

I.

Im zentralen Hauptbunker von Nevada-Fields, dem elektronischen „Nervensystem“ des Raumhafens, herrschte die Hektik der letzten Startvorbereitungen.

Die Männer des für die Schiffselektronik verantwortlichen Ingenieurteams überprüften die Schaltungen innerhalb des Astro-Elektronischen-Rechengehirns, dessen Aufgabe in eventuellen Kurskorrekturen bestand.

Automat „B“, Spezialrobot für Start, Stufentrennungskontrolle und Fernlenkung, wurde ebenfalls durchgesehen.

E-Gehirn „C“, Robotkoordinator für alle eingehenden Radarechos, gleichzeitig Kommandostation für die ferngelenkten Spezialkameras der Infra-Ortung, funktionierte so einwandfrei wie man es erwarten konnte. Die letzten Kontrollberechnungen stimmten bis zur zehnten Dezimalstelle.

Die drei Hauptautomaten der Start- und Fernlenkelektronik wurden vom Chefingenieur klargeleget.

Es geschehen all die Dinge die bereits bei vielen vorangegangenen Starts erprobt worden waren. Nur die herrschende Nervosität verriet dem erfahrenen Beobachter, daß es sich diesmal nicht um einen „normalen“ Raketenstart handelte.

Die schwerbewaffneten Soldaten am nördlichen Eingang des zentralen Hauptbunkers salutierten lässig. Drei-Sterne-General L. Pounder, Befehlshaber des Nevada-Space-Port und Chef des Raumforschungskommandos, legte in solchen Augenblicken keinen großen Wert auf exakte Ehrenbezeugungen. Ihm genügte es, seine Männer mit wachen Sinnen auf dem Posten zu wissen.

Punkt 0 Uhr 15, genau nach Plan, betrat Pounder die Hauptschaltstation des Bunkers. In seiner Begleitung befanden sich der Chef des Stabes, Oberst Maurice, sowie der wissenschaftliche Leiter des Projekts, Professor Dr. F. Lehmann. Lehmann war in erster Linie als Direktor der seit 1968 bestehenden „California Academy of Space Flight“ bekannt geworden.

Die verwirrende Geschäftigkeit innerhalb der Hauptzentrale erlitt durch den Eintritt der leitenden Persönlichkeiten keine Unterbrechung. Der General war eben da, das war alles.

Lesly Pounder der für das kompromißlose Durchsetzen seiner Forderungen in Washington berüchtigt war, schritt auf den großen Kontrollbildschirm zu.

Pounder stützte sich mit beiden Händen auf die Lehne des schwenkbaren Sessels. Einige Augenblicke verharrte er in regloser Haltung. Professor Lehmann griff mit einer nervösen Geste an die randlose Brille. Seiner Meinung nach gab es nun andere Dinge zu tun, als in Begleitung des Chefs längst kontrollierte Dinge nochmals zu inspizieren. Er bedachte den Chef des Stabes mit einem beschwörenden Blick.

Oberst Maurice hob unmerklich die Schultern. Abwarten hieß es. Pounder hatte offenbar noch einige Fragen auf dem Herzen.

„Atemberaubend schön und gewaltig“, sagte Pounder leise. Noch immer schaute er auf den großen Bildschirm.

„Etwas in mir fragt hartnäckig, ob wir nicht doch zu weit gehen. Die Fachleute der Raumfahrtbehörde halten es jetzt noch für Wahnsinn, den Start von der Erde aus zu riskieren. Wir haben nicht nur den Luftwiderstand zu überwinden! Wir haben auch noch zusätzlich jene Geschwindigkeit zu erreichen, die bei einem Abflug von der Raumstation überflüssig gewesen wäre. Das sind 7,08 Kilometer pro Sekunde oder 25 400 km pro Stunde.“

„Die Bahngeschwindigkeit der bemannten Raumstation“, erklärte Professor Lehmann hastig, „ist in unserem Fall nicht ausschlaggebend. Ich gebe nochmals die Schwierigkeiten zu bedenken, die sich beim Zusammenbau vorgefertigter Einzelteile im freien, schwerelosen Raum ergeben. Wir haben trübe Erfahrungen gesammelt. Es ist wesentlich einfacher ein Raumschiff auf der Erde zu bauen, als 1730 Kilometer über der Erdoberfläche. Die eingesparten Kosten betragen pro Einheit mehr als 350 Millionen Dollar.“

„Damit haben Sie in Washington gewaltigen Eindruck gemacht“, spöttelte der General. „Na schön, jetzt läßt sich nichts mehr ändern.“

Wollen wir hoffen, daß die glänzenden Ergebnisse der Versuchsflüge den heutigen Einsatz rechtfertigen. Professor, an Bord dieses Schiffes werden meine vier besten Leute sein! Wenn etwas schiefgeht, hören Sie von mir.,, Lehmann erblaßte unter dem eisigen Blick.

Oberst Maurice, der kluge Taktiker, warf ein:

„Sir, ich möchte an die Pressekonferenz erinnern. Unsere Berichterstatter dürften wie auf heißen Kohlen sitzen. Ich habe noch keine näheren Informationen durchgeben lassen.“

„Muß das unbedingt sein, Maurice?“ fragte Pounder unwillig. „Ich habe jetzt andere Sorgen.“

„Ich würde dazu raten, Sir.“

Der Astromediziner Dr. Fleeps hustete. Fleeps war verantwortlich für raummedizinische Fragen, desgleichen für den Gesundheitszustand der sogenannten „Risikopiloten“.

Pounder schmunzelte plötzlich.

„Also gut, dann wollen wir einmal. Aber über Bildsprechverbindung.“

Maurice war entsetzt. Die umstehenden Techniker grinsten. Das war wieder mal typisch für den Alten.

„Sir, um Himmels willen, die Leute erwarten Ihr persönliches Erscheinen. Das hatte ich zugesichert.“

„Dann machen Sie es rückgängig“, meinte Pounder unbeeindruckt.

„Sir, sie werden uns in den Leitartikeln durch den Fleischwolf drehen“, prophezeite der Chef des Stabes.

„Sie werden sich wieder beruhigen. Schalten Sie ein.“

Im kahlen Beobachtungsbunker erwachten die Lautsprecher zum Leben. Auf einem Bildschirm erschien Pounders Kopf. Er setzte sein Sonntagslächeln auf und wünschte einen „recht schönen guten Morgen“, da es bekanntlich schon nach null Uhr Ortszeit sei.

Anschließend wurde der General dienstlich. Die verbissenen Gesichter der Reporter übersah er.

Kurz und bündig erklärte er:

„Gentlemen, das, was Sie seit einigen Minuten auf den Schirmen Ihres Bunkers sehen, ist eine dreistufige Rakete, deren

Einzelzellen wesentliche Neuerungen enthalten. Der Start erfolgt in etwa drei Stunden, die letzten Vorbereitungen laufen. Die vier Risikopiloten liegen zur Zeit noch im nervenschonenden Tiefschlaf. Sie werden erst zwei Stunden vor dem Start geweckt.“

Noch blieben die Berichterstatter gleichmütig. Bemannte Raumflüge waren längst keine Seltenheit mehr. Pounders Augen verengten sich etwas. Er genoß es, seinen Trumpf überraschend auszuspielen.

„Das Raumforschungskommando hat unter Berücksichtigung gemachter Erfahrungen darauf verzichtet, das Raumschiff auf der Satellitenbahn zusammenzubauen. Die Schwierigkeiten und Fehlschläge früherer Versuche sind bekannt. So wird die erste Mondlanderakete direkt von hier aus starten. Das Schiff heißt STARDUST. Kommandant der ersten Mondlandeexpedition ist Major Perry Rhodan, Risikopilot der Space-Force, 35 Jahre alt, Astronaut und Kernphysiker, Nebengebiet atomare Strahltriebwerke. Sein Name dürfte hinreichend bekannt sein. Er ist der Mann, der als erster Pilot der Space-Force den Mond umkreiste.“

Pounder schwieg erneut. Befriedigt registrierte er das lautstarke Stimmengewirr.

Jemand brüllte um Ruhe. Es wurde wieder still in dem kahlen Raum.

„Vielen Dank“, sagte der General. „Sie waren etwas laut. Nein, bitte keine Rückfragen. Das erledigt mein Informationsoffizier direkt nach dem Start. Ich kann Ihnen nur kurze Hinweise geben. Meine Zeit ist begrenzt. Die STARDUST startet mit einem ausgesuchten Viermannsteam. Außer Major Rhodan nehmen an der Expedition teil:

Captain Reginald Bull, Captain Clark G. Flipper und Leutnant Dr. Eric Manoli. Es handelt sich um ein militärisch-wissenschaftliches Spezialteam. Jeder Risikopilot hat die Diplome für zumindest zwei abgeschlossene Studiengänge in der Tasche. Es ist eine sogenannte Ergänzungsmannschaft. Alle Namen dürften bekannt sein. Die Männer gehören zu den besten Spezialisten der westlichen Welt. Sie sind fachlich und psychisch aufeinander eingespielt, der Raum ist ihre zweite Heimat geworden. Fotografien und andere Daten über die Risikopiloten erhalten Sie ebenfalls vom Informationsoffizier.“ General Pounder schien in der Tat nicht gewillt zu sein, die gebannten Zuhörer mit einer längeren Rede zu beglücken. Er blickte jetzt schon auf die Uhr.

„Bitte, Gentleman, Ihre Rückfragen sind vergeblich“, unterbrach er den Lärm. „Sie erhalten von mir Tatsachen, das ist alles. Die STARDUST ist für einen vierwöchigen Mondaufenthalt ausgerüstet. Das Forschungsprogramm für unsere Leute liegt fest. Nach den gelungenen Fernsteuerlandungen unbemannter Sonden werden wir es heute riskieren. Gebe Gott, daß wir keine Fehler gemacht haben. Natürlich wissen Sie genau, daß dieser ergebnisreiche Start enorme Energien verschlingt, zumal die letzte Stufe mit eigener Kraft auf dem Mond landen und sich von dessen Oberfläche wieder erheben muß. Mit den herkömmlichen Triebwerken wäre das nicht möglich gewesen, wenigstens nicht mit einem nur dreistufigen Schiff von diesen relativ geringen Abmessungen.“

„Technische Daten!“ schrie jemand erregt in die Übertragungsmikrophone.

„Die sollen Sie noch haben“, sagte der General. „Gesamtlänge des Schiffes beträgt 91,6 m. Die erste Stufe mit 36,5, Nummer zwei mit 24,7 und Nummer drei, das eigentliche Raumschiff, mit 30,4 Meter. Startgewicht vollgetankt einschließlich Nutzlast 6850 Tonnen. Nutzlast des Mondschafts 64,2 Tonnen. Dennoch sieht die Mondrakete kaum größer aus als die üblichen Versorgungsschiffe. Ursache: Nur die erste Stufe besitzt noch chemische Flüssigkeitstriebwerke. Stufe zwei und drei arbeiten erstmals mit kernchemischen Atomstrahltriebwerken.“

Das war Pounders zweite Überraschung. Unbewegt fuhr er fort:

„Stufe eins arbeitet mit unserem besten chemischen Kraftstoffgemisch. Es handelt sich um N-Triäthyl-borazan als Brennstoffkomponente auf der Borwasserstoff-Basis. Als Sauerstoffträger fungiert Salpetersäure, die unter einem Mischungsverhältnis 1: 4,9 die selbstzündende Reaktion ergibt. Der Schubwert beläuft sich auf 180 Prozent gegenüber dem Schub des alten Hydrazins.

Die erste Stufe erreicht ihren Brennschluß bei einer Endgeschwindigkeit von 10 115 km/h in 88 Kilometer Höhe. Dann fällt sie ab. Stufe zwei besitzt bereits das neue kernchemische Triebwerk, das unter Verwendung unserer neuen molekulär verdichten Legierungen mit einer Reaktorarbeitstemperatur von 3 920 Celsius läuft. Wir haben die neuen Mikroreaktoren sehr gut unterbringen können. Sie arbeiten auf der Plutonium-Basis. Ihre rein thermische Arbeitsenergie geben sie über das Arbeitsmedium an die Wärmeaustausch- oder Expansionskammern ab. Als Strahlmedium, das erhitzt und durch die Düsen ausgestoßen wird, verwenden wir fast reinen, flüssigen Parawasserstoff. Nachdem wir Verdampfungsverluste vermeiden können, eignet sich Flüssigwasserstoff in hervorragender Weise als Strahlmedium. Es waren viele Probleme zu lösen, die nicht zuletzt mit dem extrem tiefen Schmelzpunkt des Wasserstoffs begannen. Flüssigwasserstoff beginnt bereits bei -252,78 Grad Celsius zu sieden. Das kernchemische Strahltriebwerk läuft mit einer Ausströmgeschwindigkeit von 10 102 m/sec. Das ist ein Wert, der mit einer chemischen Reaktion unter keinen Umständen erreichbar wäre. Weitere Daten erhalten Sie später.“

Gentlemen, die STARDUST startet um drei Uhr. Sie wird nahe des Newcomb-Kraters dicht beim Mond Südpol, landen.“

Punkt ein Uhr stand Dr. Fleeps vor den vier schlafenden Männern. Sie ruhten nun seit 14 Stunden unter der Einwirkung des Psychonarkotins.

Fleeps zögerte noch einige Sekunden, ehe er mit einem Gefühl unbestimmbaren Mitleids die Schlafnarkose durch das Gegenmittel aufhob. Damit kehrten die Gedanken zurück, damit erwachte der Geist und damit mußte all das auf die vier Männer einstürmen, was man unter größten Mühen von ihnen fernzuhalten wünschte.

Ein nervöser, unausgeschlafener, psychisch und physisch erschöpfter Pilot war ein wenig vorteilhafter Partner für seelenlose Rechenmaschinen und höchstbeanspruchte Triebwerke. Der menschliche Geist mußte klar bleiben, denn nur er konnte in letzter Konsequenz den Erfolg garantieren.

Dr. Fleeps wartete. Neben ihm standen Männer seines medizinischen Teams. Natürlich kamen jetzt noch die üblichen Testuntersuchungen. Etwa eine Stunde würden sie beanspruchen. Die letzte Stunde gehörte den Ausrüstingenieurinnen.

Erst zehn Minuten vor dem Start würde man die Männer an Bord der STARDUST lassen. Sie hatten innerhalb der Kommandozentrale nichts mehr zu tun, als sich auf die Konturbetten zu legen.

Mit dem Start war die Entspannung ohnehin vorüber. Dann begann die Zerreißprobe für Körper und Verstand. Dann begann die Qual im engen Leib eines tobenden Ungeheuers aus MV-Stahl und Plastik.

Major Perry Rhodan, Chef pilot der US-Space-Force, öffnete die Augen. Er war nahezu übergangslos wach geworden.

„Sie haben mich zuerst behandelt?“ fragte er. Es war mehr eine Feststellung als eine Erkundigung. Dr. Fleeps registrierte äußerst befriedigt die klare Reaktion des Kommandanten.

„Genau nach Plan, Sohn“, bestätigte er gedämpft.

Langsam, dabei tief durchatmend, richtete sich der Risikopilot auf. Jemand entfernte die dünne, atmungsaktive Decke. Rhodan trug ein weitgeschnittenes, hemdähnliches Schlafgewand.

Rhodans gemurmelte Verwünschung über die seltsame Bekleidung brachte die Männer zum Grinsen.

„Wenn ich Ihre bildschönen Waden hätte, Doc, ließe ich mir das zur Not noch gefallen“, stellte Rhodan trocken fest. Seine Augen blitzten. Dagegen blieb sein schmales, hageres Gesicht nahezu ausdruckslos.

Ein Röcheln ließ Rhodan seitwärts blicken. Interessiert beobachtete er das „Erwachungsmanöver“ seines Sorgenkindes, das gleich ihm den Mond schon einmal umflogen hatte. Für Perry Rhodan war es jedoch nach wie vor rätselhaft, wie man diesen pausbäckigen Riesen mit der zarten Haut eines Säuglings und den roten Händen einer geplagten Scheuerfrau in die enge Sondenkapsel gebracht hatte.

Captain Clark G. Flipper, Fachgebiete Astronomie und Mathematik, Nebenzweig Physik, erwachte mit erheblicher Geräuschentwicklung.

„Ist mein Sohn schon angekommen?“ dröhnte Flippers Stimme. „Wie ist das, Doc? Haben Sie sich um meine Frau gekümmert?“

Dr. Fleeps seufzte unterdrückt.

„Hören Sie, wenn Sie Ihre Frau für ein anatomisches Wunder halten, so ist das Ihre Sache. Jedenfalls haben Sie hoch gut drei Monate Zeit. Wenn Sie mich vorher nochmals fragen, dann...“

„Es hätte ja sein können, oder?“ unterbrach der Riese mit dem bartlosen Gesicht. „Die Unsicherheitsfaktoren im mathematisch instabilen Gebilde eines menschlichen Körpers gehen in die Millionen.“

Der dritte Mann, Lieutenant Dr. Eric Manoli Mediziner und Geologe, war der unauffälligste, ruhigste und wahrscheinlich auch der beherrschteste Mann des Teams.

Nachdem er erwacht war, grüßte er knapp. Sein Blick ging zur Uhr.

Natürlich befolgte Dr. Manoli das ungeschriebene Gesetz der Risikopiloten, das da klar und einfach lautete:

„Sprich niemals vom Start, ehe es nicht unbedingt sein muß. Du hast geschlafen, um Geist und Körper zu entspannen. Verringere die gute Wirkung nicht dadurch, indem du meinst, du mübstest dich augenblicklich mit dem Ernst der Dinge beschäftigen.“

Das war eine sehr einfache Formel. Sie hatte sich bewährt. „Alles okay Eric?“ forschte Rhodan. „Wie ich sehe, hat dein enormer Bartwuchs auf die Schlafdroge gar nicht reagiert.“

„Ein Erbe meiner italienischen Vorfahren“, nickte Manoli bekümmert. „Was ist mit Bully los? Der Kerl schlafet wie ein Murmeltier.“

Captain Flipper wälzte sich auf dem Lager herum. Seine Rechte landete klatschend auf den gut gepolsterten Schultern des kleineren, unersetzt gebauten Mannes mit dem offensichtlichen Hang zur Dickleibigkeit.

Wer Captain Reginald Bull jedoch kannte, der wußte, daß seine Polster mehr aus Muskelfleisch bestanden als aus Fett. Jedenfalls hatte „Bully“ die vorgeschriebenen 18 Gravos in der Großzentrifuge besser überstanden als der kleine, drahtige Manoli.

„Hammel!“ klang es aus dem Schaumgummikissen heraus. Ein breites, großflächiges Gesicht mit zahllosen Sommersprossen schälte sich aus dem Überzug. Wasserblaue Augen blinzelten zu Flipper hinüber.

„Ich bin seit einer Stunde wach“, behauptete Bully. „Für einen Mann wie mich war die Schlafdosis natürlich zu schwach.“

„Natürlich“, nickte Rhodan. „Ich bewundere deine Geduld. Um uns nicht zu stören, hast du sicherlich flacher geatmet als eine ägyptische Mumie.“

„Er kriegt einen Orden“, fiel Flipper ein. Prustend wälzte er seinen schweren Körper von dem flachen Lager herunter.

„Leidende Menschen und werdende Väter kommen zuerst dran“, betonte er. „Ich möchte überhaupt wissen, was es an uns noch zu untersuchen gibt.“

Flipper schwieg plötzlich. Verlegen sah er zu dem Kommandanten hinüber. Fast hätte er das ungeschriebene Gesetz gebrochen. Rhodan hörte darüber hinweg. Betont gleichmäßig sagte er:

„Fangen Sie mit dem Baby an, Doc. Unser Kreislauf dürfte schätzungsweise in Ordnung sein. Mit den Neutralisationsspritzen warten Sie aber noch.“

Perry Rhodan lauschte in sich hinein. Er fühlte die bohrende Unruhe. Das sinnlos erscheinende Plappern der Männer war nichts anderes als der Versuch zur Selbstberuhigung.

Nur nicht über den Start reden. Doch Rhodans Gedanken eilten der Zeit voraus. Der Ritt auf dem tosenden Gasstrahl einer kernchemischen Atomrakete würde sich, was die entstehenden Beharrungskräfte betraf, nicht von dem Start mit einem Normalschiff unterscheiden.

Dennoch war er etwas ganz anderes. Die wahren Belastungen stellten sich in den kaum kontrollierbaren Tiefen des Geistes ein. Man hatte Angst. Niemand hatte es jemals abgestritten, aber diese Männer konnten sie überwinden. Nur das war wichtig.

Rhodan beobachtete scharf und unauffällig. Möglicherweise war Clark Flipper etwas unruhig. Er dachte zu oft an das erwartete Baby. Wenn es nach Perry Rhodan gegangen wäre, hätte man Flipper diesmal zu Hause gelassen. Jedoch durfte

das sorgfältig aufeinander eingespielte Team nicht zerrissen werden. Ein fremder Testpilot konnte nicht so einfach in die Mannschaft aufgenommen werden. Er hätte nicht ins Gefüge gepaßt.
So hatte sich Rhodan mit Flippers Teilnahme abgefunden. Andere Sorgen mit der Besatzung gab es im Augenblick nicht.

2.

Die Konturlager waren hydropneumatisch gesteuerte Konstruktionen von höchster Vollendung, deren automatische Niveauregler jede Gewichtsveränderung sofort ausgleichen.

Beim Start der ersten bemannten Raumsonden hatte man die Piloten mitsamt den Raumanzügen auf die Konturlager gebettet. Teilweise waren die Männer sogar gezwungen gewesen, zusätzlich noch Druckhelme mit den transparenten Gesichtsscheiben zu tragen.

Natürlich hatte es bei den hohen Andruckbelastungen immer wieder kleinere Verletzungen gegeben. Der bedauerlichste Fall in der Geschichte der bemannten Raumfahrt hatte sich beim Bau des Satelliten ereignet. Ein nicht genau sitzender Druckhelm hatte bei einer Startbeschleunigung von 11,3 Gravos einen Genickbruch verursacht.

Perry Rhodan war niemals mit einem Raumanzug gestartet. Es war ein Privileg, das er auf sein Team ausgedehnt hatte. Die Techniker sahen es noch immer als Risiko an. Beim geringsten Riß an der Außenzelle des Schiffes mußte es zu einem explosiven Druckverlust kommen.

Rhodan hatte jedoch gute Erfahrungen gesammelt. Seine Kabinen waren niemals von Meteoren getroffen oder durch mechanische Startkräfte eingerissen worden.

So lagen die vier Männer in ihren zartblauen Uniformkombinationen auf den Konturlagern. Die Raumanzüge hingen griffbereit in den

Spezialhalterungen. Rhodan hatte den Leuten damit eine qualvolle Belastung erspart, zumindest aber Quetschungen und schmerzhafte Druckstellen.

Die Kontrollschatungen waren beendet. Draußen am Boden, mehr als 85 Meter entfernt, zogen sich die letzten Techniker zurück. Sie hatten nochmals die Flossenverankerung der ersten Stufe überprüft.

Captain Bull, Fachingenieur für atomare Strahltriebwerke, Nebengebiet Elektronik, hatte zur Überprüfung seiner Meßgeräte mehr Zeit benötigt als Rhodan für die Start- und Fernlenkautomatik.

Die Zeiger der Spezialuhr sprangen auf die nächste Zahl. Es war drei Uhr eins. In einer Minute würde der Start erfolgen.

Rhodan wandte den Kopf. Es war etwas mühevoll, da ihn die Servoautomatik mit der Schaumstoffauflage eingehüllt hatte. „Alles okay bei euch?“ fragte er. Flipper und Dr. Manoli ruhten hinter den beiden Hauptlagern. Sie hatten zur Zeit nichts zu tun. Die Kabine war eng, vollgepackt mit zahllosen Kabelsträngen, elastischen Rohrleitungen und eingebauten Gerätekästen. Unter der Zentrale gab es einen winzigen Aufenthaltsraum mit Miniaturküche und sanitärer Anlage. Mehr Platz hatte man den vier Risikopiloten nicht einräumen können. Beide Räume lagen dicht unterhalb der scharfen Rakettennase.

Darunter lag das Magazin für die verstaute Nutzlast. Die anderen Räume sollten von den Männern möglichst niemals betreten werden. Hinter den isolierten Tanks mit dem flüssigen Wasserstoff kamen die Pumpanlagen und das zusätzliche Stromaggregat. Die dicke Strahlschutzwand bedeutete praktisch das Ende der „gesunden Zone“. Hinter ihr befanden sich der schnelllaufende Plutonium-Reaktor, die Umformerbank zur Erzeugung des Arbeitsstroms und die monströs wirkende Expansionskammer mit ihren Hochdruckzuleitungen, Thermo-Rohrschlangen und Kühlsystemen. In ihr wurde der verdampfte Wasserstoff zur Expansion gezwungen.

Die STARDUST besaß nur eine einzige Hauptdüse neben vier kleinen, schwenkbaren Steuerdüsen. Die volle Schubleistung des Triebwerks belief sich auf 1120 Tonnen bei einer Ausstrahlgeschwindigkeit von 10 102 m/sec.

Rhodans Frage wurde mit einem Lächeln beantwortet. Alle hörten sie die knarrende Stimme des „Zählers“. Die letzte Minute war angebrochen. Viele Male hatten sie es gehört und niemals hatten sie sich sonderlich darüber aufgeregt.

Nun war auch das anders geworden. Der Gedanke an das atomare Strahltriebwerk wurde zu einem Alptraum „.....achtzehn — siebzehn — sechzehn — fünfzehn....“

Rhodan schob das Mikrophon noch etwas dichter vor die Lippen. Seine Blicke konzentrierten sich auf die Anzeigen. Die eingeschwenkten Armaturentafeln hingen dicht über seinen Augen.

„Endmeldung STARDUST an Zentrale“, brach seine Stimme aus den Lautsprechern. Man hörte sie überall, auch im Pressebunker von Nevada-Fields.

„An Bord alles wohl. Wir melden uns ab bis zum Brennschluß von Stufe eins. Ende!“

„...drei — zwei — eins — zero — Feuer!“

Es war wie immer. Sie wußten, daß die Zelle eines Raumschiffs trotz aller Dämpfungen ein Resonanzkörper war. Daran änderte auch die mehrstufige Anordnung nichts.

Sie hörten das Gurgeln und Zischen der Turbopumpen tief unten im bauchigen Leib der ersten Stufe. Dann kam das erste, stotternde Dröhnen der Vorzündung, dem sofort darauf das Geräuschinferno reagierender Stoffe folgte.

N-Triäthyl-borazan als Brennstoff vermischte sich mit der als Sauerstoffträger fungierenden Salpetersäure. In den 42 Großbrennkammern der ersten Stufe begann der chemische Prozeß mit ungeheurer Gewalt.

Weißglühende Flammenzungen verdrängten die Düsternis der Nacht. Die Zündungsdruckwelle jaulte über das weite Gelände, bis sie vom betäubenden Tosen des kombinierten Riesentriebwerks übertönt wurde.

Die STARDUST hob auf den Sekundenbruchteil genau ab. Aus dem gemächlichen, majestatischen Emporgleiten wurde ein wildes Anrücken, ein beängstigendes Neigen des oberen Drittels. Es war der gefährlichste Augenblick beim Start. Es war der sekundenschnelle Kampf von Automatik und Triebwerk um die Stabilisierung des noch nahezu fahrtlosen Körpers.

Nur aus den huschenden Diagrammen des Fernlenkelektronengehirns ging hervor, daß die schwenkbaren

Steuerbrennkammern augenblicklich den bedrohlichen Kippvorgang verhinderten.

Die Ausrufe der Berichterstatter gingen in dem dröhnen Lärm unter.

Noch nicht einmal in den Bunkern waren die Worte der Männer zu verstehen. Wer keine schalldicht abschließenden Kopfhörer trug, war in diesen Augenblicken zur Taubheit verdammt.

Nach dem sekundenlangen Zögern und Vibrieren, kam die STARDUST endgültig in Fahrt. Dann, sofort nach dem Abheben, erfolgte der jähre Sprung des Titanen.

Maßlos in ihrer Lärmentwicklung, schoß die STARDUST in den Nachthimmel. Der grelle Glutstrom ihrer Großbrennkammern konnte vom Abgasschacht nicht mehr aufgenommen werden. Mit enormer Wucht peitschten die Partikel auf das Material des Starttischs nieder, hieben auf den Betonbelag des Platzes, von dem sie abgelenkt und erneut emporgesleudert wurden.

Momente später erfaßten die Kameras nur noch den weißglühenden Feuerball des startenden Giganten. Senkrecht, nun endgültig ausgestabilisiert, schoß er empor, bis seine flammende Gassäule nur noch als schwacher Lichtpunkt erkennbar war, der schließlich inmitten des Sternenhimmels verschwand.

In der Lautsprecheranlage knackte es. Auf dem großen Bildschirm erschien Pounders Gesicht.

„Die STARDUST ist planmäßig um drei Uhr zwei gestartet“, gab er ruhig bekannt. „Keine besonderen Vorkommnisse, alles normal. Sie werden die Sprechfunkmeldung der Piloten mithören können. Die Abtrennung von Stufe eins steht kurz bevor. Die maximale Endbeschleunigung liegt bei 9,3 Gravos. Das zu Ihrer Information. In etwa drei Minuten kommt die STARDUST in den Tasterbereich der Raumstation. Von da an werden Sie das Schiff wieder einwandfrei sehen und die Abtrennung von Stufe zwei verfolgen können. Ich mache Sie nochmals darauf aufmerksam, daß Sie das Gelände der Nevada-Fields erst dann verlassen dürfen, wenn die STARDUST wohlbehalten auf dem Mond gelandet ist. Wir planen diesmal eine Überraschung. Das wäre alles. Ende!“

„Noch fünf Sekunden bis Trennung eins“, dröhnte die Stimme eines Technikers aus den Lautsprechern der Hauptschaltstation. „Funktion einwandfrei, keine Abweichungen... zwei — eins — Kontakt!“

Die elektronische Vollautomatik schaltete präzise.

Aus den Lautsprechern der Geräuschfernübertragung kam das akustische Signal der vollzogenen Trennung.

Auf den Beobachtungsschirmen der Radarreliefbilder wurden plötzlich zwei verschiedene Körper erkennbar. Die Nebenschaltstation zur Landung der Startstufen übernahm die Fernlenkung des abgestoßenen Raketenteils.

Die Besatzung der STARDUST hatte acht Sekunden Zeit zur sogenannten „Intervallerholung“. Das elektronische Gehirn bereitete jetzt schon die Triebwerkszündung der zweiten Stufe vor.

Perry Rhodan meldete sich. Seine Stimme klang etwas gepreßt.

„Rhodan spricht. Keine Abweichung, Anzeigen normal, Vibrationen in Grenzwerten. Besatzung fertig zur Zündung zweite Stufe. Ende.“

Mehr hatte er nicht zu sagen. Es genügte den Wissenschaftlern und Technikern der Bodenstation.

Im antriebslosen Flug raste die STARDUST dem Raum entgegen. Rhodan warf noch einen raschen Blick in die Runde. Reginald Bull schien in Ordnung zu sein. Auch Flipper und Manoli hatten die 9,3 Gravos gut überstanden.

Nun kam das Atomtriebwerk der zweiten Stufe an die Reihe. Rhodan fühlte die Feuchtigkeit seiner Handflächen. Seine Sinne registrierten keine ungewöhnlichen Geräusche. Für einige Augenblicke war es still geworden.

Dann erfolgte das urplötzliche Anrucken, verbunden mit einem kreischenden Heulen, das jedes einzelne Molekül des Materials zu erschüttern schien.

Die Beschleunigung wuchs nach einigen Augenblicken auf acht Gravos an. Damit begann die schwere Belastung, zu deren Neutralisation es noch kein Mittel gab.

Rhodan fühlte die stabilisierende Wirkung des starken Kreislaufmittels. Noch hielt der Körper durch, nur das Atmen wurde zur Qual. Aus verschleierten Augen, unfähig, auch nur einen Finger zu rühren, stierte er auf die Kontrollbildflächen.

Es schien Ewigkeiten zu dauern, bis der mörderisch gewordene Andruck für sieben Sekunden auf den Normalwert von einem Gravo zurückging. Es war eine kurze Erholungspause, die man exakt eingeplant hatte.

Rhodan krächzte sein „Alles wohl!“ in das Mikrophon. Die Antwort verstand er nicht. Nur seine Augen erfaßten das huschende Lichtsymbol. Dann kam die zweite Intervallbeschleunigung von Stufe zwei. Ihr Strahlmassenvorrat war noch nicht erschöpft.

Drei Sekunden nach der zweiten Schubzündung wurde die irdische Fluchtgeschwindigkeit überschritten. Die Fahrtenmesser standen bei 11,5 km/sec.

Bei 20 km/sec erreichte die zweite Stufe ihren Brennschluß. Die Abtrennung erfolgte wieder so jäh, daß die eintretende Schwerelosigkeit wie ein Hammerschlag wirkte.

Die Männer wurden nach oben gerissen und gegen die breiten Gurte der Konturlager gedrückt.

Rhodan verlor für einige Augenblicke das Bewußtsein. Als er wieder die Augen öffnete, befanden sie sich längst im freien Raum.

Die Grobumlenkung von 43 Grad war bereits erfolgt. Weit hinter ihnen, auf den Schirmen nicht mehr erkennbar, wurde die zweite Stufe durch die Bodenkontrolle zum Wiedereintauchkurs gezwungen. Zu der Zeit hatte die STARDUST bereits die Kreisbahn der Raumstation überflogen, die sich im freien Fall 3 250 km über der Erdoberfläche befand.

Nun hatten sie einige Minuten Zeit zur Erholung. Theoretisch reichte die Endgeschwindigkeit des Schiffes völlig aus, um es aus der zerrenden Gravisphäre der Erde zu befreien. Theoretisch hätte es nun jeden gewünschten Punkt des Alls ansteuern können.

Zwischen Theorie und Praxis klaffte jedoch ein gewaltiger Abgrund. So war die irdische Schwerkraft wohl bezwungen worden, aber sie war nach wie vor vorhanden und versuchte die Fahrt des Raumschiffs zu bremsen.

Auch war es mit einem einfachen Weiterfliegen nicht getan. Zahlreiche Manöver, deren Daten noch nicht genau

feststanden, waren noch erforderlich. Kursabweichungen waren zu berechnen und auszugleichen. Differenzen in den theoretischen Geschwindigkeitsgrenzwerten mußten ebenfalls korrigiert werden.

Rhodans Konturlager klappte in den beiden Scharnieren zusammen. Es entstand ein weichgepolsterter Sessel. Die Armaturen folgten der Bewegung.

Reginald Bull fluchte, um sich zu entspannen. Captain Flipper hustete. In seinen Mundwinkeln klebte verkrustetes Blut. „Es war härter als sonst“, sagte Rhodan rauh. „Sie haben uns während der letzten Sekunden auf 25,4 Gravos gebracht. Damit sind wir durch die gefährlichen Strahlungsgürtel gerast. Flipp, was ist mit dir los?“

Clark G. Flipper war blaß. Die gesunde Röte seines pausbäckigen Gesichts hatte sich verloren.

Er verzog die Lippen und stöhnte:

„Ich sollte aussteigen ehe ich noch mehr Dummheiten mache. Ich hatte noch bei sieben Gravos die Zungenspitze zwischen den Zähnen. Jedem Akademieschüler bringt man zuerst bei, daß er das tunlichst unterlassen soll. Und ausgerechnet ich....“

Er schloß mit einem Schulterzucken. Sein Gesicht war schmerzverzerrt. Rhodan sah ihn prüfend an.

Bullys Magnetsohlen knallten auf die Metallfolie des Bodenbelags. Schwankend kämpfte er um sein Gleichgewicht. Solange das Triebwerk der STARDUST schwieg, war die Besatzung schwerlos. Wortlos, mit klackenden Magnetsohlen, stapfte Bully die wenigen Schritte zu Manoli hinüber.

Sein kurzer Griff an Doc Manolis Puls ließ ihn erleichtert nicken.

„Okay“, erklärte er knapp. „Ist gleich wieder da. Der Puls läuft wie ein Uhrwerk. Zeig die Zunge her, Flipp. Los schon, mach den Mund auf.“

Dunkelrotes Blut quoll hervor, Das war eine Sache für Dr. Manoli. Während der Kommandant den Lautstärkeregler des Funksprechgeräts nach rechts schob und die verworrenen Geräusche endlich klarer wurden, erwachte Dr. Manoli.

Rhodan hörte das leise Zischen der Hydropneumatik. Manolis Liegebett wurde zum Sessel. Augenblicke später stand er neben Flipper.

„Glück gehabt“, sagte der Mediziner. „Nur angebissen. Ich brauche zehn Minuten, besser zwölf. Geht das?“

„Es geht. Fang an. Bully, nimm die neuen Werte vom Hauptautomaten auf Magnetband. Ich möchte eine Kontrollberechnung. Wir verschieben um zwölf Minuten. Gib mir die Ausgleichsberechnung herein. Ich schätze, wir werden den Verlust mit etwa vier Sekunden Vollschub ausgleichen können.“

Augenblicke später tauchte sein Gesicht auf den Riesenbildschirmen der Bodenstation auf. Pounder, nervös vor dem Mikrophon stehend, atmete auf.

„STARDUST an Nevada-Fields“, klang es lautstark durch die Hauptschaltstation. „Captain Flipper leicht verletzt. Bißwunde an der Zunge. Manoli stillt eben die Blutung. Der Riß kann geklebt und mit Plasmakonzentrat rasch verheilt werden. Ich brauche zwölf Minuten Aufschub. Ende.“

Pounder richtete sich auf. Sein Blick zu Professor Lehmann hinüber sagte alles. Der Wissenschaftler nickte kurz. Es war möglich. Mit solchen Komplikationen hatte man auf Nevada-Fields immer gerechnet.

Das elektronische Gehirn begann zu arbeiten. Augenblicke später lagen die Korrekturwerte vor. Sie gingen automatisch über eine Richtstrahlantenne an die STARDUST ab.

Vor Reginald Bull leuchtete das Diagramm auf. Die Rechenautomaten der STARDUST quittierten den Empfang. Praktisch gesehen, wurde eine Vielzahl sorgfältig auskalkulierter Ergebnisse im gleichen Augenblick ungültig gemacht. Neue Zahlen rasten in der Form von Funkimpulsen in den Raum. Eine großartige Planung wurde in wenigen Momenten umgeworfen und auf völlig neue Werte gebracht.

Bully gab die erhaltenen Grunddaten in die Tastatur. Rhodan übernahm die üblichen Routinemeldungen über Höhenstrahlung, Meßergebnisse, Temperaturwerte, Kabinendruck und Gesundheitszustand.

Manoli brauchte nur elf Minuten. Dann war Flipper wieder in Ordnung. Der tiefe Riß in seiner Zunge war sorgfältig verklebt.

Mit einem beschämten Ausdruck in den Augen sah er sich um.

„Nimm diesmal den Daumen, Baby“, meinte Rhodan. „Der hält mehr aus.“

Die Sessel klappten wieder zurück. Gleich darauf begann das kernchemische Atomstrahltriebwerk zu dröhnen, das in genau gleicher Ausführung innerhalb der zweiten Stufe so hervorragend gearbeitet hatte.

Das wilde Aufbrüllen und das harte Anrücken wiederholten sich. Der Wert stieg jedoch auf nur 2,1 Gravos, eine Belastung, die weder Rhodan noch den anderen Männern Schwierigkeiten bereitete.

Auf einem flammenden Strahl hoherhitzter Wasserstoffgase jagte das Raumschiff weiter ins All hinaus.

Rhodan lauschte auf das Tosen des Atomstrahltriebwerks. Im Nichts, dicht hinter dem Heck des Schiffes, hing die blauweiß leuchtende Gasflamme. Es war der in der atomar aufgeheizten Expansionskammer zur Ausdehnung gekommene Flüssigwasserstoff.

Die Reaktorfüllung reichte für ein gutes Jahr. Nur mit dem Strahlmedium galt es wesentlich vorsichtiger umzugehen. Der Vorrat war begrenzt. Wenn die Tanks leer waren und es nichts mehr auszustoßen gab, mußte der Atomreaktor versagen.

Während Rhodan schweratmend auf dem Konturlager ruhte und in genau bemessenen Abständen seine Kurzmeldungen an die Raumstation gab, dachte er flüchtig an dieses neugeschaffene Triebwerk.

Noch mußte man den Umweg über ein Strahlmedium wählen, um zu dem unerlässlichen Schub zu kommen. Ob man eines Tages das reine Atomstrahltriebwerk besitzen würde? Einen gewaltigen Motor, dessen Grenzen nahe der Lichtgeschwindigkeit lagen?

Rhodan verzog mühevoll die Lippen. Reginald Bull schien sich mit ähnlichen Gedanken zu beschäftigen. Er keuchte plötzlich.

„Flippy, wie geht es? Hältst du durch? Es dauert noch einige Minuten. Für fünf Sekunden gehen wir hoch auf 8,4 Gravos. Okay?“

„Okay“ schnaufte der Riese über die Bordspreechanlage. Sein Atem rasselte in den Muscheln der Kopfhörer. „Alles okay. Guter Gott, wir sind unterwegs! Eines Tages werde ich es meinem Jungen erzählen. Er wird Augen machen, rund und glänzend wie polierte Marmorkugeln.“

Flipper schwieg erschöpft. Übung und ein widerstandsfähiger Körper gehörten dazu, um bei einer Belastung von über zwei Gravos überhaupt noch klar sprechen zu können. Diese Männer konnten es.

Nur Dr. Manoli verzichtete darauf. Dafür verriet die Andeutung eines Lächelns seine Gefühle.

Ja sie waren unterwegs. Den Start hatten sie hinter sich. Was jetzt noch kam, war mehr eine Sache des Verstandes und der blitzschnellen Reaktion. Der grausame Andruck war fast vorbei. Sie hatten die Erde hinter sich gelassen, jenen riesigen, grünblauen Ball mit seinen Meeren, Kontinenten, aufgetürmten Wolkengebirgen und Milliarden Menschen.

Sie konnten sich erhaben fühlen über das ergebundene Dasein.

Doch noch waren sie nicht da! Noch waren sie nicht gelandet und noch waren sie nicht zur Heimkehr gestartet.

Diesmal sollten sie den Mond nicht umkreisen, sondern auf ihm landen. Das machte das Unternehmen so schwierig und gefährlich.

Nachdem die harten Andruckintervalle der Bremsbeschleunigung vorüber waren und die STARDUST mit einer leicht aufzuhebenden Restfahrt von 3,5 km/sec auf die errechnete Mondkreisbahn eingeschwenkt war, hatte Rhodan den Befehl erteilt, die Raumanzüge anzulegen.

Während die STARDUST unter Fernsteuerkontrolle des großen Raumstationscomputers planmäßig in immer engere Bahnen um den Mond gezwungen wurde, hatte die Besatzung die relativ leichten und doch so monströs wirkenden Gebilde angelegt. Sie waren absolut druckfest, hermetisch abgeschlossen, mit eigener Energieversorgung, Klimaanlage, Sauerstoffzufuhr und transparenten Kugelhelmen aus einem stahlfesten Kunststoff.

Rhodan hatte sogar die transparenten Kugelhelme schließen lassen. Nur die Ventile rechts und links der Aufsatzwülste waren noch geöffnet, damit die Männer die Kabinenluft atmen konnten. Die eingebaute Automatik würde die Ventile sofort schließen, sobald der Außendruck unter Normalwert abfiel.

Damit hatte Rhodan alles getan, um die Unfallchancen auf ein Mindestmaß zu reduzieren.

Die STARDUST flog mit dem Heck voran, damit die Triebwerksdüse ihren Schub gegen die Fahrtrichtung zur Wirkung bringen konnte. Die Bahn führte von Pol zu Pol. Damit entschwand das Schiff aus dem Wirkungsbereich der Fernsteuerung, sobald es hinter der für Funkwellen unerreichbaren Mondrückseite untertauchte. Dort übernahm die Bordautomatik den Steuervorgang, der nach der fünften Bremsellipse zur Landung führen sollte.

Diese fünfte Umkreisung war soeben angebrochen. Über der sichtbaren Vorderseite des Trabanten war die Sonne zu einem der langen Mondtage aufgegangen. Die rückwärtige Halbkugel lag bereits zu 60 Prozent im Dunkeln.

Nur die Radarreliefbilder vermittelten ein sauberes Abbild der zerrissenen Oberfläche. Sie unterschied sich kaum von der bekannten Vorderseite, doch das waren längst bekannte Tatsachen. Der Mond barg in dieser Hinsicht keine Geheimnisse mehr.

Dann tauchten sie wieder aus dem Mondschatte auf. Ihre Höhe betrug noch knapp 90 Kilometer, die Fahrt war durch kurze Bremsstöße auf 2,3 km/sec gedrosselt worden.

Der Registrationsrobot begann schrill zu pfeifen. Die mächtigen Richtstrahler der Raumstation hatten das Schiff bereits wieder eingefangen. Die Zentralautomatik der STARDUST bekam neue Anweisungen. Bully gab den Kontakt für die Separatauswertung.

Auf dem Reliefschirm war die Rakete als grüner Punkt zu sehen. Er glitt genau auf der vorgezeichneten Linie der Landungsbahn entlang. Das Ende lag dicht am Mondsüdpol, kurz hinter dem Newcomb-Krater. Der rote Kreis bezeichnete die Landesteile. Es handelte sich um ein flaches, offenbar steiniges Gelände, das den großen Landetellern des Schiffes einen guten Aufsatzpunkt bieten mußte.

Ebenso klar wie die Lenkimpulse der Automatik war auch die Stimme des Projektchefs zu hören. Infolge der großen Entfernung entstanden zwischen den Meldungen sekundenlange Zwischenräume.

Auch die lichtschnellen Ultrawellen benötigten schon einige Zeit, um die Distanz zu überbrücken.

Mit noch hoher Fahrt kam die STARDUST über den westlichen Ausläufern des Mare Nubium an. Direkt voraus tauchte der große Walter-Krater auf. Es war nicht mehr weit bis zum Landepunkt.

„Bodenkontrolle, General Pounder spricht“, klang es unter einigen Störgeräuschen aus den Lautsprechern. „Sie erreichen Ihren Umlenkpunkt in 72 Sekunden. Impulsgebung erfolgt unter Berücksichtigung der von den Funkwellen zu überbrückenden Entfernung. Wir schalten vorläufig ab, um Störungen zu vermeiden. Wir haben Sie klar auf den Tasterschirmen. Empfang gut, kaum Störungen. Hauptfernsteuerautomat läuft an. Wir werden Sie gut auf den Boden bringen. Fahren Sie die Landebeine aus. Erbitte Vollzugsmeldung. Ich antworte nicht mehr. Bis nach der Landung viel Glück und laßt euch nicht unterkriegen. Ende.“

Rhodan schaltete. Die vier Teleskopbeine der STARDUST schoben sich auseinander, dabei im Winkel von fast 45 Grad von der Schiffshülle wegstrebend. Weiter und weiter preßte die Hydraulik die langen, vielfach abgestrebten Rohre auseinander. An den unteren Enden entfalteten sich die Auflageteller mit einer Kontaktfläche von vier Quadratmetern pro Einheit.

Kurz danach war der Kontaktpunkt erreicht. Die STARDUST befand sich noch immer auf der Fluglinie der Reliefkarte. Kleine Abweichungen waren korrigiert worden.

„Fertig, Kontakt kommt“, preßte Bully hervor. Es war ein Augenblick, auf den praktisch alles ankam. Das planmäßige Gelingen der Landung hing davon ab.

Urplötzlich schrillte es im Registriergerät auf. Der Impuls war angekommen.

Das Triebwerk wurde aktiviert. Es war ein kurzer, dafür aber ungemein harter Gegenschub mit zwölf Gravos, der die

Restfahrt des Schiffes um weitere 50 Prozent drosselte.

Als es vorüber war und die errechnete Korrekturpause eintrat, atmeten die Männer keuchend. Beim nächsten Bremsstoß mußte die Umlenkung um 60 Grad kommen, danach die genaue vertikale Ausrichtung der Heckdüsen zur Bodenfläche.

Wenn das geschah, hatte das Schiff über dem Landepunkt zu stehen und auf dem eigenen Gasstrahl zu landen. Mit einer Fallgeschwindigkeit von höchstens vier Meter pro Sekunde. So schrieb es die Anweisung vor.

Blitzschnell huschten die einzelnen Daten durch Rhodans Hirn. Es hatte sich alles so einfach angehört, so unfehlbar. Nun, da er in dem zerbrechlichen Gebilde lag, erfaßte er mit einemmal die ungeheuren Schwierigkeiten.

Die STARDUST begann in einer flachen Parabel zu fallen. Nun machte sich die Gravitation des Mondes stark bemerkbar. Es wurde höchste Zeit zur Umlenkung. Die Düsen der Expansionskammer mußten nach unten gerichtet werden.

„Noch drei Sekunden — zwei — eins — Kontakt“, rief Bully. Der Kontakt kam auch, jedoch mit einem derartigen Heulen, als stünde eine 1 000-Kilowatt-Station direkt neben der Rakete.

Die Geräusche brachen aus den Kontrollautsprechern wie eine Wasserflut. Ultrahohes Pfeifen und Schrillen traktierte die Ohren der Männer. Reginald Bull blickte für den Bruchteil einer Sekunde verständnislos dreien. Dann verzerrte sich sein breites Gesicht.

Rhodan reagierte blitzschnell. Seine Rechte griff nach dem Katastrophenschalter. Zuschnappende Magnetbänder fesselten die Männer an ihre herumkippenden Sitze.

Niemand überhörte das Warnsignal der Automatik. Der eingebaute Computer der STARDUST meldete die Störung. Aufblitzende Lampen bewiesen, daß der erwartete Umlenkimpuls der irdischen Fernsteuerstation nicht durchkam. Auch wenn die Maschine niemals individuell denken konnte, so hatte sie nach unerhört schnellen Rechenprozessen festgestellt, daß höchste Gefahr drohte. Schon leuchteten die Diagramme auf.

„Abweichung!“ schrie Bully. „Kein Zündimpuls. Wir fallen über den Landepunkt hinaus. Die Störungen verhindern den Empfang der Fernlenkimpulse. Wo kommen sie her? Sie liegen genau auf unserer Frequenz!“

Rhodan verzichtete darauf, in dieser Situation darüber nachzudenken. Die von der aufgegangenen Sonne hell erleuchtete Mondoberfläche kam rasend schnell näher. Er tat das, was er als Kommandant in solchen Fällen zu tun hatte.

Es war eine schnelle Reflexbewegung, die ihn den in der Armstütze eingebauten Hauptschalter umschlagen ließ. Damit war die STARDUST aus der ergebundenen Fernkontrolle heraus.

Das Heulen in den Kontrollgeräten verstummte. Dafür begann eine Glocke zu schrillen. Die Tonbandstimme des Selbststeuerautomaten ertönte.

„Zentralgehirn übernimmt Landungsautomatik. Berechnungen laufen, sind beendet. Landung wird eingeleitet, Notimpuls QQRXQ mit höchster Sendestärke auf Kanal 16 abgestrahlt. Landung beginnt.“

Das war alles, was ein Techniker vor dem Start auf das Band gesprochen hatte.

Es war nicht mehr als ein Verzweiflungsakt, ein Herunterholen des hilflos gewordenen Schiffes auf Biegen und Brechen. Eine Fahrtaufnahme war in diesem Stadium nicht mehr möglich. Der Boden war schon zu nahe, die Fallgeschwindigkeit wieder über 2 km/sec angewachsen und die erforderliche Umlenkung hätte zuviel Zeit beansprucht. Es war eine Notlandung, ganz egal, ob unter dem feuerspeienden Heck der STARDUST nun eine Ebene lag oder ein Kraterwall mit scharfen Felsspitzen und steil abfallenden Wänden.

Die Rakete wurde von den schwenkbaren Steuerdüsen so hart herumerissen, daß sie schlagartig zur vertikalen Lage kam. Die scharfe Spitze wies nun in den tiefschwarzen Sternenhimmel.

Kreiselgeräte übernahmen die Einstabilisierung. Jemand schrie auf. Rhodan verzichtete auf Befehle und Anweisungen. Sie wären sinnlos gewesen. Kein Mensch hätte hier noch etwas tun können, auch Rhodan nicht, der als „Sofortumschalter“ bekannt war.

Die erforderlichen Berechnungen und Schaltungen konnte nur noch die Automatik ausführen. Jedes menschliche Hirn hätte hier versagen müssen.

Auf den Bildschirmen der Außenbordbeobachtung tauchten die zackigen Ränder eines Walles auf. Der Bodenschirm gleißte in greller Weißglut. Dort tobten die Gewalten der expandierenden Gase.

Bully rief etwas. Es war mehr ein hilfloses Röcheln und es war erstaunlich, daß er es bei 16 Gravos noch hervorbrachte.

Dann hörten sie Tosen und Bersten. Ein weiterer Stoß stieß sie in ihre Pneumobetten. Es knirschte in der Zelle, einzelne Armaturen zersprangen.

Ehe sich die Schwankungen ausglichen, wurde es so plötzlich still, daß die gemarterten Sinne kaum darauf reagierten.

Am Pendelmesser sahen die Männer, daß sich das Schiff bolzengerade aufrichtete. Dann hörten sie das Knacken und Knallen in den Verbünden der Gesamtzelle. Hochbeanspruchte Teile entspannten sich.

Über Perry Rhodan leuchtete die grüne Lampe auf.

In die Stille hinein tönte ein schrilles, hysterisches Gelächter.

„Captain Flipper!“

Rhodans Stimme war nicht laut, aber eindringlich. Die hohen Laute brachen ab.

Als Flipper verstummte, lockerten sich die harten Linien in Rhodans Gesicht. Ein milder Ausdruck erschien in den hellen Augen des Kommandanten.

„Okay. Flipp, vergiß es.“

Sein Blick streifte nochmals die grüne Lampe. Ihr Schein war beruhigend. Der Zentralrobot gab damit ein wortloses Signal: Die Rakete stand, offenbar kaum beschädigt.

Bully lächelte matt. Sein Verstand schien sich noch zu weigern, die Tatsache als gegeben zu nehmen. Dr. Manoli schwieg wie immer.

Perry Rhodan versetzte den Männern einen seelischen Nackenschlag. Selbstverständlich hatten sie nun eine Bemerkung über die erfolgreiche Notlandung erwartet, ganz selbstverständlich sogar! Jeder normale Mensch hätte so reagiert und wenn

es nur in Form eines kurzen Stoßseufzers gewesen wäre.

Rhodan reagierte anders.

„Flipp, du wirst sofort feststellen, wo der unbekannte Störsender steht. Die Unterlagen sind auf den Magnetbändern des Zentralgehirns. Ich möchte sehen, wie gut du als Mathematiker bist.“

Das war alles. Mehr sagte er nicht.

3.

Der kleine, lebhafte Mann mit dem jung erscheinenden Gesicht unter einem gewaltigen Kahlkopf hieß Allan D. Mercant. Rein äußerlich erkannte man ihn sofort an dem schütteren Haarkranz, dessen goldblonder Farbton in der Schläfengegend von einem hellen Silberweiß unterbrochen wurde.

Allan D. Mercant gehörte zu den Naturen, die Regenwürmer, Raupen und Schnecken von den Gartenwegen räumen, nur damit die Geschöpfe nicht zertreten wurden. Das war Mercants rein private Seite. Dienstlich betrachtet, war Mercant der mächtige Mann im Hintergrund. Er war der Chef der Internationalen Abwehr, einer von der NATO geschaffenen Geheimdienstorganisation mit der offiziellen Bezeichnung „International Intelligence Agency“. Mercant war nur der NATO-Vollversammlung verantwortlich. Er stand in engem Kontakt mit den nationalen Abwehr- und Geheimdiensten.

Als er in Begleitung eines älteren Mannes den großen Konferenzraum betrat, erlosch die gedämpfte Unterhaltung.

General Pounder, Chef der Space-Force machte die Anwesenden miteinander bekannt. Es handelte sich um eine Geheimsitzung im 16. Stock des Department of Space in Washington.

Allan D. Mercant kam sofort auf sein Anliegen zu sprechen.

Er wies auf den Zeitungsberg auf einer Ecke des langen Tisches.

„Gentlemen, über diese Panne brauchen wir uns nicht mehr zu unterhalten. Ich sehe ein General, daß Sie die Berichterstatter nicht für alle Ewigkeiten auf Nevada-Fields festhalten könnten. Es sind ohnehin einige handfeste Beschwerden eingelaufen, die Colonel Kaats jedoch abgebogen hat!“

Der ältere Mann an seiner Seite nickte bedächtig. Kaats gehörte zur Bundeskriminalpolizei. Er fungierte als Chef der Sonderabteilung „Innere Abwehr“.

„Wesentlich beunruhigender sind verschiedene Zeitungsmeldungen und Fernsehreportagen. Danach ist unsere STARDUST nicht nur verschollen, sondern regelrecht abgestürzt. Es werden teilweise so genaue Details gegeben, daß wir uns besorgt fragen, wie hoch der Wahrheitsgehalt ist. Noch wichtiger erscheinen mir die Quellen zu diesen Angaben. Dies nur zu Ihrer Information. Wir haben unsere Fühler ausgestreckt.“

Mercant sah nachdenklich auf die Uhr. „Die STARDUST ist seit mehr als 24 Stunden verschollen. Bleiben wir bei dem Begriff, der noch alle Hoffnungen in sich birgt. Mich interessiert Ihre Meinung über die Leitartikel einiger führender Blätter, in denen klipp und klar behauptet wird, es wäre ein Notruf Ihres Raumschiffs aufgefangen worden. Es handelte sich um das Kurzsignal QQRXQ, das nach dem Kode der Space-Force soviel bedeutet wie Angriff, geplante Fernsteuerstörung und Einleitung zu einem Absturz. Wenn das so ist, so bitte ich um nähere Angaben.“

Allan D. Mercant nickte freundlich, dann setzte er sich. General Pounder erhob sich müde. Sein Gesicht wirkte zerfurcht und eingefallen. Seine Stimme klang brüchig.

„Sie haben recht. QQRXQ ist identisch mit diesen Begriffen. Es ist uns rätselhaft, wie einige Berichterstatter an den Kode kommen konnten. Ich habe unseren Sicherheitsdienst eingeschaltet. Ergebnislos bis jetzt, leider! Dagegen ist der Empfang der Kurzsignale weniger verwunderlich. Einige Großstationen waren auf das lunare Südpolargebiet eingerichtet. Wir hatten um die Unterstützung der großen Observatorien gebeten. Da kann etwas durchgesickert sein, womit natürlich noch nicht erklärt ist, woher man den Sinn von QQRXQ kennt. Mehr kann ich dazu nicht sagen.“

„Lassen wir es. Was ist nun wirklich mit Ihrem Schiff geschehen? Halten Sie eine ganz bewußte Störung Ihrer Fernsteuerimpulse für möglich? Wie mir von Fachleuten erklärt wurde, könnte das eigentlich nur durch eine auf dem Mond postierte Funkstation bewerkstelligt worden sein..“

Pounder neigte den Kopf. In seinen Augen glomm hilfloser Zorn. „Ja, so ist es. Es gibt keine andere Möglichkeit, so wahnwitzig es auch klingt. Wir haben während der vergangenen 24 Stunden unsere Geräte überprüft. Sie sind einwandfrei in Ordnung. Versager liegen auf keinen Fall vor. Wir sind zu zwei Endergebnissen gekommen, Sir.“

Pounder wischte sich mit einem riesigen Taschentuch über die schweißbedeckte Stirn. Schweratmend fuhr er fort:

„Entweder hat Major Perry Rhodan ein falsches Kodesignal ausgelöst, oder die Empfänger der STARDUST sind tatsächlich durch eine starke Überlagerungssendung ausgeschaltet worden. Was Major Rhodan betrifft, so halten wir es für ausgeschlossen, daß diesem Mann ein derartiger Irrtum unterlaufen ist. Außerdem beweisen unsere Berechnungen einwandfrei, daß die Rakete im entscheidenden Augenblick aus der Fernsteuerung geriet. Sie muß unter Berücksichtigung des bekannten Fallwinkels, der Mondgravitation und Schiffsmasse etwa 60 bis 70 Kilometer hinter der Polargegend auf den Boden gekommen sein. Es ist durchaus möglich, daß es sich um eine harmlose Bruchlandung handelt. Es kann auch ein Totalverlust eingetreten sein. Niemand weiß es.“

Mercants klare Augen hatten sich verengt. Colonel Kaats räusperte sich. Die Daten stimmten mit den Ermittlungen der Abwehr überein.

„Angenommen, General“, warf Mercant gedehnt ein, „angenommen, die Schiffsgeräte wären wirklich gestört worden: Was folgern Sie daraus?“

Pounder knurrte wie eine bissige Dogge. Sein Gesicht rötete sich.

„Wir hatten von Ihnen die Information erhalten, eine Rakete der asiatischen Föderation wäre zusammen mit der STARDUST gestartet. Wenn dieses Schiff eher oben ankam und wenn es dort landete, wo unsere Rakete aufsetzen sollte, dann kann es zu einer vorbereiteten Funkstörung auf unserer Frequenz gekommen sein.“

„Das setzt sehr genaue Kenntnisse voraus, meinen Sie nicht auch?“ fragte Kaats skeptisch.

„Natürlich“, regte sich Pounder auf. „Das herauszufinden dürfte Sache der Geheimdienste sein. Ich bin ein Raketenmann, Colonel! Selbstverständlich lag unsere Planung seit Monaten fest. Ich betone jedoch nochmals, daß eine Funkstörung nur durch eine stationäre Mondanlage erfolgt sein kann, immer vorausgesetzt, es hat sich um einen Angriff gehandelt. Motive dürften genügend vorhanden sein, nicht wahr? Wir haben mit der stärksten Funkstation der Welt unsere Fernlenkimpulse abgestrahlt. Wenn man die Störung von der Erde aus versucht hätte, wären wir trotzdem noch durchgekommen. Der Sender kann nur oben stehen.“

Pounder setzte sich ruckartig. Er schien erschöpft zu sein.

Allan D. Mercant sah ihn wortlos an. Seine Stirn hatte sich gerunzelt.

„Wir übernehmen den Fall im Rahmen der Internationalen Abwehr“, entschied er. „Wir werden sehr bald wissen, ob dem STARDUST-Kommandanten ein Fehler unterlaufen ist, oder ob sich fremde Interessengruppen eingemischt haben. Es dürfte wohl außerdem noch einige andere Möglichkeiten geben. Ich denke an Versager an Bord der Rakete.“

Professor Lehmann hob den schmalen Schädel. Er suchte nach Worten, bis er aufgebracht erklärte:

„Sir, die STARDUST hat nicht versagt! Es führte zu weit, an dieser Stelle die zahllosen Beweise anzuführen. Wir hoffen jetzt nur noch, daß sich die Besatzung meldet. Wenn die Männer gesund auf den Boden gekommen sind, wird Rhodan einen Weg finden. Die Empfänger unserer Raumstation laufen. Wenn es Rhodan gelingt, die erforderliche Sichtverbindung zur Erde herzustellen, kann er auch funkeln. Bis dahin müssen wir warten. Es bleibt keine andere Wahl.“

„Wie lange wird es dauern, bis das Schwesterschiff der STARDUST startklar ist?“ forschte der Geheimdienstchef.

„Wenigstens zwei Monate“, erklärte Pounder. „Wenn meine Leute jetzt noch leben, werden sie bis dahin erstickt sein. Ihr Sauerstoff reicht für bestenfalls fünf Wochen, bei äußerster Streckung vielleicht sechs Wochen. Das ist das Maximum. Sir, stellen Sie fest, welche Schweinerei da oben passiert ist. Wir werden notfalls eine unbemannte Sonde nahe des lunaren Südpols landen. Ob dieser Versorgungsflug gelingt, ist aber sehr fraglich. Schließlich müßte die Sonde von meinen Leuten gefunden werden. Sie sehen uns in einer verzweifelten Situation.“

Allan D. Mercant beendete die Sitzung sehr rasch. Im Augenblick gab es nichts mehr zu sagen. Die STARDUST war und blieb verschollen. Vor den Männern türmte sich ein Gebirge von Rätseln auf.

Ehe der Geheimdienstchef den Raum verließ, sagte er mit einem maskenhaften Lächeln:

„Meine Herren, es tut mir sehr leid, aber die bewußte asiatische Mondrakete ist kurz nach dem Start in der Luft explodiert!“

Pounder fuhr auf. Er starnte zu Mercant hinüber.

Der kleine Mann fuhr sich mit dem Handrücken über die Augen.

„Es tut mir schrecklich leid. Sie müssen also wohl oder übel nach einer anderen Ursache suchen. Es ist kein Schiff zusammen mit Ihrer STARDUST gestartet! Darf ich fragen, woher nun der stationäre Mondsender stammen soll? Hier erscheinen mir einige Dinge sehr unklar. Sie werden trotzdem bald von mir hören.“

Leiser fügte er hinzu:

„Wir glauben nämlich auch nicht an einen Irrtum des Schiffskommandanten. Wenn Sie die fehlerfreie Funktion der Raketeninstallationen einwandfrei nachweisen können, stehen wir einem gewaltigen Problem gegenüber. Ich bitte um baldige Eingabe der Unterlagen an das wissenschaftliche Team der Internationalen Abwehr. Wir müssen, was Sie bitte verstehen wollen, zu einem überzeugungskräftigen Ergebnis kommen.“

„Rhodan hat nicht versagt!“ behauptete Pounder abermals. „Sie kennen unsere Männer nicht, Sir. Wir beweisen Ihnen, daß die Selbststeuerautomatik der STARDUST eingeschaltet worden ist. Das haben wir noch im letzten Augenblick an der jähnen Änderung des Fallwinkels feststellen können. Wir können Ihnen mitteilen, mit welchen Schubwerten gearbeitet wurde. Wenn das nicht genügt...“

Allan D. Mercant ging. Nachdenklich kletterte er auf dem Landedach des Department of Space in seinen Hubschrauber.

Er sah zum wolkenlosen Junihimmel über Washington hinauf.

„Wir gehen schweren Zeiten entgegen, Kaats“, murmelte er. „Man röhmt mir einen gewissen Instinkt nach. Er hat sich vor einigen Minuten gemeldet.“

Kaats kniff die Augen zusammen. Es stimmte Mercant hatte diesen eigenartigen Instinkt. Er roch Gefahren und Schwierigkeiten wie ein guter Jagdhund eine frische Fährte. Man munkelte, dieser Mann habe ein seltsames Gehirn mit außerordentlichen Gaben.

4.

Sie hatten 24 Stunden warten müssen, bis die Bodenradioaktivität unter der absorbierenden Einwirkung der ausgestäubten Chemikalien abgeklungen war.

Als die Zähler nur noch wenige Durchgänge anzeigen, hatte Perry Rhodan als erster Mann das Schiff verlassen. Es war still und ohne jeden lauten Jubel geschehen.

Sie hatten sich wortlos die Hände gereicht und einander in die Augen gesehen. Ganz gewiß waren sie die ersten Menschen, die den Mondboden jemals betreten hatten.

Landebein vier war beim harten Aufprall beschädigt worden. Sonst hatte die STARDUST keine ernsthaften Schäden davongetragen. Das Triebwerk konnte infolge der Strahlung noch nicht überprüft werden. Ein kurzer Probelauf hatte jedoch eine völlig einwandfreie Funktion ergeben. Die Halterungen schienen demnach nicht gebrochen zu sein.

Die große Strombank arbeitete ebenfalls einwandfrei. Der Reaktor lief präzis und die kombinierte Lufterneuerungs- und Klimaanlage funktionierte tadellos.

Die Schäden an den Armaturen konnten beseitigt werden. Bitterer war die Deformierung am unteren Teleskoprohr von

Stütze vier. Es mußte ausgebaut und mit Spezialgeräten bearbeitet werden. Reginald Bull schätzte die Dauer der Arbeiten auf wenigstens sechs Tage. Molvedinstahl war nun einmal ein schwierig zu bearbeitendes Metall.

„Wir kommen hin!“ hatte er gesagt. „Es wird Schweiß und harte Arbeit kosten, aber wir kommen hin.“

Etwa 36 Stunden nach der Notlandung hatten sie den Kunstfaserballen des großen Pneumozelts aus dem Laderaum gebracht.

Der Inhalt einer kleinen Preßluftflasche hatte genügt, um das Spezialzelt zu einem stahlhart wirkenden Gebilde aufzublasen. Der fehlende Außendruck hatte auch seine Vorteile.

Nun stand die lange Halle sauber verankert auf dem felsigen Boden. Ihre hochglanzpolierte Außenseite reflektierte das ungetrübte Licht der Sonne. Sie waren dabei, die Klimaanlage zu installieren und die Luftschieleuse einzubauen. Vorerst enthielten nur die Zwischenwände des Zeltes Luft. Diese Konstruktion war auf der Erde unter naturgetreu nachgeahmten Bedingungen geprüft worden. Nur Meteore konnten ihr gefährlich werden, sonst nichts.

Am einfachsten war die Berechnung ihres Standorts gewesen. Da infolge der zahlreichen Mondumkreisungen hervorragende Spezialkarten zur Verfügung standen, hatten sie die Ortsbestimmung einwandfrei vornehmen können.

Demnach war die STARDUST knapp 82 Kilometer hinter dem lunaren Südpol auf den Boden gekommen. Die Sonne war als Sichel zu sehen. Sie lugte eben noch über dem nahen Mondhorizont hervor.

Die Krater in der Umgebung des Landeorts waren bekannt und registriert. Desgleichen die kleine Hochebene zwischen zwei Ringwällen. Es war ein unwahrscheinlicher Zufall, daß die Rakete bei dem blinden Fall hier auf den Boden gekommen war. Ebensogut hätte sie zwischen den schroffen Felszacken der Ringgebirge niedergehen können. Dann wäre es wahrscheinlich vorbei gewesen.

Die Erde war nicht sichtbar. Sie hing weit jenseits des Horizonts, wonach an eine Funkverbindung nicht zu denken war. Rhodan hatte diese Schwierigkeiten mit einer Handbewegung abgetan. Niemand an Bord des Schiffes hatte resigniert. Nur Flipper war stiller geworden.

Rhodan hatte diese bedenkliche Tatsache stillschweigend registriert. Flipper dachte zu oft an seine Frau und an das erwartete Baby. Es war ein Grund zur Beunruhigung, wenn auch nicht zur krassen Besorgnis. Rhodan hatte sich vorgenommen, sein besonderes Augenmerk auf den Riesen zu richten.

Perry Rhodan wandte sich um. Er tat es langsam und vorsichtig, da er trotz der schweren Ausrüstung wesentlich weniger wog als auf der Erde. Hier hatte jeder Körper nur den sechsten Teil seines irdischen Gewichts.

Rhodan stand auf einem der zahlreichen Gipfel des Ringgebirges. Innen fielen die Wände steil und schroff zum flachen Kratergrund ab, dessen ebene Bodenfläche wiederum von zwei kleineren Trichtern aufgewühlt war. Es waren ganz typische Zeichen für Meteoreinschläge, denen der luftlose Himmelskörper ungeschützt preisgegeben war. Und das seit Jahrtausenden!

Etwa 400 Meter tiefer ragte die Spitze der STARDUST in den Raum. Die Sichel der über dem Horizont erkennbaren Sonne leuchtete grell. Auf der voll angestrahlten Vorderseite nahm das Gestein schon wieder die Wärme auf. Hier, nahe der Zwielichtzone war es noch einigermaßen erträglich.

Rhodan machte sich um diese Dinge keine sonderlichen Sorgen. Man kannte die Gefahren und Schwierigkeiten sehr genau, also hatte man sich darauf eingerichtet. Die technische Perfektion erlaubte mehr und mehr Dinge, die 20 Jahre zuvor noch sehr bedenklich erschienen waren.

Rhodans Raumanzug war in Ordnung. Zufrieden richtete er den Blick auf die trostlose Landschaft.

Dieses Gebiet war nicht so zerklüftet und zerrissen wie andere Gegenden des Mondes. Dennoch gab es auch hier kein Leben. Der krass Unterschied zwischen grellem Sonnenlicht und tiefer Dunkelheit zeichnete die Landschaft in alpträumhaften Konturen. Es gab keinen Schatten im Sinne des Wortes, keinen Übergang zwischen Sonnenlicht und milder Dämmerung.

Wo die Strahlung nicht mehr einfiel, wurde es übergangslos Nacht. Es fehlte die vermittelnde Lufthülle. Die Temperaturen waren extrem.

Weit entfernt, wegen des nahen Horizonts längst nicht mehr zu sehen, lagen die bekannten Umrisse der Polgegend. Es hatte seinen guten Grund, warum Perry Rhodan den aufgetürmten Ringwall erklimmen hatte.

Von einem nicht in die Landschaft passenden Objekt war nichts zu bemerken. Die STARDUST und das wie ein Spiegel blinkende Druckzelt waren zwar ebenfalls Fremdkörper, aber damit war er vertraut. Sie gehörten nun dazu.

Ein unmerkliches Lächeln umspielte seine Lippen. Skeptisch fragte er sich, mit welchem Recht er diese Feststellung traf. Er kam zu dem Ergebnis, daß es sich wohl nur um eine gewisse menschliche Überheblichkeit handeln könne. Was der Mensch erobert hatte, das pflegte er auch als sein Eigentum zu betrachten. Also gehörte die STARDUST in die Landschaft! Rhodan lachte leise auf, als er sich bei diesen Gedankengängen ertappte. Prompt begann es im kleinen Lautsprecher seines Kugelhelms zu knacken. Eine beunruhigte Stimme klang auf.

„Was ist los?“ krachte es aus dem Gerät. „Perry, was gibt es? Hast du Schwierigkeiten?“

Rhodan schwieg.

„Perry, antworte doch! Was ist los?“ schrie Bully lauter. Natürlich hatte er über die eingeschaltete Sprechanlage Rhodans Auflachen mitgehört.

Ein Fluch folgte, anschließend ein krächzendes Husten.

„Er steht auf einem Mondkrater einsam und allein und lacht“, sagte Bully empört. „Hast du das gehört, Flippy? Er steht da oben und lacht.“

„Immerhin etwas“, kam eine andere Stimme über die Anlage. „Ich bemühe mich seit einer halben Stunde verzweifelt, meinen ekelhaft juckenden Rücken mit allen zehn Fingern zu kratzen. Nichts zu machen, mein Lieber! Genau da, wo ich kratzen möchte, hängen die dreimal verdammten Sauerstoffflaschen.“

Rhodan drehte den Lautstärkeregler etwas zurück. Die Stimme Bullys hätte Tote erwecken können.

„Perry wie ist die Luft da oben?“

„Es gibt ein Gewitter“, entgegnete Rhodan trocken.

Bully verstummte verblüfft. Rhodans eigenartiger Humor hatte es in sich.

„Weil auf dem Mond die Luft so stark aufgeladen ist“, fügte er hinzu.

„Aha, so etwas muß man wissen.“

„Genau das meine ich. Und da ich mich grundsätzlich bemühe, auch auf dem Mond eine korrekte Ausdrucksweise zu gebrauchen, werde ich jetzt nicht von einer Luftlinie, sondern von einer ‚direkten Sichtlinie sprechen. Also mein Freund wie weit bin ich schätzungsweise in direkter Sichtlinie von euch entfernt?“

„852 Meter“, kam Dr. Manolis amüsiert klingende Stimme durch. „Ich sitze nämlich vor dem Radartaster, womit ich dich auf den Zentimeter genau angemessen habe. Tüchtig, was?“

„Mehr als das“, lachte Rhodan. „Okay, Bully hier ist eine Aufgabe für dich. Ich bitte mir aus, daß sie sauber und exakt ausgeführt wird.

Nimm deine MPi, schalte das Reflexvisier auf Vergrößerung zehnfach, Entfernung 850 und feuere ein halbes Magazin auf den großen Felsbrocken ab, der wie der Kopf eines Riesen aussieht. Etwa 50 Meter links von mir. Erkannt?“

Das war eine kurze Anweisung. Rhodan hielt nicht viel von überflüssigen Erklärungen.

„Erkannt“, bestätigte Bully knapp. „Darf man fragen, was der Scherz bedeuten soll?“

„Ich scherze selten mit ernsten Sachen. Ich will wissen, wie die Raketengeschosse in Miniaturausgabe wirken. Mich interessieren Aufschlagwucht und Sprengkraft. Fang an und paß genau auf, wie sich der Rückschlag unter den hiesigen Schwereverhältnissen auswirkt.“

„Überhaupt kein Rückschlag“, behauptete Bully. „Jedes Geschoß besitzt seine eigene Treibladung nach dem Rak-Prinzip. Es gibt keine Hülsen. Geschoß und Zündsatz zischen gemeinsam davon. Mündungsgeschwindigkeit 2480 km/sec. Es kann keinen Rückstoß geben. Ein genaues und sicheres Schießen. Ich habe mich ausführlich informieren lassen.“

„Tüchtig“, spöttelte Rhodan. „Fang an, aber verwechsel mich nicht mit dem Felsblock.“

Bully lachte. Flipper beobachtete ihn stumm, als er die schwere, wuchtig wirkende Waffe mit dem kurzen Schaft und dem überdimensional dicken Lauf vom Boden aufnahm. Rhodans klarer Befehl lautete dahingehend, daß die STARDUST nur mit einer Waffe verlassen werden durfte.

Reginald Bull stand vor dem halbfertigen Druckzelt. Weiter drüben, knapp 30 Meter entfernt, ragte die Rakete in den Mondhimmel.

Sorgfältig stellte er das Reflexvisier ein. Vergrößerung zehnfach. Entfernung 850 m.

Die rote Marke der elektrischen Treibsatzzündung leuchtete auf. Das erste Projektil glitt in die Zündkammer des Laufes. Die neuartigen Geschosse hatten ein relativ kleines Kaliber von sechs Millimetern. Sie waren fingerlang und ihre Sprengkraft sollte enorm sein.

Bully zögerte für einige Augenblicke. Das Ziel war sehr weit entfernt, obwohl es im Leuchtvizier sprungartig näher rückte.

„Los schon!“ drängte Rhodan. „Worauf wartest du? Stelle dir vor, dieser Steinklotz hätte unsere Fernsteuerung gestört. Na?“

Bully fluchte laut. Endlich wußte er, worauf Rhodan hinaus wollte. Das Experiment bekam einen tieferen Sinn.

„Ich schalte für die ersten zehn Schuß auf Einzelfeuer, mit deiner Erlaubnis!“ erklärte er spröde. „Erst einmal sehen, wie ich mit der Spritze hinkomme!“

„Okay. Fang an.“

Bully zog den Schaft der Waffe an die Schulter.

Im stark vergrößernden Visier erschien der Steinblock. Bully dachte daran, daß die zu überbrückende Entfernung für die unheimlich schnellen Geschosse bedeutungslos wäre. Eine Überhöhung der Mündung war kaum erforderlich. Besonders bei der geringen Schwerkraft des Erdtrabanten mußte die Flugbahn nahezu eine gerade Linie sein. Das Visier war für diese Verhältnisse konstruiert worden. Ebenso gut hätte Bully über einige Kilometer hinweg feuern können. Die Trefferwahrscheinlichkeit war hoch.

Flipper hielt den Atem an, als Bully den Zündkontakt berührte. Es erfolgte überhaupt kein Geräusch. Auf der Erde wären ein schrilles Pfeifen und ein peitschender Mündungsknall hörbar gewesen. Hier erfolgte der Abschuß in geisterhafter Stille. Nur aus den ovalen Abgasöffnungen des kurzen Laufes zuckten helle Flammen hervor. Sie erloschen sofort. Es schien, als wäre nichts geschehen.

Bully war etwas verblüfft.

„Was gemerkt?“ fragte er atemlos. „Teufel auch, an diese seltsame Schießerei muß man sich gewöhnen. Ich habe nichts gefühlt.“

„Aber ich“, antwortete Rhodan trocken. „Die Steinsplitter sind bis hierher geflogen. Das Geschoß war schon hier, noch ehe du den Finger richtig gekrümmst hastest. Unfaßbar schnell. Der Felsblock weist ein 30 Zentimeter weites und ebenso tiefes Loch auf. Allerhand! Das ist Granit. Probiere es mit einer langen Garbe. Die Waffe schießt genau.“

Bully zog durch. Die hellen Abgasflammen der Rak-Geschosse stachen in seine Augen. Von Rhodans Standort aus war eine helle, weißlich leuchtende Geschoßspur zu sehen. Es waren die lohenden Feststoff-Treibsätze der kleinen Geschosse.

Als sie in die tiefe Dunkelheit dicht unter dem Hang eindrangen, entstand dort eine glutende Flammenlinie. Bullys Magazin war leer, noch ehe er die Sachlage richtig erfaßt hatte.

Von dem Felsblock existierten nur noch kärgliche Überreste. Die aufgewirbelten Steinsplitter fielen langsam zum Boden zurück.

Rhodan hatte die Explosionen deutlich verfolgen können. Sie waren lautlos und ohne Druckwellen erfolgt.

„Es reicht“, erklärte er gepreßt. „Niedliche Spielzeuge hat uns die Ausrüstungsabteilung mitgegeben, das muß man sagen. Wie lange hastest du durchgezogen, Bully?“

„Vielleicht zwei Sekunden lang“, lautete die verwunderte Antwort. „Das Magazin ist aber leer! Mann, 90 Schuß in einem winzigen Augenblick.“

„Stimmt genau. Die Feuergeschwindigkeit liegt bei 50 Schuß pro Sekunde. Okay Versuch beendet. Ich komme herunter. Eric, wie weit bist du mit dem Essen?“

„Ihr könnt kommen. Ich habe mich bemüht.“

Perry Rhodan sah sich nochmals um. Dann glitt er nach unten. Die weiten Sprünge brachten ihn leicht über Bodenrisse und sonstige Unebenheiten hinweg. Für einen Mann, der an die Schwerelosigkeit im Weltraum gewöhnt war, bot die geringe Mondgravitation keine Überraschung.

Zwanzig Minuten später tauchte er vor dem Druckzelt auf. Die Montage der Luftschieleuse war beendet, die Klimaanlage an das große Aggregat des Raumschiffs angeschlossen.

„Die Füllung kostet einige Liter Flüssigsauerstoff“, erklärte Flipper. „Wird es sich lohnen, das wertvolle Gas derart zu verschwenden? Ich frage mich, ob wir es nicht eines Tages für die Zentrale der STARDUST brauchen. Unser Vorrat ist begrenzt.“

Rhodan blieb hochaufgerichtet vor ihm stehen. Flipper überragte den hochgewachsenen Mann noch um einige Zentimeter.

„Flipp du machst dir überflüssige Sorgen. Die Reparatur der Landestütze erfordert großes Geschick. Ich möchte nicht in einen hinderlichen Raumanzug gehüllt sein, wenn wir den Molverdinstahl bearbeiten. Ich möchte auch nicht in dieser gähnenden Leere stehen.“

Flipper blinzelte zum dunklen Mondhimmel empor.

„Ich meinte nur“, murmelte er und ein verzagtes Lächeln erschien auf seinen Lippen.

„Du hast an deine Rückkehr zur Erde gedacht, nicht wahr?“ fragte Rhodan ruhig. „An das Baby, oder?“

Flipper schwieg. Sein Mund kniff sich zusammen.

„Okay, wir verstehen das. Du solltest aber nicht zu oft daran denken. Unsere Planung liegt fest. Wir haben es lange genug durchgekaut. Wir werden nicht eher auf eine Erkundigungsfahrt gehen, bis die STARDUST einwandfrei in Ordnung ist. Einen Kurzstart mit anschließender Landung jenseits des Pols können wir nicht riskieren, da das beschädigte Teleskopbein eine erneute Belastung nicht mehr aushielte. Natürlich könnten wir einige Kilometer in die Höhe gehen und mit einem kurzen Umlenkmanöver in direkte Sichtlinie zur Erde kommen. Dann aber müßten wir wie gesagt wieder landen. Dabei dürfte die STARDUST so ernsthaft zu Bruch gehen, daß wir sie mit Bordmitteln nicht mehr in Ordnung bringen können. In dieser Situation würde ich mich allerdings auch fragen, ob wir Sauerstoff zur Füllung des Druckzels verschwenden sollten. Jetzt können wir es noch, klar?“

Rhodan lächelte ausdruckslos. Flipper spähte noch immer in den Raum empor.

„Völlig klar“, echte er. „Da ist nur eine andere Frage aufgetaucht! Wäre es nicht besser, sofort zum Rückflug zu starten? Warum sollen wir uns mit der Reparatur der Landestütze abplagen? Die Erdlandung erfolgt mit Hilfe der Tragflächen. Wir setzen mit dem Fahrgestell auf. Es spielte daher keine Rolle, ob das Bein nun angebrochen ist oder nicht. Wir kämen auf alle Fälle herunter.“

Sein Blick senkte sich.

Rhodan verlor nicht die Geduld. Nur sein Ton wurde um eine Nuance schärfer.

„Flipp, dein Vorschlag wäre natürlich realisierbar, aber er wäre auch identisch mit Fahnenflucht. Ich möchte einmal so sagen: Wir haben hier eine Aufgabe zu erfüllen und ein angeknackstes Landebein wird mich nicht zum Start verführen. Außerdem habe ich das ungute Gefühl, als kämen wir nicht unangefochten in den Raum. Hier ist etwas, was wir vorher zu klären haben.“

Flipper fing sich sofort.

„Vergiß meine Worte“, sagte er. „Es war nur eine Idee. Nach dem Essen werden wir erfahren, wo der Störsender zu suchen ist. Die Grunddaten habe ich ermittelt. Ich tippe sie nachher in die Elektronik.“

„Ich bin sehr neugierig“, nickte Rhodan. „Schön, wollen wir sehen, was unser Mediziner zusammengebraut hat.“

In den Helmgeräten wurde ein empörter Schnaufer laut. Dr. Manoli erklärte weitschweifig, weshalb und wieso die Kochkunst großer Meister identisch wäre mit einer simplen Beherrschung chemischer Vorgänge. Es klang gut, aber etwas schien dabei nicht zu stimmen.

Vor der noch schwach radioaktiv strahlenden Landezone unterhalb der STARDUST-Triebwerke blieb Rhodan stehen. Vor ihm hing der weitmaschige Transportkorb des ausgeschwenkten Lastenaufzugs. Der lange Arm des Kranes ragte aus der geöffneten Großschleuse des Laderraums hervor. Er lag direkt unter der Aufenthaltskabine. Rhodan hatte darauf verzichtet, die ausklappbaren Leitersprossen entlang der Schiffshülle zu benutzen. Sie hätten unter den weitgespreizten Landebeinen hindurch dicht an das stark nachstrahlende Triebwerk treten müssen.

„Jemand wird auf den bevorstehenden Hochgenuß einstweilen verzichten müssen“, erklärte Rhodan. Seine Augen suchten die Gesichter der beiden Männer.

„Ah, Bully, du wirst so freundlich sein und mittlerweile die Außenwache übernehmen. Ich löse dich in einer guten halben Stunde ab. Da oben auf dem Hang ist ein guter Platz. Sieh dich gut um. Wir bleiben auf Sprechfunkempfang.“

Reginald Bull sagte keinen Ton. Rhodans Stimme hatte ihm genug verraten. So ruhig der Kommandant auch äußerlich war innerlich beherrschten ihn die beunruhigenden Probleme. Ehe Bully mit schußbereiter Waffe ging, meinte er noch gedehnt: „Eine Frage: Denkst du noch an die Informationen, wonach eine bemannte Rakete der Asiatischen Föderation kurz vor uns gestartet sein soll?“

„Du hast es erfaßt“, bestätigte Rhodan. „Es könnte sein, daß sich jemand von unserem Absturz persönlich überzeugen will. Meiner Meinung nach muß der Störsender nahe der Polgegend stehen. Sieh dich also um! Unser automatischer Frequenzpeiler tastet laufend alle gängigen Wellenlängen ab. Wenn wir fremde Töne vernehmen sollten, dürfte sich hier

etwas ändern.“

Weiter oben, im Kabinenraum der Rakete, begann Dr. Manoli zu frösteln. Er fühlte sich plötzlich sehr unbehaglich.

Er gehörte zu den Männern, die Mühsal und Gefahr im Interesse der Forschung auf sich nahmen. Ganz anders sah es aber aus, wenn es hier zu überraschenden Verwicklungen kommen sollte. Dafür war Manoli nicht der Mann. Von Gedanken geplagt, lauschte er auf das Summen des Kranmotors. Rhodan und Flipper kamen im Korb nach oben. Auf den eingeschalteten Bildschirmen war Bullys kleiner werdende Gestalt zu sehen. Schließlich verschwand sie im Dunkel eines sonnengeschützten Überhangs.

Nach Augenblicken pfiff es in der Luftschieleuse. Der Druckausgleich erfolgte. Als Rhodan und Flipper eintraten, zeigte Manoh ein verkramptes Lächeln.

„Hallo!“ sagte er. „Im Peiler war nichts zu hören. Nur euer Gerede.“

Rhodan schälte sich aus dem Raumanzug. Flippers Gesicht war schweißüberströmt. Er scheuerte den juckenden Rücken an einer Wandverstrebung.

„Oh-oh...“, seufzte er. „Das ist wie ein Himmelreich auf Erden.“ „Auf der Erde werden sie uns für verschollen halten“, warf Manoli leise ein. Flippers Laute verstummten.

„Ja“, bestätigte Rhodan gelassen, „das werden sie. Aber nicht mehr lange. Wir beginnen nach dem Essen mit dem Ausbau der Beinstütze.“

Manoli dachte an seine Frau, Flipper an das Baby. Niemand sprach darüber, doch jeder wußte, daß dies eine Situation war, zu deren Beherrschung ein starker Wille erforderlich war.

Sie waren allein auf einer fremden Welt ohne Luft, ohne Wasser und ohne Leben.

Die dünne Molvedinhaut des flachgebauten Raupenpanzers hätte zweifellos den Beschuß mittelschwerer Geschütze ausgehalten, dennoch vermochte sie nicht das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln.

Direkt hinter den Stahlblechen begann das Nichts, das absolute Vakuum des Raumes mit all seinen Tücken und Gefahren. Es war weniger diese ständige Todesdrohung, die die Nerven der Männer strapazierte. Es waren mehr die trostlose, fremde Umgebung, die Sichel der grellweißen Sonne und die aufgetürmten Kraterwälle zwischen kahlen, von tiefen Bodenrissen durchsetzten Ebenen.

Die ödteste irdische Wüste wäre dagegen lebensfreundlich und paradiesisch erschienen.

All diese Tatsachen bedeuteten einen psychologischen Druck für die Männer. Es waren jene Gefahren für Geist und Seele, die man hier hinnehmen mußte. Entweder man akzeptierte und überwand sie oder man ging daran zugrunde. Es gab kein Medikament gegen die bedrohlichen Umwelteinflüsse.

Aus den Erwägungen heraus hatte Rhodan Clark G. Flipper und Dr. Manoli im Schiff zurückgelassen. Ganz davon abgesehen, daß wenigstens zwei Männer bei der STARDUST verbleiben mußten, traute der Kommandant weder Flipper noch Manoli die erforderliche Nervenstärke zu.

Flipper hatte den Befehl erhalten, die STARDUST nach eigenem Ermessen zu starten und sie in den Fernsteuerbereich der Raumstation zu bringen, falls er, Rhodan, nicht innerhalb von 18 Tagen irdischer Zeitrechnung zurückgekehrt war.

Captain Flipper hatte stumm genickt. Er war ohne weiteres fähig, die vollautomatische Rakete in den Raum zu bringen und die nötigen Schaltungen vorzunehmen.

Zur Reparatur der angebrochenen Landestütze hatten sie nur fünf Tage benötigt. Weitere 24 Stunden hatten die Montage und Ausrüstung des Mondpanzers beansprucht.

Nach einer ausgiebigen Schlafperiode unter der Einwirkung von Psychonarkotin waren Rhodan und Reginald Bull aufgebrochen. Das Kettenfahrzeug war unter schwierigsten Bedingungen erprobt worden. Es konnte keine Versager geben. Jedes Einzelteil war viele Male von Fachleuten überprüft und kontrolliert worden.

Der Panzer war ein unbewaffnetes, geländegängiges Transportfahrzeug, mit einer geräumigen Viermannkabine, deren durchsichtige Stahlplastikkuppel nach Belieben abgedunkelt werden konnte. Die kleine Ladefläche hinter der Druckkuppel enthielt zur Zeit nur Ausrüstungsgegenstände und Ersatzteile. Rhodan war nicht gewillt, mit dieser Fahrt einen der vielen Forschungsaufträge durchzuführen.

Hier ging es ums nackte Leben, vordringlich aber um die Benachrichtigung der Bodenstation. Der Sender des Panzers konnte mit voller Triebwerksenergie betrieben werden. Mit einer Sendestärke von 12 kW mußten sie einwandfrei zur Raumstation durchkommen.

Nun waren sie seit 24 Stunden unterwegs. Nur fünf Stunden davon hatten sie geschlafen. Dann hatte Perry Rhodan den Wagen mit aufheulenden E-Motoren über die nächste Bodenwelle gesteuert.

Die Sichel der Sonne hatte sich bereits merklich abgerundet. Es war nicht mehr weit bis zum Pol. Damit mußten sie auch in die direkte Sichtlinie zur Erde kommen.

Sie trugen ihre Raumanzüge, jedoch hatten sie die Helme auf die Schultern zurückgeklappt. Die Druckkuppel des Wagens war ebenso sicher wie die Zentrale der STARDUST. Der Spezialkunststoff konnte nur durch Gewalt zerstört werden.

Reginald Bull sah aus zusammengekniffenen Augen nach vorn. Immer wieder studierte er die Spezialkarte.

„Das Leibnitz-Gebirge, kein Zweifel“, sagte er. „Halt mal an, ja?“ Rhodan schob den Stromschalter auf Null. Das helle Summen der beiden E-Motoren in den vorderen Triebrädern verstummte. Der Generator unter der starken Strahlschutzabschirmung stellte den Kernzerfall bis auf ein Minimum ein.

Rhodan wischte sich den Schweiß von der Stirn. Wortlos begann er die dunklen Gläser der Sonnenbrille zu putzen. Die Ultraviolettsstrahlung wurde unangenehm.

Auch er sah zu den Bergen hinüber. Seine Zungenspitze fuhr über die spröden Lippen.

„Noch knapp acht Kilometer, nicht weiter. Hier täuscht man sich gewaltig bei Entfernungsschätzungen. Vor uns liegt der HusemannKrater, von der Erde aus noch nicht zu sehen. Nach weiteren fünfzehn Kilometern müßten wir den Pol

überfahren haben, aber nicht auf diesem Kurs. Wir müssen nach links hinüber, nach Osten ausweichen, oder wir kommen in die Ausläufer der Leibnitz-Berge. Das dürfte kein Vergnügen sein.“

Bullys Zeigefinger tippte auf die Karte. Unter dem tage alten Bart wirkte sein breites Gesicht müde und aufgedunsen. Die Fahrt wurde zur Qual. Hätten sie einen geraden Kurs einhalten können, längst wären sie in der Polgegend gewesen. So aber hatten sie immer wieder zahllose Hindernisse umfahren müssen. Auf der Karte nahm sich die eingezeichnete Linie wie das Gekritzeln eines Irrsinnigen aus.

Rhodan räusperte sich rauh. Wortlos reichte er die Wasserflasche zu Bully hinüber.

„Wir biegen ab. Leibnitz hat es in sich. Ich möchte nicht in die Schluchten kommen. Wir stehen vor den östlichen Ausläufern. Das Gesamtmassiv erstreckt sich weiter westlich. Wir werden gut durchkommen.“

Bully trank mit großen Schlucken. Drückendes Schweigen breitete sich in der Kabine aus, die Rhodan noch weiter mit den faltbaren Hochglanzfolien abdeckte. Sie durften nicht zuviel Wärme aufnehmen. Es war ein Problem, die Hitze wieder loszuwerden. Schließlich meinte Bully düster:

„Es wird etwas passieren. Mein Nacken juckt. Es muß einfach etwas geschehen. Hier, sieh dir das an!“

Wieder tippte er auf die Karte. Der neue Kurs mußte genau an einem Kreis vorüberführen, den Clark G. Flipper eingezeichnet hatte.

„Ja, ich weiß!“ sagte Rhodan gedehnt.

Bully sah ihn starr an. Seine Lippen waren trocken und rissig, an vielen Stellen aufgeplatzt.

„Wir sollten den bewußten Punkt weit umfahren und erst dafür sorgen, daß unsere Funkmeldung auf der Erde ankommt. Dann können wir weitersehen. Was hältst du davon?“

Rhodan starnte einige Augenblicke in die Weite. Dann blickte Reginald Bull in ein Gesicht mit tief eingezeichneten Linien.

„Probleme sind dazu da, um gelöst zu werden. Es nützt uns wenig, die Angelegenheit aufzuschieben. Wir müssen heran, ob wir nun wollen oder nicht. Ich ziehe eine rasche Operation vor. Also nehmen wir den kürzesten Weg. Es wird darauf ankommen, welche Partei die schnellere ist. Die andere Seite hat auch unter den Umweltbedingungen zu leiden, wahrscheinlich mehr als wir.“

„Wir sind Helden, ja!“ murkte Bully. „Ich werde mich von nun an um den Infrarot-Taster kümmern. Beim geringsten Impuls wirst du fahren müssen wie der Leibhaftige selbst.“

Seine Hand tastete unwillkürlich zur Waffe. Nun trugen sie auch noch die schweren Vollautomatiken. Sie arbeiteten nach dem gleichen Prinzip wie die großen Maschinenwaffen.

Rhodan schaltete. Der Panzer ruckte an. Nachdem sie den Kraterwall umfahren hatten, kamen sie auf eine weite, ebene Geröllstrecke. Hinter den rasenden Ketten wirbelte der Staub auf. Reglos blieben die einzelnen Partikel über dem Boden stehen, bis sie sich wieder langsam nach unten senkten.

Nach weiteren sechs Stunden war die Sonne voll zu sehen. Es ging schnell bei der geringen Oberflächenkrümmung des Mondes. Nachdem sie den kritischen Punkt ohne besondere Zwischenfälle passiert hatten, überfuhren sie die direkte Sichtgrenze. Wenig später tauchte die Erde auf. Sie war fast voll, einwandfrei zu erkennen. Obwohl sie noch tief über dem nördlichen Horizont stand, mußte eine Funkverbindung möglich sein.

Rhodan warf einen kurzen Blick nach rechts. Sie waren wortkarg geworden während der letzten Stunden.

Rhodan lenkte den Wagen einen steilen Abhang hinauf. Die Ketten wühlten sich in den Grund, das Arbeitsgeräusch der Motoren wurde lauter. Oben angekommen, standen sie auf einem kleinen Felsplateau. Rechts von ihnen ragte eine düstere Felswand steil in das Nichts.

Doch weit vor ihnen hing der glänzende Ball der Erde. Sie hatten es geschafft. Sie sprachen nicht viel. Die Erschöpfung hatte sich in ihre Gesichter eingegraben. Die erforderlichen Handgriffe erfolgten schnell, beinahe etwas überhastet. Beide Männer hatten das unbestimmte Gefühl, das es höchste Zeit zum Handeln war.

Rhodan fuhr den Parabolrichtstrahler aus und Bully schaltete den Reaktor mit voller Leistung auf den Sender. Die Röhren liefen warm, während Rhodan die Antenne einjustierte. Die Erde hing im Fadenkreuz der Automatik.

Zögernd, mit einer schwerfälligen Bewegung, drehte Rhodan den Sitz. Vor ihm zuckten die Nadeln der Kontrollen. Das Gerät war in bester Ordnung. Umständlich kontrollierte er die automatische Frequenzabstimmung.

„Fertig?“ fragte Bully rauh. Er stand verkrümmt in der Kabine, in seiner Hand baumelte die schwere Rak-Automatik.

Rhodan nickte. Ebenso wortlos schaltete er ein. Im Lautsprecher des Empfängers wurden die normalen Störgeräusche des Raumes hörbar. Sie waren in keiner Weise mit dem höllischen Krachen und Pfeifen einer gesteuerten Störung zu vergleichen.

Ein mattes Lächeln umspielte Rhodans Lippen. Dann schaltete er auf Sendung. Bedächtig sagte er in das Mikrophon:

„Major Perry Rhodan, Kommandant der STARDUST-Expedition, ruft Bodenkontrolle Nevada-Fields. Bitte melden Major Perry Rhodan, Kommandant der STARDUST-Expe...“

Es kam so urplötzlich wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel.

Direkt über ihnen, nur wenige Meter entfernt, erglühte die Antenne in einem grünlichen, fluoreszierenden Feuer von solcher Intensität, daß Rhodan aufstöhnedie gemarterten Augen mit den Händen bedeckte.

Es geschah ungeheuer schnell und dazu vollkommen lautlos. Über dem flachen Mondpanzer wölbte sich eine weite Halbkugel aus wabernden flammen. Die Sonne wurde zu einem trübe leuchtenden Gebilde. Die Umgebung verschwamm.

Ehe Bull seinen Warnruf ausstoßen konnte, begann es in dem eingebauten Funkgerät zu krachen. Ein Blitz zuckte aus der Plastikverkleidung. Ätzende Dämpfe brachen aus dem Kasten hervor. Kleine Flammen umhüllten schmorende Isolationen.

Rhodans Reaktion erfolgte eben noch rechtzeitig. Er unterbrach die Verbindung zum Reaktor-Stromaggregat. Bully bemerkte es kaum, daß Rhodans Hand gegen seinen Helm krachte. Als er den frischen Sauerstoff in die keuchenden Lungen einsog, begann er wieder klarer zu denken. Sein Schreien verstummte.

Perry Rhodan hockte reglos im Sessel. Die Ereignisse schienen spurlos an ihm vorübergegangen zu sein. Das rätselhafte

Leuchten war ebenso plötzlich verschwunden, wie es aufgetaucht war.

Nur ihre total zerschmolzene Antenne und das brennende Funkgerät wiesen auf ein Ereignis hin, das jenseits des Begreifens lag. Bully suchte in der Kabine nach einem Gegner. Seine Waffe drohte, doch es gab keinen Gegner.

Das helle Zischen des Trockensaumlöschers ließ ihn erneut zusammenfahren. Rhodan besprühete das zerstörte Gerät. Captain Bull begann zu fluchen. Er tat es intensiv und lautstark.

Der Brandherd war erstickt. Die Klimaanlage saugte die Dämpfe ab. Frischer Sauerstoff strömte in die Kabine. Der Zwischenfall hatte einige Liter kostbarer Atemluft gekostet.

Rhodan öffnete seinen Helm. Er spähte nach oben. Dann klang seine Stimme auf.

„Aus, endgültig vorbei! Darauf hatten sie nur gewartet.“

„Guter Gott was war das?“ flüsterte Bully. Erschöpft ließ er sich in seinen Sitz sinken. „Was war das?“

„Eine besonders wirkungsvolle Art von Funkstörung. Frage mich aber ja nicht, wie sie das gemacht haben! Ich habe nicht die Spur einer Idee! Ich weiß nur, daß dieses Leuchten bei dem ersten Piepser schlagartig auftauchte. Das bedeutet, daß sie mit einem vollautomatischen Peiler auf der Lauer gelegen haben. Das Gerät hat sofort geschaltet.“

Bully griff nach einer Konzentrattablette. Seine Augen hatten sich verengt. In ihm erwachte der fähige Ingenieur.

„Ich hatte dich immer für einen Musterschüler der Raumakademie gehalten“, sagte er.

„Jetzt nicht mehr?“ fragte Rhodan.

„Im Augenblick nicht. Was heißt hier ‚vollautomatischer Peiler? Bist du dir bewußt, was du damit gesagt hast? Mann, wir haben mit einem scharfgebündelten Richtstrahl gearbeitet! Wie sollte man die Impulse derart prompt angepeilt haben? Die Antenne war in den leeren Raum gerichtet. Das aber nur nebenbei. Hast du vielleicht auch eine Erklärung für dieses grüne Leuchten? Kannst du dir vorstellen, mit welchen Energien da gearbeitet wurde?“

„Du solltest nicht fragen, oder ich muß eine irrsinnig anmutende Antwort geben.“

„Wir lagen unter einem glockenförmigen Schirm“, bohrte Bully hartnäckig weiter. „Ich habe es genau gesehen. Daraus zuckte ein grüner Lichtfinger nach unten und schon war unsere Antenne gewesen. Perry, ich sage dir, daß es so etwas nicht gibt! Ich könnte sonst alles verstehen. Ich hätte meinewegen sogar gesteuerte Blitzentladungen akzeptiert. Hier aber hört mein Verstand auf zu arbeiten.“

Rhodan rührte sich nicht in seiner starren Haltung.

„Jemand hat meine Sendung sofort gehört und jemand hat gehandelt. Wie er das getan hat, interessiert mich erst in zweiter Linie, da ich das Geschehnis nicht mit meinem technischen Wissen verarbeiten kann. Wichtiger erscheint mir, daß dieser Jemand bestrebt ist, uns zu Gefangenen des Mondes zu machen. Ich wette, daß wir mit der STARDUST keinen Kilometer hoch in den Raum können. Ich fühle es einfach. Nein ich weiß es! Was bleibt demnach zu tun?“

Bleich stierte Reginald Bull den Kommandanten an.

„Du bist der eiskalteste Bursche, den ich jemals gesehen habe!“ sagte er. „Sonst hast du nichts zu sagen?“

„Nein! Ich erkenne nur die Notwendigkeiten. Unlösbare Fragen rangieren ab sofort auf dem Nebengleis unserer Überlegung. Wir sollten nicht darüber reden.“

Bull räusperte sich. Die Farbe kehrte in seine Wangen zurück.

„Okay, stecken wir den Kopf in den Sand“, lachte er freudlos auf. Sein Blick suchte die Umgebung ab. Sie war unverändert einsam.

„Trotzdem, ich komme nicht mehr mit! Wenn es mir nicht verrückt erschiene, würde ich nun von einem Kraftfeld reden. Wie aber sollte es im leeren Raum aufgebaut werden? Keine Pole, überhaupt nichts! Wer will uns hier ausschalten? Und womit?“

„Vielleicht ist die Rakete der Asiatischen Föderation einige Stunden vor uns gelandet? Sie werden neuartige Entwicklungen an Bord haben.“

Rhodan beobachtete den Freund scharf.

Bully lächelte nervös. Seine Hände baumelten an ihm herab.

„Lassen wir das sinnlose Reden, Alter! Daran glaubst du selbst nicht. Was hast du nun vor?“

Rhodan blieb gelassen.

„Hinfahren und nachsehen, wer uns da Ärger macht. Ich sehe keine andere Möglichkeit mehr: Wenn wir uns passiv verhalten, werden wir in einigen Wochen ersticken.“

„Verhandeln?“ fragte Bully unsicher.

„Gern sogar! Es fragt sich nur, mit wem. Warum, um alles in der Welt, hat man uns nicht die Meldung abstrahlen lassen? Für wen kann das gefährlich sein? Die gesamte Menschheit dürfte inzwischen wissen, daß die STARDUST auf dem Mond gelandet ist. Demnach ist es sinnlos, unsere Funkmeldung so drastisch zu unterbrechen! Die Sache mutet an wie die Handlung eines Irrsinnigen! Sie ist einfach unlogisch, unbegründet! Wenn man versucht hätte, uns umzubringen, sähe ich noch einen Sinn oder ein Motiv. So scheint man aber nicht daran zu denken. Warum nicht?“

„In letzter Konsequenz bringt man uns doch um“, entgegnete Bully. „Allerdings sehr langsam. Wenn unser Sauerstoff aufgebraucht ist...“

Er schwieg und runzelte seine Stirn. Dann fügte er hinzu:

„Okay, Kommandant, ich zeichne den neuen Kurs in die Karte ein. In acht Stunden sind wir dort.“

Er drehte den Sitz herum. Da bemerkte Rhodan:

„Erst schlafen wir genau acht Stunden! Anschließend werden wir uns sauber rasieren. Ich möchte nicht den Eindruck eines Wilden machen.“

Bully war fassungslos.

„Rasieren?“ ächzte er. „Hast du rasieren gesagt?“

„Asiaten haben nicht unseren starken Bartwuchs. Sie könnten sich daran stören“, erklärte Rhodan mit einem seltsamen

Lächeln.

Reginald Bull fröstelte. Woran dachte der Kommandant?

Knapp 30 Kilometer jenseits des Pols hatte der Infrarottaster angesprochen. Ein stark wärmestrahlender Körper mußte in der Nähe sein. Der Punkt lag genau innerhalb jenes begrenzten Gebiets, das Captain Flipper als wahrscheinlichen Standort des Störsenders errechnet hatte.

Sie hatten den Panzer verlassen und waren zu Fuß am Rand der zerklüfteten Felsen entlang gegangen. Das Ringgebirge ragte mehr als 600 Meter empor. Es war ein mächtiger Krater, von der Erde aus niemals zu sehen.

Dann, nach einer halbstündigen Klettertour hatten sie das letzte Sichthindernis umgangen. Sie befanden sich noch immer am Fuß des Ringwalls, nur weiter nördlich.

Das tragbare Ortungsgerät hatte immer deutlicher ausgeschlagen. Sie mußten die andere Rakete gefunden haben. Anschließend war Reginald Bulls Zusammenbruch gekommen.

Er kauerte in kniender Stellung auf dem Boden, die Hände hatte er aufgestützt. Sein irres Lachen wurde vom Mikrophon aufgenommen und vom Helmsender abgestrahlt.

Perry Rhodan sagte keinen Ton. Er war instinktiv in Deckung gegangen, doch nun kämpfte er mit aller Willenskraft um seine Beherrschung. Der Anblick allein hatte genügt, um den strapazierten Nerven der Männer den letzten Schlag zu versetzen.

„Nein nein, das nicht, das nicht. . . .“, kam Bullys Stöhnen über die Sprechanlage.

Rhodans geballte Fäuste lockerten sich. Härter als nötig riß er den Freund in die Deckung eines Felsblocks. Bully erwachte wie aus einer Betäubung. Sein schweißbedecktes Gesicht ließ die Helmscheibe beschlagen. Rhodan schaltete den kleinen Ventilator an. Bully hatte es nötig.

„Ruhe, nicht die Nerven verlieren. Beruhige dich, um Himmels willen! Nicht sprechen! Wenn sie das grüne Leuchten auf unsere Antennen legen, dann ist es vorbei. Beruhige dich.“

Rhodan nahm Zuflucht zu stereotypen Worten. Sie mochten in der steten Wiederholung monoton sein, aber sie wirkten allein durch ihren Klang. Rhodan war darauf vorbereitet gewesen und doch hatte ihn das jähle Wissen um die Wahrheit überwältigt. Sie waren nicht mehr allein! Sie waren niemals allein gewesen!

Diese Erkenntnis wühlte ihn auf und brachte ihn um seine Fassung.

Perry Rhodan benötigte noch einige Augenblicke, dann entspannte sich sein Gesicht. Das wilde Pumpen seines Herzens ließ nach. Doch er lockerte nicht den harten Griff um Bullys Oberarm. Er ahnte, daß der Freund länger brauchte. Es war wohl der gewaltigste Schock, den Captain Reginald Bull jemals erhalten hatte.

Vorsichtig reckte Rhodan den Kugelhelm über den Steinblock. Seine Blicke saugten sich an dem titanischen Gebilde fest. Seine letzten Zweifel schwanden. Nein, das war kein Traum!

Er schwieg, bis sich Bully von selbst meldete. Rhodan dachte nicht mehr daran, den Funkssprechverkehr zu verbieten. Er ahnte, daß es sinnlos gewesen wäre.

„Du hast es gewußt, nicht wahr? Du hast es schon vor Stunden gewußt“, erklang Bullys Flüstern. „Deshalb mußte ich mich also rasieren. Woher hast du es gewußt? Perry...“

„Nicht aufregen, Junge“, raunte Rhodan heiser. „Dieses Raumschiff ist niemals in Asien gebaut worden! Es stammt überhaupt nicht von der Erde. Ich ahnte es, als das grüne Flimmern kam. Kein Mensch kann ein solches Kraftfeld erzeugen, niemand hätte in einer derartigen Form unsere Sendung unterbrechen können. Beherrsche dich, Junge. Wir müssen es tragen. Wir haben keine andere Wahl.“

Bully richtete sich auf. Auch er spähte nach vorn.

„Sie haben eine Bruchlandung gemacht“, sagte er nach einer Weile. „Sie haben den halben Kraterwall abrasiert und das mit gewaltiger Wucht. Wer sind sie? Wie sehen sie aus? Woher kommen sie? Und...?“ Bully preßte die Lippen zusammen, ehe er mit einem düsteren Unterton den Satz vollendete, „. . . . was wollen sie hier?“

Rhodan fand die kühle Überlegung wieder.

„Das werden wir erfahren“, meinte er gedehnt. „Nun wird eine offenbar sinnlose Handlung sinnvoll! Natürlich mußten sie unsere Meldung unterbrechen. Anscheinend legen sie keinen Wert darauf, daß man auf der Erde von ihrer Anwesenheit erfährt. Wahrscheinlich hatten sie angenommen, wir hätten bei unserer Landung dieses Riesending bemerkt. Damit wird die Sache logisch, oder?“

Rhodan sah das Gebilde plötzlich mit anderen Augen an. Sein Hirn signalisierte Gefahr. Diesmal betrachtete er das fremde Schiff mit den Augen des nüchternen Wissenschaftlers.

An der glatten Oberfläche des kugelförmigen Riesenobjekts war nichts zu bemerken. Es gab keine einzige Öffnung. Nur in Höhe der Äquatorlinie zeichnete sich ein starker, wulstartiger Ring ab.

Das ganze Schiff stand reglos vor der durchbrochenen Kraterwand. Es schien keine Schramme aufzuweisen und doch stand es fest, daß es das Ringgebirge durchbrochen hatte.

Die ganze Konstruktion ruhte auf kurzen, säulenartigen Landebeinen. Sie waren kreisförmig angeordnet und offensichtlich aus dem unteren Viertel des Kugelkörpers ausgefahren worden. Das war alles, was sich Rhodans Blicken bot. Im grellen Licht der voll einfallenden Sonnenstrahlung schimmerte das Material der gewaltigen Hülle in einem blaßroten Farbton. Wenn sie die obere Rundung sehen wollten, mußten sie die Köpfe weit in den Nacken legen. Sie waren ziemlich dicht beim Standort des Schiffes hinter der Kraterwand hervorgekommen.

Auch Reginald Bull hatte sich wieder gefangen. Seine beherrschte klingende Stimme bewies es.

„Kugelform, die idealste Bauweise für ein Großraumschiff, vorausgesetzt, man besitzt die entsprechenden Triebwerke. Guter Gott, das Ding durchmisst schätzungsweise fünfhundert Meter! Wenigstens fünfhundert! Es ist beinahe höher als das Ringgebirge. Man könnte wahnsinnig werden! Wie kann man eine solche Masse in die Luft bringen? Oder besser gesagt in

den Raum! Ich gewinne eine schwache Vorstellung von den Maschinen, die da drüben eingebaut wurden. Man darf nicht darüber nachdenken, wenn man bei Verstand bleiben will.“

Leiser fügte er hinzu:

„Und da waren wir so stolz auf unseren Erfolg! Wir haben mit einer winzigen Nußschale den Mond erreicht. Mit einem Däumling, der mit Mühe und Not den lächerlichen Sprung machen kann. Vor uns aber liegt die Milchstraße, vorher kommt noch unser eigenes Sonnensystem. Hast du eine Ahnung, was wir stolzen Menschlein im Verhältnis zu denen da drüben sind?“

„Wenn du jetzt Affen sagst, explodiere ich!“ sagte Rhodan heftig.

„Ich hatte einen ähnlichen Ausdruck auf der Zunge“, gestand Bully. „Du bist ein sehr stolzer Mensch, ich weiß.“

„Ich bin stolz auf mein Menschentum. Wir haben den Mond bezwungen und wir werden auch einmal die Sterne erobern. Das ungewöhnliche Raumschiff da drüben beweist noch lange nicht, daß seine Insassen wesentlich intelligenter sind als wir. Es kann das Erbe von zehntausend arbeitsamen Generationen sein etwas, was den Leuten einfach in den Schoß gefallen ist. Etwas nicht wissen, das ist durchaus nicht identisch mit Dummheit. Man sollte darüber nachdenken, ob man dem Nichtwissenden Gelegenheit zum Lernen gegeben hat oder nicht. Wenn er sie aber hatte, dann kommt es wieder auf das Wissen seiner Lehrer an. Er kann nicht mehr in seinem Hirn aufnehmen, als ihm die Lehrer mitgegeben haben. Wir Menschen sind eine junge Zivilisation. Unsere Gehirne sind wie Schwämme, in die noch allerhand hineinpaßt. Deshalb sage nur nicht, daß du dir plötzlich wie ein Halbaffe vorkommst.“

Rhodan war wütend geworden. Er schien vergessen zu haben, Welch ein Gebilde da vor ihren Augen lag.

Bully faßte bedächtig nach der Maschinenwaffe.

„Laß es sein“, warnte Rhodan. „Damit sind unsere Probleme nicht zu lösen. Wir haben uns auf alle Fälle mit der Tatsache abzufinden, daß wir nicht die einzigen intelligenten Lebewesen im Universum sind. Für mich ist das durchaus keine Überraschung. Jeder denkende Mensch sollte eine solche Möglichkeit erwogen haben.“

„Mir wäre wohler, wenn dies eine kümmerliche Rakete der AF wäre“, flüsterte Bully. „Was geschieht nun? Zu meinem Glück hast du die Befehlsgewalt.“

Erneut spähte Rhodan zu den zersplitterten Felswänden hinüber.

„Ein vernünftiger Kommandant wäre niemals auf diese Art gelandet. Ich bestimmt nicht. Wenn man aber bei einer Landung ein halbes Ringgebirge abrasiert, dann ist anzunehmen, daß man das nicht freiwillig getan hat. Es sieht mir eher danach aus, als hätten die Unbekannten Schiffbruch erlitten. Das macht sie eigentlich menschlich.“

Rhodan lächelte über seine eigene Feststellung.

Er richtete sich zur vollen Größe auf.

„Bist du wahnsinnig! Herunter“, zischte Bully.

„Wir kommen hier nicht mehr weg“, erwiderte Rhodan entschlossen. „Bis General Pounder eine andere Rakete schickt, sind wir längst tot und der nächsten Besatzung würde es ebenso ergehen wie uns. Hier gibt es nichts mehr zu überlegen. Vielleicht geht der tiefere Sinn dieser Feststellung auch in deinen dicken Schädel hinein.“

Rhodan war innerlich aufgewühlt. Er ahnte, daß sie hier mit Existenzfragen der Menschheit konfrontiert wurden.

In diesem Augenblick lachte jemand. Es war ein nur kurzes, kaum hörbares Geräusch.

Bully fuhr mit schußbereiter Waffe auf. Sein Gesicht verzerrte sich.

„Hast du das gehört?“ flüsterte er atemlos. „Da liegt jemand auf unserer Frequenz. Verdamm...“

„Was dachtest du denn?“ klang Rhodans Stimme aus seinem Empfänger. „Weshalb, denkst du wohl, habe ich hier ein Schauspiel mit ausgedehnten Dialogen aufgeführt? Natürlich hören die Fremden mit! Daß sie unsere kümmerlichen Helmsender nicht zerstört haben, ist ein Zeichen ihrer Intelligenz. Sie wissen genau, daß wir damit nicht bis zur Erde durchkommen.“ Er setzte sich in Bewegung.

Bully blieb reglos stehen. Die Waffe baumelte locker in seinen Händen.

„Gehe meinewegen. Ich habe keine große Lust, intelligenten Tintenfischen oder ähnlichen Monstren vertrauensselig in die Fangarme zu laufen. Ich bleibe!“

Rhodan sah ihn ärgerlich an.

„Du hast zu viele Romane gelesen. Ein tintenfischähnliches Lebewesen wird niemals Raumschiffe bauen, auch dann nicht, wenn es wider Erwarten intelligent werden sollte. Es gibt auf der Erde genügend kluge Menschen, die nichtmenschliche Intelligenz ohne weiteres als möglich ansehen. Jedoch denken sie nicht an Schreckensgebilde. Rede also keinen Unsinn und komm! Wir haben keine andere Wahl, als zu versuchen, Kontakt aufzunehmen.“

„Vielleicht doch“, murmelte Bully verstört. „Es gefällt mir nicht, wie ein hilfloses Schaf in das Schiff zu tappen. Das geht gegen meinen Instinkt.“

Rhodan wandte sich um und trat wortlos hinter der Deckung hervor. Er bemühte sich, logisch zu denken. Er wußte, daß es keinen anderen Ausweg mehr gab, als mit den Unbekannten in Verbindung zu treten.

Seine Maschinenwaffe baumelte am Halterriemen über der rechten Schulter. Seine Arme hingen schlaff am Körper herab. Rhodan war nicht gewillt, die erste Begegnung eines Menschen mit einer fremden Intelligenz in eine Auseinandersetzung mit der Waffe zu verwandeln. Es wäre ein übler Gruß gewesen, unwürdig und beschämend für einen Menschen von klarem Verstand.

Je näher er dem gigantischen Raumschiff kam, um so mehr spürte er das Bedrückende der Begegnung. Die Unbekannten hatten die Initiative ergriffen. Immerhin hatten sie nur indirekt gehandelt. Rhodan kam zu dem begründeten Schluß, daß die Funkstörung mehr ein Ausdruck der gegnerischen Vorsicht als der einer gewollten Vernichtung gewesen war. Der Gedanke beruhigte ihn. Er vertraute darauf, daß die Fremden ihre Überlegenheit nicht einsetzen würden, um einen tödlichen Angriff durchzuführen.

Das Riesenschiff war weiter entfernt, als er angenommen hatte. Wuchtig und bedrohlich wölbten sich die Wände vor

Rhodan auf. Als er noch einige hundert Meter im gleißenden Sonnenlicht zurückgelegt hatte, konnte er das Raumschiff nicht mehr in voller Größe übersehen. Es mochte mehr als 500 Meter Durchmesser besitzen.

Die Landebeine waren dicke Säulen mit großen Auflagetellern an den Enden. Rhodan lächelte schwach, als er die Übereinstimmung mit der STARDUST-Konstruktion bemerkte. Die Fremden mußten ähnliche Gedankengänge wie der Mensch haben, zumindest in technischwissenschaftlicher Hinsicht.

Er hörte Bullys heftigen Atem im Funkgerät aufklingen. Gleich darauf tauchte der Freund neben ihm auf.

Reginald Bull schloß sich ihm wortlos an. Rhodan nickte ihm schweigend zu. Bully lächelte verbissen zurück. Trotz aller Beherrschung konnte er das Beben seiner Lippen nicht verbergen.

Sie kamen nur langsam voran. Über ihnen ragte die Wölbung des Riesenschiffs auf. Die Sonne erfaßte nur noch einen Teil des unter dem Kugelkörper liegenden Bodens. Dort, wo die tiefe Finsternis begann, blieb Rhodan endgültig stehen. Er sah nach oben, den Kopf weit in den Nacken gelegt und den Oberkörper nach hinten gebeugt.

Seine Augen erfaßten die gähnenden Öffnungen an der Unterseite des Äquatorwulstes, der sich als ein mächtiger Ring von mehr als 70 Meter Breite erwies.

„Wenn sie jetzt starten, werden wir atomisiert“, sagte er gelassen. Seine Hand wies nach oben. „Das dürften wohl Düsenöffnungen sein, vorausgesetzt, sie arbeiten nach dem uns bekannten Prinzip. Die glasierten Bodenflächen rings um das Schiff haben wohl einmal in Weißglut gekocht. Ich schätze das Startgewicht der Kugel unter irdischen Schwereverhältnissen auf etwa zwei Millionen Tonnen. Wie bringt man eine solche Masse auf Fahrt?“

„Ich empfehle eine Feuerwerksrakete“, meinte Bully sarkastisch. Zorn stieg in ihm auf. Man schien sie überhaupt nicht zu beachten. Wieder fragte er sich, ob sie für die Fremden nicht doch so etwas wie Affen waren. Er konnte sich mit dem besten Willen nicht gegen diese Gedanken wehren. Er besaß nicht das Selbstvertrauen des Freunde. Bully flüchtete sich in seinen etwas abstrakten Humor. Es war grundsätzlich sein letzter Ausweg, wenn er mit Nachdenken allein nicht mehr weiterkam.

Rhodan dagegen bewahrte die Beherrschung. Er ahnte, daß innerhalb des Schiffes Diskussionen im Gang waren. Wahrscheinlich standen auch die Unbekannten vor einer verwirrenden Situation. Natürlich wußten sie, daß sie mit den beiden Menschen spielend leicht fertig werden konnten. Ein Knopfdruck hätte wahrscheinlich genügt.

Diese Tatsache sah Rhodan als Vorteil an. Wenn die Fremden nicht eine völlig wesensfremde Ethik besaßen wenn sie den Begriff Toleranz kannten, so konnten sie einfach nichts Schlimmes unternehmen. Sie hatten nur die Wahl zwischen weiterem Stillschweigen oder der Übermittlung eines Lebenszeichens. So wappnete sich Rhodan mit Geduld.

Bully reagierte auf seine Weise. Nach einigen Augenblicken sagte er laut und ironisch:

„Unter Ihrem Schiff stehen zwei fürchterliche Ungeheuer mit Hunger im Bauch und Durst in der Kehle. Guten Tag. Mein Name ist Reginald Bull. Sie waren so freundlich, uns zur Notlandung zu zwingen. Wir kommen mit der Rechnung.“

Unter anderen Verhältnissen hätte Rhodan gelacht. Jetzt war ihm nicht danach zumute, obwohl Bullys Art durchaus nicht fehl am Platz zu sein schien. Sie sprachen nicht mehr. Rhodan mußte sich zwingen, nicht zur Waffe zu greifen. Er kämpfte gegen diesen unvernünftigen Instinkt an.

Bully hielt seine Rak-Automatik mit den Händen umklammert.

Rhodan sah ihn an, aber sein Blick löste bei Captain Bull nur ein grimmiges Schulterzucken aus.

Der grelle Lichtschein brach ebenso plötzlich über sie herein, wie vor einigen Stunden das grüne Leuchten. Rhodan fuhr zusammen. Gegen seinen Willen rutschte die Automatik in seine Armbeuge. Innerlich bebend, schob er die Waffe auf die Schulter zurück.

„Weg mit dem Ding“, befahl er Bull. „Wie oft soll ich das noch sagen?“

In der Kugelwand über ihnen hatte sich eine weite Öffnung gebildet. Daraus kam das helle Licht. Es war vollkommen lautlos geschehen, wie jeder Vorgang auf dem Mond.

Aus der Öffnung schob sich etwas hervor. Als der Sockel den Boden berührte, faltete er sich zu einem weiten, völlig glatten Band auf.

Rhodan schritt vorsichtig auf die schwach leuchtende Ebene zu. Dicht davor blieb er stehen.

„Die Einladung“, sagte er gepreßt. „Keine Stufen, hm! Das Schott liegt gute 30 Meter über uns. Hier könnte man die STARDUST aufstellen.“

„Wohl ein kleiner Intelligenztest“, schnaufte Bully nervös. Immer wieder sah er nach oben. Es war kein Lebewesen zu sehen.

Rhodan betrat die schräge Fläche. Sie führte im Winkel von wenigstens 45 Grad nach oben. Als er sich angehoben fühlte, streckte er instinktiv die Arme aus. Er wollte dem Gefühl des Fallens begegnen, bis er merkte, daß er sich täuschte. Seine Schuhe berührten das Band nicht. Sie hingen einige Millimeter über dem fluoreszierenden Material und so glitt er nach oben, als stünde er auf einer Rolltreppe.

Bully fluchte. Seine Hände suchten einen Halt. Auf allen Vieren kam er hinter Rhodan her.

Sie wurden sanft in einem großen Raum abgesetzt. Das helle Licht blendete sie. Wieder hörten sie nichts, als sich die Schleusen schlossen. Sie waren im Innern des fremden Schiffes.

„Kein Mensch wird uns das glauben“, flüsterte Bully. „Dabei bleibt es ungewiß, ob wir jemals wieder mit einem reden werden. Was hast du vor?“

„Verhandeln, meinen Verstand gebrauchen. Was sonst? Die Situation erscheint nicht länger unwirklich, wenn man die Sache als selbstverständlich auffaßt. Es ist alles nur eine Angelegenheit der Instinkte. Versuche, sie unter Kontrolle zu bringen.“

Die ersten Geräusche wurden vernehmbar. Sie hörten das helle Zischen eindringender Luft. Es war fraglich, ob dieses Gasgemisch für Menschen atembar war. Rhodan erkannte, daß man sie in der Tat einem Test unterzog. Wenn er jetzt auf

gut Glück hin den Helm geöffnet hätte, wäre dies sicher als unüberlegte Handlung ausgelegt worden. Er konnte nicht wissen, was man da eingeblasen hatte. So verharrete er untätig, bis sich die Innentore öffneten.

Sie erblickten einen hohen gewölbten Gang, der an einem fluoreszierenden Schacht endete.

Sie gingen weiter. Es gab nun nichts mehr zu überlegen. Das Schiff schien ausgestorben zu sein. Es war eine unwirkliche Situation. Bully wußte, daß er der Nervenbelastung nicht mehr lange gewachsen sein würde. Er hätte schreien mögen.

Da erklang eine klare Stimme im Tonfall eines Englischlehrers: „Sie können Ihre Schutzanzüge öffnen. Die Luft ist für Sie atembar.“

Rhodan stieß mit einem pfeifenden Geräusch den angehaltenen Atem aus. Wortlos öffnete er den Helm.

5.

Er nannte sich Crest. Er war sehr groß und schmal, wenigstens um Kopfeslänge höher gewachsen als Perry Rhodan. Er besaß zwei Arme und zwei Beine, einen schmalen Rumpf und das durchgeistigte Gesicht eines alten Mannes, dessen Haut unwahrscheinlich jung und straff geblieben war. Unter der hochgewölbten Stirn saßen zwei große Augen von eindringlicher Ausdruckskraft. Nach der Hautfarbe zu urteilen, hätte er zu einem samthäutigen Insulanerstamm gehören können. Der Eindruck wurde jedoch durch die albinotische Rotfärbung seiner Augen und das weiße Haupthaar getrübt. Er strahlte etwas Fremdes, Unwirkliches aus, obwohl er rein äußerlich sehr stark einem Menschen ähnelte. Die wahren Unterschiede lagen wohl in nicht sofort erkennbaren Dingen.

Es war drückend heiß in dem großen Raum. Das helle Licht schimmerte bläulich. Wahrscheinlich lag es in seinen Grenzbereichen schon im ultravioletten Teil des Spektrums. Die Fremden mußten von einem Planeten mit einer sehr hellen, sehr heißen und wahrscheinlich blaustrahlenden Sonne stammen. Die Beleuchtung und die hohe Temperatur deuteten darauf hin. Das hatte Rhodan sofort erfaßt.

Doch da war noch etwas gewesen, was ihm sofort aufgefallen war.

Crest schien abgezehrt und schwach zu sein. Seine Bewegungen erschienen etwas hilflos. Er wirkte wie ein todkranker Mann.

Es waren noch zwei weitere Wesen im Raum. Die gehörten ebenfalls dem männlichen Geschlecht an. Niemals zuvor hatte Rhodan ein derart lethargisches Benehmen beobachtet. Die Leute waren so interesselos und apathisch, daß es sogar einem schlechten Beobachter sofort aufgefallen wäre.

Gegen sie wirkte der geschwächte Crest noch stark und lebhaft. Die beiden anderen hatten nicht einmal die Köpfe gedreht, als der für sie doch so fremdartige Besuch eintrat.

Sie lagen auf ihren breiten, flachen Liegen und stierten verklärt auf die ovalen Bildschirme irgendwelcher Geräte, deren Bedeutung Rhodan nicht verstand. Er bemerkte nur ein auf- und abschwellendes flimmern quer über die Farbskala hinweg. Es bildeten sich abstrakte geometrische Figuren in zahlloser Vielfalt. Dazu war ein helles Summen und Zwitschern zu hören.

In Rhodan kam eine ungute Ahnung auf. Etwas stimmte nicht in diesem so vollendet erscheinenden Riesenraumschiff. In dem großen Raum hing ein spürbares Fluidum der Apathie. Man tat, als wären die Menschen nicht vorhanden.

Crest hatte einen der anderen Männer angesprochen. Er hatte ein liebenswert und höflich wirkendes Lächeln geerntet. Nach einer leisen Antwort hatte sich der Mann wieder seinem Bildschirm zugewendet.

Bully stand mit offenem Mund da. Das änderte sich, als sie den Raum betrat. Rhodan war zusammengefahren, eine solche Kälte und abweisende Überheblichkeit strahlte sie aus. Sie ignorierte ihn und Bully nach einem kurzen Seitenblick.

Sie war so groß wie Rhodan und sie hatte die rötlichen Augen ihres Volkes. Auf der Erde hätte sie als einmalige Schönheit gegolten, doch dieser flüchtige Gedanke verlor sich schnell. Die Frau mit dem schmalen, abweisenden Gesicht war gefährlich, gefährlich deshalb, weil sie offenbar nicht bereit war, ihren Verstand zu gebrauchen. Für sie waren die beiden Menschen nicht mehr und nicht weniger als Primitive.

Das war der schmerzhafte Eindruck, den Rhodan empfand. Niemals zuvor hatte man ihn eine derart gleichgültige Verachtung fühlen lassen.

Er hatte seine Fäuste geballt. Sie trug ein kombinielles, engschließendes Kleidungsstück mit einigen rötlich fluoreszierenden Symbolen auf dem Brustteil. Rhodan erkannte, daß es sich dabei um Rangabzeichen handelte. Crest, der sehr menschenähnlich zu empfinden schien, hatte sie in seinem klaren Englisch als „Thora“ vorgestellt. Der so schwächliche Mann mit dem faszinierend jung aussehenden Gesicht zeigte die Manieren eines liebenswürdigen Edelmanns. Rhodan hatte damit eine Situation krasser Gegensätze angetroffen. Hier unfähige Lethargie, dort Höflichkeit und bei Thora eisige Abwehr. Es waren die seltsamsten Augenblicke seines Lebens. Er wunderte sich, daß man ihnen nicht die Waffen abverlangt hatte. Auch das war mehr als eigenartig!

Crest hatte sie sehr lange gemustert. Er hatte es so offen und augenfällig getan, daß es keineswegs beleidigend oder herabsetzend wirkte.

Rhodan hatte bisher kaum etwas gesagt. Aufrecht hatte er inmitten des kahlen Raumes gestanden, dessen Wandungen von zahllosen Bildschirmen und Apparaturen bedeckt waren.

Mit einem hilflosen Lächeln ließ Crest sich auf das Lager zurücksinken. Er atmete schwer. Da erkannte Rhodan erstmals den Ausdruck von Sorge in den Augen der jungen Frau.

Er wußte, daß es höchste Zeit war, die unheimliche Spannung zu brechen. Bullys bleiches Gesicht zeigte, wie es um ihn stand.

Crests umschattete Augen klärten sich. Selten hatte Rhodan eine solche Neugierde in den Augen eines Wesens beobachten können. Crest schien förmlich auf ein erlösendes Wort zu warten.

Welche Position nahm er an Bord dieses Schiffes ein? Welche Macht übte die Frau aus?

Rhodan trat um einige Schritte näher. Der Helm baumelte an den Scharnieren. Thora fuhr sofort herum. Der blitzschnelle Griff an ihren handbreiten Gürtel war eine Warnung. Rhodan begegnete ihrem Blick. Wenn der ihre Abwehr ausstrahlte, so besaß der seine eine derartige Kälte, daß sie plötzlich mehr verwundert als unangenehm berührt aussah. Bullys starres Gesicht lockerte sich. Seine Augen wurden schmal. Er kannte Rhodan!

Rhodan schritt an Thora vorbei. Sie wich zurück, als hätte sie ein giftiges Insekt vor sich.

Crest schaute gespannt zu. Als Rhodan dicht vor ihm stand, schloß er die Augen. Niemals hatte Bully Rhodan so sanft sprechen hören.

„Ich weiß, daß Sie mich verstehen können. Wieso und weshalb das so ist, erscheint mir augenblicklich unwichtig. Mein Name ist Perry Rhodan, Major der US-Space-Force, Kommandant des irdischen Raumschiffs STARDUST. Sie haben mich zur Notlandung gezwungen, aber darauf will ich nicht eingehen.“

„Wenn Sie noch einen Schritt weitergehen, werden Sie sterben!“ klang eine dunkle, von maßlosem Zorn halberstickte Stimme auf.

Rhodan drehte den Kopf, dabei zeigte er sein berühmtes Lächeln.

Sie hatte anscheinend eine Schaltung vorgenommen. Die hochgewachsene Frau war von einem flimmernden Leuchten umhüllt. Ein Gemisch aus Verwunderung und grenzenloser Empörung zeichnete sich in ihrem Blick ab. Rhodan begann langsam zu begreifen. Offenbar besaß sie einen solchen Dünkel, daß sie Rhodans Annäherung an das Lager wie eine Gotteslästerung empfand. Rhodan änderte seine Ansichten über die Beweggründe für ihre offenkundige Verachtung. Sie war das hochintelligente Lebewesen, er war der Steinzeitmensch! Genau das war es. Er hatte die Situation endgültig verstanden.

Crest schien erfaßt zu haben, was in Rhodan vorging. „Es tut mir leid“, sagte er schwach. „Es lag nicht in meinem Ermessen, die Schwierigkeiten zu umgehen. Wir waren nicht auf Ihre Ankunft vorbereitet. Nach meinen Informationen sollte der dritte Planet dieses Sonnensystems eine unterentwickelte Urwelt mit primitiven Geschöpfen sein. Seit unserem letzten Forschungsflug scheint sich viel verändert zu haben. Wir sind aber nicht hergekommen, um mit Ihnen Verbindung aufzunehmen.“

„Gehen Sie sofort“, mischte sich Thora ein. Ihr Gesicht glühte. „Es ist gegen das Gesetz, was Sie tun. Es ist mir verboten, mit Kreaturen unterhalb der Entwicklungsstufe ‚C‘ zu verkehren. Gehen Sie sofort.“

In Rhodan brach eine Welt zusammen. „Kreaturen“ waren sie also. Hilfloser Zorn stieg in ihm auf.

„Warum haben Sie uns denn in Ihr Schiff gelassen?“ fragte er.

„Es geschah auf meine Veranlassung“, sagte Crest. „Sie können das nicht sofort verstehen. Sie gehören einem sehr jungen Volk an. Infolge meiner Erkrankung ist es mir möglich, das Gesetz zu umgehen. Es gibt eine Sonderbestimmung. Wir dürfen mit unterentwickelten Geschöpfen Kontakt aufnehmen, sobald die Existenz...“

„Ich verstehe“, unterbrach ihn Rhodan. „Ich verstehe vollkommen. Sie benötigen Hilfe?“

Thora stieß einen hellen Laut der Verachtung aus. Dennoch war ihre Sorge um Crest nicht zu übersehen.

„Sie sind jung und tatendurstig“, murmelte Crest. „Sind alle Angehörigen Ihres Volkes so?“

Rhodan nickte mit Nachdruck.

„Haben Sie keine Ärzte an Bord? Warum wird Ihnen nicht geholfen?“

„Es gibt kein Mittel dagegen“, erklärte Thora knapp. „Gehen Sie nun. Sie haben mich durch Ihre Anwesenheit genügend gedemütigt. Crest hat Sie gesehen. Damit ist mein Entgegenkommen erschöpft. Ich befehlige dieses Raumschiff.“

Rhodan legte anstelle einer Antwort den Helm ab. Seine Augen ließen Thora nicht los. Crest wurde noch aufmerksamer.

„Sie weigern sich?“ flüsterte er fassungslos. „Wissen Sie nicht, mit wem Sie es zu tun haben?“

Rhodan reagierte grob:

„Doch, sehr genau! Ich besitze ein gut funktionierendes Gehirn, obwohl sich die Kommandantin alle Mühe gibt, diese Tatsache abzustreiten. So weiß ich, daß ich es mit einem Raumschiff voller Schlafmützen zu tun habe. Wenn ich Ihre wissenschaftliche Entwicklung überdenke, so erscheint es mir mehr als seltsam, daß man Ihre Krankheit nicht behandelt. Man scheint sich überhaupt nicht darum zu kümmern. Sie und die Kommandantin dürften hier die einzigen Besatzungsmitglieder sein, die noch zum klaren Denken fähig sind. Außerdem habe ich das Gefühl, als hätte ich es mit den hoffnungslos degenerierten Nachkommen eines einstmals hochentwickelten Volkes zu tun. Es tut mir leid, aber sehen Sie sich einmal mit nüchternen Augen nach den beiden Männern da drüber um! Auf der Erde würde man sie zur Behandlung in eine Klinik bringen.“

Thora war blaß geworden. Hinter ihr waren plötzlich zwei summende Gestalten aus Metall aufgetaucht. Rhodan kannte nur die irdischen Roboter und elektronische Rechenautomaten. Dies jedoch waren vollendete Maschinen mit menschenähnlichen Formen und genial angeordneten Werkzeug- und Waffenarmen. Die augenlosen Kugelköpfe sahen bedrohlich aus. Dazu hatten sich die Mündungen unbekannter Waffen in vielgelenkige Halterungen gesenkt.

„Lassen Sie es sein“, schlug Rhodan gelassen vor. „Unangenehme Dinge sind dazu da, um gelegentlich erwähnt zu werden. Sie wissen selbst, daß ich die Wahrheit gesprochen habe. Wenn es Sie bedrückt, daß es von einem ‚Wilden‘ ausgesprochen wurde, so hätten Sie uns eben nicht in Ihr Schiff lassen dürfen.“

Sein Finger lag jetzt am Druckpunkt seiner Waffe. Reginald Bull war hinter einer Liege in Deckung gegangen.

Thora schien sprachlos zu sein. Sie starre auf Rhodans Waffe.

„Sie wagen es...“, ächzte sie und ihre Hände verkrampten sich. „Sie wagen es, in einem Forschungsschiff des Großen Imperiums solche Worte zu sprechen! Ich werde Sie vernichten lassen, wenn Sie nicht sofort gehen.“

„Nun gut“, sagte Rhodan. „Werden Sie mich mit meinem Schiff ungehindert starten lassen? Das ist nur der Trabant der Erde. Wir können hier nicht leben.“

„Ich kann nicht gestatten, daß Sie unter den Wesen des dritten Planeten die Nachricht über unsere Anwesenheit verbreiten“, entgegnete sie gnadenlos.

„Wollen Sie uns ersticken lassen? Wir haben nicht das technische Wissen Ihrer Vorfahren, das Sie offenbar geerbt haben. Wir können aus Steinen keinen Sauerstoff gewinnen und aus Staub keine Nahrungsmittel. Wir beginnen eben erst mit der Eroberung des Raumes.“

Die kommende Reaktion hätte er für unmöglich gehalten. Crest der so betont ruhige Fremde, fuhr mit einem schrillen Ausruf auf. Er schien plötzlich jede Schwäche vergessen zu haben.

„Was sagten Sie? Womit haben Sie begonnen?“

„Mit der Eroberung des Raumes“, wiederholte Rhodan ungerührt. „Stört Sie der Ausdruck? Wir werden unseren Weg gehen und eines Tages werden wir auch solche Riesenschiffe besitzen. Viel schneller, als Sie es jemals für möglich halten dürften.“

„Warten Sie, bitte“, stöhnte Crest und wandte sich an Thora.

Rhodan senkte die Waffe. Zwischen dem Kranken und der Kommandantin entwickelte sich ein derart hitziges Gespräch, daß er sich überflüssig vorkam. Bedächtig zog er sich zu Bully zurück.

„Wir müssen hier weg!“ verlangte Bully hastig. „Und zwar solange noch Zeit ist. Die Roboter gefallen mir überhaupt nicht.“

Bullys Stimme überschlug sich. Zu lange hatte er in passiver Haltung warten müssen. Rhodan beobachtete die debattierenden Fremden. Dann meinte er:

„Mir scheint, daß soeben über unser Schicksal abgestimmt wird. Er hat Macht und Einfluß, das steht fest. Andernfalls kuschte sie nicht so. Ein Teufelsweib. Ich sehe noch nicht klar. Wieso sprechen sie so einwandfrei unsere Sprache? Was bedeutet der Begriff ‚Großes Imperium‘? Das hört sich an, als wäre die Menschheit seit Jahrtausenden am Rand gewaltiger Geschehnisse ahnungslos aufgewachsen. Das ist unheimlich. Außerdem dürften sie nicht das einzige intelligente Volk im All sein. Ich sehe ungeheuerliche Möglichkeiten. Wir bleiben hier. Beherrsche dich, Alter! Diese Fremden denken in ganz anderen Begriffen. Sie setzen Dinge als selbstverständlich voraus, bei deren Andeutung irdische Staatsmänner Schreikämpfe bekämen. Zeige nie deine Überraschung. Wir müssen mitreden. Wir sind hier die Vertreter der Menschheit und diese Menschheit möchte ich sehr gern einig und stark sehen. Begreifst du das?“

„Allerdings“, erwiderte Bully. „Ich möchte aber auch gern überleben.“

„Ich ahne, daß Crest eine Entscheidung trifft. Sieh dir das an! Sie wird immer kleiner, nervöser. Es geschieht etwas, ich fühle es. Sieh dir das an!“

Die Kommandantin schien außer sich zu sein. Ihre faszinierenden Augen hatten einen goldroten Farbton angenommen. Crest sagte noch etwas. Es klang hart und bestimmt. Da richtete sie sich zu einer so eckigen Körperhaltung auf, daß Rhodan unwillkürlich an eine Ehrenbezeigung denken mußte.

Er fing ihren Blick auf. Sie war blaß und offenbar außer Fassung. Übergangslos drehte sie sich um. Sie verschwand in Begleitung der beiden wuchtigen Roboter.

Dann waren sie allein mit Crest. Die beiden Gestalten auf den breiten Liegen zählten im Augenblick nicht.

Crest war erschöpft auf sein Lager zurückgesunken. Der schwache Wink seiner Hand ließ Rhodan auf ihn zu eilen. Mit einem Gefühl echter Besorgnis beugte er sich über den Fremden. Da, aus unmittelbarer Nähe, bemerkte er, daß er wirklich einen sehr alten Mann vor sich hatte.

„Ich habe einen hervorragenden Arzt in meinem Schiff“, sagte er hastig. „Sie müssen untersucht und behandelt werden. Ich habe nicht den Eindruck gewonnen, als könnte man Ihnen hier behilflich sein. Wie lange sind Sie bereits auf dem irdischen Mond?“

Crest erholtet sich etwas.

„Seit einer Zeit, die Sie vier Monate nennen“, hauchte er. „Es war ein Zufall, eine ungewollte Notlandung. Wir haben die Gelegenheit benutzt, um die auf Ihrem Planeten vorherrschende Sprache zu erlernen. Es wird Ihnen unwahrscheinlich erscheinen, aber wir besitzen andere Gehirne als Sie. Wir vergessen niemals etwas. Unser Gedächtniszentrum ist mit einem Bildaufzeichner vergleichbar. Wir hörten natürlich Ihre Funksendungen ab. Es war sehr einfach und wir waren froh, daß wir nicht auf dem dritten Planeten selbst gelandet waren. Sie stehen im Begriff, ein ungeheures Vergehen gegen die Gesetze des Geistes zu begehen.“

„Atomkrieg, ja!“ sagte Rhodan bedrückt. „Die Lage ist gespannt. Es tut mir leid, es zugeben zu müssen. Seien Sie versichert, daß die Menschen den Krieg nicht wollen.“

„Sie bereiten ihn aber vor. So kamen wir zu der Ansicht, Ihre Zivilisation als primitives Leben einschätzen zu müssen. Ich habe meine Meinung geändert. Sie sind jung, tatendurstig und überaus aufnahmefähig. Ich habe Sie nach sorgfältiger Beobachtung in die Entwicklungsstufe ‚D, eingereiht. Es steht mir zu, einen solchen Beschuß zu fassen. Thora hat die Anweisung erhalten, die Aufstufung in die positronische Speicherbank zu geben. Ich bin der wissenschaftliche Leiter dieser Expedition. Ich glaube wenigstens, Sie würden so dazu sagen. Thora ist allein für die Schiffsleitung verantwortlich. Verstehen Sie das? Kennen Sie ähnliche Unterscheidungen in der Kommandogewalt?“

Rhodan bestätigte es. Gerade die Menschen kannten es nur zu gut.

„Ihre Ausführungen berührten direkt das Einstufungsgesetz des Großen Imperiums“, fuhr Crest fort. „Lebewesen, die mit der Eroberung des Kosmos bereits begonnen haben, können von einem befugten Wissenschaftler des Imperiums aufgestuft werden. Ich habe es getan. Damit sind Thoras Argumente hinfällig geworden. Wir dürfen uns mit Ihnen in Verbindung setzen.“

Er lächelte schwach. Stiller Triumph glomm in seinen Augen.

Rhodan war davon überzeugt einen ganz gewaltigen Schritt nach vorn getan zu haben.

„Sie benötigen Hilfe“, wiederholte er. „Lassen Sie mich unseren Arzt holen. Wir müssen etwas tun.“

„Später. Hören Sie erst zu. Außerdem glaube ich nicht, daß Sie mir helfen können. Wenn wir äußerlich auch einander gleichen, so dürfte ich doch eine grundverschiedene Körperchemie besitzen. Unser organischer Aufbau wird ebenfalls

voneinander abweichen. Immerhin erfüllen Sie das Grundgesetz des Imperiums. Sie gleichen uns sehr stark. Sie besitzen Geist und es ist Ihnen gelungen, die von Ihnen entdeckten Kräfte des Atomkerns nutzbringend einzusetzen. Noch haben Sie nicht den Fehler begangen die Urkräfte zu Ihrer Vernichtung einzusetzen. Ich bin ein führender Wissenschaftler des Großen Imperiums, einer der wenigen Männer, deren Wille und Lebenskraft erhalten wurde. Sie wundern sich über Thoras Stellung?“

Bully sah unbehaglich zu den apathischen Gestalten hinüber. Das eigenartige Programm auf den Bildschirmen schien sich geändert zu haben. Ein wilder Geräuschorkan war jetzt zu hören. Die geometrischen Figuren veränderten sich nur wenig.

„Ist das der Grund?“ fragte Rhodan gefaßt. „Degeneration, ja?“

„Ihr Urteil war richtig. Mein Volk ist mehr als hunderttausend Jahre Ihrer Zeitrechnung alt. Früher waren wir wie Sie, eroberungsfreudig und wissensdurstig. Vor einigen tausend Jahren begann der Zerfall. Das Große Imperium wurde zersplittet. Artenfremde Intelligenzen erhoben sich gegen unsere Macht und das Sternenreich begann zu wanken. Nun sind wir am Ende. Das Reich zerfällt, viele Gruppen kämpften um die absolute Macht. Mehr als fünfzig hochentwickelte Völker führen furchterliche Kriege in den Tiefen der Milchstraße. Sie wissen es nicht. Ihre Sonne liegt weitab der Geschehnisse. Sie befinden sich in einem unbedeutenden Nebenarm der Galaxis.“

„Und was tun Sie dagegen?“ warf Bully ein.

„Nichts mehr“, resignierte der alte Mann. „Wir sind schwach und willenlos geworden. Ich gehöre zur herrschenden Dynastie auf Arkon. Thora ebenfalls. Arkon ist eine Welt mehr als 34 000 Lichtjahre von hier entfernt. Sie rechnen nach Lichtjahren, nicht wahr?“

Rhodan hörte diese ungeheuerliche Zahl ungläubig.

„Demnach beherrschen Sie die überlichtschnelle Raumfahrt?“

„Natürlich. Seit einigen zehntausend Jahren Ihrer Zeit. Wir kennen die Erde seit vielen tausend Jahren. Dies ist nicht unser erster Besuch. Als die Dekadenz unter den Arkoniden begann, wurden die Forschungsflüge weitgehend eingestellt, die Raumschiffe blieben in den Häfen liegen. Man ist der Ansicht, einem Naturgesetz nicht entgehen zu können. Wir denken und planen noch, wir entwickeln auf rein geistiger Ebene wundervolle Pläne zur Verwirklichung eines neuen Imperiums, doch dabei bleibt es. Es fehlen Energie und Tatkraft, um das Erdachte auch zu verwirklichen. Man übersieht wichtige Dinge. Das Reich zerfällt immer mehr. Die herrschende Dynastie auf Arkon ist selbst dekadent geworden. Wir sind zu alt, sind einfach verbraucht. Und..., Crests Augen verengten sich, „...bisher haben wir kein Volk entdeckt, das so wäre wie wir einmal waren. Sie dürften die große Ausnahme sein. Ich habe Sie deshalb aufgestuft. Es ist mein Recht und meine Pflicht.“ In Rhodan erwachte der Wissenschaftler. Für ihn gab es zahllose Fragen.

„Sie sagen, Sie wären seit vier Monaten hier. Warum, um alles in der Welt, sind Sie nicht wieder gestartet?“

Crest nickte bedächtig.

„Das ist die Frage einer Intelligenz, die sich nicht vorstellen kann, wie es um uns wirklich bestellt ist. Die Notlandung auf Ihrem Mond liegt in einem Maschinenversager begründet. Man kümmert sich nicht mehr um die Überholung unserer Raumschiffe. Es ist nur ein kleiner Schaden, aber wir haben keine Ersatzteile an Bord. Sie sind vergessen worden. So liegen wir hier fest. Man wartet und wartet und nichts geschieht. Meine Krankheit hindert mich, die Arbeiten selbst zu erledigen. Wir benötigen vordringlich die Ersatzteile. Ich glaube nicht, daß wir sie auf Ihrer Welt finden können.“

„Wir werden sie anfertigen“, sagte Bully. „Zeigen Sie uns, wie es gemacht wird und Sie bekommen alles. Unterschätzen Sie uns nicht. Die besten Köpfe der Erde werden sich Ihres Problems annehmen. Wir holten Ihnen die Sterne vom Himmel, wenn Sie uns nur sagen, was wir tun müssen. Die irdische Industrie ist ein Mammutgebilde. Wir können alles, hören Sie ... alles!“

Das waren sehr optimistische Worte und sie munterten Crest auf. „Ich glaube es Ihnen“, flüsterte er erregt. „Sie müssen Thora für diesen Plan gewinnen. Die Frauen unseres Volkes werden von dem allgemeinen Verfall weniger betroffen als die männlichen Wesen. Daher kommt es, daß sehr viele wichtige Positionen von Frauen besetzt wurden. Thora besitzt noch einen klaren und scharfen Geist. Sie, Major Rhodan, sind der richtige Mann, um sie zur Zusammenarbeit zu bewegen. Sie fürchtet sich vor Ihnen was ich ganz erstaunlich finde.“

Rhodan schluckte. Er bezweifelte, daß Crest recht hatte.

„Sie sollten sich nicht darüber wundern, daß ich völlig in Ihren Begriffen spreche“, erklärte Crest. „Es war schon immer meine Aufgabe, mit fremden Intelligenzen zu verhandeln. Ich bin daran gewöhnt, mich rasch auf die Mentalität eines bestimmten Volkes einzustellen. Daher war Ihr Auftauchen für mich durchaus nicht überraschend, sondern selbstverständlich. Sie sind zutiefst beeindruckt, denn Sie wußten bisher nicht, daß Sie nicht die einzigen Intelligenzen im Kosmos sind. Ich kenne viele ähnliche Fälle. Das Auftauchen überlegener Wesen ist immer ein Schock. Sie haben ihn aber schon fast überwunden.“

„Was machen Ihre Begleiter eigentlich?“ erkundigte sich Rhodan und blickte zu den Liegen hinüber. Die eigenartige Musik hatte sich in ein aufdringliches Wispern verwandelt.

Crest wandte mühevoll den Kopf.

„Das übliche Simulatorspiel. Es ist an unserem geistigen Untergang maßgeblich beteiligt. Milliarden Arkoniden liegen täglich vor den Schirmen. Es handelt sich um Fiktivspiele, jeweils ausgedacht von einem anderen Meister. Es ist die bildliche und akustische Verdeutlichung des Gedankeninhalts. Mein Volk geht darin auf. Es wird immer schlimmer. Es sind nur fünfzig Leute an Bord. Ich sehe sie sehr selten, denn die meiste Zeit liegen sie verzückt vor den Fiktiv-Schirmen. Unsere Dekadenz bewegt sich nicht im Rahmen eines Sittenverfalls sondern in einem allmählichen Erschlaffen der Willenskraft. Man wird gleichgültig gegen alles. Nichts regt auf, nichts interessiert. Das Werk eines neuen Simulatorkünstlers geht immer vor. Man hat unendlich viel zu tun, um neues künstlerisches Schaffen schnellstens zu genießen.“

„Und da hat man Sie nun vier Monate ganz einfach liegenlassen“, Sagte Rhodan innerlich aufgewühlt. „Ohne den Versuch

zu machen, ein Mittel gegen Ihre Krankheit zu finden. Es müßte für Ihre Begleiter eine Kleinigkeit sein.“

„Es wäre einfach, wenn sich jemand aufraffen könnte. Wir haben genügend Medikamente an Bord, aber ich bin von einer Krankheit befallen worden, die man bei uns nicht kennt. Es wären Untersuchungen und Forschungen notwendig. Da sie aber Zeit und intensive Arbeit erfordern, geht es einfach nicht. Es sind bedeutende Künstler an Bord, die laufend neue Fiktivwerke erschaffen. Die Ordnung im Schiff wird von der Robotbesatzung aufrechterhalten. Ihre Notlandung, Major Rhodan ist ebenfalls von den Automaten bewirkt worden. Es handelt sich um die normalen Sicherheitsschaltungen. Das positronische Gehirn hatte ermittelt, daß wir mit Ihnen nicht verkehren durften. Also schaltete es entsprechend. Es ist sehr einfach.“

„Sehr einfach“, stöhnte Rhodan verwirrt. „Sie sehen Dinge als einfach an, die uns wie Märchen erscheinen. Außerdem was heißt positronisch. Wir haben elektronische Rechenmaschinen von enormer Leistungsfähigkeit. Ein Positron ist ein äußerst kurzlebiges Ding.“

Crest lachte. Etwas wie väterliches Mitleid stand in seinen Augen. „Sie werden noch verstehen. Wir können nicht mehr starten. Darf ich Sie um Ihre Hilfe bitten?“

Diese überraschende Bitte erinnerte Rhodan daran, daß er noch immer Kommandant des Mondlandeunternehmens war. Er mußte Entscheidungen treffen, jetzt und hier.

„Ich weiß aus den neuesten Geheimnachrichten, daß sich der Ausbruch eines fürchterlichen Krieges zwischen der westlichen Welt und dem Machtblock der Asiatischen Föderation nur noch mit allerhöchsten Anstrengungen vermeiden läßt“ sagte er.

„Ich kann Ihnen nicht in wenigen Augenblicken erklären, warum dieser Krieg unausweichlich erscheint. Es sind grundsätzlich die verschiedenen Ideologien der sich gegenüberstehenden Parteien. Sie kennen das wahrscheinlich nicht, aber auf der Erde ist es so. Ich habe eine ganz klare Frage dazu.“

Crest seufzte tief auf.

„Eine ‚klare, Frage!‘ wiederholte er. „Eine solche Formulierung habe ich seit meiner Jugend nicht mehr gehört. Bei uns werden keine klaren Fragen mehr gestellt. Bitte, was möchten Sie?“

„Haben Sie genügend Machtmittel zur Verfügung, um einen vernichtenden Konflikt mit atomaren Waffen verhindern zu können? Wenn ja, was steht Ihnen zur Verfügung?“

„Welche atomaren Waffen?“ fragte Crest angespannt.

„Zwei Arten. Kernspaltungsprozesse oder Kernfusionsreaktionen.“

„Spaltungsprozesse können durch die völlige Absorption der freien Neutronen verhindert werden. Ich kenne dieses uralte Verfahren der primitiven Kernspaltung. Ohne Neutronen, wie Sie die Teilchen nennen, geht es nicht.“

„Richtig, das wissen wir auch, aber wir können einen solchen Effekt nicht erzielen. Wie sieht es mit den Fusionswaffen aus? Den Wasserstoffbomben?“

„Auch ein uraltes Verfahren, das wir längst aufgegeben haben. Zur Verhinderung der Kernverschmelzung taugt der Antineutronenschirm nichts.“

Rhodan sah den Alten nachdenklich an.

„Wir kennen bisher nur die sogenannte ‚heiße, Zündung. Das bedeutet, daß alle Machtgruppen der Erde darauf angewiesen sind, die Wasserstoffladung der schweren Bomben mit Hilfe eines Kernspaltungsthermalzünders zur Reaktion zu bringen. Wenn die zur Fusionsanregung dienende Spaltungsladung nicht funktioniert, kann es niemals zu einer Fusion leichter Kerne kommen.“

„Sie sind Wissenschaftler? Sehr gut. Ich garantiere Ihnen eine totales Versagen dieser Waffen, vorausgesetzt, sie arbeiten noch mit der primitiven Art der Fusionsleitung. Es genügt ein kleines Gerät.“

„Für die gesamte Erde?“ erkundigte sich Rhodan bebend.

„Es ist nur ein kleiner Planet und mein Schiff stellt eine ungeheure Macht dar. Wir werden es schaffen.“

Rhodan durfte nicht in Bulls aufgerissene Augen sehen. Dem Techniker wurde klar, worauf Rhodan hinaus wollte. Bully war ein unkomplizierter Mann, der ganz unter dem Eindruck des Geschehens stand. Rhodans Versuch, die technische Macht der Fremden für die Menschheit einzusetzen, erschien ihm undurchführbar.

„Wir müssen Sie zur Behandlung zu Dr. Manoli bringen“, sagte Rhodan. „Er wird feststellen, was Ihnen eigentlich fehlt. Er ist ein hervorragender Diagnostiker. Vielleicht können Sie ihm einiges Material über die organische Beschaffenheit Ihres Körpers zur Verfügung stellen, desgleichen über Ihren Stoffwechsel.“

„Ich werde mit dem Panzer losfahren“, erklärte Bully unruhig. „Guter Gott, wenn ich es nicht rechtzeitig schaffe, drückt Flipper auf den Startknopf. Dann ist die Hölle los.“

„Sie brauchen nicht hinzufahren“, flüsterte Crest. „Sprechen Sie mit Thora. Sie kennen nicht unsere Fähigkeiten, Major Rhodan...“

6.

Captain Clark G. Flipper zitterte. Fassungslos sah er sich in der kreisrunden Zentrale des Riesenschiffs um.

Thora beobachtete ihn mit spöttischen Blicken. Dr. Eric Manoli war längst verschwunden. Er hatte sich mit dem Eifer des Forschers im Sinne des Wortes auf Crest gestürzt. Es waren noch einige andere Männer in der Zentrale. Sie boten einen hilflosen, mitleiderregenden Anblick, obwohl Crest erklärt hatte, diese Besatzungsmitglieder gehörten noch zu den aktiven Geschöpfen seiner Rasse.

Rhodan hatte allerdings mehr den Eindruck, als sehnten sie sich nach dem nächsten Fiktivprogramm. Sie schienen nur an die Simulatorschirme zu denken.

So also sahen die Nachkommen eines einstmals großen Sternenvolks aus. Es war kaum vorstellbar, daß ihre Vorfahren ein

galaktisches Reich aufgebaut hatten.

Das war nun alles vorbei. Sie standen vor den Überresten eines großen Volkes, dessen technisch-wissenschaftliches Erbe kaum mehr genutzt wurde. Rhodan schwindelte, wenn er nur an das sogenannte „Bergungsmanöver“ zurückdachte.

Thora hatte in der von sinnverwirrenden Geräten angefüllten Zentrale das Kommando übernommen. Die Roboter zählte Rhodan nicht mit, obwohl sie die eigentliche Arbeit getan hatten.

Flipper war bald verrückt geworden, als die STARDUST von einer unheimlichen Gewalt erfaßt wurde. Ihm graute, wenn er zurückdachte.

„Es war fürchterlich“, hatte er gepreßt erklärt. „Schon unsere Einsamkeit war kaum zu ertragen. Eric und ich lösten uns bei den Wachen ab. Wir hatten immer mit dem Auftauchen eines asiatischen

Erkundungstrupps gerechnet. Noch mehr hatten wir an euch und an den geplanten Funkspruch gedacht. Dann kam auf einmal das Rucken. Etwas riß das Schiff vom Boden hoch, als wäre es eine Feder. Wir sahen und hörten nichts. Dann habe ich in Panikstimmung auf Start geschaltet. Unter Umgehung der Automatik bin ich auf Vollschub gegangen, doch das nützte alles nichts. Im Gegenteil, der Reaktor hörte auf einmal auf zu arbeiten und vorbei war es mit dem Antrieb. Sie haben die STARDUST mit hoher Geschwindigkeit über die Krater hinweggerissen. Nach einigen Augenblicken erkannten wir das Riesenschiff, aber da hatten sie uns schon so sanft gelandet, daß wir kaum einen Ruck spürten. Ich war heilfroh, als ich Bullys Gesicht sah. Sonst habt ihr keine Überraschungen mehr, oder?“

Thora hatte gleich darauf eine knappe Erklärung über das Phänomen gegeben. Demnach hatte es sich um ein ganz „gewöhnliches“ Transportfeld zur Bewegung materiell stabiler Körper gehandelt. Das wäre auf Arkon so üblich.

Sie hatte die Worte sorgfältig gewählt, nur hatte sie nicht die Ironie verbergen können. Für sie waren die Menschen nach wie vor unterentwickelte Kreaturen, mit denen man nur aufgrund der schwierigen Lage zusammenarbeiten durfte.

Sie standen in einem kleinen Vorraum und warteten auf Doc Manoli. Er hatte genügend Bildmaterial erhalten, um sich vorstellen zu können, wie es im Körper eines Arkoniden aussah. Auf alle Fälle, dessen war Rhodan sicher, hatte Manoli ein ganz ungewöhnliches medizinisches Problem zu bewältigen. Es mußten zahllose Schwierigkeiten überwunden werden. Von keinem Arzt der Welt konnte erwartet werden, daß er mit einem fremden Organismus auf Anhieb fertig wurde. Das war ein Studiengebiet für sich, ganz abgesehen von den Gefahren, die bei einer Behandlung eintreten konnten.

Es war ein risikoreiches Spiel mit dem Leben des Fremden. Kein Mensch konnte sagen, wie er auf irdische Medikamente reagieren würde.

Dr. Manoli war aber ein Mann, auf dessen Urteil man sich verlassen konnte. Wenn keine sofortige Hilfe möglich war, dann mußten eben die besten Mediziner der Erde eingesetzt werden. Rhodan war entschlossen, notfalls die gesamte pharmazeutische Industrie der Welt auf Hochtouren zu bringen. Dieser Fremde mußte gerettet werden, egal wie!

Doc Manoli war seit zehn Stunden verschwunden. Niemand konnte ihm helfen, denn sie waren keine Mediziner. Thora wurde unruhig. Sie schien zu ahnen, daß sie vor einem Wendepunkt ihres Lebens stand. Ihre verworrenen Vorstellungen über die Entwicklungsfähigkeiten der Menschen trugen nicht zu ihrer Beruhigung bei.

Rhodan beobachtete sie mit Sorge. Sie gab sich alle Mühe, ihre innere Not hinter ätzendem Spott und gnädiger Herablassung zu verbergen. Dabei fühlte sie, daß sie von dem großen Mann mit den intelligenten Augen durchschaut wurde.

Für Thora wäre alles einfach gewesen, wenn die fremden Intelligenzen nicht genauso ausgesehen hätten wie die Angehörigen ihres eigenen Volkes. Das deprimierte sie unbewußt und brachte sie in eine seelische Notlage. Mit nichtmenschlich aussehenden Geschöpfen wäre sie ohne weiteres fertig geworden. Sie spürte Rhodans Willen, anerkannt zu werden und als echte Intelligenz zu gelten. Er nahm das Recht in Anspruch, sich mit ihr, der Arkonidin, vergleichen zu dürfen. Noch niemals zuvor war man ihr derartfordernd begegnet. Sie war an das Kuschen gewohnt, an die selbstverständliche Anerkennung ihrer Macht. All das schien diesen Mann überhaupt nicht zu berühren. Er hatte sie mit seinem gelassenen Verhalten bis zur Weißglut gereizt. Thora war außer sich.

Sie richtete sich auf, als Rhodan auf sie zu kam. Ihr wütender Blick wurde mit einem freundlichen Nicken beantwortet. Spürte er ihre Abneigung nicht? Er schien ihre Haltung zu ignorieren.

„Ich habe wieder eine klare Frage, Madam“, sagte Rhodan. „Besser ausgedrückt, ich beschäftige mich mit einer gewissen Problematik. Kennt man auf Ihrer Welt Zahlungsmittel, also Geld oder Tauschgegenstände, die man zum Erwerb anderer Dinge anbieten kann?“

„Bei einem galaktischen Handelsverkehr zwischen mehr als zehntausend bewohnten Planeten läßt sich das kaum umgehen“, erklärte sie spöttisch.

„Sehr schön“, meinte er ungerührt. „Ich werde Crest nun doch zur Erde bringen müssen. Wir haben an Bord meiner winzigen Rakete weder die nötigen Medikamente noch die erforderlichen Untersuchungsgeräte. Unter Umständen ist eine Operation erforderlich. Was haben Sie als Zahlungsmittel anzubieten? Wie steht es mit wertvollen Grundstoffen, künstlichen Elementen oder sonstigen Dingen?“

„Ich habe normale Tauschgüter für Entwicklungswelten der C- und D-Stufe an Bord. Es handelt sich um Werkzeugmaschinen mit eigener Energieversorgung, Vollrobotsteuerung und Laufgarantie für etwa achtzig Jahre Ihrer Zeitrechnung. Es sind Maschinen für alle Wirtschaftszweige. Dazu kann ich mikromechanische Güter anbieten, wie tragbare Elementtaster, Bodenreformer, Schwereneutralisatoren für den Einpersonenflugbetrieb und...“

„Hören Sie auf, ich werde wahnsinnig“, stöhnte Flipper.

„Das ist doch verrückt! Sie stellen die Erde auf den Kopf. Man wird sich wegen Ihrer Wundermaschinen die Schädel einschlagen.“

„Das ist Ihre Sache. Ich habe nur ungefährliche Dinge für primitive Intelligenzen an Bord“, sagte sie höhnisch.

„Was haben Sie eigentlich für sogenannte echte Intelligenzen?“ forschte Rhodan. „Nun gut, lassen wir das, ich kann es mir vorstellen. Sorgen Sie nun bitte dafür, daß die STARDUST ausgerüstet wird. Packen Sie alles ein, was Crest benötigt.

Und...“ er unterbrach sich, vergessen Sie nicht die Spezialgeräte. Sie erinnern sich an meine Unterredung mit Crest.“ Sie musterte ihn neugierig. Etwas wie respektvolle Anerkennung lag in ihrem Blick.

„Sie riskieren Ihr Leben, wissen Sie das? Immerhin erkenne ich Ihre Begründung an. Schließlich kenne ich die barbarischen Reaktionen, ich meine...“

„Sprechen Sie sich nur aus“, lächelte Rhodan. „Es trifft mich nicht mehr. Ich sehe Sie als Kranken an, der nicht mehr genau weiß, was er ausspricht. Bitte, fangen Sie sofort mit der Verladung an. Ich habe eine schwierige Landung vor mir. Oder überlegen Sie sich die Sache noch einmal! Geben Sie uns eines Ihrer großen Beiboote. In einer Stunde sind wir damit auf der Erde.“

„In fünf Minuten“, korrigierte sie. „Es tut mir leid. Hier hört mein Entgegenkommen auf. Nichts außer Crest und einigen Geräten wird jemals den Boden Ihrer Erde berühren. Ich darf es nicht. Ich habe meine Anweisungen.“

„Wir sind von Crest aufgestuft worden.“

„Ihr Glück, sonst hätten wir nicht einmal verhandeln können. Dennoch darf ich kein Beiboot zur Erde schicken. Das positronische Gehirn würde streiken. Ich kann die Schaltungen des Großroboters nicht aufheben. Wir hatten eine andere Aufgabe zu erfüllen.“

„Welche eigentlich?“ fragte Rhodan mit einem Gefühl des Unbehagens.

„Auf alle Fälle wollte ich nicht hier landen“, wich Thora aus. „Mein Ziel lag anderswo, noch einige Lichtjahre entfernt.“ In dem Augenblick tauchte Doc Manoli auf. Er war blaß und erschöpft.

„Fragt nicht lange, es war mehr als anstrengend. Sie unterscheiden sich nicht so sehr von uns, wie ich es befürchtet hatte. Die Anordnung der Organe ist klar, wenn auch unterschiedlich. Das Skelett ist ebenfalls abweichend. Immerhin haben Sie Blut wie das unsere. Damit konnte das eintreten, was ich bei Crests Anblick geahnt hatte. Es handelt sich um einen Fall von Leukämie. Das Blutbild beweist es einwandfrei. Ich habe alle Möglichkeiten unseres Bordlaboratoriums ausgeschöpft. Vor zwei Jahren wurde das Anti-Leukämie-Serum endlich entwickelt, nachdem die Krankheit bis dahin unheilbar war. Jetzt habe ich nur noch die Hoffnung, daß unser Serum bei Crest anspricht. Es ist Leukämie mein Wort darauf!“

Rhodan hatte mit wachsender Bestürzung zugehört. Er sah, daß Thora ebenfalls enttäuscht auf Manolis Worte reagierte.

„Fangen Sie an“, sagte Rhodan zu Thora. „Fragen Sie nicht lange, sondern fangen Sie an mit dem Verladen. Es wird allerhöchste Zeit. Ihre Schlafmützen soll der Teufel holen, auch wenn Ihnen der Ausspruch nicht gefällt. Oder legen Sie keinen Wert auf Crests Gesundheit?“

Sie überlegte, ehe sie ausdruckslos entgegnete:

„Sie wollten wissen, was wir in diesem Raumsektor suchen. Jetzt will ich es sagen. Wir sind bestrebt, das Dasein unserer letzten großen Geister zu erhalten. Es ist uns nicht gelungen, die biologische Lebensorhaltung einwandfrei durchzuführen. Wir haben nur Teilerfolge erzielt. Ich bin beauftragt, einen durch frühere Forschungsreisen bekannten Planeten anzufliegen, dessen Bewohner das Geheimnis der biologischen Zellerhaltung kennen. Das ist identisch mit einer Lebensverlängerung. Crest ist unser bedeutendster Mann. Retten Sie ihn! Tun Sie alles, was überhaupt nur denkbar ist. Ich werde Ihnen jede Unterstützung geben, Major Rhodan. Wenn Sie in Schwierigkeiten kommen, genügt ein Anruf über das Spezialgerät. Ich werde Ihre Ratschläge befolgen. Sie sollten wissen, daß alle Macht irdischer Befehlshaber ein lächerliches Nichts ist, das ich mit einer kurzen Aktion beseitigen kann. Mit meinem Schiff könnte ich Ihr ganzes Sonnensystem vernichten! Denken Sie daran und rufen Sie rechtzeitig an.“

Sie ging, ohne ein weiteres Wort zu sagen. Captain Flipper war leichenblaß.

„Wenn ich noch nie etwas geglaubt haben sollte, das nehme ich vorbehaltlos für bare Münze“, flüsterte er rauh.

„Washington wird kopfstehen.“

„Oder auch nicht!“ warf Bully ein.

„Wie meinst du das?“

„Nur so!“ Bully blickte seinen Kommandanten an. Als Flipper zu dem erschöpften Manoh ging, erkundigte sich Reginald Bull:

„Sag mal, Alter, was hast du eigentlich vor? Was hast du mit Thora heimlich beredet?“

„Vielleicht habe ich ihr einen Heiratsantrag gemacht“, entgegnete Rhodan humorlos. Seine finstere Entschlossenheit warnte Bull. Der Captain stellte keine Frage mehr. Roboter marschierten vorbei und trugen Ausrüstungsgegenstände in die STARDUST.

Rhodan ging zu Crest hinein. Mit aufmunterndem Lachen meinte er:

„Wir starten. Leider weigert sich Thora nach wie vor, ein Beiboot zur Verfügung zu stellen. Kann man daran nichts ändern? Ich werde Sie in der STARDUST erheblichen Belastungen aussetzen müssen. Wir kennen kein Mittel zur Aufhebung der Masseträgkeit. Das bedeutet sehr hohe Beschleunigungskräfte.“

„Ich habe keinen Einfluß auf solche Entscheidungen. Sie werden jedoch nicht mehr unter diesen Kräften zu leiden haben. Ein Neutralisator wird an Bord gebracht.“

Rhodan schluckte wieder einmal. Er begriff, daß er sich das Wundern langsam abgewöhnen mußte. Den Arkoniden schien alles möglich zu sein, was für die irdische Wissenschaft noch in weiter Ferne lag.

7.

„Sie haben es geschafft, sie haben es geschafft!“

General Pounder starzte wie gebannt auf den großen Bildschirm des Radarobjektasters.

Die STARDUST war nach vierzehnstündiger Flugzeit in die obersten Luftsichten der Erdatmosphäre eingetaucht und begann mit ihrer dritten Bremsellipse.

Die hohe Fahrtgeschwindigkeit war noch im leeren Raum auf einen Restwert von 5 km/sec gedrosselt worden. Der noch

vorhandene Strahlmassenvorrat erlaubte Manöver, die mit chemischen Treibstoffen unmöglich gewesen wären. Dicht oberhalb der ersten Luftmoleküle war das Schiff umgelenkt worden. Die Automaten arbeiteten einwandfrei und zuverlässig. Eine nochmalige Panne schien ausgeschlossen zu sein. Major Rhodans Meldung über die Ursachen seines langen Stillschweigens hatten etwas eigenartig geklungen. Rhodan hatte über Sprechfunk erklärt, es hätte einige Komplikationen gegeben. Nähere Angaben könnte er erst nach der Landung machen.

Vor einigen Sekunden war die STARDUST wieder in den Ortungsbereich der Großstation von Alaska und Grönland gekommen. Ihre Höhe betrug nur noch 183 Kilometer, die Geschwindigkeit lag etwas über 8 000 Kilometer pro Stunde. Pounder drehte sich ärgerlich zu dem kleingewachsenen Mann um, der sich durch ein Räuspern bemerkbar gemacht hatte. Allan D. Mercant hatte sich nicht dazu überreden lassen, aus der Hauptschaltstation zu verschwinden. Er wußte zwar, daß er hier störte, aber das schien ihm nichts auszumachen.

Vor drei Stunden war er plötzlich aufgetaucht. Zusammen mit ihm waren die Panzer der 5. US-Einsatzdivision angekommen. Niemals zuvor waren die Nevada-Fields derart streng abgeriegelt worden.

Schwere Transporter mit Spezialmannschaften der Bundeskriminalpolizei, Abteilung „Innere Abwehr“, landeten. Mit diesem Aufgebot an Mannschaften und schweren Waffen wartete man auf die Landung der STARDUST.

Allan D. Mercant lächelte so freundlich wie immer, als er sagte:

„Es tut mir leid, General. Sie haben die Lawine ins Rollen gebracht. Nun möchte ich sehr gern wissen, was wirklich geschehen ist. Die Meldungen Ihres Schiffskommandanten klingen etwas eigenartig, nicht wahr?“

„Deshalb brauchen Sie nicht eine ganze Division mit zehntausend Mann aufzubieten“, entrüstete sich Pounder.

Der Abwehrchef zuckte bedauernd die Schultern. Einige Augenblicke hatte Pounder daran gedacht, seinen vier Risikopiloten über Sprechfunk einen Wink zu geben. Es hatte sich aber als unmöglich erwiesen, da plötzlich einige unauffällig gekleidete Männer in der Funkzentrale erschienen waren. Pounder konnte sich das nicht erklären. Die Techniker und Wissenschaftler reagierten nervös darauf, daß der militärische Sicherheitschef von Nevada-Space-Port weitgehend außer Gefecht gesetzt war.

„Sie sehen doch, daß die STARDUST planmäßig landet“, fuhr Pounder den kleinen Mann an.

Mercants freundliches Lächeln verschwand.

„Es gibt Abweichungen im Landemanöver. Sehen Sie sich die Instrumente an. Was soll das bedeuten, General?“

Pounder fuhr herum. Da kam auch schon der beunruhigende Bescheid des Fernsteuer-Robotgehirns. Alarmsignale ertönten, die Techniker an den Geräten beugten sich nach vorn.

„Kontakt unterbrochen“, plärrte die mechanische Stimme des Robotgehirns. „Pilot übernimmt Rakete in manuelle Steuerflug.“

„Ist Rhodan wahnsinnig geworden?“ brüllte Pounder außer sich. Er hastete zum Mikrophon hinüber. Die Bildfläche war leer. Rhodan hatte die Bildfunkverbindung von sich aus abgeschaltet.

„Rhodan, General Pounder spricht. Warum unterbrechen Sie die Fernsteuerung? Rhodan, melden Sie sich! Rhodan...“

Es erfolgte keine Antwort. Der General wurde blaß. Hilflos starnte er den näherkommenden Geheimdienstchef an. Allan D. Mercant hatte jede Freundlichkeit verloren.

„Sehen Sie!“ sagte er kalt. „Ich habe es geahnt. Etwas stimmt nicht. Alarmieren Sie die Luftraumabwehr. Wenn Rhodan nicht sofort den Kurs ändert, lasse ich das Feuer eröffnen. Erklären Sie ihm, daß er in seiner geringen Höhe für unsere neuen Abwehrgeschosse jederzeit erreichbar ist.“

Im gleichen Augenblick kam das Notsignal der STARDUST aus dem Empfänger. Es war ein ganz normales SOS, ohne jede Kodebezeichnung. Im Hauptquartier von Nevada-Fields sahen sich die Männer und Frauen an ihren Instrumenten sprachlos an. Weshalb funkte Rhodan das internationale Notsignal? Er hatte viele andere Möglichkeiten, eine Notlage zu melden. Der Sprechfunk hätte dazu genügt. Weshalb gab er SOS und das auf der internationalen Frequenz?

Allan D. Mercant begann zu handeln. Mit einigen Befehlen löste er den kontinentalen Alarm aus.

Die seit Wochen unter Alarmstufe 1 stehenden Männer rannten zu ihren Gefechtspositionen. Zu der Zeit überflog die STARDUST mit unverminderter Fahrt die nordsibirische Taimyr-Halbinsel, dann änderte sich ihr Kurs erneut. Unter ständiger Ausstrahlung des Notrufs nahm Rhodan Kurs auf Sibirien.

Im Hauptquartier des östlichen Oberbefehlshabers wurde im allerletzten Augenblick der bereits erteilte Feuerbefehl rückgängig gemacht. Man hatte erkannt, daß es sich um die STARDUST handelte. Eine Hand zog sich vom Schalter zurück. Siebtausend atomare Fernkampfraketen blieben in ihren Abschußbunkern.

Es war die Situation für den Krieg aus „Mißverständnis“ gewesen. Marschall Petronskij blickte stumm auf die Schirme seiner Infrarot-Stationen. Die STARDUST zog in hoher Fahrt mit Kurs Süd über Sibirien hinweg. Dabei kam sie immer tiefer. Elektronische Anlagen berechneten den wahrscheinlichen Landpunkt. Wenn die amerikanische Rakete Kurs und Fallgeschwindigkeit beibehielt, mußte sie in der Nähe der mongolisch-chinesischen Grenze inmitten der Wüste Gobi den Boden berühren. Marschall Petronskij hätte das Schiff ohne besondere Schwierigkeiten abschießen können. Er, der klar denkende Rechner verzichtete darauf.

Dafür begannen die Großsender seines Hauptquartiers zu arbeiten. Er erteilte persönlich die Befehle.

Der Kommandeur des 22. Sibirischen Armeekorps erhielt detaillierte Anweisungen. Minuten später bekamen die Divisionskommandeure präzise Spezialbefehle. Besonders die 86. Motorisierte Grenzwach Division im Raum Oboitui-Chure und Goshun-Salzsee wurde in Marsch gesetzt. Die 4. Mongolische Luftlandedivision unter Generalleutnant Chudak bekam Einsatzalarm. Damit hatte Marschall Petronskij alles getan, um die amerikanische Mondrakete abzufangen, vorausgesetzt, sie kam noch innerhalb der Mongolei auf den Boden. Wenn sie jenseits der Grenze auf dem Hoheitsgebiet der Asiatischen Föderation zur Landung ansetzte, würden einige ernsthafte Probleme auftauchen. Der Marschall verlangte eine Blitzverbindung mit Moskau.

Am Ende seiner Ausführungen meinte er knapp:

„Es ist anzunehmen, daß es innerhalb der Schiffselektronik zu Störungen gekommen ist. Die STARDUST wird zweifellos von dem Chefpioten der Space-Force in manueller Steuerung geflogen. Die Auswertung der Ortungsdaten beweist es. Ich habe auf die Entsendung schneller Höhenjäger verzichtet. Ich schlage vor, die Landung abzuwarten, um sodann die erforderlichen Schritte einzuleiten. Ich bitte um Sondervollmachten für diesen Fall.“

Petronskij bekam seine Vollmachten, nur hatte er nicht mit Major Perry Rhodan gerechnet.

Sofort nach Wiedereintritt in die irdische Atmosphäre war die Rakete in aerodynamischen Gleitflug übergegangen. Die mächtigen Deltatragflächen hatten das Gewicht aufgenommen. Die Ruder begannen immer besser zu wirken, je dichter die Lufthülle wurde. Die hohe Geschwindigkeit zehrte sich durch den entstehenden Luftreibungswiderstand von selbst auf. Es war bei dieser Landungsart erforderlich, die Eintauchfahrt langsam und allmählich zu verringern. Die Außenbordtemperatur lag an Flächen und Rakettennase bei 870 Grad Celsius. Der Automatsender gab unablässig SOS auf der internationalen Notfrequenz. Rhodan hatte damit das erreicht, was er erreichen wollte: man verzichtete darauf, die STARDUST unter Feuer zu nehmen. Natürlich waren alle östlichen Machtgruppen brennend daran interessiert, die STARDUST näher unter die Lupe zu nehmen. Dafür benötigte man ein intaktes Schiff. Mit Trümmern wäre niemand gedient gewesen.

Perry Rhodan landete die Rakete auf dem weiten, steinigen Gelände nahe des nordchinesischen Goshun-Sees. Obwohl ein Salzsee wurde er von dem Süßwasserfluß Morin-gol gespeist. Der Ort

lag inmitten der wilden Zentralgobi knapp südlich der mongolischen Grenze auf etwa 102 Grad östlicher Länge und 38 Grad nördlicher Breite.

Rhodan landete die STARDUST nach flugzeugart. Die breiten Spezialreifen setzten gleichmäßig auf. Nach wenigen Augenblicken deutete die spitze Nase des heimgekehrten Schifffs auf den nahen Flußlauf des Morin-gol.

Das helle Summen der Hilfslandeautomatik verstummte. Rhodan löste die verkrampften Hände vom Steuerhorn. Nachdem die STARDUST einmal die Gefahrenmomente des Eintauchmanövers überwunden hatte, war es nicht mehr schwierig gewesen, sie wie einen schweren Luftransporter zu landen.

Rhodan hatte sich mit einer kurzen Bewegung aus dem hochgeklappten Konturlager befreit. Seine Hand zuckte so rasch zum offenen Halfter der Dienstwaffe, daß Captain Flipper nicht mehr zum Handeln kam.

Der Astronom starnte in die Mündung der Rak-Automatik.

Bully blieb reglos in seinem Sitz. Dr. Manoli rührte keinen Finger und Crest den man auf dem fünften Sessel angeschnallt hatte, zeigte gespanntes Interesse. Es war Flipper, der seit der Kursabweichung getobt hatte. Er konnte sich nicht aus seinem Sitz befreien, da Rhodan die Anschnallautomatik blockiert hatte. Flipper versuchte mit verzweifelter Anstrengung, den hinter ihm eingebauten Waffenschrank zu erreichen.

„Laß es sein Flipp“, mahnte Rhodan. „Wir sind wieder zu Hause. Ich würde an deiner Stelle nicht noch mehr riskieren.“ Flippers Lippen zitterten.

„Zu Hause?“ wiederholte er schrill. „Hast du zu Hause gesagt?“

Er lachte gellend auf. Zorn verzerrte sein Gesicht.

„Du schmutziger Verräter hast das Schiff mitten in Asien gelandet. Du mußt es länger geplant haben, sonst hättest du nicht so zielstrebig diese einsame Gegend angeflogen. Ganz genau hattest du den Kurs festgelegt. So sieht das also aus! Du willst die STARDUST an die Chinesen ausliefern. Wie lange existiert der saubere Plan schon? Was bekommt der Starpilot der US-Space-Force für die erledigte Arbeit? Ich...“

„Halte die Luft an, Flipp!“ unterbrach ihn Rhodan. Er war blaß geworden.

„Flipp, du kannst jederzeit gehen, niemand wird dich hindern. Du wirst dein Baby sehen und Eric wird seinen Kindern allerlei zu erzählen haben. Sagt aber niemals, daß ihr mich für einen Verräter haltet.“

„Und warum bist du hier gelandet?“ warf Bully ruhig ein.

„Ich möchte, daß ihr mir einen Augenblick zuhört“, forderte Rhodan. „Was ich getan habe, geschah nicht ohne Grund.“

„Ach nein!“ stöhnte Flipper verzweifelt. Mit aller Kraft zerrte er an den geschlossenen Magnetgurten. „Du hast uns betrogen. Du hast uns gezwungen, bei dem Spiel mitzumachen.“

„Natürlich“, nickte Rhodan ausdruckslos. Crest lächelte. Er kannte Rhodans Vorhaben. Auch Thora war informiert.

„Ihr solltet allmählich begreifen, daß die STARDUST zu einem gänzlich unwichtigen Objekt geworden ist. Selbst wenn sie in chinesische Hände fiele, wäre das bedeutungslos. Auf dem Mond gibt es ein Schiff und in diesem Schiff sind die Fremden, die von heute an wichtig sind. In ihrer Macht liegt die Verhinderung eines Atomkriegs. Die STARDUST spielt eine völlig untergeordnete Rolle, obwohl man in Moskau, Peking und auch in Washington zur Zeit noch glaubt, sie wäre das Nonplusultra. Die Ansicht resultiert ganz einfach aus einer Fehleinschätzung der Situation. Wenn unsere führenden Leute eine Ahnung hätten, was wir auf dem Mond erlebt haben, wüßten sie, daß die STARDUST nicht mehr interessant ist. Bedeutend ist einzig und allein jene Intelligenz, die wir zur Erde gebracht haben. Nur Crest zählt noch, denn er ist der Repräsentant einer unendlich überlegenen Wissenschaft. Mit ihm ist das Wissen um die letzten Geheimnisse der Natur auf die Erde gekommen. In seinem fotografischen Gedächtnis liegen Dinge verborgen, die unsere Weltraumfahrt von heute auf morgen eine Entwicklungsperiode von Jahrtausenden überspringen lassen. Ihr seht wohl ein, daß es hier nicht mehr um die STARDUST geht. Es geht um Crest, um die fremden Intelligenzen der Galaxis und um die Einheit unserer Menschheit. Für mich sind sie alle Menschen, gleichgültig, welche Hautfarbe, welchen Glauben und welche Ideologie sie nun haben. Die ewig Irregeführten werden erwachen und die, die guten Willens sind, werden erlöst aufatmen. Es wäre der größte Fehler aller Zeiten gewesen, Crest an eine bestimmte Nation auszuliefern.“

Hilflos sah sich Flipper um.

„Die Nevada-Fields dürften jetzt schon von Spezialtruppen der Abwehr abgeriegelt sein“, fuhr Rhodan fort. „Unsere Leute sind nicht dumm. Sie konnten sich an den Fingern abzählen, daß auf dem Mond etwas Unvorhergesehenes geschehen ist.“

Die östlichen Machthaber sind dagegen noch der Meinung, es hätte sich um eine Notlandung gehandelt. Ich denke nicht daran, den Träger einer uralten Kultur und Beherrschter einer hochstehenden Wissenschaft den unerbittlichen Fängen einer Geheimdienstorganisation auszuliefern. Wenn wir ordnungsgemäß gelandet wären, hätte man Crest bereits isoliert. Man wäre höflich, rücksichtsvoll und nett, aber er wäre jetzt bereits ein Gefangener. Crest stellte die Bedingung, frei und ungebunden handeln zu können. Er ist krank und hilfsbedürftig. Ich halte es für meine Pflicht, ihn vor Schwierigkeiten zu bewahren. Er hat auch als fremde Intelligenz das Recht auf Freiheit. Außerdem erwartet er eine faire Behandlung. Egal, wo wir nun gelandet wären, jede Großmacht der Erde hätte sein überwältigendes Wissen für sich in Anspruch genommen. Ich bin nicht davon überzeugt, daß die Nutzung dieses Wissens für die gesamte Menschheit gut gewesen wäre. Seine Ankunft in den Staaten hätte zu katastrophalen Schwierigkeiten geführt. Die Asiatische Föderation hätte sich bedroht gefühlt. Man hätte ebenfalls nach Crests Wissen verlangt. Es wäre zu weltweiten Verwicklungen gekommen. Genau das aber möchte ich vermeiden. Jetzt, da wir zum erstenmal Kontakt mit fremden Intelligenzen haben, möchte ich menschlich und anständig handeln. Ich glaube, daß davon unsere Zukunft abhängen kann. Niemand wird Crest wie eine Zitrone auspressen und dazu mit einem bedauernden Schulterzucken erklären, das wäre ja aus diesen und jenen Gründen unbedingt nötig. Wenn er der Menschheit etwas von seinem Wissen geben will, dann soll er es freiwillig tun. Wir alle werden davon profitieren. Vordringlich aber habe ich durch seine erhaltene Bewegungsfreiheit die Garantie gewonnen, daß es niemals zu einem atomaren Krieg kommen wird. Ich nehme an, ihr werdet nun einsehen, daß die STARDUST unbedeutend geworden ist. Ich bin hier in dieser öden Gegend gelandet, damit Crest vor der Ankunft der alarmierten Truppen Gelegenheit findet, seine Spezialgeräte zu montieren. Das ist alles. Mehr habe ich zu der Sache nicht mehr zu sagen.“

„Du könntest meine Gurte lösen“, sagte Bully ruhig. „Ich werde dir behilflich sein. Du bist dir darüber klar, daß es hier in spätestens einer Stunde knallen wird!“

„Sollen Sie knallen. Hier, an dieser Stelle, wird einmal eine Riesenstadt entstehen. Hier werden einmal überlichtschnelle Raumschiffe gebaut werden und hier wird es sein, wo das Samenkorn für eine tatsächlich geeinte Menschheit gelegt wird. Wie hast du dich entschlossen, Bully?“

Der untersetzte Mann lachte. Er tat es etwas gepreßt, aber die Unruhe war von ihm gewichen.

„Ich kenne die Menschen“, meinte er gedehnt. „Sie meinen es ja nicht besonders böse, aber sie sehen doch gern auf ihren Vorteil. Ich halte es für besser, wenn Crest ungebunden bleibt. Mehr habe ich auch nicht zu sagen.“

„Dr. Manoli...“

Der Arzt hob den Kopf. Die Farbe kehrte in seine Wangen zurück. „Dein Vorgehen entbehrt nicht einer logischen Begründung. Wenn Crest dafür garantiert, daß er sein Wissen zum Nutzen der gesamten Menschheit verwendet, dann habe ich keine Einwände. Ein Verbrechen wäre es allerdings, wenn er eine bestimmte Macht bevorzugte.“

„Sie dürfen ganz beruhigt sein“, flüsterte der Fremde. „Ich denke nicht daran. Ich bitte nur darum, mich unter keinen Umständen an eine staatlich organisierte Gruppe auszuliefern. Ich käme in fürchterliche Schwierigkeiten. Major Perry Rhodan hat auf mein Verlangen hin diesen Landeort gewählt.“

„Wie wollen Sie sich schützen?“ schrie Flipper außer sich. „Ich halte das für einen faulen Trick, ich...“

„Flipp wenn wir in Nevada-Fields gelandet wären, säßen wir jetzt schon in Schutzhaft. Es wäre unseren Militärs keine andere Wahl geblieben, denn wir hätten ja unsere Erlebnisse ausplaudern können. Wir handeln mit einer guten und wie ich denke sauberen Begründung.“

„Ich bin Offizier der Space-Force. Ich...“

„Das war ich auch. Jetzt aber, unter diesen Umständen, bin ich nur noch ein Mensch, der die gesamte Menschheit einig und stark sehen möchte. Hältst du das für ein Verbrechen? Einzelne Nationen werden unwichtig. Hier gilt nur noch der Planet Erde. Wir sind von nun an gezwungen, in kosmischen Maßstäben zu denken. Hast du noch nicht erfaßt, wie unsagbar lächerlich die ergebundenen Streitigkeiten im Vergleich zum Großen Imperium sind? Begreifst du nicht, daß wir allerschnellstens geeint werden müssen? Eine fremde Intelligenz spricht nur von der dritten Welt des Solsystems, niemals aber von dieser oder jener Nation. Nach kosmischen Gesichtspunkten sind wir lediglich Erdbewohner auf keinen Fall aber Amerikaner, Russen, Chinesen oder Deutsche. Wir stehen an der Schwelle eines neuen Zeitalters und haben uns darauf einzurichten. Ich betone nochmals:“

Crest darf unter keinen Umständen in die Hände einer einzelnen Machtgruppe fallen, deshalb bleiben wir hier.“

Bully erhob sich und warf Rhodan einen beleidigten Seitenblick zu. „Du hattest mir schon auf dem Mond Einzelheiten deines Planes erzählen können, Alter! Crest, Sie werden sich nun aufraffen und hart arbeiten müssen. Wenn die ersten Truppeneinheiten auftauchen, dann hilft nur noch ein starker Schutz. Mit schönen Worten über die wünschenswerte Einheit der Menschheit und über unsere kommende Bedeutung als galaktische Zivilisation können Sie keine einzige Kugel abhalten. Die Machthaber der AF würden Tränen lachen und Sie in die Verhörräume stecken. Fangen Sie also an.“

„Ich werde an Bord bleiben, bis die benötigten Medikamente hier sind“, erklärte Dr. Manoli tonlos. „Es ist meine Pflicht als Arzt und Mensch, einem Erkrankten zu helfen. Ganz besonders aber in diesem Fall. Es wäre unser größter Fehler, so kurz nach der ersten Begegnung mit fremden Intelligenzen vorschnell und kurzsichtig zu handeln. Du hast recht: hier geht es nicht mehr um nationale Interessen.“

Captain Flipper schwieg noch immer und saß wie erstarrt in seinem Sessel. Crest erhob sich und Rhodan steckte die Waffe weg.

„Flipp, wir meinen es gut. Wir haben den besten Willen. Mein Gott, wir sind doch keine Verbrecher! Soll es falsch sein, im Interesse der Menschheit alles zu riskieren? Wir stehen vor einem neuen Zeitabschnitt. Jetzt gilt es, richtig und verantwortungsbewußt zu handeln. Keiner wird Crest bekommen, mein Wort darauf!“

Rhodan öffnete die schweren Schotte der Luftsiede. Luft strömte in die Kabine. Sie war heiß und trocken, genau richtig für Crests Lungen.

Rhodan schritt nach draußen. Noch war nichts von Truppen zu sehen, aber es konnte nicht mehr lange dauern. Rhodan

ahnte, welche fieberhafte Aufregung nun in den einzelnen Kommandostellen herrschte. Noch wußten die Regierungen in aller Welt nicht, was die STARDUST zur Erde gebracht hatte.

Rhodan schloß die Augen, vor ihm zeichnete sich etwas ab. Es war ein noch fernes, nebelhaftes Bild, aber er sah von Menschen erbaute Raumschiffe in den Himmel rasen und er hörte das Dröhnen ihrer überlichtschnellen Triebwerke. Er sah eine irdische Zentralregierung und er erblickte Frieden, Wohlstand und galaktische Anerkennung. Es war eine Vision doch er nahm sie mit vollen Sinnen in sich auf.

Im Laderaum der STARDUST begann eine rätselhafte Maschine zu summen. Die dritte Macht nahm die Arbeit auf. Perry Rhodan blickte zum blauen Himmel empor. Langsam löste er die Rangabzeichen vom Schulterstück seiner Kombination. Major Perry Rhodan hatte seinen Abschied genommen.

8.

Die Ruhe täuschte.

Die spiegelnde Oberfläche des Goshun-Sees warf keine Wellen. Ruhig und wie erstorben lag er in der weiten Wüste. Kein Windhauch regte sich. Die Luft war drückend heiß und trocken. Flimmernd stieg sie über den erhitzten Steinen auf und verlor sich in der Bläue des wolkenlosen Himmels. In der Ferne erhob sich gegen den Horizont eine flachgestreckte Hügelkette, aus der jener Fluß kam, der den Salzsee speiste. Spezialkarten nannten seinen Namen: Morin-gol.

Er war das einzige Lebendige in diesem Teil der Wüste Gobi. Schwer und träge floß er dahin, nicht sehr breit und tief, aber niemals austrocknend.

Keine Pflanze wuchs auf dem steinigen Boden und kein Tier hätte zwischen flachen Felsen Nahrung gefunden.

Nichts lebte und doch täuschte die Ruhe, denn im Innern der STARDUST herrschte angespannte Erwartung.

Die Klimaanlage lief auf voller Leistungsstärke trotzdem hatte Reginald Bull das Gefühl, daß seine Uniformkombination von Schweiß durchdränkt war. Im Augenblick waren Crests angestrengte Atemzüge das einzige hörbare Geräusch innerhalb des Kommandoraums. Flipper saß im hintersten Winkel und brütete schweigend vor sich hin.

Wenn Bully auf den Bildschirm blickte, konnte er Rhodans hochgewachsene Gestalt sehen. Der Kommandant stand draußen auf einer felsigen Anhöhe und suchte mit einem Fernglas den Himmel ab.

Bully sah, daß Flipper auf die Borduhr schaute.

„Wir haben noch ungefähr eine Stunde Zeit, Flipp“, bemerkte der unersetzte Mann ironisch. „Dann werden unsere ‚Befreier‘ hier eintreffen. Vielleicht nennen sie sich auch ‚Hilfskräfte‘ oder ‚Bergungsmannschaften‘“ aber ich hoffe, daß wir ihnen nicht in die Hände fallen werden.“

Flipper lehnte sich zurück. In seinem Gesicht arbeitete es.

„Euer Baby kommt auch ohne dich zur Welt“, beruhigte ihn Dr. Manoli. „Du wirst dich damit abfinden müssen, nicht bei deiner Frau sein zu können, wenn es soweit ist. Wir sind von der Zivilisation abgeschnitten und werden es noch längere Zeit bleiben.“

Der schwere Mann antwortete nicht.

Bully schwenkte den Sessel zu den Kontrollen herum. Er fuhr sich mit dem Handrücken über seinen wuchernden Bart. Was hätte er jetzt für ein kühles Bad gegeben! Auf dem Bildschirm war zu erkennen, daß Rhodan seine Beobachtungsposition verließ und zur STARDUST zurückkam. Bully fragte sich, wie er nur einen Augenblick hatte zögern können, Rhodan in seinem Vorhaben zu unterstützen.

„Öffne das Innenschott, Eric!“ wandte er sich an den Mediziner. „Perry kommt zurück.“

Manoli führte die Anordnung wortlos aus. Er hatte sich noch nicht konkret zu Rhodans Plänen geäußert, aber die Tatsache, daß er sich intensiv um Crest bemühte, sprach für sich. Nur Captain Flipper konnte sich offenbar mit der neuen Situation nicht abfinden.

Wenige Augenblicke später betrat Perry Rhodan die Zentrale. Auf dem Rückenteil seiner Kombination hatte sich ein breiter Schweißfleck gebildet.

„Wie geht es ihm?“ fragte er den Arzt.

Bevor Manoli antworten konnte, sagte der Arkonide:

„Danke, Rhodan. Ich fühle mich nach wie vor schwach, aber sonst bin ich in Ordnung. Die Luft Ihrer Welt bekommt mir ausgezeichnet.“

„Wir werden Ihnen weiterhin helfen“, versicherte Perry Rhodan. „Aber Sie wissen, daß Ihr Gesundheitszustand nicht unser einziges Problem ist. Wir brauchen Ihr Wissen und Ihre Ausrüstung, wenn wir in der Situation bestehen wollen, der wir bald ausgesetzt sein werden.“

Crest nickte.

„Ich bewundere Ihre Phantasie. Doch ich glaube, wir sollten die nutzlosen Worte lassen und überlegen, was zu tun ist.“

Rhodan wandte sich an Bully. „Aus deinem Bad wird vorerst nichts. Kümmere dich um die Nachrichten und versuche, die wichtigsten Sendungen abzuhören und aufzunehmen. Wir müssen wissen, was in der Welt geschieht.“

„Keiner wird uns auf die Nase binden, wenn er eine Aktion gegen uns plant. Mir wäre lieber, ich könnte mit Pounder sprechen.“

„Vorerst schweigen wir. Sollen sie sich die Köpfe zerbrechen, warum wir nicht antworten. Ich muß sie erst reif für das machen, was ich beabsichtige.“

„Reif!“ Bully schüttelte den Kopf und stieß die Tür zur Radar- und Funkanlage auf. „Ich fürchte, wir sind auch bald reif.“

Perry kümmerte sich nicht mehr um ihn. Er kannte Bully und wußte, daß er sich auf ihn verlassen konnte.

„Eric, du bemühest dich um Crest und sonst um nichts. Flipp dir wäre ich dankbar, wenn du fürs Essen sorgen würdest. Später haben wir vielleicht keine Zeit mehr dazu. Ich kümmere mich inzwischen um die strategische Seite. Was hat Ihnen Thora an Waffen mitgegeben, Crest?“

Der Arkonide saß immer noch auf der Liege, die man aus dem arkonidischen Schiff für ihn an Bord gebracht hatte.

„Der Energieschirm dürfte vorerst das Wichtigste sein. Er dient zwar nur der Verteidigung, sollte aber einen gewissen Eindruck auf eventuelle Angreifer nicht verfehlten. Weiter haben wir drei Handwaffen, sogenannte Psychostrahler. Ihre Intensität ist verstellbar. Bei starker Einstellung kann man damit bis zu einer Entfernung von zwei Kilometern ein Wesen von der Größe eines Menschen lähmen. Bei geringerer Strahlkraft wird das Bewußtsein des Betroffenen so geschwächt, daß es leicht ist, den Befehl über seinen Körper zu übernehmen. Auch lassen sich posthypnotische Befehle übertragen, die unter allen Umständen ausgeführt werden, selbst dann, wenn derart Beeinflußte längst nicht mehr im Bereich der Psychostrahlen weilt. Verbunden damit ist eine künstlich hervorgerufene Amnesie. Der Getroffene kann sich an nichts mehr erinnern.“

„Damit läßt sich einiges anfangen.“ Perry nickte. „Und was haben wir sonst?“

„Nur noch das Funkgerät, mit dem wir Thora jederzeit erreichen können. Wie Sie wissen, arbeitet es auf Hyperraumspur. Das ist notwendig, weil unser Schiff auf der Rückseite des Mondes liegt.“

„Hm“, machte Perry nachdenklich. Crest verstand die Sorgen des Terraners.

„Keine Angst, Energieschirm und Handstrahler genügen vorerst. Sollten größere Schwierigkeiten auftreten, wird Thora eingreifen.“

„Was ist mit dem Gravitationsneutralisator, den Sie mitnahmen, um den Andruck beim Start der STARDUST aufzuheben?“

„Oh — der! Fast hätte ich ihn vergessen. Nun, seine Reichweite ist enorm, mehr als zehn Kilometer. Und zwar sowohl als Richtstrahler als auch als Umkreisstrahler. Sie können eine breite Strecke von zehn Kilometer Länge von der Erdanziehung befreien wie auch ein Gebiet von zwanzig Kilometer Durchmesser, in dessen Zentrum der Neutralisator steht in unserem Fall die STARDUST.“

„Ausgezeichnet“, sagte Perry. „Das sollte genügen.“ Er ging zum Schott.

Clark Flipper sah Perry herausfordernd an, aber als er dem harten Blick seines Kommandanten begegnete, nickte er zögernd.

Bevor Perry hinausgehen konnte, winkte Bully ihm zu und rief:

„Die Sendungen werden gestört. Ich kann Amerika nicht empfangen, Perry. Alles ist überlagert. Aber eine Station ist sehr stark. Sie muß ganz in der Nähe sein. Der Kerl spricht Englisch mit Akzent. Wir sollten nichts unternehmen, da die Bergungsaktion bereits angelaufen sei.“

„Bergungsaktion!“ stieß Perry hervor. „Netter Ausdruck für das, was die Chinesen zweifellos vorhaben. Antwortet ihnen, daß wir auf Hilfe keinen Wert legen.“

Bully sah an Perry vorbei auf den Bildschirm. Jenseits des Flusses, weit drüber vor der Hügelkette, stieg eine Staubwolke in den Himmel. Winzige Punkte bewegten sich auf den Salzsee zu. Perry folgte dem Blick seines Freundes.

„Ah! Es ist soweit. Sie kommen. Und dort! Ein Hubschrauber...“. Die surrenden Rotoren waren kaum von der flimmernden Luft zu unterscheiden. Der schlanke Leib des nach beiden Seiten aufgebogenen Bananenhubschraubers funkelte in der grellen Sonne. Unter ihm wurde der Sand aufgewirbelt, als er sich herabsenkte. Dann landete er keine hundert Meter vom Schiff entfernt.

„Bully du bleibst hier. Nimm einen der Handstrahler und warte ab, bis ich dir ein Zeichen gebe. Größte Einstellung. Ich gehe zu ihnen.“

„Aber...“

„Kein Aber! Sie wollen uns lebendig. Es besteht keine Gefahr.“ Bully verschwand und war fünf Sekunden später wieder da. In seiner Hand hielt er einen silbernen Stab, der vorn eine Facettenlinse trug. Ein kleiner, roter Knopf ließ sich beliebig verschieben und eindrücken. Crest hatte ihnen die Funktionsweise erklärt.

Perry nickte Bully kurz zu, stieg die Leiter hinab und ging unten auf den gelandeten Hubschrauber zu, dem zwei Männer in der Uniform der Armee der Asiatischen Föderation entstiegen waren, die ihm neugierig entgegenblickten.

Der Pilot des Hubschraubers blieb in der Kabine. Statt des Steuerknüppels umklammerten seine Fäuste den Schaft einer schweren Maschinengewehr. Perry lächelte mitleidig.

Die beiden Offiziere waren ihm einige Schritte entgegengekommen.

Sie sprachen ein fast akzentfreies Englisch.

„Wir freuen uns, daß Sie sicher landen konnten“, sagte einer der beiden. „Ich bin Marshall Roon der Oberbefehlshaber der Landstreitkräfte unseres Reiches. Dies ist Major Butaan.“

„Perry Rhodan“, sagte Perry und neigte leicht den Kopf. „Darf ich fragen, was Sie zu uns führt?“

Die beiden Offiziere waren derart verblüfft, daß sie keinen Ton hervorbrachten. Sie warfen sich einen hastigen Blick zu, dann starnten sie den ihrer Meinung nach hilfsbedürftigen Raumfahrer fragend an.

Perry lächelte zuvorkommend.

„Es ist sehr freundlich, daß Sie sich um uns bemühen, aber es ist auch genauso zwecklos. Die gleiche Antwort würde ich einem Offizier der amerikanischen oder russischen Armee geben, falls Sie das beruhigt.“

„Ich verstehe nicht ganz“ gab Roon zu. „Sie sind notgelandet, nicht wahr? Sie benötigen Hilfe oder können Sie selbständig starten?“

„Und wenn es so wäre?“

„Wir müßten es verbieten, denn Sie befinden sich auf unserem Territorium.“

Perry lächelte.

„Ah, es geht Ihnen also nicht darum, uns zu helfen, sondern nur darum, uns gefangen zunehmen. Wir sind aber nicht hier gelandet, um Ihre Gefangenen zu werden.“

Roon wollte aufbrausen, aber ein warnender Blick seines Begleiters traf ihn. Sofort hatte er sich wieder in der Gewalt. Der Major schien großen Einfluß auf den Heerführer zu haben.

„Wer sagte etwas davon, daß wir Ihre Bewegungsfreiheit beschränken wollen? Ihre Rakete wird natürlich untersucht werden müssen, damit wir wissen, ob keine Aufnahmen über dem Gebiet der AF gemacht wurden.“

„Wir haben sogar die ganze Erde fotografiert vom Mond aus. Wollen Sie das verbieten? Macht denn Ihre Mondrakete keine Aufnahmen?“

„Unser Monds Schiff wurde kurz nach dem Start durch Sabotage vernichtet. Ist Ihnen das nicht bekannt?“ fragte Roon.

Perry war erschüttert. Er war ein Mann, der in der Erforschung des Weltraums stets ein Anliegen der gesamten Menschheit gesehen hatte. Er wußte, daß die Grenzen zwischen den Völkern der Erde erst fallen würden, wenn die größeren Grenzen des Raumes die Menschheit herausforderten. Für ihn gab es keine Unterschiede der Rassen und Nationen, nur Menschen — Terraner. Selbst seinem politischen Feind hätte er den geglückten Mondflug gegönnt. Es war also ein spontaner Impuls, als er auf den Marschall zutrat und ihm die Hand reichte.

„Es tut mir leid, aber das habe ich nicht gewußt. War es tatsächlich Sabotage?“

„Es kann nicht anders sein. Unsere fähigsten Wissenschaftler überprüften die Rakete vor dem Start und fanden keine Mängel. In einer Höhe von hundert Kilometer brach das Schiff auseinander und stürzte ab.“

„Es gibt tausend Dinge, die ein Versagen bewirken können“, stellte Perry fest. „Sie haben keine Beweise für Sabotage.“

„Ein Agent des Westblocks hatte sich an Bord geschlichen und den Reaktor...“

„Unsinn!“ sagte Perry scharf. „Damit läßt sich eigenes Versagen nicht entschuldigen.“ Er spürte Ärger über das Mißtrauen der Asiaten. „Doch lassen wir das. Was also wollen Sie von uns?“

Zum erstenmal sprach ihn Major Butaan an.

„Sind Sie freiwillig hier gelandet?“ wollte er wissen.

Das war eine direkte Frage. Perry beschloß, ebenso direkt zu antworten.

„Ja. Wir hätten auch in der Sahara oder in Amerika landen können.“

„Und warum landeten Sie ausgerechnet hier?“

„Wir haben Gründe. Ich muß Sie bitten, dieses Gebiet künftig als den Bereich einer neutralen Macht anzusehen, auch wenn es sich auf Ihrem Territorium befindet. Sie brauchen die Wüste nicht, also entsteht für Sie kein wirtschaftlicher Nachteil. Wir garantieren Ihnen Nichteinmischung in Ihre Angelegenheiten und Respektierung Ihrer Grenzen. Direkte Verhandlungen führen wir mit Ihrer Regierung. Ihnen, Marschall Roon würde ich empfehlen, die Truppen umkehren zu lassen, die bereits auf dem Weg hierher sind, um das amerikanische Monds Schiff als willkommene Beute zu verladen. Haben wir uns verstanden?“

Major Butaan war einen Schritt zurückgetreten. Die Hand seiner Rechten lag auf dem Kolben seiner schweren Pistole. Seine Lippen waren fest aufeinandergepreßt. In seinen Augen flackerte es.

Marschall Roon hingegen hatte sich mehr in der Gewalt. Er lächelte mit entwaffnender Höflichkeit.

„Sie scherzen, Mister Rhodan. Es ist unser gutes Recht, jeden Flugkörper, der auf unserem Gebiet landet, zu untersuchen. Ergeben sich keine Verdachtsmomente, wird er freigegeben. Das mit der neutralen Macht darf ich wohl als schlechten Witz auffassen...“

„Das liegt bei Ihnen. Ich habe Sie gewarnt. Und nun leben Sie wohl. Sicher werden wir uns noch einmal gegenüberstehen, bei einer anderen Gelegenheit.“

„Einen Augenblick!“

Major Butaan hatte seine Waffe gezogen und richtete sie auf Rhodan. Es war eine jener großkalibrigen Pistolen, die Sprengmunition verschossen.

Rhodan verschränkte die Arme vor der Brust. Er konnte förmlich spüren, wie Bully knapp achtzig Meter hinter ihm fieberte, den Strahler auszuprobieren. Sicher hätte er es schon längst getan, wenn er, Perry nicht gerade im Wirkungsbereich der arkonidischen Waffe gestanden hätte.

„Ja?“ fragte Rhodan ruhig.

„Sie sind ein Spion, Mister Rhodan. Ihr Monds Schiff ist nichts als eine absichtlich hier gelandete Station der Amerikaner. Sie haben gehofft, wir würden Nachsicht üben weil wir glauben sollten, Sie seien in Not. Aber wir haben Ihr Spiel durchschaut und werden...“

„Versprechen Sie nichts, was Sie nicht halten können“, wurde er von Perry gewarnt. „Die Amerikaner sind genauso erstaunt wie Sie, daß wir hier gelandet sind. Sie kennen unsere Absichten nicht. Wir würden jeden abwehren, der versuchen sollte, sich uns zu nähern. Ist das nun endlich klar? Gut, dann lassen Sie mich zum Schiff zurückkehren. Und noch einmal, Marschall: ziehen Sie Ihre Truppen zurück! Ich kann sonst keine Garantie übernehmen für das, was geschieht.“

Er nickte den beiden Offizieren kurz zu, warf dem Piloten mit der Maschinenpistole einen Blick zu, drehte sich um und ging langsam zur STARDUST zurück, wo Bully im Ausstieg stand, den Silberstab in der Hand. Man sah ihm die Erleichterung an, daß sein Kommandant endlich die Feuerlinie verließ.

„Sollen wir sie nicht festhalten?“ rief er Perry entgegen. „Der mit den vergoldeten Hosen ist doch sicher ein General. Ich würde ihm einsuggerieren, er sei ein Zirkusclown und ihn dann zurückschicken. Wäre doch ein netter Spaß...“

Perry hatte den Fuß der Leiter erreicht. Er drehte sich um.

Marschall Roon und Major Butaan — Perry hätte wetten mögen, daß der Major zur Spionageabwehr gehörte — standen noch am gleichen Fleck, abwartend und unentschlossen. Butaan hielt die Waffe in der Hand.

„Ich habe nichts gegen einen Spaß“, gab Perry Rhodan zu, als er neben Bully in der Luke stand. „Beeile dich und hole den

Neutralisator.“

Mit einem Satz verschwand Bully und kehrte Sekunden später mit dem kleinen, rechteckigen Metallkasten wieder, der so unscheinbar aussah und doch Wunder bewirkte. Gravitationsneutralisator hatte Crest ihn genannt. Was lag alles in diesem einen Wort. . . Der Traum ganzer Generationen.

Perry justierte das Gerät so, wie Crest es ihm erklärt hatte. Dann zog er langsam den Hebel vor, der den Richtstrahl aktivierte.

Major Butaan schob gerade seine Waffe in die Gürteltasche zurück.

„Wie können Sie es zulassen, Marschall, daß uns Spione Befehle erteilen? Ich halte das für unverantwortlich. Ich werde meine Dienststelle unterrichten.“

„Tun Sie das“, nickte Roon gelassen. Er sah mit zusammengekniffenen Augen zur STARDUST hinüber. „Ich glaube, richtig gehandelt zu haben. An der Sache ist mehr dran, als wir beide ahnen. Sie halten das gelandete Schiff für eine getarnte Aktion der Leute vom Westblock? Sozusagen die Landung eines Stützpunktes? Das kann ich mir nicht vorstellen. Vielleicht ist dieser Rhodan doch nicht verrückt. Vielleicht hat er etwas Außerordentliches auf dem Mond gefunden, etwas, das ihm große Macht verleiht...“

Er hörte auf zu sprechen. Irgend etwas stimmte nicht. Er fühlte sich plötzlich so leicht und beschwingt, als habe er getrunken. Das Schlimme jedoch war, daß er gleichzeitig das Gleichgewicht zu verlieren schien. Ihm war, als würde er größer und wüchse über sich selbst hinaus.

Wenn nur der Major nichts bemerkte.

Aber Butaan hatte mit sich selbst genug zu tun. Eine unbedachte Bewegung hatte ihn den Boden unter den Füßen verlieren lassen. Langsam wie ein Ballon stieg er nach oben, dem blauen Himmel entgegen. Er drehte sich wie in Zeitlupe.

Roon hatte sich nicht bewegt, daher stand er noch immer auf den heißen Steinen der Wüste Gobi. Mit offenem Mund sah er Butaan nach, der um Hilfe rief.

„Pilot!“ brüllte der Marschall und drehte sich abrupt um.

Das hätte er lieber nicht tun sollen, denn die drehende Bewegung wurde nicht abgestoppt und Roon folgte himmelwärts dem Chefagenten des Abwehrdiensts.

Nun hielt der Pilot im Hubschrauber es nicht mehr aus.

Er hielt sich gewohnheitsmäßig an der Lehne des Sitzes fest, bis er den schmalen Ausstieg erreicht hatte. Eine Weile sah er seinen beiden Vorgesetzten mit aufgesperrtem Mund nach, als sie dicht an ihm vorbeischwebten und höherstiegen, dann riß er die Maschinenpistole in Anschlag.

Bereits der erste Schuß fegte ihn aus der Kabine des Hubschraubers, der seitlich wenige Zentimeter über dem Erdboden davonglitt. Der bestürzte Pilot hatte Dauerfeuer gedrückt. Wie eine Rakete, sein Tempo mit jedem Schuß steigernd, raste er hinauf in den wolkenlosen Wüstenhimmel. Dann war das Magazin leer, aber der Schwung war groß genug, um den Mann weitersteigen zu lassen.

Es war ein unglaubliches, gespenstisches Bild: Drei Männer schwebten schwerelos durch die Luft und ein Hubschrauber stand schräg und schwankend zwischen den Felsblöcken wie ein gestrandetes Schiff in der Strömung auf dem Meeresgrund.

Perry stand auf und blickte in Bullys fassungsloses Gesicht.

„Nun, was sagst du dazu?“

„Einfach großartig!“ Bullys Verblüffung verwandelte sich in Begeisterung. Rhodan blickte zu der Flugmaschine hinüber und fragte nachdenklich:

„Kannst du einen Hubschrauber fliegen?“ Bully nickte.

„Natürlich! Warum?“

„Später. Wir lassen die drei Sputniks jetzt sanft landen. Halbe Erdenschwere dürfte genügen. Nein, sie fallen zu schnell, fürchte ich. Ein Viertel, damit sie wenigstens ein paar blaue Flecke als Andenken erhalten und nicht glauben, sie hätten geträumt. Ja, so ist's gut...“

Inzwischen hatte Marschall Roon wieder den Boden erreicht. Er blickte sich fassungslos nach allen Seiten um, als suche er nach einem unsichtbaren Riesen, der ihn aufgehoben hatte. Butaan landete etwas unsanfter zehn Meter neben ihm auf einem Felsen. Sein schmerhaft verzogenes Gesicht zeigte deutlich, wie er sich fühlte. Der Pilot hingegen, der am höchsten gestiegen war, fiel auch am tiefsten. Zu seinem Glück war er genügend weit abgetrieben worden und plumpste nun kopfüber in den Fluß. Da nur 25 Prozent der normalen Schwerkraft herrschten, schwamm er wie ein Korken was seine Verwirrung noch erhöhte. Die Maschinenpistole hatte er längst fallen gelassen.

„Marschall Roon! Können Sie mich hören?“

Perry rief es, so laut er konnte. Der Marschall hob seine Faust und schüttelte sie drohend.

„Das wird Sie teuer zu stehen kommen! Was war es überhaupt? Aufhebung der Schwerkraft?“

„Für einen General ist er ziemlich schlau“, rief Bully vergnügt und klopfte sich auf die Schenkel. Ihm schien die Sache einen unbändigen Spaß zu machen.

„Wenn Sie Ihre Truppen nicht umkehren lassen, erleben Sie noch ganz andere Überraschungen.“ Perry zeigte auf die STARDUST. „In unserem Arsenal befinden sich Maschinen, von denen Sie nicht einmal zu träumen wagen..“

Vielleicht hätte er das nicht so leichtfertig sagen sollen, aber es ging ihm in der Hauptsache darum die anderen vorsichtig zu machen. Seine Bemerkung jedoch konnte nur das Gegenteil erreichen.

„Waffen also“, murmelte Roon und warf dem Abwehrchef einen Blick zu, der soviel besagte wie: Jetzt sehen Sie, was Ihre Informationen wert sind. Von neuen Waffen der Amerikaner, die die Schwerkraft aufheben, war ihm bisher nichts bekannt gewesen.

„Nun, was ist?“ rief Bully dazwischen und fuchtelte mit den Armen. „Hat die Luftfahrt euch die Sprache verschlagen?“

Roon sagte etwas zu dem Piloten, der inzwischen das rettende Ufer erreicht und sich zu ihnen gesellt hatte. Perry hatte den Hebel des Neutralisators ganz zurückgeschoben. Es herrschten wieder normale Schwereverhältnisse.

„Einen Augenblick!“ warnte Perry als er sah, daß der Pilot sich in Richtung des Hubschraubers in Bewegung setzte. „Das Flugzeug bleibt zurück. Es landete unerlaubt auf dem Gebiet der neu deklarierten Macht. Ich beschlagnahme es.“

Der Marschall wurde rot im Gesicht. Selbst auf die Entfernung hin konnte man es erkennen.

„Steht ihm gut“, kommentierte Bully. „Besonders der Kontrast zu den goldenen Streifen gefällt mir.“

„Was fällt Ihnen ein?“ brüllte Roon außer sich. „Ich werde...“

Er sagte nicht, was er tun würde. Major Butaan flüsterte ihm etwas zu.

„Sie werden noch von mir hören!“ beendete er abrupt seinen Satz. Dann drehte er sich um, winkte den Major und den Piloten zu sich und marschierte in Richtung der entfernten Berge davon.

Die Staubwolke war inzwischen bedenklich näher gekommen.

Perry atmete erleichtert auf.

„Das wäre also unsere erste Begegnung mit der AF gewesen. Auf die zweite bin ich weniger gespannt. Ich fürchte, wir werden den Energieschirm einschalten müssen. Da er eine Reichweite von zwei Kilometern im Umkreis hat, sind der Fluß, ein Teil des Seeufers und der Hubschrauber eingeschlossen. Das also wäre das neue Reich. Das kleinste dieser Erde, aber das mächtigste.“

„Was willst du mit dem Hubschrauber?“ erkundigte sich Bully.

„Wir müssen Ersatzteile und Medikamente besorgen. Willst du zu Fuß durch die Wüste Gobi laufen?“

„Bestimmt nicht!“ versicherte Bully grimmig. „Du hast also vor, mich mit der Maschine wegzuschicken?“

Perry nickte gelassen.

„Einer muß es schließlich tun, nicht wahr? Ich kann mich auf keinen so verlassen wie auf dich.“

Bully machte eine großartige Bewegung, als wollte er alles umfassen.

„Wann soll ich aufbrechen?“

„Sobald die Welt sich beruhigt hat“, gab Perry zurück, nahm den Neutralisator unter den Arm und kehrte ins Schiff zurück. Bully folgte ihm langsam. Mit einem fachmännischen Blick streifte er den etwas schief stehenden Hubschrauber, schob seinen Psychostrahler in die Tasche und schloß dann die Luke.

In der Zentrale hatte Flipper das Essen zubereitet. Er und Dr. Manoli hatten über den Bildschirm alle Vorgänge verfolgt. Perry erklärte ihnen in wenigen Worten seine weiteren Pläne.

„Und du glaubst, damit könntest du Erfolg haben?“ sagte Flipper kopfschüttelnd. „Ich sage dir schon einmal, daß ich da nicht mitmache. Ich will nach Hause. Ich will meine Frau wiedersehen und mein Kind.“

„Du mußt vernünftig sein, Flipp“ beschwore ihn Rhodan. „Wir kennen uns nun schon lange. Ich tue bestimmt nichts ohne Grund. Und ich will es dir noch einmal erklären, warum wir hier und nicht in Nevada-Fields landen mußten.“

„Du kannst mich nicht überzeugen.“

„Der augenblickliche Friede auf der Erde ist nichts als Schein“, fuhr Rhodan unbeirrt fort. „Beim geringsten Anlaß jagen die Atomraketen los und verwüsten den Erdball. Soll dieser Zustand denn ewig dauern? Wir haben jetzt die Chance, einzugreifen. Der Westblock und die Asiatische Föderation stehen sich gegenüber. Wir sind jetzt das Zünglein an der Waage zwischen den beiden großen Mächten, mit den unglaublichen Möglichkeiten der Arkoniden hinter uns. Die Macht der Arkoniden in der Hand einer Nation bedeutet jedoch das Ende aller Freiheit. Das mußt du endlich begreifen.“

„Weißt du, daß man dich als Verräter bestrafen wird?“

Perry sah ihn traurig an.

„Viele werden mich so nennen, weil sie mich nicht verstehen. Aber ich bin kein Verräter. Ich bin nun kein Amerikaner mehr, sondern ein Terraner. Verstehst du wenigstens das?“

„Du hättest doch auch in Nevada-Fields landen können.“

„Eben nicht. Wir werden gezwungen sein, uns zu wehren hier wie dort. Ich könnte allerdings weich werden, mich überreden lassen, wenn ich unseren eigenen Freunden gegenüberstehe. Das kann mir hier nicht passieren, denn ich weiß, was mir bevorsteht, wenn ich nachgebe. Crest bedeutet unumschränkte Macht, Flipp. In seiner Hand liegt es und damit auch in unserer, den Ausbruch des Krieges zu verhindern. Wenn die Großmächte einsehen, daß sie von einer noch stärkeren Macht bedroht werden, vergessen sie ihren eigenen Konflikt. Es könnte sogar zu einer Einigung kommen.“

„Eine Utopie, nichts weiter.“

„Warten wir es ab. An dem Märchen, daß die fliegenden Untertassen landen und der Welt den Frieden bringen würden, ist ein Körnchen Wahrheit. Crest hilft uns nur deshalb, weil wir ihm

Gesundung und persönliche Freiheit zugesichert haben. Gleichgültig, wem wir Crest ausliefern würden, die anderen würden sich dann mit Recht bedroht fühlen. Sie würden den letzten aller Kriege auslösen. Jetzt werden sie sich hüten.“

Flipper machte eine müde Handbewegung.

„Du wirst mich gehen lassen, wenn ich es wünsche?“

„Bully wird dich mitnehmen, wenn er aufbricht, um die Medikamente und Ersatzteile zu holen. Draußen wartet der Hubschrauber.“

Mit einer Schalterdrehung aktivierte Perry das Energiefeld. Um die STARDUST lag nun eine undurchdringliche Glocke von zwei Kilometer Durchmesser. Darunter lag die Keimzelle einer neuen Menschheit, deren Grenzen heute nur ein paar Kilometer lang waren, aber später in Tausenden von Lichtjahren gemessen werden sollten.

9.

General Lesly Pounder war bekannt dafür, vor nichts zurückzuschrecken. Als Chef des amerikanischen Raumforschungskommandos wurde er von seinen Mitarbeitern gleichzeitig geliebt und gefürchtet denn sie wußten, daß sie jederzeit mit ihren Sorgen zu ihm kommen könnten. Sein bissiger Humor kam nur selten zum Vorschein, so daß gehässige Gemüter behaupteten, sein eigener Grimm würde den General noch einmal umbringen.

Er hockte im Büro seines Hauptquartiers hinter dem wuchtigen Schreibtisch, der mit Nachrichtengeräten aller Art fast völlig bedeckt war. Dazwischen lagerten Stöße von Papier und Akten. Ihm gegenüber saß der unscheinbar wirkende Allan D. Mercant.

„Sie haben sehr viel Vertrauen zu Major Rhodan und seinen Männern“, sagte der Abwehrchef sanft und zeigte auf die Weltkarte, die eine Wand des Raumes bedeckte. „Die STARDUST landet in der Wüste Gobi und Sie meinen noch immer, das sei ein reiner Zufall?“

„Das Schiff sendete das internationale Notsignal, bevor seine Anlagen verstummten. Der Antrieb hat versagt.“

„Und warum landete Rhodan nicht mit der Fernsteuerung, die sein Schiff sicher nach Nevada-Space-Port gebracht hätte? Warum übernahm er selbst das Kommando? Können Sie mir das erklären?“

General Pounder schüttelte hilflos den Kopf. „Ich kann es nicht! Aber das ist noch lange kein Grund, mich mit meinem Stab gefangenzusetzen. Sie haben ganz Nevada-Fields eingeschlossen.“

„Eine Vorsichtsmaßnahme, mehr nicht“, beruhigte ihn Mercant und lächelte freundlich. „Wer mit dem Schlimmsten rechnet, kann niemals enttäuscht werden.“

„Aber er macht sich auch unnötig das Leben schwer“, meinte Pounder. „Angenommen, Rhodan ist aus eigenem Entschluß in der Wüste Gobi gelandet, so verfolgt er damit eine ganz bestimmte Absicht...“

„Das glaube ich gern!“ warf Mercant sarkastisch ein.

„Eine Absicht, die sich auf keinen Fall gegen uns richtet. Wenn Sie etwa meinen, er wollte die STARDUST der AF ausliefern, so täuschen Sie sich.“

„Und welche Absicht, meinen Sie, könnte er sonst verfolgen?“

„Das weiß ich nicht“, gab Pounder zu. „Aber ich kenne Major Rhodan. Er ist zuverlässig und über jeden Zweifel erhaben.“

„Der Mensch an sich ist ein unsicherer Faktor in jeder Richtung, General. Niemand vermag in die Seele eines anderen zu schauen. Reichtum und Macht wenigstens die Aussicht auf diese beiden Dinge können auch den treuesten Geist verwirren.“

„Sie wollen doch nicht behaupten, Rhodan sei geistesgestört?“

„Keineswegs, General. Er ist höchstens ein Verräter.“

Pounder beugte seinen massigen Körper über den Tisch und hielt dem anderen die Faust vor die Nase.

„Nun aber still! Auch wenn Sie Allan D. Mercant sind meine Risikopiloten lasse ich nicht beleidigen. Rhodan ist kein Verräter! Die STARDUST ist notgelandet! Beweisen Sie mir gefälligst das Gegenteil, bevor Sie weiterreden. Im übrigen hat Washington bereits Verbindung mit der Regierung der AF aufgenommen.“

„Interessant“, stellte Mercant fest und schob die Faust beiseite. „Darf man auch wissen, was dabei herauskam?“

„Bis jetzt noch nichts“, gab Pounder zu. „Ich erwarte bald Informationen direkt von Washington.“

„Ich will Ihnen sagen, was diese Informationen beinhalten werden:

Die Regierung der AF bedauert den Zwischenfall natürlich und versichert, alles Mögliche zur Bergung der notgelandeten Raumfahrer zutun. Die Reste der STARDUST werden falls nicht verbrannt zur Überführung freigegeben. Kurz darauf wird eine zweite Meldung besagen, daß die STARDUST bis zur Unkenntlichkeit zerstört und nur die verstümmelten Leichen der Besatzung gefunden wurden. Und dann wird sich Schweigen über die ganze Angelegenheit senken und niemand wird davon noch sprechen. In Wirklichkeit jedoch ist alles ganz anders gewesen...“

„Bei Ihrer Phantasie würde ich Romane schreiben“, spottete Pounder. „Trotzdem, lassen Sie hören, wie es Ihrer Ansicht nach wirklich gewesen ist.“

„Die Asiaten werden die STARDUST auseinandernehmen und die Ergebnisse des Fluges für sich auswerten. Rhodan und seine Begleiter, die natürlich heil landeten, empfangen nach Preisgabe ihres ganzen Wissens den ihnen versprochenen Lohn. Vielleicht eine Villa in Tibet, vielleicht auch nur eine Kugel in den Kopf.“

Pounder sank auf seinen Stuhl zurück.

„Sie sind ein Opfer Ihres Berufs“, warf er Mercant vor. „Rhodan wußte genau, daß er bei uns eine gesicherte Existenz besaß. Ideologische Motive gibt es ebenfalls keine. Bleibt also nur die Notlandung. Sobald Rhodan in der Lage ist, wird er Verbindung mit uns aufnehmen. Warten Sie ab.“

Mercant strich sich über den kahlen Schädel.

„Ich verlasse mich lieber auf die Meldungen meiner Agenten. Major Perkins wird uns kaum im Stich lassen.“

Perkins der Name kam General Pounder bekannt vor.

„War das nicht der Mann, der in Australien den Anschlag gegen das Versuchsfeld der NATO aufdeckte und die Rädelsführer erledigte?“

„Genau derselbe! Ich habe ihn vor wenigen Stunden nach Peking geschickt, damit er die Sache in die Hand nimmt.“

„Und Sie glauben...“

„Natürlich unter einem Decknamen mit guten Papieren. Es ist unser Glück, daß wir rege Wirtschaftsbeziehungen zur AF unterhalten.“

In diesem Augenblick summte das Visiphon. Die kleine Mattscheibe leuchtete auf. Das Gesicht eines Mannes erschien.

„Eine Verbindung aus Washington“, meldete er. „Für die Herren Pounder und Mercant.“ „Sind beide hier“, sagte Pounder verdrossen. „Sind Sie sicher, daß beide Herren verlangt werden?“

„Washington hat das ausdrücklich betont. Ich soll die Verbindung erst dann herstellen, wenn die Verlangten erreichbar

sind.“

„Dann stellen Sie sie her. Mister Mercant ist in meinem Büro.“

„Eine Minute, Sir. Bleiben Sie am Gerät.“

Pounder starnte auf den Bildschirm. Dort war jetzt der Informationschef des Weißen Hauses zu sehen.

Mercant beugte sich ein wenig vor, so daß die Aufnahmekamera sein Bild erfaßte.

„Die Antwort der Regierung in Peking ist eingetroffen“, sagte der Informationschef. „Sie ist so merkwürdiger Natur, daß wir uns entschlossen haben, keine Schritte ohne Ihren Rat zu unternehmen. Läuft Ihr Aufnahmegerät?“

Pounder drückte auf eine verborgene Taste unter der Tischkante.

„Es ist jetzt eingeschaltet.“

„Gut, dann hören Sie zu. Unsere Anfrage an Peking lautete:

Washington an Peking. Er bitten sofortige Erlaubnis, eine Untersuchungskommission entsenden zu dürfen, um das Wrack der notgelandeten STARDUST in Augenschein zu nehmen. Da es sich um eine Forschungsraumkapsel handelt, dürften diplomatische Hindernisse nicht vorhanden sein. Wir erwarten Ihre Zustimmung.

Die Antwort traf soeben ein. Sie lautet:

Zustimmung verweigert. Die Regierung der Asiatischen Föderation betrachtet die geplante Absetzung eines westlichen Stützpunkts auf ihrem Gebiet als grobe Mißachtung der getroffenen Vereinbarungen. Von einer Notlandung der angeblichen Mondrakete kann keine Rede sein. Die Besatzung hat ein Bergungskommando abgewiesen und zwar mit Hilfe einer neuartigen Waffe, die Menschen gewichtlos werden läßt. Wenn Ihre Regierung nicht sofort Befehl gibt, den Stützpunkt unbeschädigt auszuliefern, wird ihn unsere Armee, die ihn bereits eingeschlossen hat, vernichten. Wir geben Ihnen eine Frist von zwei Stunden.

Was haben Sie dazu zu sagen, General Pounder?“

Der Chef des Raumforschungszentrums strahlte über das ganze Gesicht.

„Die STARDUST konnte also unbeschädigt landen – ein Glück! Rhodan und seine Männer leben! Wir haben als erste den Mond erreicht und sind auf ihm gelandet! Großartig...“

„Sehr interessant“, gab der Informationschef aus Washington zu, „aber im Augenblick ist mir Ihre Meinung hinsichtlich der asiatischen Note wichtiger. Was soll das bedeuten? Eine Waffe, die Menschen gewichtlos werden läßt? Hatte die STARDUST so etwas an Bord?“

„Unsinn! Aufhebung der Schwerkraft! Versuche wurden in dieser Richtung zwar unternommen, aber sie blieben ergebnislos. Die Asiaten bluffen! Sie wollen die STARDUST verschwinden lassen, das ist alles.“

Mercant mischte sich ein.

„Hat man bereits Beweise dafür, daß das Mondschild unbeschädigt landete?“

„Keine“, antwortete der Informationschef. „Und wenn, bekämen wir sie ja wohl durch Sie, Mercant. Wir haben Peking mitgeteilt, daß wir leider keine Verbindung mit der STARDUST haben und somit auch nicht eingreifen können. Die unsinnige Behauptung, die Mondrakete sei ein amerikanischer Stützpunkt, wurde scharf zurückgewiesen. Eine Antwort erhielten wir noch nicht. Warten Sie! Soeben meldet sich Peking. Bleiben Sie am Apparat. Sie können gleich mithören. Ich schalte Sie mit ein.“

Das Gesicht des Informationschefs verschwand. Der Schirm blieb leer. Aber Pounder und Mercant konnten jedes Wort verstehen, das in dem Raum, mehr als dreitausend Kilometer von ihnen entfernt, gesprochen wurde. Und so wurden sie Zeugen des Beginns einer Entwicklung, die sehr gut das Ende der Welt bedeuten konnte, wenn kein Wunder geschah.

„Hier Peking. Sie haben unserer Aufforderung keine Folge geleistet. Die Besatzung Ihres Stützpunkts in der Wüste Gobi hat sich ebenfalls geweigert, eine Untersuchung zu gestatten. Daraufhin erhielt eine Division unter dem direkten Kommando Marschall Roons den Auftrag, ihn zu vernichten.

Unsere Panzer rollten vor und prallten zwei Kilometer von der gelandeten STARDUST entfernt auf ein unsichtbares Hindernis.

Abtastungen zeigten, daß sich diese durchsichtige Sperrmauer rund um die STARDUST zieht. Das abgeschlossene Gebiet wird von einem gewissen Rhodan als „Bereich einer neuen und neutralen Macht“ bezeichnet. Unsere Panzer zogen sich zurück und eröffneten das Feuer auf den Stützpunkt. Alle Granaten detonierten weit vor dem Ziel, als setze sich die unsichtbare Mauer auch nach oben hin fort und umschließe das gelandete Schiff wie eine schützende Glocke. Unsere wissenschaftlichen Berater sind der Meinung, der Stützpunkt sei von einer Energiekuppel umgeben. Damit wäre er unangreifbar. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß wir die STARDUST als eine Bedrohung des Weltfriedens betrachten und entsprechende Konsequenzen ziehen werden. Sollte der Stützpunkt nicht innerhalb von vierundzwanzig Stunden zurückgezogen oder an uns übergeben werden, betrachten wir die diplomatischen Beziehungen zwischen Peking und Washington als gelöst. Wir erwarten Ihre Stellungnahme. Weitere Meldungen unsererseits erfolgen nicht mehr. Ende.“

Pounder sah Mercant an. Der Chef der Abwehr wirkte besorgt.

„Energieschirm?“ forschte er. „Davon ist uns nichts bekannt. Ich muß sagen Pounder, da haben Ihre Wissenschaftler aber dichtgehalten.“

„Reden Sie doch keinen Unsinn, Mercant. Von einem Energieschirm ist mir ebensowenig bekannt wie Ihnen. Die Asiaten bluffen, das ist alles. Sie suchen schon lange nach einem Grund, ihre Atomraketen abzufeuern. Jetzt haben sie einen.“

Mercant beugte sich vor.

„Wollen Sie vielleicht behaupten, von einem Energieschirm der STARDUST nichts zu wissen? Auch nichts von einem Gerät, mit dem man die Schwerkraft aufheben kann?“

„So etwas gibt es überhaupt nicht. Ich sage schon, die Asiaten bluffen.“

„Hallo!“ Der Informationschef aus Washington meldete sich und unterbrach das Streitgespräch. „Sie haben mitgehört?“

„Selbstverständlich!“ entgegnete General Pounder. „Das ist der größte Unsinn, den ich je gehört habe und ich würde

raten...“

„Aus dem Unsinn kann ein Krieg entstehen. Das müssen wir unter allen Umständen verhindern. Versuchen Sie auf jeden Fall, Verbindung mit der STARDUST zu erhalten Mercant kann Ihnen dabei behilflich sein. Und dann finden Sie heraus, was mit der Energiemauer gemeint ist. Lehmann weiß sicher Rat. Ich erwarte Ihre Antwort noch vor Ablauf des Ultimatums der AF.“

„Wird gemacht“, knurrte Pounder, der absolut keine Ahnung hatte, wie er das anstellen sollte. „Ich melde mich rechtzeitig.“

Der Schirm erlosch.

„Wenn Major Perkins nicht bald Nachricht gibt, sitzen wir in der Tinte. Ich schlage vor, Lehmann zu holen. Geht das?“ Pounder rief einige Befehle in eines der Sprechgeräte. Wenige Minuten später betrat Professor Dr. Lehmann, der wissenschaftliche Leiter des Projekts Mondschuß, das Büro.

Der Professor lächelte den beiden Männern zu.

„Sie wollen mich sprechen?“

Pounder nickte.

„Den Spürhund Mercant kennen Sie ja, also erübrigt sich eine Vorstellung. Ich möchte mir eine lange Vorrede ersparen, also hören Sie sich an, was inzwischen geschehen ist.“ Er hantierte unter der Tischplatte. Ein Knacken ertönte, dann ein Summen. Auf einem der Nachrichtenkästen spulten sich Zahlen ab. „Das Tonband“, erläuterte Pounder.

Während Professor Lehmann dank technischer Hilfe so über das Vorgefallene in Kenntnis gesetzt wurde, hockte Mercant mit unschuldiger Miene auf seinem Stuhl und dachte nach. Wenn es Perkins gelang, mit Rhodan Verbindung aufzunehmen vorausgesetzt, dieser befand sich noch in der Wüste Gobi und war kein Werkzeug der Asiaten mußte der Schwindel bald aufgedeckt werden. Es gab mehrere Möglichkeiten.

War die STARDUST absichtlich im Gebiet der AF gelandet, dann war Rhodan ein Verräter. Es konnte auch sein, daß die Rakete notgelandet war und nun von den Asiaten, die vortäuschten, auf Widerstand gestoßen zu sein, auseinandergenommen wurde. Das aber, so glaubte Mercant, war nichts als die Vorbereitung der später zu erfolgenden Meldung, die Verteidigung der STARDUST sei plötzlich zusammengebrochen und man habe das Schiff vernichtet.

Und dann gab es da noch eine dritte Möglichkeit, aber die war zu phantastisch, um ernsthaft erwogen werden zu müssen. Mercant war ein nüchterner Mensch.

Und dennoch...

Er kam nicht mehr dazu, seinen Faden zu Ende zu spinnen. Das Tonband lief aus. General Pounder schob das Kinn vor und sah Lehmann an.

„Nun, Professor? Was sagen Sie dazu? Halten Sie Major Rhodan für einen Verräter?“

„Verräter? Wer ist denn auf den verrückten Gedanken gekommen?“

Pounder warf Mercant einen bezeichnenden Blick zu.

„Es war nur eine rhetorische Frage, Professor. Viel wichtiger ist Ihre Meinung in bezug auf diesen Energieschirm und und das andere.“

„Schwerkraftaufhebung, meinen Sie? Beides eine Utopie und mit unseren Mitteln nicht möglich. Die Asiaten haben sich da ein Märchen ausgedacht, um einen geeigneten Vorwand zu finden, die STARDUST zu behalten. Ich wette, morgen geben sie bekannt, daß das Schiff zerstört wurde und somit nicht mehr ausgeliefert werden kann.“

Mercant nickte beifällig.

„Sehr gut kombiniert“, lobte er. „Wenn ich pensioniert werde, schlage ich Sie zu meinem Nachfolger vor.“

„Ich verzichte“, erwiderte Professor Lehmann. „Lieber fliege ich zum Mars. Es steht also fest, daß die Landung der STARDUST ohne größeren Schaden vor sich ging. Das Schiff ist unbeschädigt, sonst wäre das Tarnmanöver unnötig. Wenn wir nun noch die Ursache erfahren könnten, blieben keine Fragen mehr offen. Besäßen wir einen guten Geheimdienst, wäre das kein Problem.“

Der Seitenhieb saß. Mercant wurde rot. Ohne sich um das Feixen General Pounds zu kümmern, stand er auf.

„Sie werden sich noch wundern“, sagte er zu Lehmann gewandt und schritt zur Tür, „wie gut unser Geheimdienst funktioniert. General, Sie unterrichten mich, wenn Washington von sich hören läßt. Bis später, meine Herren.“

Er schloß mit Nachdruck die Tür.

Professor Lehmann sah Pounder erstaunt an.

„Was hat er nur? Seit wann ist Mercant so empfindlich?“

„Sie haben ihn in seinem Berufsstolz gekränkt. Geschieht ihm recht. Warum behandelt er auch alle, die keine Schnüffler sind, wie halbe Menschen. So und nun dürften wir ungestört sein. Sagen Sie mir ganz ehrlich Ihre Meinung, Professor. Major Rhodan ist über jeden Zweifel erhaben, darüber sind wir uns einig. Was also ist in der Wüste Gobi wirklich geschehen?“

„Vielleicht sollten wir die Frage anders formulieren und sie so stellen: Was ist wirklich geschehen auf dem Mond?“ Pounder starre ihn sprachlos an.

Major Perkins hatte in Peking den Stratoliner verlassen und sich in ein erstklassiges Hotel begeben. Wenige Minuten später bereits erhielt er von einem Mittelsmann die Adresse einer Firma, die im Regierungsauftrag arbeitete. Er ließ sich mit dem Prokuristen verbinden. Ein Treffen wurde vereinbart.

Die Papiere des Agenten lauteten auf „Alfons Hochheimer, Bergbauingenieur“ Im Paß wurde ausgewiesen, daß er sich bereits mehr als zehn Jahre in der AF aufhielt und schon mehrmals für staatliche Unternehmen gearbeitet hatte.

In dem modern ausgestatteten Empfangszimmer der Firma kam ihm ein Chinese in europäischer Kleidung entgegen.

„Mister Hochheimer, wenn ich nicht irre“, sagte er mit unverbindlichem Lächeln. „Mein Name ist Yen-Fü. Womit kann

ich dienen?“

„Es ist mir bekannt“, sagte Perkins und ergriff die ausgestreckte Hand des Mannes, „daß Sie an der Ausbeutung wirtschaftlich uninteressanter Gebiete beteiligt sind. Im Auftrag anderer Unternehmen hatte ich früher Gelegenheit, weite Teile der Wüste Gobi mit Radarechos zu untersuchen. Ich kenne eine Stelle, an der man Uran finden könnte – wenn man tief genug geht.“

Yen-Fü lächelte noch intensiver.

„Gobi? Uran? Ich glaube, Sie irren sich. In der Wüste Gobi gibt es keine Uranvorkommen. Wir haben schon mehrere Expeditionen dorthin geschickt, aber keine konnte einen Erfolg verzeichnen.“

Nun lächelte auch Perkins unergründlich.

„Ihre Leute besaßen auch nicht meine Suchgeräte, Mister Yen-Fü. Haben Sie noch nie von Professor Carroys Radartaster gehört?“

Der Chinese schüttelte den Kopf.

„Nein – wenn ich ehrlich sein soll.“

Perkins verwunderte das nicht. Er hatte den Namen gerade erfunden.

„Sehr bedauerlich, Mister Yen-Fü. Carroy gehört zu den interessantesten Erscheinungen der westlichen Welt, lebt allerdings sehr zurückgezogen. Seinen Erfindungen haben die USA und ihre Verbündeten die großen Uranfunde am Amazonas zu verdanken. Ich besitze eins seiner letzten Modelle.“

Trotz des ewigen Lächelns wurde das Mißtrauen im Gesicht des Chinesen sichtbar.

„Sind Sie nicht Amerikaner?“

„Nein, Deutscher. Aber ich lebe seit zehn Jahren in Asien. Hier, meine Papiere.“

Der Prokurator überprüfte die ungemein geschickten Fälschungen mit Bedacht, ohne etwas Verdächtiges zu entdecken. Zögernd gab er sie zurück.

„Und Sie wissen, wo in der Wüste Uran gefunden werden kann?“

Perkins nickte.

„Genug, um zwanzig Kraftwerke damit hundert Jahre lang zu versorgen. Man kann“, fügte er bedeutsam hinzu, „natürlich auch noch etwas anderes damit anfangen.“

„Warten Sie, bitte.“

Perkins wartete nicht sehr lange, dann wurde er dem Chef der Firma vorgestellt und bald darauf einem Regierungsbevollmächtigten. Schließlich dem Piloten eines Flugzeugs, der ihn mit einer Kommission in das vermeintliche Urangebiet bringen sollte.

„Diesen Radartaster – Sie haben ihn bei sich?“ erkundigte Yen-Fü sich neugierig. „Man kann die Ergebnisse darauf ablesen?“

Perkins dachte an das sinnreich konstruierte Metallkästchen, dessen Inneres eine Batterie und einige Kabel enthielt und an dessen Außenseite einige Skalen und Knöpfe angebracht waren. Er nickte.

„Selbstverständlich. Glauben Sie, ich käme ohne die notwendige Ausrüstung zu Ihnen? Wann starten wir?“

„In einer Stunde, wenn Sie wollen. Wir erwarten noch eine Bestätigung der verantwortlichen Regierungsstelle.“

Hoffentlich ging das gut! dachte Perkins.

In einem Cafe auf der Straße gegenüber trank Perkins anschließend noch schnell eine Flasche Limonade und gab einem Bettler, der ihm mit schriller Fistelstimme sein Leid klagte und behauptete, sieben unmündige Kinder ernähren zu müssen, einige Münzen. Der zerlumpte Bursche bedankte sich mit vielen Bücklingen und flüsterte zwischendurch plötzlich:

„Altes Haus – erkennst du deinen Freund nicht mehr? Daß Mercant ausgerechnet dich schicken mußte! Übrigens: Der Vertreter der Regierung im Flugzeug ist unser Mann. Geh sanft mit ihm um. Oh, Vater der Gerechtigkeit, himmlisches Beispiel menschlicher Barmherzigkeit, gedankt sei dir für deine Güte. Meine Kinder werden für dich zu meinen Ahnen beten. Die Göttin der Fruchtbarkeit möge dich segnen, Herr, der du einem Unwürdigen die Gnade erwiesen hast...“

Perkins blinzelte dem Bettler zu, wandte sich aber dann mit einer Gebärde des Unwillens ab. Er warf eine Münze auf den Tisch und verließ das Cafe.

Es war eine kleine, schnittige Düsenmaschine. Außer dem Piloten flogen ein Regierungsvertreter, der Chefingenieur der Firma und Perkins mit. Auswechselbare Schleifkufen erlaubten der Maschine eine Landung auf unebenem Gelände und schlanke Schwimmkörper ermöglichten im Bedarfsfall auch eine Wasserung.

Peking blieb unter ihnen zurück. Die Maschine flog in westlicher Richtung. Fruchtbare Ebenen glitten unter ihnen vorbei, dann tauchten die ersten Gebirge und Wüsten auf.

Der Regierungsvertreter beugte sich vor und tippte dem Ingenieur, der neben Perkins saß, auf die Schulter.

„Wo liegt das Gebiet, Lan-Yü?“

„Östlich von Sutschou in der Nähe des Goshun-Sees. Dort etwa, wo die amerikanische Mondrakete niedergegangen sein soll, wie Gerüchte behaupten.“

Sie flogen knapp neunzig Minuten und hatten etwa 1300 Kilometer zurückgelegt, als der Pilot die winzige Tür zur Kabine öffnete und sagte:

„Die Flugzentrale in Peking gibt mir soeben den Befehl, sofort umzukehren. Das Überfliegen des Gebiets zwischen Ordos, Schan-si, dem Nanschan-Gebirge und Ning-hsia ist verboten. Der Goshun-See liegt genau im Zentrum der angegebenen Zone. Ein Grund wurde nicht angegeben.“

Lan-Yü warf dem Regierungsvertreter einen Blick zu.

„Was soll das bedeuten? Sie erhielten doch von der Regierung die Erlaubnis, uns auf diesem Flug zu begleiten. Und Sie mußten doch wissen, daß...“

„Fliegen Sie weiter und stellen Sie das Funkgerät ab“, befahl der Regierungsvertreter dem Piloten. „Beachten Sie die Anordnung nicht.“

„Ich muß der Wettermeldung wegen auf Empfang bleiben. Außerdem habe ich alle fünf Minuten meine Position durchzugeben.“

Perkins fing einen Blick des Regierungsvertreters auf. Er nickte unmerklich und griff in die Jackentasche.

„Schalten Sie das Gerät aus“, befahl der Kommissar nochmals. „Ich rate Ihnen dringend, von nun an meine Anordnungen strikt zu befolgen, da Sie sonst die Konsequenzen zu tragen haben. Ich vertrete die Regierung, merken Sie sich das. Gehen Sie am Goshun-See nieder. Wieviel Zeit benötigen wir noch?“

Der Pilot zögerte. Dann sah er einen Augenblick auf seine Instrumente.

„Zehn Minuten.“

„In acht Minuten bin ich bei Ihnen und beaufsichtige die Landung. Bis dahin keine Kursänderung. Verstanden?“

„Sie tragen die Verantwortung“, nickte der Pilot und verschwand. Der Ingenieur Lan-Yü hatte das Gespräch wortlos verfolgt. Seine schmalen Augen waren noch enger geworden. Er bemerkte, daß Perkins alias Alfons Hochheimer die Hand immer noch in der Tasche hielt.

„Warum befolgen Sie nicht die Anordnungen der Regierung?“ fragte er langsam. „Ich möchte nicht, daß wir Schwierigkeiten bekommen. Sicher hängt es mit dem gelandeten Raumschiff zusammen.“

„Darauf können Sie Gift nehmen“, versicherte ihm der Regierungsbeauftragte. „Aber seien Sie beruhigt. Ich weiß genau, was ich tue.“

„Mir ist es gleich“, gab Lan-Yü zu. „Wenn wir nur das Uran finden.“ Sein Blick streifte den eindrucksvollen Metallkasten, der neben Perkins auf dem freien Sitz stand. „Ich hoffe, wir finden es wirklich.“

Fünf Minuten später meldete sich erneut der Pilot.

„Ein Flugzeug der Luftwaffe vor uns. Es fordert uns zur Umkehr auf.“

„Wie wollen Sie das wissen, wenn Sie keine Verbindung haben?“ „Warnschüsse!“ sagte der Pilot trocken. Furcht kannte er anscheinend nicht.

„Schalten Sie das Funkgerät ein. Ich komme.“

Der Regierungsman warf Perkins einen bedeutungsvollen Blick zu. Dann verschwand er in der engen Pilotenkabine und schloß die Tür hinter sich.

Perkins zog seine Automatik aus der Tasche und richtete sie auf Lan-Yü.

„Haben Sie eine Waffe bei sich?“

Der Ingenieur starre verblüfft in die Mündung.

„Was wollen Sie von mir?“ stammelte er. „Ich besitze keine Waffe.“

„Sie sollen hübsch ruhig bleiben und den Mund halten. Wenn Sie so tun, als existierten Sie nicht, können Sie das Abenteuer überstehen. Wenn nicht...“

Perkins ließ die Drohung unvollendet.

„Aber Sie können doch nicht allein...“, stammelte der Mann.

„Ich bin nicht allein. Und nun sprechen Sie kein Wort mehr. Wir werden gleich landen.“

Die Maschine begann sich tatsächlich zu senken. Das Militärflugzeug hatte inzwischen abgedreht, nachdem einige Funksprüche gewechselt worden waren. Ungehindert passierten sie die Luftsperre der AF, glitten dicht über einige Panzerverbände dahin und sichteten plötzlich weiter vorn, an der Mündung des Morin-gol, die gelandete STARDUST.

Die Mondrakete lag einsam und verlassen da. Kein Leben regte sich in ihrer Nähe. Nur am klaren Himmel zog ein winziger Punkt gleich einem Raubvogel seine Kreise. Immer enger wurden diese Kreise und es sah aus, als wolle sich der Raubvogel jeden Augenblick in die Tiefe auf seine Beute stürzen.

Weder Perkins noch sein Mitagent ahnten, daß dieser winzige Punkt am Himmel ein Atombomber der AF-Luftflotte war, der sein Ziel suchte.

„Wo sollen wir landen?“ fragte der Pilot.

Der Regierungsvertreter, einer der fähigsten Männer des westlichen Spionagediensts zeigte schräg nach unten.

„Dicht neben dem Mondschild. Sorgen Sie dafür, daß die Maschine keine hundert Meter neben der STARDUST ausrollt. Verstanden?“

Der Pilot nickte. Er zog eine weite Schleife und setzte zur Landung an. Die Maschine glitt schräg auf die Wüste zu. Ihre Höhe betrug nur noch einige hundert Meter. Die Entfernung bis zum vermeintlichen Wrack der STARDUST verringerte sich rasend schnell.

Inzwischen hatte der Bomber seine Waffe ausgeklinkt und war weitergeflogen. Mit unterschiedlicher Geschwindigkeit und aus verschiedenen Richtungen näherten sich somit zwei Objekte der STARDUST.

Perkins war ebenfalls in die Pilotenkabine gegangen, nachdem er Lan-Yü im Sitz festgebunden hatte. Die Maschine setzte gerade auf und rutschte mit irrsinniger Geschwindigkeit über den Schotter. Sie war noch etwas mehr als zwei Kilometer von der STARDUST entfernt, als zweitausend Meter über dem gelandeten Raumschiff plötzlich eine zweite Sonne aufging. Die unmittelbare Nähe des aufflammenden Atompilzes, dessen glühende Gase wie an einer unsichtbaren Glocke herabzufließen begannen, blendete die Männer. Sie spürten noch den Ruck, mit dem die Maschine zu einem plötzlichen Halt kam, als sie gegen den Energieschirm prallte.

Dann war nichts mehr...

10.

Im Innern der STARDUST war lange Zeit nichts von der hektischen Betriebsamkeit, die die Regierungen der irdischen Großmächte ergriffen hatte, zu spüren. Mit der Ruhe war es jedoch vorbei, seit die Bombe explodiert war. Die Männer waren geblendet worden, aber sie hatten das Ende der kleinen Düsenmaschine miterlebt. Die Erschütterung stand ihnen noch im Gesicht geschrieben.

„Das darf nicht noch einmal passieren“, sagte Crest. „Sie müssen unter allen Umständen versuchen, Kontakt mit Ihren Vorgesetzten zu bekommen, damit wir erklären können, was unsere Absichten sind.“

Rhodan nickte dem Arkoniden zu. Er wußte, daß er keine Zeit verlieren durfte, wenn es nicht zu einer Katastrophe von apokalyptischen Ausmaßen kommen sollte.

Tatsächlich gelang es ihnen nach einigen vergeblichen Versuchen, Kontakt mit ihrer Leitstelle zu bekommen. Über die Satelliten funktionierte die Verbindung so einwandfrei, daß Rhodan die tiefen Linien der Müdigkeit in General Pounders Gesicht sehen konnte, als dieser endlich auf dem Bildschirm auftauchte.

Perry schob Bully beiseite und sagte:

„General Pounder, ich melde mich mit meiner Besatzung vom Mondflug zurück. Besatzung wohllauf. Die STARDUST ist infolge technischer Mängel nicht mehr flugfähig. Die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse werden Professor Lehmann zugeleitet.“

Der General schnappte nach Luft.

„Rhodan, sind Sie verrückt geworden? Wollen Sie mir nicht erklären, warum Sie mit der STARDUST in der Wüste Gobi gelandet sind? Setzte die Fernsteuerung aus? Sie hätten wenigstens versuchen sollen, den Ozean zu erreichen.“

„Ich bin absichtlich hier gelandet, General.“

„Was?“ Das Gesicht Pounders glich in seiner Farbtönung einer überreifen Tomate. „Was sagen Sie? Absichtlich? Rhodan, Sie wollen doch damit nicht sagen...“

„Nichts will ich sagen. Wenigstens nicht das, was Sie meinen. Ich will versuchen, es Ihnen zu erklären.“

„Möchte wissen, was es da zu erklären gibt!“ brüllte Pounder in voller Lautstärke. „Sie vernichten sofort mit Hilfe der eingebauten Sprengladung die STARDUST und ergeben sich den Streitkräften der AF. Haben Sie das verstanden?“

Perry sah ihn mit einer Mischung aus Mitleid und Verständnis an. „Verstanden schon, Sir, aber ich werde Ihren Befehl nicht ausführen.“

„Sie werden den Befehl nicht...“, Pounder bot ein erschreckendes Bild. Bully duckte sich unwillkürlich, als fürchte er, der Bildschirm könne zerplatzen. „Major Rhodan! Ich befehle Ihnen...“

„Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, Sir, daß ich nicht mehr Major und damit auch nicht mehr Ihr Untergebener bin“, sagte Perry ruhig. „Wie Sie sehen, habe ich meine Rangabzeichen entfernt. Wenn Sie gestatten, werde ich nun endlich erklären, was geschehen ist.“

Neben Pounder tauchte das Gesicht von Professor Lehmann auf. In seinen Augen war Neugier.

„Rhodan, sind in den Mondkratern Reste einer Atmosphäre vorhanden und vielleicht sogar Spuren von...“

„Ruhe!“ schrie der General ihn an und verdrängte den Forscher. „Sprechen Sie, Rhodan!“ Er strich sich über das Kinn.

„Und sprechen Sie überzeugend, denn von Ihren Worten wird es abhängen, ob wir in zehn Stunden Krieg haben oder nicht. Die AF ist der Überzeugung, daß die STARDUST ein von den USA absichtlich dort gelandeter Stützpunkt ist. Wird er nicht bis morgen aufgegeben, werden die diplomatischen Beziehungen abgebrochen. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, was das bedeutet.“

Rhodan wußte, daß jede Sekunde kostbar war, aber er durfte keinen Fehler begehen. „Hören Sie gut zu, General. Wir landeten, wie vorgesehen, auf dem Mond und entdeckten dort die Reste einer außerirdischen Zivilisation. Was wir fanden, kann ich im einzelnen nicht aufzählen, aber Andeutungen werden genügen. Damit Professor Lehmann beruhigt ist: Bewohnt war der Mond nie, aber vor langer Zeit landete dort der Forschungskreuzer einer interstellaren Zivilisation. Er enthält ein Arsenal von Waffen, mit denen man nicht nur die Erde, sondern das gesamte Sonnensystem vernichten könnte. Todesstrahler und Energieschirme, Gravitationsneutralisatoren und Antineutronenfelder, mit denen jede Atombombenexplosion verhindert werden kann. Außerdem Handwaffen, von deren Wirkung Sie sich keine Vorstellung machen können. Sie werden sich denken können, General, daß wir diese ungeheuerlichen Machtmittel keiner Nation der Erde in die Hand geben wollen.“

Pounder wurde mit einem Schlag nüchtern und eiskalt.

„Aber sie sind im Gebiet der AF gelandet und da dieses Gespräch abgehört wird, weiß die ganze Welt, was Sie auf dem Mond gefunden haben. Einsatzkommandos werden starten und ein Wettrennen wird entscheiden, wer in den Besitz der ultimativen Macht kommt. Es wäre besser gewesen, Sie hätten geschwiegen.“

„Die Welt soll es wissen“, erklärte Perry. „Und niemand wird auf dem Mond landen, wenn ich es nicht will. Seien Sie ohne Sorge. General, die Asiaten werden genau so wenig jene Waffen erlangen wie Sie oder die Russen. Sie befinden sich allein in meiner Hand. Und ich werde dafür sorgen, daß niemand den Krieg beginnt, der uns alle vernichten würde.“

„Sie?“

In dem einen Wort lagen soviel Verachtung und Unglaube, daß Perry vor Zorn errötete. Er trat einen Schritt vor und sah dem General in die Augen.

„Ja, ich! Seit Jahren versucht man nun, den heißen Krieg zu verhindern. Drohung folgt auf Drohung, Konferenz auf Konferenz. Nicht nur den Ostblock und die AF trifft die Schuld, sondern genau so gut auch den Westblock. Keiner gab nach, jeder rüstete weiter. Heute stehen überall auf dem Erdball die Atomraketen bereit. Ein Knopfdruck jagt sie in den Himmel, die eingebaute Automatik steuert sie ins Ziel. Noch ehe sie jedoch ihr Ziel erreichen, starten auf der Gegenseite die Vergeltungswaffen. Fast zur gleichen Minute werden auf beiden Seiten der Welt die Völker aufhören zu existieren. Vor

dieser gespenstischen Vision stehen wir nun seit Jahrzehnten. Keiner vermochte die Gefahr zu bannen. Nur das Gleichgewicht der Kräfte verhinderte bisher den Krieg. Aber wehe, die eine oder die andere Seite würde zu stark. Um selbst in Frieden leben zu können, müßte sie die andere vernichten. Das würden Sie genauso tun, wie es die Asiaten tun würden. Sehen Sie nun ein, daß niemand von Ihnen jemals in den Besitz der STARDUST gelangen darf, die einige der außerirdischen Waffen an Bord hat?“

General Pounder atmete schwer.

„Sie würden Ihrem Land einen unschätzbar Dienst erweisen, wenn Sie...“

„Wenn ich die Waffen nach Nevada-Fields bringen würde, meinen Sie doch? Irrtum, Herr General. In der gleichen Sekunde fühlten sich AF und Ostblock so bedroht, daß sie sich zum mörderischen Krieg gegen den Westblock entschließen würden. Das Ende unserer Zivilisation wäre gekommen. Nein, ich werde an meinem Plan festhalten, ob Sie ihn billigen oder nicht.“

„Welcher Plan ist das?“

„Ich bilde die neutrale, dritte Macht zwischen den Blöcken. Wir haben die Möglichkeit, jede gestartete Atomrakete wirkungslos zu machen. Keine Atombombe wird zünden. Ich werde jeden Angriff auf die STARDUST zurückschlagen, von wem auch immer er geführt sein mag. Ich werde...“

Perry hörte auf zu sprechen. Hinter ihm war ein Geräusch. Er drehte sich um. Bully hielt Clark G. Flipper am Ärmel fest, der an die Funkanlage getreten war.

„Hören Sie nicht auf ihn, General!“ rief Flipper mit sich überschlagender Stimme. „Er ist verrückt geworden. Die Arkoniden haben ihn überschnappen lassen. Ich weigerte mich, hier zu landen. Er bedrohte mich mit der Pistole. General, Rhodan ist ein Meuterer.“

Perry hatte Bully einen Wink gegeben und Flipper aussprechen lassen. Nun trat er zu ihm und legte ihm die Rechte auf die Schulter.

„Hör zu, Flipp. Der General darf ruhig wissen, was ich dir zu sagen habe. Vielleicht würde ich in deiner Lage genauso handeln. Du kannst jederzeit die STARDUST verlassen, wenn du willst. Ich halte niemand. Aber vorher bestätige General Pounder, daß wir auf dem Mond die Waffen fanden, mit denen wir diese Welt in Schach halten können. Sonst sage ihm nichts. Nur das.“

Flipper zögerte. Er blickte in Bullys drohende Augen. In der Hand des Technikers lag der Psychostrahler. Perry sah Flipper fast freundlich an. Vom Bildschirm her lauerte das gespannte Gesicht Pounders.

Flipper nickte langsam.

„Es stimmt. Rhodan kann, wenn er will, die Zerstörung der Welt verhindern.“

Er senkte den Kopf und zog sich zurück.

Perry atmete auf. Er wandte sich an den General.

„Mit Ihnen, Sir, werden die entscheidenden Leute des Ostblocks und der AF meine Worte hören können. Ich möchte daher nun folgendes zu der Situation sagen: Das Reich der dritten Macht ist, geographisch gesehen, eng begrenzt. Lassen Sie sich dadurch nicht täuschen. Hüten Sie sich davor, Ihr Mißtrauen gegeneinander auf die Spitze zu treiben. Die STARDUST ist kein amerikanischer Stützpunkt, das dürfte nun klar sein. Sie ist auch nicht hier gelandet, um der AF als willkommene Beute zu dienen. Der Ostblock soll seine Hoffnungen begraben, der lachende Dritte zu sein. Noch etwas: Ich bin jederzeit auf dieser Welle zu erreichen und wenn ich etwas zu sagen habe, tue ich es ebenfalls auf gleicher Wellenlänge. Es tut mir leid, General, aber Sie werden mich vielleicht eines Tages verstehen. Im Augenblick kann ich Sie nur bitten, mir zu verzeihen.“

Pounder begegnete Rhodans Blick.

„Ich will es versuchen, Rhodan. Und ich hoffe bei Gott, daß Mercant es auch will. Sie kennen ihn ja.“

Ein bitteres Lächeln umspielte Perrys Lippen.

Er wußte, was die Warnung zu bedeuten hatte, aber sie schreckte ihn nun nicht mehr. Mercant war nur ein Mensch. Und vor Menschen brauchte Perry Rhodan keine Furcht mehr zu haben.

Washington an Peking:

Die Verbindung mit der STARDUST konnte hergestellt werden. Kommandant Rhodan behauptet, in den Besitz unglaublicher Waffen gelangt zu sein, die eine außerirdische Zivilisation auf dem Mond zurückgelassen habe. Wir haben keinen Einfluß mehr auf das Geschehen und erbitten Rückantwort.

Peking an Washington:

Bildgespräch zwischen General Pounder und Rhodan wurde abgehört. Erklärung unglaublich und phantastisch. Das Ultimatum behält seine Gültigkeit. Es läuft in sieben Stunden ab.

Moskau an Washington:

Wir schließen uns der Meinung der Regierung der AF an und betrachten den amerikanischen Stützpunkt in der Gobi als Bedrohung des Weltfriedens. Im Fall eines bewaffneten Konflikts bleibt Moskau jedoch neutral.

Moskau an Peking:

Wir schließen uns der Meinung der Regierung der AF an und betrachten den amerikanischen Stützpunkt in der Gobi als Bedrohung des Weltfriedens.

Washington an Moskau und Peking:

Wir versichern noch einmal, daß die Regierung in Washington nichts von einem amerikanischen Stützpunkt in der Gobi weiß und die Besatzung der STARDUST zur Übergabe aufgefordert hat. Wir schlagen ein Treffen der Regierungschefs vor.

Auf diese Note erfolgte keine Antwort.

Die sieben wertvollen Stunden begannen zu verstreichen. In Asien drehten sich die Starttürme der kontinentalen Abschussrampen nach Osten und Westen. Silberne Stahlungen schimmerten drohend im Licht der Scheinwerfer. Männer eilten hin und her, dann wurde es still.

Das gleiche Bild bot sich in den Verteidigungsgebieten des Westblocks.

Der Ostblock schwenkte seine tödlichen Atomgeschosse so, daß sie in alle Himmelsrichtungen zeigten.

In allen Teilen der Welt hockten Männer tief unter der Erde vor riesigen Kontrolltafeln und elektronischen Geräten. Bildschirme verbanden sie mit den Kommandostellen. Noch lagen ihre Hände ruhig auf dem Tisch, dicht neben einem roten Knopf.

Dieser Knopf schien höhnisch zu blinzeln und zu sagen: Na, los, warum drückst du nicht? Hast du Angst, ein anderer könnte es ebenfalls tun? Oder weißt du, daß das Ende der Welt gekommen ist, wenn du es tust?

Die roten Knöpfe luden zum Inferno ein...

Crest saß aufrecht da und lehnte mit dem Rücken gegen die mit Kissen ausgepolsterte Wand. Eric Manoli hatte Clark Flipper eine Injektion gegeben und dieser war darauf in tiefen Schlaf gesunken. Bully überwachte den Funkverkehr. Alle halbe Stunde unterrichtete er Perry Rhodan von dem, was in der Welt geschah.

Crest begann allmählich zu begreifen, welche Konsequenzen seine Ankunft auf der Erde hervorgerufen hatte, obwohl die Menschheit nicht einmal davon wußte.

„Es ist unglaublich, daß Ihr Volk dieser seelischen Beanspruchung standhält. Sie sagen, daß Ihre Welt schon seit Jahrzehnten in dieser gespannten Atmosphäre existiert, wo ein einziger Knopfdruck das Verderben auslösen kann. Warum ist denn niemand aufgestanden, um diesem Zustand ein Ende zu bereiten? Warum hat man keine gemeinsame Regierung gebildet?“

Perry Rhodan seufzte.

„Man fürchtet sich stets nur vor dem Stärkeren. Die Machtblöcke der Erde aber sind gleich stark. Jeder weiß, daß Sekunden entscheiden, ob ein Krieg ausbricht, aber jeder weiß auch, daß der Überraschte in jedem Fall noch Gelegenheit finden wird, seine Vergeltungsraketen auf den Weg zu schicken, bevor sein Land in Schutt und Asche versinkt. Der Tod beider Gegner ist die unausbleibliche Folge. Nur dieses Wissen konnte eine Katastrophe bisher verhindern.“

„Ich beginne allmählich das Problem zu verstehen. Als mein Volk noch jung war, stand es vor den gleichen Schwierigkeiten. Lange lebte es in ständiger Angst vor der restlosen Vernichtung. Dann fand uns ein kriegerisches Insektenvolk aus den Tiefen der Milchstraße und fiel über uns her. In weniger als einer halben Stunde schlossen sich die Regierungen zusammen und schlügen den gemeinsamen Gegner. Da aber die Gefahr bestehen blieb, hielt auch der Zusammenschluß. So wurden wir eine große Zivilisation und begannen unseren Aufstieg.“

Perry Rhodan hatte aufmerksam zugehört. Er antwortete:

„Ihre Geschichte ist nicht neu. Sie ist die einzige Lösung zu jenen Problemen, die auftreten, wenn intelligente Lebewesen ultimative Waffen erfinden. Sie werden nun begreifen, warum ich jetzt so handle. Es ist nicht leicht, von seinen Freunden und Vorgesetzten als Verräter angesehen zu werden, aber wenn ich meinen Gefühlen nachgebe, ist die Welt verloren. Einer der Machtblöcke würde in den Besitz Ihrer Waffen gelangen und den anderen vernichten. Bevor er das jedoch zu Ende bringen könnte, würde der andere den Vergeltungsschlag auslösen. Nein, ich sehe den Weg genau vor mir, Crest. Ihre Erfahrung ist die Antwort auf meine Fragen. Sie wollen gesund werden, gut, ich verhelfe Ihnen dazu. Sie wollen Ersatzteile elektronischer Art, ich werde sie Ihnen beschaffen. Sie werden wieder starten können, um den Planeten des ewigen Lebens zu finden. Uns werden Sie vielleicht vergessen, aber ich werde Ihre kurze Anwesenheit ausnutzen, um der Welt den Frieden zu bringen, selbst mit Gewalt. Anders ist es nicht mehr möglich. Nur die Angst der Mächte vor einer außerirdischen Kraft wird sie zur Vernunft bringen können. Ich glaube, Sie werden mir dabei helfen.“

„Was in meinen Kräften steht, wird geschehen. Im Augenblick jedoch sieht es nicht so aus, als hätte Ihre Handlungsweise Erfolg. Das Ultimatum läuft bald ab. Und was dann?“

„Thora muß eingreifen. Der Energieschirm und der Gravitationsneutralisator konnten die Asiaten nicht überzeugen, daß außerirdische Erfindungen auf die Erde gebracht wurden. Im Westen glaubt man, daß man getäuscht wird. Es muß also etwas geschehen, das allen Beteiligten mit einem Schlag klarmacht, wie stark die dritte Macht wirklich ist. Auf dem Mond liegt Ihr Schiff, Crest. Was können Sie von dort aus tun, um der gesamten Menschheit klarzumachen, daß ein Wendepunkt in ihrer Entwicklung gekommen ist? Können Sie den Felsen von Gibraltar vom Grund lösen und tausend Kilometer entfernt ins Meer stürzen lassen? Können Sie die Freiheitsstatue von New York nach Peking versetzen? Können Sie den weltweiten Funkverkehr lahmlegen?“

Crest sah ihn abschätzend an.

„Ich könnte das alles und sicherlich wäre es gut, den Menschen ein optisches Schauspiel zu geben. Überlegen Sie es sich und geben Sie mir Ihren Entschluß bekannt. Thora wird tun, worum ich sie bitte. Ich würde vorschlagen, einen Energiestrahl einzusetzen. Wählen Sie ein zentral gelegenes, aber unbewohntes Gebiet und warnen Sie die Menschen. Sagen Sie, in zwei Stunden drei Stunden vor Ablauf des Ultimatums würden Sie einen Trichter von fünfzig Kilometer Durchmesser in die Wüste brennen. Betonen Sie, daß Sie Ihre neue Macht immer wieder einsetzen würden, wenn man Ihre Wünsche nicht respektiert. Das sollte genügen, um sie zu überzeugen.“

Perry lächelte kalt, aber hinter seiner scheinbaren Gelassenheit verbarg sich die Sorge um die Zukunft der Menschheit. Er wußte, daß kein Argument mehr genügen würde, die Politiker und Ideologen in aller Welt zur Vernunft zu bringen. Nur ein Schock konnte das und Rhodan war bereit, der Welt diese Schocktherapie zu verabreichen.

„Sind Sie sicher, daß Thora uns hilft?“ vergewisserte er sich beim alten Arkoniden.

„Ob sie will oder nicht sie muß! In ihrem Stolz den Menschen gegenüber vergiß sie, daß auch wir einst auf der gleichen Stufe standen Entwicklungsstufen A bis D. Und vielleicht war es unsere produktivste Zeit. Damals waren wir jung und

unternehmungslustig. Wir liebten den Fortschritt. Heute ist das ganz anders geworden. Wir sind degeneriert und selbstzufrieden. Stillstand. Um ganz ehrlich zu sein, Rhodan, mir kommen manchmal recht merkwürdige Gedanken, wenn ich daran denke, wie sehr wir uns äußerlich gleichen. Ihr Geist mit dem unseren vermischt Ihr junges Leben mit unserem Wissen vereint wir könnten das Universum erschließen.

Perry Rhodans Augen bekamen Glanz. Seine Gedanken wanderten in eine unbekannte Ferne, die nach Ewigkeiten maß. In einer Vision rollte ein Bild der Zukunft vor ihm ab:

Menschen und Arkoniden ein Volk. Unternehmungsgeist und die Lust am Abenteuer paarten sich mit uraltem Wissen und unglaublicher Technologie. Überlichtschnelle Raumschiffe, von tatendurstigen Männern und Frauen gesteuert, drangen bis in die tiefsten Tiefen der Milchstraße vor, fanden neue Welten, gründeten Kolonien und neue Reiche. Interstellarer Handel brachte unbeschreiblichen Wohlstand.

Ein galaktisches Reich entstand.

Crest mochte ahnen, was in Perry vorging. Er lächelte weise.

„Wir stehen erst am Anfang, Perry Rhodan. Sie sind der Vertreter der Menschheit, ich der Repräsentant der Arkoniden. Sie benötigen unsere Hilfe, wir die Ihre. Ein Abkommen, so könnte man es nennen. Aus der gemeinsamen Not heraus geboren. Aber später einmal, so denke ich mir, ein Zusammengehen der Vernunft und des gemeinsamen Vorteils. Vielleicht ist sogar die Erde der Planet des Lebens, den wir suchten, denn jede Verjüngung bedeutet längeres Leben.“

„Zuerst müssen wir den Anfang vorbereiten, Crest, dann können wir weiter darüber sprechen. Diese Welt, die Ihnen Gesundung bringen kann, steht vor ihrem Untergang. Kleinlicher Haß und Mißtrauen, Nichtachtung eines fremden Standpunkts, stures Beharren auf festgelegten Grundsätzen das alles führte zur augenblicklichen Situation. Früher war es die Angst vor Gott, die den Menschen zur Aufrichtigkeit zwang und ihn einsichtig werden ließ, heute kann das gleiche Ergebnis nur mit Drohung und Furcht erzielt werden. Also gut, Crest, bitten Sie Thora, ihren Energiestrahl auf Nordafrika zu richten, etwa fünf Grad östlicher Länge, in der Höhe des nördlichen Wendekreises. Nördlich am Rand des Ahaggar-Gebirges. Ich werde eine Warnung aussenden, das Gebiet sofort zu räumen, aber soviel ich weiß, ist es unbewohnt.“

„Es ist eine Demonstration, die ihre Wirkung nicht verfehlen sollte“, versprach Crest. „Beten Sie in Ihrer Warnung noch, daß es sich um eine Vorführung unserer harmlosesten Möglichkeiten handelt.“

Die Empfangsstation der Patrouille des Leutnant Durbas fing beunruhigende Meldungen aus aller Welt auf, aber mit durchschlagender Lautstärke wurden alle Wellen plötzlich von einem unbekannten Sender überlagert. Der Funker drosselte sofort die Lautstärke des Geräts, aber selbst bei leisester Einstellung konnte man Perry Rhodans Stimme noch vernehmen.

„Hier spricht Perry Rhodan, von der dritten Macht der Erde. Da die Welt zum Krieg rüstet und der Untergang der Zivilisation bevorsteht, werde ich versuchen, die Apokalypse zu verhindern. Eine Demonstration soll beweisen, daß ich jede Nation, die die erste Atomrakete startet, sofort bestrafen werde. In der Sahara, nördlich des Ahaggar-Gebirges, wird in genau einhundertfünfzehn Minuten ein Krater von fünfzig Kilometer Durchmesser entstehen. Verursacht wird dieses Phänomen durch einen Energiestrahl, der seinen Ursprung auf dem Mond hat. Alle Personen, die sich im Zielgebiet aufhalten, werden ersucht, sich so weit wie möglich vom Kernpunkt des Schmelzprozesses zu entfernen. Nach erfolgter Demonstration haben die Weltmächte drei Stunden Zeit, ihren Standpunkt zu revidieren. Das ist alles. Ende.“

Der Funker starre sprachlos auf sein Gerät. Leutnant Durbas, der aufgestanden und herbeigekommen war, stand fassungslos hinter ihm.

„Was war das?“ fragte er schließlich. „Perry Rhodan ist das nicht der in Asien gelandete Mondfahrer? Er soll mit der AF zusammenarbeiten, sagt man. Auch spricht man von neuen Waffen, die er vom Mond mitbrachte.“

Die Männer der Wüstenpatrouille versammelten sich unschlüssig. Das Raupenfahrzeug stand im Schatten einer Oase. Der Fahrer sah nach Osten.

„Dort drüben ist das Gebirge. Sind wir weit genug entfernt?“

Leutnant Durbas machte eine ärgerliche Bewegung.

„Sie glauben wohl diesen Unsinn, Hassan? Ein Energiestrahl vom Mond pah! Sonst noch etwas?“

Der Funker schüttelte bedenklich den Kopf.

„Es muß etwas an der Sache sein, Leutnant. Ich habe einige Nachrichten auffangen können. Sie besagen, dieser Rhodan hätte eine Glocke aus purer Energie um sein Raumschiff gelegt. Selbst Atombomben könnten ihm nichts anhaben...“

„Ammenmärchen, nichts weiter. Man kann nicht alles glauben. Einen Krater in die Wüste schmelzen so ein Unsinn! Was sagt Fort Hussein?“

„Ich werde sofort Verbindung aufnehmen.“

Er setzte sein Vorhaben in die Tat um und erhielt kurz darauf eine Anweisung.

Hussein empfahl, die Warnung zu beachten.

„Also gut“, seufzte Durbas und warf dem schattigen Hain einen bedauernden Blick zu. „Ziehen wir uns weiter nach Westen zurück. Der Karren schafft vierzig Kilometer in der Stunde. Das sollte genügen.“

Fünfzehn Minuten vor der angekündigten Demonstration lagen sie hinter einer tiefen Bodenwelle und starnten erwartungsvoll nach Osten. Sie wunderten sich über die vielen Flugzeuge, die plötzlich hoch über ihnen in der Luft waren und zu kreisen begannen. Ganz in der Nähe landete ein Hubschrauber der Informationszentrale Ost mit Aufnahmegeräten. Dicht daneben stand friedlich die TV-Maschine der AF. Von den Amerikanern war nichts zu sehen. Vielleicht waren sie weiter nördlich.

Noch zehn Minuten.

Um das gefährdete Gebiet hatte sich ein weiter Ring gebildet. Obwohl niemand so recht an das glaubte, was hier in kurzer Zeit geschehen sollte, wollte niemand die eventuelle Chance versäumen, ein Schauspiel besonderer Art zu beobachten. Ein Schauspiel allerdings, das von einer geheimnisvollen Macht angesagt worden war.

Fünf Minuten verstrichen.

Durbas stieß Korporal Abbas in die Seite.

„In einer Stunde wird es dunkel. Dieser Rhodan soll sich beeilen. Wir haben übrigens den Befehl erhalten, sofort nach Fort Hussein zurückzukehren. Es muß einiges los sein.“

„Krieg?“

„Woher soll ich das wissen? Richtig besehen, haben wir seit 1945 50 etwas wie Krieg.“

Der Unteroffizier sah auf seine Uhr.

„Es ist jetzt soweit“, murmelte er und schaute nach Osten, aber in der gleichen Sekunde schloß er geblendet die Augen.

Aus dem klaren Himmel herab schoß ein breiter Lichtvorhang und traf die sandige Wüste etwa dreißig Kilometer vor der Front der Beobachter. Der Ursprung des Strahles verlor sich, enger werdend, im Himmel. Genauer gesagt dort, wo die Sichel des zunehmenden Mondes unsichtbar stand.

Eine Hitzewelle fegte über die erschrockenen Menschen hinweg, aber die Aufnahmegeräte surrten und hörten nicht auf, das Phänomen direkt in alle Welt zu berichten. Auf den Bildschirmen der Nachrichtenzentralen gleißte der Strahl. Eines der automatisch gesteuerten Flugzeuge ohne Besatzung, das zu nahe an die Todeszone heranflog, wurde von einem ungeheuren Wirbelwind erfaßt und direkt in den Energiestrahl getragen. Es verwandelte sich augenblicklich in einen Riesentropfen flüssigen Metalls, der bereits nach wenigen Metern Fall verdampfte.

Eine Minute stand der Strahl auf der Wüste, dann erlosch er. Dort aber, wo der Strahl die Erde berührte, war keine Wüste mehr. Ein tiefes Loch klaffte in Sand und Gestein. Ganz unten schimmerte es rötlich. Dämpfe stiegen auf und quollen aus dem Schlund der neu geschaffenen Hölle.

Nur vom Flugzeug aus konnte man den Krater überblicken. Er war riesig groß und genau kreisförmig.

Die Welt hielt den Atem an.

Drei Stunden lang.

Bis die Zeit des Ultimatums abgelaufen war und verstrich.

Die roten Knöpfe blieben unberührt...

11.

Leutnant Klein erreichte Peking auf Umwegen. Er nahm weisungsgemäß Verbindung mit einem der Schlüsselagenten auf und erhielt weitere Instruktionen. Die Aufgabe schien undurchführbar, aber sie mußte angegangen werden. Perry Rhodan bedeutete eine Gefahr für die ganze Welt. Wer diese Gefahr beseitigte, würde unsterblichen Ruhm erringen. Es war eine Aufgabe, die höchsten persönlichen Einsatz und Mut erforderte.

Es gab jedoch einen Umstand, der sie leichter erscheinen ließ. Allan D. Mercant selbst war es gewesen, der Klein gegenüber die wichtige Andeutung gemacht hatte, bevor er ihn auf die weite Reise schickte.

„Hören Sie gut, zu, Leutnant Klein. Dieser Rhodan kann niemals mit gewöhnlichen Mitteln ausgeschaltet werden. Es gibt nur eine Möglichkeit: Verrat! Zerbrechen Sie sich der moralischen Gründe wegen nicht den Kopf, denn Rhodan hat auch uns verraten. Es muß Ihnen gelingen, den Energieschirm zu durchbrechen. Wie, das bleibt Ihnen überlassen. Und noch etwas: Sie sind nicht allein! Agenten des Ostblocks arbeiten am gleichen Problem. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die gemeinsame Aufgabe eine gewisse Verständigung herbeiführt. Bis zur Zerstörung der STARDUST sind die Agenten der AF und aus Moskau Ihre Kollegen. Und nun viel Glück.“

Glück konnte Klein brauchen. Bis jetzt hatte er es auch gehabt. In Kalgah, etwa 120 Kilometer nordwestlich von Peking, wo er versuchte, einen Wagen aufzutreiben, fiel ihm ein Chinese auf, den er an diesem Tag schon dreimal gesehen hatte. Der Mann beobachtete ihn offenbar.

Klein kaufte einen geländegängigen Wagen und besorgte Proviant und Lebensmittel, dazu eine Zeltausrüstung und alles Notwendige, um eine kleine Expedition zu starten. Die Straßen waren gut, aber auch bewacht.

Er ließ mit großen Buchstaben eine Beschriftung anbringen, die jeden Verdacht zerstreuen sollte: *Probefahrt im Auftrag der Armee*. Seine Papiere wiesen ihn als Ingenieur aus. Er sollte angeblich herausfinden, ob das Fahrzeug für Truppentransporte durch Wüste und Gebirge geeignet war.

Als Klein den Wagen aus der Stadt steuerte, hielt er vergeblich nach dem verdächtigen Chinesen Ausschau. Wahrscheinlich hatte der Kerl eingesehen, daß bei ihm nichts zu holen war und hatte seine Absichten aufgegeben.

„Auf Fremde sind sie besonders scharf“, murmelte der Agent und wischte einem entgegenkommenden Fahrzeug aus. „Aber so reich sehe ich nun auch wieder nicht aus. Was soll bei mir schon zu stehlen sein?“

In den Abendstunden passierte er auf der neuen Autostraße die an der Großen Mauer entlangführte, die Stadt Kwaihwa. Er konnte nicht wissen, daß zur gleichen Zeit im entfernten Peking Mao-Tsen, der

Chef der AF-Abwehr, über einem Funkgerät hockte und die genaue Standortmeldung des angeblichen Probewagens erhielt. Neben ihm saß lächelnd Major Butaan, der Chefagent.

„Leutnant Li Tschai-Tung ist einer meiner besten Männer“, sagte Butaan stolz. „Er hat diesen Amerikaner sofort gefunden und ist nicht mehr von seiner Seite gewichen. Ich bin gespannt, ob Ihre Theorie stimmt, daß die anderen mit uns zusammenarbeiten würden, wenn die STARDUST wirklich kein amerikanischer Stützpunkt ist, was nun wahrscheinlich ist. Denn besäße der Westblock eine solche Waffe, wie sie der Strahl vom Mond darstellt, hätte er uns längst damit unter Druck gesetzt. Weiß Li, daß die STARDUST unbeschädigt in unsere Hände fallen muß?“

„Er erhielt seine Instruktionen“, nickte Mao-Tsen bedächtig. Er lauschte auf die piepsende Stimme, die aus dem Lautsprecher kam. „Ah, der Amerikaner ist weitergefahren. Er wird bald den Hwang-ho erreichen und vielleicht sogar noch Pau-tou wenn er es nicht vorzieht, im Freien zu nächtigen.“

Klein wußte nicht, daß seine Fahrtroute auf einer Karte im obersten Hauptquartier des asiatischen Geheimdiensts genau verzeichnet wurde, als habe er ein Radargerät an Bord.

Die Mondsichel näherte sich bereits dem Horizont, unter dem die Sonne längst verschwunden war. Links schimmerte die Oberfläche des langsam dahinziehenden Stromes. Büsche säumten die Straße bis zum Ufer.

Klein fand eine Lücke und lenkte den Wagen hinein. Er rollte noch einige Meter, bis er einen geeigneten Platz fand. Hier stand der Wagen geschützt zwischen einigen Bäumen, Büschen und Felsen. Dicht daneben floß der Strom.

Der Leutnant reckte sich und stieg aus. Es war warm, aber ein Feuer konnte nicht schaden. Das Zelt würde er heute nicht aufschlagen, aber ein heißer Kaffee würde ihm guttun. Danach würde er sich hinten im Laderaum auf die Decken legen und schlafen.

„Machen wir Rast?“ fragte jemand hinter ihm in schlechtem Englisch. „Ruhig keine unbedachte Bewegung, Freund. Ich bin bewaffnet. Drehen Sie sich um aber langsam.“

Klein hatte gerade einige Stücke trockenes Holz auf die lodernden Flammen gelegt. Der Schein war hell genug, um das Gesicht des Sprechers erkennen zu lassen. Es war jener Bursche, der ihm bereits in Kalgan aufgefallen war. Dort hatte er sich bei passender Gelegenheit im Laderaum versteckt.

Das wäre alles nicht so schlimm gewesen, aber der Kerl hielt, angewinkelt im Arm, eine schwere Maschinenpistole. Klein blickte in die drohende Mündung der Waffe, deren Sprenggeschosse einen mittleren Panzer beschädigen konnten.

„Was wollen Sie von mir?“ fragte Klein. „Wenn Sie ein Vagabund sind, dann ein modern ausgerüsteter. Ich warne Sie, dies ist ein Fahrzeug der Regierung.“

„Welcher?“ Li Tschai-Tung lächelte unergründlich. „Der amerikanischen? Spielen wir mit offenen Karten. Wie lautet Ihr Auftrag? Es könnte sein, daß wir zu einer Verständigung gelangen.“

Klein zeigte auf das Feuer.

„Setzen wir uns.“

„Haben Sie eine Waffe bei sich?“

„Wollen wir uns verständigen oder nicht? Oder wollen wir mit den Pistolen in der Hand miteinander reden?“

„Ich bin im Vorteil und ich gäbe ihn bedenkenlos aus der Hand, wenn ich wüßte, daß Sie es ehrlich meinen. Beantworten Sie mir eine Frage, bevor ich Ihnen vertraue: Wie lautet Ihr Auftrag? Wie heißt Ihr Vorgesetzter? Ich kenne die Antworten durch meinen Auftraggeber. Wenn sie sich mit den Ihren decken...“

Er kletterte langsam vom Wagen, hielt aber die MPi weiterhin im Anschlag. Klein überlegte einen Moment. Er entsann sich der Worte Mercants und wußte plötzlich, wie recht dieser gehabt hatte. Die Entwicklung begann sich bereits abzuzeichnen.

„Mein Vorgesetzter ist Allan D. Mercant der Chef des westlichen Abwehrdiensts. Ich habe den Auftrag, die STARDUST zu vernichten. Genügt Ihnen das?“

Li nickte, senkte die Waffe, hielt sie einen Augenblick unschlüssig in der Hand, ehe er sie hinten auf den Wagen warf. Er ging zum Feuer, reichte Klein die Hand und setzte sich.

Der Leutnant schluckte, eine Reaktion, die seine Verwunderung ausdrückte. Dann setzte er sich ebenfalls. Zu ihren Füßen verbreitete das Feuer angenehme Wärme. Das Wasser im Kessel begann zu summen.

„Unsere Aufträge unterscheiden sich in einem Punkt“, gab der Chinese nach längerer Pause zu. „Sie sollen die STARDUST vernichten, aber ich soll gerade das unter allen Umständen verhindern. Doch ich denke, wir werden uns zu gegebener Zeit noch einigen. Jedenfalls haben wir im Augenblick die gleichen Ziele: Perry Rhodan muß daran gehindert werden, der Welt seinen Willen aufzuzwingen. Habe ich Sie richtig verstanden?“ Klein nickte. „Also können wir auch zusammenarbeiten, bis wir Rhodan unschädlich gemacht haben. Was dann geschieht, liegt noch in weiter Ferne. Schließen wir ein Abkommen? Gut, dann formulieren Sie, bitte.“

Leutnant Klein wußte, wie grotesk die Situation war. Zwei Agenten feindlicher Mächte schlossen sich zusammen, um einen Mann zu beseitigen. Die Angst vor der unbegreiflichen dritten Macht hatte aus Feinden Verbündete gemacht.

„Sie sichern mir zu, mich nicht an Ihre Zentrale zu verraten, auch dann nicht, wenn wir unser Ziel erreicht haben. Dafür werde ich Ihnen später, wenn wir die STARDUST erreichen, mitteilen, wie ich durch die Energieglocke zu kommen gedenke. Einverstanden?“

Li reichte dem Amerikaner die Hand.

Fünf Tage später verließen sie bei Hang-Tschau die Straße und stießen in nördlicher Richtung in die Wüste Gobi vor. Das Gebirge blieb zurück, ebenso der Fluß. Nun gab es nur noch vereinzelte Salzseen, kleinere Bäche und immer weniger Vegetation. Der Wüstencharakter wurde ausgeprägter.

Fünfzig Kilometer vor ihrem Ziel wurden sie von einer Panzereinheit der asiatischen Armee aufgehalten. Es war Li, der die Situation bereinigen konnte. Ein Funkspruch mit Peking wirkte Wunder. Mit vielen Entschuldigungen wurden die beiden Agenten entlassen. Der Kommandeur der Einheit verbeugte sich vor Leutnant Klein und wünschte ihm und seinem chinesischen Freund viel Glück und Erfolg.

Die Situation wurde immer merkwürdiger. Niemals schien es zwischen Ost und West einen Konflikt gegeben zu haben. Die Furcht vor Rhodan wirkte Wunder.

Noch zweimal mußten sie den Kordon der Armee durchqueren. Klein fragte sich, warum er überhaupt noch mit dem LKW fuhr. Er hätte sich genauso gut von einem Hubschrauber der Armee transportieren lassen können.

Aber dann dachte er daran, daß ja Rhodan geblufft werden mußte. Wenn er sich bluffen ließ...

Captain Reginald Bull schaltete den Motor ab. Die beiden Rotoren liefen surrend aus. Dann wurde es still.

„Nun?“ fragte Perry. „Einwandfrei?“

„Natürlich. Die zweitausend Kilometer bis Hongkong sollte ich schaffen, wenn ich unterwegs landen und auftanken kann.“

Reservekanister sind vorhanden. Nächste Station ist Borneo. Dann muß ich es schaffen bis Australien.“

Clark G. Flipper trat unruhig von einem Fuß auf den anderen. Die STARDUST, knapp hundert Meter hinter ihnen, beachtete er nicht. Er sah nur noch den Hubschrauber, der ihn in die Zivilisation bringen sollte. Von dort würde es eine Möglichkeit geben, nach Amerika zurückzukehren, wo seine Frau ihn erwartete.

Wie er hierhergekommen war, wußte er nicht. Er kannte nur noch seinen Namen und den Namen jener Stadt, in der seine Frau wohnte. Das war alles. Der Hypnoblack, den Crest mit Hilfe eines Psychostrahlers um sein Erinnerungszentrum gelegt hatte, hatte die Vergangenheit ausgelöscht. Niemand würde Flipper etwas entreißen können, wovon er nichts mehr wußte.

Perry hatte ihn zuvor gewarnt, aber der Astronom hatte nur den Kopf geschüttelt.

„Ich trage allein die Verantwortung für das, was mit mir geschehen wird. Ich will zurück zu meiner Frau. Das ist alles. Und nun bringe mich zu Crest.“

Eine halbe Stunde später war alles vorüber.

Bully sprang auf den Boden und reichte Perry die Hand.

„Du kannst dich auf mich verlassen Alter. Ich setze Flipper in Hongkong oder Darwin ab. Und dann besorge ich die benötigten Ersatzteile und das Anti-Leukämie-Serum. Grüße Manoli und Crest noch einmal von mir.“

„Laß dich nicht erwischen, Bully.“

„Der Hubschrauber gehört zur Armee. Und dann habe ich schließlich den Antigrav. Dessen Reichweite geht bis zehn Kilometer. Ganz abgesehen von dem Handstrahler und den anderen Ausrüstungsgegenständen. Mit ihnen kann ich wenn es darauf ankommt, ganze Kontinente einkaufen. Denke nur an die kleinen Energieerzeuger, nicht größer als eine Zigarrenkiste und doch liefern sie hundert Jahre lang ständig zweihundert Kilowatt. Flipp steig ein!“

Während der Astronom im rückwärtigen Teil Platz nahm und sich zwischen die Kisten zwängte, schüttelte Bully seinem Freund die Hand.

„Hebe genau in dem Augenblick die Energiesperre auf, in dem ich hoch genug bin. Einige Sekunden sollten genügen. Dann mach wieder dicht. Ich bin schätzungsweise in einer Woche zurück.“

Perry kehrte in die Zentrale der STARDUST zurück. Als der Hubschrauber an Höhe gewann und sich der unsichtbaren Energieglocke näherte, schaltete Rhodan sie für fünf Sekunden aus, dann war Bully draußen.

Mit mäßigem Tempo strebte der Helikopter nach Süden, überflog einige Panzerbereitstellungen in geringer Höhe und überquerte bald darauf das Richthofengebirge in seinen östlichen Ausläufern. Dann schwenkte Bully mehr nach Südosten und hielt sich in anderthalb Kilometer Höhe.

Am späten Nachmittag wurde er ohne Warnung von einem Jagdflugzeug angegriffen.

Die kleine Maschine kam schräg von vorn und schoß aus allen Rohren. Das Feuer lag zu weit links und ehe der Pilot korrigieren konnte, war er schon vorbei. In einer weiten Schleife zog er herum und griff nun von der Seite an.

Bully hatte seine Überraschung überwunden.

Er ließ den Hubschrauber ruhig weiterfliegen und stellte seinen Handstrahler auf halbe Intensität. Dann richtete er ihn gegen die heranjagende Maschine.

Bully drückte ab. Intensiv dachte er daran, daß der Pilot die Maschine hochziehen sollte. Diese Handhabung der Waffe hatte Crest ihm empfohlen.

Sofort erloschen die kleinen Feuerzungen im Bug und in den Flügelstummeln. Die feindliche Maschine zog steil nach oben, behielt diese Richtung bei und kletterte fast senkrecht hinauf in den klaren und wolkenlosen Himmel.

Bully ließ den Strahler sinken. Zu spät dachte er daran, dem Piloten einen weiteren Befehl zu erteilen.

Die Jagdmaschine stieg weiter. Als Bully sie längst nicht mehr sehen konnte, stieg sie immer noch. Der Pilot, bereits halb erstickt, führte seinen aus dem Nichts erhaltenen Befehl getreulich durch. Er zog steil nach oben, bis der letzte Tropfen Treibstoff verbraucht war.

Für eine Sekunde stand die Maschine reglos auf der Heckdüse, dann begann sie zu stürzen. Trudelnd fiel sie, bis sie an den Felsen der Tsing-ling-schan Berge zerschellte.

Bully war erschüttert. Er begann erst jetzt zu ahnen, welches Machtmittel der unscheinbare Strahler bedeutete. Er hätte dem Piloten einen anderen Befehl geben sollen das wußte er nun. In Zukunft würde er behutsamer vorgehen.

Auf einem kleinen Militärflughafen bei Tschungking landete er. Von hier aus waren es noch tausend Kilometer bis Hongkong.

Zuerst kümmerte sich niemand um ihn, aber dann, als er einfach stehenblieb und nicht ausstieg, kam ein Jeep herbei. Ein höherer Offizier kletterte heraus und näherte sich dem gelandeten Hubschrauber.

„Warum haben sie sich nicht angemeldet?“ wollte er wissen. Aber dann erblickte er das Gesicht Bullys, das man beim besten Willen nicht mit dem eines Chinesen verwechseln konnte. „Wer sind Sie?“

„Ich verstehe kein Wort“, sagte Bully auf englisch. Und indem er den Strahler auf den anderen richtete, fuhr er fort: „Ich bin Marschall Roon und benötige Treibstoff. Veranlassen Sie alles Nötige. Aber Beeilung, wenn ich bitten darf.“

Der Fahrer des Jeeps war in die „Behandlung“ miteinbezogen worden.

Der Offizier salutierte stramm, kletterte in das Fahrzeug und brauste davon.

Bully grinste und wartete. Er drehte sich nach Flipper um, der teilnahmslos den Vorgängen folgte und die Augen halb geschlossen hielt.

„Armer Bursche“, murmelte Bully.

Fünf Minuten später kam ein Tankwagen und hielt dicht neben dem Hubschrauber. Es dämmerte bereits, aber niemand kümmerte sich um die beiden Männer in der Kabine. Der Tank wurde aufgefüllt, einige Reservekanister im seitlichen Laderaum verstaut, dann meldete der Anführer der Gruppe die Beendigung der Aktion.

Bully ließ den Motor anspringen und nickte gnädig aus dem Fenster. Er sah noch die verblüfft aufgerissenen Augen des

Chinesen, dann glitt er auch schon hinauf in den rötlich gefärbten Himmel. Der richtige Marschall Roon konnte sich später niemals erklären, wieso Hauptmann Fin-Lai der ihn persönlich kannte, vor dem Kriegsgericht beschwore, ihm selbst auf dem Flugplatz bei Tschungking begegnet zu sein. Schließlich konnte er doch nicht zugleich an zwei verschiedenen Orten weilen.

Ausgerechnet zehn Kilometer von der STARDUST entfernt begann eine mongolische Firma am Goshun-See Anlagen zur Salzgewinnung zu errichten.

Bulldozer schoben gewaltige Breschen in das sandige Ufer und Bagger entfernten die Erde. Es entstanden riesige Becken, in die man das Seewasser einlaufen ließ. Dann wurden die Schleusen geschlossen. Die Sonne würde das Wasser verdunsten, zurück blieb das Salz. Ganze Kolonnen von Lastwagen standen bereit, das so gewonnene Naturprodukt in die Mongolei zu bringen, die zum Machtbereich von Moskau gehörte.

Leutnant Klein und Li Tschai-Tung sahen sich genötigt, eine Rast einzulegen, wollten sie nicht auffallen. So seltsam ihnen auch die Arbeitsgruppen vorkamen, es bestand kein Grund, sie nicht hier zu vermuten. Der offene Kampf gegen die STARDUST war eingestellt worden, nachdem man die Zwecklosigkeit militärischer Aktionen eingesehen hatte. Die strahlungsfreien Atombomben hatten keine schädigenden Nachwirkungen hinterlassen. Die Truppen waren aus der unmittelbaren Nachbarschaft der Mondrakete abgezogen worden.

Der leitende Ingenieur der Firma, Ilij Rawenkow, begrüßte die unerwarteten Gäste mit besonderer Herzlichkeit. Er sprach fließend Chinesisch.

„Was führt Sie in diese einsame Gegend?“ wollte er wissen, nachdem er sie zum Tee eingeladen hatte. „Wir dachten schon, wir würden monatelang keine Seele zu Gesicht bekommen. Darf ich vorstellen, meine Herren, dies ist Peter Kosnow, der Beaufragte der Firma.“

Die beiden Russen machten einen guten Eindruck, aber irgend etwas in ihrem Verhalten mahnte zur Vorsicht.

„Wir testen einen Transportwagen der Armee“, antwortete Li. „Ich finde, dies ist gerade die richtige Gegend dazu. Ingenieur Klein begleitet mich. Er lebt schon seit fünfzehn Jahren in der AF.“

Rawenkow und Kosnow warfen sich einen schnellen Blick zu.

„Ach interessant.“ Rawenkow lächelte zuvorkommend. „Ist es nicht seltsam, daß immer wieder Europäer oder gar Amerikaner zu uns stoßen und mit uns arbeiten? Eigentlich fallen sämtliche Grenzen, wenn es um wirtschaftliche Vorteile geht.“

Li kniff die Augen zusammen.

„Wirklich nur um wirtschaftliche Vorteile?“ fragte er lauernd.

Der Russe blickte unwillkürlich in jene Richtung, in der das Raumschiff hinter einer Bodenwelle lag.

„Wie meinen Sie das?“

Li folgte dem Blick und sagte nebenbei:

„Dort liegen keine Salzgewinnungsbecken wenn ich nicht irre. Warum sind Sie eigentlich früher niemals auf die Idee gekommen, den Goshun-See auszubeuten?“

„Worauf wollen Sie eigentlich hinaus?“ Rawenkow konnte seine Nervosität kaum noch verbergen.

„Auf die Einigkeit ehemaliger Gegner“, lächelte Li und trank gemächlich seinen Tee. „Sie wollen mir doch nicht erzählen, Sie seien rein zufällig hier, oder doch? Dort drüben, keine zehn Kilometer von hier, liegt die STARDUST. Sie ist mehr wert als alle Salzseen der Welt. Und dann seit wann arbeiten Russen für eine mongolische Firma?“

Kosnow machte eine unvorsichtige Bewegung und blickte dann in die Mündung einer Pistole, die Klein ihm vor das Gesicht hielt.

„Aber, wer wird denn so voreilig sein?“ tadelte Li milde. „Wir sind doch unter guten Freunden. Kosnow vergessen Sie einmal Ihre Pistole in der Rocktasche. Und Sie, Klein, lassen die Ihre verschwinden. Es wäre lächerlich, wenn wir uns angesichts eines gefährlicheren Gegners nicht einig sein könnten. Habe ich recht, Rawenkow?“

Der Russe nickte langsam.

„Wie konnten Sie uns so schnell durchschauen? Bisher kam niemand auf den Gedanken, in uns etwas anderes als Männer der Firma zu vermuten.“

„Vielleicht deshalb, weil wir Kollegen sind“, meinte Li freundschaftlich. „Heißt Ihr Auftraggeber nicht Iwan Martinowitsch Kosselow?“

Die beiden Russen nickten verdutzt.

„Na also“, fuhr Li fort. „Damit wären wir uns einig. Darf ich nun vorstellen? Dies ist Leutnant Klein von der westlichen Abwehr. Ich bin Leutnant Li Tschai-Tung. Damit sitzen endlich einmal drei Vertreter der Großmächte an einem Tisch, wenn es auch nur ein wackliger Holztisch in der Wüste Gobi ist. Sagen Sie ehrlich, gibt es auch nur einen Grund, der uns dazu berechtigt, Feinde zu sein?“

Rawenkow schüttelte den Kopf.

„Sie haben recht, Leutnant Li. Ich denke, wir sollten einen Waffenstillstand schließen. Haben wir nicht die gleichen Ziele?“

Klein fragte: „Was geschieht, wenn wir unser Ziel erreicht haben?“ Niemand gab ihm darauf eine Antwort.

Port Darwin war der bedeutendste Hafen an der Nordküste von Australien.

Australien gehörte zwar politisch und wirtschaftlich zum Westblock und hatte einen Vertreter in Washington sitzen, aber große Teile der Bevölkerung setzten sich für eine Neutralität des Kontinents ein. Trotz allem wußte Bully, daß er keineswegs in Freundesland niederging, als er den Hubschrauber in der Nähe der Küste auf einem sandigen Plateau absetzte. Es dämmerte bereits. Die Lichter der nahen Stadt leuchteten zu ihm herüber.

„Flipp, kommst du mit in die Stadt? Dort kannst du in einem Hotel übernachten. Morgen bringe ich dir Geld und dann steht

deinem Rückflug nichts mehr im Wege.“

„In Ordnung, Bully. Du weißt ich muß zu meiner Frau. Sie bekommt bald ein Baby.“

„Ja, ich weiß“, nickte Bully. Die Kindergeschichte ging ihm allmählich auf die Nerven. „Nun vergiß deine Sorgen. Wir haben einen Fußmarsch von einer halben Stunde vor uns. Hoffentlich hat uns niemand hier landen sehen.“

Ohne Zwischenfall lieferte Bully seinen Schützling im Royal ab und kehrte nach einem informatorischen Rundgang durch die abendliche Stadt zum Hubschrauber zurück. Ein mit dem Psychostrahler behandelter Polizist hatte ihm willig alle gewünschten Auskünfte gegeben.

Doktor Frank M. Haggard wohnte östlich von der Stadt in einem Nebengebäude der von ihm errichteten Krankenanstalten. Dort besaß er auch das Laboratorium, in dem er vor zwei Jahren das Serum gegen die Leukämie entwickelt hatte.

Bully richtete sich nach der Beschreibung des Polizisten und flog mit dem Hubschrauber dicht über die weiß schimmernde Autostraße dahin, bis er die Abzweigung erreichte. Er folgte ihr und bald sah er gegen das hellere Meer die Silhouette der wuchtigen Gebäude.

Er landete ein wenig abseits auf einer Lichtung. Dann schob er den Strahler in die Tasche, packte einen der unerschöpflichen Generatoren unter den Arm und machte sich auf den Weg.

Frank Haggard war noch nicht zu Bett gegangen.

Er betrachtete seinen späten Besucher erstaunt und bat ihn dann einzutreten. Neugierig blickte er auf die kleine Kiste, die Bully behutsam auf einem Tisch absetzte.

„Womit kann ich dienen?“ fragte der berühmte Arzt.

Bully betrachtete ihn genauer. Haggard erwies sich als Hüne von Gestalt mit dunkelblonden Haaren und blauen Augen. Er mochte etwa 45 Jahre alt sein. In seinem Gesicht war ein gütiger Zug, der Vertrauen einflößte.

„Eigentlich mit sehr viel“, begann Bully. „Mein Name ist Reginald Bull. Ich weiß nicht, ob Sie schon von mir gehört haben.“

„Wohnen Sie in Darwin?“

Bully war enttäuscht, aber er zeigte es nicht.

„Nein. Ich komme aus der Mongolei.“

„Ach!“ machte Haggard. Mehr nicht. Immerhin war die Mongolei an die fünftausend Kilometer entfernt. Vielleicht ein Irrer, der irgendwo ausgebrochen war, dachte der Mediziner. Man mußte ihn vorsichtig behandeln.

„Ja, genauer gesagt, aus der Wüste Gobi.“

„Auch das noch!“ entfuhr es Haggard unwillkürlich. Aber er faßte sich und fragte teilnahmsvoll: „Zu Fuß?“

„Nur die letzten fünfhundert Meter“, gab Bully wahrheitsgemäß zu. Zum Teufel, wie sollte er es dem Wissenschaftler nur beibringen, was er von ihm wollte. „Ich benötige Ihr Anti-Leukämie-Serum um einen Kranken zu heilen. Nur hm die Bezahlung macht mir einige Sorgen. Ich hätte Ihnen da zwar etwas mitgebracht...“

„Sprechen Sie offen mit mir“, empfahl Haggard und blickte in Richtung des Telefons. „Vielleicht hätten Sie aber auch bis morgen früh warten sollen.“

„Das geht leider nicht, da jede Minute kostbar ist, Doktor. Hätten Sie Interesse an einer billigen Stromquelle?“

„Wie bitte?“

Bully nahm das Kästchen auf seinen Schoß. Er wickelte es aus und stellte es auf den Tisch zurück. Nur einige von Crest nachträglich eingebaute Anschlüsse verrieten, daß man ihm Strom entnehmen konnte.

„Es liefert bis zu zweihundert Kilowatt. Sie brauchen es niemals aufzuladen, der Vorrat reicht bei dauerndem Höchstbetrieb hundert Jahre. Haben Sie verstanden? Ich bin nicht verrückt und tue Ihnen bestimmt nichts.“

Haggard verstand überhaupt nichts mehr. Sein Instinkt sagte ihm, daß er es mit einem normalen Menschen zu tun hatte. Nun wurde ihm ein technisches Wunder angeboten, das allen physikalischen Gesetzen widersprach.

„Wer sind Sie?“ fragte er.

Bully seufzte.

„Also gut, ich werde Ihnen die Wahrheit sagen. Aber sie klingt verrückter als ein Märchen. Sie hörten doch sicher von der STARDUST, der in der Wüste Gobi gelandeten Mondrakete der Amerikaner? Nun, ich gehöre zu ihrer Mannschaft. Perry Rhodan, der Kommandant, blieb zurück, während ich...“

„Perry Rhodan?“ Haggard entsann sich einiger Zeitungsnotizen. „Ja, nun erinnere ich mich. Gab es nicht einige diplomatische Verwicklungen?“

„Gelinde ausgedrückt ja. Wir haben unsere Gründe, die Ergebnisse unserer Expedition für uns zu behalten. Auf der Rückseite des Mondes entdeckten wir ein außerirdisches Raumschiff. Es kann nicht starten, wenn keine Ersatzteile herbeigeschafft werden. Die Arkoniden das sind die Raumfahrer können das Schiff nicht reparieren. Sie sind zwar ungeheuer intelligent, aber körperlich und seelisch vollkommen degeneriert. Ihr wissenschaftlicher Expeditionsleiter, ein gewisser Crest ist an Leukämie erkrankt. Es ist ungeheuer wichtig, daß er geheilt wird, denn von seinem Leben hängt die Zukunft

seines Volkes und auch die der Menschheit ab. Denn Crest bedeutet für uns den Schlüssel zum Weltraum, zu den Planeten anderer Systeme und zu einem unvorstellbaren technischen Fortschritt. Haben Sie bisher alles verstanden?“

Haggard nickte.

„Natürlich. Ich hörte von dem Loch in der Sahara. Hat das dieser Crest verursacht?“

„Ja. Und er kann noch viel mehr. Davon jedoch später. Zuerst meine Frage: Wollen Sie uns helfen? Geben Sie mir das Serum? Ich schenke Ihnen dafür diesen Generator. Er stammt von dem Arkoniden, der sich jetzt bei uns aufhält.“

Haggard nahm eine Zigarette. Seine Hände zitterten.

„Das Serum allein wird nicht viel nützen. Crest müßte zu einer regelrechten Kur in mein Sanatorium kommen.“

„Das ist völlig unmöglich. Er wäre keine Sekunde hier sicher. Die Agenten sämtlicher Staaten sind hinter uns allen her.“

Haggard nickte langsam. Dann sah er Bully an.

„Dann komme ich mit Ihnen, Mister Bull.“

„Sie wollen.. Aber Ihre Forschungen?“

„Können warten. Dieser Crest interessiert mich viel mehr. Ich habe schon immer einen Hang für das Ungewöhnliche gehabt, müssen Sie wissen. Glauben Sie, ich ließe mir die Gelegenheit entgehen, eine außerirdische Intelligenz auf Herz und Nieren zu untersuchen? Wann also soll es losgehen?“

Das ging Bully zu schnell.

„Nun, so bald wie möglich. Aber ich habe noch einiges zu erledigen. Ich brauche Geld, um die Ersatzteile für das Raumschiff der Arkoniden zu besorgen. Elektronische Ersatzteile. Vielleicht können Sie mir da einen Tip geben.“

„Ich kenne mehrere Firmen. Wenn Sie denen einen dieser Generatoren anbieten, können Sie dafür ein ganzes Ersatzteillager einhandeln.“

„Ausgezeichnet. Dann werden wir morgen unter die Großhändler gehen. Nun taucht ein weiteres Problem auf. Ich besitze nur einen Hubschrauber. Damit lässt sich nicht sehr viel transportieren. Vielleicht kennen Sie jemand, der eine größere Transportmaschine hat.“

Haggard runzelte die Stirn.

„Einer meiner Assistenten ist Besitzer einer seetüchtigen Jacht. Er würde sie mir sicher zur Verfügung stellen. Es sind dreitausend Kilometer Seeweg bis Hongkong. In einer Woche ließe sich das leicht schaffen.“

„Ausgezeichnet. In Hongkong sehen wir dann weiter. Mein Psychostrahler wird uns helfen, alles zu bekommen, was wir brauchen.“

„Was?“

Bully zog den silbernen Stab aus der Tasche.

„Eine wunderbare Sache, Doc. Damit können Sie jedem Ihren Willen aufzwingen. Sie sehen, ich hätte Sie auch mit in die Wüste Gobi genommen, wenn Sie nicht gewollt hätten.“

„Unglaublich“, wunderte sich Haggard. „Wenn das Ding funktioniert, sollte es keine Schwierigkeiten geben.“

„Es funktioniert!“ bestätigte Bully.

Der nächste Tag brachte den Direktoren einiger Werke erhebliche Überraschungen. Nur die Anwesenheit des ihnen bekannten Arztes hinderte sie daran, die Vorführungen Bullys als arglistige Täuschung abzutun. Einmal überzeugt, schlug die anfängliche Skepsis der Firmenchefs sehr schnell in helle Begeisterung um. Bully wurde seine Maschinen los die Werke einige entsprechende Kisten mit Spezialteilen elektronischer Natur. Außerdem beachtliche Summen Bargelds.

Flipper erhielt 5000 Dollar und buchte eine Passage nach New York. Haggard bestellte die Jacht seines Assistenten in die Bucht bei der Klinik.

Alles war somit in bester Ordnung und drei Tage nach seiner Ankunft in Darwin lag das kleine Schiff fertig verladen in dem Naturhafen. Der Hubschrauber war auf dem Deck verankert worden. Die beiden Männer waren zum letzten mal an Land gegangen. Haggard wollte seinen Vertretern noch einige Anweisungen geben.

Bully vertrat sich die Füße.

Irgendwo in der Dämmerung heulten Sirenen. Scheinwerfer durchschnitten das Dunkel und tauchten die Bucht in helles Tageslicht. In der Luft brummten die Motoren schwerer Hubschrauber, Panzer rasselten durch die Büsche am Ufer und richteten ihre Geschützrohre auf die Jacht. Zwischen Bully und dem Landesteg tauchten Soldaten auf. In den Händen hielten sie schußbereite Waffen. Ein Offizier näherte sich von der Seite her. Vor Bully blieb er stehen.

„Sie heißen Reginald Bull?“

„Ist das verboten?“

„Sie sollen nur antworten, sonst nichts.“ Bully schwieg.

„Sie gehören zur Mannschaft Perry Rhodans?“

„Wenn Sie es schon wissen, warum fragen Sie dann noch?“ Bully griff in die Tasche nach dem Psychostrahler.

„Lassen Sie das“, warnte der Offizier. „Widerstand ist völlig zwecklos. Wir haben das Gebiet umgestellt. Doktor Haggard ist bereits festgenommen worden. Auch Captain Flipper befindet sich in Polizeigewahrsam.“

„Der arme Kerl, er bekommt ein Kind“, murmelte Bully mitleidig.

„Wie?“

„Nichts. Das verstehen Sie nicht.“

Es war Bully inzwischen gelungen, den Strahler zu umfassen. Er drückte auf den Aktivator. Aufmerksam beobachtete er den Offizier.

Mach zehn Kniebeugen! dachte er konzentriert.

Die nähergekommenen Soldaten ließen die Waffen sinken und rissen erschrocken ihre Augen auf, als sie ihren Offizier plötzlich mit ausgestreckten Armen in die Kniebeuge gehen sahen. Bully zählte mit. Es waren genau zehn.

Und nun sage deinen Leuten, sie sollen verschwinden und in ihre Kaserne zurückkehren! dachte Bully belustigt.

Der Offizier drehte sich um und herrschte seine Begleiter an:

„Alles zurück in die Quartiere!“

„Was ist denn hier los?“

Die ruhige Stimme gehörte einem Zivilisten, der unbemerkt aus den Büschen getreten war. Seine Kleidung war unauffällig.

„Die Soldaten müssen in die Kaserne zurück“, sagte der Offizier mechanisch. „Sie müssen zurück.“

Der Zivilist wandte sich an Bully:

„Sie sind Reginald Bull?“

„Jeder fragt mich heute danach. Früher war es den Leuten völlig egal, wie ich heiße. Seit ich vom Mond zurückgekehrt bin,

ist das anders geworden...“

„Ah Sie geben es also zu?“

„Warum denn nicht? Wer sind Sie überhaupt?“, „Geheimpolizei. Folgen Sie mir.“

Bully hatte sich ein wenig gedreht.

„Es wird besser sein, wenn Sie mir folgen“, riet er und setzte sich in Bewegung. „Wer leitet die Aktion gegen mich?“

„Polizeiinspektor Miller mit Unterstützung der Garnison, Sir“, antwortete der Zivilist mit veränderter Stimme.

„Und wer hat Haggard festgenommen?“

„Ich. Er wird ins Gefängnis abtransportiert, bis sich seine Rolle in diesem Geschehen klärt. Sie möchten ihn sprechen?“

„Sie sorgen sofort dafür, daß man Haggard freiläßt“, befahl Bully und blieb stehen. Er hatte es sich anders überlegt.

„Bringen Sie ihn zu mir auf die Jacht. Und veranlassen Sie Inspektor Miller, die Aktion sofort abzublasen. Haben Sie verstanden?“

„Haggard auf die Jacht bringen, Aktion abblasen. Verstanden.“

Bully mußte damit rechnen daß die Anordnung nicht so schnell die Runde mache und vielleicht diese oder jene Abteilung die alten Befehle noch ausführte. Es war besser, dann an Bord der Jacht zu weilen. Unter allen Umständen würde der Zivilist seinen Gefangenen herbringen, wenn man ihn nicht mit Gewalt daran hinderte.

In der Kabine auf dem Oberdeck, durch deren Fenster man die Umgebung beobachten konnte, stellte Bully den Schwerkraftaufheber auf den Tisch. Da die Reichweite des Geräts zehn Kilometer betrug, würde auch die Stadt davon betroffen werden. Bully wartete, bis der Zivilist den fassungslosen Haggard abgeliefert hatte, dann schaltete er den Antigrav ein. Das Zentrum selbst, die Jacht, behielt ihre natürliche Schwere. Auch die Meeresoberfläche, von keinem Wind bewegt, blieb wie Blei liegen. Lediglich dort, wo ein Fisch übermäßig in die Luft sprang, zeigte sich ein seltsames Schauspiel. Fisch und Wasserspritzer entschwebten langsam nach oben, verschwanden schnell in der Dämmerung.

Bully sagte bedauernd zu Haggard:

„Es tut mir leid, daß wir nicht sehen können, was inzwischen passiert. Jedenfalls wird nun alles in einem Umkreis von zehn Kilometern schwerelos. Können Sie sich vorstellen, wie die Polizeiarmee in der Luft hängt?“

Haggard verzog das Gesicht. Er beobachtete die Entwicklung mit gemischten Gefühlen.

„Und nun wird es Zeit, daß wir verschwinden“, sagte Bully. „Den Antigrav lasse ich eingeschaltet. Bis auf zehn Kilometer kommt niemand an uns heran.“

In einer schützenden Blase völliger Schwerelosigkeit verließ die Yacht den Naturhafen und strebte aufs Meer hinaus. Schwebende Wassertropfen zeigten ihre Spur an.

Hätte Bully sehen können, was er mit seiner leichtfertigen Spielerei angerichtet hatte, wäre ihm weniger wohl zumute gewesen. In Darwin herrschte völliges Chaos. Menschen verloren den Boden unter den Füßen und stiegen in den Nachthimmel empor. Wenn sie Glück hatten, erreichten sie die obere Grenze der immer niedriger werdenden Antigravzone recht bald, erhielten den umgekehrten Impuls und landeten wieder sanft auf der Erde. Andere waren weniger glücklich.

Erst als die Wirkung des arkonidischen Geräts nachließ, begannen sich die Verhältnisse zu normalisieren. Zum Glück war niemand verletzt oder gar getötet worden.

Noch in der gleichen Nacht raste die Nachricht von dem unglaublichen Geschehen um den Erdball. Erneut wurde die Welt alarmiert. Flottenverbände der drei Machtblöcke gingen auf neuen Kurs und strebten in Richtung der Celebes-See davon. Dort vermutete man die geheimnisvolle Jacht, auf der sich ein Mitglied der Mondschaftsbesatzung aufhielt.

Nachdem jedoch am folgenden Tag zwei Flugzeugträger und sieben Zerstörer der AF-Flotte ihr gewohntes Element verlassen hatten, gewichtslos bis in eine Höhe von drei Kilometern vorgedrungen und in die See zurückgestürzt waren, gab man es auf und feuerte die ersten Fernraketen aus sicherer Entfernung ab.

Doch auch hier zeigte sich ein Mißerfolg.

Keine der Raketen traf ihr Ziel. Sie detonierten in großer Höhe oder unter dem Meeresspiegel. Bully verstand es sehr gut, durch Veränderung der Schwereverhältnisse die Raketen regelrecht zu lenken. Aber er wußte auch, daß die Schwierigkeiten erst bevorstanden.

Nun, da die ganze Welt auf ihn Jagd machte, würde es ihm kaum gelingen, unbemerkt in Hongkong zu landen. Es gehörte eine große Portion Glück dazu, wollte er die STARDUST wiedersehen.

Clark G. Flipper starnte verständnislos in die grelle Jupiterlampe. Seine Augen waren weit aufgerissen.

„Sie brauchen nur zu sprechen“, sagte eine harte Stimme hinter der Lampe. Das dazugehörige Gesicht war nicht zu erkennen. Es befand sich im Dunkel des Raumes. „Warum wollten Sie in die USA zurückkehren?“

„Meine Frau sie erwartet ein Baby.“

„Ja, das sagten Sie schon. Aber Sie müssen auch andere Gründe haben. Wegen eines Babys riskiert niemand sein Leben.“

„Woher wollen Sie das wissen? Sind Sie verheiratet?“ Der Unsichtbare räusperte sich.

„Warum sind Sie nicht bei Perry Rhodan geblieben?“

„Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen. Ich kenne keinen Rhodan. Ich weiß auch nichts von einer Mondrakete. Hören Sie doch endlich auf, mich mit unverständlichen Fragen zu quälen.“

„Welche Absichten verfolgt Rhodan mit der STARDUST?“

„Ich weiß nicht.“

„Was fanden Sie auf dem Mond?“

Flipper versuchte seine Arme zu bewegen. Er konnte es nicht, denn stählerne Bänder fesselten sie an die Armlehnen eines Stuhles. Schweiß stand in dicken Tropfen auf seiner Stirn. Er hatte Durst. Er schloß die Augen, aber das grelle Licht drang durch die Lider.

„Ich weiß nicht...“

„Hören Sie, Captain Flipper, wir geben nicht auf. Sie werden uns die Wahrheit sagen, sonst sehen wir uns gezwungen, unangenehmere Methoden anzuwenden.“

„Ich kann nichts sagen, wenn ich nichts weiß.“

Hinter der Jupiterlampe wurde leise gemurmelt. Dann erlosch das grelle Licht. Die normale Deckenleuchte wirkte dunkel und trüb. Harte Fäuste rissen Flipper aus dem Stuhl, nachdem die Stahlbänder zurückgeschnappt waren. Willenlos ließ er sich abführen. Er sah nicht die Zimmertüren, die Wände der Korridore und auch nicht die Gesichter seiner Peiniger. Er dachte immer nur an das Flugzeug, das ihn gestern bereits nach den USA hätte bringen sollen. Selbst der Anblick des Operationssaals konnte ihn nicht aus seiner Starre lösen.

Sie legten ihn auf einen Tisch. Männer mit weißen Mänteln beugten sich über ihn, fesselten ihn. Er ließ alles mit sich geschehen.

Kupferplatten umschlossen seine Gelenke, Kabel mit Kontaktstreifen legten sich kühl gegen seine Schläfen. Dann begann es irgendwo in einer großen Maschine zu summen.

Auf einem Bildschirm erschienen erste Farbreflexe. Gespannt saßen einige Männer in Zivil davor.

„Glauben Sie, daß wir so etwas erfahren?“

„Der Mentalprojektor ist unfehlbar, Inspektor. Leider bedeutet seine Anwendung unter Umständen eine gewisse Gefahr für den Behandelten, aber wenn er spricht, kann nicht viel passieren. Oder vielleicht sollte ich besser sagen: wenn er denkt.“

„Und seine Gedanken übertragen sich auf den Schirm?“

„Sehr richtig. Es handelt sich um eine Weiterentwicklung des Lügendetektors. Wenn wir dem unter der Maschine Liegenden Fragen stellen und er will sie nicht beantworten, so denkt er doch wenigstens daran. Und diese Gedanken formen sich auf dem Schirm genau zu dem Bild, das seiner eigenen Vorstellung entspricht.“

„Ich glaube, ich verstehe. Beginnen wir also.“

Flipper hielt die Augen geschlossen. Er lag ganz ruhig, als wolle er schlafen.

Einer der Zivilisten beugte sich über ihn.

„Hören Sie mich, Flipper? Sie brauchen nicht zu antworten, wenn Sie nicht wollen. Aber ich möchte Sie doch einiges fragen. Sprechen Sie nur dann, wenn Sie wollen. Was wollen Sie in Amerika?“

Gespannt starrten die Männer auf den Bildschirm. Zum erstenmal begann sich hier ein klares Bild zu formen. Das Gesicht einer jungen und hübschen Frau erschien. Sie lächelte und winkte. Flipper auf seinem Tisch stöhnte. Das Bild wechselte. Betten, Schwestern, Ärzte. Dann wieder die junge Frau. Sie lag in einem Bett. Neben ihr ein Kind.

„Er denkt wahrhaftig nur an sein Baby“, murmelte der Inspektor. „Eine fixe Idee. Fragen Sie weiter, Chef.“

Der mit „Chef“ Angesprochene nickte.

„Flipper, was geschah auf dem Mond? Wir müssen wissen, was auf dem Mond geschah!“

Sofort verschwand das Bild der Frau mit dem Kind. Farben wirbelten bunt durcheinander, bildeten abstrakte Figuren und verschmolzen zu unkenntlichen Klecksen. Dann formte sich eine Spirale,

begann sich zu drehen, schneller, immer schneller, bis sie zu einer wirbelnden Scheibe wurde.

„Was wissen Sie von der STARDUST?“

Die Scheibe drehte sich noch schneller. Dazwischen zuckten Blitze über die Scheibe. Flipper stöhnte. Sein Atem ging hastiger. In Strömen rann der Schweiß von der Stirn.

Einer der Männer im weißen Mantel trat vor und legte dem „Chef“ die Hand auf den Arm.

„Sie müssen eine Pause machen“, riet er. „Der Gefangene ist überanstrengt. Sein Herz hält es nicht aus.“

„Wir haben gerade erst angefangen“, mischte sich der Inspektor ein. „Nur ein paar Fragen noch.“

„Sie sehen doch selbst, daß er nichts weiß. Die Anzeichen deuten auf völlige Amnesie hin. Also gut, ich gebe Ihnen noch zwei Versuche, aber auf Ihre Verantwortung.“

Der rasende Kreis auf dem Bildschirm war verschwunden. Die junge Frau war wieder zu sehen. Sie schritt durch einen blühenden Garten, an der Hand ein kleines Mädchen.

„Flipper, welche Absichten verfolgt Perry Rhodan?“

Sofort verschwand die Frau mit dem Mädchen. Der Kreis begann wieder zu wirbeln. Blitze zuckten. Farbreflexe entstanden und erloschen.

„Es ist sinnlos“, sagte der Arzt. „Er weiß es nicht.“

„Er muß es aber wissen!“ brüllte der Inspektor ihn unbeherrscht an. „Er hat doch nicht den Verstand verloren.“

„Vielleicht aber die Erinnerung.“

„Wir müssen aber wissen, was geschehen ist. Gibt es keine Möglichkeit, ihm das Gedächtnis zurückzugeben?“

„Wenn Sie Zeit haben, könnte es vielleicht gelingen. Man müßte ihn monatelang völlig in Ruhe lassen und ihm die Freiheit zurückgeben.“

„Unmöglich! Er bedeutet eine Gefahr für die ganze Welt. Denken Sie nur an diesen Bull, der gestern unsere Stadt schwerelos werden ließ. Nein, keinen Augenblick darf Flipper ohne Aufsicht gelassen werden.“

Der Arzt seufzte. „Dann stellen Sie Ihre letzte Frage.“ Der „Chef“ nickte. Er distanzierte sich sichtlich von dem unbeherrschten Gebaren des Inspektors.

Ganz nahe brachte er seinen Mund an Flippers Ohr.

Er fragte:

„Wer ist Crest?“

Das war der Name, den Haggard bei seiner nur wenigen Minuten dauernden Haft unbewußt verraten hatte. Der Inspektor hatte ihn aufgeschnappt, wußte aber nichts mit ihm anzufangen.

„Hören Sie, Flipper, wer ist Crest?“

Flipper bäumte sich unter seinen Fesseln auf. Die Augen weit aufgerissen, starre er in die seines Peinigers. Angst war in

ihnen, aber auch so etwas wie eine aufdämmernde Erinnerung. Seine Hände ballten sich zu Fäusten. Die Lippen murmelten unhörbare Worte.

Auf dem Bildschirm war Chaos.

Das farbige Rad drehte sich immer schneller, bis es nicht mehr bunt, sondern eintönig grau wurde. Dann platzte es auseinander. Die Farbsplitter glitten nach allen Seiten davon.

Dann wurde der Bildschirm schwarz.

Einer der Ärzte beugte sich vor und sah Flipper in die starr gewordenen Augen. Er fühlte den Puls, dann richtete er sich auf.

Seine Stimme war sehr ernst.

„Er ist tot, meine Herren.“

Leutnant Klein stand vor der unsichtbaren Barriere.

Seine Hände fühlten das Hindernis, aber seine Augen sahen es nicht. Dahinter lag die STARDUST, einst Stolz und Hoffnung der westlichen Welt, nun der Schrecken der gesamten Menschheit.

Eine einzelne Gestalt kam Klein entgegen. Es war Major Rhodan, den er von vielen Filmberichten her kannte. Keine zwei Meter von ihm entfernt blieb er stehen. In seiner Hand hielt er Papier und einen Schreibstift.

Was wollen Sie? Wer sind Sie? stand auf dem Papier.

Daran hatte Klein nicht gedacht. Natürlich, die Energiesperre hielt Atombomben ab, warum nicht auch die Schallwellen?

Er kramte in seinen Taschen, fand Papier und Bleistift. So war wenigstens eine Verständigung möglich.

Leutnant Klein. Ich komme im Auftrag von Mercant und Pounder um mit Ihnen zu verhandeln.

Perry Rhodan schrieb:

Ziehen Sie sich aus, dann hebe ich die Sperre für fünf Sekunden auf

Ausziehen?

Ja.

Klein sah sich unwillkürlich nach allen Seiten um, aber es war niemand zu sehen. Zwar würden Li und Kosnow, die drüben am Fluß hinter der Uferböschung lagen, große Augen machen, aber das störte ihn wenig. Hauptsache war, er gelangte durch die Sperre, was bisher noch keinem gelungen war.

Er entledigte sich seiner Kleidung.

Perry nickte ihm zu. Er hob den rechten Arm und winkte zum Schiff hinüber. Dann konnte Klein plötzlich seine Stimme hören.

„Schnell, beeilen Sie sich. Kommen Sie zu mir.“

Er spürte, wie die heißere Luft sich mit der kalten vermischte, als die Energieglocke nicht mehr vorhanden war. Dann stand er neben Perry.

Im gleichen Augenblick wurde es wieder völlig windstill. Die unsichtbare Glocke war wieder um das Schiff gelegt. Er war von der übrigen Welt abgeschnitten.

„Sie kommen also von Pounder?“ fragte Perry und gab ihm die Hand. „Dachte mir schon, daß der Alte einen Boten schicken würde. Wie haben Sie es geschafft, durch das feindliche Gebiet zu gelangen?“

„Es war nicht so schwer“, gab Klein zu. „Die Bewachung hat nachgelassen.“

„Wirklich?“ zweifelte Perry. „Kommen Sie mit, ich leite Ihnen eine Hose.“

Sie gingen langsam in Richtung der STARDUST. Klein spürte eine seltsame Sympathie für den Mann neben sich. Sein Auftrag lautete, Rhodan unter allen Umständen zu töten, wenn dieser sich nicht den Befehlen Mercants fügen wollte. Nun, daran war im Augenblick sowieso nicht zu denken. Mit den bloßen Fäusten würde er ihn kaum umbringen können. Und wie sollte er die STARDUST zerstören? Sicher, er wußte von der eingebauten Sprengladung. Aber da war noch die Besatzung. Nein, ganz so einfach würde es nicht sein.

Aber ... wollte er es denn überhaupt?

Sie setzten sich auf einen flachen Stein neben dem Schiff.

„Nun seien Sie ehrlich, Leutnant Klein, wie lautet Ihr Auftrag? Was sollen Sie mir sagen? Kommen Sie wirklich von Pounder?“

Der Agent schüttelte den Kopf.

„Nicht direkt. Ich gehöre zur Abwehr Mercants. Mein Auftrag lautet, Sie dazu zu bewegen, die STARDUST zu vernichten und mit mir nach Nevada-Fields zurückzukehren. Wenn Sie sich weigern, soll ich Sie töten und das Raumschiff zerstören.“

Perry hatte Manoli, der in der Luke erschienen war, etwas zugerufen. Nun kam der Arzt und brachte eine leichte Uniformhose. Klein zog sie an.

„Das ist Dr. Manoli. Leutnant Klein von der Abwehr. Bleibe bei Crest, Eric. Sage ihm, wir hätten Besuch.“ Er wartete, bis der Arzt verschwunden war, dann erst ging er auf Kleins Worte ein. „Das also ist Ihr Auftrag? Warum sagen Sie mir das alles?“

„Weil ich Vertrauen zu Ihnen habe, Rhodan. Und weil ich in den vergangenen Tagen etwas erlebt habe, das mich sehr bewegt.“

„Was?“

„Später, Rhodan. Ich werde es Ihnen erzählen. Aber zuerst beantworten Sie mir eine Frage.“

„Das erfolgt innerhalb unseres Gesprächs. Sie antworten, ich antworte ... das Bild formt sich dann ganz von allein. Ist General Pounder sehr enttäuscht von mir?“

„Allerdings, denn er begreift Ihre Gründe nicht. Immerhin versucht er es, während Mercants Meinung feststeht. Sie sind ein Verräter, so denkt er.“

„Pounder nicht? Und Sie? Was denken Sie?“

„In den Augen Mercants sind Sie ein Verräter, vielleicht auch in den Augen der meisten Menschen im Westen. Ihrer Meinung nach hätten Sie die Erfindungen, die Sie auf dem Mond fanden, ausliefern müssen, denn ohne die finanziellen Mittel der US-Regierung wären Sie niemals zum Mond gelangt. Aber es kann Gründe geben, die alle Gesetze ungültig machen. Es müßten allerdings gute Gründe sein.“

„Die habe ich“, nickte Perry entschlossen. „Mein Gewissen und mein logischer Verstand verbieten mir, die ungeheuren technischen Mittel, die ich auf dem Mond entdeckte, einer irdischen Macht auszuliefern. Was wäre die Folge, Leutnant Klein? Überlegen Sie gut, ehe Sie mir antworten.“

„Da gibt es nicht viel zu überlegen. Ehe Amerika die neuen Waffen erproben könnte, wären die Atomraketen der anderen bereits gestartet. Die totale Vernichtung wäre unvermeidlich. Ich habe schon begriffen, worauf Sie hinauswollen, Major Rhodan. Aber werden es auch die anderen begreifen?“

„Sie müssen!“ entgegnete Perry hart. Entschlossenheit stand in seinen Augen. „Es geht in Wirklichkeit um noch viel mehr als um die Vermeidung eines Krieges. Sie wissen, daß wir auf dem Mond eine fremde Technologie fanden. Aber Sie wissen nicht, daß die Schöpfer dieser Technologie, die Arkoniden, noch leben. Einer von ihnen, ein Wissenschaftler, befindet sich hier an Bord der STARDUST.“

Klein benötigte einen Augenblick, um sich von seiner Überraschung zu erholen.

„Die Fremden leben? Und sie können, wenn sie wollen, noch mehr von diesen Waffen herstellen?“

„Nicht nur Waffen, sondern auch nützliche Dinge unerschöpfliche Energiequellen in Form handlicher Generatoren, damit angetriebene Fahrzeuge, Schiffe, Flugmaschinen, Raumraketen. Die Reihe läßt sich beliebig fortsetzen. Sie werden nun noch besser verstehen können, warum ich hier landen und mich gegen jeden verteidigen mußte. Sie bilden die erste Ausnahme.“

„Warum?“

„Weil Sie von Mercant und Pounder kommen. Ich schätze diese beiden Männer und möchte, daß sie meine Motive verstehen. Sie aber, Leutnant Klein, können nur dann andere überzeugen, wenn Sie selbst meine Gründe erfassen. Ich erkläre sie Ihnen nicht.“

Klein lächelte. „Ich verstehe. Sehr gut sogar. Und ich glaube, ich weiß, worauf Sie hinauswollen. Sehen Sie, dort drüben am Fluß, außerhalb der Sperre, warten zwei Kollegen auf mich. Ein Agent der Asiatischen Föderation und ein Agent des Ostblocks. Wir haben uns zusammengeschlossen, um eine gemeinsame Aufgabe zu lösen. Vor wenigen Tagen noch drohte der Ausbruch des Krieges. Heute bereits arbeiten die Todfeinde von gestern zusammen, um einen noch Stärkeren zu bekämpfen.“

Perry nickte.

„Ja, nur weiter. Es scheint, wir haben uns verstanden.“

„Nichts weiter, Major Rhodan. Sie sollen mir nur bestätigen, daß diese kleine Begebenheit der Beginn jener großen Umwälzung ist, die Sie im Sinn haben.“

„Ja, sie ist es. Die Angst vor mir und der Macht der Arkoniden wird die Völker einigen. Wenn das geschehen ist, steht einer Übergabe der galaktischen Technologie an eine stabile Weltregierung nichts mehr im Wege. Das, Leutnant Klein, können Sie Mercant und General Pounder berichten. Und nun möchte ich Sie meinem Gast, dem Arkoniden Crest, vorstellen. Folgen Sie mir bitte ins Schiff.“

Als Leutnant Klein zwei Stunden später zu seinen wartenden Kollegen am Fluß zurückkehrte, gab es nichts mehr, das seinen Entschluß ändern konnte. Er war der erste Streiter für Perry Rhodans Idee geworden, eine Idee, die die moralische Grundlage eines künftigen Sternenreichs werden sollte.

„Nun?“ fragte Kosnow und richtete sich auf.

„Was ist geschehen?“ wollte auch Li wissen.

Klein ging zwischen ihnen. Rechts schritt der Russe kräftig aus und wirbelte kleine Staubwolken mit seinen Stiefeln auf. Links trippelte der Chinese Li. In seinen Schlitzaugen stand das Mißtrauen.

„Nun reden Sie doch schon, Leutnant. Haben Sie etwas erreicht?“

„Eigentlich alles. Mein Auftrag ist beendet. Und ich denke, der Ihre auch. Ich werde es Ihnen erklären. Li, wir sind doch gute Kameraden geworden, nicht wahr? Wir verstehen uns prächtig. Und Kosnow, können Sie sich vorstellen, daß wir uns gegenseitig umbringen, nur weil wir verschiedene Anschauungen über gewisse Dinge haben? Ihr schüttelt beide den Kopf. Dann sagt mir, was wohl geschehen würde, wenn das Raumschiff mit seinen phantastischen Erfindungen, die es vom Mond mitbrachte, jetzt aufhörte zu existieren? Oder wenn es in die Hände einer der Großmächte geriete egal welcher?“

Sie gaben keine Antwort.

„Dann will ich es euch sagen. In der gleichen Sekunde würden wir unsere Waffen aufeinander richten. Wir wären wieder Todfeinde. Und das nur deshalb, weil die Drohung einer stärkeren Macht nicht mehr vorhanden ist. Das Ende der STARDUST bedeutet gleichzeitig das Ende des Friedens. Habt ihr das verstanden? Solange dort drüben die dritte Macht, die Macht der Arkoniden, besteht, existiert unsere Welt weiter. Wir drei Männer haben jetzt die Chance, der Welt diesen Frieden zu erhalten, indem wir in unsere Länder zurückkehren und melden, daß kein Weg zur STARDUST führt. Dann bleiben wir drei Freunde und unsere drei Mächte bleiben es genauso.“

Li lächelte unergründlich.

„Schon vor sechs Tagen hatte ich ähnliche Gedanken, aber ich wagte es nicht, sie auszusprechen. Jetzt stimme ich zu.“

Klein und der Chinese sahen erwartungsvoll den Russen an. Kosnow war stehengeblieben. Er erwiederte ihren Blick.

„Ich fürchte, die Salzgewinnung lohnt sich am Schwarzen Meer schon eher. Wir werden unsere Zelte hier abbrechen.“ Sie lachten alle drei, dann reichten sie sich die Hände.

12.

Hongkong glich einem Heerlager, als die Privatjacht in den Hafen einlief. Bully hatte den Antigrav ausgeschaltet, hielt ihn jedoch griffbereit, um im Fall eines Angriffs gewappnet zu sein. Haggard hatte der Besatzung der Jacht Anweisung gegeben, eine freie Pier anzulaufen.

Die beiden Männer standen am Bug.

„Ich bewundere Ihren Optimismus“, murmelte der Arzt skeptisch. „Wie sollen wir an Land gehen, ohne verhaftet zu werden? Die ganze Welt weiß, daß wir hier sind.“

„Na und?“ Bully hob den Psychostrahler. „Ich kann jedem einzelnen Bewohner, jedem Soldaten einen Befehl erteilen, den er unbedingt befolgt. Nein, ich sehe keinen Grund zur Beunruhigung. Schon gar nicht, weil man hier keine taktischen Atomwaffen einsetzen kann – das einzige, was uns gefährlich werden würde.“

„Und wie wollen wir mein Labor an Land bringen? Wie Ihre Ersatzteile verladen und in die Wüste Gobi schaffen?“

„Kommt Zeit, kommt Rat“, meinte Bully. „Lassen wir den Hafenkommandanten kommen, sobald wir anlegen. Warum haben Sie Ihr Riesenlabor überhaupt mitgenommen?“

„Riesenlabor? Es handelt sich um ein transportables Kleinlabor mit modernsten Untersuchungsgeräten, OP-Instrumenten, Stoffwechselanalysatoren und Medikamentproben aller Art. Sie müssen bedenken, daß wir es mit einem Lebewesen zu tun haben, das vielleicht ganz anders reagiert, als wir es gewohnt sind. Eine Röntgenanlage ist ebenfalls vorhanden, dazu die...“ „Und ich dachte“, unterbrach ihn Bully mit einem Seufzer, „wir könnten mit einer Spritze und einigen Ampullen Serum auskommen.“

Haggard deutete auf die Panzer, die über den Kai gerollt kamen. „Sie warten nur darauf, unsere Jacht zu versenken“, befürchtete er.

„Unsinn! Das hätten sie schon längst versuchen können. Die wissen genau, daß ich sie dann in die Luft gehen lasse – im wahrsten Sinn des Wortes. Lassen Sie uns in geplanter Weise vorgehen.“

Er richtete den Strahler gegen das flachgestreckte Gebäude am Hauptkai und dachte intensiv:

Der Hafenkommandant soll sofort zu Pier sieben kommen!

Bully konnte nicht ahnen, was sein Gedankenbefehl nach sich zog. Dieses amüsante Schauspiel entging ihm. Im Verwaltungsgebäude der Hafenbehörde arbeiteten an die zweihundert Angestellte, von denen jeder einzelne es plötzlich als seine Pflicht empfand, den Hafenkommandanten darauf aufmerksam zu machen, daß er sofort zu Pier sieben müsse, wo die Jacht auf ihn warte. Da aber der Kommandant bereits auf dem Weg war, mußte er sich unterwegs seiner gesamten Belegschaft erwehren, die ihn nur aufhielt.

„Ich weiß, ich weiß“, rief er so laut, daß es alle hören konnten, eilte hinaus auf den Kai, drängte sich durch die Massen auf ihn einstürmender Hafenarbeiter, die ihm ebenfalls mitzuteilen gedachten, daß er sofort zu Pier sieben kommen solle. Atemlos erreichte er die Jacht. Unterwegs gesellte sich wortlos der Kommandant der Panzertruppen zu ihm. Gemeinsam bestiegen die beiden Männer die schmale Gangway, die inzwischen ausgelegt worden war. Bully hatte den eingeschalteten Strahler so gelegt, daß er die Pier und das Oberdeck bestrich. Man sah die Waffe nicht, aber sie wirkte.

Haggard konnte seine Unruhe nicht ganz verbergen, aber Bully trat den beiden Besuchern unbefangen entgegen.

„Ich freue mich über Ihren Besuch“, sagte er. „Ich danke Ihnen für die großartige Truppenparade, die Sie zu meinen Ehren veranstaltet haben. Das war aber nicht nötig, Hafenkommandant. Ich benötige in zwei Stunden zwanzig Arbeiter, die die Ladung löschen. Wollen Sie das veranlassen? Danke, Sie können gehen.“

Der Hafenkommandant machte eine hastige Ehrenbezeugung und verschwand. Der Panzeroffizier schien auf etwas zu warten.

„Wer befehligt den Truppenaufmarsch in Hongkong?“ fragte Bully.

„Marschall Roon persönlich.“

Roon? War das nicht der Offizier gewesen, der sie als erster besucht hatte? versuchte Bully sich zu erinnern. Natürlich, dem Marschall gehörte ja auch der Hubschrauber. Den konnte er sich bei der Gelegenheit gleich wieder abholen.

„Verstanden. Ich werde Marschall Roon sofort benachrichtigen.“ Zehn Minuten später bewegte sich eine Gruppe höherer Offiziere vom Hauptkai her über die schmale Pier. In ihrer Mitte leuchteten die goldenen Streifen Marschall Roons.

Der Psychostrahler lag wohlverborgen unter einer Taurolle. Er bestrich die Gruppe, aber niemand konnte eine Wirkung bemerken, solange er nicht durch einen Befehl beeinflußt wurde. Nach einer kurzen Besprechung kam Roon mit zwei Offizieren an Bord der Jacht. Er hatte schon längst vergessen, warum er eigentlich hier war. Nur das Bewußtsein, einem Befehl Folge leisten zu müssen, leitete ihn. Bully drückte seine Brust nach vorn und strich sich über sein Borstenhaar.

„Marschall Roon? Ich freue mich, daß Sie so schnell erschienen sind. Meine Herren Offiziere willkommen an Bord. Darf ich fragen, Marschall, wie Ihnen die kleine Luftreise damals bekommen ist? Sie erinnern sich doch sicher. STARDUST, Wüste Gobi. Ein Major Butaan war ebenfalls anwesend.“

„Selbstverständlich entsinne ich mich. Ein merkwürdiges Phänomen. Eine Erfindung des Teufels. Außerdem wurde mein Hubschrauber gestohlen. Sie sind Captain Reginald Bull, wenn ich nicht irre. Ich muß Sie auffordern, sich zu ergeben.“

„Aber Marschall, wo wir doch so gute Freunde sind – natürlich machen Sie nur Spaß. Sie erhalten Ihren Hubschrauber zurück und damit ist der Vorfall vergessen. Einverstanden?“

„Einverstanden“, willigte Roon ohne Zögern ein.

„Außerdem werden Sie alle Truppen aus Hongkong zurückziehen und einen Tagesbefehl an die Armee erlassen. Die STARDUST darf nicht mehr angegriffen werden. Ebenso sichern Sie dem Transport Reginald Bulls freies Geleit und

jegliche Unterstützung zu. Ebenfalls verstanden?“

„Verstanden!“

„Gut. Dann schicken Sie mir innerhalb einer Stunde drei geländegängige Fahrzeuge. Eins davon besetzen Sie mit zehn hohen Offizieren. Sie sollen sich Decken oder Schlafsäcke mitnehmen. Die beiden anderen müssen leer sein, da sie Fracht aufzunehmen haben. Verstanden?“

Marschall Roon salutierte vor Bully.

„Befehl wird ausgeführt. Sonst noch etwas?“

„Ja, Marschall. Weisen Sie künftig jeden Befehl ab, der eine Aktion gegen die STARDUST und ihre Besatzung betrifft. Geben Sie diese Anordnung an Ihre untergeordneten Stellen weiter.“

Mit einer strammen Kehrtwendung marschierte Roon von Deck. Auf der Pier begannen die anderen Offiziere auf ihn einzureden, aber er brüllte sie derart an, daß sie die Köpfe einzogen und schwiegen. Er war der Marschall. Er mußte ja wissen, was er tat.

Haggard hatte alles schweigend beobachtet. Die Fassungslosigkeit stand ihm noch im Gesicht geschrieben.

„Es ist erstaunlich“, begann er, aber Bully unterbrach ihn.

„Sie werden noch viel mehr staunen, wenn Sie mit Crest gesprochen haben. Ich sagte Ihnen doch, daß wir es schaffen.“

In aller Ruhe warteten sie ab. Sie sahen, daß die Panzer sich jenseits des Kais sammelten und dann davonrollten, dem Ostausgang der Stadt zu. Die Infanterie trat an, setzte sich in Marsch. Die Polizei zögerte, aber Bully zeigte keine Gnade. Er nahm den Psychostrahler in die Hand und befahl:

Alle Angehörigen der Polizei, ob öffentlich oder geheim, hinlegen.

Es war verblüffend, wer sich alles hinlegte. Selbst würdige alte Herren, die gelangweilt herumspazierten, warfen sich in den Schmutz der Straße und verloren dabei ihre Bärte. Harmlos erscheinende Arbeiter und einige Fischer gesellten sich zu ihnen. Und natürlich die uniformierten Polizisten.

Robben! befahl Bully. *Bis zu den Unterkünften robben!*

Johlende Kinder begleiteten die auf dem Bauch kriechenden Hundertschaften der gefürchteten Polizei. Niemand konnte sich zwar den Umstand erklären, aber jeder hielt ihn für richtig. Denn jeder hatte den Befehl vernommen, ohne zu begreifen, woher er kam. Aber wer nicht zur Polizei gehörte, den ging es nichts an.

Der Hafen wurde regelrecht entvölkert.

Wenig später trafen die zwanzig angeforderten Arbeiter und die drei Lastwagen ein. Zehn Offiziere hockten auf einem der Fahrzeuge.

„Sie verhalten sich ruhig und warten weitere Befehle ab. Sie sind das Begleitkommando. Jeden Überfall haben Sie mit Ihren Pistolen abzuwehren. Das ist alles“, sagte Bully.

Das Umladen nahm nicht sehr viel Zeit in Anspruch. Nach einer Stunde war alles vorbei. Die Jacht lichtete den Anker und glitt hinaus auf die See. Bully wünschte ihr eine glückliche Heimkehr. Er selbst saß im vorderen LKW neben dem Fahrer. Haggard hockte im zweiten, der sein wertvolles Labor trug. Die Kolonne rollte an und schaukelte über die holprige Straße. Erst am Strandrand wurde sie besser, so daß man schneller fahren konnte. Kein Militär war zu sehen, keine Polizei. In Kanton erreichten sie die gut asphaltierte Autostraße, die zu dem 2000 Kilometer entfernten Lan-Tschou führte. Hier würden sie nach Norden abbiegen müssen, durch das Tal des Hwang-ho am Alaschangebirge vorbei und dann in der Höhe des 38. Breitengrades westlich in die Wüste vordringen. Alles in allem eine Fahrt von drei Tagen.

Wenn alles gut ging.

Peking an Washington:

Verschiedene Vorfälle scheinen zu beweisen, daß es sich bei der STARDUST doch um einen westlichen Stützpunkt handelt. Unsere Wissenschaftler sind der Auffassung, daß die Aufhebung der Schwerkraft eine irdische Erfindung sein kann. Wir wiederholen somit unsere Aufforderung, den Stützpunkt in der Gobi sofort zu räumen.,

Washington an Peking:

Wie erklären sich Ihre Wissenschaftler den immer noch tätigen neuen Vulkan in der Sahara? Wir versichern, mit der STARDUST nichts mehr zu tun zu haben. Wir sind an der Beseitigung dieser Drohung genauso interessiert wie Sie.

Peking an Washington:

Der Krater kann eine gut vorbereitete Aktion gewesen sein, die nichts mit einem Energiestrahl zu tun hatte. Unsere Meinung, daß die STARDUST ein amerikanischer Stützpunkt ist, wird durch die

Tatsache bestätigt, daß unsere Agenten von den Ihrigen daran gehindert werden, sich dem gelandeten Monds Schiff zu nähern. Ihre Agenten hingegen erhalten freien Zutritt zur STARDUST. Wir wiederholen hiermit unsere Warnung.

Washington an Peking:

Es ist uns nicht bekannt, daß auch nur einer unserer Agenten Major Rhodan aufsuchte. Es muß sich um ein Mißverständnis handeln. Der Vorfall wird geklärt werden.

Moskau an Washington:

Wir verlangen die sofortige Aufgabe Ihres Stützpunkts in der Wüste Gobi.

Moskau an Peking:

Wir verlangen die sofortige Beseitigung des amerikanischen Stützpunkts von Ihrem Hoheitsgebiet.

Der Überfall erfolgte drei Tage später. Die Wagenkolonne hatte gerade das Alaschangebirge passiert und war nach Westen abgebogen. Der ehemalige Karawanenweg ermöglichte nur Schrittempo. Riesige Schlaglöcher mußten mühsam umfahren werden. Tiefe Rinnen und Fahrspuren zwangen ständig zum Ausweichen.

Es war Glück, daß die Kolonne gerade eine tiefere Senke durchquerte, sonst hätte bereits die erste Salve ihr Ziel gefunden. So aber orgelten die schweren Granaten über sie hinweg und detonierten in den nördlichen Ausläufern des Richthofengebirges.

Bully ließ sofort anhalten. Ein steiler Abhang schützte die Wagen gegen Norden vor direkten Treffern. Bully nahm das Antigravgerät unter den Arm und suchte eine gute Aufstiegsmöglichkeit. Oben am Rand des langgestreckten Hügels angekommen, setzte er den Kasten ab und schaute hinaus in die Wüste.

Verdammter, die Kerle hatten gelernt. Sie waren mindestens zehn Kilometer entfernt und hatten dort eine regelrechte Stellung aufgebaut. Bully ließ sich von einem Offizier einen Feldstecher geben.

Mindestens acht schwere Geschütze waren aufgefahren worden. Weiter rechts eine Batterie leichterer Kanonen, dazwischen lagen Maschinengewehrstellungen.

Mit dem Schwerkraftaufheber war der Gegner nicht zu erreichen.

Wieder ging eine Salve über sie hinweg, diesmal bereits tiefer. Die Einschläge lagen näher.

„Haggard!“ rief Bully den Hang hinab. „Im vorderen LKW sind Funkgeräte. Nehmen Sie einen der Offiziere und versuchen Sie, die STARDUST zu rufen. Welle 37,3 Meter. Sobald sich jemand meldet, geben Sie mir Bescheid. Aber beeilen Sie sich, sonst schießen sich die Burschen ein. Ich kann nichts machen, um es zu verhindern.“

Haggard fand einen Funkoffizier. Es dauerte zehn endlose Minuten, ehe das Gerät die Antwort der STARDUST vermittelte. Bully rutschte den Abhang hinunter und bat Haggard, nach oben zu klettern. Sie mußten sich gegen einen überraschenden Infanterieüberfall schützen. Er konnte froh sein, daß Funkwellen den Schirm um die STARDUST durchdrangen.

„Perry, bist du es?“ rief er in das Gerät.

„Bully? Alter Knabe, lebst du noch? Hat alles geklappt?“

„Bis jetzt schon. Ich bin keine hundert Kilometer mehr von der STARDUST entfernt. Wir haben drei LKW. Bei mir ist Doktor Haggard, der Entdecker des Anti-Leukämie-Serums. Und nun veranstalten die Chinesen einen Feuerüberfall auf uns.“

„Du mußt das Antigravgerät einsetzen!“ schlug Rhodan vor.

„Vergiß nicht, daß auch die anderen lernen. Sie wissen jetzt, daß sie nicht näher als zehn Kilometer herankommen dürfen. Auch Fernraketen setzen sie nicht ein, weil ich die vom Kurs abbringen kann. Aber gegen Zufallstreffer bin auch ich nicht immun. Du mußt uns helfen und zwar schnell.“

„Ich will es versuchen!“ versprach Rhodan.

Er wußte in wenigen Minuten genau, wo die Kolonne war und wo die feindliche Artillerie ihre Stellungen hatte. Er versprach, Crest um sofortige Hilfe zu bitten. Bully blieb auf Empfang. Die Granateinschläge näherten sich bedenklich. Nun heulten auch schon kleinere Geschosse dicht über die Fahrzeuge hinweg. Eines detonierte auf dem Südhügel der Senke.

Perry meldete sich.

„Crest wollte Thora bitten, den Energiestrahl einzusetzen, aber der Mond steht noch dicht unter dem Horizont. Es ist unmöglich. Von der STARDUST aus ist ebenfalls nichts zu machen. Aber es gäbe eine Möglichkeit. Hast du sämtliche Speichergeneratoren verkauft?“

„Nein – warum? Zwei bringe ich wieder zurück.“

„Dann danke deinem Schöpfer, Alter. Was willst du anwenden: den Psychostrahler oder den Antigrav?“

„Aber, die Entfernung ist doch...“

„Reg dich nicht unnütz auf, das schadet deiner Gesundheit. Langer Rede kurzer Sinn ist dies: Die Speicherbänke von Psychostrahler und Antigrav sind zu schwach, um mehr als die vorgeschriebene Entfernung zu überbrücken. An den Generator angeschlossen, vermögen sie aber ihren Wirkungsbereich zu verzehnfachen. Allerdings nur für wenige Minuten, dann muß eine Pause eingelegt werden, um keine Überlastungerscheinungen auftreten zu lassen. Verstanden?“

„Und wie werden sie angeschlossen?“ erkundigte Bully sich ziemlich ratlos.

„Zwischen Generator und Antigrav genügt ein Kabel. Der Psychostrahler hat am hinteren Ende eine Kappe. Schraube sie ab. Darunter liegt ein Stecker, den du in eine Buchse des Generators schieben mußt.“

„Schon gut, Herr und Meister – und vielen Dank. Schade, daß du nicht zusehen kannst, was hier gleich passiert.“

„Sei beruhigt, ich kann. Bis heute abend wirst du ja wohl hier eintreffen, hoffe ich.“

Bully hörte schon nicht mehr zu. Nun, da er wußte, was zu tun war, verlor er keine Sekunde. Die Offiziere und Fahrer erhielten den Befehl, sich ruhig zu verhalten. Haggard nahm den Antigrav mit dem angeschlossenen Generator, Bully blieb bei dem ebenso verstärkten Psychostrahler.

Perry Rhodan, der gemeinsam mit Manoli und Crest vor dem Bildschirm des kleinen Fernsehgeräts saß, beobachtete die Entwicklung gespannt. Sie sahen die Szene von oben. Eine Mikrosonde der STARDUST schwebte in drei Kilometer Höhe über den gegnerischen Stellungen.

Zuerst geschah nichts.

Aber dann, als die schweren Geschütze eine Salve abfeuerten, bot sich den Beschauern ein groteskes Bild. Von keiner Erdenschwere gehemmt, sausten die Granaten gradlinig davon und verschwanden in Richtung des fernen Gebirges. Die Geschütze aber erhielten einen entsprechenden Rückstoß und segelten mit geringerer Geschwindigkeit und dabei langsam steigend in entgegengesetzte Richtung. Der später einsetzende allmähliche Fall verriet, daß Bully vielleicht ein Zehntel der gewohnten Gravitation gelassen hatte, damit alles wieder sicher den Erdboden erreichte.

Den kleineren Kanonen erging es nicht besser.

Doch es war noch nicht vorbei.

Wie auf ein Kommando hin drehten sich die Soldaten plötzlich um und begannen zu laufen. In gewaltigen Sätzen sprangen sie davon, erreichten erst nach Hunderten von Metern den Boden und sprangen erneut. Die Sprünge wurden kürzer. Bully mußte den Antigrav allmählich umschalten. Und schließlich rannten die armen Kerle nur noch. Sie rannten und rannten, als sei der Teufel hinter ihnen her. Wahrscheinlich wären sie auch weitergelaufen, wenn Bully ihnen nicht den Befehl gegeben hätte, im nächsten Salzsee der Ning-Hsia-Wüste ein Bad zu nehmen.

Perry verstellte etwas an dem Gerät und die Sonde ging tiefer. In starker Vergrößerung erschien Bully auf dem Bildschirm. Daneben ein Hüne mit dunkelblonden Haaren. Beide Männer lachten. Sie rutschten den Abhang hinunter und kletterten in ihre Fahrzeuge.

Selbst als sie anfuhren, lachte Bully noch.

Perry schaltete ab. Er sah Crest an. Die Augen des Arkoniden glänzten.

„Ich bewundere Sie und Ihr Volk“, sagte Crest. „Aber vielleicht irre ich mich und Sie sind Ausnahmen. Ihr Freund hätte alle Feinde töten können. Warum tat er es nicht?“

Rhodan sah ihn bestürzt an.

„Denken Sie wie Thora? Daß wir niedere Wesen sind, die sich bei jeder Gelegenheit umbringen? Wir haben ziemlich genaue Vorstellungen vom Wert eines Menschenlebens.“

Crest nickte.

„Ich dachte es mir. Und ich weiß nun auch, daß unser Erbe in keine besseren Hände gelegt werden konnte, als in die Ihren. Sie werden es schaffen, Perry. Sie werden Ihr Ziel erreichen.“

„Ich hoffe es“, erwiderte Perry.

Vier Stunden später rollten zwei Lastwagen an die STARDUST heran. Der dritte jedoch kehrte um und fuhr mit drei Fahrern und zehn Offizieren in östlicher Richtung davon. Sie hatten den strikten Befehl, sich in Peking beim Oberkommando zu melden und zu berichten, daß die „Dritte Macht“ diplomatische Beziehungen mit der Asiatischen Föderation aufzunehmen wünsche.

13.

Peking an Washington:

Der erneute Vorfall hat bewiesen, daß Ihre Regierung nicht daran denkt, unsere Aufforderung zu befolgen. Wir haben daher beschlossen, die diplomatischen Beziehungen morgen um 12 Uhr mittags Ortszeit abzubrechen, wenn keine Klärung der Angelegenheit erfolgt ist. Die AF besitzt genügend Abwehrmittel, jeden Angriff gegen sie abzuschlagen.

Peking an Moskau:

Wir erwarten in bezug auf das Vorhandensein eines amerikanischen Stützpunkts in der Wüste Gobi eine klare Stellungnahme aus Moskau. Die Antwort sollte bis morgen früh gegen 10 Uhr vorliegen.

Peking an STARDUST:

Ihre Aufforderung, diplomatische Beziehungen zu einem gelandeten Raumschiff aufzunehmen, ist lächerlich. Wir fordern Sie zum letztenmal auf, sich per Funkspruch zu ergeben. Sie haben das Schiff unbewaffnet zu verlassen und den Energieschirm auszuschalten. Sollten Sie uns eine negative Antwort erteilen, werden morgen um 12 Uhr mittags die diplomatischen Beziehungen zum Westblock abgebrochen.

Washington an Peking:

Wir versichern nochmals, keine Erklärung für die vorhandene Lage zu finden und schlagen vor, eine Konferenz der maßgeblichen Staatsmänner.

STARDUST an Peking:

Wir wiederholen unser Angebot. Außerdem geben wir bekannt, daß wir jede kriegerische Auseinandersetzung zwischen den Mächten der Erde mit unseren Mitteln verhindern werden.

Moskau an Peking:

Wir bestätigen den Empfang Ihrer Note.

Der wieder abnehmende Mond folgte der Sonne, die schon unter den Horizont gesunken war. Dank der günstigen Position war eine direkte Sichtverbindung mit Thora möglich.

Trotz seiner eisernen Beherrschung konnte Perry keineswegs die merkwürdigen Gefühle unterdrücken, die ihn beim Anblick der außergewöhnlich schönen Frau überkamen. Ihr helles, fast weißblondes Haar stand in angenehmem Kontrast zu den goldroten Augen, die ihn kühl und sachlich anblickten.

Mit einer Arroganz, die Perry die Zornesröße ins Gesicht trieb, sagte sie:

„Warum rufen Sie mich?“

„Crest möchte mit Ihnen sprechen“, antwortete Perry.

„Dann holen Sie ihn gefälligst.“

Perry gab keine Antwort. Er wandte sich ab. Crest nahm mit unbewegter Miene seinen Platz vor dem Bildschirm ein. In melodisch klingender Sprache begann er zu reden. Seine Stimme klang eindringlich, manchmal befehlend, dann wieder

bittend. Hin und wieder antwortete Thora oder stellte eine Frage. Schließlich sagte sie etwas und nickte. Dann erlosch das Bild. Der Schirm wurde dunkel. Crest blieb noch eine Zeitlang bewegungslos vor dem Gerät sitzen, ehe er sich erhob. Er seufzte.

„Im Augenblick wird sie tun, was ich ihr befahl. Aber später, das ahne ich bereits, werden wir Schwierigkeiten mit ihr haben. Sie hält sich an die alten Gesetze, ohne die Notwendigkeit einer Änderung anzuerkennen. Sie wird sich wehren, wenn es darum geht, unsere Völker einander näherzubringen.“

„Vielleicht könnte ich mich mit ihr einmal ein paar Minuten lang mit dem Psychostrahler in der Hand unterhalten“, schlug Bully vor. „Sie wird dann so brav wie die Offiziere der asiatischen Armee.“

„Wir haben einen Schutz gegen die Wirkung des Strahlers“, zerstörte Crest die Hoffnungen Bullys. „Nein, sie wird aber eines Tages einsehen müssen, wo die Zukunft ihres Volkes liegt. Jedenfalls ist sie jetzt über unsere Lage orientiert. Sie riet mir, in ein Raumboot umzusteigen, das sie entsenden wollte. Danach wollte sie den Energiestrahl kreuz und quer über die Erde wandern lassen. Ich konnte sie jedoch davon überzeugen, daß damit nichts erreicht würde. Ich machte ihr außerdem klar, daß es um meine Heilung geht. Und nicht nur um die meine, denn ich nehme an, daß viele Arkoniden an Leukämie leiden. Thora wird morgen mit dem Beiboot des Kugelraumers über die Geschehnisse wachen. In einer stabilen Kreisbahn wird sie in tausend Kilometer Höhe die Erde umkreisen. Ein Antineutronenfeld wird jede Atomexplosion verhindern. Magnetfelder werden Raketen von ihren Bahnen ablenken und ins Meer stürzen lassen. Der kleinere Energiestrahl wird angreifende Luftflotten zur Landung zwingen. Abzapfkraftlinien werden die Energieversorgung unterbrechen und den Funkverkehr lahmlegen. Sie können völlig beruhigt sein, meine Herren, es wird keinen Krieg geben. Morgen bereits werden wir mit den Regierungen verhandeln und sie werden uns anerkennen müssen.“

„Und bis dahin?“ fragte Perry. „Können wir nur warten.“

Eric Manoli legte Crest eine Hand auf die Schulter.

„Bitte, legen Sie sich nun wieder hin. Sie müssen jede Anstrengung vermeiden. Wenn morgen alles vorüber ist, wird Doktor Haggard Sie untersuchen. Ich bin davon überzeugt, daß er Ihnen helfen kann.“

Crest lächelte dankbar und suchte sein Lager wieder auf.

„Wenn er es nicht vermag, dann niemand.“

Haggard blickte Manoli fragend an.

„Was konnten Sie bei ihm feststellen? Hatten Sie überhaupt die Gelegenheit, ihn zu untersuchen und eine Diagnose zu stellen?“

„Ich werde Ihnen meine bisherigen Beobachtungen mitteilen. Gemeinsam sollte es uns gelingen, ihn wieder völlig herzustellen. Im Augenblick besteht keine Gefahr für ihn.“

Perry sah durch die Beobachtungsluke hinauf in den nächtlichen Himmel. Die Sterne leuchteten hell und klar. Der abnehmende Mond senkte sich gegen den Horizont. In ein oder zwei Stunden würde er untergegangen sein.

Morgen fiel die Entscheidung. Morgen würde die Welt von der Macht der Arkoniden überzeugt werden.

Die gigantische Kriegsmaschinerie lief an.

Tausende von Übungen für den Ernstfall hatten bewiesen, daß sie reibungslos lief. Ein Druck auf den Knopf genügte, um die Kettenreaktion auszulösen.

Peking 12 Uhr mittags.

Der Präsident der AF nickte Marschall Lao Lin-To zu, der für den eingespererten Marschall Roon den Oberbefehl über sämtliche Streitkräfte übernommen hatte.

Lao nahm den Hörer des Telefons ab, das durch eine direkte Leitung mit dem Einsatzkommando verbunden war.

„Dort Siebengestirn? Die Geschwader starten sofort. Einsatzstufe eins. Raketenabschußbasen West: Feuerbefehl mit Reichweite sieben. Flotte: Auslaufen Ost! In zehn Minuten muß alles vorüber sein.

Sämtliche Erdtruppen in die Atombunker. Gegenangriff abwarten. Das ist alles. Ende.“

Irgendwo näherte sich eine Hand dem roten Knopf. Sie zögerte eine Sekunde, dann preßte sich ein Daumen auf ihn und drückte ihn tief in den Sockel.

Ein Kontinent erzitterte.

Aus verborgenen Schlünden schossen schlanken Silbertorpedos hinauf in den strahlend blauen Himmel, jagten der Sonne entgegen und bogen dann noch Osten oder Westen ab. Hunderte, Tausende, Zehntausende...

Auf den Einsatzhäfen herrschte Hochbetrieb. Geschwader auf Geschwader erhob sich schwerfällig mit seiner tödlichen Last in die Luft, formierte sich und kletterte mit vorgeschrivenem Kurs hinauf in die Stratosphäre. Langsamer folgte die Flotte, um einer zerstörten Welt den Gnadenstoß zu versetzen. Vielleicht aber auch, um dem Verderben zu entgehen, das den eigenen Häfen drohte. Das alles geschah planmäßig. Nur eines erfolgte ohne Befehl, irgendwo in der Baracke eines Einsatzhafens. Ein Westagent drückte in rasender Folge auf die Morsetaste. Die Funkzeichen rasten um die halbe Welt und benötigten dazu keine zwanzigstel Sekunde. Genau eine Minute und achtzehn Sekunden, nachdem man im Osten auf den roten Knopf gedrückt hatte, geschah das gleiche in Washington. Die gleiche Maschinerie lief an. Sie unterschied sich in nichts von der im Fernen Osten. Nur jagten hier die Raketen in den Nachthimmel, feurige Schweife hinter sich herziehend und als glühende Punkte zwischen den Sternen verschwindend. Vielleicht waren sie ein wenig schneller als jene der AF, dann würde der Tod keinen Unterschied von 78 Sekunden machen, sondern auf beiden Seiten gleichzeitig zuschlagen. Lediglich die Geschosse der in allen Meeren stationierten Atom-UBoote würden schneller sein, denn sie hatten die geringste Entfernung zurückzulegen.

Wie lange noch?

Zehn Minuten vielleicht, vielleicht auch fünfzehn.

Dann mußte das Ende der Welt beginnen...

Moskau wartete ganze zwei Minuten, dann drückte auch dort jemand auf den roten Knopf. Die Raketen stürmten in den MorgenhimmeL gingen auf Kurs. Es waren Tausende. Und dann wurde der Unterschied zu den angelaufenen Aktionen klar.

Die Atomraketen des Ostblocks hatten alle nur ein Ziel.

Wenn man die Flugbahnen verlängerte, so schnitten sich alle an einem Punkt. Und dieser Punkt bezeichnete die Stelle, an der die STARDUST unter ihrem schützenden Energieschirm lag, isoliert von der Welt und dem hereinbrechenden Verderben.

In Moskau schien strahlend die Sonne. Die Radargeräte an den Grenzen des riesigen Landes zeigten an, daß die Geschosse der AF hoch oben in den obersten Schichten der Lufthülle vorüberzogen. Sie hatten noch einen weiten Flug vor sich. Keines von ihnen würde auf dem Gebiet des Ostblocks niedergehen.

Die Raketen des Westblocks nahmen den gleichen Weg in umgekehrter Richtung.

Marschall Petronskij nickte dem Präsidenten mit Triumph zu.

„Wir haben es geschafft. In einer halben Stunde gibt es keine AF mehr, existiert kein Westblock oder Amerika mehr, wird dieser vermaledeite Stützpunkt in der Gobiwüste ausgelöscht sein. Es wird nur noch eine Macht übrigbleiben: wir...“

„Die Kunst des Überlebens, mein lieber Marschall.“

Dann senkte sich abwartendes Schweigen über die beiden Männer.

Aber nicht über sie allein.

Über die ganze Erde.

Die letzten Minuten vor dem drohenden Ende wurden zu Ewigkeiten.

Die Menschheit hielt den Atem an.

Die ersten Polarisraketen glitten in die tieferen Luftsichten, näherten sich dem Zielgebiet. Ihre Bahn wurde eine ballistische, immer steiler und dann stürzten sie senkrecht zur Erde hinab, bohrten sich tief in den Grund und hinterließen nichts als kleine Krater.

Keine Detonation. Keine Atomexplosion. Kein Rauchpilz.

Die Welle der kontinentalen Riesenraketen hatte inzwischen den Pazifik überquert. Die Sprengkraft jeder einzelnen war so gewaltig, daß sie im Umkreis von hundert Kilometern alles Leben vernichtet hätte. Aus diesem Grund waren sie während des Fluges immer weiter auseinandergestrebt und erreichten von Westen her den amerikanischen Doppelkontinent wie eine dünne Schützenlinie. Als sie über den beabsichtigten Punkten nicht detonierten, trieb die eigene Geschwindigkeit sie landeinwärts, bis sie in Gebirge, Urwälder oder Steppen fielen. Nur ein Geschoß der zweiten Welle stürzte infolge zu frühen Aussetzens des Antriebs mitten ins Zentrum von Los Angeles. Es durchbohrte ein siebenstöckiges Haus und blieb im Fundament stecken.

Den amerikanischen Raketen erging es nicht anders. Nicht eine einzige von ihnen detonierte oder ging auf dicht besiedeltes Gebiet nieder. Wie später festgestellt wurde, verursachten sie nur geringen Sachschaden.

Auf den Weltmeeren bot sich ein groteskes Schauspiel.

Die amerikanischen Bombengeschwader sichteten in einer Entfernung von mehr als zweihundert Kilometer vor der asiatischen Küste die Flotte der AF. Die Flugzeugträger und Schweren Kreuzer, die Zerstörer und Torpedoboote, ja, sogar die U-Boote lagen reglos auf der Oberfläche des Meeres.

Kommodore Bryan Neldiss gab das Zeichen zum Angriff. Er konnte sich zwar das Verhalten des Gegners nicht erklären, aber die fette Beute wollte er sich nicht entgehen lassen.

Die Funkgeräte waren tot. Er bekam keine Bestätigung seines Befehls. Ohne daß sein Pilot auch nur einen Finger rührte, setzte die Maschine zum Gleitflug an. Das ganze Bombengeschwader folgte in vorgeschriebener Ordnung. Dicht neben den feindlichen Schiffen landeten die Flugzeuge der Amerikaner im Wasser.

Es waren Landflugzeuge. Jeder beeilte sich, die schnell sinkenden Maschinen zu verlassen. Schlauchboote nahmen die Schwimmenden auf.

Admiral Sen-Toa gab den beabsichtigten Feuerbefehl nicht. Er ließ die Rettungsaktion anlaufen. Boote wurden zu Wasser gelassen, hilfreiche Hände zogen die amerikanischen Bomberbesetzungen aus dem sanft wogenden Ozean. In einer halben Stunde war alles vorüber. Das Geschwader der Amerikaner war versunken. Die Flotte der Asiaten lag reglos und von unsichtbarer Hand festgehalten in der leichten Dünung.

Bryan Neldiss und Sen-Toa aber saßen sich in der Offiziersmesse stumm gegenüber. Ihr gegenseitiger Haß war der Furcht vor etwas Größarem, Unbekanntem gewichen.

150 Kilometer vor der Westküste Amerikas geschah das gleiche mit umgekehrten Vorzeichen. Nur ertrank hier einer der Piloten, da er seine schnell sinkende Maschine nicht mehr verlassen konnte.

Die russischen Atomraketen wurden von einer unsichtbaren Faust aus ihrer Bahn gerissen, schwenkten um 180 Grad und eilten zu ihren Abschußbasen zurück. Mit geringen Abweichungen bohrten sie sich dort senkrecht in den Boden, wo sie ihren Flug begonnen hatten. Kein Projektil detonierte oder erreichte gar die STARDUST.

Es gab Farmer im Westen Amerikas und Bauern in China, die nicht einmal wußten, was geschehen war. Als sie von den abgestürzten Raketen hörten nachdem der Funkverkehr wieder einsetzte machten sie ihrem Unwillen über die nutzlosen Versuche Luft, ein Geschoß zum Mond zu schicken. Aber dann, als sie die Wahrheit erfuhren, schwiegen sie plötzlich.

Jemand hatte den Krieg verhindert! Ein Mensch war stärker als die Großmächte gewesen! Er hatte ihnen die Stirn geboten und den Frieden erzwungen: Perry Rhodan.

Aber nicht lange blieb Perry Rhodan der Held der einfachen Leute. Zu groß war die Beleidigung gewesen, die er den Beherrschern der Welt zugefügt hatte. Zu groß deren Bestürzung, als sie sich vom Thron ihrer Macht gestoßen sahen.

Und wenn einer allein es nicht vermochte, die unheimliche Macht Perry Rhodans zu brechen, dann vielleicht alle gemeinsam...

Mit dieser Erkenntnis begann eine diplomatische Tätigkeit.

Peking an Washington:

Hiermit drücken wir unser Bedauern über das Mißverständnis aus, das bald einen weltweiten Krieg ausgelöst hätte. Wir schlagen ein baldiges Treffen unserer führenden Staatsmänner vor. Die Ortsbestimmung überlassen wir Ihnen.

Peking an Moskau:

Der Präsident des Ostblocks wird gebeten, an dem Treffen der Präsidenten der AF und des Westblocks, das in zwei Tagen stattfindet, teilzunehmen.

Peking an Washington:

Mit Kairo als Konferenzort einverstanden.

Washington an Peking und Moskau:

Die Besatzung der STARDUST wurde von der Regierung des Westblocks zum Staatsfeind Nr. 1 erklärt. Wir schlagen der AF vor, nach Klärung der weltpolitischen Lage eine gemeinsame Mondexpedition vorzubereiten.

Peking an Washington:

Einverstanden.

Peking an Raumforschungskommando der AF (streng geheime Depesche):

Sofort alle Anstrengungen zum baldigen Start einer neuen Mondrakete beschleunigen. Die Vorbereitungen sind geheimzuhalten.

Kairo an Washington, Peking und Moskau:

Vorbereitungen beendet. Wir erwarten die Präsidenten der Mächte und betrachten es als große Ehre...

„Sie haben uns regelrecht aus der Familie der Völker ausgestoßen“, jammerte Bully und wer ihn nicht kannte, hätte meinen können, er beginne jeden Augenblick zu weinen. „Staatsfeinde sind wir! Verbrecher! Und warum? Weil wir den Krieg verhinderten.“

Zwei Tage waren seit dem verhinderten Atomkrieg vergangen.

„Wundert dich das?“ Perry zog die Augenbrauen in die Höhe.

„Indem wir ihren Krieg unterbanden, zeigten wir ihnen, daß wir stärker sind als sie. In Kairo haben sie sich endgültig geeinigt. Die Großmächte der Erde haben sich zusammengeschlossen, um uns zu vernichten Ich kann mir nichts Besseres wünschen.“

„Nichts Besseres wie meinst du das, mein Lieber?“

„Keine Nation, sondern nur der Mensch als Planetenbewohner darf das Universum erforschen. Der Zusammenschluß gegen uns bedeutet nichts anderes als den ersten Schritt gemeinsamen Denkens aller Völker. Die Furcht schweißt die Menschen zu einer Einheit zusammen. Mit Hilfe der Arkoniden haben wir ein großes Ziel erreicht, Bully: Wir haben die Welt geeint.“

„Und dafür stoßen sie uns aus?“

„Das ist der Preis!“

„Ob Flipp schon heimgekehrt ist?“

„Ich weiß es nicht. Jedenfalls wurde sein Name nicht erwähnt. Nur du, Manoli und ich sind Staatsfeinde. Von Crest weiß man noch nichts. Diese Überraschung steht den Menschen noch bevor.“

Bully zeigte hinauf zum blauen Himmel.

„Thora hat prächtig mitgespielt, das muß ich zugeben. Ohne sie säßen wir jetzt in der Tinte.“

Perry schüttelte langsam den Kopf.

„Nicht mehr als jetzt nur mit dem Unterschied, daß wir mit großer Wahrscheinlichkeit die letzten Menschen auf der Erde wären.“

Crest stand plötzlich in der Tür der Zentrale.

„Im Schicksal Ihres Volkes erkenne ich die Wiedergeburt meines eigenen“, sagte er sinnend. „Nun sehe ich die Entwicklung ganz klar vor mir. Allerdings und das sollten Sie nicht vergessen kann es Zwischenfälle geben. Die Gefahr wurde nicht endgültig gebannt, aber der erste Schritt ist getan. Manchmal ist Angst die beste Therapie.“

„Aber sie darf es nicht ewig bleiben“, warnte Perry ernst. „Eines Tages muß die Einheit der Menschen keine Folge der Angst, sondern ein Befehl des Gewissens werden, ein Resultat logischen Überlegens und sogar eine Herzensangelegenheit. Von heute auf morgen ist das nicht zu erreichen, aber ich weiß, daß es so sein wird. Was ich dazu beitragen kann...“

Crest legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte sanft:

„Das taten Sie bereits, Perry. Vielleicht sind Sie nun sogar ein Wesen, das ich der ich nicht auf Ihre Welt gehöre als Terraner bezeichnen möchte. Ja, Sie sind der erste Terraner, Perry Rhodan.“

„Und was bin ich?“ fragte Bully beleidigt.

„Man muß erst einmal Mensch sein, um Terraner werden zu können“, spottete Manoli.

Bully schnaubte verächtlich und setzte seinen massigen Körper in Richtung Ausgang in Bewegung.

„Ich gehe schwimmen“, gab er bekannt. „Im See.“

Manoli ließ ihn vorbei. Leise flüsterte er ihm zu:

„Ja, richtig lasse dich einsalzen...“

Crest lächelte still vor sich hin.

Perry Rhodan aber schien nichts gehört zu haben. Er stand bei der Sichtkuppel und starre hinauf in den wolkenlosen Himmel. Irgendwo dort oben zog der Mond seine einsame Bahn um die Erde.

Dort war Thora.

14.

Bully und Dr. Manoli errichteten außerhalb der STARDUST ein Zelt. Perry Rhodan war damit beschäftigt, einen zusammenfassenden Bericht auf Tonband zu sprechen. Sein Wunsch, die Ereignisse für eine spätere Berichterstattung festzuhalten, entsprang nicht etwa übertriebener Eitelkeit, sondern der Hoffnung, daß man bald die gesamte Menschheit über alle Hintergründe ausführlich informieren könnte.

Rhodan ließ sich durch die nun herrschende Ruhe nicht täuschen. Er ahnte, daß sich außerhalb des Schutzschilds neues Unheil zusammenbraute, denn die gedemütigten Regierungen der Großmächte würden nun versuchen, jenen zu bestrafen, der ihnen die Demütigung zugefügt hatte.

Immerhin, dachte Rhodan sarkastisch, haben sie sich zu diesem Zweck schon zusammengefunden.

Nachdem er seinen Bericht beendet hatte, verließ er die Zentrale und näherte sich dem fertig erstellten Zelt. Aus der Ferne kam ein langanhaltendes Donnern, das sich schnell zu einem unerträglichen Dröhnen steigerte. Vor ein paar Stunden hatte Crest den Schutzschild über der STARDUST neu justiert, damit Schallwellen hindurchdrangen. Dies war auf Wunsch Rhodans geschehen, der sich jederzeit mit außerhalb des Schirms stehenden Menschen verständigen wollte, ohne dabei auf Papier und Bleistift zurückgreifen zu müssen.

Rhodan spähte hinauf zu dem kaum wahrnehmbaren Flimmern. Die Energieglocke erreichte den höchsten Punkt ihrer Wölbung in einer Höhe von 2000 Metern. Diesmal würde der Angriff nicht mit einem Atombombenabwurf vorgetragen werden.

Rhodans Mund verkniff sich, sein tagealter Bart stach scharf und dunkel aus der gebräunten Haut hervor. Mit wenigen Sprüngen erreichte der ehemalige Risikopilot den Eingang des großen Zeltes.

Reginald Bull hatte die Uniform der Space-Force längst abgelegt. Sie wäre bei seinem „Ausflug“ in die Zivilisation mehr als hinderlich gewesen.

„Weltuntergang 1971, Spätsommer“, sagte Bully. „Ich dachte, sie hätten es endgültig aufgegeben? Oder hat man inzwischen etwas entwickelt, womit man unseren Schirm zu durchdringen vermag?“

Rhodans Blick zu den weit entfernten Stellungen hinüber enthielt eine stumme Drohung. Dann entspannte sich seine Haltung. Wortlos bot er eine Zigarette an.

„Sie werden sich auch diesmal die Zähne ausbeißen.“

Die letzten Worte gingen in dem betäubenden Krachen und Bersten detonierender Geschosse unter. Die unsichtbare Mauer aus energetischen Kraftlinien begann im grellen Feuerschein hochbrisanter Ladungen aufzuleuchten. Rhodan stellte fest:

„Keine konventionelle Artillerie mehr! Sie haben eingesehen, daß Normalgeschütze innerhalb eines Antigravitationsfelds sinnlos sind. Was tut ein kluger Mann, wenn er es sich infolge der plötzlich fehlenden Schwerkraft nicht mehr erlauben kann, mächtige Kanonen mit ihrem sehr harten Abschußruckstoß aufzustellen? Er setzt Raketenbeschüsse ein, oder?“

Reginald Bull nickte. Die im genauen Mittelpunkt des Schirmes ruhende STARDUST war zum Ziel von zumindest eintausend Raketenbatterien geworden. Nach den Aufschlägen zu urteilen, mußten wenigstens viertausend Automatwerfer unterschiedlicher Kaliber feuern.

Das Dröhnen wurde unerträglich. Bully mußte brüllen, wenn er sich noch verständlich machen wollte.

„Aber keine atomaren Ladungen“, schrie er dicht an Rhodans Ohr. „Thora hat zugesagt, sofort einzugreifen. Der Antineutronenschirm liegt über der gesamten Erde.“

Rhodan wußte, daß Bully mit vollster Lungenkraft brüllte. Es dauerte noch einige Augenblicke, bis der stämmige Mann das Sinnlose seiner Bemühungen einsah. Bulls Lippen schlossen sich. Dafür begann es in seinem breiten Gesicht zu zucken.

Die Druckwellen der in schnellster Folge explodierenden Geschosse kamen nicht durch, doch dafür schien sich der Schirm in eine glühende Glocke zu verwandeln.

„Trommelfeuer!“ registrierte Rhodan mit einem Blick zum weiten Ring der Angreifer hinüber. Dort lagen die Soldaten der asiatischen Elitedivisionen in ihren Deckungen, dort standen die einbetonierten Raketenbeschütze. Da drüben gab es nichts mehr, nicht den kleinsten Gegenstand, den man nicht am sicheren Erdboden befestigt hätte. Perry Rhodan wußte, daß die Soldaten Anschlallgurte mit Spezialbefestigungen trugen. Die Männer waren in Schnellkursen geschult und auf die Effekte des schwerelosen Zustands vorbereitet worden.

Damit war das Überraschungsmoment vorbei. Die großartige Abwehrwaffe der Arkoniden, der Gravitationsneutralisator, hatte seinen Nutzen verloren.

Perry Rhodan wurde sich darüber klar, daß es trotz ihrer weit überlegenen Waffen und Ausrüstungen nicht ratsam war, die geballte Macht einer hervorragend geschulten Armee zu unterschätzen. Das Trommelfeuer schwerer und allerschwerster Raketenbatterien konnte seine Wirkung nicht verfehlen, selbst dann nicht, wenn es dem Gegner trotz aller Anstrengungen nicht gelingen sollte, die Energieglocke zu durchschlagen.

Allein die nervliche Belastung infolge der zahllosen Detonationen konnte unter Umständen genügen, die wenigen Männer innerlich zerbrechen zu lassen.

Dr. Eric Manoli kam ohne jede Erklärung aus dem Zelteingang hervorgeschosser und verschwand im offenen Schleusenluk der Rakete.

Zusammen mit Bully begann Rhodan ebenfalls zu rennen. Dabei dachte Rhodan, daß man ihre Bewegungen wohl mit Hilfe einer Optischen Bildortung verfolgte. Eine elektronische Erfassung war

infolge des arkonidischen Abwehrfelds unmöglich geworden, wohl aber konnte man durch die unsichtbare Mauer hindurchblicken. Es mochte die Stellung der Männer noch erschweren, wenn man sie so kurz nach Beginn des

Trommelfeuers zur STARDUST rennen sah.

Nur keine Angriffspunkte bieten! dachte Rhodan bestürzt. Um Himmels willen keine schwachen Stellen zeigen!

Dr. Manoli begegnete ihnen in der großen Ladeschleuse des Schiffes. Über seinem Kopf trug er die mächtigen Spezialohrenschützer, die man beim Start des Raumschiff s zur Abwehr der entstehenden Geräusche verwendet hatte.

Manoli lächelte. Er bewegte die Lippen. Seine Hand deutete auf die Stöpsel der Kabelverbindung.

Als Rhodan die schweren Gebilde überstreifte, wurde das infernalische Dröhnen zu einem fernen Säuseln. Er schob die Klammer mit dem Kehlkopfmikrophon über den Hals und stöpselte die Kontakte des auf der Brust hängenden Sprechgeräts ein.

„Es war Zeit“, klang Manolis Stimme ruhig aus den winzigen Lautsprechern. „Es wundert mich, daß sie nicht schon früher auf den Gedanken mit dem Trommelfeuer kamen. Offenbar haben sich die Herren der psychologischen Fakultät eingeschaltet.“ Dr. Manoli lächelte leicht.

„Danke, es war eine gute Idee“, gab Rhodan zurück.

„Ich hätte sofort daran denken müssen.“

„Hast du jetzt einen guten Gedanken?“ erkundigte sich Bully. „Ich weiß nur, daß ich erbärmliche Angst habe“, entgegnete Rhodan ausdruckslos. „Angst vor diesem Energieschirm, dessen Aufbau ich nicht kenne und dessen Leistungsgrenzen für mich eine mathematische Unbekannte sind. Sie werden versuchen, in stundenlangem Trommelfeuer unsere Abwehr zu zermürben. Kernwaffen funktionieren nicht mehr, also geht man zu chemischen Sprengstoffen über. Wenn dies nichts nützt, werden sie mit harmlosen Gasen kommen. Versagt das ebenfalls, dürften sie die Spezialisten für bakteriologische Kriegführung einschalten. Ja, es gibt noch allerlei Möglichkeiten, von denen sich unser guter Crest nichts träumen läßt. Der Mensch ist ungeheuer erfinderisch und wir haben eine Situation heraufbeschworen, die die gesamte Wissenschaft der Menschheit auf die Beine gebracht hat.“

„Wir haben sie zu einer gewissen Einheit gezwungen“, warf Manoli ein. „Die irdischen Superwaffen sind wirkungslos geworden. Atomare Reaktionen sind nicht mehr möglich. Ohne freie Neutronen geht es nicht und die sind gebunden.“

Rhodan schien nicht überzeugt zu sein. Bully beobachtete ihn irritiert. Seine maßlose Freude an den überwältigenden Abwehrwaffen der Arkoniden war ebenso rasch verflogen, wie sie bei seinem Australieneinsatz aufgekommen war.

Rhodan antwortete nicht. Er eilte zu dem Zelt hinüber, wo er dem verstörten Dr. Frank Haggard die Ohrenschützer aushändigte. Der große, schwer gebaute Mann verschwand wortlos im Innern des aufgeblasenen Bauwerks aus festen Kunststoffen.

Die anderen folgten langsam. Durch die gute Schallisolation wurden die Geräusche noch mehr abgedämpft. Damit war auch die Gefahr einer Zermürbung vorüber.

Sie schritten an dem hell summenden, tonnenförmigen Reaktor vorüber, der nun seit der Landung die Energie für das Kraftfeld lieferte. Rhodan blieb zögernd stehen. Wieder einmal versuchte er, die Funktion des Geräts mit seinem Geist zu erfassen. Rhodan war Kernphysiker und Astronaut. Er konnte von sich behaupten, das kernchemische Atomtriebwerk der STARDUST bis in alle Einzelheiten erfaßt zu haben. Hier aber versagte sein Wissen angesichts einer grenzenlos überlegenen Technologie. Er wußte nur, daß im „heißen“ Teil des arkonidischen Reaktors die Energien einer kleinen Sonne entfesselt wurden. Es mußte sich um einen unerhört komplizierten Fusionsprozeß nach dem Kohlenstoffzyklus handeln, ein großartig katalysierter „Kaltzündervorgang“, der von den irdischen Spaltstoffreaktionen so weit entfernt war wie eine Steinaxt von einer Maschinengewehr.

Crest hatte behauptet, mit dem nur mannshohen Gerät könne man die gesamte irdische Industrie mit Arbeitsstrom versorgen. Rhodan schwindelte, wenn er daran dachte. Er gab es auch diesmal auf, die Konstruktion einer überlegenen Rasse zu begreifen.

Armstarke Kabel führten nach oben zu der seltsamen Kugelantenne, die letztlich den Aufbau der Energiekuppel ermöglichte.

Perry Rhodan fühlte die beobachtenden Blicke der Männer. Dr. Haggards Schatten war hinter dem abtrennenden Vorhang im Hintergrund des Raumes zu sehen. Anscheinend hatte er Crest mit Ohrenschützern versorgt.

Rhodans Gesicht verschloß sich. Seit einigen Tagen ging er etwas gebeugt. Bully beobachtete ihn mit steigender Sorge. Wenn der Kommandant die Nerven verlor, gab es eine Katastrophe. Er selbst, Reginald Bull, war nicht der Mann, um den einmal begonnenen Plan folgerichtig zu Ende zu führen. Dazu war er zu impulsiv.

Dr. Eric Manoli wäre völlig ungeeignet gewesen, das gewagte Unternehmen fortzusetzen. Er war in erster Linie Arzt und konnte keine kompromißlosen Befehle erteilen.

Bully griff unbewußt an den silbrigen Stab in seiner Tasche, in dem er ungeahnte Kräfte verborgen wußte.

Es war ein relativ harmloses Gerät. Es hinterließ keine physiologischen Schäden und der Geist wurde ebenfalls in keiner Weise angegriffen. Nun hatte der Psychostrahler ebenfalls sein Überraschungsmoment eingebüßt. Man hatte auf der anderen Seite erkannt, daß die Reichweite des Geräts bestenfalls ein paar Kilometer betrug.

Damit war die „Dritte Macht“, wie die STARDUST-Besatzung neuerdings genannt wurde, in die Defensive gedrängt worden.

Rhodan ging an dem fahrbaren Speziallabor Dr. Haggards vorüber. Es war vor einer Woche auf der Ladepritsche eines Transporters angekommen.

Bully hob unter Rhodans ironischem Blick die Schultern. Er, Reginald Bull, wußte nun, daß ihm der gleiche Streich heute nicht mehr gelungen wäre. Immerhin war Dr. Haggard im Lager und was noch wesentlicher war er hatte das mitgebracht, was Crest benötigte.

Perry Rhodan griff gedankenverloren an die linke Schulter. Seine Rangabzeichen waren verschwunden, von ihm selbst abgelöst worden.

Es gab keinen Major Rhodan mehr, zumal man ihm per Funkspruch offiziell den militärischen Rang abgesprochen hatte.

Rhodan war zum Weltfeind Nummer eins geworden.

Vorsichtig zog er den Vorhang zur Seite. Dr. Manoli kam näher. Mit einem Griff stellte er die Kabelverbindung her.

„Du solltest dich nicht noch mehr beunruhigen“, kam die Stimme des Arztes ruhig aus den Lautsprechern der Ohrenschrüter. „Crest fiebert, gewiß! Wir haben damit gerechnet und als selbstverständlich angenommen, daß ein biologisch fremdartiges Lebewesen auf unsere

Medikamente nicht so anspricht, wie man das bei einem Menschen erwarten könnte. Das Blutbild sieht aber gut aus. Die krankhafte Vermehrung der weißen Blutzellen ist nach der ersten Injektion mit Haggards Anti-Leukämie-Serum bereits zurückgegangen. Zumindest ist der Krankheitsverlauf gestoppt worden. Die Drüsenschwellungen und Hautblutungen sind im Abklingen, nur wissen wir nicht genau, weshalb es zu den Nebenerscheinungen kommt. Bei Menschen träten sie nicht ein. Crests Organismus ist uns aber nun bekannt.

Sein Stoffwechsel gleicht dem unseren genau. Da er ein Sauerstoffatmung ist und seine Lungen darauf angewiesen sind, das zum Leben erforderliche Gas über das Blut abzugeben, unterscheidet er sich nicht von uns. Haggard ist der gleichen Meinung. Wir haben das Serum erst nach sorgfältigsten Untersuchungen gespritzt. In einer Stunde erhält er die zweite Injektion.“

„Trotz der bedenklichen Nebeneffekte?“

„Trotzdem“, nickte Manoli kurz. „Risiken können wir nicht vermeiden. Haggard ist ein großartiger Spezialist, aber zaubern kann er auch nicht. Die Erscheinungen halten sich in kontrollierbaren Grenzen. Es ist nicht anzunehmen, daß Crest kollabiert. Sein Kreislauf ist stabil. Es gibt in seinem Fall ein Organ, das der Mensch nicht besitzt. Ich möchte sagen, es handelt sich um einen wunderbar durchgebildeten Druckregler oberhalb des Herzens. Wie die Meßergebnisse der medizinischen Automatik beweisen, werden beginnende Kollapserscheinungen und Gefäßkrämpfe sofort ausgeglichen. Ein erstaunlicher Organismus, den man bei dem Angehörigen eines degenerierten Volkes kaum vermuten sollte. Wir haben es jedenfalls mit hochintelligenten Wesen zu tun, die lediglich nicht mehr den Willen aufbringen können, ihr überragendes Geistesgut in Form praktischer Arbeit in die Tat umzusetzen. Darin liegt der Haken, Kommandant.“

„Das ist vorbei.“

„Für mich wirst du der Kommandant bleiben. Alles in allem besteht die begründete Hoffnung, Crest nicht nur auf die Beine zu bringen, sondern ihn völlig gesunden zu lassen.“

Rhodan warf noch einen Blick auf das von feinen Schweißperlen bedeckte Gesicht des Arkoniden, dann wandte er sich um. Das Trommelfeuer hielt nach wie vor an. Starke Erschütterungen ließen den Boden zittern. Es war, als jagte man dicht vor den Grenzen des Abwehrschirms schwere Sprengladungen in die Luft.

„Es gefällt mir nicht“, flüsterte Bully. „Sie haben etwas vor. Fast scheint mir, als wäre der Feuerzauber ein Ablenkungsmanöver.“

„Wenn man Crest nur fragen könnte, ob der Schirm diesen Belastungen auf die Dauer standhält“, sagte Rhodan. „Eric kannst du Crest für einige Augenblicke aus dem Dämmerschlaf wecken?“

„Auf keinen Fall“, wehrte der Mediziner ab.

„Wenn Crest nicht gesundet, erleben wir die Hölle“, stellte der Kommandant überraschend gelassen fest. „Die Hölle, Freunde! Ich habe die STARDUST entgegen aller Befehle in der Wüste Gobi gelandet. Ich habe mich geweigert, den auf dem Mond entdeckten Crest auszuliefern und ich habe hundertfach betont, daß keine Machtgruppe der Erde seine wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse für die eigene Nutzung erhielte. Wir haben einen Atomkrieg im Keim erstickt und wir haben mit überlegenen Defensivwaffen die Mächtigen der Welt bloßgestellt. Das wird man uns nicht vergessen. Die drei großen Machtblöcke der Welt haben sich gegen uns zusammengeschlossen. Oben, auf dem Mond, wartet Thora auf die Genesung des arkonidischen Wissenschaftlers, der nur deshalb von seiner eigenen Welt gestartet ist, um einen Planeten zu suchen, auf dem das Geheimnis der biologischen Zellerhaltung bekannt sein soll. Das bedeutet für Crest das ewige Leben. Sein geniales Gehirn soll erhalten werden.“

Thora, die Kommandantin, ist geistig ebenfalls aktiv geblieben, wie so viele Frauen ihres Volkes. Sie verachtet die Menschheit infolge deren primitiver Entwicklungsstufe. Wenn es uns also nicht gelingt, ihrem Artgenossen die Heilung zu bringen, werden wir über Nacht hilflos vor den Elitedivisionen einer empörten Menschheit stehen. Dann ist es vorbei mit unserer ‚Dritten Macht‘. Habe ich mich ganz klar ausgedrückt?“

Reginald Bull antwortete:

„Ganz klar, Freund! Wenn Thora einen Rückzieher macht, wandern wir erst durch die Verhörräume der Geheimdienste. Anschließend stehen wir vor einem internationalen Gericht. Dann haben wir es zu gut gemeint, oder?“

„Ich sehe darin kein Verbrechen“, betonte Dr. Manoli ruhig. „Es kann niemals falsch sein, im Interesse der gesamten Menschheit zu handeln. Wir haben durch die bloße Demonstration unserer Macht dafür gesorgt, daß sich die ideologisch verschiedenartig eingestellten Regierungen über Nacht näherkamen. Ist das nichts?“

„Durch Thoras Macht!“ berichtigte Rhodan. „Wenn Crest stirbt, wird sie sich von uns trennen. Zwar kann sie ohne unsere Mithilfe nicht mehr starten, aber das wird sie wenig stören. Der Fatalismus liegt ja in ihrer Mentalität verankert. Sie wird sich in ein mächtiges Energiefeld einschließen und grundsätzlich ablehnen, mit den Menschen Verbindung aufzunehmen. Wir müssen also etwas tun!“

„Was?“ fragte Bully erregt.

„Wir sollten versuchen, sie davon zu überzeugen, daß der Mensch ein erfindungsreiches Geschöpf ist. Es wird nicht mehr lange dauern und die Mächte besitzen Kernwaffen, die man mit einem Anti-Neutronenfeld nicht mehr unschädlich machen kann.“

Dr. Manoli hatte jetzt begriffen. Rhodan schloß ausdruckslos:

„Unsere geheimen Forschungen liefern darauf hinaus, eine ‚kalte‘ Kernverschmelzung zu entwickeln. Gelingt das, ist der bisher noch erforderliche Spaltstoffzünder zur thermisch wirksamen Anregung einer Fusion nicht mehr notwendig. Damit

wird das AN-Feld zum Witz. Und dann möchte ich nicht mehr unter dieser Energieglocke stehen!“ Er blinzelte nach oben, wo weit über dem Zeltdach die Energiekuppel die Geschosse abwies, als wären es Knallbonbons. Das konnte sich ändern, sehr schnell sogar.

„Stelle die Verbindung zu Thora her“, sagte Rhodan bedächtig. „Ich möchte sie dringend sprechen. Als der Vertreter der irdischen Menschheit, der zugunsten dieser Menschheit einige Forderungen zu stellen hat.“

„Forderungen?“ wiederholte Bully ungläubig. „Hast du Forderungen gesagt? Sie wird mir aus dem Bildschirm ins Gesicht springen. Für sie sind wir halbintelligente Affen. Ihr Kodex verbietet ihr nach wie vor, mit uns in Verbindung zu treten. Die Sache mit Crest war nicht mehr als eine Kompromißlösung.“

Rhodan zog mit dem Fuß einen Schemel heran, der zur Ausrüstung eines asiatischen Transportkommandos gehört hatte.

„Wenn sie etwas besitzt, was wir Selbsterhaltungstrieb nennen, wird sie darauf eingehen. Los schon, stelle die Verbindung her.“

Bull verschwand hinter dem Vorhang. Das Sichtsprechgerät der Arkoniden war dicht neben Crests Lager aufgebaut worden. Auf alle Fälle bot das große Zelt bessere Unterkunftsmöglichkeiten als die enge Zelle der STARDUST.

„Du willst sie zwingen?“ fragte Dr. Manoli beunruhigt.

„Genau das“, entgegnete Rhodan gedehnt. „Mir scheint nämlich, als wäre sie von Crest weitaus stärker abhängig, als wir es uns träumen lassen. Ich habe jedenfalls sehr deutlich bemerkt, daß er ihr Befehle erteilte. Ich mache diesen Unfug nicht länger mit! Wo kommen wir hin, wenn wir wegen eines jeden neuen Zwischenfalls bei ihr um Hilfe nachsuchen müssen. Für meinen Geschmack ist der Mond dafür zu weit entfernt. Wenn es einmal darauf ankommen sollte, werden wir entscheidende Minuten verlieren. Ich brauche hier eine wesentlich stärkere Ausrüstung. Wenn das geschieht, was ich im hintersten Winkel meines Hirns vermute, wird Thora ohnehin sehr munter werden. Sie unterschätzt die Menschen grenzenlos. Sie traut uns einfach nichts zu, was ich als entscheidenden Fehler ansehe.“

„Ich verstehe nicht!“ stammelte Eric Manoli.

„Du solltest nachdenken.“ Rhodan lächelte bissig. „Was tust du, wenn ein Patient über fürchterliche Schmerzen klagt? Wirst du ihm laufend Morphium spritzen, oder wirst du versuchen, die Ursache des Schmerzes zu finden, um deine Behandlung dort anzusetzen?“

„Selbstverständlich das Übel bei der Wurzel packen!“

„Du hast es!“ bestätigte Rhodan freudlos. „Die irdischen Geheimdienste werden auch nach der Wurzel suchen, die in unserem Falle auf dem Mond liegt. Oder nimmst du in der Tat an, die nähmen uns das Märchen noch weiterhin ab?“

Bully winkte. Sein verkniffenes Gesicht konnte nur bedeuten, daß die Verbindung hergestellt war.

Rhodan erhob sich gemächlich. Er ging in den abgeteilten Raum und trat vor den ovalen Bildschirm des arkonidischen Geräts.

Das fremde Schiff lag auf der nicht sichtbaren Rückseite des Mondes. Mit normalen Ultrakurzwellen hätte es niemals angerufen werden können. Crest hatte auf die Frage kurz erklärt, die überlichtschnelle Funktechnik der Arkoniden hätte solche Schwierigkeiten längst überwunden.

Für einen irdischen Ingenieur war es mehr als schwierig, solche Erklärungen wortlos zu akzeptieren. Es warfen sich wahre Gebirge von Fragen auf.

Auf dem Schirm es war ein farbiges, dreidimensionales Bild schimmerte das Gesicht von Thora. Sie war atemberaubend schön und dennoch entsetzlich unpersönlich in ihrer beherrschten Kühle. Rhodan starnte fasziniert auf die weißblonden Haare, die im Gegensatz zu den rötlichgoldenen Augen standen.

Eben noch bereit, sie mit gemäßigten Worten anzusprechen und zu versuchen, ihr Verhalten mit ihrer Erziehung zu entschuldigen, schwenkte Rhodan jäh um.

„Verzichten Sie darauf, mir zu erklären, daß der Zeitpunkt zur täglichen Berichterstattung noch nicht gekommen ist“, sagte er scharf anstelle einer Begrüßung. „Hören Sie gut zu und denken Sie daran, daß ich nicht länger eine Schachfigur auf Ihrem Brett bin. Wenn Sie nicht fähig sind, die geringen Beschädigungen an den Triebwerken Ihres Superraumschiffs zu beseitigen, um es wieder flugfähig zu machen, so betrachten Sie sich bitte auch als unfähig, einem irdischen Wissenschaftler und Spezialsoldaten mit Ihrem närrischen Getue imponieren zu können. Die Menschen haben mehr Entschlußkraft und Wagemut in den Enden ihrer Finger als Ihre Schlafmützen in ihren dekadenten Köpfen. Und wenn Sie jetzt die Verbindung unterbrechen, schalte ich anschließend die Energieglocke ab. Wollten Sie etwas sagen?“

Sie starrte ihn aus weit aufgerissenen Augen an. Niemals zuvor hatte die Kommandantin eine solche Sprache gehört.

Sie schaltete nicht ab. Rhodans Mundwinkel rutschten nach unten, als er fortfuhr:

„Und nun hören Sie zu, Madam! Ich...“

Bully kam zu der Überzeugung, sein ehemaliger Kommandant müßte verrückt geworden sein. Rhodan hatte eine Haltung angenommen, als wäre er der Herrscher eines gewaltigen Sternenreichs. Er schien zu übersehen, daß der Planet Erde inmitten der Milchstraße nicht mehr war als ein Stäubchen in der Wüste Gobi.

Bully war davon überzeugt, daß dies nicht funktionieren konnte.

15.

Wenn innerhalb einer weltweiten Vereinigung eine ganz spezielle Geheimabwehr erschaffen wird, so liegt der Gedanke nahe, das Hauptquartier einer derartigen Organisation dort einzurichten, wo es von den Vertretern aller angeschlossenen Nationen schnell erreicht werden kann.

Im Fall der IIA, der „International-Intelligence-Agency“, hatte man die Insel Grönland als geographisch günstigsten Ort auserwählt. Die gigantische Zentrale der NATO-Abwehr war tief unter dem Festland angelegt worden.

Der Chef der IIA, Allan D. Mercant, hätte gut und gern als Vorsitzender eines Tierschutzvereins gelten können, zumindest

hätte man ihm solche Angaben vorbehaltlos geglaubt, wenn man ihn mit glücklich leuchtenden Augen und schußbereiter Telekamera in den dichten Wäldern Kanadas hätte beobachten können. Mercant hielt nicht viel von der Jagd mit der Büchse. Es vertrug sich nicht mit seinen Grundsätzen. Um so verwunderlicher mußte seine berufliche Tätigkeit erscheinen. Spötter hatten behauptet, der Chef der IIA hielte mehr von der Gesundheit eines unschuldigen Tieres als vom Leben eines seiner Einsatzagenten.

Zur Zeit stand der kleingewachsene Mann vor einem großen Bildschirm. Das Leuchtsymbol in der rechten oberen Ecke wies darauf hin, daß die Aufnahmekamera im fernen Asien stand.

Sicherlich war das mehr als seltsam, bestimmt aber wäre es vor etwa einem Monat noch aufregend gewesen. Zu dieser Stunde schien sogar die Anwesenheit östlicher Offiziere nicht mehr überwältigend zu sein.

Vor vier Wochen wäre es völlig undenkbar gewesen, einem Vertreter der Asiatischen Föderation oder einem solchen des Ostblocks den Eintritt in das Grönland-HQ der Internationalen Abwehr zu gestatten.

Um das Maß an Überraschungen voll zu machen, hatte Allan D. Mercant sogar persönliche Einladungen verschickt. So war es geschehen, daß am frühen Morgen dieses Tages zwei Deltabomber der AF und des Ostblocks auf dem Eislandefeld des Hauptquartiers gelandet waren.

Die Besucher waren von Allan D. Mercant persönlich empfangen und begrüßt worden. Dennoch war der so unscheinbare Mann vorsichtig genug gewesen, die Fremden mit einem geschlossenen Rohrbahnzug in einen der unergründlichen Eisschächte des HQ hineinrasen zu lassen. Wo sie sich nun genau befanden, wußten sie nicht. Immerhin bewegten sie sich in einem sehr großen, gut temperierten und beleuchteten Saal, dem man es nicht anmerkte, daß über ihm fast drei Kilometer Eis und Fels lagen.

Hier war Mercants Zentrale. Hier ließen alle Fäden der westlichen Abwehr zusammen.

In den großen, versteckt eingebauten Lautsprechern schienen Vulkane zu tobten. Die Geräuschaufnahmen der chinesischen Fernsehleute waren fast zu lautstark. Hervorragende Teleobjektive holten das Zielgebiet heran. Immer wieder wurden die Augen der Beobachter von grellen Blitzen gepeinigt. Das infernalische Dröhnen detonierender Sprengköpfe vermischt sich mit dem tiefen Orgeln schwerster Bodenlenkwaffen, die in schneller Folge von den fahrbaren Lafetten der Spezialfahrzeuge starteten.

Das Schauspiel dauerte nun bereits 15 Minuten. Ein Ende war noch nicht abzusehen. Eine Unterhaltung war zwischen den Männern unmöglich geworden. Die Übertragung wurde von Allan D. Mercant jäh durch eine kurze Schaltung unterbrochen.

Die Leuchtstoffröhren flammten auf. Das Fernbild verblaßte mit einem letzten Aufblitzen. Es wurde still. Mercant fuhr sich mit der Handfläche über den Kahlkopf. Er wirkte so aufdringlich harmlos, daß sich Marschall Petronskij eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren konnte. Hilfesuchend blickte der Chef der östlichen Luft- und Raumabwehr zu dem schlanken Mann mit dem ausdruckslosen Gesicht hinüber.

Iwan Martinowitsch Kosselow, Chef des Ostblockgeheimdiensts, hatte während der fernbildlichen Demonstration mit keiner Wimper gezuckt. Er hielt es anscheinend für vorteilhaft, keine Regung zu zeigen. Kosselow hatte mit Mercant schon so manches heimliche Gefecht ausgetragen, von dem die Weltöffentlichkeit niemals etwas erfahren hatte.

Noch zwei weitere Männer waren bemerkenswert: Marschall Lao Lin-To, Oberbefehlshaber der AF Luft- und Raumwaffe, sowie der großgewachsene grobknochige Südchinese Mao-Tsen, den man als Chef des AF-Geheimdiensts kannte.

Damit waren im Zentralbunker des HQ die wichtigsten Persönlichkeiten der drei großen Machtgruppen vertreten. Es war erstaunlich eigentlich noch viel mehr als das.

Die Männer sahen sich an. Die im Hintergrund stehenden Adjutanten und Sachbearbeiter hüllten sich in Schweigen. Hier hatten die Großen das Wort.

Mercant bat die Anwesenden in den anschließenden Konferenzraum. Die letzten Wachen verschwanden. Der Raum wurde hermetisch von der Außenwelt abgeriegelt.

„Ich bewundere die Ausdauer der Gelben Armee“, begann Mercant liebenswürdig. „Meine Herren trotz aller Anstrengungen der Asiatischen Föderation erweckt das kurze Studium des Bildschirms den Eindruck, als hätten wir es in der Tat mit einer weit überlegenen Macht zu tun. Die Geschehnisse der vergangenen Wochen beweisen allein durch das Tatsachenmaterial, daß weder die NATO-Staaten noch die des Ostens daran beteiligt sind. Es liegt mir sehr viel daran, diese Feststellung zu treffen. Ebenso möchte ich Sie dringend bitten, mir zu bestätigen, daß Sie das Raumschiff STARDUST nicht länger für einen Stützpunkt des Westens innerhalb Ihrer Hoheitsgebiete halten. Die Irrtümer hätten sehr leicht zu einer weltvernichtenden Atomkatastrophe führen können. Ich darf Ihnen deshalb nochmals versichern, daß die Wissenschaftler des Westens keine Mittel kennen, mit deren Hilfe solche erstaunlichen Effekte erzielt werden könnten. Die STARDUST ist gegen unseren Willen in der Zentralgobi gelandet. Mister Mao-Tsen, wie beurteilen Sie heute die Situation?“

Der hochgewachsene Chinese wandte ihm das düstere Gesicht zu. Ironie glomm in seinen dunklen Augen.

„Was soll das, Mercant?“ klang die tiefe Stimme auf. „Ich bin gekommen, um das Versteckspiel zu beenden. Natürlich haben Sie niemals derartige Waffen entwickelt. Es tut mir leid, feststellen zu müssen, daß wir infolge unseres gegenseitigen Mißtrauens entscheidende Tage verloren haben. Mich interessiert einzig und allein die Frage, wie, wann und wo Ihr Major Rhodan diese Dinge gefunden hat.“

Wie mir versichert wurde, hängen die Geschehnisse unmittelbar mit der ersten Mondexpedition zusammen.“

„Mit der zweiten!“ klang eine kalte Stimme auf.

Mercants Lächeln erstarb. Die Stimme des östlichen Abwehrchefs war unverkennbar.

„Mit der zweiten Expedition eines bemannten Raumschiffs“, wiederholte Kosselow ausdruckslos. „Ich bin ermächtigt worden, Sie darüber zu informieren. Unsere bemannte Rakete startete drei Monate vor der STARDUST.“

„Darf ich um nähere Angaben bitten?“ fiel General Pounder ein.

Verstört sah er zu Mercant hinüber. Wieso hatte der westliche Geheimdienst nichts davon erfahren?

„Gern“, nickte Kosselow. „Mir scheint, als wäre eine offene Aussprache dringend erforderlich. Unsere Rakete stürzte über der Mondoberfläche ab. Totalverlust, keine Nachrichten, keine Hinweise.“

Wie wir wissen, General Pounder, hatte Ihre STARDUST mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, nur mit dem Unterschied, daß sich die Besatzung nach der Bruchlandung wieder meldete. Wir haben die von Ihnen eingereichten Unterlagen gewissenhaft geprüft. Danach steht es fest, daß Ihre Rakete kurz vor der Landung infolge eines Fernsteuerversagens aus der Bahn gerissen wurde. Genau das geschah auch mit unserem Schiff. Die Duplizität der Fälle bewegt uns, Sie um Ihre Mithilfe zu bitten. Wir sind zu der Auffassung gelangt, daß es auf dem Trabanten des Planeten Erde ein Geheimnis geben muß. Die Auswertung aller Gegebenheiten läßt ferner den Schluß zu, als wäre Ihr Major Rhodan geschickter gewesen als unsere Piloten. Zumindest hatte er das Glück, die Notlandung zu überleben. Was dann geschah, ist für uns unergründlich. Wichtig ist nur eine grundsätzliche Tatsache: Sowohl das östliche als auch das westliche Schiff kamen infolge Fernsteuerunterbrecher in Notlagen. Es ist ausgeschlossen, daß rivalisierende Machtgruppen dafür verantwortlich gemacht werden können.“

Allan D. Mercant nickte mechanisch.

„Ich habe Sie eingehend mit jenen Erklärungen und Nachrichten vertraut gemacht, die wir von Major Rhodan erhielten. Unser ehemaliger Risikopilot teilte kurz und bündig mit, er hätte auf dem Mond die Hinterlassenschaft einer fremden Sternenzivilisation gefunden. Daher stammten auch die überlegenen Waffen und Geräte. Rhodan hat die STARDUST entgegen der Befehle in der Wüste Gobi gelandet. Seitdem gibt er sich als sogenannte ‚Dritte Macht‘ aus. Die Definition dieses Begriffes ist augenblicklich weniger interessant. Wichtig sind auch hier die Tatsachen, die letztlich in einem undurchdringlichen Energieschirm gipfeln, der unsere Fachleute vor größte Rätsel stellt. Wir haben soeben mit eigenen Augen gesehen, wie sinnlos der Beschuß mit konventionellen Waffen ist.“

„Geben Sie uns bessere!“ knirschte der Chinese erbittert. „Tun Sie etwas, um den katastrophalen Verrat Ihres Risikopiloten auszubügeln. Wir sollten uns darüber einig sein, daß Perry Rhodan gegen die gesamte Welt steht. Er ist zur Gefahr Nummer eins geworden. Wenn es uns nicht gelingt, das rätselhafte Kraftfeld zu beseitigen und die STARDUST-Besatzung unschädlich zu machen, dann...“

könnte es unter Umständen passieren, daß wir zur Einheit gezwungen werden!“ unterbrach Mercant mit einem spöttischen Unterton.

Kosselow hüstelte. Ein sinnender Blick streifte die Runde.

„Wir sind der Auffassung, daß die Verhinderung eines Atomkriegs durch Rhodans Machtmittel nicht gerade als Schurkentat zu werten ist“, erklärte Marschall Petronskij. „Ganz im Gegenteil. Sie, meine Herren, haben in heller Panik auf die Knöpfe gedrückt. Ihre ballistischen Kernraketen explodierten aber nicht, wonach wir es diesem Perry Rhodan zu verdanken haben, daß wir heute eine Konferenz abhalten können. Das ist die andere, positive Seite der Geschehnisse. Man sollte es nicht vergessen.“

„Niemand übersieht es“, gestand Mercant. „Andererseits gebe ich zu bedenken, daß es wohl kaum zum berühmt-berüchtigten ‚Knopfdruck‘ gekommen wäre, wenn Rhodan nicht auf dem Gebiet der Asiatischen Föderation gelandet wäre. Wir haben in zahlreichen Noten beteuert, daß die Landung nicht unseren Absichten entsprach. Peking hatte es jedoch vorgezogen, an einen provozierenden Stützpunkt des Westens inmitten der Zentralgobi zu glauben. Wir sollten diese Dinge ruhen lassen. Hier gilt nur noch die Frage, in welcher Form wir zu einer Einigung gelangen können.“

„Es sollte etwas geschehen“, meinte Mao-Tsen gedehnt. „Wir lehnen es entschieden ab, die sogenannte ‚Dritte Macht‘, auf dem Territorium der Asiatischen Föderation zu dulden. Rhodans Vorgehen ist verbrecherisch. Er leistet Widerstand gegen eine autorisierte Macht dieser Welt.“

„Bedenken Sie dabei Rhodans Gesichtspunkte“, warf General Pounder ein. „Das scheint eine Konferenz des offenen Wortes zu sein. Schön, dann lassen Sie mich an dieser Stelle sagen, daß ich es im Sinne des Weltfriedens für durchaus vorteilhaft halte, wenn uns eine neutrale Macht in die Schranken weist. Ich brauche Sie wohl nicht darüber zu belehren, wie explosiv die weltpolitische Lage war. Rhodans Landung in der Zentralgobi war kein entscheidender Faktor für den Knopfdruck in Ost und West. Vielleicht war Rhodan der zündende Funke, nachdem wir in einem Jahrzehntelangen Kalten Krieg genügend Sprengstoff angehäuft hatten.“

Der östliche Abwehrchef schien nervös zu werden. Tonlos entgegnete er:

„General Pounder mir scheint, als sähen Sie Perry Rhodan nach wie vor als Ihr verhätscheltes Sorgenkind an. Ich darf Sie darüber belehren, daß auch wir nicht mit einer Machtgruppe einverstanden sind, die plötzlich auf der Erde aufgetaucht ist. Ganz abgesehen von der juristischen Situation, die ich als unhaltbar bezeichnen möchte, geht es nicht an, daß wir uns zu Befehlsempfängern degradieren lassen. Wer gibt uns die Garantie, daß mit Rhodan nicht ein weltbeherrschender Diktator entsteht? Noch ist er klein und immobil in einer rätselhaften Schutzhülle. Es dürfte an der Zeit sein, das wissenschaftliche und industrielle Potential aller Großmächte gegen Rhodan einzusetzen. Zuvor sollten wir erfahren, wer hinter ihm steht. Wir bezweifeln die Angaben der IIA!“

Allan D. Mercant zeigte ein humorloses Lächeln. Er erhob sich bedächtig.

„Ich habe Sie ins Hauptquartier der IIA gebeten, um Sie mit den letzten Unterlagen meiner Organisation vertraut zu machen. Alle bekannten Fakten wurden dem größten und leistungsfähigsten Computer der Erde übergeben. Um die Ermittlung guter Endergebnisse nicht noch mehr zu erschweren, verzichteten wir darauf, den Computer nach dem Wert oder Unwert einer überlegenen Technologie im Besitz eines ergeborenen Menschen zu befragen. Es bleibt daher das Problem offen, ob Rhodan den friedfertigen Aufpasser über das Weiterkommen der gesamten Menschheit zu spielen gedenkt oder ob er vorhat, sich mit Hilfe grenzenlos überlegener Geräte zum Diktator aufzuschwingen.“

„Genau das!“ fuhr Kosselow auf. „Was sonst sollte ihn zu dem Vorgehen bewegen?“

„Gedulden Sie sich“, sagte Mercant mit eisiger Höflichkeit. „So sehr ich persönlich unsere Zusammenkunft begrüße, was übrigens jeder friedliebende Mensch tun sollte, so sehr verabscheue ich das Treiben eines Mannes, der als Major der Space-Force startete, um als Diktator auf der Erde zu landen. Ich lasse es dahingestellt, ob Rhodan der Menschheit nun einen Gefallen getan hat oder nicht. Fest steht, daß er einen Atomkrieg verhinderte. In der Hinsicht muß ich General Pounder beipflchten. Alle bekannten Kernreaktionen sind unmöglich geworden. Wir sind zu einer Einheit gekommen, die ich als Beginn einer Koalition zwischen den Großmächten bezeichnen möchte. Wir stehen in unserer Gesamtheit gegen einen Mann. Das und nur das sind die wichtigen Tatsachen, die wir hier zu berücksichtigen haben. Die Fragen nach jenen Dingen, die auf dem Mond zweifellos geschehen sind, haben uns wochenlang beschäftigt. Rhodans Angaben sind Ihnen bekannt. Sie haben den Funkspiegelverkehr zwischen dem amerikanischen Department of Space und Major Rhodan abgehört. Demnach bleibt Rhodan bei seiner Behauptung, er hätte auf dem Mond das verlassene Erbe einer weit überlegenen Zivilisation entdeckt, was er sich im Interesse der Menschheit angeeignet hätte. Er lehnt es ab, die Entdeckungen einer irdischen Regierung auszuliefern. Im streng rechtlichen Sinn hat sich Rhodan damit der Fahnenflucht und des Hochverrats schuldig gemacht. Die gewohnten Maßstäbe unserer Rechtsprechung können hier jedoch nicht mehr angewandt werden, zumal Perry Rhodan Rang und Staatsbürgerschaft abgelegt hat. Er ist demnach staatenlos, nennt sich ‚Weltbürger‘ und lehnt irdische Gerichte als für ihn nicht zuständig ab.“

„Eine juristisch unhaltbare Situation!“ fuhr Kosselow auf.

„Selbstverständlich“, bestätigte Mercant. „Mehr als das. Sie ist völlig verworren. Darüber zu urteilen haben wir aber noch Zeit, wenn wir praktisch gegen Rhodan vorgehen können. Vorläufig bleiben nur die Worte, die in unserer Situation fruchtlos sind. Beschäftigen wir uns also mit den Tatsachen.“

Mercant setzte sich. Eine große Bildfläche leuchtete auf. Der Start des bemannten Mondschriffs STARDUST wurde vorgeführt.

Die Fernsehberichte des Schiffes liefen über den Schirm. Schließlich kamen die Landungsvorbereitungen mit Aufnahmen der Bordapparatur. Die Bilder der bemannten Weltraumstation FREEDOM 1 wurden eingeblendet. Es waren Telefilme und Reliefaufzeichnungen der Infrarotortung. Rhodans letzte Funkmeldung klang auf. Dann kam das schrille Pfeifen der Warnautomatik und das helle Zirpen des gemorsten Notrufs QQRXQ. Die Robotselflenkautomatik der STARDUST meldete den Ausfall der Fernsteuerung. Letzte Aufnahmen zeigten, daß die Rakete im steilen Fall auf die Mondoberfläche stürzte. Schließlich verschwand der Körper hinter der polaren Mondkrümmung des Trabanten.

Mercant ließ abschalten.

„Das waren die Vorbereitungen und der Absturz“, führte er an. „Bis dahin war alles klar. Wir glaubten an einen Unfall. Andere Leute sprachen von Sabotage. Fest steht, daß die STARDUST urplötzlich nicht mehr auf die Fernlenkimpulse reagierte, obwohl ihre Empfänger völlig in Ordnung waren. Das beweist die Rückkehr des Schiffes. Insoweit ist das elektronische Rechengehirn zu unantastbaren Endergebnissen gekommen. Hören Sie nun die von unseren Technikern übersetzten Symbole der anderen Enddaten in Kurzform. Daraus geht einwandfrei hervor, daß Perry Rhodan nicht allein steht. Hinter ihm gibt es etwas Unbekanntes, etwas Erschreckendes. Daher, meine Herren, ist es vorläufig sinnlos, mit juristischen Schachzügen über Recht oder Unrecht zu kommen. Hier geht es darum, wer die eigentliche Macht besitzt. Liegt sie bei Rhodan, bleibt uns keine andere Wahl, als mit einem süßsauren Lächeln an den alten Spruch zu denken, wonach der Stärkere immer recht hat. Sind wir uns darüber einig?“

Kosselow hatte es längst erkannt. Die Vertreter der Asiatischen Föderation legten erregt Protest ein. Mercant blieb keine andere Wahl, als hilflos die Schultern zu heben.

„Mr. Mao-Tsen, wir sind gern bereit, Ihre Erregung zu akzeptieren, jedoch liegt es nicht in unserer Kraft, entscheidende Schritte gegen Rhodans unberechtigtes Eindringen in Ihr Territorium zu unternehmen. Sie haben Ihre Elitedivisionen aufgeboten, dazu Ihre modernsten Waffen. Was ist der Erfolg? Sie verfeuern Millionenwerte gegen eine unzerstörbare Energiemauer. Rhodan röhrt keinen Finger. Das bedeutet nach den Gesetzen der Logik, daß er sich unantastbar fühlt. Geben Sie es auf und begnügen Sie sich mit einer hermetischen Abriegelung des Landegebiets. Ich werde Ihnen beweisen, daß das wahre Übel auf dem Mond liegt. Rhodan scheint eine untergeordnete Figur in einem großen Spiel zu sein.“ Damit hatte Allan D. Mercant in indirekter Form das ausgedrückt, was Rhodan in hellsichtiger Klarheit als unumgänglich ansah. Mercant sagte entschieden:

„Das Übel bei der Wurzel packen bedeutet, daß wir auf dem Mond landen müssen. Landen oder angreifen, es bleibt sich gleich. Hören Sie erst den Kurzbericht des Computer. Schalten Sie ein!“

Die Techniker reagierten. Lautsprecher klangen auf.

„Es wird vorausgesetzt, daß die Grunddaten über Start und Notlandung der Rakete bekannt sind. Die Rückkehr zur Erde erfolgte unter elektronischer Fernsteuerkontrolle. Das Eintauchmanöver in die irdische Atmosphäre verlief planmäßig und erfolgreich. Der erste Anhaltspunkt zur genaueren Bestimmung der vorangegangen Geschehnisse liegt in der befehlswidrigen Landung des Majors Rhodan in der asiatischen Zentralgobi. Die Konstruktionsunterlagen und Ausrüstungspläne der STARDUST weisen aus, daß die Besatzung des Schiffes noch vor dem Start in keiner Weise fähig sein konnte, übergeordnete Waffen und Geräte einzusetzen. Nach dem Niedergehen in der Gobi waren solche Einrichtungen vorhanden. Unter Berücksichtigung aller Informationen wird festgestellt, daß der STARDUST-Kommandant auf dem Mond Erzeugnisse einer nichtirdischen Industrie entdeckte.“

„Sehr tüchtig!“ murmelte Mao-Tsen bissig. „Das wissen wir auch. Ist das alles?“

Die monotone Stimme des Sprechers klang erneut auf. Das Landegebiet mitsamt der Mondrakete erschien auf dem Bildschirm.

„Nach den verworrenen Aussagen des Risikopiloten Clark G. Flipper, Captain der Space-Force, wird festgestellt, daß die Besatzungsmitglieder von Major Rhodan gezwungen wurden, die unerlaubte Landung zu dulden. Captain Flipper wurde

vom australischen Sicherheitsdienst verhaftet. Infolge einer leichtfertigen Behandlung während des Verhörs starb Flipper. Nach den verfügbaren Bandaufnahmen und medizinischen Berichten zu urteilen, war Flippers Erinnerungszentrum durch einen parapsychischen Hypnoseblock ausgeschaltet worden. Dennoch steht es fest, daß zumindest Flipper gezwungen wurde, den Befehlen seines Kommandanten zu gehorchen. Die für Flippers Tod verantwortlichen Beamten stehen unter Anklage.“

„Sehr geschickt!“ höhnte der Chinese.

Der Übersetzer gab einen detaillierten Bericht über die einzelnen Untersuchungsergebnisse. Das Verhalten der beiden übrigen Besatzungsmitglieder, Dr. Eric Manoli und Captain Reginald Bull, wurde rekonstruiert. Als Grundlagen dienten die dürftigen Meldungen fernöstlicher und westlicher Geheimdienstagenten.

Die Ausführungen schlossen mit den Worten:

„Im rätselhaften Verschwinden des Facharztes für Blutkrankheiten, Doktor Frank Haggard, zeichnet sich mit neunzigprozentiger Wahrscheinlichkeit eine sinnvolle Handlung ab. Die Auswertung der rhodanschen Handlungen ergibt unter Berücksichtigung vieler Möglichkeiten auch die Erklärung für Dr. Haggards Untertauchen. Es wird angenommen, daß Major Rhodan ein nichtmenschliches, an einer Blutkrankheit leidendes Lebewesen zur Erde brachte. Die Nachprüfung aller von Doktor Haggard eingeleiteten Schritte läßt den Schluß zu, daß es sich um Leukämie handelt. Es ist ermittelt worden, welche Medikamente und Spezialgeräte Haggard mitnahm.“

Diesmal wartete Mercant vergeblich auf einen Einwurf des AF-Abwehrchefs. Mao-Tsen ruhte wie erstarrt in seinem Sessel. Das waren neue Aspekte.

„Nein!“ hauchte Kosselow.

Mercant beobachtete die anderen. Der Übersetzer endete mit der lakonischen Feststellung:

„Die Erklärung Rhodans, auf dem Mond wäre die herrenlose Hinterlassenschaft einer nichtmenschlichen Zivilisation gefunden und von ihm verwendet worden, wird als unwahr verworfen! Bei sorgfältiger Überprüfung der wissenschaftlich-technischen Nutzungseffekte wird festgestellt, daß es keinem Menschen möglich sein kann, völlig unbekannte Maschinen und Waffen innerhalb weniger Tage zu begreifen. Die Wirkungsweise des sogenannten Energieschirms erfordert Kenntnisse, die einem irdischen Ingenieur nicht gegeben sind. Unter Berücksichtigung aller Fakten wird errechnet, daß allein zum Begreifen der Energieschirmmechanik ein hochqualifiziertes Forschungsteam drei bis vier Jahre benötigt hätte. Zur Beherrschung der Apparatur wären nochmals drei bis vier Jahre erforderlich gewesen. Die Intelligenzquotienten der Risikopiloten sind bekannt. Auch in gemeinsamer Arbeit wären sie niemals in der Lage gewesen, die Geräte zu verstehen, oder sie zur Funktion zu bringen. Nach sorgsamer Durchrechnung ergibt sich die Tatsache, daß Rhodan auf dem Mond fremde Lebewesen von überragender Intelligenz entdeckte. Rhodans Ziele sind infolge fehlender Grunddaten nicht erreichbar. Es erscheint geraten, den auf dem Mond liegenden Stützpunkt der Unbekannten mit geeigneten Mitteln anzugreifen oder zu versuchen, diplomatische Beziehungen anzuknüpfen.“

Damit endete der übersetzte Bericht des größten Computer der Erde.

Mercant benötigte zwei Stunden, um die zahllosen Fragen der Anwesenden erschöpfend zu beantworten. Detailberechnungen wurden angefordert und von der Maschine prompt gegeben. Schließlich kam Iwan Martinowitsch Kosselow auf den springenden Punkt der Aussprache:

„Wir nehmen als sicher an, daß Ihre Endergebnisse stimmen. Der Computer empfiehlt einen Angriff mit geeigneten Mitteln. Haben Sie diese Mittel? Ich brauche nicht zu erwähnen, daß unsere Kernwaffen versagen. Es ist uns noch nicht einmal möglich, die Abschirmung der STARDUST zu durchbrechen. Wie ist das, Mr. Mercant?“

Der schmächtige Mann sah sich bedächtig um. Dann fragte er:

„Wie weit sind Sie mit Ihren Raumschiffen, Kosselow?“

„Unsere Rakete ist seit einer Woche startklar. Besatzung sechs Mann. Nutzlast zweiundneunzig Tonnen.“

General Pounder schnaufte laut. Das war ein erneuter Schlag. Sechs Mann und 92 Tonnen! Der Ostblock war ihnen um einen Schritt voraus.

„Marschall Lao Lin-To?“

„Wir können starten“, erklärte der Oberbefehlshaber der AF Raumwaffe. „Besatzung vier Mann. Nutzlast achtundfünfzig Tonnen. Die Fehlerquellen, die zur Explosion unseres ersten Mondschafts führten, sind beseitigt worden.“

Mercant hüstelte trocken, ehe er erklärte:

„Das Schiff des Westens wird morgen ebenfalls startklar sein. Es handelt sich um die STARDUST II. Besatzung wieder vier Mann, Nutzlast vierundsechzig Tonnen. Sorgen Sie bitte für eine baldige Zusammenkunft der beteiligten Raketenexperten. Alle Raumschiffe müssen gleichzeitig die Erde verlassen. Sollten sich wesentliche Unterschiede in der berechneten Flugzeit ergeben, müssen die Differenzen so einkalkuliert werden, daß alle Raketen zum gleichen Zeitpunkt eine bestimmte Kreisbahn rund um den Mond erreichen. Werden Sie das schaffen können?“

„Wozu?“ fragte Kosselow hart. „Womit wollen Sie angreifen? Wenn es da oben einen Stützpunkt fremder Intelligenzen gibt, werden unsere Piloten eine böse Überraschung erleben. Was haben Sie vor?“

Mercant entgegnete sanft:

„Vordringlich müssen Sie dafür sorgen, daß die Schiffe manuell gesteuert werden. Wir haben Ihnen genaue Unterlagen über geeignete Ortungsgeräte übermitteln lassen. Der unbekannte Stützpunkt muß sich in einem engbegrenzten Gebiet jenseits des lunaren Südpols befinden. Sie erhalten noch unsere exakten Koordinaten. Wir wissen sehr genau, wo unser Schiff zur Bruchlandung ansetzte. Die Fremden können sich nur dort befinden, was auch die Auswertung des Robots bestätigt. Wir haben mehr ermittelt, als man an anderer Stelle ahnen dürfte. Sind Sie bereit, mit dem Westen Hand in Hand zu arbeiten?“

Es dauerte nochmals zwei Stunden, bis diese Frage geklärt und in der Form eines Koalitionsabkommens schriftlich bestätigt war. Anschließend spielte Allan D. Mercant seinen größten Trumpf aus.

„Sie fragen nach dem ‚Wie?‘ Passen Sie auf...“

Diesmal schaltete ein technischer Offizier des Verteidigungsministeriums den Bildschirm ein. Ein menschenleeres Eiland erschien. Das Chaos begann mit einem weißglühenden Gasball, dann drang unirdisches Grollen aus den Lautsprechern. Eine in den blauen Himmel rasende Säule entfesselter Urgewalten zerriß die Atmosphäre.

„Der letzte Versuch des Westens“, erklärte Mercant ausdruckslos. „Eine Hundert-Megatonnen-Fusionsbombe. Es ist vor drei Monaten erstmalig gelungen, das theoretisch ermittelte Prinzip der kalten Kernverschmelzung einzuleiten. Das bedeutet, daß wir bei der Zündung der neuartigen Bombe nicht mehr auf einen thermisch wirksamen Spaltstoffzünder angewiesen sind. Die Katalysebombe arbeitet mit mesischen Atomen. Es genügt ein rein chemischer Zünder mit einer Anregungstemperatur von nur 1 Grad C und die Kernreaktion beginnt. Freie Neutronen sind überflüssig geworden. Die neue Katalysebombe wird in vierzehn Tagen zum Einsatz geeignet sein. Bereiten Sie Ihre Regierungen darauf vor, daß Ihre Mondraketen mit je einer dieser Bomben ausgerüstet werden. Ein amerikanisches Transportkommando wird die Waffen überbringen. Wir möchten vorläufig darauf verzichten, die H-K-Bombe gegen Perry Rhodan einzusetzen. Zerstören wir seine Rückendeckung und er wird von selbst aufgeben. Haben sie noch Fragen?“

Ja, sie hatten noch Fragen, die letztlich in der Tatsache gipfelten, daß noch niemals zuvor die Großmächte ihre geheimsten Karten so offen auf den Tisch gelegt hatten.

Ein hochgewachsener, blonder Mann mit beherrschten Zügen beobachtete die Geheimdienstchefs mit wachen Augen.

Nachdem die so bedeutsame Sitzung beendet war, bat er darum, als Sonderbeobachter und Verbindungsoffizier der International-Intelligence-Agency abgestellt und nach China geschickt zu werden.

Allan D. Mercant gab seine Einwilligung. Als der Hochgewachsene ging, glaubte er, die Blicke seines höchsten Vorgesetzten im Nacken zu spüren. Man rühmte Allan D. Mercant nach, ein Gehirn mit ganz besonderen Eigenschaften zu besitzen. Jedenfalls erfüllte er den Wunsch seines besten Einsatzagenten. Nur hätte Allan D. Mercant nicht so eigenartig lächeln dürfen.

Draußen rollten die schweren Deltabomber der Gäste über die Piste. Das HQ verfiel der normalen Dienstroutine. Allan D. Mercant war zufrieden, soweit sich ein solches Gefühl im Rahmen der Geschehnisse entwickeln ließ. Man sagte ihm nach, ein parapsychisch begabtes Hirn zu besitzen. Das war eine Realität, die von fast allen Besuchern des Hauptquartiers übersehen worden war. Nur ein Mann dachte daran. Und der Gedanke beunruhigte ihn.

16.

26. August 1971 zwei Uhr morgens. Der schlank und zierlich wirkende Offizier mit den Rangabzeichen eines Generalleutnants senkte ruckartig die Hand.

Fast im gleichen Augenblick brach die Hölle los. Schwerste Langrohrgeschütze und Raketenbatterien eröffneten das Feuer aus nahezu 6000 Schlündern.

Ein solches Trommelfeuer hatte es in der Geschichte der Menschheit noch nicht gegeben. Zumindest war es noch niemals geschehen, daß 1500 Batterien von zumeist schweren Kalibern ein Ziel beschossen, das nicht ausgedehnter war als ein Garten.

Der Ring um die STARDUST bestand nach wie vor, nur hatte man während der vergangenen vier Wochen neue Divisionen in Marsch gesetzt. Seit einigen Tagen wurde das von dem Energieschirm eingeschlossene Landgebiet von einem fünffach gestaffelten Truppenkordon abgeriegelt.

Nur wenige Sekunden nach der schlagartigen Feuereröffnung hieben 6000 Geschosse verschiedener Kaliber auf den Schutzschirm ein. Das Zielgebiet lag 20 Meter oberhalb der Bodenlinie. Es bedeckte eine quadratische Fläche von 50 x 50 Meter.

Dort explodierten die Sprengladungen der Projektilen. Es war der letzte Versuch, die Energiemauer zu durchbrechen.

Das HQ des Generals lag auf einer Anhöhe, 13 Kilometer von der äußersten Grenze des von Rhodan eingeschlossenen Landgebiets entfernt.

Die Geschützstellungen lagen weiter nördlich. Die schwersten Werferbatterien waren 30 Kilometer hinter dem Zielgebiet aufgefahren worden. Nun hatte man auch wieder konventionelle Kanonen eingesetzt, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß die kleine Besatzung des abgeriegelten Landgebiets machtlos geworden war.

Von einem schwerelosen Zustand war nichts mehr bemerkt worden. So hatte Generalleutnant Tai-Tiang den neuen Angriff befohlen.

Die Offiziere seines Stabes sahen gebannt zu dem Ort des Unheils hinüber. Unter ihnen gab es wissenschaftliche Beobachter, dazu Waffenexperten. Die Aufschlagswucht der gleichzeitig einschlagenden Geschosse ging in die Millionen Tonnen. Die Druckwellen hätten ausgereicht, um ein kleines Gebirge abzuflachen.

Sie beobachteten über eine Viertelstunde, ohne ein Wort zu wechseln. Aus dieser Entfernung betrachtet, nahm sich das Zielgebiet wie ein handgroßer, weißglühender Fleck aus.

Die normalerweise unsichtbare Energieglocke leuchtete in einem hellgrünen Farbton. Nahe der Einschlagstelle nahm sie eine violette Färbung an. Sonst geschah nichts. Die Energieglocke stand als leuchtendes Fanal in der blutrot aufgehellten Nacht.

„Die stärksten Festungen der Welt würden darunter zerbrechen“, knirschte Tai-Tiang. „Welche Maschinen gibt es da drüben? Wie ist es möglich, diesen Beschuß so einfach abzuwehren, als werfe man Glaskugeln gegen eine Stahlwand?“

Der Kopf des schmalhäftigen Chinesen ruckte herum. Seine Augen schienen zu brennen. Tai-Tiang war sich darüber klar, daß er drauf und dran war, eine weitere Milliarde des Volksvermögens gegen eine rätselhafte Wand zu verpulvern.

„Die Herren Wissenschaftler hüllen sich in ratloses Schweigen“, grollte der General. „Sehr schön! Ihre Kollegen aus dem

Westen haben wohl auch nichts zu sagen, oder?“

Amerikanische und europäische Beobachtungsteams waren vor 14 Tagen eingetroffen. Die Delegation des Ostblocks hatte die katastrophale Pleite der asiatischen Armee von Anfang an miterlebt. Die guten Ratschläge waren daraufhin seltener geworden. Nun bedachte man die westlichen Kollegen mit ironischen Blicken.

Ein führender Kernphysiker der USA versuchte, das fürchterliche Dröhnen der weit entfernten Geschütze mit seiner Stimme zu durchdringen. Es gelang ihm nur mühevoll, sich schreiend zu verständigen.

„Sir, wir haben sie und Ihre Regierung nicht darüber im Zweifel gelassen, daß auch wir den Stein der Weisen nicht besitzen. Unsere Naturwissenschaftler und Techniker sind hier auf ein unlösbare Problem gestoßen. Ich rate dringend, die psychologischen und medizinischen Teams erneut zu befragen. Wenn hier etwas zu machen ist, dann nur durch die nervliche Zermürbung der eingeschlossenen Gegner.“

„Wir versuchen es zur Zeit“, erklärte der Kommandierende erregt. „Wozu, denken Sie wohl, haben wir die Batterien aufgefahrene! Wir haben nahezu die gesamte Transportluftflotte der AF eingesetzt, damit der erforderliche Nachschub an Munition sichergestellt wird. Es ist mir unverständlich, daß Sie keine vernünftigen Berechnungen liefern können. Irgendwie muß dieses Gebilde doch zerstörbar sein! Wenn wir dazu nochmals fünfzehnhundert Batterien benötigen sollten, so sagen Sie es bitte.“

Die Diskussion nahm heftige Formen an. Drüben, nur 13 Kilometer entfernt, wurde eine Hölle auf kleinstem Raum entfesselt.

„Ich würde darin wahnsinnig werden“, sagte ein unersetzt gebauter Zivilist mit spröden Lippen. Sein Blick suchte die hochgewachsene Gestalt im Halbdunkel des Beobachtungsbunkers.

Der Mann trat näher. Trotz der Elastizität seines Ganges wirkten die Schritte schleppend. Als er im schwachen Schein der abgeblendeten Lampe auftauchte, wurde ein schmales, beherrschtes Gesicht erkennbar.

Wortlos spähte er durch das starke Nachtglas nach Westen hinüber. Sein nächster Blick galt der Uhr.

Neben ihm leuchtete der helle Schein eines elektrischen Feuerzeugs durch die Finsternis. Leutnant Peter Kosnow, Spezialagent der östlichen Abwehr, rauchte mit schnellen, hastigen Zügen.

In ihm herrschte ein Chaos an Gefühlen. Es war nicht besonders einfach, inmitten dieser Ansammlung aus hohen und höchsten Offizieren zu stehen. Normalerweise hätte sich Kosnow nicht um die Militärs gekümmert. Seine Vollmachten hatten bisher immer ausgereicht, um auch mit solchen Leuten fertig zu werden. Zumeist hatten sie sogar von ihm, dem Leutnant des Geheimdiensts, Befehle entgegennehmen müssen. Das Verhältnis hatte sich in keiner Weise geändert, wenigstens äußerlich nicht. Solange man Kosnows Gedanken nicht lesen konnte, galt er nach wie vor als Vertreter einer mächtigen Organisation.

Er selbst glaubte aber, jeder gute Beobachter müßte seine innere Unruhe spüren. Es machte ihn unsicher und mit sich selbst unzufrieden. Er kämpfte um seine persönliche Kontrolle, wobei er peinlich darauf achtete, keinen Verdacht zu erwecken.

Er trat die kaum angerauchte Zigarette aus. Das helle Glimmen verging. Nur das schmale Gesicht seines Gegenübers hob sich noch im Lichtschein der vielen Fernbildschirme hervor.

Kosnow begann an dem neugewonnenen Freund, den er inzwischen duzte, zu zweifeln. Zwar dachte er keine Sekunde daran, Captain Albrecht Klein, Spezialagent der International-Intelligence-Agency, könnte eine Dummheit begehen, was aber nicht ausschloß, daß Peter Kosnow den Wagemut des blonden Kollegen von „drüben“ als Wahnsinn betrachtete.

Kosnow hüstelte unterdrückt. Die lautstarke Diskussion unter den Offizieren und Wissenschaftlern bildete eine willkommene Geräuschkulisse für ihre eigene Unterhaltung.

Albrecht Klein, erst vor drei Wochen von Allan D. Mercant persönlich zum Captain der IIA befördert, setzte langsam das Glas ab. Ein prüfender Blick galt den erregten Männern. Klein verzog ironisch die Mundwinkel.

„Genau zehn Uhr achtzehn“, stellte er leise fest. „Was ist los, Brüderchen? Dein Gesicht paßt in ein Wachsfigurenkabinett.“

Kosnow stieß einen Fluch aus.

„Das Transportkommando ist vor sechs Stunden in Sibirien gelandet. Nun dürfte euer schönes Monds Schiff schon das westliche Kraftei an Bord haben. Etwas gefällt mir nicht an der Sache.“

Kleins Murmeln verstummte. Noch aufmerksamer musterte er den östlichen Kollegen. Kosnow sah starr zur Energiekuppel hinüber.

„Sie sind großartig“, flüsterte er dicht an Kleins Ohr. „Wenn sie nur die geringste Kleinigkeit getan hätten, was man als Verletzung der Menschenrechte betrachten könnte, wäre ich ihr erbittertster Gegner. So kann ich es einfach nicht und das macht mich krank. Verstehst du das, Freund?“

Klein lachte trocken auf.

„Wem erzählst du das? Ich weiß, daß sie den Atomkrieg verhindert haben. Ich weiß ferner, daß Rhodan nicht daran denkt, eine Partei zu bevorzugen. Ich habe Angst, daß es morgen oder übermorgen wieder anders werden könnte. Mißtrauen und Angst unter den Menschen sind gewichen, weil ein neuer Gegner aufgetaucht ist. Man fühlt sich gemeinsam bedroht, also geht man gemeinsam vor. Schneller und besser hätten wir den Weltfrieden überhaupt nicht erreichen können. Solange Rhodan als Dritte Macht existiert, werden wir eine geschlossene Einheit sein. Je länger er da ist, je intensiver seine unglaubliche Stärke ins Bewußtsein der Menschen vordringt, um so mehr werden wir miteinander verschmelzen. Wenn der Zustand nur einige Jahre anhält, wird es eine geeinte Erde geben. Ich sehe deshalb nicht ein, warum man Rhodan mit allen Mitteln beseitigen sollte. Ist er erledigt, beginnt der Kalte Krieg von neuem. Wollen wir doch ehrlich sein!“

„Eine klare und logische Folgerung“ Kosnow grinste freudlos. „Sie hat nur einen kleinen Haken! Wir wissen nicht, wie sich Rhodan im Lauf der Zeit entwickelt. Auch er ist nur ein Mensch.“

„Ich habe mit ihm nach seiner Landung persönlich gesprochen und auch diesen Crest gesehen. Inzwischen sind unsere hohen Chefs ja überzeugt, daß es in Rhodans Gesellschaft einen Nichtirdischen geben muß. Eine erstaunliche

Ermittlungsleistung ist das. Schließlich haben sie Crest nicht gesehen. Ich habe das bestimmte Gefühl, als wäre Rhodan der Mann für die gesamte Erde. Du solltest dich entscheiden, Peter! Nimm uns als Beispiel! Als wir uns vor etwa zwei Monaten trafen, griffen wir instinktiv zur Waffe.“

„Routinemäßig“, korrigierte Kosnow.

„Um so schlimmer, wenn man es so ausdrücken muß. Nun glaube ich, daß es unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist, etwas für unsere Welt zu tun. Der durch Rhodans Eingreifen wirkungslos verlaufene Raketenkrieg hat mir den letzten Schock versetzt. Zum Teufel, wie weit waren wir gekommen! Ich möchte nicht, daß sich diese Dinge wiederholen. Ein Versuch genügt mir. Ich habe dich über das Ergebnis der großen Grönlandkonferenz informiert. Die Katalysebombe ist streng geheim. Bereits Generalleutnant Tai-Tiang ist ein viel zu kleiner Mann, um über die neuartige Kernwaffe orientiert zu werden. Die von ihm geleitete Beschießung der Energiehülle ist nach dem Willen der hohen Chefs nicht mehr und nicht weniger als ein Ablenkungsmanöver. Wenn es auf dem Mond geknallt hat, dürften wir Rhodan an den Kragen gehen. Die Chinesen werden die gesamte Provinz evakuieren. Anschließend wird ein westlicher Fernbomber auftauchen und sein Ei legen. Es gefällt mir nicht.“

Captain Klein blickte erneut auf die Uhr. Seine nachtschwarze Kunststoffkombination hob sich kaum vom finsternen Hintergrund des Bunkers ab. Kosnow schwieg. Er zögerte noch.

„Mein Einsatz beginnt in acht Minuten. Du bist auch dabei. Entschließe dich vorher. Hier können wir noch ungestört reden.“

Kleins Gestalt tauchte unter. Sekunden später salutierte er vor einigen uniformierten Offizieren der drei beteiligten Geheimdienste.

Die AF-Abwehr wurde von Major Butaan vertreten, der östliche Geheimdienst von Oberst Kalingin und die IIA von Colonel Cretcher.

Man hatte in gemeinsamer Arbeit ein Vorhaben verwirklicht, dessen praktische Bedeutung von einem Sonderkommando westlicher und östlicher Spezialagenten erprobt werden sollte.

Peter Kosnow erschien nun ebenfalls im gedämpften Licht. Generalleutnant Tai-Tiang trat zu den wartenden Männern. Sein Händedruck war fest, seine kohlschwarzen Augen kalt.

„Ich halte mich an die Abmachungen. Versuchen Sie, den Plan der Abwehrdienste zu verwirklichen. Wenn es Ihnen gelingt, können Sie unserer Dankbarkeit gewiß sein. Wann werden Sie in die Sperrzone eindringen?“

„Punkt drei Uhr, Sir“, entgegnete Captain Klein. „Wir möchten Sie jedoch dringend bitten, die Kommandeure der beteiligten Einheiten nochmals genauestens einzugeben. Uns liegt wenig daran, von den eigenen Soldaten irrtümlich erschossen zu werden.“

Der chinesische General runzelte die Stirn, dann lächelte er. „Sie können sich darauf verlassen. Von unserer Seite aus gibt es keine Fehler. Die Maschine wartet auf Sie.“

„Es wird Zeit, Sir“, drängte Colonel Cretcher.

„Unsere Männer müssen vor Sonnenaufgang den Kontakt hergestellt haben“, warf Oberst Kalingin ein. „Wenn Rhodan wunschgemäß reagiert, können Sie ab acht Uhr früh das Feuer einstellen lassen.“

„Hoffentlich!“ murmelte Tai-Tiang. „Lassen Sie die Dämonen rechtzeitig aus dem Sack und sehen Sie zu, daß Sie meine Soldaten nicht infizieren. Worum handelt es sich überhaupt?“

„Um eine Entwicklung westlicher Wissenschaftler, Sir“, wies Cretcher den Chinesen ab. „Wir dürfen uns entschuldigen!“ Klein und Kosnow folgten den Abwehröffizieren nach unten. Ein weiterer Raum des Bunkers war als Befehlszentrale für die Geheimdienste eingerichtet worden. Ein Arzt gab den Männern die letzten Injektionen. Es geschah mit einer Hochdruckspritze, deren Düse das Medikament in den Kreislauf einsprühnte.

„Reaktion?“ erkundigte sich der Mediziner nach einigen Augenblicken. „Schwindelgefühl? Gleichgewichtsstörungen? Hitzegefühl?“

„Nichts, Doktor“, beschied Klein. „Hoffentlich ist das Zeug auch wirksam! Ich möchte nicht als Schreckengestalt herumlaufen.“

„Dazu kämen Sie gar nicht mehr“, stellte ein Radiobakteriologe fest. „Die künstlich gezüchteten Erreger sind unter den hiesigen klimatischen Bedingungen lebens- und vermehrungsfähig. Sie haben nicht mehr zu tun, als die Ventilschrauben der kleinen Hochdruckflaschen unbemerkt zu öffnen. Ein Zischen wird sich nicht vermeiden lassen. Achten Sie darauf. Denken Sie ebenfalls daran, daß es trotz Ihrer Schutzimpfung nicht besonders gut wäre, wenn Sie das aussprühende Plasma direkt ins Gesicht bekämen. Die Trägermasse wimmelt von Mikrolebewesen gefährlichster Art. Mehr darf ich Ihnen nicht sagen.“

„Der Raum innerhalb der Energiekuppel wird verseucht werden?“ fragte Kosnow.

„Was dachten Sie“, entgegnete Oberst Kalingin. „Wenn es Ihnen gelingt, den radiobiologischen Kampfstoff durch die Strahlmauer zu bringen, wird es innerhalb der Glocke nach wenigen Stunden kein Leben mehr geben. Dann können wir hier verschwinden. Gegen diese Erreger kennt auch Doktor Haggard kein Gegenmittel.“

Captain Klein fühlte seinen Rachen trocken werden, als ihm die handgroße Stahlflasche überreicht wurde. Sie sah aus wie eine Hochdruckpatrone für Atemgeräte, nur enthielt sie keinen lebenspendenden Sauerstoff, sondern ein höllisches Gebräu aus den Geheimlabora der biologischen Kriegsführung.

Colonel Cretcher schien den Widerwillen seines Agenten zu spüren. Besänftigend erklärte er:

„Klein, Sie werden von den Vertretern der gesamten Menschheit in diesen Einsatz geschickt. Perry Rhodan scheint zu Ihnen ein gewisses Vertrauensverhältnis entwickelt zu haben. Er hat Sie bereits vor einigen Wochen zu einer kurzen Unterredung in die Energiekuppel eingelassen. Versuchen Sie es erneut. Geben Sie vor, sich durch die Absperrungen geschlichen zu haben, da Sie im Auftrag einer revolutionären Widerstandsgruppe mit Rhodan verhandeln sollen. Er kennt Sie bereits, das ist Ihr großes Plus! Wenn Sie drin sind, öffnen Sie unauffällig die Verschlüsse der Druckflaschen. Es

genügt schon eine Ladung. Erfinden Sie irgendwelche Dinge, damit Rhodan von Ihrem sogenannten Auftrag überzeugt wird. Das ist alles.“

Klein schluckte. Seine Augen brannten in einem blassen Gesicht.

„Jawohl, Sir“, sagte er schwer. „Sir, mir erscheint die Sache sehr schmutzig.“

„Die Tätigkeit der Geheimdienste war noch niemals besonders sauber“, schnaufte Kalingin. „Ich verstehe nicht, Captain Klein, daß Sie überhaupt Einwände haben. Das sind wir von unseren Mitarbeitern nicht gewohnt.“

Colonel Cretcher verschickte einen verweisenden Blick. Peter Kosnow zeigte ein unbeteiligtes Gesicht.

„Eben!“ warf Major Butaan ein. Mehr sagte er nicht, aber Klein hatte den Eindruck, in dem Asiaten einen gefährlichen Gegner gefunden zu haben. Der amerikanische Radiobiologe erklärte:

„Captain, ich verstehe und würdige Ihre Gewissensnöte. Seien Sie deshalb versichert, daß wir nicht unsere teuflischste Waffe mitgebracht haben. Die Erreger bewirken zwar eine sofortige Infektion und ein Aufquellen des Gewebes, aber wenn man in einem Zeitraum von acht Stunden nach erfolgter Ansteckung das Gegenmittel spritzt, wird der Erkrankte garantiert gerettet. Es liegt demnach bei Perry Rhodan, unseren Anrufen über Funk und Lautsprecher Folge zu leisten und innerhalb dieser acht Stunden sein Sperrgebiet zu verlassen.“

Klein verzichtete auf eine Antwort. Es wäre nicht nur sinnlos, sondern auch gefährlich gewesen. Der AF-Major beobachtete ihn mit mißtrauisch verkniffenen Augen. Ehe die beiden Männer gingen, sagte Butaan bedeutsam:

„Der Vertreter des AF-Geheimdienstes, Leutnant Li Tschai-Tung, wartet in der Maschine. Wir legen Wert darauf, ihn bei dem Sondereinsatz maßgeblich beteiligt zu sehen. Ist das klar, Captain Klein?“

Der blonde Mann sah auf den schmächtig gebauten Malaien hinab. „Ganz klar, Sir!“ lautete seine Antwort. „Ich wüßte auch nicht, warum Li Tschai-Tung nicht beteiligt sein sollte.“

Klein dachte an die kompromißlose Form der Befehlserteilung. Er war nun lange genug in Asien, um verstanden zu haben, daß man hier nicht sonderlich zimperlich war.

„Notfalls haben Sie sich im Interesse der Sache zu opfern!“ hatte es geheißen. Klein verspürte einen bitteren Geschmack auf der Zunge.

Die Männer gingen Minuten später. Als sie den Tiefbunker verließen, wurden sie vom infernalischen Dröhnen der Geschütze empfangen. Weiter nördlich zuckten unablässig die Mündungsfeuer in den Himmel. Es war ein blutrotes Band aus leuchtenden Gasflammen.

Vor dem Bunker wartete der schnelle Hubschrauber mit Leutnant Li Tschai-Tung am Steuer. Der Asiate hatte seine Injektionen bereits erhalten. Der Plan sah vor, jenseits des Zielgebiets bis zum Schutzzschirm vorzudringen, um mittels eines kleinen Funksprechgeräts mit Rhodan Verbindung aufzunehmen.

Damit war die gewaltige Maschinerie der Abwehrdienste endgültig angelaufen. Es war nichts übersehen worden, niemand hatte einen Fehler begangen.

Nur ahnte man nicht, daß es drei Männer mit gegensätzlichen Meinungen gab. Man wußte nicht, wie gut sich das Einsatzteam verstand und wie sehr diese drei Männer daran interessiert waren, der Welt den Frieden zu erhalten.

So stiegen ein Amerikaner deutscher Abstammung, ein Russe und ein Chinese in den von zahllosen Geschossen durchpflegten Himmel empor. Nachdem sie das Zielgebiet umflogen hatten und auf den Energieschirm einschwenkten, fragte Li Tschai-Tung:

„Alles in Ordnung bei euch? Daß wir unsere schönen Köpfe riskieren, dürfte euch ja wohl klar sein?“ Kosnow grinste. Anstelle einer Antwort wandte er sich mit einem seltsamen Unterton an Klein:

„Jetzt einmal ehrlich, Brüderchen! Wie war das mit deinem allmächtigen Chef? Was hat dich an seinem Lächeln gestört, als er dir die Bewilligung zu diesem Sondereinsatz gab? Die Idee mit dem Einschmuggeln der Erreger stammte ja wohl von dir, oder?“

Klein nickte. Sein Gesicht hatte sich verfärbt. Unruhe glomm in seinen hellen Augen. Gepräßt erklärte er:

„Allan D. Mercant ist ein fabelhafter Mensch, aber man weiß niemals, was hinter seiner Stirn vorgeht. Da versagen selbst die besten Psychologen. Seine Handlungen sind nicht abschätzbar. Man munkelt, er wäre ein Mutant mit besonderen geistigen Fähigkeiten.“

„Das soll es geben im Zeitalter der Atomspaltung.“

„Sicher, aber Mercant ist zu alt, als daß seine Eltern eine Genschädigung durch Kernprozesse erlitten haben könnten. Als er geboren wurde, wußte man noch nichts von Atomreaktoren und Kernbomben. Wenn er also außergewöhnlich ist, so hat es andere Ursachen. Natürliche Mutanten soll es zu allen Zeiten gegeben haben.“

„Und was hat das mit deiner Unruhe zu tun? Er hat dich doch gehen lassen?“

„Das hat er!“ bestätigte Klein dumpf. „Er erfüllte meine Bitte nach der Abstellung. Er besorgte sogar den biologischen Kampfstoff. Nur hatte ich bei der Verabschiedung das Gefühl, als hätte er mich bis in die tiefsten Tiefen meiner Gedanken durchschaut. Er benahm sich wie ein Mann, der den Streich seines kleinen Sohnes längst durchschaut hat, der aber nur so tut, als wüßte er nichts davon. Ein verteufeltes Gefühl, sage ich euch.“

Die Männer verstummten. Kosnow drückte seine Zigarette aus und sagte ruhig:

„Es gibt zwei Möglichkeiten. Wenn er dich durchschaute, hat er nichts dagegen einzuwenden, daß du Rhodan einen Wink gibst. Demnach müßte Mercant eigentlich mit Rhodans Maßnahmen einverstanden sein. Vielleicht weiß er auch, daß Rhodans Handeln die beste Garantie für den Weltfrieden ist. Es wäre ja auch verwunderlich, wenn ein Mann von Mercants Qualitäten nicht zu dem Schluß gekommen wäre. Hat er dich aber nicht durchschaut, so hast du eben Gespenster gesehen. Abschwenken, Li! Gib den Erdtruppen das Leuchtzeichen, sonst jagen sie uns noch eine hochexplosive Garbe in den Rumpf.“

So begann der eigenartige Einsatz dreier Männer, die in ihrem tiefsten Empfinden wußten, daß ihre hohen Chefs im Unrecht waren.

Captain Klein wog die kleine Hochdruckflasche spielerisch in der Hand. Ehe der Hubschrauber zur Landung ansetzte, sagte er schwer:

„Und dieses verdammte Zeug haben wir hergestellt, um es euch im Fall eines Falles auf die Köpfe zu werfen. Herrlich, wie?“

„Beruhige dich“, spöttelte Kosnow. „Wir haben ähnliche Sachen. Ich glaube nun auch, daß es höchste Zeit ist, solche Scherze endgültig zu vernichten. Trotzdem werden wir uns gelegentlich über unsere ideologischen Auffassungen unterhalten müssen.“

„Ein Glück, daß das nichts mit deinem Wunsch nach Frieden zu tun hat“, versetzte Klein bissig.

„In Ordnung“, murmelte Kosnow. „Schweigen wir darüber. Ich bin auf Perry Rhodan neugierig.“

17.

Sie hatten sich unter den Schutz der dicken Ohrenwülste geflüchtet, als wären die Konstruktionen zur Abwehr überstarker Schallwellen ein Allheilmittel gegen die militärische Macht einer spezialisierten Armee.

Perry Rhodan wußte jedoch, daß er sich und seine Begleiter damit allein nicht retten konnte. Die Ereignisse schienen unaufhaltsam zur Katastrophe zu führen.

Reginald Bull hatte in jäh aufflammender Wut versucht, die Truppen des Einschließungsringes mit dem Psychostrahler zu beeinflussen. Es hatte sich als sinnlos erwiesen, da selbst die vorgeschenobenen Posten weit jenseits des Wirkungsbereichs eingegraben lagen.

Der Schwerkraftneutralisator hatte ebenfalls versagt. Es war einfach nichts mehr da, was man mit dem kleinen Gerät schwerelos hätte machen können.

Sogar die Granaten der unablässig feuernnden Geschütze konnten nicht mehr abgelenkt werden. Die Batterien waren eingeschossen. Genaue Schußtabellen lagen vor. Sobald das Antigravgerät zu wirken begann, schalteten die Kanoniere um. Die ferngelenkten Raketen trafen mit unerhörter Genauigkeit stets auf den gleichen Punkt. Eine Stunde nach Beginn der Kanonade wurden die Bodenerschütterungen nahezu unerträglich. Der Leistungsreaktor der Arkoniden begann in einem bläulichen Farbton aufzuleuchten. Zugleich verfärbte sich der Schutzschild. Rhodan hatte das bestimmte Gefühl, als wären die harten Bodenstöße für das Gerät gefährlich.

Er beobachtete das unglaubliche Feuerwerk östlich seines Standorts. Er hatte es längst aufgegeben, Berechnungen anzustellen. Hier versagte ein menschliches Hirn. Er konnte nicht annähernd erfassen, wie lange die Energiekuppel den unglaublichen Beschuß noch abzuwehren vermochte. Die beunruhigenden Leuchterscheinungen konnten völlig harmlos sein, einfach eine Folgeerscheinung der erhöhten Reaktorleistung.

Ebensogut aber konnte das blaue Flimmern ein baldiges Ende ankündigen. Seitdem sämtliche Projektilen an nur einem Punkt der Schirmhülle aufschlugen, hatte sich eine Verschiebung der Kräfte ergeben. Rhodan fragte sich mit steigender Besorgnis, ob eine solche Belastung konstruktiv vorgesehen war.

Der Abwehrschirm war nach einer einstündigen Beschießung zur schwingenden Glocke geworden. Hätte es an Bord der STARDUST nicht die Geräuschabsorber gegeben, hätte zumindest Eric Manoli einen Zusammenbruch erlitten. Rhodan wußte, wie labil der stille Mann im Grunde genommen war.

Bully und Rhodan nahmen die Geschehnisse mit grimmiger Gelassenheit hin. Sie wußten, daß sie ohne Hilfe von außen nicht nur abgeschnitten, sondern auch im höchsten Maße gefährdet waren.

Gegen Morgen befürchtete Rhodan den endgültigen Zusammenbruch der energetischen Abwehrhülle. Er stand reglos vor dem tonnenförmigen Reaktor und beobachtete die Leuchterscheinungen. Die lauter gewordenen Arbeitsgeräusche des Geräts vermochte er nicht zu hören.

Die kümmerlichen Leuchtröhren des Zeltes waren längst zersprungen. Der harte Wüstenboden schien die Schwingungen aufzunehmen, um sie bebenartig weiterzuleiten. In dieser Hinsicht bedeutete die Energiehülle keinen Schutz.

Um wenigstens etwas Licht zu haben, hatten sie die Batterielampen an den elastischen Streben des Zeltes aufgehängt. Besonders im Behandlungszimmer war eine tadellose Beleuchtung angebracht. Crest, das fremde Lebewesen aus den Tiefen der Milchstraße, schien sich einer Krise zu nähern.

Dr. Haggard war zu Beginn des Trommelfeuers aus seinem bleischweren Schlaf aufgeschreckt. Bis dahin hatte Dr. Manoli den Zustand des Kranken überwacht.

Crests Kreislauf schien auch die zweite Injektion überstanden zu haben. Es stand fest, daß die Symptome der Leukämie völlig verschwunden waren. Das Blutbild war einwandfrei, nur lag der Fremde in tiefer Bewußtlosigkeit.

Rhodan trat mit behutsamen Schritten vom Reaktor zurück. Es war, als befürchte er ein Zerplatzen des nichtirdischen Geräts, dessen Leistungsabgabe ein Rätsel war. Reginald Bull saß vor den Bildschirmen der Ortungsgeräte. Man hatte sie aus der STARDUST ausgebaut und dafür gesorgt, daß sie möglichst stoßgesichert standen. Es handelte sich um die hochwertigsten Spezialgeräte der Erde, dafür erschaffen, härteste Beschleunigungen und Stöße zu ertragen. Sie hatten die Notlandung des Mondschafts ausgehalten und sie schienen auch den Beschuß ohne Beschädigungen zu überstehen.

Auf dem Bildschirm des Radarobjektasters konnten bei stärkster Vergrößerungsschaltung die Positionen des Gegners eingesehen werden. Die Infrarotortung brachte hervorragende Reliefbilder von den Geschützstellungen jenseits des Flusses. Die Warnautomatik arbeitete einwandfrei, nur gab man dem angeschlossenen Robotgehirn keine Chance, den Standort eines auftauchenden Gegners zu berechnen. Die Zehn-Kilometer-Zone rings um den Energieschild war menschenleer. Dort rührte sich nichts, was man mit den Ortungsgeräten hätte erfassen können.

Perry Rhodan trat zögernd näher. Wieder einmal saugten sich seine Blicke an den leuchtenden Mattscheiben fest. Bullys

Ohrenschützer verdeckten nahezu sein breites Gesicht. Nur die wasserhellen Augen lugten dicht unter dem Rand des dicken Wulstes hervor. An seinem Hals saß das Kehlkopfmikrophon, das zum einzigen Verständigungsmittel geworden war.

Rhodan stellte den Kontakt her. Sofort vernahm er Bulls hastige Atemzüge.

„Noch einige Stunden und der Reaktor geht uns durch“, sagte er tonlos. „Hast du das begriffen?“
Bully wandte den Kopf.

„Und...“

Rhodans Lippen formten sich zu einem dünnen Strich. Sein Blick zur Uhr war bezeichnend.
„Ein vernünftiger Mensch sollte von den Erzeugnissen einer weit überlegenen Technologie keine Wunder erwarten. Jede Mechanik kann zu Bruch gehen und genau das steht uns bevor. Da ist aber noch etwas!“

Bull tastete die westliche Hälfte des Einschließungsring ab. Die Infrarotortung zeigte sogar die glimmenden Zigarettenenden der asiatischen Soldaten. Die erfaßte Wärmestrahlung bildete auf dem Reliefschirm einen weiten Ring aus unregelmäßig aufleuchtenden Punkten.

Bully deutete Rhodans Worte richtig. Sein ohnehin blasses Gesicht verfärbte sich noch mehr. Er sah Rhodan fragend an.

„Da ist noch etwas“, wiederholte der Kommandant gedankenverloren. „Sie werden noch stundenlang feuern. Sie hoffen auf einen Zusammenbruch der Energieglocke, aber sie sind sich gewiß, daß unsere Nerven nicht mehr lange durchhalten werden. Der einzige Mann, der den fremdartigen Meiler neu einregulieren könnte, wäre Crest. Er liegt in tiefer Ohnmacht, die nach den Aussagen der Ärzte nicht gefährlich ist, für uns aber dennoch den Untergang bedeutet. Wenn der Reaktor den Geist aufgibt, so haben wir auf alle Fälle verloren. Wir stehen sozusagen dicht vor der Kapitulation, ist dir das klar?“

Bully blickte starr auf den Bildschirm. Eine neue Bodenerschütterung brachte die aufgehängten Lampen zum Schwingen. Die Schatten an den Zeltwänden verzerrten sich zu grotesken Gebilden. Drüben im abgeteilten Behandlungsraum fuhren die beiden Mediziner auf.

Bully sah kurz hinüber. Crests Schatten war deutlich auf dem dünnen Kunststoff zu sehen. Er lag noch immer reglos auf seinem Lager. Einige der medizinischen Robotgeräte waren unbrauchbar geworden, sie hatten diesen Erschütterungen nicht standgehalten. Damit mußten die laufenden Untersuchungen von Kreislauf und Herztätigkeit von den Ärzten persönlich vorgenommen werden.

„Vollkommen klar“, ging Bully auf Rhodans Frage ein. „Crest müßte aufwachen. Ich sehe keine andere Möglichkeit mehr. Oder...“, er lächelte verzerrt, „oder rufe Thora an. Deine letzte Mahnung an ihre Vernunft ist wirkungslos verlaufen. Vielleicht begreift sie jetzt, daß es ernst wird.“

„Ich hatte den gleichen Gedanken“, entgegnete Rhodan. Seine Hand faßte nach dem Verbindungsstecker. Er sah Bully resigniert an.

„Das Funkgerät der Arkoniden hat vor einigen Minuten seinen Geist aufgegeben. Wir sind von Thora abgeschnitten.“

Reginald Bull erstarrte. Sein Gesichtsausdruck verriet seine Gefühle. Das so erfolgreich begonnene Unternehmen stand vor dem kläglichen Untergang.

„Es war zu erwarten“, erwiderte er. „Sie werfen uns zehntausend Tonnen Sprengstoff auf den Schirm. Wahrscheinlich verursachen sie auch außerhalb der Abwehrhülle unterirdische Explosionen mit dem Zweck, uns durch künstlich erzeugte Beben zum Wahnsinn zu treiben. Wann wird es Thora bemerken, daß das Funkgerät nicht mehr funktioniert?“

„Bei der nächsten Tagesmeldung. Sie ist um acht Uhr fällig. Wenn dann keine Antwort kommt, wird sie eingreifen.“

„Was heißt das?“ fragte Bull hastig. Rhodan drehte den Lautstärkeregler nach links.

„Trotz unserer Aufstufung durch Crest zur Klasse ‚D‘, der galaktischen Intelligenzwesen lehnt Thora es nach wie vor ab, uns als gleichberechtigte Partner anzusehen. Wenn wir auf ihren Routineanruf nicht mehr antworten und ihre Robotpeiler feststellen, daß unsere Energieglocke unter Beschuß liegt, könnte sie annehmen, uns und Crest wäre etwas geschehen. Dann wird sie ihre letzten Hemmungen ablegen. Sie stand ohnehin dicht davor, der Menschheit eine bitterböse Lehre zu erteilen. Oder fühlst du dich in der Lage, das Gerät zu reparieren?“

Rhodans Hand berührte den Kontaktstecker. Seine grauen Augen glänzten fiebrig. Bully ahnte, daß Rhodan einen dramatischen Entschluß gefaßt hatte. Hastig sagte der untersetzte Mann:

„Natürlich kann man die Kleidung öffnen, aber du solltest mich nicht fragen, was dann passiert.“

Rhodan sagte:

„Du bist dir darüber klar, daß ich die Menschheit niemals dem Zorn dieser fremden Raumschiffskommandantin aussetzen werde?“

„Fein, dann sind wir uns ja einig.“

„Du solltest nach einer Möglichkeit sinnen, wie man sie benachrichtigen kann“, sagte Bully beschwörend. „Wenn wir schon aufgeben, dann sollten wir wenigstens dafür sorgen, daß Crest von ihr abgeholt wird.“

„Genau meine Idee“, erklärte Rhodan. „Wenn Crest bis acht Uhr nicht munter ist, werde ich über die US-Großfunkstation der Nevada-Fields einen offenen Spruch an Thora absetzen lassen. Mit den STARDUST-Geräten kommen wir nicht durch. Wenn Allan D. Mercant schlau ist, wird er meiner Aufforderung sofort folgen. Er sollte begreifen, daß er oder andere Menschen keinen Anspruch auf Crest haben. Es liegt in Thoras Macht, den arkonidischen Wissenschaftler jederzeit zu befreien. Was uns dann bevorsteht, dürfte klar sein.“

„Versuche es“, flüsterte Bully verstört. „Guter Gott versuche es! Sie ist unberechenbar.“

Bullys Stimme verstummte abrupt. Es war kurz nach 3 Uhr, als Perry Rhodan vorsichtig den Vorhang zur Seite schob und in den abgeteilten Raum hinüberging, um nach dem Arkoniden zu sehen.

Crests schmales Gesicht war schweißbedeckt, er lag völlig reglos da. Dr. Haggard wandte den Kopf. Mit einer kurzen Handbewegung stellte Rhodan die Verbindung her.

„Wie ist die Lage, Doktor?“ klang es aus Haggards Hörmuscheln. „Reden Sie offen. Wir sind am Ende. Der Reaktor

beginnt sich zu verfärbten und die Verbindung zu Thora ist abgerissen. Wie steht es um Crest?“

Haggard zeigte nicht die geringste Erregung.

„Das Rätselhafte der Begleiterscheinungen war absehbar“, erklärte er. „Crest hat die Injektionen gut vertragen. Das Serum wirkt, die Leukämie kann als geheilt angesehen werden. Sein Kreislauf ist stabil, das Herz arbeitet einwandfrei. Sein Blutbild bietet keinen Anlaß zur Besorgnis. Ich kann Ihnen mit dem besten Willen nicht sagen, warum er nicht aufwacht.“

„Er muß, verstehen Sie!“ drängte Rhodan. „Bis acht Uhr muß er so aktiv sein, daß er wenigstens einige Anordnungen erteilen kann. Wenn ich Thoras Anruf nicht beantwortete, erleben wir die Hölle.“

„Warum kommt sie nicht endlich mit einem der Beiboote?“, fuhr der Arzt zornig auf. „Es müßte für sie eine Kleinigkeit sein, uns aus dieser Lage zu befreien. Ich finde ihr Verhalten äußerst merkwürdig. Da gibt sie Ihnen den todkranken Mann mit zur Erde, lehnt es aber ab, sonst etwas für ihn zu tun. Das ist Wahnsinn, sage ich Ihnen. Wenn sie an Crests Gesundheit interessiert ist, so sollte man wohl meinen, sie würde alles, aber auch alles tun.“

„Sie erkennen die Mentalität dieser Wesen, Doktor“, sagte Rhodan. „Thora besitzt einen für uns unverständlichen Ehrenkodex. Ihre Erziehung kann nicht innerhalb weniger Wochen ins Gegenteil gekehrt werden. Für ihre Begriffe sind wir rückständige Lebewesen, mit denen sie nicht in Verbindung treten darf. Tut sie es dennoch, dann nur in der Form einer äußerst schmerzhaften Lektion, wenn die Menschen es wagen, Thoras überspitztes Selbstbewußtsein als Angehörige eines herrschenden galaktischen Volkes zu verletzen. Versuchen Sie bitte, das auf psychologischer Basis zu verstehen.“

„Sie sollte Erziehung und Dünkel durch Logik ergänzen“, erklärte Haggard störrisch. „Wenn ich in Not bin, greife ich nach dem Strohhalm.“

„Das hat sie getan, indem sie uns Crest anvertraute. Sie hat den Atomkrieg verhindert und in der Sahara einen Vulkan entstehen lassen. Letztlich alles, um Crest einen sicheren Platz auf der Erde zu verschaffen.“

„Also nicht zugunsten der Menschheit?“

„An uns dachte sie dabei bestimmt zuletzt. Wir sollten keine Wohltaten erwarten. Was wir von den Arkoniden an Wissen und Material erhalten, erfordert eine Bezahlung. Thora hat bereits gegen ihre Überzeugung gehandelt. Sie hat uns Vertrauen geschenkt und sie hat etwas getan, was ihr verboten war. Natürlich ist sie in Not. Ihr Raumschiff ist nicht startklar. Ihre degenerierten Besatzungsmitglieder sind unfähig, den Schaden zu beheben. Ersatzteile wurden infolge sträflicher Leichtfertigkeit einfach vergessen. Stirbt Crest oder wird ihm von den Menschen Schaden zugefügt, wird Thora die Menschheit als sogenannte Unterstufenintelligenzen ansehen. Sie wird in ihrem Zorn Vergeltungsmaßnahmen ergreifen. Darauf lasse ich es nicht ankommen, Doktor! Ich habe dieses Unternehmen mit der Absicht begonnen, unsere Menschheit zu einen. Ich werde das Leben der Menschheit nicht aufs Spiel setzen, weil eine übermächtige Macht verärgert worden ist.“

Haggard ahnte, welche suggestive Kraft dieser hagere Mann auszustrahlen vermochte. Er nickte schwach. Seine Hände umklammerten das Sprechgerät.

„Was haben Sie vor, Major?“

„Nennen Sie mich nicht so. Ich habe keinen militärischen Status mehr. Ich werde retten, was noch zu retten ist. Wenn Crest bis acht Uhr nicht erwacht, um die Funkverbindung wiederherzustellen, werde ich kapitulieren. Wenigstens kenne ich den Hebel, mit dem man den Arkonidenreaktor abstellen kann. Immerhin etwas, nicht wahr!“

Er lachte bitter auf. Haggard sah ihn sinnend an. Rhodan fuhr fort:

„Thora besitzt hervorragende Fernbildgeräte. Wenn die Funkverbindung nicht mehr klappt, wird sie uns sofort beobachten. Wenn das Trommelfeuer dann noch anhält, wird sie uns logischerweise als gefährdet, wenn nicht als tot ansehen. Dann erlebt die Erde Fürchterliches. Ich werde also dafür sorgen, daß die Kanonade Punkt acht Uhr abgebrochen wird. Das ist die letzte Möglichkeit, um die impulsive Frau vor unüberlegten Handlungen zu bewahren. Nur im Notfall wird sie ein Rettungsboot des Riesenraumschiffs in die irdische Atmosphäre einfliegen lassen. Ich schaffe diese Situation, laufe allerdings Gefahr, daß Thora trotz des eingestellten Trommelfeuers einen Fehler macht. Mein Vorhaben ist eine Kompromißlösung. Wesentlich besser wäre es, wenn Sie Crest bis acht Uhr munter machen könnten. Das Funkgerät kann nur leicht beschädigt sein. Crest wird die Verbindung zu Thora herstellen können. Versuchen Sie also alles. Meine Alternativlösung ist aus Verzweiflung geboren. Sicherlich werden die Chinesen nach meinem Funkspruch schlagartig die Geschütze schweigen lassen. Wie aber wird Thora handeln?“

Rhodan hob die Schultern. Haggard senkte verwirrt den Blick. Er konnte diesem Mann nicht in die Augen sehen.

„Was verlangen Sie?“ fragte der Arzt.

„Nicht viel. Wenn Sie Crests Kreislauf für stabil halten, so spritzen Sie ihm aufpeitschende Mittel. Wecken Sie ihn auf.“ Haggard überlegte.

„Ich riskiere alles, wissen Sie das?“

„Nicht mehr, als Sie schon riskiert haben. Wenn er das Anti-Leukämie-Serum vertrug, wird sein Organismus auch mit belebenden Mitteln fertig werden. Aktivieren Sie den Körper. Er muß doch aus seinem eigenartigen Dämmerschlaf erweckbar sein.“

„Ich spritze nur eine Dosis, unter der ein normaler Mensch keinen Schaden nehmen könnte“, erklärte Haggard entschlossen. „Nicht mehr, verstehen Sie!“

„Es genügt mir schon“, nickte Rhodan.

In diesem Augenblick traf ihn etwas im Rücken. Er fuhr herum und stellte fest, daß Bully mit einer Konservendose nach ihm geworfen hatte. Weiter vorn, im schwachen Licht der Bildschirme schlecht erkennbar, winkte Bully in höchster Erregung.

Rhodan übersprang Crests Krankenlager. Mit wenigen Sätzen erreichte er Bully. Die Stöpsel fuhren in die Sprechkontakte. Sofort kam das wilde Geschrei des Ingenieurs durch.

„Du hast wohl auch Rückenschützer?“ tobte der unersetzte Mann. „Mensch, das war die dritte Dose. Ortung! Sieh dir IF-

Taster und Radar an. Drei kleine Körper, dicht über dem Boden, Geschwindigkeit dreißig Stundenkilometer. Wahrscheinlich drei Personen. Ich werde verrückt tatsächlich drei Mann mit Rotorfluggeräten!“

Bullys Erregung verwandelte sich in sprachlose Verblüffung. Mit aufgerissenen Augen starrte er auf den Schirm des hochwertigen Radarbildstellers, dessen Echos auf der Röhre erschienen.

Drei Männer, auf deren Rücken kleine Fluggeräte hingen, näherten sich der Energieglocke. Die wirbelnden Rotorblätter waren deutlich erkennbar.

Bully meldete sich erneut:

„Ob die wohl mit den Köpfen durch die Sperre wollen?“

Rhodan erreichte mit wenigen Schritten den Arkonidenreaktor. Eine kurze Schaltung, schon vor Wochen von Crest erklärt, wandelte die Struktur des Abwehrschirms. Von nun an war er für ultrakurze Funkwellen durchlässig, nachdem er schon vorher für Rhodans eigene Sendungen kein Hindernis bedeutet hatte. Auch diese Tatsache war für den Verstand eines menschlichen Ingenieurs ein unlösbares Geheimnis.

Rhodan kehrte zu den Geräten zurück. Der große Empfänger der STARDUST lief. Der automatische Frequenzpeiler suchte die gängigen Wellenlängen ab.

Eine rote Lampe leuchtete auf. Das Pfeifsignal konnte nicht gehört werden, denn die brüllenden Detonationen übertönten alles.

Bully schaltete die tragbaren Funksprechgeräte auf den starken Empfänger. Ein Wispern klang aus den Kopfhörern:

„Captain Albrecht Klein an Major Perry Rhodan. Nicht schießen! Ich komme mit zwei Kollegen. Sie kennen mich als Leutnant Klein, Internationale Abwehr. Ich funke mit geringster Sendestärke. Kommen Sie bitte bis zur Hüllengrenze. Ich muß mit Ihnen sprechen. Nicht schießen, keine Gefahr.“

Rhodan zog den Stecker aus der Zweitlautsprecherbuchse. Nur Bully blieb angeschlossen. Ohne Rhodans Bescheid abzuwarten, sagte er gedehnt:

„Klein? Ist das nicht der Bursche, den du so leichtsinnig durch den Schirm gelassen hast? Er hat Crest gesehen, oder? Gefällt mir nicht.“

„Mir hat er gefallen. Ich nehme einen der Transportwagen. Paß hier auf. Wenn ich dir das Stichwort ‚Große Pleite, gebe, öffnest du den Schirm für genau drei Sekunden vor meinem Standort auf zwei mal drei Meter. Ich habe die Strukturschaltung vorbereitet.“

„Du bist wahnsinnig! Wenn sie uns eine ferngesteuerte Rakete durch die Lücke schicken, dann sind wir gewesen. Dieser Klein kann ein Steuerleitgerät unter der Kombi tragen. Die Tricks kenne ich, mein Lieber. Schließlich war ich Nachrichtenoffizier. Ich werde nicht öffnen.“

Sein Blick war fest. Aber als er Rhodans maskenhaftes Gesicht für einige Augenblicke angesehen hatte, senkte er seinen Kopf.

„Einverstanden, Perry. Du mußt wissen, was du tust.“

Rhodan ging. Über seiner Schulter baumelte die schwere Maschinenpistole mit den gefährlichen Mikro-Rak-Geschossen. Noch gefährlicher war der silbrige Stab in seiner Hand. Der Psychostrahler war auf kleinere Entfernung erstaunlich wirkungsvoll. Rhodan dachte nicht daran, ein Risiko einzugehen. Blaß und bebend wandte Reginald Bull sich den Kontrollgeräten zu. Er preßte die Lippen fest zusammen. Reginald Bull war ein harter Mann, ein Draufgänger mit ausgeprägten Ambitionen zu tollkühnen Wagnissen. Er war ein Spezialpilot ohne übertriebene Angstgefühle. Doch diesmal verspürte er Angst.

Er murmelte einen Fluch und konzentrierte sich auf die Beobachtung der Ereignisse. Rhodan raste durch die steinige Wüstenlandschaft, die nur hier und da von kümmerlichen Gewächsen verschont wurde. Der Fluß mit seinem lebenspendenden Wasser war weit entfernt. Rhodan hielt genau auf den Punkt zu, an dem die drei Männer niedergegangen waren. Bully gab kurze, stichwortartige Kurskorrekturen. Er tat es tonlos und im Innersten aufgewühlt. Wie hatte ihn Rhodan so schnell umstimmen können?

Die Frage klang noch in ihm nach, als Rhodan bereits den Wagen stoppte. Es geschah dicht vor der Energiemauer und genau um 3 Uhr

Der Psychostrahler glitt in Rhodans nervige Hand. Weiter hinter ihm loderte das Feuerwerk der zahllosen Explosionen. Die drei Körper in den nachtschwarzen Overalls waren kaum erkennbar. Sie schmiegten sich dicht an den Boden.

Rhodan riß die Hand nach oben. Aufstehen bedeutete das.

18.

Es war ein Wagnis gewesen, noch riskanter als der erste Start eines mit vier Piloten bemannten Mondschriffs.

Damals, an jenem 19. Juni 1971, hatte man wenigstens genau gewußt, daß die kernchemischen Strahltriebwerke der zweiten und dritten Stufe auch tatsächlich arbeiten würden. Eine kleine Fernsteuerschaltung hatte genügt, um die Plutoniumreaktoren zum Arbeitsprozeß zu veranlassen.

Das hatte sich nun geändert. Messungen in der oberen Atmosphäre der Erde hatten ergeben, daß der Antineutronenschirm der Arkoniden bis zur Höhe von etwa 120 Kilometer reichte. Das bedeutete, daß ein normaler Spaltprozeß erst jenseits der Antimantelzone anlaufen konnte. Somit hatten sich für die Experten des US-Raumfahrtkommandos einige Schwierigkeiten ergeben, die jedoch überwunden werden konnten. Die STARDUST II hatte eine andere zweite Stufe erhalten. Chemische Prozesse konnten von dem seltsamen Arkonidenfeld nicht beeinflußt werden. Es hatte sich nur die Frage aufgeworfen, ob die Leistung der zweiten Stufe auch ausreichte, um die dritte Stufe, das eigentliche Raumschiff, auf eine Höhe von über 120 Kilometer zu bringen.

Die zweite Stufe, eine Konstruktion der Baureihe „Pluto-D“, hatte die Prüfstandversuche bestanden. Es mußte auch ohne

kernchemische Prozesse gehen, zumindest aber mußte die beim Brennschluß erreichte Fahrt ausreichen, um das abgetrennte Atomschiff im freien Fall über die kritische Grenze zu bringen.

Mit welcher Geschwindigkeit das geschah, konnte als relativ nebensächlich angesehen werden. Das bewährte Triebwerk der dritten Stufe konnte die STARDUST II ohne weiteres aus der irdischen Gravisphäre bringen. Der vorhandene Strahlmassenvorrat genügte zur Beschleunigung, Abbremsung, Mondlandung und Mondstart. Sogar der Rückflug lag „noch drin“, wie sich die Techniker ausgedrückt hatten. Das waren jedoch Werte, die beim Start der STARDUST II nicht mehr aktuell waren. Hier handelte es sich lediglich um eine Mondumkreisung, die weit weniger Energie erforderte als zusätzliche Lande- und Startmanöver auf dem Erdtrabanten.

Genau 16 Stunden vor Beginn des Trommelfeuers auf nur einen Punkt der energetischen Schutzkuppel gab General Pounder den Zündkontakt.

Die STARDUST II toste in den wolkenlosen Nevadahimmel. Als Kommandant der „bewaffneten Mondexpedition“ fungierte Oberstleutnant Michael Freyt, Risikopilot innerhalb der Space-Force. An Stelle des Bordarztes war ein Waffenexperte des Department of Space eingestiegen. Schließlich konnte einem ohnehin überlasteten Astronauten nicht zugemutet werden, zusätzlich zu seinen normalen Pflichten auch noch eine völlig neuartige Atomwaffe zu kontrollieren.

Waffenoffizier an Bord der STARDUST II war Captain Rod Nyssen, ein Mann, der die Erprobung der neuartigen Katalyse-H-Bombe miterlebt hatte. Da er außerdem Raumfahrung besaß, hatte man ihn zum Sondereinsatz befohlen. Minuten nach dem geglückten Start lauerten die Männer der Bodenzentrale vor den Ortungs- und Bildsprechschirmen. Die STARDUST II hatte bereits Stufe eins abgetrennt. Die zweite Stufe zündete so exakt, wie man es von einer erprobten Konstruktion erwarten konnte.

Die Trägerraketen vom Typ Pluto-D hatten sich beim Bau der bemannten Raumstation bewährt. Nur damals hatte man nicht solche Massen befördern müssen!

General Pounder stand reglos neben dem zentralen Fernsteuerautomaten. Es war wie beim Start der alten STARDUST, die nun in der Wüste Gobi lag. Der flammende Punkt war noch immer deutlich sichtbar. Schließlich kam die blecherne Stimme des Fernsteuer- und Kontrollroboters:

„Brennschluß in acht Sekunden, Abtrennung klar.“

Jeder vernahm den harten Knall der Sprengladung. Im gleichen Augenblick jagte der lichtschnelle Impuls des Robotautomaten III dem Raumschiff nach. Oberstleutnant M. Freyt meldete sich. Er schien erschöpft und mitgenommen zu sein. Infolge der notwendigen Stufenumstellung war die fahrthindernde Atmosphäre mit hohen Beschleunigungswerten durchstoßen worden. Selbst die zweite Stufe war bis auf 11,6 Gravos gekommen.

„Freyt an Bodenkontrolle an Bord alles wohl“, kam es aus den Lautsprechern. „Zündimpuls kommt an, Selbststeuerrobot gibt Bestätigungszeichen.“

„Die Zündung erfolgt die Zündung?“ fragte Pounder hastig.

Seine Blicke hingen gebannt an den Kontrollschriften der Infrarotgeräte. Hier hätte die weißglühende Gassäule des anlaufenden Atomtriebwerks zuerst sichtbar werden müssen.

„Nichts!“ stöhnte der Leitende Ingenieur. Sein Kopf nickte herum.

„Sie sind noch in der Anti-Zone. Nichts!“

„Schwere losigkeit bleibt, Motor steht“, tönte Freyts Stimme in das bedrückende Schweigen hinein. „Erbitte Endberechnungen über erreichbare Höhe unter Berücksichtigung meiner Brennschlußfahrt Steigungswinkel und einwirkender Gravitation.“

Das astronautische Robotgehirn der Zentrale lief bereits. Nach einigen Augenblicken lagen die Daten vor. Sie gingen in der Form hochwertiger Kurzimpulse direkt an den Selbstlenkautomaten des Raumschiffs.

Sekunden später erfolgte die Umlenkung um 47,3 Grad. Die Drehbewegung wurde von den nachträglich eingebauten Feststoffraketen bewirkt. Damit kam die STARDUST II aus dem Senkrechtstart heraus und bekam eine Fahrterhöhung von 82 im/sec.

Die huschenden Diagramme gaben Auskunft. Pounder hatte genügend Starts erlebt, um zu wissen, daß die Rakete nun zu einer weiten, ellipsenförmigen Satellitenbahn eingeschwenkt war. Ohne Zweifel mußte sie dabei aus dem Antineutronenfeld herauskommen.

Sie lauerten mit fiebernden Sinnen. Alles hing davon ab, das Atomtriebwerk des Schiffes zur Zündung zu bringen. Dazu waren freie, ungebundene Neutronen erforderlich, ohne deren Einwirkung der Kernprozeß nicht wirksam werden konnte.

Oberstleutnant M. Freyt gab die fünfte Routinemeldung, als seine Stimme urplötzlich von einem tiefen Donnern überlagert wurde. In einer Höhe von 211 Kilometer hatte das Triebwerk gezündet.

Auf den Reliefschriften der Infrataster wurde die STARDUSTII sofort sichtbar. Die Wärmestrahlung war so enorm, daß sogar weniger empfindliche Geräte den atomaren Feuerorkan registrierten.

Schon Augenblicke später wurde das Raumschiff von der bodengebundenen Fernlenkstation erfaßt und aufgerichtet. Nachdem die Rakete mit hohen Beschleunigungswerten die irdische Fluchtgeschwindigkeit erreicht hatte, schalteten sich die astronautischen Fernlenkergeräte der bemannten Raumstation ein.

Von nun ab gab es keinen Zweifel mehr: Das gewagte Experiment war gelungen. Die erste Rakete des kleinen Angriffsgeschwaders hatte die irdische Gravisphäre verlassen.

Sorgsam verschlüsselte Funksprüche jagten um die Erde. Zehn Sekunden nach Empfang des abgesprochenen Kodezeichens drückte Marschall Petronskij auf den Zündschalter.

Ohne weitere Vorbereitung raste die Riesenrakete des Ostblocks in den sibirischen Himmel. Auch sie beförderte vier Mann. Einer von ihnen war erst vor wenigen Stunden mit einem US-Transportkommando angekommen. Die mächtige Katalyse-H-Bombe ruhte auf der eingebauten Abschußrampe im Laderaum.

Fast im gleichen Augenblick gab auch Marschall Lao Lin-To das Startkommando für das Schiff der Asiatischen

Föderation. Hier gab es einige Schwierigkeiten mit den Kreiselstabilisatoren. Die Rakete drohte in etwa 300 Meter Höhe zu kippen, bis sie von den schwenkbaren Brennkammern der ersten Stufe gewaltsam aufgefangen und eingerichtet wurde. Die Notkreisel in Stufe zwei wurden eingeschaltet. So gelang auch der Start des asiatischen Raumschiffs, das gleich den beiden anderen Fahrzeugen eine westliche Atomwaffe in den Himmel trug. Auch hier befand sich ein westlicher Waffenexperte an Bord. Er hatte nicht mehr zu tun, als die selbstlenkende Raketenbombe nach erfolgter Grobeinstellung zu schärfen, um sie anschließend auf den Weg zu bringen.

Eine Gefährdung der Sicherheit der Erde war ausgeschlossen. Bei eventuellen Fehlstarts wäre keine der Bomben zur Explosion gekommen. Es gab aber keine Versager. Alle drei Schiffe dröhnten in ihr Element, nachdem die zuerst gestartete STARDUST II bewiesen hatte, daß man gut aus der Antineutronenzone herauskommen konnte. Die zwangsläufig entstandene Zeitdifferenz war eine Sache der Robotautomaten. Sie rechneten mit Schnelligkeit und Präzision aus, welche Fahrt ein jedes Schiff zu erreichen hatte, damit die drei Einheiten gemeinsam auf der vorgeschriebenen Mondkreisbahn von Pol zu Pol ankamen.

Das wenig ausgereifte kernchemische Triebwerk der Asiaten lief mit Überwerten an. Der Reaktor konnte jedoch unter Kontrolle gebracht werden.

FREEDOM 1, die bemannte Raumstation des Westens, übernahm auch die Fernlenkung der AF-Rakete. Das Ostblockschiff wurde vom Satelliten des Ostens gesteuert.

Erstmals in der Geschichte der raumfahrenden Menschheit wurde ein Erfahrungsaustausch direkt nach dem Start eingeleitet. Da beide Raumstationen die Erde auf unterschiedlichen Satellitenbahnen umliefen, war es möglich, die drei Mondraketen jederzeit unter Kontrolle zu behalten. Die ergebnissen Großstationen brauchten nicht eingesetzt zu werden. Vom freien Raum aus ließ sich eine Fernsteuerung auch besser und exakter bewerkstelligen.

So jagten die drei feuerspeienden Konstruktionen in die Schwärze des Alls hinaus. Zwölf Männer, raumfahrende Soldaten der drei großen irdischen Machtblöcke, hatten ihre eindeutigen Befehle erhalten.

General Pounder wandte sich erst nach einigen Stunden von den Bildschirmen ab. Die von den bemannten Raumstationen besorgte Übertragung war einwandfrei. So konnte niemand mehr daran zweifeln, daß die drei Raumschiffe auf Zielkurs lagen.

Die STARDUST II befand sich zur Zeit im antriebslosen Fall, um den später gestarteten Raumern Gelegenheit zum Aufschließen zu geben.

„Wecken Sie mich in fünf Stunden“, sagte Pounder tonlos.

Oberst Maurice, Chef des Stabes, nickte schweigend. Bekümmert sah er der wuchtigen Gestalt des Verantwortlichen nach. Seit einigen Tagen ging Pounder mit vorgeneigten Schultern, als hätte er eine schwere Last zu tragen.

Wahrscheinlich würde er das unbegreifliche Verhalten seines besten Risikopiloten niemals überwinden können. Major Perry Rhodan war für General Pounder so etwas wie ein Sohn gewesen.

Als er hinter den schweren Bunkertüren verschwunden war, tauchte Allan D. Mercant auf. Der Chef des NATO-Geheimdiensts hatte es während der Startphase vorgezogen, dem erschöpften Pounder nicht zu begegnen.

Auch jetzt zeigte der kleine, unscheinbar wirkende Mann sein seltsames Lächeln.

„Ein tüchtiger und verantwortungsbewußter Offizier“, stellte er sinnend fest. „Sie wissen, Oberst Maurice, daß Pounder nur höchst widerwillig die Angriffsbefehle gegeben hat?“

Maurice senkte die Lider. Der Blick des Abwehrchefs war ihm unangenehm. Vorsichtig wich er aus:

„Es wäre unter Umständen zu vermuten, Sir. Schließlich war es General Pounder, der die alte STARDUST nach unsagbaren Mühen auf den Weg brachte. Nun aber muß er ein Schwesterschiff starten lassen, diesmal aber zum Zweck der Vernichtung. Ich habe bei der ganzen Sache ein ungutes Gefühl, Sir!“

Mercants Augen verengten sich.

„Weshalb? Befürchten Sie technische Versager? Sind Sie der Meinung, unsere Katalysebomben würden nicht explodieren? Reden Sie offen, ich bitte darum.“

Maurice wurde unschlüssig. Allan D. Mercant war sehr eigenartig.

„Nichts davon, Sir. Die Schiffe werden den Mond erreichen und die Bomben werden auch detonieren, vorausgesetzt, die sogenannte Dritte Macht ist das, was wir uns nach den erfolgten Demonstrationen darunter vorstellen. Immerhin berührt es mich eigenartig, daß man nichts gegen den Start der Raketen unternommen hat. Entweder will man sie erst später angreifen, oder....“

„Oder?“ unterbrach Mercant.

„...oder man hält uns für Halbaffen, die zu einem solchen Angriff überhaupt nicht fähig sein können. Bitte, entschuldigen Sie den Ausdruck, Sir.“

„Sie können denken, mein Lieber“, entgegnete Mercant gedehnt. „Wenn ich schon früher zur gleichen Ansicht gekommen wäre, würden Sie sich darüber wundern?“

Nein, Oberst Maurice wunderte sich keineswegs.

Der westliche Abwehrchef verschwand so lautlos, wie er gekommen war. Niemand bemerkte den Ausdruck tiefster Sorge in seinem Gesicht. Auch Allan D. Mercant hatte ein seltsames Gefühl, daran gab es keinen Zweifel.

Unterdessen rasten die drei Raketen mit konstanten Beschleunigungswerten durch den Raum. Nach den errechneten Daten mußten sie den Umlenkpunkt in etwa 15 Stunden erreichen. Die anschließenden Kreisbahnmanöver konnten in weiteren 3 Stunden erledigt sein. Dann aber wurde es ernst. Allan D. Mercant war fest entschlossen, den entscheidenden Augenblick auf einer Raumstation zu erleben. Dort wurde der freie Blick nicht mehr getrübt, dort war er weit jenseits der irdischen Lufthülle.

Zehn Minuten später startete Mercant mit einer planmäßigen Transportrakete vom Typ Pluto-D. Sie besaß einen reinen Chemoantrieb.

19.

Das Stichwort „Große Pleite“ war vor einigen Minuten gefallen. Reginald Bull hatte die Strukturschaltung wie verabredet vorgenommen und drei Männer hatten sich blitzartig in Bewegung gesetzt.

Niemals zuvor war Captain Albrecht Klein so schnell gerannt. Es waren die Sprünge eines Wahnwitzigen gewesen, die ihn durch die kleine Lücke innerhalb des schwachleuchtenden Energieschirms gebracht hatten.

Rhodans hochgewachsene Gestalt hatte im grellen Feuerschein des infernalischen Stahlgewitters so drohend und geheimnisumwittert gewirkt, daß Peter Kosnow unwillkürlich zur Waffe gegriffen hatte.

Das aus dem Silberstab hervorbrechende Flimmern hatte Kosnow augenblicklich handlungsunfähig gemacht. Noch immer klang in ihm jener Befehl nach, den er kraft seines eigenen Willens nicht mehr aufheben konnte.

„Stehen bleiben, nicht rühren, keine Handlungen vornehmen.“

Das war alles gewesen. Perry Rhodan war nicht mehr der Mann, der vor einigen Wochen auf der Erde gelandet war. Sorge und Leid hatten sein schmales Gesicht gezeichnet. Die zuckenden Lippen wiesen darauf hin, daß er mit seiner Nervenkraft nahezu am Ende war.

Klein hatte sich wie betäubt umgesehen. Niemals hätte er mit einem derartigen Effekt des rasenden Trommelfeuers gerechnet. Die Energiekuppel war zur schwingenden Glocke geworden. Auch der chinesische Abwehroffizier, Li Tschai-Tung, war seines bewußten Willens beraubt worden. Der Psychostrahler der Arkoniden hatte seine Wirkung nicht verfehlt. Nur Albrecht Klein war noch vollkommen klar. Dafür sah er in die Mündung einer Maschinenwaffe.

Klein hatte vorsichtshalber die Hände erhoben, eine unwirkliche Geste inmitten dieser Hölle. Sekunden später hatte er bestürzt erkannt, daß die geplante Unterhaltung weder in der erforderlichen Schnelligkeit, noch mit der nötigen Exaktheit durchgeführt werden konnte. Es war ausgeschlossen, das eigene Wort zu verstehen.

Erst innerhalb des Zeltes erhielt Klein den Helm, mit dessen Hilfe er nun über den Sprechfunk einige Auskünfte erteilen konnte.

Draußen dröhnten die Geschütze. Im Kommandobunker des Generalleutnants Tai-Tiang wurden die Augen angestrengt im sinnlosen Bemühen, die Geschehnisse in der Kuppel zu erfassen.

Drei hohe Geheimdienstoffiziere rechneten die Chancen für die Einsatzagenten aus. Wenn der Inhalt nur einer Druckflasche versprüht wurde, war der Fall „Dritte Macht“ endgültig erledigt.

Captain Klein sah sich aufmerksam um. Der gefährlich leuchtende Reaktor entging ihm ebensowenig wie die huschenden Schatten der beiden Mediziner hinter dem Vorhang.

Dann spürte er Rhodans Blick, den er unruhig erwiderete. Nach einem deutlich hörbaren Schlucken sagte er:

„Ehe Sie etwas fragen greifen Sie bitte in die Innentaschen unserer Kombis. Sie werden je eine handlange Druckflasche aus Leichtstahl finden. Wir haben den Befehl erhalten, den Inhalt dieser Flaschen innerhalb Ihrer Energiekuppel abzublasen.“

Bully fuhr herum. Sein breites Gesicht war verzerrt und der Zeigefinger spielte mit dem Abzug der Rak-Maschinenpistole. Rhodan verblieb in seiner starren Haltung. Nur seine Augen hatten sich verwandelt. Sie schienen Klein zu sezieren.

„In den Innentaschen“, wiederholte Klein erschöpft. „Nun fangen Sie schon an. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Wenn unsere Vorgesetzten ahnten, daß wir friedlich vor Ihnen stehen, könnten wir gleich hierbleiben.“

Rhodan fragte nichts. Bully dagegen handelte. Kosnow und Li wehrten sich nicht, als die gefährlichen Ladungen den Besitzer wechselten. Klein sah auf die Zylinder. Als Rhodans tiefe Stimme aufklang fuhr er zusammen.

„Was enthalten die Druckbehälter?“

„Einen radiobakteriologischen Kampfstoff der Sie im Zeitraum weniger Stunden ausgeschaltet hätte. Die Idee stammte von mir.“

Klein wunderte sich über Rhodans Ruhe. Sogar die Mündung der Maschinenwaffe hatte sich gesenkt.

„Von Ihnen?“ fragte Bully zornig zurück. „Und jetzt wollen Sie den großen Helden spielen? Zu Ihrer Information, Klein: Ich hätte Sie nicht in die Kuppel eingelassen.“

„Ansichtssache“, fiel Rhodan trocken ein. „Captain, haben Sie den Plan deshalb entwickelt, um unauffällig zu uns vordringen zu können? Ich hätte unter Umständen auf eine ähnliche Idee wie Bully kommen können.“

Kleins Respekt stieg ins Grenzenlose. Das Unwirkliche der Situation wurde durch die fremdartige Einrichtung des Zeltes noch gesteigert. Klein war froh, daß der etwas impulsive Kosnow geistig ausgeschaltet war.

„Genauso war es. Wir erhielten sogar den Befehl, Sie durch erfundene Daten über eine nicht existierende Widerstandsgruppe zu täuschen. Auf dem Weg zum Zelt wäre es mir leicht möglich gewesen, meine Druckflasche zu öffnen. Die Ausströmgeräusche wären im Trommelfeuer untergegangen.“

Rhodans Haltung entspannte sich. Unter dem dicken Wulst des Absorberhelms war sein müdes Gesicht zu sehen. Die Antwort kam schleppend:

„Klein, wenn Sie nur eine unbedachte Handbewegung gemacht hätten, wären Sie jetzt ein toter Mann. Ich besitze einen tragbaren Durchleuchtungsdetektor der mir die Stahlflasche deutlich zeigte. Sie können sich darauf verlassen, daß Sie nicht einmal mit dem kleinen Finger an das Ventil gekommen wären.“

„Sie wußten es also. Wollen Sie mir glauben, daß wir keine Sekunde daran dachten, das Höllenzeug in der Kuppel abzublasen? Ich bin gekommen, um Sie nochmals in Ruhe sprechen zu können.“

„Es ist kurz nach vier Uhr. Wenn Sie zurückkehren, wird man Sie fragen, was Sie hier so lange getan haben.“

„Ich kann ausweichen. Ich habe Ihnen eben ein langes Märchen über die Untergrundbewegung erzählt, von der Sie

angeblich in Ihren Zielen unterstützt werden sollen.“

„Und was wollen Sie wirklich?“ fragte Rhodan gedehnt. Seine Augen brannten.

Klein wurde ruhiger. Er fühlte die menschliche Größe jenes Mannes, der sich praktisch allein gegen die geballte Macht der Erde gestellt hatte.

„Ihre Ziele erscheinen mir ehrenhaft“, erklärte er knapp. „Wir hatten uns bereits darüber unterhalten. Ich sehe nicht ein, warum Sie als Dritte Macht besiegt werden sollen. Der beinahe begonnene Atomkrieg hat mir den letzten Schlag versetzt. Die Einheit der Erdbevölkerung ist durch Ihr Auftreten bewirkt worden. Damit haben Sie etwas getan, was bisher als unerfüllbarer Wunschtraum galt. Ich persönlich war mir schon immer darüber klar, daß nur eine übergeordnete Drohung von außen her die sofortige Verschmelzung der Völker bewirken könnte. Ideologische Phrasen gelten zur Zeit nicht mehr. Man beginnt vernünftig zu denken, was man aber nicht mehr tun wird, wenn Sie nicht mehr existieren. Können Sie verstehen, daß ich als Offizier der IIA viel mehr erlebt habe als ein normaler Mensch? Das Wirken der Geheimdienste war eine schmutzige Angelegenheit. Wir, das heißt Kosnow, Li und ich, sind zu der Ansicht gekommen, daß Sie als Dritte Macht weiterhin existieren müssen. Das sind unsere Gründe, ganz kurz umrissen.“

Rhodan dachte nicht lange nach. Kleins Ziele schienen klar zu sein, nur übersah er die Tatsache, daß die von ihm bewunderte Dritte Macht wahrscheinlich am Ende war.

Rhodan sah aus tiefliegenden Augen zum Krankenabteil hinüber. In wenigen Stunden war der Tagesbericht an Thora fällig und Crest lag noch immer in seiner unbegreiflichen Starre.

„Sie müssen etwas tun“, fiel Klein ungefragt ein. „Es ist mir bekannt, daß vor einigen Stunden drei irdische Raumschiffe gestartet sind. Den genauen Zeitpunkt kann ich Ihnen nicht sagen, wohl aber das Ziel. Die Raketen sind dafür bestimmt, den Mondstützpunkt mit einer neuartigen Atomwaffe anzugreifen.“

Reginald Bull umklammerte die Lehne seines Hockers. Auf den Bildschirmen der Ortungsgeräte flackerten die grellen Explosionsblitze. Rhodan verzog ungläubig den Mund.

„Drei Mondschiffe gestartet?“ echte er verblüfft. „Wissen Sie, was Sie da reden? Auf der Erde wird kein Atomtriebwerk anlaufen, mein Wort darauf.“

„Aber jenseits der 120-Kilometer-Grenze“, stöhnte Klein. Er fühlte seine Beine zittern und ließ sich auf einen Hocker sinken.

„Wir, der Osten und die AF haben je einen Großraumer gestartet. Die beiden ersten Stufen arbeiten rein chemisch. Als sie oben waren, begannen auch die kernchemischen Aggregate zu laufen. Sie haben einen Fehler begangen, Rhodan! Deshalb bin ich gekommen. Lassen Sie jetzt die Fragerei nach Sinn und Zweck meiner Handlung. Hier geht es nur darum, Ihren Mondstützpunkt zu erhalten!“

Bully befeuchtete die Lippen. Er war blaß geworden. Rhodan tastete ebenfalls nach einem Stuhl.

„Erzählen Sie, bitte“, sagte er rauh. „Was ist geschehen?“

Klein verschwieg keine Einzelheit. Die Konferenz in Grönland wurde erwähnt. Die Schilderung über die Wirkungsweise der Katalyse-H-Bombe war für Rhodan leicht erfassbar. Damit war genau das eingetreten, was er befürchtet hatte.

Klein schloß mit dem Hinweis auf das Arbeitspensum, das vom größten Elektronengehirn der Erde geleistet worden war. Als er schwieg, kam wieder das dumpfe Wummern des Trommelfeuers durch. Der Arkonidenreaktor leuchtete in einem hellblauen Farbton. Es sah beängstigend aus. Rhodan fragte sich verzweifelt, welche Vorgänge innerhalb der Maschine ablaufen mochten. Nur Crest konnte darüber Auskünfte erteilen, vorausgesetzt, es war mit solchen Informationen überhaupt noch getan. Rhodan glaubte viel eher an einen baldigen Zusammenbruch des Meilers.

Ehe er zu sprechen begann, richtete er den Psychostrahler auf die beiden anderen Besucher. Kosnow und Li erwachten schlagartig. Es genügten einige knappe Erklärungen, um sie über die Situation zu informieren.

„Verzichten Sie bitte auf Fragen und Beschwerden“, drang Rhodans Stimme aus den Lautsprechermuscheln der Helme.

„Captain Klein hat mich über alles orientiert.“

Seine Hand deutete auf den Reaktor.

„Sehen Sie das? Das Leuchten ist nicht normal. Ich befürchte, daß wir mit unserer Macht am Ende sind.“

Klein fuhr auf. Ungläublich blickte er den großen Mann an. „Das Funkgerät der Arkoniden ist gestört. Sicherlich infolge der starken Bodenerschütterungen. Crest, den die Berechnungen des großen Elektronengehirns ganz richtig als erkrankt ausgewiesen haben, liegt in einem rätselhaften Dämmerschlaf. Damit ist die Funkverbindung zum Mond abgeschnitten. Wenn Crest bis acht Uhr früh nicht erwacht, werde ich kapitulieren, zumindest aber um einen Waffenstillstand ersuchen. Sie können sich nicht vorstellen, welches Unheil über die Menschheit hereinbrechen kann, wenn dem Fremden etwas geschieht. Nein, fragen Sie nicht. Die Dinge liegen zu kompliziert, um in wenigen Augenblicken erläutert zu werden.“

„Aber die drei Atomschiffe!“ stöhnte Kosnow. „Wird man sie unschädlich machen können? Und das ist eine andere Frage – was geschieht mit den Besatzungen, wenn die Leute des Mondstützpunkts zum Angriff ansetzen?“

„Wollen wir hoffen, daß die Sache human abgeht“, erklärte Rhodan betont sachlich. „Die Kommandantin des Raumschiffs wird die letzte Entscheidung haben. Schließlich handelt es sich um Angreifer.“

„Und wenn die Bomben fallen?“ rief Li Tschai-Tung erregt. „Was dann? Werden die Fremden eine Abwehrmöglichkeit haben?“

Rhodan gab sich alle Mühe, die in ihm tobende Erregung nicht zu zeigen. Er hatte nur noch den Wunsch, möglichst bald allein zu sein. Die drei Männer durften nicht zuviel erfahren, schon deshalb nicht, um sie nicht an sich selbst und an ihrem Glauben zerbrechen zu lassen.

„Eine kalte Kernfusion läßt sich von einem Antineutronenfeld nicht aufhalten. Man wird auf dem Mond jedoch Mittel und Wege finden, um die drei Raketen abzuwehren. Kümmern Sie sich nicht darum. Klein, ehe Sie gehen, hätte ich eine Bitte.“ Captain Klein stand auf. Sein Gesicht war grau und verfallen. Er ahnte, daß etwas nicht stimmte. Bully konnte seine maßlose Niedergeschlagenheit nicht verbergen. Rhodan sah auf die Uhr.

„Achten Sie Punkt acht Uhr auf meinen Funksprechanruf“, sagte Rhodan. „Ich werde versuchen, den Sender vorher zu reparieren. Gelingt das nicht, bleibt mir zur Verhinderung einer Katastrophe keine andere Wahl, als aufzugeben. Wenn es in Ihrer Macht liegt, so sorgen Sie dafür, daß man mir einen Waffenstillstand einräumt. Schicken Sie Parlamentäre, gewinnen Sie Zeit. Auf alle Fälle aber sehen Sie zu, daß dieses Trommelfeuer sofort eingestellt wird. Geht das?“

Klein zögerte mit einer Antwort. Li Tschai-Tung räusperte sich verlegen und sagte:

„Ehe General Tai-Tiang das Feuer einstellen läßt, müssen Sie die Energiesperre niederlegen. Wenn Sie nur um einen Waffenstillstand ersuchen, wird er sich nicht darauf einlassen. Er wird Verdacht schöpfen und annehmen, daß Sie wegen erforderlicher Reparaturarbeiten Zeit gewinnen wollen. Wir haben glänzende Psychologen im Kommandobunker. Unterschätzen Sie uns nicht. Die Sache kann nur Zug um Zug gehen, das sollten Sie wissen.“

Klein nickte zustimmend. Rhodan senkte den Kopf.

„Dann warten Sie meinen Funkspruch ab. Ist er bis acht Uhr früh nicht bei Ihnen eingegangen, haben wir die Entwicklung wieder im Griff. Wenn ich Sie aber anrufe, dann handeln Sie schnell.“

„Dieser Reaktor kann noch monatelang halten“, stammelte Klein. „Warum, um alles in der Welt, wollen Sie die Flinte ins Korn werfen? Einmal wird das Trommelfeuer aufhören müssen. Die Nachschub Schwierigkeiten sind jetzt schon groß. Sechstausend Rohre wollen versorgt werden. Halten Sie noch vierundzwanzig Stunden aus.“

„Sie erkennen die Situation“, belehrte ihn Rhodan. „Wenn es nur nach uns ginge, würden wir bis zum Zusammenbruch des überlasteten Geräts warten. Da ist aber eine andere Gefahr, die ich nicht kontrollieren kann. Wenn die Kommandantin vergeblich anruft und dann feststellt, daß es hier unten knallt, wird sie die Beherrschung verlieren. Dann gnade Gott der Menschheit! Sehen Sie ein, daß ich es darauf nicht ankommen lasse?“

Klein und seine Begleiter nickten schweigend. Sie wußten, worauf es ankam. Rhodan brachte die drei Männer zum Schutzschirm zurück. Ehe er sie verabschiedete und ihnen die Helme abverlangte, sagte er warm:

„Vielen Dank, Klein. Sie haben es gut gemeint. Leider mußte ich Ihre Erwartungen enttäuschen, es sei denn, es geschieht noch ein Wunder. Handeln Sie rasch und rufen Sie sofort Nevada-Fields an, wenn das Feuer eingestellt wird. Pounder soll einen offenen Funkspruch absetzen. Gehen Sie auf Nummer sicher und richten Sie Allan D. Mercant aus, daß Crest auf gar keinen Fall angerührt werden darf. Diesen Fremden darf man nicht verletzen, das würde zu einer Katastrophe führen.“

Die Strukturschaltung erfolgte. Im Zeitraum von nur drei Sekunden hatten die Männer die Glocke verlassen. Als sie draußen waren, raste Rhodan zum Zelt zurück.

„Die Burschen werden Schwierigkeiten bekommen“, wurde er von Bully empfangen. „Sie haben ihre Bakterienzylinder vergessen.“

„Das ist geklärt. Sie geben an, das Plasma abblasen zu haben. Wenn wir trotzdem nicht erkranken, dann ist es nicht ihre Schuld. Wir haben es eben abgewehrt. Die Dritte Macht kann ja alles, oder?“

Rhodans ironisches Grinsen ließ Reginald Bull in lautstarke Verwünschenden ausbrechen.

„Komm mit“, forderte Rhodan ihn auf.

In der provisorischen Krankenstation wurden die Mediziner Haggard und Manoli in den Sprechfunkverkehr eingeschaltet. Die Männer hatten übermüdet wirkende Gesichter.

„Genau acht Minuten vor fünf“, stellte Rhodan fest. Er sah sich bedächtig um. Crest lag reglos auf dem schmalen Feldbett.

„Klein wußte nicht genau, wann die drei Mondsiedlungen gestartet sind. Wie ich jedoch unsere tüchtigen Verantwortlichen kenne, wird es noch heute auf dem Mond krachen.“

„Du hast doch eine Idee!“ hoffte Bull. Seine Hände umspannten Rhodans Arm. „Rede schon! Was ist los?“

„Thora wird in ihrer krankhaften Überheblichkeit jede Gefahr unterschätzen. Sie wird glauben, mit einem normalen Schutzschirm und einem Antineutronenfeld jede atomare Reaktion unterbinden zu können. Wahrscheinlich hätte ich noch nicht einmal Erfolg, wenn ich sie sofort anrufen könnte. Das heißt, daß der Untergang des Raumschiffs nur noch eine Frage der Zeit ist.“

„Du phantasierst“, stammelte Bull. „Unmöglich! Das Riesending ist unzerstörbar.“

20.

Still und teilnahmslos hockten sie auf den provisorischen Sitzgelegenheiten des großen Zeltes. Zumindest gaben sie sich den Anschein, als wäre das Trommelfeuer gegenstandslos geworden. Die Sonne war vor Stunden aufgegangen. In ihrem gleißenden Schein war das Irrlichtern der zahllosen Explosionen erloschen. Die Energieglocke schwang in stetigem Rhythmus, der jeden Augenblick zum Zusammenbruch führen konnte.

Haggard und Manoli waren seit 5 Uhr früh bemüht, den Tiefschlaf des Arkoniden aufzuheben. Nach einigen Teilerfolgen hatte sich ihre Hoffnung wieder verflüchtigt.

Schließlich, gegen 7 Uhr, hatte Dr. Frank Haggard zum stärksten Psychostimulans gegriffen. Das Mittel griff direkt das Wachbewußtsein eines Menschen an. Dazu bewirkte es eine sehr starke Steigerung der Kreislauffunktionen und Nervenreflexe. „Psycho-Stimulin“ war das letzte Mittel, das die verzweifelten Mediziner noch einsetzen konnten.

Crest reagierte darauf wie ein Mensch auf eine Tasse Kaffee. So hatte sich Haggard zur zweiten Injektion entschlossen. Sie erfolgte auf intravenöser Basis.

Es war 7 Uhr 48. Perry Rhodan warf noch einen Blick auf den Kranken, ehe er bedächtig nach dem tragbaren Funksprechgerät griff. Im gleichen Augenblick fuhr der Arkonide hoch.

Rhodan verhielt mitten in der Bewegung. In den Kopfhörern klang das dumpfe Stöhnen eines Mannes auf. Es war Dr. Haggard, der völlig verwirrt die unglaubliche Reaktion des Patienten verfolgte. Niemals zuvor hatte es sich so deutlich gezeigt, daß Crest nicht auf der Erde geboren worden war.

Es trat das ein, was Manoli vorausgesagt hatte. Demnach konnte Crest entweder in den Tod hinüberdämmern, oder so reflexhaft zum klaren Denken erwachen, daß ein menschliches Hirn die Situation nur schwer begreifen konnte.

Crest war wach, daran gab es keinen Zweifel mehr. Seine schmale, abgezehrte Hand griff an den Schädel.

Rhodan erfaßte die Sachlage schneller als die Freunde. Mit einem Griff streifte er dem Arkoniden die bereitliegende Schalldämpfungshaube mit dem eingebauten Sprechgerät über. Der Anschluß war bereits hergestellt.

„Crest—hören Sie mich? Können Sie mich verstehen?“ rief Rhodan.

Er wußte, daß ihm keine Zeit für langwierige Erklärungen blieb. Sofern Crest einigermaßen klar war, mußte er sofort handeln.

„Ich höre“, kam es schwach aus den Muschellautsprechern. „Diese Geräusche was ist...“

„Später“, wurde er unterbrochen. „Sie erhalten alle Erklärungen. Wir haben Sie aus Ihrem Schlaf erweckt. Sie sind geheilt, Crest! Die Leukämie ist besiegt, doch jetzt gilt es, sehr schnell etwas zu tun. Wir liegen seit Stunden unter schwerem Beschuß. Der Reaktor leuchtet hellblau. Ich befürchte einen Zusammenbruch. Dazu ist das Funkgerät infolge der Bodenerschütterungen ausgefallen. Wir...“

Crest blickte sich um. Er schien seine Kräfte schnell zurückzugewinnen. Seine eben noch trüben Augen erschienen plötzlich klar und hell. Er hatte verstanden, Sekunden nach dem Erwachen eine Situation erfaßt, die man ihm nach Haggards Meinung bestenfalls schonend hätte beibringen dürfen.

Die Mediziner waren entsetzt. Manoli stand zur Hilfeleistung bereit, bis er erkannte, wie unbegründet seine Ängste waren. Total erschöpft legte Manoli die Hochdruckspritze zur Seite.

„Schalten Sie ab, sofort abschalten“, kam Crests Stimme klar und verständlich. „Überhitzungsgefahr. Sofort abschalten.“

Rhodan gewann seine Ruhe zurück. Nicht umsonst nannte man ihn einen psychologischen „Sofortumschalter“. Er verstand die Angst in den Augen des Arkoniden.

„Dann sind wir erledigt, Crest“, erklärte er knapp. „Es ist 7 Uhr 55. In 5 Minuten ruft Thora an. Bis dahin wird der Reaktor noch halten. Wenn Thora sofort eingreift, dürfte alles in Ordnung sein. Es kommt nur darauf an, das Funkgerät in Ordnung zu bringen. Trauen Sie sich das zu?“

„In fünf Minuten?“ stammelte der Fremde. Sein Blick suchte das neben seinem Lager stehende Gerät. „Was ist damit? Es können keine Funktionsstörungen eintreten. Haben Sie die Umstellung auf ‚Reparaturschaltung‘ vorgenommen?“

Rhodan schüttelte den Kopf. Reginald Bull ließ eine Verwünschung hören. Crest begann schwerer zu atmen, seine Herzaktivität war stark gesteigert worden. Er schien Luftnot zu haben.

„Welche Reparaturschaltung?“ ächzte Rhodan. „Ich habe keine Ahnung! Welche Schaltung?“

„Die Robotmikroautomatik“, gab Crest zurück. „Sie beseitigt jeden auftretenden Schaden, der ohnehin nur unter extremen Umständen an den Verbindungen der Stromkreisschaltungen auftreten kann. Speicherbatterien und energetische Röhrensätze sind unzerstörbar, vorausgesetzt, das absolute Vakuum innerhalb des Gerätes bleibt gewahrt.“

Rhodan ging wortlos zu dem würfelförmigen Kasten hinüber. Das Gerät hatte keinerlei Verbindung mit einer sichtbaren Stromquelle. Nur die ausgefahrenen Antenne mit der fluoreszierenden Kugelspitze deutete darauf hin, daß es sich um einen Sender handelte. Die ovale, konkav gewölbte Bildfläche blieb leer. Während Bully hilflos auf den Fremden starzte, brachte Rhodan das Gerät zu Crest.

„Nehmen Sie die Schaltung vor, schnell“, drängte er. „Wir haben noch drei Minuten.“

Auch diesmal verstand der fremde Wissenschaftler. Die Schaltung war einfach. Rhodan schloß die Augen, um seine Erregung nicht zu offen zu zeigen. Auf dem Bildschirm leuchtete ein Symbol in grüner Farbe auf.

„Reparatur läuft“, keuchte Crest. „Wir müssen warten. Zeigen Sie mir den Reaktor. Wir sollten abschalten.“

Bully riß den Vorhang zur Seite, Crests rötliche Augen weiteten sich schreckhaft.

„Noch eine knappe Stunde nach Ihrer Zeitrechnung, nicht mehr!“ sagte er gefaßt. „Das Gerät ist seit Stunden überlastet, was eine gesteigerte Kernreaktion bedingt. Die Thermalumformer arbeiten mit Maximalwerten. Wieso kann das geschehen?“

Bevor Rhodan etwas sagen konnte, gab Crest selbst einige Erklärungen ab. Demnach wurde die energetische Struktur des Abwehrfelds durch das pausenlose Punktfeuer härtesten Belastungen ausgesetzt, da es bei diesem einfachen Modell keinen Robotumwandler zur Dictheverstärkung besonders gefährdeter Feldausschnitte gab.

Rhodan begriff nur das Grundsätzliche. Selten zuvor hatte er sich so hilflos gefühlt. Eine Minute vor 8 Uhr erlosch das grüne Lichtzeichen. Rhodan schaltete den Sender mit bebenden Händen ein. Der Schirm begann zu flimmern. Krachende Geräusche klangen auf. Dann kamen Ton und Bild mit plötzlicher Klarheit. Die Reparaturautomatik hatte vorzüglich gearbeitet. Wahrscheinlich hatte es sich bei dem Schaden nur um einen unterbrochenen Kontakt infolge der ständigen Bodenerschütterungen gehandelt.

Rhodan hatte mit allem gerechnet, nur nicht mit den folgenden Begebenheiten. Die schrille Stimme der maßlos erregten Arkonidin drang aus den Lautsprechern und ließ Rhodan nicht zu Wort kommen.

Thora, die Kommandantin des Riesenraumschiffs, war außer sich. Ihr schönes Gesicht erglühte vor Zorn.

„...ich Sie, was geschehen ist“, tönte es aus dem unsichtbaren Lautsprechersystem. Rhodan erfaßte blitzartig, daß sie schon längere Zeit sprach. Demnach hatte sie bereits eine Verbindung gesucht, noch ehe die Reparaturschaltung vorgenommen worden war.

„Hören Sie, Thora!“ schrie er zurück. „Der Reaktor leuchtet blau. Das Feld bricht zusammen, wenn Sie nicht sofort..“

„Wo ist Crest?“ unterbrach sie ihn. „Meine Geduld ist erschöpft. Verzichten Sie auf weitere Erklärungen, Rhodan! Ich werde Sie rücksichtslos angreifen, falls Crest etwas geschehen sein sollte.“

Rhodan wischte zur Seite. In seinem Gesicht arbeitete es. Bully zeigte ein eisiges Grinsen. Ohne ein Wort zu wechseln, lauschten sie auf das für sie unverständliche Gespräch zwischen Crest und Thora.

Die Arkonidin schien sich etwas zu beruhigen, doch ehe Rhodan erneut sprechen konnte, wurde die Verbindung von ihr

unterbrochen. Der Kommandant drückte vergeblich auf den roten Schalter. Dann fuhr er herum.

„Die Reaktion Ihrer Artgenossen ist in der Tat bemerkenswert!“ sagte er beißend. „Was gedenkt der Sproß aus der allmächtigen Arkonidendynastie zu unternehmen?“

Crest lächelte. Er ruhte reglos auf dem Lager.

„Sie ist bereits mit dem größten Beiboot des Schiffes gestartet“, lautete seine überraschende Erklärung. „Sie rief einige Minuten vor der abgesprochenen Zeit an, da die Robotgeräte das starke Feuer festgestellt hatten. Sie macht sich Sorgen. Sie sollten unsere Situation bedenken, Rhodan. Wenn Thora nicht sofort mit den starken Maschinen des Beiboots eingreift, sind wir verloren. Es sollte nicht in Ihrem Interesse liegen, eine Strafexpedition gegen die Erde zu provozieren. Lassen Sie es also nicht darauf ankommen, daß ich in die Hände einer irdischen Machtgruppe falle. Das ist meine Bedingung. Thora wird in zehn Minuten mit dem Beiboot über der Kuppel erscheinen.“

„In zehn Minuten?“ wiederholte Rhodan fassungslos. „In zehn Minuten vom Mond bis hierher?“

Crest atmete nun ruhiger. Die beiden Mediziner untersuchten ihn.

„Nicht zu fassen“, murmelte Dr. Haggard. „Er hat es geschafft. Wenn ich das geahnt hätte, wäre das Psychostimulin schon früher injiziert worden. Wie fühlen Sie sich, Crest?“

„Eine durchaus wichtige Frage, aber meine ist noch dringender!“ fiel Perry Rhodan ein. Crest fuhr unmerklich zusammen. Aufmerksam begann er den hochgewachsenen Mann zu mustern.

„Haben Sie Thora darüber aufgeklärt, daß drei irdische Raumschiffe mit neuartigen Atombomben im Anflug sind?“ fragte Rhodan. „Natürlich nicht! Sie ließen mir ja keine Zeit, Sie über die Tatsache zu informieren. Und dieses wildgewordene Weib zog es vor, die Verbindung zu unterbrechen, ehe ich sie warnen konnte. Vielleicht können Sie sich nicht vorstellen, daß es den Menschen gelingen könnte, ein nur beschränkt wirksames Antineutronenfeld zu umgehen. Wenn Thora nicht sofort handelt, wird ihr schönes Superschiff im Glutball von drei schweren H-Bomben liegen. Unsere Wissenschaftler haben die kalte Fusionszündung auf der katalysierenden Basis mesischer Atome entwickelt. Crest, ich habe es noch niemals so ernst gemeint! Rufen Sie sofort an und sorgen Sie dafür, daß Thora die entsprechenden Gegenmaßnahmen ergreift.“

Crest hatte sich verfärbt.

„Kalte Fusion?“ echte er schwach. „Wir werden die drei Erdschiffe so rechtzeitig orten, daß ein Angriff ausgeschlossen ist. Die Robotautomatik unseres Kreuzers wird ohne Thoras Zutun handeln.“

„Schön, Crest! Dann frage ich mich nur, ob besagte Automatik auch richtig eingestellt ist. Das positronische Gehirn rechnet doch mit primitiven Lebewesen, nicht wahr? Der Computer wird die Gefahr unterschätzen, weil es nicht individuell denken kann. Kein einziges Rechenergebnis wird katalysierte Superbomben mit einer Energieentwicklung von zusammen dreihundert Millionen Tonnen TNT berücksichtigen. Der Automat muß ja falsch handeln! Er ist auf die Werte meines Mondlandeschiffes eingerichtet. Demnach wird die Positronik die Fernlenkung unterbrechen, ein normales Antineutronenfeld errichten und dazu bestenfalls! noch einen energetischen Schutzschirm aufbauen. Mehr kann der Robot nicht unternehmen, da ihm seine mechanische Logik verbietet, mehr zu tun als unbedingt erforderlich erscheint. Crest rufen Sie sofort Thora an! Sie muß umkehren! Die Bomben können jeden Augenblick fallen.“

Der Arkonide lag reglos da und starrte Rhodan aus geweiteten Augen an. Unglaube und Zweifel standen in ihnen. Bei aller Toleranz konnte der Vertreter einer überlegenen Wissenschaft kaum begreifen, daß die Waffen einer Intelligenz der Stufe „D“ derart wirksam sein sollten.

„Warten Sie ab, bitte“, flüsterte er. „Ich fühle mich noch etwas geschwächt. Außerdem kann ich Thora im Augenblick nicht erreichen. Der Sender ist ausschließlich auf meinen Forschungskreuzer eingerichtet.“

„Dann versuchen Sie, einen Mann der Besatzung zu erreichen!“ rief Rhodan verzweifelt. „Crest, verstehen Sie doch! Tun Sie etwas!“

„Sinnlos“, wehrte der Arkonide ab. Ein bitterer Zug legte sich über seinen Mund. „Sie werden vor den Schirmen der Simulatorgeräte liegen und ein neues Meisterwerk bewundern. Niemand achtet auf das Signal.“

Rhodan rang nach Luft. Nur mühevoll konnte er einige harte Worte unterdrücken. Langsam schritt er auf den Ausgang zu. Sein Blick richtete sich in den blauen Morgenhimme über der Zentralgobi. Wenn Crests Angaben stimmten, mußte in wenigen Augenblicken ein Ungetüm auftauchen. Rhodan konnte sich recht gut vorstellen, was die Arkoniden unter dem Begriff „Beiboot“ verstanden.

Ein infernalisches Dröhnen ertönte. Rhodan schloß aufstöhnend die Augen. Die Demonstration einer außerirdischen Macht begann.

Ein Orkan wäre im Vergleich zum Tosen der Triebwerke des arkonidischen Schiffes wie ein sanftes Säuseln erschienen. Thora hatte im letzten Augenblick auf die Vernichtung der Einschließungsdivisionen verzichtet, jedoch wollte sie den „primitiven Lebewesen“ eine bittere Lehre erteilen.

Rhodan versuchte zu verstehen, warum sie diesen apokalyptischen Sturm entfesselte. Sie, die Vertreterin einer galaktischen Großmacht, war durch den Beschuß der Energiekuppel gereizt worden.

Das Kugelschiff hing dicht über der Kuppel des Schutzschirms.

Die Druckwellen fegten über das Land. Das Feuer der zahllosen Batterien verstummte. Die Männer der asiatischen Elitedivisionen konnten sich in ihren Deckungslöchern so lange festklammern, bis der Effekt des schwerelosen Zustands auftrat. Von den zerrenden Fesseln der irdischen Gravitation befreit, gab es für Mensch und Material kein Halten mehr. Mehr als hundertfünfztausend Mann wurden gleich welken Blättern aus den Gräben gewirbelt und in die offene Wüste abgetrieben. Die Geschütze und die Munitionsstapel boten einen wesentlich größeren Angriffspunkt. Sie wurden von den heulenden Druckwellen erfaßt und im gewichtslosen Zustand aus den Halterungen gerissen. Thora hatte eine Waffe eingesetzt, die sie höchstwahrscheinlich als primitiv bezeichnete. Außerdem war sie noch einigermaßen human, was Rhodan widerwillig anerkennen mußte.

Jedenfalls war das Trommelfeuer schlagartig verstummt. Es gab nichts mehr, womit man hätte schießen können.

Nur die Bunker der Einschließungstruppen hielten dem Inferno stand. Gegenstände, die nicht so fest verankert waren, wurden außerhalb des übermächtigen Antischwerkraftfelds sanft abgesetzt. Dort ließ auch der tobende Orkan an Stärke nach. So kam es, daß sich Menschen und Material einträchtig in der Wüste versammelt fanden. Die Energiekuppel war noch zu sehen. Die Geschützstellungen existierten nicht mehr.

Als Captain Klein wieder festen Boden unter den Füßen gewann und das Gefühl der Übelkeit niederkämpfte, sah er den Energieschirm in sich zusammensinken. Ein kugelförmiges Gebilde senkte sich langsam in das nun offene Sperrgebiet. Hier und da eröffnete eine Bunkerbesatzung das Feuer aus leichten Infanteriewaffen. Die Geschosse erreichten ihr Ziel nicht.

Von da an verzichtete Klein darauf, weiterhin auf die Uhr zu blicken. Der Zeitpunkt X war abgelaufen. Jetzt hatte es Rhodan nicht mehr nötig, um einen Waffenstillstand zu bitten. Klein war dem chinesischen Oberbefehlshaber behilflich, das zersplitterte Gebilde eines Kartentisches zur Seite zu schieben. Erst dann kam Generalleutnant Tai-Tiang auf die Beine. Das Orgeln war verstummt. Nur innerhalb des Tiefbunkers herrschte noch das Chaos. Fluchende Männer erhoben sich vom Boden. Die anwesenden Wissenschaftler tauschten entsetzte Blicke.

Oberst Donald Cretcher, Verbindungsoffizier der westlichen Abwehr, kam aus den Tiefen des Kommandobunkers nach oben gestapft. Er war bleich. Seine Stirn blutete. Ein kurzer Rundblick überzeugte ihn vom Zustand der Anwesenden. Was Klein niemals erwartet hatte, wurde von Cretcher mit einigen Worten eingeleitet. Dem chinesischen General auf die Beine helfend, erklärte der IIA-Oberst kurz:

„Sir, unter Berücksichtigung dieser Umstände halten wir es für angebracht, das ohnehin sinnlose Feuer einzustellen.“

„Wer?“ stammelte Tai-Tiang. „Die Batterien...“

„Sind aus den Stellungen gerissen worden. Panik auf der ganzen Linie, Sir. Kurz vor der Landung dieses unbekannten Raumschiffs habe ich eine wichtige Nachricht aus dem Grönlandhauptquartier erhalten. Meine Kollegen und ich sind zu der Ansicht gekommen, daß Abwarten angebracht ist.“

Major Butaan, abgestellter Offizier des AF-Geheimdiensts, sagte noch knapper:

„Stellen Sie das Feuer ein! Ich verantworte es.“

Da wußte Tai-Tiang, daß er verloren hatte. Gegen die Anweisung eines Major Butaan gab es kein Auflehnen.

Wie betäubt taumelte der General zum nächsten Beobachtungsschlitz hinüber. Die Energieglocke stand wieder, jedoch größer und mächtiger als zuvor. Die ersten Funkspredigmeldungen der einzelnen Kommandostellen liefen ein. Einen Einschließungsring gab es nicht mehr. Die Truppeneinheiten befanden sich in voller Auflösung.

Klein rieb die feuchten Handflächen an der Kombihose ab. Sein Blick wurde von Kosnow aufgefangen. Das dünne Grinsen des östlichen Abwehroffiziers sagte alles. Rhodan hatte gewonnen vorläufig wenigstens.

21.

Sie trat auf wie eine rächende Göttin. Rhodans Erscheinung war neben ihr verblaßt. Seine Worte waren einfach überhört worden. Nur ein kurzes Runzeln der Stirn war die Antwort gewesen.

Da hatte es der Kommandant aufgegeben. Mit einem nachdenklichen Lächeln hatte er ihr nachgeblickt, bis sie im Zelt verschwunden war.

Reginald Bull verstand nichts. Tobend vor Entrüstung wand er sich in den stählernen Greifarmen eines Waffenroboters, der zusammen mit anderen Maschinen das gelandete Raumschiff verlassen hatte.

Das sogenannte „Beiboot“ hatte sich als 60 Meter durchmessendes Riesengebilde mit mächtigen Maschinen und Kraftstationen entpuppt. Es war eine Miniaturausgabe des Forschungskreuzers und doch überragte das Kugelschiff jede vergleichbare irdische Konstruktion.

Die Roboter der Arkoniden strömten in dichter Folge aus der Luftsleuse im unteren Teil der kugelförmigen Außenzelle. Es schien sich um verschiedenartige Konstruktionen zu handeln. Nur die Waffenroboter besaßen vier vielgelenkige Arme, unter denen ein Paar offensichtlich nur waffentechnischen Zwecken diente. Rhodan wußte nur zu gut, daß jede dieser Maschinen es mit einer irdischen Kompanie aufnehmen konnte.

Ein scharfer Befehl ließ Bully verstummen. Als er sich nicht mehr gegen den stählernen Griff des Waffenroboters wehrte, löste die Maschine die Klammern.

„Sie werden angewiesen, sich ruhig zu verhalten. Sie haben Ihren Standort nicht zu verlassen!“ plärrte es aus dem unsichtbaren Lautsprecherorgan des Roboters.

Bull taumelte zu Rhodan hinüber. Unterdessen flammte es in der oberen Polkuppel des Kugelschiffs auf. Der entstehende Energieschirm leuchtete in violettem Farbton. Rhodan ahnte instinkтив, daß es nun keine Schwierigkeiten mehr gab.

Jenseits des Sperrgebiets war es totenstill geworden. Rhodan fragte sich mit erwachender Furcht, was wohl mit den Männern der asiatischen Divisionen geschehen war. Bei Bullys Aufschluchzen drehte er sich um.

„Nicht die Nerven verlieren“, sagte er betont ruhig. Er blickte zu dem Zelt hinüber, wo Thora nun den Gesundheitszustand des arkoniden Wissenschaftlers überprüfen mochte.

„Unsere Freundin ist dabei, den größten Fehler ihres Lebens zu begehen“, behauptete Rhodan. „Wenn ich mich nicht sehr irre, wird sie in spätestens zehn Stunden ein Nervenbündel sein. Du wirst keinen Ton mehr reden, klar! Überlasse mir das. Wir warten hier, bis sie kommen. Das ist alles.“

„Ich verstehe keinen Ton, mein Wort darauf“, sagte Bully rauh.

„Sie wird zum Nervenbündel werden“, wiederholte Rhodan. „Und sie wird gezwungen sein, ihr überragendes Wissen auszuliefern, wenn sie jemals wieder ihren Heimatplaneten sehen will. Wenn der Forschungskreuzer vernichtet ist, dürfte

ihr keine andere Wahl bleiben. Sie neigt grundsätzlich zur Unterschätzung des Gegners. Sie wird eine bittere Lehre erhalten und zwar von jener Menschheit, die sie in ihrer unglaublichen Arroganz als primitiv ansieht.“

Bully begann zu verstehen. Gedehnt meinte er:

„Du bist davon überzeugt, daß die drei gestarteten Mondraketen zum Zuge kommen?“

Rhodan nickte.

Als die schlanke, hochgewachsene Frau mit wehenden Haaren aus dem Zelt gerannt kam, fand sie die beiden Männer auf dem Boden sitzen. Schwer atmend blieb sie stehen.

Rhodan sah gleichmütig auf.

„Wie geht es Ihnen?“ erkundigte er sich. „Vielen Dank für die Hilfe. Sie können Crest mitnehmen. Er ist gesund. Die Schwäche wird sich bei geeigneter Nahrung und größter Ruhe bald geben. Fliegen Sie los.“

Thora erstarrte. Mit einer Mischung aus Furcht, Ratlosigkeit und instinktiver Empörung blickte sie auf den sitzenden Mann hinab. Ihre Stimme klang schrill. Die Worte kamen überhastet:

„Warum haben Sie mich nicht sofort über den geplanten Angriff informiert? Ich habe...“

„Sie haben sich benommen wie ein hysterisches Schulmädchen“, wurde sie unterbrochen. „Sie haben das Gespräch mit mir abgebrochen, nachdem es uns gerade gelungen war, die Funkstörung zu beseitigen. Ich gebe Ihnen den Rat, schleunigst Ihr Schiff aufzusuchen, vorausgesetzt, man läßt Ihnen noch Zeit dazu. Haben Sie drei Fremdkörper geortet? Nun reden Sie schon — haben Sie eine Ortungsmeldung erhalten?“

Sie bejahte. Obwohl so etwas wie Mitleid mit ihr in Rhodan auf stieg, behielt seine Stimme ihre Schärfe. Er sah, daß Thoras Hände zitterten und stand auf.

„Und was haben Sie dagegen getan?“ fragte er sie.

„Kommen Sie — kommen Sie mit, bitte“, stammelte sie an Stelle einer Antwort. „Wann sind die Raketen gestartet? Welche Waffen tragen sie? Crest sagte etwas von einer...“

Meso-Katalyse-Bombe“, vollendete Rhodan den Satz. „Eine Fusionswaffe, die nicht auf einen Antineutronenschirm reagieren wird. Haben Sie die entsprechenden Abwehrschaftungen vorgenommen? Jeder Kommandant eines irdischen Raumschiffs hätte es getan.“

Thora verlor keine Sekunde mehr. Sie gab keine Erklärungen ab, woran Rhodan erkannte, daß sie die einfachsten Maßnahmen unterlassen hatte.

Sie rannte davon und die Männer folgten ihr. Überheblichkeit einerseits und mangelnde Vorsicht andererseits konnten durchaus zu einer Zerstörung des Superraumschiffs führen, zumal dessen geistig erschlaffte Besatzung keineswegs in der Lage war, eine drohende Gefahr zu beseitigen. Rhodan dachte unwillkürlich an David, der Goliath besiegt hatte.

Der Gravitationslift des Beiboots nahm sie auf und spie sie direkt in der Zentrale aus. Thora war allein vom Mond zur Erde gekommen. Wie sie nervös erklärte, handelte es sich um ein vollautomatisiertes Kleinraumschiff, das von nur einem Piloten bedient werden konnte.

Rhodan schwindelte es, wenn er sich nur umsah. Die Armaturen der STARDUST wirkten im Verhältnis zu diesen Einrichtungen wie die eines Einbaums.

Startvorbereitungen mit langwierigen Vorgängen gab es nicht. Der Sprung in den Raum erfolgte völlig übergangslos. Niemals Zuvor war Rhodan die Kluft zwischen dem Wissen der Arkoniden und dem der Menschen so bewußt geworden.

Thora beherrschte das mächtige Raumschiff durch einfach anmutende Schaltungen. Dafür traten zahllose Robotgeräte in Funktion. Die aufbrüllenden Triebwerke ließen Rhodan zusammenfahren, Bildschirme leuchteten auf. Verständlicherweise erwartete er den berüchtigten Effekt hoher Beschleunigung. Es geschah aber nichts. Die Kugel schoß mit wahnwitzigen Werten im glatten Senkrechstart davon. Der Boden fiel unter ihr zurück. Ehe Rhodan seine Verkrampfung lockerte, war bereits ein großer Teil der Erdoberfläche sichtbar. Der Pazifische Ozean tauchte auf, gleich darauf wurde die amerikanische Westküste erkennbar. Das schrille Heulen und Pfeifen gewaltsam verdrängter Luftmassen verging. Sie hatten in wenigen Augenblicken die letzten Reste der irdischen Atmosphäre hinter sich gelassen. Vor ihnen tat sich der Raum auf.

Rhodan wandte sich um. Reginald Bull kauerte total verstört in einem der hochlehigen Sessel, die sich — wie es schien nicht umklappen ließen. Für die Arkoniden gab es keine Andruckprobleme. Nach Rhodans Schätzung mußte das Schiff mit mehreren hundert Gravos beschleunigt werden. Trotzdem war nichts davon zu bemerken.

„Wie machen die das?“ murmelte Bully mit bebenden Lippen. „Guter Gott — wie machen die das? Wir rasen in den Mond hinein. Thora...“

Das letzte Wort kam schreiend. Rhodan fuhr herum. Der Erdtrabant hing voll übersehbar auf dem vorderen Bildschirm. Sekunden später war die Oberfläche nur noch ausschnittweise zu sehen.

Gleißende Feuerströme brachen entgegen der Fahrtrichtung aus den düsenartigen Öffnungen des äquatorialen Ringwulsts des Schiffes hervor. Demnach hatten sie es auch nicht nötig, die gewonnene Fahrt durch Umlenkung des Haupttriebwerks aufzuheben. Rhodan war fassungslos. Er kämpfte mit seinem revoltierenden Verstand, der ihm zu beweisen suchte, daß solche Dinge einfach unmöglich sein müßten.

Es waren verworrene Gedanken, die sich zu keiner einheitlichen Überlegung ordnen ließen. Rhodan erwachte erst durch Thoras

schrillen Ausruf. Ihre Hand ruckte nach oben. Auf einem anderen Bildschirm waren drei flimmernde Punkte sichtbar.

„Die Raketen!“ sagte Bully. „Sie sind über dem Südpol. Ich...“

Sie befanden sich im freien Fall. Nachdem die Fernlenkstationen der bemannten Satelliten die erste Mondumkreisung eingeleitet hatten, waren die automatischen Lenkungsimpulse unterbrochen worden.

Noch Major Rhodan war davon in eine fast tödliche Überraschung gestürzt worden. Oberstleutnant Freyt, Kommandant der STARDUST II, ließ sich von der urplötzlich ausfallenden Fernlenkung in keiner Weise erschüttern. Die drei Schiffe

blieben genau auf den vorgezeichneten Bahnen. Sonst geschah nichts, was Freyt als Abwehr hätte registrieren können. Nach der zweiten Umkreisung von Pol zu Pol übernahm Captain Rod Nyssen das Kommando. Sein Zielgerät lief mit größter Genauigkeit. Die Selbststeuergeräte der drei Raketenbomben erhielten laufend neue Impulse durch das Kommandogerät der STARDUST II.

Nyssen wartete, bis die Leuchtmarke auf Rot umschaltete. Auf dem Bildschirm des Objekterfassers wurde ein kugelförmiges Gebilde sichtbar. Die optische Bildortung unter der Leitung von Lieutenant Recert meldete die einwandfreie Identifizierung des Ziels. Robotberechnungen stellten die Ausmaße des Objektes fest. Oberstleutnant Freyt zog den Schlußstrich unter ein Verzweiflungsunternehmen:

„Kommandant STARDUST II an Begleitschiffe: Ziel erkannt, Ortung einwandfrei. Achtung, an Waffenoffiziere achten Sie auf Anweisungen betreffs Abschuß. An Captain Nyssen: Feuer frei.“

Nyssen war die Ruhe selbst. Er zählte die letzten Sekunden mit. In den Laderäumen der eingeschwenkten Mondschiefe klickte es in den Selbststeuergeräten der drei Raketenköpfe. Die letzten Korrekturen wurden übertragen, das vom Feuerleitgerät erfaßte Ziel in das elektronische „Gedächtnis“ der Robotlenkung eingeschaltet.

„...drei zwei eins Feuer“, gab Nyssen über die Sprechfunkverbindung durch.

Seine Schaltung bewirkte die Zündung der Geschosse. Die Waffentechniker in den beiden Begleittraketen hatten nicht mehr zu tun, als das einwandfreie Funktionieren zu überwachen.

Aus den ausgeschwenkten Bombenschächten schossen drei feuerspeiende Geschosse hervor. Nach einem kurzen Aufflammen der Außenbordbildschirme waren sie bereits verschwunden. Die Selbstlenkautomaten der Raumschiffe begannen sofort zu arbeiten. Aufbrüllende Triebwerke rissen sie mit extrem hohen Beschleunigungswerten aus dem Bahnkurs.

Oberstleutnant Freyt dachte nur noch an das rechtzeitige Entkommen. Die Detonationen mußten furchtbar sein. Im steilen Winkel rasten die Schiffe davon. Weit unter ihnen, schon mehr als 800 Kilometer entfernt, bewegten sich die schwenkbaren Steuerdüsen der Rak-Geschosse. Das Ziel war von der Automatik unverrückbar fest eingefangen worden.

Eine im absoluten Vakuum erfolgende Atomexplosion wird niemals so ablaufen, wie es innerhalb einer dichten Lufthülle geschieht.

Eine wesentliche Vernichtungswirkung nämlich die der Druckwellen aus hochkomprimierten, glühheißen Luftmassen, mußte auf dem luftleeren Mond ausbleiben.

Da noch keine Erfahrungen über den atomaren Wirkungsbereich im luftleeren Raum vorlagen, hatte man sich zur Zündung von drei Ladungen des schwersten H-Bombenkalibers entschlossen. Das Ziel lag genau unter dem Bodennullpunkt der gleichzeitig reagierenden Kernprozesse. Die radioaktiven Strahlungen waren als nebensächlich angesehen worden, wenigstens in diesem besonderen Fall. Die Wirkung der Druckwelle mußte im luftleeren Raum sehr viel schneller abklingen als in einer dichten Atmosphäre. Sie blieb praktisch auf die reine Expansionsfähigkeit der freiwerdenden Gase beschränkt.

So hatte niemand mit dem Entstehen einer künstlichen Sonne gerechnet. Der weißblaue Glutball blendete erst punktartig auf, ehe er sich mit unerhörter Schnelligkeit zum sonnenhell strahlenden Riesengebilde ausdehnte.

Auch der Atompilz blieb aus. Dafür wurde die Südpolargegend des Mondes in eine kochende Landschaft verwandelt.

Die stetig anwachsende Energiekugel freigesetzter Urgewalten wurde auch von den Raumstationen aus gesehen. Sie war so mächtig geworden, daß sie über den Mondhorizont hinauswuchs.

Das Beiboot der Arkoniden raste mit wahnwitziger Fahrt in die äußersten Wirkungsänder der Explosion hinein. Rhodan konnte sich später nicht mehr erinnern, was er bei dem sekundenschnellen Durchstoßen der glühenden Hölle gedacht oder gefühlt hatte.

Er wußte nur noch, daß sämtliche Reaktoren des Schiffes durch die unerhört schnell reagierende Positronik auf die energetischen Schutzschirme geschaltet worden waren.

Das Boot war aus dem Kurs gerissen und weit in den Raum geschleudert worden. Erst dort konnte es von den Automaten aufgefangen und stabilisiert werden.

Zehn Minuten nach dem Angriff stand die Kugel ohne Fahrt im leeren Raum. Thora war seltsam ruhig. Aus erloschen wirkenden Augen sah sie auf die Bildschirme, die ihr deutlich das Unheil zeigten.

Inmitten dieses brodelnden Hexenkessels mußten die Überreste des Forschungskreuzers liegen.

Rhodan wartete Minuten, bis er gedämpft fragte:

„Ich nehme an, Sie denken jetzt an Rache? Es wäre Ihrer würdig.“

„Ich denke, daß ich einen Fehler begangen habe“, entgegnete sie tonlos.

Rhodan fühlte, daß dies ein Augenblick war, da er dieser Frau näherkommen konnte.

„Sie hätten das Schiff besser absichern müssen“, sagte er.

„Ich habe die Menschen unterschätzt, das ist alles“, entgegnete sie ausdruckslos. „Nehmen Sie nicht an, eine Kommandantin des Großen Imperiums bräche infolge der Vernichtung eines Raumschiffs zusammen. Was schlagen Sie vor?“

Ihre Frage bezog sich nicht nur auf die derzeitige Situation. Genau wie Rhodan wußte die Arkonidin, was die Vernichtung des Mutterschiffs bedeutete.

Die beiden Arkoniden, Thora und Crest, waren nun endgültig vom Großen Imperium abgeschnitten. Es gab für sie keinen Rückweg mehr. So erklärte Rhodan sinnend:

„Landen Sie erst einmal. Ich werde versuchen, die ‚Dritte Macht‘, als souveränen Staat zu etablieren. Seine Existenz soll den Frieden garantieren.“

Thora war innerlich zerbrochen. Rhodan ahnte es. Eine knappe Stunde später setzte das Kugelschiff erneut auf dem

steinigen Wüstenboden der Gobi auf.

Draußen im Raum, noch weit von der Erde entfernt, atmeten zwölf Männer erleichtert auf. Es waren die Besatzungen der drei heimkehrenden Raketen.

„Wenn wir erst einmal soweit sind!“ flüsterte Oberstleutnant Freyt nach einem Blick auf die Bildschirme. „Haben Sie dieses rasende Phantom gesehen? Mit solchen Schiffen könnten wir in die Galaxis vorstoßen.“

22.

Etwa sechsundzwanzig Stunden nach der Landung des arkonidischen Beiboots hatte sich ein Teil der Belagerungsgruppen wieder gesammelt und erneut das Feuer auf den größer und stabiler gewordenen Schutzschirm eröffnet. Gegen Mittag jedoch schienen die verantwortlichen Offiziere einzusehen, daß sie auf diese Weise nichts erreichen würden, denn der Beschuß ließ in seiner Intensität nach.

Bully, der eine Partie Schach mit Dr. Manoli spielte, streifte die Ohrenschützer vom Kopf und lächelte seinem Partner zu.

„Du solltest aufgeben, Eric“, schlug er vor. „Die Partie ist für dich verloren.“

Manoli lehnte sich zurück.

„Wie ist deine Meinung?“ erkundigte sich Bully bei Perry Rhodan, der hinter dem Arzt stand und dem Spiel zuschaute.

„Ich tippe auf unentschieden“, erklärte Rhodan salomonisch und wandte seine Aufmerksamkeit den arkonidischen Robotern zu, die große Mengen Material aus dem Beiboot schleppten.

Rhodans Blick wurde sorgenvoll.

„Mit diesen Gütern kann Thora innerhalb weniger Tage die Weltwirtschaft revolutionieren“, sagte er nachdenklich.

„Eine bemerkenswerte Frau“, warf Dr. Haggard ein und blickte zur Ladeschleuse des Schiffes hinüber, wo die Arkoniden zu sehen war. „Für meine Begriffe entwickelt sie ein bißchen zu viel Initiative.“

„Crest und sie sind die einzigen Überlebenden der arkonidischen Expedition“, erinnerte Dr. Manoli. „Arkon soll 34 000 Lichtjahre weit entfernt sein. Das Beiboot hat nach Crests Angaben einen

Aktionsradius von 500 Lichtjahren. Du weißt, was das bedeutet, Perry.“

Rhodan trat aus dem Zelt ins Freie. Neben dem Schiff der Arkoniden wirkte die STARDUST winzig.

„Mit ihrer überlegenen Technik könnten sie die Erde in ihre Gewalt bringen“, sagte er leise zu Haggard der ihm gefolgt war.

Haggard nickte zu dem Kugelraumer hinüber.

„Sie richten sich auf der Erde ein, Perry. Wie wollen sie hier in der Wüste, abgeschlossen von der Welt, ein Sternenschiff bauen?“

„Ich weiß es noch nicht, aber ich beginne es zu ahnen“, gab der Kommandant zu. „Immerhin sitzen wir jetzt unter einer Energiekuppel von zehn Kilometern Durchmesser. Das ist ein großes Gelände. Glauben Sie nicht auch, daß sich darauf ein Werk errichten ließe?“

„Ein Werk?“ Haggard riß die Augen weit auf. „Sie wollen damit sagen...“

„Ich deutete nur eine Möglichkeit an“, sagte Perry sanft. „Ich kenne Crests Pläne nicht genau, aber ich bin davon überzeugt, daß er unsere Hilfe in technischer Hinsicht benötigt. Wir werden ja sehen.“

Bully war nun ebenfalls herausgekommen. Er gähnte.

„Ich muß gestehen, daß diese Waffenruhe mich beunruhigt. Solange die Chinesen schossen, konnten sie nichts anderes unternehmen.“

Auf Perrys Stirn entstand plötzlich eine Falte.

„Nichts anderes unternehmen? Mein lieber Freund, du bringst mich auf einen unangenehmen Gedanken. Was ist, wenn sie wirklich etwas unternehmen, von dem wir nichts ahnen?“

Rhodan blickte wieder zum arkonidischen Schiff hinüber. Die Fremde winkte ihm herrisch zu.

„Thora will mich sprechen“, sagte er.

Bully sah ihm nach. Thora hatte die Schleuse verlassen. Ruhig und abwartend stand sie da. Ihr Stolz ließ es nicht zu, daß sie dem Menschen auch nur einen Schritt entgegenkam.

Rhodan hätte nicht zu sagen vermocht, was ihn an dieser Frau anzog. Niemals in seinem Leben war er einem abweisenderen und stolzeren Geschöpf begegnet. Niemals hatte er soviel Abneigung und Verachtung gespürt, soviel Mißtrauen und Widerwillen. Diese Frau von einer anderen Welt schien keine Seele zu besitzen, aber sie war nach menschlichen Vorstellungen eine Schönheit.

Es war jedoch nicht diese Schönheit, die Perry anzog, sondern gerade ihre Unnahbarkeit. Zuerst schien es ihm wichtig, sie davon zu überzeugen, daß auch die Menschen intelligente Wesen waren, aber er erkannte, daß nur kalte Logik eine Frau wie Thora überzeugen konnte. Er mußte ihr beweisen, daß der Mensch nicht nur intelligent, sondern für ihre Pläne sogar unerlässlich war.

Reglos wartete sie, bis er vor ihr stand.

„Sie haben das Feuer eingestellt“, sagte sie sachlich. „Warum?“

Perry sah ihr in die kalten Augen. Sie hielt dem Blick stand, dann begann es in den grundlosen, rotgoldenen Augen zu flackern. Nur einen Augenblick, dann hatte sie sich wieder in der Gewalt.

„Die Erweiterung unserer Energiekuppel hat vielleicht ihre Pläne geändert“, sagte er ruhig. „Wir haben unser Gebiet immerhin vergrößert. Vielleicht haben sie neue Pläne für einen Angriff.“

„Sie werden ihnen ebenfalls nichts nützen.“

„Vielleicht unterschätzen Sie die Menschen“, vermutete Perry gedehnt. „Sie taten das schon einmal und verloren dabei Ihr Schiff auf dem Mond.“

„Für die Katastrophe auf dem Mond waren die Roboter verantwortlich.“

„Die sich nach Ihren Befehlen richteten“, konterte Perry ruhig. Es bereitete ihm fast schmerzhafte Freude, sie zu demütigen. „Ist der Schirm jetzt nicht zu groß? Seine Ausdehnung wird die Stabilität verringern, fürchte ich.“

„Das lassen Sie meine Sorge sein. Ich glaube, selbst die größte Bombe wird wirkungslos an ihm detonieren. Sie unterschätzen die Kapazität des arkonidischen Reaktors. Mit seiner Hilfe lassen sich Energien erzeugen, mit denen man diesen Planeten aus der Umlaufbahn zwingen könnte.“

Perry wußte, daß sie nicht übertrieb.

„Immerhin muß ich Ihnen dankbar sein, wenn Sie sich nur auf die Abwehr beschränken“, gab er zu, „denn Sie könnten die uns einschließende Armee in Staub verwandeln. Warum tun Sie es eigentlich nicht?“

Unmut huschte über ihr Gesicht.

„Crest will es nicht – er glaubt wahrscheinlich, Ihnen für seine Heilung dankbar sein zu müssen.“

„Soll er nicht?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Die Fragestellung ist falsch. Wir versuchen lediglich, eine Schuld zu bezahlen, indem wir Ihnen helfen. Gut, medizinisch gesehen sind Sie uns in manchen Dingen voraus, aber technisch...“

Sie ließ den Satz unvollendet.

„Technisch sind Sie uns überlegen, ich weiß. Aber trotz Ihrer Technik sind auch Sie ohne unsere Hilfe machtlos. Wenn auch fünfhundert Lichtjahre für uns eine unüberwindliche Entfernung bedeuten, so können Sie mit dieser Kapazität Ihres Beiboots nichts anfangen, denn Sie würden Ihre Heimat nie erreichen. Sie wissen genau so gut wie Crest, daß nur eine Zusammenarbeit mit uns Ihnen die Rückkehr ermöglichen kann. Nur darum willigen Sie in ein Bündnis ein. Nicht aus Dankbarkeit. Warum also machen wir uns etwas vor?“

„Ganz allmählich beginnen Sie logisch zu denken, Rhodan. Wir bilden eine Zweckgemeinschaft, nicht mehr. Wenn Sie Ihr Ziel erreicht haben, so wie wir, trennen wir uns. Nicht einmal ein Dank wird nötig sein, denn wir haben beide profitiert. So sehe ich die Dinge.“

„Crest denkt menschlicher – wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf. Er hat eine Seele.“

„Seele? Was ist das?“

Perry machte eine wegwerfende Bewegung.

„Vielleicht werde ich später einmal versuchen, Ihnen das zu erklären, jetzt wäre es Zeitverschwendug. Warum wollten Sie mich sprechen?“

Seine Kühle wirkte selbst für Thora ernüchternd. Sie ahnte ja nicht, welche Kraft es ihn kostete, so kalt zu bleiben.

„Das Roboterkommando hat den Energieschirm stabilisiert. Wir können in aller Ruhe die weiteren Angriffe abwarten. Wann besorgen Sie uns die versprochenen Arbeitskräfte, damit wir mit dem Bau unseres neuen Schiffes beginnen können?“

„Sobald die Menschheit den Kampf gegen mich aufgegeben hat. Erst dann können wir beginnen. Ich kann es leider nicht ändern, daß Ihre Hilfe die Voraussetzung für die unsere ist.“

„Und wie lange wird die Menschheit brauchen, bis sie die Sinnlosigkeit ihres Kampfes gegen uns einsieht?“

„Wie ich sie kenne – niemals, wenn sie nicht radikal überzeugt wird.“ Er lächelte spöttisch. „Wir sind ein kriegerisches Volk.“

Sie sah ihn an. Für eine Sekunde glaubte Perry, so etwas wie Sympathie in ihren Augen aufblitzen zu sehen, aber es konnte auch eine Täuschung gewesen sein.

„Wir waren das auch einmal“, sagte sie. „Als wir jung und unreif waren. Es ändert sich erst, wenn ein Volk reif und weise wird.“

„Und alt!“ warf Perry ein.

Zu seiner Überraschung nickte sie, ohne zornig zu werden.

„Sie haben recht. Leider.“

Damit drehte sie sich um und schritt auf den Kugelraumer zu.

23.

Allan D. Mercant saß hinter seinem Schreibtisch und überlegte, ob die anstehenden Probleme überhaupt noch zu lösen waren. Das zweite Treffen der Abwehrchiefs unter dem ewigen Grönlandeis stand bevor. Mercant fragte sich, ob es einen Sinn hatte, mit den anderen zu reden. Vielleicht wäre es klüger gewesen, Kontakt mit Perry Rhodan aufzunehmen.

Ein Bildschirm flammte auf.

„Die Chefs der Geheimdienste sind eingetroffen, Sir.“

„Ostblock und Asiatische Föderation?“

„Iwan Martinowitsch Kosselow vom Ostblock und Mao-Tsen von der AF“, bestätigte der Funker und Melder. „Generalleutnant Tai-Tiang ist soeben in der Davis-Straße gelandet. Er wurde bereits zum Elektrolift geleitet.“

„Dann hätten wir ja bald den ganzen Verein zusammen“, nickte Mercant und lehnte sich zurück. Er wartete, bis der Bildschirm erlosch, ehe er lächelte. Noch vor wenigen Wochen wäre es absurd gewesen, sich das, was nun geschah, auch nur im Traum vorzustellen. Er drückte auf einen Knopf. Ein zweiter Bildschirm leuchtete auf. Der Kopf eines hübschen Mädchens erschien.

„Mister Mercant?“

„Sorgen Sie dafür, daß die drei Männer zur Konferenz gerufen werden, die im Transferhotel untergebracht sind. Es handelt sich um Captain Albrecht Klein, Leutnant Li Tschai-Tung und Leutnant Kosnow. Ich möchte, daß sie in einem Vorzimmer warten, bis ich sie hereinrufen lasse. Verstanden?“

„Wird erledigt“, nickte das Mädchen. Für eine Sekunde noch starnte Mercant auf die leere Fläche, dann erhob er sich und ging zum Konferenzraum.

Mercant hatte diesmal Wert auf unbedingte Geheimhaltung gelegt. Hier existierten keine versteckt angebrachten Mikrophone oder sonstige Hilfsmittel der modernen Nachrichtentechnik, es gab keine heimlich laufenden Tonbandgeräte oder sich lautlos drehende Filmrollen. Der Raum war klein, hatte nur eine Tür und keinen Entlüfter. Eine Absaugvorrichtung sorgte für eine Säuberung der Atemluft, die durch im Raum stehende Flaschen ersetzt wurde. Primitiv, zugegeben, aber abhörsicher.

Mercant wußte sehr genau, warum er keine Lauscher wünschte. Drei Männer saßen an dem Tisch, als er den Raum betrat. Sie unterbrachen ihr in Russisch geführtes Gespräch und erhoben sich. Mercant lächelte sein harmloses Lächeln.

„Ich freue mich sehr, Sie bei mir begrüßen zu dürfen, meine Herren. Wieder einmal ist es der gemeinsame Feind, der uns einig sein läßt. Schade, daß wir diesen Feind eines Tages erledigen werden, meinen Sie nicht auch?“

Generalleutnant Tai-Tiang, der Oberkommandierende der Einschließungstruppen, machte ein verblüfftes Gesicht. Er wußte allem Anschein nach nichts mit dieser Bemerkung anzufangen.

Anders reagierte Iwan Martinowitsch Kosselow, der Abwehrchef des Ostblocks. Er schlug sich mit der flachen Hand auf den Stiernacken und sagte mit dröhrender Stimme:

„Ihr Präsident würde Ihnen diese Bemerkung sicherlich übelnehmen. Aber sie bleibt ja unter uns, nicht wahr?“

Mao-Tsen, der Abwehrchef der AF, lächelte hintergründig. Er gab keinen Kommentar.

Mercant schüttelte den drei Männern die Hand und bat sie, Platz zu nehmen. Sein gutmütiges Lächeln war plötzlich wie weg gewischt. Er sah Kosselow an.

„Sie können ganz beruhigt sein, Kollege Kosselow, außer uns erfährt kein Mensch, was in diesem Raum gesprochen wird. Wir sind hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen. Die Tür ist elektronisch versiegelt. Wir sind unter uns. Würde ich in diesem Augenblick einen Herzschlag erleiden, wären Ihre Organisationen ohne Führung, denn niemand käme, um Sie herauszuholen.“

„Sie haben einen merkwürdigen Sinn für Humor“, bemerkte Mao-Tsen. „Doch kommen wir zur Sache. Vielleicht hören wir zuerst den Bericht unseres Freundes Tai-Tiang.“

Der Generalleutnant grubelte anscheinend immer noch über den Sinn von Mercants Worten nach, denn er schrak zusammen. Seine Stimme gewann jedoch schnell an Festigkeit.

„Wir befolgten den Rat der Experten und verschossen unsere Granaten so, daß sie den Energieschirm immer an der gleichen Stelle trafen. Vor einigen Tagen vergrößerte Rhodan seinen Machtbereich. Damit hat Rhodan ein Gebiet von fast achtzig Quadratkilometer mitten im Bereich der AF besetzt. Ein unhaltbarer Zustand.“

„Nicht nur für Sie“, nickte Mercant. „Was unternahmen Sie?“

„Wir zogen unsere Truppen rechtzeitig zurück, nachdem Rhodan uns warnte. Dann eröffneten wir erneut das Feuer. Aber trotz verstärkten Beschusses zeigte der Schirm nun keine schwachen Stellen mehr. Die Generatoren des Kugelraumers der Arkoniden müssen unvorstellbare Energien erzeugen. Ich muß gestehen, wir sind machtlos. Wir haben nach einigen Tagen das Feuer wegen Munitionsmangel einstellen müssen. Seitdem herrscht Ruhe um den Stützpunkt. Unter der Energieglocke entfaltete sich eine rege Tätigkeit. Wir konnten den Bau kleiner Häuser beobachten, deren Zweck unbekannt ist. Roboter sind in Mengen vorhanden, aber nur vier Menschen und zwei Arkoniden. Der Stützpunkt ist eingeschlossen und unseres Wissens nach hat ihn bisher niemand verlassen oder ist eingedrungen.“

Mercant nickte ruhig.

„Niemand außer damals unsere Agenten Klein, Kosnow und Li.“

„Leider ohne Erfolg“, dröhnte Kosselow. „Wir sollten das Experiment wiederholen.“

„Deshalb habe ich Sie kommen lassen“, sagte Mercant. „Aber vorher möchte ich genau wissen, woran wir sind. General Tai, Sie halten es also für völlig ausgeschlossen, daß wir der Festung von außen beikommen können? Sie sind davon überzeugt, daß keine Bomben der Welt den Energieschirm durchdringen können?“

Tai-Tiang nickte. Mercant sah den Chef des asiatischen Abwehrdienstes an.

„Nun, Mao-Tsen, was meinen Sie? Ist Ihnen etwas eingefallen?“

Der Chinese schüttelte den Kopf.

„Unsere Agenten haben nichts ausrichten können. Niemand kam so nahe wie Leutnant Li an den Stützpunkt heran. Es tut mir leid, aber ich weiß mir keinen Rat mehr.“

Mercants Blick wanderte weiter und blieb auf dem Russen hängen.

„Kosselow?“

„Ich habe in den vergangenen Tagen viel über unsere Lage nachgedacht und überlegt, was wir tun könnten. Sie machten bereits eine entsprechende Bemerkung zu Beginn unseres Gesprächs. Sehen Sie doch, was Rhodan bereits fertigbrachte: Wir sitzen hier in einem Raum zusammen, um einen Tisch versammelt. Die Not brachte uns zusammen, nicht wahr? Vorher waren wir Gegner, heute sind wir Freunde.“

„Na, na!“ machte Generalleutnant Tai-Tiang und erntete einen scharfen Blick von Mao-Tsen, der ihn sofort verstummen ließ.

„Jawohl, Freunde!“ wiederholte Kosselow ernst. „Und warum? Weil dieser Rhodan uns Angst einflößt. Weil wir gegen seine technischen Machtmittel hilflos sind. Weil wir genau wissen, daß er uns vernichten kann, wenn er das will. Fast beunruhigt es mich, daß er es nicht tut.“

„Eine sehr makabre Feststellung.“ Mercant lächelte milde. „Aber sie trifft unsere Situation haargenau. Weiter, Kosselow ich bin gespannt, welche Schlüsse Sie aus Ihren Überlegungen gezogen haben.“

„Ich werde mich hüten, Ihnen das zu sagen. Aber in anderer Hinsicht kann ich meine Karten auf den Tisch legen. General Tai-Tiang ist der Meinung, daß es uns niemals gelingen wird, Rhodans Stützpunkt von außen anzugreifen und zu

vernichten. Wenn das so ist, warum greifen wir dann nicht von innen an?"

Mercants Blick signalisierte Interesse.

„Sehr interessant. Und wie?“

„Es ist stets so, daß man auf die nächstliegenden Gedanken zuletzt verfällt. Denken Sie doch nur an sich selbst, Mercant. Wollte man Sie und Ihr Hauptquartier erledigen, müßte man Sie unterirdisch angreifen. Was ist denn diese Glocke Rhodans anderes als eine Abschirmung gegen Angriffe aus der Luft, genau wie jede Felsendecke. Wenn Sie Rhodan vernichten wollen, müssen Sie seinen Stützpunkt von unten her angreifen.“

Eine Weile herrschte Schweigen in dem kleinen Raum. Nur das Atmen der vier Männer war zu hören. Kosselow hatte sich zurückgelehnt und wartete die Wirkung seiner Worte ab.

Mercant sagte:

„In politischer Hinsicht kamen wir zum gleichen Schluß, wenn wir ihn auch nicht aussprachen und auch in taktischer Hinsicht. Sie haben meinen Plan regelrecht erraten. Gestatten Sie nun, daß ich die drei Männer hinzuziehe, die den Stützpunkt besser kennen als wir?“

Er wartete ihre Antwort nicht erst ab, sondern drückte auf den Knopf in der Mitte des Tisches. Die Tür öffnete sich nach wenigen Sekunden. Jemand streckte den Kopf durch den Spalt. Mercant machte ein kurzes Zeichen. Der Kopf verschwand, dann betraten Captain Albrecht Klein, Leutnant Kosnow und Leutnant Li Tschai-Tung den Tresorraum. Hinter ihnen schloß sich die Tür wieder.

Mercant zeigte auf die freien Stühle.

„Ich brauche Sie nicht mehr miteinander bekannt zu machen, denn Sie kennen sich alle sehr gut. Aber Sie werden in wenigen Minuten einen Mann kennenlernen, den Sie noch nicht kennen. Besonders Sie, Kosselow, werden sich dann wundern, wie gut wir übereinstimmen. Captain Klein, Sie haben uns die Gründe für das Mißlingen Ihres Planes, Rhodan mit Bakterien unschädlich zu machen, bereits erklärt. Das Unternehmen blieb ohne den gewünschten Erfolg. Ich darf annehmen, daß Sie bereit sind, einen neuen Versuch zu wagen. Nein, diesmal keine Bakterien.“

Klein gab keine Antwort. Woher wußte Mercant, daß er jetzt an Bakterien gedacht hatte? So naheliegend war das auch wieder nicht.

Die Tür öffnete sich. Ein Mann in der Uniform eines Obersten trat ein, nahm Haltung an und grüßte militärisch. Dann blieb er abwartend stehen. Mercant erhob sich.

„Meine Herren, ich darf Ihnen Oberst Donald Cretcher von der IIA vorstellen. Oberst Cretcher ist Fachmann für Tiefbau und war an der Konstruktion unseres Hauptquartiers hier maßgeblich beteiligt.“

Die Abwehrchiefs gaben dem Neuankömmling zurückhaltend die Hand. Besonders Generalleutnant Tai-Tiang verbarg sein Mißtrauen nicht. Nur Kosselow hatte bei der Erwähnung des Spezialgebiets von Cretcher aufgehört.

Mercant ergriff das Wort.

„Wie Kosselow bereits andeutete, müssen wir Rhodan unterirdisch angreifen. Die Energieglocke wirkt nur in der Luft und reicht bis zur Erdoberfläche. Natürlich besitzen wir keinerlei Beweise, daß sie nicht unterirdisch ebenfalls eine gewisse Wirkung besitzt, aber ich glaube, ehrlich gesagt, nicht daran. Wenn es uns gelingt, einen Stollen genügend tief und weit vorzutreiben, so daß wir genau unter den Stützpunkt gelangen, sollte mit einer einzigen Atomexplosion der ganze Spuk beendet werden können. Das ist mein Plan. Ich habe Sie rufen lassen, um mit Ihnen die Durchführung zu beraten, denn dazu gehört die Bereitschaft aller Großmächte. In erster Linie der AF, weil wir auf deren Gebiet operieren müssen.“

Klein sah seine beiden neuen Freunde an. Er hatte Mühe, sein Entsetzen zu verbergen. Er mußte aufpassen, daß er sich nicht verriet. Mercant war ein Mann, der schnell mißtrauisch wurde. Auch jetzt ruhten Mercants Blicke nachdenklich auf Klein, als er sagte:

„Wenn der Plan gelingt, bedeutet er das Ende einer Furcht, die uns zu Freunden machte. Ich weiß, daß es Menschen gibt, die diese Furcht begrüßen. Ihnen ist die Angst vor Rhodan lieber als das ständige Grauen vor dem Atomkrieg und dem damit verbundenen Weltuntergang. Ich kenne sogar einige dieser Menschen. Vielleicht teile ich sogar Ihre Ansicht – aber unsere Pflicht ist und bleibt es, Rhodan auszuschalten. Denn eine Gefahr, der wir nicht begegnen können, bedroht unsere Existenz. Habe ich mich klar genug ausgedrückt, Captain Klein?“

Sieben Augenpaare blickten auf den Agenten, der den Boden unter den Füßen schwanken spürte. Mercant konnte doch nicht wissen...

„Ich verstehe Sie nicht, Mister Mercant.“

Mercant lächelte freundlich.

„Natürlich verstehen Sie, Klein. Sehr gut sogar. Und glauben Sie nur nicht, daß ich Ihrer ehrlichen Motive wegen über strafbare Handlungen hinwegsehen kann. Sie werden eine Aufgabe erhalten, mit deren Durchführung Sie beweisen werden, daß Befehle für Sie wichtiger sind als Ihre persönliche Meinung. Im übrigen gilt für Kosnow und Li dasselbe.“

Kosselow brauste auf.

„Für meinen Mann lege ich die Hand ins Feuer!“

„Verbrennen Sie sich nicht“, riet Mercant gelassen.

„Sie haben keine Beweise.“

„Aber einen untrüglichen Instinkt.“

Das stimmte nur zu genau. Klein wußte, daß Mercant in dieser Hinsicht bei seinen Mitarbeitern gefürchtet war. Bei Verhören benötigte Mercant niemals einen Lügendetektor, er vermochte stets zu erkennen, ob der Befragte die Wahrheit sprach oder nicht. Es gab sogar Agenten, die allen Ernstes behaupteten, Mercant könne Gedanken lesen.

Mao-Tsen mischte sich ein.

„Wir sind zusammengetroffen, um den Angriff gegen Rhodan auszuarbeiten, nicht aber, um unsere besten Agenten anzuklagen. Was Sie mit Ihrem Mann tun, ist mir gleich, Mercant. Leutnant Li lassen Sie besser aus dem Spiel. Er genießt

mein vollstes Vertrauen. Und nun, schlage ich vor, beginnen wir mit der Ausarbeitung der Einzelheiten.“

„Darum sind wir hier“, nickte Mercant und zog ein Papier aus der Tasche, das er vor sich auf dem Tisch ausbreitete. Die Köpfe der anderen Männer beugten sich vor. „Sie sehen hier die genaue Lage von Rhodans Stützpunkt in der Gobiwüste. Der Kreis bedeutet den Umfang der Energieglocke. Wie Sie sehen, ist jetzt sogar ein Teil des Sees davon überlagert. Allein hier wäre bereits eine Möglichkeit, mit einem Tauchgerät die Glocke zu umgehen. Man taucht einfach unter ihr hinweg. Aber es hilft uns nicht weiter, wenn wir einige Agenten innerhalb der Glocke haben, wir wissen ja, über welche Waffen Rhodan verfügt. Nein, nur radikales Vorgehen sichert uns den Erfolg. Ich habe mit Oberst Cretcher alles durchgesprochen, vielleicht ist es besser, er legt Ihnen seine Ansichten selbst dar.“

Der Oberst nickte kurz. Er zog die Karte zu sich heran und legte die Hand auf eine Stelle nördlich des Kreises.

„In dieser Gegend, etwa zwei Kilometer vor der Energiemauer, erheben sich einige flache Hügel. Sie fallen nach Norden steiler ab. Dieser Abhang bietet sich uns als Ausgangspunkt für einen Stollen an, denn er kann von den beiden Raumschiffen aus nicht eingesehen werden. Wir müßten diesen Stollen sieben Kilometer vortreiben, bis wir genau unter dem Zentrum des Stützpunkts wären. Die Tiefe muß mindestens fünfhundert Meter betragen, um die Gefahr einer Entdeckung durch Horchgeräte auf ein Mindestmaß zu beschränken.“

Kosselow und Mao-Tsen sahen sich an. In ihren Augen war Verwunderung und Anerkennung zugleich. Generalleutnant Tai-Tiang zeigte auf die Karte und nickte.

„Ich kenne die Hügel sehr genau, denn in ihrem Schutz liegt mein Gefechtsstand. Sie meinen also, die Nordhügel seien der beste Ausgangspunkt für eine derartige Aktion?“

„Unbedingt. Und wenn wir genau unter den beiden Raumschiffen sitzen, zünden wir eine Wasserstoffbombe. Was meinen Sie, was dann noch von Rhodan und seinen außerirdischen Freunden übrigbleibt?“

„Nicht viel“, gab Kosselow zu und kratzte sich am Kopf. „Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß diese Arkoniden so dumm sind, nicht auf den gleichen Gedanken zu kommen, wenn sie logisch denken. Sie werden bestimmt entsprechend gesichert sein.“

„Daran haben wir gedacht“, versicherte Mercant. „Selbstverständlich wäre es ein Fehler, sich nun ruhig zu verhalten. Im Gegenteil. Generalleutnant Tai-Tiang muß bei Beginn der Arbeiten erneut mit dem Trommelfeuer beginnen. Vielleicht nicht so intensiv wie zuvor, aber doch so, daß Rhodan und seine Verbündeten beschäftigt bleiben. Außerdem übertönt das Detonieren der Granaten jene Geräusche, die bei den Sprengungen unter der Erde unerlässlich sein werden. Es ist unmöglich, daß Rhodan von unserem Vorhaben Kenntnis erhält, denn der Stützpunkt ist hermetisch von der Außenwelt abgeschnitten. Selbst jede Funkverbindung ist unmöglich, da starke Störsender jeden Empfang in der Energieglocke zunichte machen. Rhodan kann also nicht gewarnt werden, falls jemand den Versuch unternehmen möchte.“

Sein Blick streifte Captain Klein, blieb einen Augenblick auf ihm hängen und glitt dann weiter zu Kosnow und Li.

Oberst Cretcher deutete auf die Karte.

„Wir werden ein internationales Kommando bilden. Jede Nation soll ihre besten Kräfte zur Verfügung stellen. Gemeinsam wird es uns gelingen, diese Teufel endgültig zur Strecke zu bringen.“

„Immerhin“, murmelte Mao-Tsen bedeutungsvoll, „ist Rhodan Amerikaner.“

„Er war es!“ sagte Mercant schneidend. „Wie Sie wissen, ist er jetzt staatenlos. Aber das spielt keine Rolle mehr. Wir stehen im Grunde genommen einer Invasion aus dem All gegenüber, die wir unter allen Umständen zurückschlagen müssen. Gelingt uns das nicht, wird die Erde bald nicht mehr uns allein gehören.“

Es entstand eine kurze Pause. Mitten in das Schweigen hinein fragte Leutnant Kosnow, der Agent des Ostblocks:

„Welche Aufgabe werden wir erhalten?“

Mercant lächelte.

„Darauf habe ich gewartet. Es ist klar, daß ein international zusammengestelltes Kontingent auch seine schwachen Punkte besitzt. Rhodan hat Freunde unter den Menschen, das ist nicht zu bestreiten. Vielleicht werden einige dieser Freunde sogar beim Sprengkommando sein, obwohl sie ihm da auch nicht helfen können. Immerhin möchte ich, daß die Leute des Spezialkommandos ständig überwacht werden. Ein Team von Agenten soll die Sicherheit des Unternehmens gewährleisten. Ich glaube, ich habe mich deutlich genug ausgedrückt, nicht wahr?“

Klein beobachtete Mercant, während er sprach. Die Augen verrieten nicht, was hinter der Stirn vor sich ging. Und doch war es Klein, als könne er die herausfordernde Ironie spüren, die in den Worten des IIA-Chefs lag.

Generalleutnant Tai-Tiang kloppte auf die Karte.

„Sobald der Nachschub rollt, kann ich den Beschuß erneut beginnen. Wann Glauben Sie, kann der Stollen fertig sein?“

Oberst Cretcher zuckte die Schultern.

„Die Zusammenstellung des Kommandos nimmt einige Tage in Anspruch. Die eigentlichen Arbeiten – nun, ich dachte an zwei Wochen, wenn wir mit den modernsten Mitteln arbeiten können. Es kommt auch auf die Bodenformation an. Wenn wir in der Hauptsache Felsen vorfinden...“

„In der Tiefe schon.“

„Sagen wir drei Wochen. In einem Monat also könnte es sein, daß in der Wüste Gobi ein gewaltiger Krater klafft und Perry Rhodan und Arkoniden werden dann nichts weiter als eine bald vergessene Legende sein...“

„Die uns immerhin eine Periode des Friedens brachte!“ schloß Kosselow trocken.

Später, als Allan D. Mercant wieder allein in seinem Büro saß und die Ereignisse rekapitulierte, dachte er besonders an diesen Ausspruch. Iwan Martinowitsch Kosselow war sich seiner Sache absolut nicht sicher. Genau so wenig wie Mercant selbst. Nur der Geheimdienstchef der AF, Mao-Tsen, dachte kompromißlos und gerade. Für den Chinesen war Rhodan der Erzfeind, der vernichtet werden mußte. Mao-Tsen dachte nicht darüber nach, was später sein würde. Kosselow tat es, ebenso wie er, Mercant.

Auch Klein gehörte zu den intensiv denkenden Menschen und vielleicht war es so erklärlch, daß Mercant einige der

starken Gehirnschwingungen auffangen und vage deuten konnte.

Mercant war kein ausgesprochener Telepath, aber immerhin vermochte er gewisse Emotionen anderer zu spüren. Das Gehirn besaß so viele brachliegende Sektoren, daß vielleicht nur ein geringer Anstoß genügte, um eine von ihnen zum Leben zu erwecken. Bei ihm mußte das geschehen sein. Wenn er an sich arbeitete, konnte er die Fähigkeit des begrenzten Gedankenlesens vielleicht weiter ausbauen.

War er ein Mutant?

Mercant betrachtete seine schlanken Finger, dann schüttelte er den Kopf. Nein, ein wirklicher Mutant war er keineswegs. Immerhin besaß er die außergewöhnliche Fähigkeit, die es ihm ermöglichte, Lüge von Wahrheit zu unterscheiden.

Und so wußte er mit Sicherheit, daß bei der heutigen Konferenz von acht Anwesenden genau die Hälfte völlig oder zumindest teilweise mit Perry Rhodan sympathisierte.

Fast hätte er den fünften Mann vergessen, der zwar bedingungslos den Anordnungen der Regierungen zu folgen hatte, mit dem Herzen jedoch bereits schwankte und sich Gedanken über die wahren Ziele Rhodans zu machen begann.

Sich selbst.

24.

Seit fünf Tagen war kein Schuß mehr gefallen. Die vier Männer in der STARDUST spürten, daß sich etwas Entscheidendes anbahnte, aber sie konnten nicht ahnen, was es war. Bully rannte wie ein gefangenes Raubtier durch das Zelt, wenn er es nicht vorzog, um den Arkonidenraumer zu streifen und den Robotern bei der Arbeit zuzuschauen. Unter dem Schutz der Energieglocke nahm er sein tägliches Bad im Salzsee. Oft lief er stundenlang durch die Wüste und wagte sich manchmal bis zu der unsichtbaren Mauer vor, die sie von der Außenwelt trennte.

Kein Mensch war zu sehen. Sie schienen plötzlich allein auf der Erde zu sein. Die Truppen, die den Stützpunkt einschlossen, hatten sich so weit zurückgezogen, daß sie selbst im Feldstecher nur noch als Punkte zu erkennen waren. Von den Geschützen und Panzern war nichts mehr zu sehen. Es lag etwas in der Luft.

Auch Perry Rhodan spürte das. Von innerer Unruhe getrieben, verließ er am fünften Tag nach der Feuereinstellung die STARDUST und schritt hinüber zu dem Kugelraumer der Arkoniden. Er hatte Crest in diesen Tagen selten gesehen, denn der Wissenschaftler befolgte gehorsam die Anordnungen seines Arztes Dr. Haggard, dem er seine Heilung verdankte. Meist lag er in künstlichem Schlaf.

Einer der Roboter blockierte die Einstiegluke.

Perry wartete einige Minuten, aber als der metallische Wächter sich nicht von der Stelle rührte, ging er auf ihn zu und versuchte, ihn beiseite zu schieben. Von oben kam die helle Stimme Thoras:

„Sie sind sehr unvorsichtig, Rhodan. Was wollen Sie?“

„Ich muß Crest sprechen.“

„Warum?“

„Es gibt verschiedene Gründe. Einer davon ist, daß man mit Sicherheit einen Angriff auf uns vorbereitet.“

„Und? Glauben Sie vielleicht, wir könnten ihn nicht abwehren?“

„Sie wissen, daß wir die Menschheit für unsere Pläne brauchen. Wenn Sie unser Volk bei einer unüberlegten Abwehr vernichten, werden Sie Arkon niemals wiedersehen.“

Damit berührte er den schwachen Punkt Thoras. Sie brannte darauf, diesen „aufsässigen Primitiven“ eine gehörige Lektion zu erteilen, aber sowohl Perry Rhodan wie Crest hinderten sie daran – sie, die Kommandantin der Expedition. Und sie sah auch ein, daß die beiden so verschiedenen Männer recht hatten. Mit den Robotern allein ließ sich keine Raumschiffswerft aus dem Boden stampfen.

Sie sagte ein unverständliches Wort. Der Roboter schwenkte schwerfällig zur Seite und gab den Weg frei. Perry kletterte die wenigen Stufen zum Ausstieg empor. Thora betrachtete ihn abweisend.

„Crest benötigt Ruhe.“

„Ich weiß.“ Rhodan nickte gelassen. „Aber Dr. Haggard hat mir erlaubt, jetzt mit ihm zu sprechen.“

„So, Haggard hat es erlaubt?“ meinte sie verächtlich. „Ich werde wohl nicht mehr gefragt?“

„Das ist in diesem Fall unnötig“, erwiderte Perry und schob sie sanft beiseite. Ohne sich auch nur umzublicken, schritt er davon, betrat den Antigravlift und schwebte nach oben.

Crest war wach. Er lag auf einem breiten Ruhebett in der geräumigen Kabine und betrachtete ein abstraktes Farbenprogramm auf dem Bildschirm. Als Perry eintrat, schaltete er das Gerät aus und richtete sich empor.

„Hallo, Perry. Das freut mich, daß Sie wieder einmal Zeit für mich finden.“

„Wie geht es Ihnen? Den Berichten Haggards nach zu urteilen, machen Sie eine zweite Jugend durch.“

„So ähnlich fühle ich mich auch, Perry. Der Mann ist ein Wunderdoktor.“

„Er versteht eine ganze Menge“, gab Perry zu.

„Wir haben keinen Arzt wie Haggard“, entgegnete Crest. „Wir besitzen die Mittel zur Lebensverlängerung und das machte uns sorglos. Wir degenerierten, denn unser maßloser Dünkel ließ es nicht zu, daß wir uns mit anderen Völkern vermischten.“

„Was halten Sie von einer Blutauffrischung mit Hilfe der Menschen?“, meinte Rhodan.

„Wie stellen Sie sich das vor?“ fragte Crest und lächelte schwach. „Ich gebe zu, Ihre körperlichen und geistigen Eigenschaften, mit unserem Wissen kombiniert, ergäben intelligente Superwesen rein theoretisch, selbstverständlich. Erst in Generationen würde sich das Ergebnis eines solchen phantastischen Experiments abzuzeichnen beginnen. Nein, ich glaube, jede Hilfe für die Arkoniden kommt zu spät. Außerdem können Sie sich vorstellen, daß Thora ernstlich daran denken würde, ihr Blut mit dem eines in ihren Augen primitiven Menschen zu vermischen?“

„Allerdings nicht.“ Perry schüttelte den Kopf.

Crest drückte auf einen Knopf. Dicht neben seinem Lager glitt die nach innen gewölbte Wand zur Seite und gab eine ovale Luke frei. Die beiden Männer befanden sich etwa in vierzig Meter Höhe und hatten einen großartigen Blick auf die schier endlose Wüste. Die Sonne stand hinter dem Schiff hoch am Himmel. Weit im Norden erstreckte sich eine flache Hügelkette.

„An manchen Stellen erinnert mich diese Welt an meine Heimat, wie sie früher einmal ausgesehen haben muß“, sagte Crest leise. „Dann wurden wir Mittelpunkt eines galaktischen Reiches und konnten uns eine echte Natur nicht mehr leisten.“

„Ich möchte Arkon gern besuchen, Crest.“

Der weißhaarige Wissenschaftler lächelte nachsichtig.

„Vielleicht wären Sie enttäuscht, Perry. Doch eines Tages werden Sie Arkon kennenlernen.“

Perry lehnte sich überrascht vor.

„Ich? Arkon kennenlernen? Ist das Ihr Ernst?“

Crest legte sich wieder zurück. Er sah gegen die niedrige Decke der Kabine. Dann blieb sein Blick auf Perry hängen.

„Ja, Sie werden Arkon sehen, Perry Rhodan. Es kann niemals eine Vermischung unserer Völker geben, aber es könnte sein, daß die Menschen unter der Anleitung der Arkoniden das Erbe des galaktischen Imperiums übernehmen. Wie gefällt Ihnen diese Vision?“

Perry holte tief Luft.

„Sie ist viel zu phantastisch, um ernsthaft erwogen werden zu können, Crest. Sie beherrschen ein Sternenreich und würden es niemals freiwillig aufgeben. Auf der anderen Seite ist der Mensch nicht reif, an ein solches Reich überhaupt nur im Traum zu denken.“

„Ich fürchte, Sie sind es nun, der die Menschen unterschätzt. Ich habe lange mit Haggard sprechen können. Er teilt meine Auffassung.“

„Selbst wenn ich an die Fähigkeiten der Menschen glaube, so kann ich auf keinen Fall an die Selbstlosigkeit der Arkoniden glauben.“

„Beurteilen Sie uns nicht nach Thora“, riet Crest. „Sie ist die Kommandantin einer Expedition und besonders für ihre Aufgabe geschult worden. Ihr eiskalter und logischer Verstand ist das Ergebnis intensiver Indoktrination.“

„Was bedeutet das?“

„Indoktrination ist eine hypnotische Lehrmethode, bei der brachliegende Gehirnpartien aktiviert und die bereits funktionierenden intensiviert werden.“

„Eine Art Hypnoschulung?“

„Ja, so könnte man es auch nennen. Mit ihrer Hilfe ließe sich selbst aus einem primitiven Wesen — sofern es über ein Gehirn verfügt — ein intelligentes Geschöpf machen. Ich habe die Absicht, Ihnen mit dieser Methode einiges Wissen der Arkoniden zu übermitteln.“

Perry wich unwillkürlich zurück.

„Was...? Sie wollen.. Er schnappte nach Luft. „Warum?“

Crest lächelte noch immer.

„Sie bestehen nur aus Mißtrauen, mein Freund. Sie glauben, ich könnte nichts uneigennützig tun — und Sie haben recht. Ich denke sehr weit. In großen Zügen sehe ich die Zukunft vor mir, aber es ist nicht mehr die Zukunft der Arkoniden allein. Zwei verwandte Völker werden die Milchstraße beherrschen — die Arkoniden und die Terraner. Merken Sie es sich gut, Perry: Die Terraner! Sie wissen wohl, wie groß der Unterschied zwischen einem Menschen und einem Terraner ist? Sie, Perry, haben den Weltraum gesehen — Sie wurden ein Terraner. Jeder wird es dort draußen in der Unendlichkeit. Die anderen aber, besonders jene, die uns angreifen, sind Menschen, die noch lange nicht wissen, daß ihr Planet nichts als eine Ausgangsbasis für die Zukunft darstellt.“

Crest ließ einige Sekunden verstreichen und gab Perry die Gelegenheit, die ungeheurelle Zukunftsvision in sich aufzunehmen. Dann fuhr er fort:

„Die Arkoniden werden in wenigen Jahrhunderten nicht mehr in der Lage sein, ihr Reich zusammenzuhalten. Schon jetzt versuchen hier und dort Planeten, ihre Selbständigkeit zurückzugewinnen — eine Selbständigkeit übrigens, die ihnen nichts nützt, denn sie würden sich gegenseitig zerfleischen. Wenn also der Friede der Galaxis bestehen bleiben soll, muß eine starke Hand die Zügel halten. Die Arkoniden werden es bald nicht mehr können. Ehe wir jedoch das kosmische Reich zerfallen lassen oder es einem Stärkeren und vielleicht Grausameren überlassen, teilen wir es lieber mit einem Verbündeten, der erst durch uns das wurde, was er sein wird. Mit einem Freund, der uns Dank schuldet. Wir begegneten bis heute niemand, der dazu geeigneter wäre als die Bewohner des Planeten Erde am Rand der Milchstraße. Verstehen Sie nun, daß ich egoistisch handle?“

Langsam nickte Perry Rhodan. Er begriff.

„Aus diesem Grunde habe ich mich gegen den Willen Thoras entschlossen, Sie unserem Indoktrinator anzuvertrauen. Da ich jedoch zwei Menschen auf meiner Seite wissen möchte, bitte ich Sie, mir den Namen Ihres besten Freundes mitzuteilen. Er soll die gleiche hypnotische Ausbildung erhalten wie Sie. Ich darf wohl annehmen, daß Sie Reginald Bull vorschlagen, Perry Rhodan?“

Perry nickte.

„Was umfaßt diese Ausbildung?“

„Fürchten Sie keine Zeitvergeudung“, lächelte der Wissenschaftler der Arkoniden. „Wenn wir noch heute beginnen, werden Sie und Bull bereits morgen über ein Wissen verfügen, wie es die gesamte Menschheit nicht besitzt. Auch werden gewisse Hirnpartien aktiviert, die normalerweise ungenutzt sind. Wie weit sich andere Fähigkeiten herausbilden, kann ich leider nicht voraussagen. Es ist möglich, daß sie aktiviert, aber noch nicht voll entwickelt werden.“

„Das ist — unglaublich.“

„Später werden Sie es verstehen, wenn Sie erst unser Wissen besitzen. Wir haben den Indoktrinator deshalb an Bord, um weniger intelligente Lebewesen zu schulen. Die so behandelten Individuen sind danach in der Lage, fortschrittliche Ideen zu vermitteln. In Ihrem Fall jedoch gehe ich radikal vor. Jede Stufe wird ausgeschaltet. Sie überspringen Jahrtausende. Sie werden ein Mensch sein, wie er erst in zehntausend Jahren geboren würde.“

Crest schwieg und ließ Perry Zeit, seine Gedanken zu ordnen.

Die scheinbar großzügige Haltung des außerirdischen Wissenschaftlers wurde verständlich. Wenn er den Menschen half, diente er in erster Linie seinem eigenen Volk. Der Mensch sollte den geschwächten Arkoniden beistehen, damit sie ihr Sternenreich nicht verloren.

„Ich bin einverstanden“, sagte Rhodan ruhig, obwohl er nur mit Mühe seine Erregung niederkämpfte. „Was aber wird Thora dazu sagen?“

Crest zuckte die Schultern.

„Sie wird sich damit abfinden müssen. Ich bin der Wissenschaftler der Expedition und muß entscheiden...“

„Sie aber ist die Kommandantin!“ warf Perry ein.

„Stimmt! Sie ist für das Raumschiff und den Flug verantwortlich, aber nicht für die wissenschaftlichen Maßnahmen. Ich trage die volle Verantwortung dafür. Ich weiß genau, was ich tue.“

Davon war Perry überzeugt.

Zwei Stunden später führte Crest Perry und Bully in einen bisher verschlossen gewesenen Teil des Schiffes. Inmitten komplizierter Maschinen, die durch eine Unmenge von Kabeln und Leitungen verbunden waren, standen zwei isolierte Stühle mit elektronischen Kopfhauben. Daran waren Metallklemmen angeschlossen, die in die Maschinen führten. Irgendwo summte es. Lichter blinkten auf und erloschen wieder.

„Der Indoktrinator. Nehmen Sie bitte Platz. Sie werden das Bewußtsein verlieren und nichts von dem bemerken, was um Sie herum vor sich geht. Die Anlage arbeitet automatisch. Hier an dieser Skala stelle ich den Grad der Wissensübermittlung ein. Wie Sie sehen, wähle ich den höchsten Grad für Sie beide. Damit werden Sie geistig Arkoniden. Ihr angeborener Charakter aber bleibt unberührt.“

Bully blickte mißtrauisch auf die Kopfhauben.

„Die Dinger sehen aus wie elektrische Stühle. Ich komme mir vor wie in Sing-Sing.“

„Was ist das?“ fragte Crest.

„Eine Institution zur Aufbewahrung von Verbrechern“, klärte Perry ihn sarkastisch auf. „Bully fürchtet, er könne einen elektrischen Schlag erhalten, wenn er sich in den Stuhl setzt.“

„Er wird nichts spüren“, versicherte Crest beruhigend.

Es prickelte leicht auf Perrys Haut, als Crest die Klemmen anschloß. Das Summen verstärkte sich. Crest legte die Hand auf einen gelben Hebel.

„Sie werden in wenigen Sekunden einschlafen und gleich darauf wieder erwachen. Wenigstens kommt Ihnen das so vor. In Wirklichkeit werden vierundzwanzig Stunden vergehen. Ich will nur hoffen, daß in der Zwischenzeit nichts geschieht, denn eine Unterbrechung kann den Erfolg der Blitzschulung in Frage stellen. Notfalls werden Haggard oder Manoli entscheiden müssen, was zu geschehen hat. So und nun...“

„Halt!“

Die zornige Stimme kam von der Tür her. Im Rahmen stand Thora. Zorn und Haß sprühten aus ihren goldroten Augen. Ihre Hände waren zu Fäusten geballt.

„Ich verbiete die Indoktrinierung Crest. Auf diesem Schiff geschieht nichts gegen meinen Willen. Die Menschen sind kriegerisch. Mit allzu großer Intelligenz behaftet, bedrohen sie unsere Existenz.“

Crest ließ die Hand auf dem Hebel liegen.

„Du irrst, Thora. Sie werden uns helfen, unser Reich zu retten. Ich habe versucht, dir die Gründe darzulegen und bedauere es sehr, daß du nicht begreifst. Wir brauchen Perry Rhodan und die Menschen, wenn wir nicht untergehen wollen. Unsere Elite stirbt aus.“

„Wenn wir den Planeten des ewigen Lebens finden, sterben wir nicht aus.“

Crest lächelte.

„Thora, hast du schon einmal darüber nachgedacht, daß der alte Bericht vom Planeten des ewigen Lebens eine Legende sein könnte? Vielleicht ist die Erde im übertragenen Sinne dieser Planet, den wir suchen. Doch halte mich jetzt nicht auf. Ich habe zutun. Wir sprechen uns später.“

Thoras Stimme wurde drohend.

„Wenn du es tust, werde ich mit dem Gravitraktor diesen Planeten in die Sonne stürzen lassen.“

Crest wurde blaß.

„Du würdest das nicht wagen, Thora, denn damit verstießest du gegen unsere Elementargesetze. Warte in meiner Kabine. Wir sprechen noch einmal alles durch, während der Indoktrinator seine Arbeit verrichtet.“

Ehe die Kommandantin antworten konnte, schob Crest den Hebel vor.

Das Summen wurde unerträglich. Das Blut hämmerte in Perrys Schläfen. Neben sich hörte er Bully stöhnen. Dann wurde es langsam dunkel um ihn und ihm war, als versänke er in einer bodenlosen Tiefe.

Sekunden später wußte er nichts mehr...

25.

In dieser Woche trügerischer Waffenruhe geschahen in der Welt merkwürdige Dinge. In den Hügeln nördlich des Gobistützpunkts entwickelte sich eine rege Tätigkeit. Truppen wurden abgezogen und neue herantransportiert. Maschinen und Traktoren kamen aus nördlicher Richtung und parkten in vorbereiteten Senken. Tarnnetze legten sich über sie. Ein Heer von Spezialisten machte sich an die Arbeit und legte den Stolleneingang fest. Generalleutnant Tai-Tiang versorgte seine Geschütze mit Munition. Man wartete auf das Zeichen.

Im Kugelraumer der Arkoniden raste inzwischen die Zeit an Perry Rhodan und Reginald Bull vorbei und hinterließ ihre Spuren in Form konzentrierten Wissens in den Gehirnen der beiden Männer. Schlummernde Gehirnsektoren erwachten zu jähem Leben.

Thora wurde von Crest mit Gewalt zurückgehalten, ihre Drohung, die Menschheit zu vernichten, wahr zu machen. Sie willigte ein, den Erfolg des Experiments abzuwarten. Irgendwie hatte Crest das Gefühl, daß sie es nicht ernst gemeint hatte, als sie ankündigte, die Erde in die Sonne stürzen zu lassen.

Vier weitere Ereignisse in verschiedenen Teilen der Welt trugen dazu bei, die sich abzeichnende Entwicklung zu beschleunigen. Vier Ereignisse, unabhängig voneinander und doch im engsten Zusammenhang stehend. Hätten auf der Erde Menschen gelebt, die in der Lage gewesen wären, diese Ereignisse nach kosmischen Gesichtspunkten zu beurteilen, hätten sie erkannt, daß das Zusammentreffen solcher Geschehnisse kein Zufall war. Die Ursache der Ereignisse lag weit zurück, mehr als ein Vierteljahrhundert.

Damals stand über einer japanischen Stadt ein Rauchpilz, dessen Form Symbol einer neuen Zeit werden sollte...

Es war eine verrückte Idee gewesen. Fred Hangler wußte es von der ersten Sekunde an, aber nicht er, sondern Bordan hatte zu bestimmen. Überfall auf die Zentralbank von Brisbane, am helllichten Tag!

Draußen vor dem Portal wartete eine schwarze Limousine. Bordan hockte im Fond, die Maschinenpistole auf den Knien. Die Tür war nur angelehnt. Neben dem Fahrer kauerte Jules Arnold, die Hand in der Tasche. Unablässig beobachtete er die Hauptstraße und insbesondere den Verkehrspolizisten an der nächsten Kreuzung. Aber der war ahnungslos. Er stand unter einem Sonnenschirm und wedelte mit den Armen, als leite er ein Orchester, nicht aber den Verkehr in Brisbane.

Fred Hangler hatte die schwierigste Aufgabe erhalten. Er mußte in das Bankgebäude gehen und die beiden Kassierer zwingen, ihm das Geld auszuhändigen, das im Safe lagerte. So kurz vor der Mittagspause würde niemand mit einem Überfall rechnen, man würde vollkommen überrascht sein. Es war bekannt, daß die Polizei um diese Tageszeit der wohlverdienten Siesta entgegensah und in ihrer Wachsamkeit nachließ. Es mußte alles sehr schnell gehen, denn ein Alarm ließ sich nicht verhindern. Hangler hatte kein Interesse daran, einen Bankbeamten zu töten, denn mit einigen Jahren Zuchthaus würde er eventuell fertig werden, nicht aber mit dem Galgen oder ähnlichen Vorrichtungen, die dazu bestimmt waren, das Leben Verurteilter abrupt zu beenden.

Sobald er das Geld hatte, würde er in das wartende Auto stürzen. Sie würden damit zu Jeremys Garagen rasen, wo der Wagen in zwei Minuten eine andere Farbe und neue Nummernschilder erhalten sollte. Der Verkehrspolizist an der Straßenkreuzung würde seine Aussagen umsonst beschwören. Das von ihm beobachtete Fahrzeug würde spurlos verschwunden bleiben.

Bordan hatte an alles gedacht. Er dachte immer an alles. Nur nicht daran, daß vor 26 Jahren in Hiroshima die erste Atombombe explodiert war. Aber man sollte gerecht bleiben. Niemand hätte sich in diesem Zusammenhang daran erinnert. Und doch war es für das Mißlingen des gut geplanten Unternehmens entscheidend.

Als Fred Hangler den Kassenraum betrat, in der einen Hand die große Aktentasche, in der anderen die Pistole — bemerkte er ärgerlich, daß noch einige Kunden anwesend waren. Bordan hatte damit gerechnet, daß um diese Zeit niemand mehr Geld einzahlte oder abholte. Nun, es ließ sich nicht ändern.

Hangler stellte sich hinter die drei Kunden und wartete. Der andere Schalter war bereits geschlossen. Der Beamte gähnte, warf einen mißbilligenden Blick auf den neuen Kunden und packte seine Brote aus. Eine Flasche Milch vervollständigte das frugale Mahl.

Sein Kollege machte eifrig Überstunden. Er zahlte eine kleinere Summe aus, gab dem zweiten Kunden eine Auskunft und wandte sich dann an den dritten. Fred Hangler bemerkte zu seiner Freude, daß sich sein hypothetisches Vermögen um einige hundert Pfund vermehrte. Umständlich zählte der Mann vor ihm seine Scheine auf den Schaltertisch. Ebenso umständlich überprüfte der dahinter hockende Beamte die Richtigkeit.

Der Beamte mit der Milchflasche hörte plötzlich auf zu essen. Er saß ganz still da, als lausche er in sich hinein. In seine Augen trat ein seltsames Glitzern. Wie zufällig wanderte sein Blick durch den Raum und blieb an Fred Hangler haften. Eine steile Falte erschien auf seiner Stirn — und dann trat er mit dem Fuß auf die Alarmanlage.

Rein äußerlich geschah überhaupt nichts. Einen Kilometer entfernt in der nächsten Polizeistation begann jedoch eine Sirene zu heulen, die den diensthabenden Inspektor unsanft aus seinem Mittagsschlummer riß. Er sprang auf und starre auf die Sirene. Darunter leuchtete eine Zahl. Vier! Das bedeutete: Zentralbank. Überfall! Ausgerechnet jetzt! Der Inspektor riß den Telefonhörer von der Gabel und brüllte einige Befehle. Dann schnallte er den Gürtel fester, kontrollierte die Waffe und stürzte aus dem Büro. Auf dem Gang stieß er mit den alarmierten Polizisten zusammen.

„Überfall auf die Zentralbank! Beeilung!“

Von Mittagsruhe war nicht mehr viel zu bemerken. Sekunden später bereit rutschte der mit fünf bewaffneten Polizisten besetzte Wagen auf zwei Rädern aus dem Hof, glitt mit heulenden Sirenen auf die Straße und raste auf den Tatort zu.

Inzwischen hatte John Marshall den Fuß vom Alarmknopf genommen. Er wußte, daß es höchstens noch einige Minuten dauern konnte, bis die Polizei eintraf. Er ließ den „Kunden“ nicht aus den Augen, der nun geduldig wartete, bis der Mann, der das viele Geld eingezahlt hatte, den Raum verlassen hatte und er an den Schalter treten konnte.

Der Inspektor war schlau genug, die Sirene abzustellen. Ohne Aufsehen zu erregen, gelangte er so bis dicht vor das

Bankgebäude und hielt auf der gegenüberliegenden Seite. Als die uniformierten Männer heraussprangen, setzte sich die schwarze Limousine in Bewegung, die vor dem Portal der Bank gehalten hatte. Niemand achtete darauf. Wären die Insassen des Wagens an dem Überfall beteiligt gewesen, so schloß der Inspektor, hätten sie nicht so lange gewartet, bis die Polizei eintraf.

Fred Hangler legte die Aktentasche vor sich auf den Schaltertisch und sagte mit ruhiger Stimme:

„Junger Mann, ich möchte das ganze Geld abheben, das Sie drüben im Tresor liegen haben. Hier ist meine Vollmacht.“ Er zog die Pistole und richtete sie auf den Beamten. Mit einem Auge schielte er zu John Marshall hinüber, der wieder an seinem Butterbrot kaute und der Dinge harrte, die da kommen sollten. „Lassen Sie die Alarmanlage in Ruhe“, warnte der Gangster. „Ehe die Polizei hier ist, sind Sie tot.“

„Das würde ich nicht behaupten“, sagte John Marshall kauend und nahm einen Schluck Milch. „Wenn Sie sich umdrehen, können Sie sehen, daß sie bereits da ist.“

Hangler starnte ihn fassungslos an. Der Beamte, den er bedroht hatte, nahm ihm mit einem schnellen Griff die Waffe ab. Hangler drehte sich um. Er sah fünf Polizisten mit schnellen Schritten über die Straße eilen und das Gebäude betreten.

Der Inspektor stürmte allen anderen voran.

„Was ist mit dem Überfall?“ fragte er verdutzt und blieb stehen. Ihm bot sich wahrhaftig ein merkwürdiges Bild. Hinter einem Schalter saß ein Mann und aß Butterbrote. Dazu trank er Milch. Am anderen Schalter stand ein harmlos wirkender Mann, der von dem Beamten mit der Waffe bedroht wurde. Im Hintergrund trat gerade ein seriös gekleideter Mann durch eine Tür, den Hut in der Hand, fertig zur Mittagspause. Er blieb ebenfalls wie erstarrt stehen.

„Was ist denn hier los, Myers?“ wollte er wissen.

Der Beamte mit der Pistole ließ Hangler nicht aus den Augen.

„So ein Zufall!“ hauchte er. „Lieber Himmel, so ein Zufall!“

„Was für ein Zufall?“ fragte der Inspektor. Der gut gekleidete Mann im Hintergrund, Direktor der Bank, kam langsam näher.

„Er wollte einen Überfall verüben“, erklärte Myers. „Marshall versuchte es mit einem Bluff und sagte, die Polizei käme. Der Bursche hier wurde nervös und ich konnte ihm die Waffe abnehmen. Dann kam die Polizei wirklich. Das begreife ich nicht.“

„Wir wurden alarmiert“, fauchte der Inspektor. „Sie wissen wohl schon nicht mehr, wozu der Knopf neben Ihren Füßen ist.“

„Ich habe keinen Alarm gegeben“, versicherte Myers. „Und wenn, dann wäre es wohl auch zu spät gewesen. Der Kerl hier hatte ja kaum seine Wünsche vorgebracht, da erschienen Sie bereits.“

„Wir haben eben eine schnelle Polizei“, strahlte der Direktor.

Hangler hatte sich inzwischen gefaßt.

„Sie können mir überhaupt keinen Überfall nachweisen“, sagte er patzig. „Die Waffe trage ich immer bei mir. Ich wollte Geld abheben.“

„Ja“, nickte Myers. „Mit der Pistole.“

„Das wird sich alles aufklären“, mischte sich der Inspektor ein und gab seinen Leuten einen Wink. Handschellen schnappten um die Gelenke des Gangsters. „Jedenfalls wurde bei uns vor genau drei Minuten Alarm gegeben.“ Er sah auf die Uhr. „Um genau zu sein — vor knapp vier Minuten.“

Myers sah ebenfalls auf die Uhr.

„Vor vier Minuten bediente ich noch einen anderen Kunden und ahnte nichts von einem Überfall. Marshall hatte bereits Pause gemacht.“

„So?“ machte der Direktor und warf seinem zweiten Kassierer einen vorwurfsvollen Blick zu. „Morgens kommen Sie zu spät, dafür beginnen Sie früher mit der Pause. Das habe ich gern.“

„Ich auch“, nickte John Marshall seelenruhig. „Deshalb habe ich ja die Stelle bei Ihnen angenommen.“

Die linke Augenbraue des Direktors hob sich. Myers grinste. Der Inspektor gab seinem Gefangenen einen Stoß in den Rücken.

„Spazieren Sie los. Wir werden uns noch eingehender unterhalten.“ Er sah den Direktor an. „Seien Sie froh, so entschlossene Leute zu beschäftigen. Sie hätten leicht Ihr Geld verlieren können. Wenn das Verhör beendet ist, benötige ich noch Ihre Aussage, Mr. — eh — Myers, wenn ich nicht irre.“

Er marschierte an der Spitze seiner Begleiter aus der Bank. Zehn Sekunden später rollte der Polizeiwagen davon.

Marshall trank seine Milch aus.

„Was sagten Sie soeben?“ fragte der Direktor und betrachtete angewidert die geleerte Milchflasche. Er schien sich nicht für dieses Getränk zu begeistern.

„Ich betonte, daß ich gern bei Ihnen beschäftigt bin.“

„Ahem — gut. Myers, ich möchte Ihnen meine Anerkennung für Ihr schnelles Handeln aussprechen. Wenn Sie dem Burschen nicht so überraschend die Waffe abgenommen hätten und wenn Sie nicht die Alarmanlage betätigten...“

„Ich habe keinen Alarm gegeben“, sagte Myers. „Ich sah nur die Polizei mit dem Wagen halten und über die Straße laufen. Da konnte ich handeln. Wenn jemand Alarm gab, kann es nur Marshall gewesen sein. Aber — so schnell konnte auch wiederum die Polizei nicht da sein. Als der Fremde die Waffe zog, vergingen keine fünf Sekunden, bis die Polizei eintraf. Mir ist das unerklärlich.“

Der Direktor hatte Mühe, seine steigende Verwirrung zu verbergen.

„Mister Marshall?“ fragte er streng. „Haben Sie die Alarmanlage betätigten?“

„Selbstverständlich, Herr Direktor.“

„Als der Gangster seine Waffe auf Myers richtete?“

„Nein, vorher.“

„Vorher?“ Der Direktor verlor endgültig die Fassung. „Sie konnten doch vorher gar nicht wissen, was der Bursche wollte. Oder können Sie Gedanken lesen?“

John Marshall nickte gelassen.

„Ich muß wohl, denn ich wußte genau, was er plante. Er stand am Schalter und wartete darauf, an die Reihe zu kommen. Da wußte ich plötzlich, daß er in der rechten Hand eine Pistole hielt, um Myers zu bedrohen. Lieber Himmel, was sollte ich anders tun, als auf den Knopf zu treten? Dafür haben wir ihn ja schließlich.“

„Merkwürdig, wirklich sehr merkwürdig.“ Der Direktor kratzte sich am Kopf. „Sie müssen die gedanklichen Ausstrahlungen dieses Mannes aufgefangen haben. Unglaublich! Haben Sie das schon einmal gehabt?“

„Was meinen Sie?“

„Nun, dieses Auffangen fremder Gedanken. Das kann doch nicht so plötzlich da sein.“ Er räusperte sich. „Wissen Sie etwa, was ich jetzt gerade denke?“

John runzelte die Stirn. Wieder schien er angestrengt nachzudenken, dann leuchtete es plötzlich in seinem Gesicht auf.

„Oh, Herr Direktor, das wäre aber großzügig.“

„Was?“ ächzte der Direktor.

„Die Belohnung für Myers und mich. Sie dachten doch soeben daran, uns eine Prämie von einhundert Pfund auszuschreiben?“

Der Direktor starnte ihn an, als habe er den Verstand verloren. Dann trat Angst in seine Augen. Abwehrend streckte er beide Hände gegen Marshall aus.

„Das ist ja unheimlich! Ein Telepath! Sie sind ein Telepath, Mr. Marshall! Ich habe wahrhaftig darüber nachgedacht, Ihnen eine solche Belohnung zukommen zu lassen. Mein Gott, wie können Sie davon wissen?“

John Marshall lächelte und stellte die Milchflasche unter den Tisch. Er wirkte jünger als 26 Jahre, besonders wenn er lächelte.

„Ich weiß es nicht. In der Schule habe ich schon immer alles besser als meine Mitschüler gewußt, weil ich die Antworten kannte. Der Lehrer muß an sie gedacht haben. Aber erst heute kommt mir zu Bewußtsein, daß es mehr als nur Ahnungen sein könnten.“

„Und ob!“ murmelte der Direktor. „Sie müssen sich untersuchen lassen, Mr. Marshall. Sie sind ein Phänomen. Wenn ich nicht selbst dabei gewesen wäre, ich würde es nicht glauben.“

Natürlich glaubte es niemand! Besonders nicht die Zeitungen. Zwar wurden Artikel über den mißglückten Überfall geschrieben und Überschriften wie „Gedankenleser entlarvt Bankräuber“ waren keine Seltenheit, aber niemand nahm die Geschichte für bare Münze.

Lediglich Jules Arnold und Bordan machten sich Gedanken.

An diesem Abend ging John Marshall nicht so früh ins Bett wie gewöhnlich. Er verschloß die Tür seines kleinen Junggesellenappartements und bereitete sich in der winzigen Küche einen Schnellimbiß. Dann ließ er sich mit der halben Flasche Brandy, die er im Kühlschrank fand, im Wohnzimmer nieder, das mit einigen Handgriffen in ein Schlafgemach verwandelt werden konnte. Noch einmal zogen die Ereignisse des Tages an ihm vorüber.

Fred Hangler — das hatte er im Abendblatt erfahren — war ein berüchtigter Gangster. Der Bursche war ihm zuerst nicht aufgefallen. John war mit seinen Butterbroten beschäftigt gewesen. Und dann war plötzlich etwas in seine Gedanken gekrochen..., muß ich warten, bis die drei vor mir abgefertigt sind..., es könnte sein, daß sie Geld einzahlen... Pistole vorhalten..., der Boß steht draußen... Überfall...

John hatte blitzschnell reagiert. Vier Kunden waren anwesend gewesen, es war also nur der zuletzt gekommene als Täter in Frage gekommen.

verdammt, der hebt auch noch ab...

John lief ein kalter Schauder über den Rücken, wenn er sich an die wütenden Gedanken des vierten Mannes erinnerte.

John hatte den Alarm ausgelöst.

dafür zahlt dieser eine Menge ein! Noch wenige Sekunden, dann ist es soweit. Nur ruhig bleiben...

John hatte einmal ein Mädchen gekannt und geliebt. Es war oft vorgekommen, daß er etwas sagte, was sie ihm gerade mitteilen wollte. Sie hatten es für seelische Übereinstimmung gehalten.

Vielleicht war es tatsächlich so etwas wie Gedankenübertragung, überlegte John. Wenn ein anderer sehr intensiv dachte, war es möglich, daß die Energiewellen aus dem Gehirn ein wenig stärker waren als gewöhnlich — und aufgefangen werden konnten. Er mußte eine besondere Gabe dafür haben, aber niemals hatte er es so deutlich gespürt wie heute. Er war davon überzeugt, er hätte jeden Gedanken des Gangsters auffangen können, wenn er selbst nicht so aufgeregt gewesen wäre.

John seufzte. Das Verhör am Nachmittag war schnell und kurz verlaufen. Sie hatten seine Aussagen protokolliert, er hatte unterschrieben und damit war der Fall erledigt gewesen. Gedankenlesen — pah! Der Inspektor hatte eine ironische Bemerkung gemacht. Vielleicht käme es von der Milch, hatte er gemeint. Dann aber hatte er sich bedankt und von Reaktionsfähigkeit gesprochen. Fred Hangler aber saß in seiner Zelle und wartete auf seine Urteilung.

Vielleicht ist es eine Fähigkeit, die sich vervollkommen läßt, überlegte John Marshall. Alles Können ließ sich verbessern, wenn man sich Mühe gab. Er hatte bisher zu wenig darauf geachtet und es für Zufall gehalten. Vielleicht gab es viele Menschen, die eine ähnliche Veranlagung besaßen. Telepathie wurde in Romanen und Experimentierberichten einiger Wissenschaftler erwähnt, aber niemand schien wirklich daran zu glauben. Marshall hatte jedoch den Beweis dafür, daß so etwas möglich war.

Vor Johns Augen entstand ein utopisch anmutendes Bild. Er sah sich als bewundertes Genie, um dessen Gunst sich Politiker und Wirtschaftsmagnaten rissen. Jeder würde sich als Ratgeber einen Telepathen wünschen, um die Absichten der

Konkurrenten im voraus zu erfahren. Und natürlich würde man anständig zahlen.

Marshall war plötzlich regelrecht erpicht darauf, seine neu entdeckte Fähigkeit zu erproben. Er erinnerte sich an Maggie Nelson, die im Appartement neben ihm wohnte.

Eine fieberhafte Erregung packte ihn. Das heutige Ereignis hatte alle Zweifel beiseite gewischt. Er konnte, wenn er wollte, Gedanken lesen! Himmel, warum war er nicht schon früher dahintergekommen?

In der Regel pflegte Maggie Nelson früh zu Bett zu gehen. Sicher las sie noch ein wenig — vielleicht sogar die Zeitung mit den aufregenden Berichten über den mißglückten Überfall auf die Bank, dann würde sie jetzt schon wissen, welcher Held neben ihr wohnte.

John hatte nie besonderes Interesse für Maggie Nelson gezeigt, aber sie war jung und hübsch, Verkäuferin in einem Geschäft. Sie waren gute Nachbarn, mehr nicht, obwohl John nichts dagegen einzuwenden gehabt hätte, wenn sie mehr als das gewesen wären.

John versuchte, sich zu konzentrieren. Er stellte sich das Mädchen vor, sah es förmlich im Bett liegen, glaubte das Gesicht zu erkennen, wie es ihn anblickte — ein wenig bewundernd.

Es durchzuckte John wie ein elektrischer Schlag.

Zuerst glaubte er, es sei Einbildung, aber dann verschwanden alle Zweifel. Fremde Gedanken krochen in sein Gehirn und verdrängten die eigenen. Er konnte diese Gedanken nicht nur verstehen, sondern er begann auch, mit den Augen des Mädchens zu sehen. Er sah das Buch, in dem sie las, sah die kleine Nachttischlampe neben dem Bett, sah die Zeilen — und konnte sie lesen.

Für einen Augenblick schloß er entsetzt die Augen, aber die Gedanken blieben. Jetzt legte sie das Buch beiseite, aber sie dachte weiter. Und — wie merkwürdig — sie dachte an ihn, John.

John wurde plötzlich rot, wich von der Wand zurück und riß beide Augen auf. Er ließ sich in den nächsten Sessel fallen und schlug die Hände vor das Gesicht.

Es funktionierte! Es war keine Einbildung! Er konnte die Gedanken anderer Menschen lesen, wenn er sich auf sie konzentrierte. Nun bestand kein Zweifel mehr.

Er war überzeugt davon, daß sich seine phantastische Fähigkeit perfektionieren ließ. Es war jedoch besser, wenn vorläufig niemand von seinem Talent erfuh.

Er vergaß völlig die Zeitungsberichte, die zwar von den meisten Menschen nicht so ernstgenommen wurden, aber doch einige interessierte Leser fanden.

Nur eines vergaß er nicht: am nächsten Tag Miß Nelson einen Besuch abzustatten.

Bei Anne Sloane war alles ganz anders.

Sie wußte seit ihrem 18. Lebensjahr, daß sie nicht das war, was man gemeinhin als normales Mädchen bezeichnete. Ihr Vater, ein bekannter Atomwissenschaftler der an der Entwicklung der ersten Kernwaffe mitgearbeitet hatte und nun zurückgezogen in Richmond, Virginia, lebte, hatte sie nicht im ungewissen gelassen. Die Mutter war drei Monate vor der Geburt ihres Kindes in ein starkes Strahlungsfeld geraten. Zuerst hatten sich keine Folgen gezeigt, aber als Anne geboren wurde, konzentrierte sich die Aufmerksamkeit Professor Sloanes auf seine Tochter. Als sie 8 Jahre alt geworden war, trat die erste Abweichung auf. Anne hatte aus einem starken Wunschgefühl heraus eine Spielzeugeisenbahn fahren lassen, obwohl sie nicht an das Stromnetz angeschlossen war. Nur ihr Wille allein, die Bahn fahren zu sehen, hatte diese in Bewegung gesetzt. Professor Sloane war zuerst entsetzt gewesen, begriff aber dann, daß der Strahlungseinfluß die Struktur des embryonalen Gehirns verändert haben mußte. Latente Fähigkeiten des menschlichen Geistes waren geweckt worden.

Anne Sloane war der Telekinese mächtig, der Bewegung von Materie durch Willenskraft.

Was zuerst eine Ahnung gewesen war, wurde im Lauf der Jahre Gewißheit. Systematisch begann Anne, sich zu beobachten. Sie entdeckte immer neue Variationen der Telekinese und flüchtete schließlich unter einem angenommenen Namen nach Europa, um den Nachforschungen bekannter Wissenschaftler zu entgehen. In aller Stille bildete sie sich aus.

Nun war sie 26 Jahre alt, denn sie war an jenem Tag geboren worden, da die erste Atombombe über Hiroshima detonierte.

Sie lebte wieder in Richmond bei ihren Eltern, von ihren Mitmenschen geachtet und insgeheim gefürchtet, aber der Präsident persönlich garantierte für ihre Sicherheit. Und dazu hatte er seine Gründe.

Anne saß gerade auf der Veranda und nahm ein Sonnenbad, als zwei Männer in grauen Straßenanzügen an der Haustür läuteten und Mrs. Sloane baten, ihre Tochter sprechen zu dürfen. Es war nicht ungewöhnlich, daß derartige Besucher kamen. Man sah ihnen an, daß sie zum Geheimdienst gehörten.

Der Wagen, mit dem sie gekommen waren, stand auf der stillen Nebenstraße vor dem Haus. Dicht dahinter parkte ein zweiter Wagen, in dem vier Männer saßen. Sie hatten nichtssagende Gesichter, nur ihre Augen waren zusammengekniffen und wachsam. Sie ließen das Haus, in dem die beiden Männer verschwunden waren, nicht aus ihrem Blickfeld.

Mrs. Sloane sah sofort, daß ihre beiden Besucher nicht die üblichen Agenten waren. Die Selbstsicherheit, die von ihnen ausging, verriet Autorität und Macht.

„Wir möchten Miß Anne Sloane sprechen“, sagte der eine von ihnen, ein kleingewachsener Mann mit schütterem Haar, das wie ein goldener Kranz die kahle Schädelmitte umrahmte. Die weißen Schläfen erhöhten den Eindruck, es mit einem friedfertigen Menschen zu tun zu haben. „Es handelt sich um eine äußerst wichtige Angelegenheit.“

„Ich kann es mir denken“, erwiderte Mrs. Sloane, an derartige Besuche gewöhnt. „Ein neuer Auftrag im Namen der Regierung. Wir haben das zu vermeiden versucht, aber leider...“

„Die Freiheit der Welt ist wichtiger als die Bequemlichkeit des einzelnen“, sagte der Mann feierlich. „Es handelt sich wirklich um eine äußerst dringliche Angelegenheit.“

„Meine Tochter ist auf der Veranda. Kommen Sie, ich bringe Sie zu ihr.“

Der zweite Besucher wirkte älter, aber auch seine äußerliche Erscheinung strahlte Jovialität aus. Er nickte Mrs. Sloane freundlich zu und folgte seinem Kollegen.

Anne sah unwillig auf, als ihre Mutter die Besucher ankündigte. Aber als sie in die freundlichen Gesichter der Ankömmlinge blickte, schmolz ihr Widerstand dahin. Sie fühlte instinktiv, es nicht mit gewöhnlichen Agenten zu tun zu haben.

„Ich habe recht lange Ruhe vor Ihnen gehabt“, bemerkte sie leichthin und zeigte auf zwei Gartenstühle, die neben einem Tisch standen. „Setzen Sie sich und erzählen Sie, was Sie auf dem Herzen haben.“

Sie erwartete keine Vorstellung, denn ihre geheimnisvollen Besucher hießen stets Smith, Miller oder Johnson. Schon oft hatte sie mit ihren Fähigkeiten dem FBI oder Abwehrorganisationen einen Dienst erweisen können. Als Gegenleistung genoß sie den Schutz der Regierung.

Der jüngere Mann mit dem goldenen Haarkranz zog sich einen Stuhl heran und streckte Anne die Hand entgegen.

„Ich bin Allan D. Mercant, wenn Ihnen der Name etwas sagen sollte. Chef der International Intelligence Agency. Darf ich Ihnen Colonel Kaats vorstellen, den Chef der Inneren Abwehr, einer Sonderabteilung der Bundeskriminalpolizei...“

Anne kniff die Augen mißtrauisch zusammen.

„Freut mich, Sie kennenzulernen, meine Herren, aber es ist doch sehr ungewöhnlich, daß ausgerechnet Sie sich bemühen...“

„Es ist uns im Gegenteil ein außerordentliches Vergnügen, unsere bewährte Mitarbeiterin endlich einmal persönlich kennenzulernen. Wir haben schon viel von Ihnen gehört.“ Mercant setzte sich und wählte seinen Platz so, daß er Anne in die Augen blicken konnte. Kaats ließ sich dicht neben ihm nieder. Er betrachtete das Mädchen wohlwollend. „Sie werden sich allerdings denken können, daß wir nicht zum bloßen Vergnügen gekommen sind.“

„Allerdings“, nickte sie.

„Eine schwere Pflicht zwingt uns dazu“, bemerkte Kaats mit einem traurigen Lächeln. „Wir benötigen Ihre Hilfe.“

„Ich dachte es mir.“ Anne sah hinauf in den blauen Himmel und fragte sich, ob sie jemals wieder so unbeschwert und heiter sein konnte wie damals in ihrer Jugend. „Ich höre.“

Mercant räusperte sich.

„Es wird am besten sein, ich beginne ganz von vorn, damit Sie sich ein Bild von dem machen können, was geschehen ist und warum wir Ihre Hilfe benötigen. Es handelt sich nicht um einen gewöhnlichen Fall. Wir suchen keinen Spion oder Agenten, der mit Ihren Fähigkeiten unschädlich gemacht werden soll. Wir suchen viel mehr — den Frieden der Welt.“

„Sie wissen, ich machte bereits einmal den Versuch...“

„Ja, das ist uns bekannt. Sie wollten die Großmächte zwingen, ihre Atomwaffenvorräte zu vernichten. Doch damit waren Sie einfach überfordert, der Versuch mußte scheitern. Sie konnten den Krieg nicht verhindern, aber jemand anders tat es. Sie wissen, wen ich meine. Perry Rhodan.“

„Hat Ihr Besuch etwa mit ihm zu tun?“

„Ja“, erwiderte Mercant ernst. „Dieser Rhodan hat sich mit außerirdischen Intelligenzen verbündet und die sogenannte Dritte Macht, gegründet. Wir befürchten, daß von der Wüste Gobi aus eine Invasion beginnen wird. Dort entsteht im Augenblick ein Machtzentrum, wie wir es uns nicht vorzustellen vermögen.“

Anne Sloane hatte sich über die jüngsten Ereignisse ausführlich informiert. Der Gedanke, daß eine Handvoll Männer die Geheimdienste der Großmächte ausgeschaltet hatten, bereitete ihr regelrecht Schadenfreude. Sie sah die Besucher an und sagte:

„Zugegeben — eine etwas außergewöhnliche und vielleicht sogar peinliche Situation, aber doch keine bedrohliche. Warum soll Perry Rhodan eine Gefahr für unsere Welt bedeuten? Hat sein Eingreifen nicht bewiesen, daß er jeden Krieg verhindern möchte?“

„Kennen Sie seine Motive?“ lautete Mercants Gegenfrage. „Rhodan selbst verweigert jegliche Auskunft. Einen Vorteil wenigstens hat seine Existenz: Die Gefahr des Krieges zwischen Ost und West existiert nicht mehr. Selbst die ärgsten Feinde verbünden sich, wenn ein größerer Gegner aufsteht. Wir arbeiten mit den Geheimdiensten der AF und des Ostblocks zusammen, aber leider bisher ohne jeden Erfolg. Nun dachten wir daran, Sie einzusetzen.“

„Was soll ich dabei tun?“ fragte Anne. „Sie wissen selbst, daß meine Fähigkeiten begrenzt sind. Ich habe keine Ahnung, ob eine Energiemauer Gedankenwellen durchläßt. Und das muß sie ja wohl, wenn ich telekinetisch etwas ausrichten will.“

„Selbstverständlich erhalten Sie von uns Instruktionen“, erklärte Mercant eifrig, denn er betrachtete ihre Worte als halbe Zusage. „Wir haben einen genau ausgearbeiteten Plan, nach dem Sie vorgehen werden. Perry Rhodan muß unschädlich gemacht und seine Machtmittel müssen sichergestellt werden.“

„Warum? Er hat Ihnen nichts getan. Ist Rhodan nicht selbst Amerikaner?“

„Er war es!“ warf Kaats ein. „Perry Rhodan ist der Feind der Menschheit.“

Anne sah hinauf in den Himmel. Die Sonne war weitergewandert und näherte sich einem Baumwipfel. Bald würde Schatten auf die Veranda fallen.

„Feind der Menschheit?“ wiederholte sie versonnen. „Ich habe mir darunter stets etwas anderes vorgestellt, aber nicht ein Individuum, das einen Atomkrieg verhinderte.“

Mercant wurde unruhig.

„Hören Sie, Miß Sloane, Sie müssen die Entscheidung darüber uns überlassen. Wir wissen mehr als Sie. Rhodan plant, nicht nur die militärische Macht, sondern auch das wirtschaftliche Potential der gesamten Erde an sich zu reißen. Seine Tauschartikel übertreffen alles, was wir uns vorzustellen vermögen. Allein mit ihrer Hilfe vermag Rhodan die wirtschaftlichen Grundfesten unserer Existenz zu erschüttern.“

„Das hört sich ja großartig an“, spottete sie. „Ich möchte diesen Rhodan zu gern einmal kennenlernen — insofern interessiert mich das, was Sie mir zu sagen haben.“

„Sie werden dazu Gelegenheit erhalten, wenn Sie uns helfen wollen“, versprach Mercant. „Perry Rhodan und seine Verbündeten suchen Freunde und Helfer. Sie werden sich melden.“

Sie staunte.

„Ach — so etwas ist möglich? Als Weltfeind Nummer eins kann er Freunde suchen? Wie macht er das?“

„Ganz offiziell! Wer will ihn daran hindern? Aus Australien wurde Dr. Haggard entführt. Er arbeitet heute für Rhodan. Wir versuchten, Agenten einzuschmuggeln, aber sie wurden erwischt. Vielleicht haben Sie mehr Glück.“

„Das möchte ich bezweifeln.“ Anne schüttelte den Kopf. „Ich glaube kaum, daß ich mehr Erfolg haben werde als Ihre Leute, die doch mehr Erfahrungen haben als ich.“

„Gerade weil Sie weniger Erfahrung besitzen, hoffen wir auf Sie. Unsere Agenten waren zu mißtrauisch und reagierten entsprechend. Außerdem sind Sie eine Frau.“

„Zweifellos“, nickte sie und lachte. „Was hat das damit zu tun?“

„Eine ganze Menge. Ein Besatzungsmitglied der STARDUST, Captain Flipper, wollte in die Staaten zurückkehren. Rhodan gab ihm einen Hypnoblack, der eine künstliche Amnesie hervorrief. Bei der Befragung durch die australischen Behörden erlitt Captain Flipper einen Gehirnschlag. Seine Witwe starb bei der Geburt ihres ersten Kindes wenige Wochen später. Ihr Tod wurde geheimgehalten. Aber wir besitzen ihre Papiere. Und ein Foto. Sehen Sie es sich an, Miß Anne.“

Mercant zog seine Brieftasche und nahm ein Foto in Postkartengröße daraus hervor. Anne nahm es zögernd und betrachtete das Bild.

„Sie sah Ihnen ähnlich, nicht wahr?“

Kaats fragte es lauernd.

Jetzt erkannte es auch Anne. Eine entfernte Ähnlichkeit, mehr aber nicht.

„Kein Mensch käme auf den Gedanken, mich mit ihr zu verwechseln, wenn Sie das meinen. Nein, ich glaube kaum, daß ich ihre Rolle übernehmen kann...“

„Es ist nicht so wichtig“, sagte Mercant. „Weder Rhodan, noch Manoli kannten Mrs. Flipper, aber es könnte sein, daß sie ein Foto von ihr gesehen haben. Deshalb ist die entfernte Ähnlichkeit wichtig. Sie werden als Mrs. Flipper versuchen, in den Stützpunkt Rhodans zu gelangen.“

„Eine Wahnsinnsidee.“ Anne schüttelte den Kopf. „Wer sollte auf den Trick hereinfallen?“

„Rhodan! Er wird es begreifen, wenn die Witwe Flippers Verbindung mit ihm sucht, um die Gründe seines Todes zu erfahren. Einmal hinter der Energiemauer, können Sie Ihre Fähigkeiten erproben. Ich glaube, dagegen wissen selbst diese sagenhaften Arkoniden kein Mittel. Wenigstens hoffen wir das.“

„Arkoniden?“

„So nennen sich die Fremden, die auf dem Mond notgelandet sind. Sie kommen von einem Sonnensystem mehr als 34 000 Lichtjahre von dem unseren entfernt — völlig unglaublich. Kugelsternhaufen M-13, NGC-6205, um es genau zu sagen. Ich halte diese Angaben für frei erfunden. Vielleicht sind es Marsbewohner. Aber das ist unwahrscheinlich, weil man dann schon früher etwas von ihnen bemerkt hätte. Nun, das wird sich herausstellen, denn wir planen eine Marsexpedition. Sie wird bei der nächstfolgenden Opposition starten.“

„Wenn es aber stimmt? Wenn diese Fremden wirklich von einem fernen Stern kommen, dann werden ihre sagenhaften Machtmittel begreiflich. Ich fürchte, meine begrenzten Fähigkeiten werden keinen besonderen Eindruck auf sie machen.“

„Abwarten. Jedenfalls sehe ich Ihnen an, daß die Aufgabe Sie reizt. Sie nehmen also an, darf ich hoffen?“

„Ich werde schon müssen. Außerdem interessiert die Angelegenheit mich wirklich.“

Mercant wühlte in der Tasche.

„Hier habe ich Ihre Anweisungen. Die Flugkarte liegt bei. Vorher erhalten Sie einen kurzen, aber intensiven Informationskurs.“

Anne fühlte plötzlich, wie ihr kühl wurde. Sie sah nach oben und bemerkte, daß die Sonne nun von den Zweigen des Baumes verdeckt wurde. Sie stand auf.

„Gehen wir ins Haus, mir wird kalt. Sie können mir bei einem Schluck Whisky alles Nähere erklären.“

Während sie voranging, hatte sie plötzlich das Gefühl, sich in eine Sache einzulassen, der sie nicht gewachsen war. Von dem, was dann geschehen war, hatte sie nicht viel verstanden, sie wußte nur, daß Perry Rhodan kein Verbrecher war, wenn auch die ganze Welt gegen ihn stand. Und nun sollte sie gegen ihn kämpfen.

Sie war sich nicht sicher, ob sie es tun würde.

Im Gegensatz zu Anne Sloane war Ras Tschubai völlig ahnungslos. Im Jahre 1947 in El Obeid, einem kleinen Flecken im Sudan, geboren, studierte er in Indien und lebte seit zwei Jahren in Moskau, der Metropole des Ostblocks. Hier arbeitete er im Labor eines wissenschaftlichen Forschungsinstituts, das sich mit der Herstellung eines lebensverlängernden Serums beschäftigte.

Als Chemiker beteiligte er sich an einer Expedition in das Innere Afrikas, wo eine bestimmte Art wilder Bienen lebte, deren hormonreicher Königinnenfuttersaft zur Herstellung des Serums unerlässlich war.

Seit Wochen schon streifte die Expedition durch die Urwälder der Kongoquellen, fern aller Zivilisation und abgeschnitten vom Nachschub. Der Funkverkehr war durch Ausfall des Geräts unterbrochen. Die eingeborenen Träger hatten einer nach dem anderen heimlich Abschied genommen und waren im Dschungel untergetaucht.

Die Lage war verzweifelt, denn gerade im Zeitalter der vollkommenen Technik bedeutete der Rückfall in primitive Verhältnisse den sicheren Untergang. Zusammen mit dem deutschen Expeditionsleiter Dr. Hoffmeister und den beiden russischen Wissenschaftlern Bonjew und Stratschow war der Afrikaner Ras Tschubai mitten im unermeßlichen Urwald verschollen, umgeben von einer noch unberührten und feindlichen Wildnis, fern jeder Hilfe. Wie ein Hohn war es, wenn hoch über dem dichten Blätterdach Düsengeräusch dröhnte, nur wenige Kilometer entfernt — und doch unerreichbar.

Die Lebensmittel wurden knapp, ebenso die Medikamente.

Dr. Hoffmeister, ein hagerer Mann von 60 Jahren, seufzte.

„Der Teufel soll diese Wunderbienen holen! Das Leben verlängern! Dazu benötigen wir jetzt keine Bienen, sondern einige Konserven und eine gehörige Portion Glück. Ras, Sie sind der einzige von uns, der dieses Land kennt. Wenn jemand helfen kann, dann Sie.“

Sie saßen vor dem Zelt am heftig qualmenden Lagerfeuer. Sie fanden nur nasses Holz, denn niemals drang die Sonne bis in diese Tiefen.

„Ich wurde zwar in Afrika geboren, aber ich lebte in Indien und Moskau“, erklärte der dunkelhäutige Tschubai.

„Ihre Eltern wohnten hier, Ihre Ahnen. Sie haben Ihnen ihr Wissen und ihren Instinkt vererbt. Sie allein sind in der Lage, den Weg durch diesen Irrgarten zu finden. Wir haben es seit Tagen vergeblich versucht, wenigstens eine Ansiedlung zu finden. Nun fehlen uns die Kräfte. Einer von uns muß allein weitergehen — Sie, Ras.“

Ras erschrak. Sicher, seine Großeltern noch hatten gegen die Weißen um ihre Unabhängigkeit gekämpft, sogar noch seine Eltern.

Sie hatten in den unendlichen Steppen und undurchdringlichen Urwäldern gelebt und sich von der Jagd ernährt. Aber er selbst war durch eine Generation von ihnen getrennt. Was wußte er von den Gefahren der Wildnis? So gut wie nichts. Er schüttelte den Kopf.

„Es ist sinnlos, das weiß ich genau. Ich werde niemals allein den Weg finden. Niemand weiß, ob noch jemand in dieser Wildnis lebt. Die Eingeborenen wohnen alle an der Küste oder in den Steppen. Selbst die unberührten Stämme wurden durch die Zivilisation angelockt. Die Tiere haben von ihm Besitz ergriffen. Wie soll ich als einzelner Mann den Weg zu den Menschen finden?“

Während er das sagte, tauchte ein Bild aus ferner Vergangenheit vor seinen geistigen Augen auf. In der weiten Steppe des Sudan lag eine Oase, die sich zuerst zu einem kleinen Dorf, dann zu einer regelrechten Stadt entwickelt hatte: El Obeid! Dort hatten seine Eltern gelebt und dort war er geboren worden. Dort hatte er seine Jugend verbracht, die unbeschwert waren Tage seiner Kindheit. Der alte Häuptling, der immer am Dorfteich unter dem Affenbrotbaum gesessen und den Kindern seine Geschichten erzählt hatte — wie gut Ras sich an ihn entsinnen konnte! Oder die Eltern...

„Instinkt, Ras!“ sagte der Expeditionsleiter und riß ihn aus seinen Träumen. „Nicht allein der Kompaß entscheidet, sondern der Instinkt. Ihre Eltern waren in ihrer Kindheit noch Wilde, vergessen Sie das niemals. Ihre eigene Zivilisiertheit ist nichts als eine dünne Haut, die jederzeit abgestreift werden kann. Wenn einer von uns die Chance zum Überleben hat, dann Sie. Also sind auch Sie es, der am ehesten Hilfe herbeiholen kann.“

Langsam sah Ras von einem zum anderen. Der Deutsche hockte dicht am Feuer und schien zu frieren, obwohl es warm und schwül war. Er trocknete seine Stiefel, die vom Sumpf durchnäßt waren. Bonjew saß auf einem morschen Baumstamm und starrte düster vor sich hin. Das Gewehr stand neben ihm, aber nur noch zwei Patronen steckten im Lauf. Der Expeditionsleiter betrachtete Ras erwartungsvoll.

Der Afrikaner seufzte.

„Sie sind der Anführer, Doc. Wenn Sie es wünschen, werde ich es versuchen, aber ich weiß nicht...“

„Wir werden ja sehen. Sie nehmen ein Gewehr und fünf Schuß Munition mit. Uns verbleiben dann noch zehn Patronen für die Jagd. Außerdem erhalten Sie Ihren Anteil an den Medikamenten. Wasser gibt es genug. Sie müssen jagen.“

„Mit anderen Worten: keine Lebensmittel?“

„Keine Lebensmittel! Sie sind zu knapp. Es tut mir leid, aber ich sehe keinen anderen Ausweg, Sie brechen heute noch auf.“

Ras wußte, daß jedes Argumentieren sinnlos war. Er fügte sich dem Befehl und nahm kurz darauf Abschied von den anderen. Mit festen Schritten ging er davon und drang in das dichte Unterholz ein. Hinter ihm schlossen sich die Zweige vor den Freunden, die reglos auf der kleinen Lichtung saßen und ihm nachblickten.

Zuerst war es nicht so schlimm. Ras fand einen von Tieren ausgetretenen Pfad und folgte ihm in westlicher Richtung. Wenn ich so an die tausend Kilometer weitergehe, dachte er bitter, komme ich zur Küste. Nur dürfte das bei diesem Tempo einige Wochen oder Monate in Anspruch nehmen. Es ist sinnlos. Aber was soll ich machen? Vielleicht hilft mir der Zufall und ich finde einen wandernden Nomadenstamm. Oder Pygmäen. Oder...

El Obeid!

Wenn er dort geblieben wäre, ginge es ihm sicherlich gut. Vielleicht wäre er Lehrer geworden. In El Obeid wohnte noch seine Schwester in dem Haus, das ihnen gehörte. Er hatte sie lange nicht mehr gesehen.

Ein Geräusch ließ ihn zusammenfahren.

Es war nur ein Affe, der hoch oben im Blätterdach des Urwalds den seltsamen Wanderer entdeckt hatte. Sein Schnattern weckte ein lebhaftes Echo. Ras überlegte, ob er ihn schießen sollte, aber er verspürte keinen Hunger, obwohl er heute kaum etwas gegessen hatte. Rüstig schritt er weiter.

Es wurde schnell dunkel. Auf keinen Fall, so beschloß er, würde er auf der Erde übernachten. Er mußte einen Baum finden, dessen ersten Ast er erreichen konnte. So leicht war das nicht. Als es fast finster war, entdeckte er einen umgestürzten Baumriesen, der eine Bresche in das Unterholz geschlagen hatte. Er lief auf dem Stamm entlang und kam zu einer mächtigen Astgabel, von der aus er nach oben klettern konnte. Ein Gewirr von Zweigen und mannsdicken Ästen bildeten eine Decke, mehr als zwanzig Meter über der Erde.

Es war nicht schwer, einen geeigneten Platz zu finden. Eine Ast Höhle bot Schutz. Er wickelte die Decke von der Schulter und breitete sie aus. Das Gewehr stellte er in eine Ecke. Immer noch verspürte er keinen Hunger, aber große Müdigkeit. Er legte sich in die Mulde, lauschte noch eine Weile auf die nächtlichen Geräusche des Urwalds und schlief allmählich ein.

Er träumte und seltsamerweise war es wieder die Stätte seiner Kindheit, in die er zurückkehrte. Er sah alles so lebendig

vor sich, daß es kein Traum mehr, sondern Wirklichkeit zu sein schien. Der alte Häuptling erzählte seine Geschichten aus jenen Tagen, da er noch mit Speer und Bogen durch die Steppen zog, um feindliche Krieger zu jagen. Die Schwester holte mit einem Krug Wasser aus dem nahen Brunnen. Die Eltern...

Ras erwachte jäh von einem Geräusch, das nicht zum üblichen Konzert gehörte.

Zuerst hatte der Stamm leicht gezittert, als sei etwas aus geringer Höhe darauf gesprungen. Dann ein leises Tappen, als näherte sich ein Tier. Irgend etwas schleifte auf Holz.

Ras richtete sich auf und griff nach dem Gewehr. Seine suchende Hand fand es nicht sofort, aber dann, als sie es berührte, geschah es mit der falschen Seite. Der geringe Stoß mit dem Handrücken genügte, um es umzuwerfen. Ehe Ras erneut zupacken konnte, kippte es über den Rand der kleinen Plattform und stürzte in die schwarze Tiefe. Mehrmals schlug es gegen Äste und Blätter, dann ein dumpfes Geräusch — und Stille.

Ras zitterte vor Furcht. Abergläubischer Schrecken ergriff von ihm Besitz. Jetzt hörte er wieder das schleichende Tappen. Es war lauter geworden.

Sein Herz schien für einen Augenblick stillzustehen, als er zwei funkelnende Lichter dicht vor seinem Gesicht sah. Es mußte eine Raubkatze sein, die seine Witterung aufgenommen hatte.

Ras wußte, daß er verloren war. Seine einzige Waffe lag tief unter ihm auf dem Waldboden. Vielleicht sogar im Sumpf. Das Messer war klein und nicht viel wert, damit konnte er niemals ein derart gefährliches Raubtier abwehren. Mit zitternden Händen zog er es aus dem Gürtel.

Die beiden Augen leuchteten keine drei Meter von ihm in der Dunkelheit. Fast vermeinte Ras, den Atem seines Gegners zu riechen.

Er blieb sitzen, stemmte sich mit dem Rücken gegen den ausgehöhlten Stamm und wartete.

Von links kam ein Fauchen. Ras fuhr herum. Die Augen vor ihm verschwanden plötzlich, als die Katze ihren Nebenbuhler ansprang. Ras konnte nichts sehen, aber er ahnte, daß sich wenige Meter vor ihm in der völligen Dunkelheit ein wilder Kampf abspielte. Die beiden Tiere stritten sich um die Beute — um ihn.

Der Sieger würde nicht zögern, ihn anzugreifen. Immerhin blieben ihm noch einige Minuten, sich vorzubereiten. Viel konnte das nicht helfen, das wußte er selbst. Seine Hand faßte das Messer fester.

Das Fauchen der kämpfenden Bestien entfernte sich ein wenig, aber es wurde lauter und wilder. Krallen hakten sich in Holz und verursachten ein Geräusch, das Ras bis ins Mark drang. Dann trat Stille ein. Aber nur für Sekunden. Ras hörte am Brechen der Zweige und am dumpfen Aufschlagen, daß eins der Tiere den Halt verloren hatte und in die Tiefe gestürzt war. Der Kampf war beendet.

Gleich darauf tauchten die funkelnenden Augen etwas weiter entfernt wieder auf. Sie bewegten sich auf ihn zu.

Verdamm — warum hatte er sich auch auf dieses Abenteuer einlassen müssen! Warum war er überhaupt auf den Gedanken gekommen, nach Moskau auszuwandern? Warum studieren? Er hätte in El Obeid bleiben sollen, bei den Eltern, bei der Schwester.

Lieber Gott, die Schwester! Sie war der einzige Mensch, der von seiner Verwandtschaft noch lebte. Er hatte sie immer gern gehabt. Das Haus...

Er vergaß das sich nähernde Raubtier. Wenn er schon sterben mußte, dann wenigstens mit dem Gedanken an die geliebte Heimat, an die Schwester.

Er sah sie vor sich, in dem kleinen Zimmer, mit dem Ausblick zur Straße. Sie saß am Tisch und zerstampfte mit einem Mörser das Getreide zu feinem Mehl.

Er hätte alles dafür gegeben, jetzt in dieser Sekunde bei ihr sein zu können, in dem alten Haus, in Sicherheit. Er sehnte sich mit übermenschlicher Intensität nach dieser sicheren Umgebung und konnte an nichts anderes mehr denken. Selbst die Raubkatze hatte er vergessen...

Die Schwester saß am Tisch, aber sie zerstampfte kein Getreide. Sie blätterte in alten Briefen, die in einem Kasten vor ihr standen. Nun sah sie auf, erblickte Ras, der neben der Tür stand. Aber es war ein fremder Ras, den sie nicht kannte. Ein Mann in zerfetzter Kleidung, in der Hand ein stoßbereites Messer...

„Ras? Was ist mit dir? Das Messer...“

Der Student stand wie erstarrt. Mit aufgerissenen Augen sah er seine Schwester an. Langsam ließ er die Hand mit dem Messer sinken. Es fiel klirrend zu Boden.

„Bruder, was hast du?“ Sie sah ihn an wie eine Erscheinung.

Ras keuchte schwer. Er sah sich langsam um, ohne zu begreifen, wie er hierher gekommen war. Noch vor einer Sekunde hatte er mehr als zweitausend Kilometer entfernt mitten im Urwald auf einem Baum gesessen, den sicheren Tod vor Augen.

Und nun...

El Obeid. Das Elternhaus! Die Schwester!

„Sarah — du bist es? Bin ich wirklich hier?“

„Natürlich bist du hier — aber wie siehst du aus? Bist du geflohen? Mein Gott, du könntest aus dem Gefängnis ausgebrochen sein.“

„Vielleicht bin ich das“, sagte er zitternd. „Aus einem geistigen Gefängnis. Aus dem Gefängnis, das unser Gehirn errichtet hat. Aber das ist doch unmöglich! Warum ausgerechnet ich?“

„Was meinst du? Ich verstehe nicht...“

„Sarah, ich verstehe es selbst nicht. Ich weiß nicht, wie ich hierhergekommen bin. Ich war mit einer Expedition unterwegs — die Expedition!“ Er entsann sich seiner Aufgabe. Sie hatten ihn geschickt, um Rettung zu holen. Sie waren zweitausend Kilometer entfernt. Doch das war kein Problem heute, zumal er den genauen Standort kannte. „Höre, Sarah, meine Freunde befinden sich in Gefahr. Ich habe sie erst heute mittag verlassen — im Kongogebiet.“

Die Schwester sah ihn zweifelnd an. Ras fieberte, das war ihr klar. Sie mußte ihn zu einem Arzt bringen.

„Hast du Lebensmittel im Haus?“ fragte Ras entschlossen. „Packe sie in einen Beutel. Schnell.“

Zehn Minuten später hielt er das Bündel in der Hand.

„Dreh dich um, Sarah. Ich bin in einer Stunde wieder zurück. Du mußt mir glauben, hörst du. Ich werde...“

Sie rannte an ihm vorbei und schloß die Tür. Den Schlüssel schob sie in die Tasche ihrer Schürze.

„Hiergeblieben, Ras! Was immer du auch vorhast, zuerst kommt Dr. Schwarz, um dich zu untersuchen. Ich habe schon nach ihm geschickt und er wird wissen...“

Sie verstummte.

Nur einen Augenblick hatte sie sich umgedreht, um das Fenster zu schließen. Als sie sich wieder Ras zuwandte, war die Stelle, an der er gestanden hatte, leer.

Noch ein vierter Fall verdient, aufgezeichnet zu werden, denn er war wohl der unglaublichste und geheimnisvollste, betraf er doch ein Gebiet der Parapsychologie, von dem man bisher noch nichts geahnt hatte.

In der Wohnung des Schriftstellers Ernst Ellert trafen sich an jedem Freitagabend einige junge Künstler aus München-Schwabing. Jeder brachte seinen Anteil zur Feier mit, um den schmalen Geldbeutel des freischaffenden Künstlers nicht zu belasten.

Auch heute war es so.

Sie feierten den Geburtstag von Jonny, dem arbeitswütigen Maler, der es selbst in der frohen Runde nicht lassen konnte, Tapeten zu bemalen.

Ellert hatte es längst aufgegeben, ihn deswegen zur Rede zu stellen. Er bekam dann jedesmal etwas von „banausischer Hemmwirkung“ zu hören, ein Schlagwort, das in seinen Ohren wie „ewige Verdammnis“ klang.

Ein wenig verspätet, wie immer, erschien Heinrich Lothar. Von dem niemand so recht wußte, wovon er eigentlich lebte.

Der nächste im Bunde war Aarn Munro, der Verleger einer kleinen Zeitschrift. Natürlich war Aarn Munro nicht sein richtiger Name, aber er liebte es, nach dem Helden eines bekannten utopischen Romans benannt zu werden. Von seiner Zeitschrift allein konnte er nicht leben, so übte er noch nebenbei einen zivilen Beruf aus, den er jedoch nur ungern erwähnte. Er galt lieber als Künstler und da er sehr nette Zeichnungen anfertigte, erkannte ihn auch jeder als solchen an.

Schließlich ist noch Frettel zu erwähnen, der klug genug war, das Künstlertum als Nebenberuf zu betrachten. Frettel war Sänger, Conférencier, Veranstalter, Manager, Mäzen, Organisator — und Arzt.

„Das Thema des heutigen Abends“, begann der Gastgeber und nahm Aarn schnell eine Zigarette aus der Packung, als dieser nicht aufpaßte, „dürfte klar sein. Schon am letzten Freitag kam Frettel auf einige merkwürdige Ereignisse zu sprechen, die sich in London abgespielt haben sollen. Wir fanden keine Erklärung. Lothar meint, es handle sich zweifellos um eine der Parawissenschaften, von denen ich, ehrlich gesagt, nicht viel verstehe und daher auch nicht viel halte. Wenigstens war das bis gestern mein Standpunkt.“

Lothar nahm die Oliven, die Aarn mitgebracht hatte.

„Bis gestern?“ Er kaute genüßlich. „Was soll das bedeuten?“

„Daß ich meine Meinung änderte“, erwiderte Ellert und versuchte, eine der Oliven für sich zu retten, was ihm jedoch mißlang. Er entschädigte sich an dem Whisky, den Jonny gespendet hatte. „Man kann als Künstler ja schließlich seine Meinung ändern, wenn man will.“

„Sie ist das einzige, was wir ändern können“, bemerkte Frettel tief sinnig. „Außer vielleicht manchmal die Zahlen auf den Honoraranforderungen.“

„Du bist Arzt!“ machte ihn Ellert aufmerksam. „Bei den Schriftstellern ist das nicht so einfach. Unsere Verleger...“

„Unsere Verleger sind die Krankenkassen“, sagte Frettel doppeldeutig. Er zündete sich umständlich eine lange Pfeife an, als befürchte er, bereits zuviel gesagt zu haben. „Sie arbeiten mit vorgeschrivenen Sätzen.“

Aarn interessierten diese Fragen nicht, weil er seinen Autoren überhaupt keine Honorare zahlte, da sie es zufrieden waren, ihre Namen in der kleinen Zeitschrift lesen zu dürfen. Er unterbrach daher brüsk:

„Wieso hast du erst gestern deine Meinung über die Parapsychologie geändert, Ernst?“

„Weil mir gestern etwas Merkwürdiges passierte.“

„Erzähle!“ forderte Jonny ihn auf und bemühte sich, den Whisky in Verwahrung zu nehmen, ehe die Flasche leer war. „Vielleicht erhalte ich einige Anregungen.“

„Das glaube ich kaum“, gab Ellert zurück. „Gut, ich werde euch eine Geschichte erzählen — eine sehr interessante Geschichte, von der ich schon jetzt behaupte, daß sie mir niemand glaubt.“

Er wartete, bis seine Gäste sich bequemer gesetzt und ihre Zigaretten angezündet hatten, dann fragte er:

„Was haltet ihr von der Zeitreise?“

Die anderen sahen ihn ohne Begeisterung an und Aarn Munro sagte verdrossen:

„Dein Hobby, nicht wahr? Du hast sogar darüber geschrieben, was alle vernünftigen Menschen dir sehr übelnahmen. Wenn du mich fragen solltest, ich halte sie für ein Hirngespinst.“

Die anderen nickten zustimmend. Ellert seufzte.

„Ich habe es nicht anders erwartet. Doch hört trotzdem meine Geschichte. Ihr wißt, daß ich mich mit diesem Problem befasse und es für durchaus möglich halte, eine Zeitreise im geistigen Sinne zu vollführen. Schon ein Traum kann eine solche mentale Zeitreise sein, wenn er uns in die Vergangenheit oder fernste Zukunft versetzt. Allein die Erinnerung an vergangene Erlebnisse bedeutet eine solche Zeitreise, wenn auch nur in weitestem Sinn.“

„Moment!“ warf Frettel ein. „Das ist doch Unsinn! Was hat denn das mit Zeitreise zu tun? Ich verstehe darunter das Versetzen des Körpers eines Menschen in die Zukunft oder die Vergangenheit. Ich muß mich also selbst in einer anderen Zeit befinden, um von einer solchen Reise sprechen zu können.“

„Sehr richtig“, stimmte Ellert zu. „Der Meinung bin ich auch. Kurz und gut: Ich liege abends oft stundenlang im Bett und grübele darüber nach, ob es mir möglich sein könnte, einen Blick in die Zukunft zu werfen. Selbst dann wäre ich versessen darauf, wenn ich es nur mit dem Geist tun könnte. Nennt es einen inneren Drang, dem ich nachgeben muß, ob ich will oder nicht. Ich zerbreche mir den Kopf über die Zusammenhänge zwischen Traum, Phantasie, Teleportation und temporaler Teleportation. Wenn es möglich sein soll, daß der Körper dem Geist an einen anderen Ort folgen kann, so müßte es auch möglich sein, daß er ihm in eine andere Zeit folgt.“

„Junge, Junge“, machte Jonny und ließ die Hände nicht von der Flasche auf dem Tisch. „Du hast vielleicht eine Art, unmögliche Dinge von dir zu geben.“

„Kunststück“, knurrte Frettel. „Dafür wird er bezahlt.“

Ellert wartete, bis die Proteste verstummtten. Er sah sehr selbstsicher aus und wer ihn kannte, der wußte, daß noch einige Überraschungen bevorstanden.

„Allmählich wird es spannend“, bemerkte Lothar zynisch.

„Weiter!“ verlangte Aarn, der plötzlich Interesse zeigte.

Ellert nickte.

„Mich interessiert die Zukunft, also galten auch ihr stets meine ganzen Gedanken. Niemand weiß, was morgen ist und erst recht weiß niemand, ob wir morgen noch existieren. Im vergangenen Jahr sind wir zwei- oder dreimal am Weltuntergang vorbei gerutscht. Ein Atomkrieg — und wir sind erledigt. Das ist doch jedem klar. Hätte dieser Rhodan nicht eingegriffen, säßen wir heute nicht hier zusammen. Trotzdem wird er als unser Feind bezeichnet. Allein das scheint mir unlogisch. Also kurz und gut, meine Gedanken konzentrierten sich gestern abend, als ich in meinem Bett lag, derartig auf die Zukunft, daß ich plötzlich in ihr weilte. Ich wollte unbedingt wissen, was in einem Jahr sein würde. Und — dann wußte ich es!“

„Wie bitte?“ rief Jonny und ließ die Flasche los, was von Aarn rücksichtslos ausgenutzt wurde. „Du wußtest es? Das mußt du uns aber näher erklären.“

„Ich bin schon dabei. Während meine Gedanken sich regelrecht in dem Problem verbissen, spürte ich plötzlich, wie eine Veränderung mit mir vorging. Mir blieb keine Zeit, sie zu definieren, denn alles geschah zu schnell. Es wurde dunkel in meinem Zimmer. Sekunden — es können auch Ewigkeiten gewesen sein — schwebte ich in totaler Finsternis, dann wurde es wieder hell um mich. Die Sonne schien ins Zimmer. Ich saß auf dem Bett.“

„Du warst sicher besoffen“, vermutete Jonny.

Ellert schüttelte den Kopf.

„Warte nur ab, mein Freund. Ich bin noch nicht fertig mit meiner Geschichte. Es war also Tag und die Sonne schien. Ich stand auf und sah mich verwundert um. Zuerst nahm ich an, mein angestrengtes Nachdenken habe mich tatsächlich einschlafen lassen und nun sei es eben Morgen. Dann aber fiel mir auf, daß zwei der Bilder fehlten. Deine übrigens, Jonny. Dafür hingen zwei andere, gleich große an ihrer Stelle. Das Signum war das von Aarn.“

„So große Bilder habe ich noch nicht gemalt“, warf Aarn ein.

„Eben!“ nickte Ellert. „Damit haben wir bereits den ersten Beweis. Du wirst sie malen! Und mir wirst du in naher Zukunft zwei schenken, jene nämlich, die ich gestern gesehen habe.“

„Er ist verrückt geworden“, flüsterte Lothar Frettel besorgt zu. „Vielleicht solltest du ihn mal untersuchen.“

„Ich repariere Organe, aber keine Geisteskranken“, gab der Arzt trocken zurück. Ellert ließ sich nicht stören.

„Zuerst begriff ich natürlich nicht. Ich besah mir die Bilder — sie sind übrigens großartig, Aarn — und schritt weiter, um vor dem Kalender stehenzubleiben. Ihr wißt, ich habe immer den großflächigen Notizkalender dort hängen. Darauf vermerke ich alle Verabredungen und Termine. Heute steht darauf: Jonny, Aarn, Lothar, Frettel. Ich blickte auf den Kalender. Was, glaubt ihr, sah ich?“

„Keine Ahnung“, murmelte Lothar. „Rede schon!“

„Das Datum! Es war der 17. November 1973.“

Jonny begann zu lachen. Er angelte nach seiner Flasche, nahm einen kräftigen Schluck und reichte sie weiter. Er lachte, bis Tränen aus seinen Augenwinkeln rannen.

Frettel lachte nicht.

„Ist das wahr?“ fragte er. „Was war geschehen?“

„Sehr einfach: mein fast übermenschlicher Wunsch hatte mich in die Zukunft gebracht. Mehr als zwei Jahre in die Zukunft. Aber — und nun kommt das Erstaunliche — nicht meinen Körper. Zuerst glaubte ich, es sei so, aber dann bemerkte ich plötzlich, daß ein anderer Wille gegen meinen ankämpfte. Es war mein eigener Wille, wie ich bald feststellen konnte. Nur mein Geist war in die Zukunft gelangt und in den Körper des zwei Jahre älteren Ernst Ellert geschlüpft. Mit seinen Augen sah und erlebte ich jene Zeit, die noch vor mir liegt. Ich nahm an seinen Erinnerungen teil, aber es gelang mir nicht, ihm meinen Willen aufzuzwingen. Immerhin wußte ich, daß an diesem Abend wieder die übliche Zusammenkunft stattfinden sollte, allerdings besagte der Kalender, daß es sich um eine Ausnahme handelte. Ich selbst war diese Ausnahme. Ich erhielt Urlaub — und so konnten wir unseren Abend abhalten.“

„Urlaub?“ wunderte sich Jonny.

„Eine andere Geschichte“, lenkte Ellert ab. „Jedenfalls kann ich euch beruhigen: im Jahr 1973 leben wir noch alle. Es hat keinen Krieg gegeben, aber große Veränderungen werden stattfinden.“

„Jetzt weiß ich, was mit ihm los ist“, unterbrach Lothar triumphierend. „Er ist unter die Wahrsager gegangen.“

„Vielleicht bestehen da Zusammenhänge“, nickte Ellert ungerührt. „Aber ich sehe, ihr glaubt mir die Geschichte nicht...“

„Natürlich nicht.“ Frettel nickte und lächelte. „Aber sie ist sehr amüsant. Ich warte schon die ganze Zeit auf die Pointe.“

„Pointe?“

„Natürlich! Wo ist der Gag?“

Ellert zündete sich eine Zigarette an. Sein Gesicht war ernst.

„Da gibt es keinen Gag und keine Pointe. Die Geschichte ist einfach wahr. Soll ich es euch beweisen?“

„Das wäre nett von dir“, stimmte Lothar zu. Frettel und die anderen nickten. Sie sahen alle sehr gespannt aus.

„Ich werde jetzt versuchen, unseren nächsten Ratschabend zu besuchen — mit anderen Worten, ich werde euch gleich sagen, was heute in acht Tagen geschieht — oder besser, was in der Zwischenzeit geschehen ist. Ich belausche das Gespräch in der Gestalt des um eine Woche älteren Ellert und kehre zurück, um euch zu berichten. Im Lauf der kommenden Woche werdet ihr alles erleben, was ich euch voraussage. Einverstanden?“

„Natürlich.“ Frettel grinste. „Ich werde in der Zwischenzeit, wenn dein Geist in der Zukunft weilt, deinen Körper untersuchen. Vielleicht kann ich einen Unterschied feststellen und so ebenfalls einen Beweis erbringen.“

„Ich glaube kaum“, sagte Aarn bissig, „daß du einen Unterschied bemerken wirst.“

Ellert kümmerte sich nicht um die entstehende Diskussion. Er saß tief in seinen Sessel zurückgesunken und hielt die Augen geschlossen.

Er bewegte sich nicht mehr. Sein Atem ging ruhig und gleichmäßig.

Frettel wartete auf irgendeine Veränderung, aber sie trat nicht ein.

Nach einiger Zeit wurde er ungeduldig und er tippte Ellert vor die Brust.

„Hast du schon angefangen?“

Ellert gab keine Antwort. Er schlief und ließ sich nicht wecken. Frettel untersuchte den Puls und andere Körperfunktionen, aber sie unterschieden sich nicht von denen eines Schlafenden, nur war dieser Schlaf fester und tiefer als alles, was der Arzt bisher gesehen hatte.

„Schon fünf Minuten“, sagte er und blickte auf die Uhr. Jonny war nun ebenfalls ernst geworden. Er sah Lothar und Aarn an.

„Meint ihr, es wäre etwas dran an dem, was er uns erzählt hat?“

Ellert schlug plötzlich die Augen auf, sah sich eine Sekunde lang verwirrt um und schien sich dann zu erinnern. Er lächelte schwach.

„Nun?“ drängte Aarn. „Was ist?“

„Ich war eine Woche in der Zukunft“, flüsterte Ellert und machte ein entsagungsvolles Gesicht. „Genau eine Woche, von dieser Sekunde an gerechnet. Fünf Minuten lang. Aber ich kann euch leider nicht sagen, was mit euch sein wird, denn ich habe euch nicht getroffen. Am kommenden Freitag werden wir uns nicht bei mir treffen, weil ich nicht hier sein werde. Ich habe meinen um acht Tage älteren Körper gefunden, aber nicht in München.“

„Wo denn?“ wollte Jonny wissen.

„In Asien. Genauer gesagt, in der Wüste Gobi. Wie ich dorthin komme, weiß ich natürlich nicht. Ich hatte Mühe genug, eine Zeitung aufzutreiben, um euch wenigstens mitteilen zu können, was in acht Tagen geschieht. Ihr solltet doch euren Beweis haben. Leider ließ sich die Zeitung nicht mitbringen, da Materie nicht durch die Zeit reisen kann. Aber ich las einige Nachrichten.“

Ellert spürte, daß die anderen alles noch als eine Art Spiel auffaßten, wenn sie sein kurzer und tiefer Schlaf auch irritiert hatte.

Munro sagte spöttisch: „Möchte wissen, wieso du ausgerechnet auf die Wüste Gobi kommst. Dort landete doch dieses Raumschiff der Amerikaner.“

„Genau.“ Ellert nickte. „In acht Tagen stehe ich vor Perry Rhodan.“

„Reizende Geschichte“, gab Lothar zu. „Ich denke, du wirst daraus einen deiner phantasievollen Romane machen.“

Sie lachten. Nur Ellert blieb ernst.

„Ihr werdet in einigen Tagen nicht mehr lachen. Ich fürchte, es gibt tatsächlich mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als wir ahnten. Übermorgen finden die Wahlen statt. Ich kenne bereits das Ergebnis. Würde euch das als Beweis genügen?“

Frettel kniff die Augen zusammen.

„Allerdings — falls es kein Zufall ist.“

Ellert schüttelte den Kopf.

„Das Wahlergebnis könnte Zufall sein, nicht aber die Tatsache, daß der Sieger am gleichen Abend einem Herzinfarkt zum Opfer fällt. Die Wahlen werden vier Wochen später wiederholt werden.“

In das Schweigen hinein murmelte Aarn versonnen:

„Telepathie, Teleportation, Telekinese — und nun auch noch Teletemporation. Reise durch die Zeit — mit Hilfe des Geistes...“

„Teletemporation!“ rief Frettel begeistert aus. „Aarn, du hast einen neuen Begriff geprägt! Und du, Ellert, hast eine neue Variante der Parawissenschaft erfunden.“

Ellert warf ihm einen bösen Blick zu.

„Gefunden, lieber Frettel! Nicht erfunden!“

26.

Es schien Perry Rhodan, als habe er nur für eine Sekunde die Augen geschlossen. Als er sie wieder öffnete, hatte sich nichts geändert. Neben ihm hing Bully im Sitz des Indoktrinators. Ein Zug unbeschreiblicher Verwunderung lag auf seinem Gesicht.

Der Indoktrinator! Perry wußte jetzt, wie das Gerät funktionierte. Die zu vermittelnden Informationen flossen durch positronische Verstärker und entsprechende Zuleitungen zu den Kopfnerven, wurden von diesen aufgenommen und in das

Gehirn geführt, wo sie im erweiterten Erinnerungszentrum gespeichert wurden. Sie konnten dort jederzeit bei Bedarf abgerufen werden.

Am Schaltpult stand Crest.

„Sie können sich erheben“, sagte er ruhig. „Die Hypnoschulung ist erfolgreich beendet. Sie haben beide die gleiche Ausbildung erhalten, lediglich schien es mir ratsam, Ihnen, Perry, eine gewisse Überlegenheit zu verleihen, auch Reginald Bull gegenüber. Ihre schon vorher vorhandene Gabe, sich blitzschnell auf eine überraschende Situation umzustellen, wurde erweitert. Diese Fähigkeit benötigen Sie für das, was wir gemeinsam planen.“

Perry strich die Haare aus dem Gesicht.

„Vorerst bemerke ich nichts.“

„Wie heißt die Quadratwurzel aus 527 076?“

„Siebenhundertsechsundzwanzig — warum?“

Perry sprach die Zahl so gelassen aus, als handele es sich um eine Selbstverständlichkeit. Erst als die Antwort über seine Lippen gekommen war, erblaßte er jäh. Er war bereits aufgestanden und schwankte. Bully griff nach seinem Arm.

„Ich weiß es auch...“

„Ihre Gehirne rechnen mit Lichtgeschwindigkeit, wenn ich so sagen darf“, klärte Crest sie auf. „Sie rechnen im Unterbewußtsein. Ihre Bewußtseine werden für dringendere Aufgaben benötigt. Sind Sie nun überzeugt, daß eine Veränderung vor sich gegangen ist?“

Bully schüttelte den Kopf.

„Mein Mathematiklehrer sagte immer, ich sei eine Niete. Wenn der das erleben könnte...“

„Sie werden in den kommenden Tagen noch mehr an sich entdecken. Erschrecken Sie nicht. Wichtig ist, daß Sie eine natürliche Erklärung für Ihre neuen Fähigkeiten besitzen: den Indoktrinator und das ungeheure Wissen unserer Zivilisation. Es gehört Ihnen.“

„Ich hoffe, wir werden damit fertig“, sagte Rhodan.

„Sie müssen. Und nun kommen Sie bitte mit. Ich habe mit Ihnen zu sprechen. Unsere Verbindung mit der Außenwelt ist unterbrochen. Störsender verhindern jede Kontaktaufnahme. Einer von Ihnen muß die Energiekuppel verlassen, um Informationen einzuholen. Außerdem ist uns nicht damit gedient, wenn wir tatenlos herumsitzen. Die ersten Arbeitshütten stehen. Die Roboter können nicht weitermachen. Wir benötigen Material und Mitarbeiter. In dieser Wüste wird ein Industriewerk entstehen, wie es Ihre Welt noch nicht gesehen hat. Ohne leistungsstarke Raumschiffe erreichen wir Arkon niemals — und wir wollen ja noch mehr als das.“

Perry nickte. In Sekundenschnelle zogen noch einmal die kühnen Zukunftsvisionen an ihm vorüber, von denen Crest gesprochen hatte. Das galaktische Imperium. Eine riesige Flotte würde notwendig sein, um es zu errichten und zu halten. War die Menschheit schon soweit?

„Ich werde selbst gehen“, sagte er. „Ich frage mich nur, wie schnell man mich entdecken wird.“

„Nun?“ machte Crest. „Sie kennen jetzt die technischen Hilfsmittel, die Ihnen zur Verfügung stehen.“

In der gleichen Sekunde wußte es Perry. Aus dem Erinnerungszentrum seines erweiterten Gehirns tauchte die Information auf.

Der Arkoniden-Anzug! Ein Miniaturenergieschirm schützte den Träger eines solchen Anzugs. Geschosse kleineren Kalibers prallten von ihm ab. Mit dem Lichtwellenumlenker konnte er sich unsichtbar machen. Ein eingebauter Schwereneutralisator verlieh dem Anzug Flugfähigkeit.

„Wann verlasse ich die Kuppel?“ wollte Rhodan wissen.

„In dieser Nacht. Doch vorher möchte ich die Einzelheiten noch mit Ihnen durchsprechen Thora ist einverstanden. Sie hat die Notwendigkeit der Zusammenarbeit eingesehen — wenn auch nur widerstrebend.“

„Das dachte ich mir“, sagte Perry kurz.

Er fand, daß seine Gefühle für die Fremde zwiespältiger Natur waren. Thora wirkte gleichzeitig abstoßend und anziehend auf ihn. Er hatte den Eindruck, daß das umgekehrt genauso der Fall war.

Seine Gedanken konzentrierten sich auf das bevorstehende Unternehmen. Endlich würde er das freiwillig gewählte Gefängnis verlassen und in die Welt hinausgehen.

Los Angeles. Zwei Tage später.

In der kleinen Raststätte dicht an der Straße zum Flughafen saß Perry Rhodan vor einem riesenhaften Steak und versuchte, es in aller Gemütsruhe zu bewältigen. Seit gestern hatte er drei Verhandlungen mit den Direktoren großer Industrieunternehmen hinter sich gebracht. Dank seiner neuen Fähigkeiten war es ihm gelungen, Zusagen für spätere Lieferungen zu erhalten. Er hatte eine Deckadresse in Hongkong angegeben.

Draußen auf dem Parkplatz wartete das Taxi mit dem Fahrer.

Da saß er mitten zwischen den Menschen, ohne Furcht und ohne sich zu verbergen. Obwohl sein Bild um die ganze Welt gegangen war, hatte ihn bisher noch niemand erkannt. Perry fühlte sich außerdem in seiner arkonidischen Ausrüstung, die er unter seiner normalen Straßenkleidung trug, völlig sicher.

Am Nebentisch hatte sich ein Mann niedergelassen. Die dunklen Haare straff zurückgekämmt, machte er einen überaus gepflegten Eindruck, fast ein wenig zu gepflegt. Eine breitrandige Sonnenbrille verbarg seine Augen. Er zog eine Zeitung aus der Tasche und vertiefte sich in die Meldungen des Wirtschaftsteils. Geistesabwesend gab er seine Bestellung auf.

Perry wandte seine Aufmerksamkeit wieder seinem Steak zu und bekämpfte eine plötzliche Unruhe. Seit zwei Tagen weilte er nun nicht mehr in seinem Stützpunkt. Presse und Rundfunk taten ganz so, als existiere die Dritte Macht in der Wüste Gobi nicht mehr. Diese auffällige Ruhe war verdächtig.

Wenn nun der lange erwartete Generalangriff stattfand? überlegte Rhodan besorgt.

Er war sicher, daß man ihn abwehren konnte, aber er befürchtete eine unüberlegte Kurzschlußhandlung Thoras. Wenn man ihr nicht auf die Finger sah, konnte sie in ihrem Zorn das größte Unheil anrichten und damit alle Zukunftspläne zum Scheitern bringen. In seinen gestrigen Verhandlungen hatte Perry Rhodan feststellen können, daß man nicht bedingungslos gegen ihn eingestellt war. Die weitsichtigen Industriellen hatten die Chancen erkannt, die er ihnen bot. Jeder von ihnen war sich der Tatsache vollauf bewußt, daß Rhodan den alles vernichtenden Atomkrieg verhindert hatte.

Was würde Bully jetzt machen? Sicher, dank der Indoktrination besaß er unvorstellbare Geisteskräfte und neue, ungeahnte Fähigkeiten, aber sein Charakter blieb. Nicht daß Bully immer unüberlegt handelte, aber seine Impulsivität erhielt durch Perrys Gegenwart den notwendigen Dämpfer.

Der Mann am Nebentisch hatte die Zeitung beiseite gelegt. Auf seiner Stirn standen einige steile Falten. Seine Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf den Nachbarn, der den soeben geleerten Teller von sich schob. Mehrmals machte er Anstalten, sich zu erheben, aber er schien sich nicht sicher zu sein. Dann endlich gab er sich einen Ruck, stand auf und schritt zum Nebentisch. Er blieb vor Perry stehen, sah diesen fragend an und murmelte dann:

„Sie gestatten? Ich möchte Sie etwas fragen.“ Er deutete auf den freien Stuhl. Perry nickte erstaunt. Innerlich wappnete er sich gegen einen eventuellen Angriff. Ein kleiner Druck auf den Gürtel und er würde von einer Energieglocke umgeben sein.

Der Fremde setzte sich und lächelte krampfhaft.

„Ich kann mich irren, mein Herr, aber zwei Faktoren sagen mir, daß ich es nicht tue. Sicher, die Ähnlichkeit ist nur vage, aber ich könnte beschwören, Sie schon einmal gesehen zu haben. Doch nicht das allein ließ mich vermuten, daß Sie Perry Rhodan sind. Fürchten Sie nichts. Es liegt mir fern, Sie zu verraten. Dazu haben Sie zuviel für uns alle getan. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen mein Anliegen beibringen soll, Mr. Rhodan. Lesen Sie Zeitungen?“

Perry schüttelte den Kopf.

„Im Augenblick nur wenig.“

„Vor einer knappen Woche stand allerhand über mich darin, wenigstens in Brisbane. Niemand glaubt es, aber es ist wahr. Ich bin John Marshall, wenn der Name Ihnen etwas sagt.“

Perry entsann sich. Er hatte die kurze Notiz gelesen und vergessen. Doch plötzlich gewann dieser Bericht wieder an Bedeutung. Rhodans logisch arbeitender Verstand setzte ein und gab in Sekunden die Antwort auf seine Frage, warum dieser Mann ihn erkannt hatte. Er hob die Augenbrauen.

„Sie sind der Gedankenleser, Mr. Marshall? Sie saßen neben mir am Tisch und fingen meine konzentrierten Gedanken auf. So erfuhren Sie, wer ich bin.“

Als der andere nickte, fuhr Rhodan fort: „Es ist also gefährlich, seine Gedanken in Ihrer Gegenwart spazierengehen zu lassen. Wie lange können Sie das schon?“

„Seit meiner Kindheit, wenn auch nur unbewußt. Erst vor einer Woche wurde mir klar, daß ich Telepath bin.“

„Wann wurden Sie geboren?“

„Ende 1945.“

Perry erwog verschiedene Möglichkeiten. Sein aktiviertes Gehirn arbeitete fieberhaft.

„Hiroshima!“ sagte er sachlich. „Die Strahlung! Es muß also noch mehr Mutanten geben.“

„Mutanten?“

„Veränderung der Erbmasse“, erklärte Perry. „Der Strahlungseinfluß wirkte auf Ihr embryonales Gehirn, bevor Sie geboren wurden.“ In der winzigen Pause, die Perry machte, entstand vor seinem geistigen Auge wieder eine gewaltige Zukunftsvision. Mutanten! Eine völlig neue Perspektive! Wenn es ihm gelang, die fähigsten Mutanten der Erde zu finden und für sich zu gewinnen, konnte er eine Truppe aufstellen, die nicht zu schlagen war. Wenn die Menschheit in den Weltraum vorstieß, brauchte sie die Hilfe paranormal begabter Männer und Frauen. Fasziniert fragte sich Rhodan, warum solche Talente gerade jetzt auftauchten, da die ersten Außerirdischen auf die Erde gekommen waren. Er erschauerte. Eine Ahnung rätselhafter kosmischer Zusammenhänge stieg in ihm auf. Er unterbrach seine Gedanken, denn er sah Johns verblüfftes Gesicht. Fast hätte er vergessen, daß der andere ja seine Gedanken zu lesen verstand. Automatisch schirmte er sein Gehirn durch einen Block ab, eine Fähigkeit, die ihm ebenfalls der Indoktrinator verliehen hatte. „Warum haben Sie mich angesprochen?“

John Marshall lächelte unsicher.

„Es war meine Absicht, aus meinen Fähigkeiten Kapital zu schlagen“, bekannte er freimütig. „Seit gestern verhandelte ich mit verschiedenen Institutionen. Man bot mir horrende Summen. Aber ich glaube, es gibt eine größere Aufgabe für mich. Sie deuteten die Möglichkeit soeben in Ihren Gedanken an.“

Perry atmete auf.

„Sie wären bereit, für mich zu arbeiten?“

„Ja.“

„Ich kann Ihnen kein Geld bieten.“

„Es gibt Dinge, die wertvoller sind: Ideale!“

„Ideale?“ Rhodan sah ihn mißtrauisch an.

„Wofür kämpfen Sie gegen eine ganze Welt?“ fragte Marshall. „Um der Macht willen?“

„Ich weiß nicht“, gestand Rhodan. „Bisher hatte ich keine Zeit, darüber nachzudenken. Es galt, den Atomkrieg zu verhindern.“

„Eben! Ich bin also bereit, wenn Sie mich wollen.“

Perry sah ihn prüfend an. Der Mann gefiel ihm. Er streckte ihm die Hand entgegen. John Marshall nahm sie und gab den festen Druck zurück. Dann sah er plötzlich an Perry vorbei. Hinter der Sonnenbrille kniffen sich seine Augen zusammen. Ein angestrengter Zug trat anstelle der Freude. Dann flüsterte er:

„Man ist Ihnen auf der Spur, Rhodan. Der Wagen drüben neben Ihrem Taxi gehört zur Polizei. Zwei Männer sind ausgestiegen, drehen Sie sich nicht um. Sie sprechen mit Ihrem Fahrer. Jetzt kommen sie auf unseren Tisch zu. Was nun?“

Wieder arbeitete Perrys Gehirn blitzschnell. Einer der Direktoren mußte gesprochen haben, vielleicht sogar ohne böse Absicht. Die Leute der International Intelligence Agency waren nicht auf den Kopf gefallen. Einmal auf die Spur gesetzt, ließen sie nicht locker, bis sie das Wild aufgespürt hatten.

Als die beiden unauffällig gekleideten Männer an den Tisch traten, war Perry bereit. Er nickte John fast unmerklich zu und legte einen Geldschein unter den Teller. Dann stand er auf.

„Wir treffen uns in einer Stunde am Flughafen. Erwarten Sie mich dort. Man wird Sie nicht belästigen.“

John gab das Nicken zurück. Er erhob sich und schritt zum Nebentisch, als ginge ihn das alles nichts mehr an.

Die beiden Agenten zögerten eine Sekunde, dann kamen sie entschlossen näher. Einer von ihnen griff in die Tasche. Der andere trat von hinten an Perry heran und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Perry Rhodan, im Namen der Menschheit...“

Perry drehte sich um. Unter dem Blick seiner grauen Augen wand der Mann sich unbehaglich.

„Sie wünschen?“

„Sie sind Perry Rhodan...“

„Ich bin Foster Douglas, wenn Sie nichts dagegen haben. Was soll die Belästigung?“

Der Mann schwankte. Er schien unsicher geworden zu sein. Sein Kollege war weniger beeindruckt. Seine Hand kam aus der Tasche. In ihr lag eine schwere Pistole.

„Machen Sie keine Dummheiten, Rhodan! Lassen Sie die Hände dort, wo sie jetzt sind. Kommen Sie mit!“

Perry sah ihn an.

„Ich bin Foster Douglas. Lassen Sie mich in Frieden.“

Einige der Gäste waren aufmerksam geworden. Sie drehten sich um und begannen, die Szene aufmerksam zu beobachten. John Marshall war aufgestanden und schlenderte in Richtung des Taxistands davon.

Der zweite Agent ließ unentschlossen die Waffe sinken. Rhodan erlebte zum erstenmal, welchen Druck er dank seiner erweiterten Persönlichkeit auf andere Menschen ausüben konnte.

„Sie lassen mich jetzt ungehindert gehen“, sagte Perry und sah die beiden scharf an. „Sie haben Perry Rhodan nicht gefunden. Melden Sie das Ihrer Dienststelle. Verstanden?“

Die beiden zögerten. Da Rhodan nicht wußte, wie lange seine Überrumpelungstaktik half, drehte er sich um und schritt davon. Ihm war nicht sehr wohl zumute, denn gegen eine hinterlistige Kugel war er nicht gefeit. Den Energieschirm wollte er nur im Notfall einschalten. Am helllichten Tag konnte er auch nicht einfach davonfliegen. Sie würden ihm Jagdflugzeuge nachschicken. Wenn er sich jetzt unsichtbar machte, verriet er vorzeitig seine Möglichkeiten. Die beiden Agenten standen immer noch unentschlossen da, als er bereits in sein Taxi stieg. Dicht dahinter wartete der Polizeiwagen. Der Fahrer hielt ein Mikrofon in der Hand, in das er eifrig sprach. Sicher gab ihm das merkwürdige Verhalten seiner Kollegen einige Rätsel auf.

„Zum Flugplatz!“ befahl Perry.

Das Taxi setzte sich in Bewegung, glitt aus der Parklücke hinaus auf die Straße und nahm Geschwindigkeit auf.

Die beiden Agenten überwanden ihren Schock. Es war, als erwachten sie aus einem Traum. Der Tisch vor ihnen war leer. Perry Rhodan war verschwunden. Die Gäste starnten sie an. Drüben wartete ihr Wagen. Rhodans Taxi war ebenfalls verschwunden.

„Ein Trick!“ schimpfte der Mann mit der Pistole und lief zum Wagen zurück, wo er den Fahrer anschrie: „Was ist los? Warum hast du ihn entkommen lassen?“

Der Mann legte das Mikrofon ins Fach zurück.

„Was heißt entkommen? Ich denke, ihr habt ihn laufen lassen? War es nicht Rhodan?“

Der zweite Agent war ebenfalls herbeigekommen.

„Der Kerl hat uns hereingelegt. In welcher Richtung ist er geflohen?“

Der Fahrer deutete auf die Straße.

„Nach dort. Richtung Flugplatz.“

„Hinterher! Alarmiere das Kommando. Los!“

Mit quietschenden Reifen raste das Auto los.

John Marshall hatte inzwischen ein Taxi gefunden. Fast zugleich mit dem Wagen der Geheimpolizei erreichte er die Ausfallstraße. Er saß in den Polstern und versuchte, die Gedankenwellen der erregten

Agenten aufzufangen, aber es gelang ihm nicht, das wirre Durcheinander der vielen Emissionen zu trennen. So blieb ihm nichts anderes übrig, als den Fahrer anzufeuern, das schwarze Fahrzeug nicht aus den Augen zu verlieren.

Die drei Wagen rasten auf dem breiten Band der Straße in Richtung Flugplatz. Der erste besaß einen gehörigen Vorsprung, der zweite und dritte fuhren dicht hintereinander. Der dichte Verkehr ermöglichte keine Höchstgeschwindigkeiten, aber trotzdem dauerte es nur wenige Minuten, bis Perry Rhodan den Parkplatz des Flughafens erreichte. Er entlohnnte den Fahrer und eilte mit schnellen Schritten in die weite Halle, wo er im Gewühl der Fluggäste untertauchte.

Irgendwo heulten Sirenen. An allen Ein- und Ausgängen standen plötzlich Polizisten oder Männer in Zivil, die Hände in verdächtig ausgebeulten Taschen. Schalter wurden geschlossen. Die Flugpassagiere wurden unruhig. Ein Lautsprecher plärrte: „Ruhe bewahren! Die Polizei hat das Gebäude umgestellt. Es handelt sich um eine Übung. Ruhe bewahren! Bleiben Sie auf Ihren Plätzen stehen.“

Perry wußte, daß er auf einem zivilen Flughafen war. Aber er wußte auch, daß am Rand des Landefelds ein startbereiter Jagdbomber der IIA stand, für den ständigen Einsatz bereit. Die Besatzung bestand aus dem Piloten und drei Mann.

Er stand in einer Gruppe schimpfender Geschäftsleute. Fünfzig Meter von ihm entfernt versuchte John Marshall, sich unauffällig voranzuschieben, um in seine Nähe zu gelangen. Die beiden Agenten aus der Raststätte gingen von Gruppe zu Gruppe.

Perry drückte auf einen Knopf am Gürtel der arkonidischen Ausrüstung. Der Lichtwellenumlenker trat sofort in Tätigkeit und Rhodan wurde unsichtbar.

Vorsichtig, damit er mit niemand zusammenstieß, bewegte er sich zu Marshall hinüber. Der ehemalige Bankbeamte schrak zusammen, als er ihn berührte, aber dann drangen die Gedanken Perrys in sein Gehirn:

„Bleiben Sie stehen. Ich bin unsichtbar und man wird mich nicht finden. Wenn sie mich aber nicht finden, werden sie die Suche abbrechen. Der Betrieb kann nicht stundenlang aufgehalten werden.“

John nickte. Sie warteten.

„Auf dem Feld steht ein schneller Bomber. Wir werden versuchen, ihn zu erreichen. Sie kommen mit, oder?“ John nickte. „Gut. Wir können nicht ewig warten. Sie gehen jetzt langsam in Richtung der Barriere. Sobald ich sichtbar werde, halten Sie sich ganz dicht an mir. Ich lege notfalls einen Schutzschirm um uns, damit wir gesichert sind. Dann gehen wir zu dem Flugzeug. Verstanden?“

Abermals nickte John. Langsam begann er, weiterzugehen. Auch die anderen Fluggäste verloren die Geduld. Sie mißachteten die Anordnungen der Polizei und verließen ihre Plätze.

John zeigte seinen Paß vor und konnte die Sperre passieren. Perry folgte ihm unsichtbar. Dann standen die beiden Männer vor dem Flachbau, vor sich das weite Flugfeld. Einige Maschinen standen mit laufenden Motoren und warteten auf die Passagiere. Personal und Polizei kontrollierten die einsteigenden Fluggäste.

„Gehen Sie weiter“, dachte Perry.

John schritt an der ersten Maschine vorbei. Weiter links hatte er den Jagdbomber erkannt. Zwei Besatzungsmitglieder lagen unter einer Tragfläche und räkelten sich im Schatten. Der Pilot untersuchte das Leitwerk. Ein vierter Mann hockte in der Funkkabine und nahm Meldungen entgegen. Man konnte ihn jedoch nicht sehen.

John schritt gelassen auf die Maschine zu. Der Pilot unterbrach seine Arbeit und sah ihm interessiert entgegen.

„Vorsicht“, warnte Perry. „Ich mache mich jetzt wieder sichtbar.“ Der Pilot und die beiden Männer unter der Tragfläche rissen ihre Augen auf, als neben dem Fremden plötzlich aus dem Nichts eine zweite Gestalt materialisierte. Die Erkenntnis der Wahrheit kam ihnen nur deshalb, weil sie gerade wegen Perry Rhodan in höchster Alarmbereitschaft standen. Wer anders als Rhodan konnte in der Lage sein, sich nach Belieben unsichtbar zu machen.

Im Einstieg erschien der Funker.

Rhodan zog den arkonidischen Psychostrahler aus der Tasche und bestrich die Besatzung der Maschine mit mehreren Schüssen.

„Starten Sie sofort!“ befahl Perry und sah dem Piloten zwingend in die Augen. „Sie nehmen uns mit. Wieviel Treibstoff haben Sie? Genügt der Vorrat, uns über den Pazifik zu bringen?“

Der Pilot hatte sich von seiner Überraschung erholt. Er lächelte schwach. Der Funker fragte irritiert:

„Wer sind Sie?“

„Es ist Rhodan“, sagte der Pilot.

„Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet“, erinnerte Rhodan.

„Der Treibstoff? Ich kann Sie um die halbe Erde bringen, wenn Sie das meinen. Steigen Sie ein. Aber beeilen Sie sich, die Verfolger lassen bestimmt nicht lange auf sich warten.“

„Er meint es ehrlich“, flüsterte John Perry zu. „Er hält zu Ihnen, auch ohne, daß Sie ihn beeinflussen.“

Sie stiegen in die Maschine.

Die Besatzung nahm ihre Plätze ein.

Perry blieb wachsam. Als die schnelle Maschine über den Platz fegte, abhob und an Höhe gewann, verlor er sein Mißtrauen keineswegs. Immerhin gehörten diese Männer zu IIA. Es war möglich, daß sie mit ihm sympathisierten, aber sie hatten ihre Befehle.

Während die Maschine nach Westen raste, hinaus auf den Pazifik, empfand Perry so etwas wie Dankbarkeit. Er stand nicht allein, sondern besaß Freunde unter den Menschen. Ein Anfang war gemacht.

Captain Klein stand auf dem Hügel und schaute nach Süden. Die gewaltige Kugel des Arkonidenschiffs hob sich deutlich gegen den hellen Horizont ab. Die STARDUST hingegen wirkte klein und unscheinbar. In regelmäßigen Abständen detonierten Granaten an der unsichtbaren Energiemauer, die den Stützpunkt umhüllte.

Tief unter Klein vibrierte der Boden, aber er spürte es nicht. Die Bohrer trieben den Stollen mit erschreckender Geschwindigkeit vor.

Spezialtrupps arbeiteten Tag und Nacht. Unten im Tal entstand eine Halde. Die wenigen Sprengungen wurden durch intensiven Beschuß getarnt.

Es gab keine Möglichkeit, Perry Rhodan zu warnen. Die Agenten der drei Geheimdienste lagen in vorgeschobenen Beobachtungsnestern auf der Lauer. Der Stützpunkt des Weltfeinds war völlig isoliert worden. Niemand konnte sich ihm unbemerkt nähern. Tief unten in der Erde aber überquerte der Stollen die Linie, die eine Fortsetzung des Energieschirms bedeutet hätte, wenn er nach unten wirksam gewesen wäre. Man war somit bereits in die Festung eingedrungen und hätte nach oben vorstoßen können. Aber die Spezialmaschinen fraßen sich weiter nach Süden vor und näherten sich jenem genau errechneten Punkt, der senkrecht unter den beiden Raumschiffen lag. Noch zwei Tage, dann war es soweit.

Die Wasserstoffbombe war bereits auf dem Weg nach Asien.

Klein hörte Schritte hinter sich. Kosnow kam herbei. Der Russe machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Rhodan ist nicht im Stützpunkt“, sagte er leise, als fürchte er, man könnte ihn hören. „Er wurde in Los Angeles erkannt,

als er mit Unternehmern verhandelte. Wenn die Berichte stimmen, gelang ihm die Flucht mit einem Jagdbomber der IIA.“ „Ausgerechnet“, sagte Klein grinsend. „Dann wird er bald hier eintreffen. Das wird ein Feuerwerk geben.“

„Mir ist alles egal, wenn wir ihn nur vorher warnen können. Er muß erfahren, was hier gespielt wird. In zwei Tagen biegt der Stollen nach oben. Das verstärkte Trommelfeuer setzt ein, um die Vibrationen zu übertönen. Fünfzig Meter unter der Erde wird die Bombe zur Zündung gebracht. Es wird nicht viel übrig bleiben von Rhodan und seinen Freunden.“

„Wir werden einen Weg finden“, beruhigte ihn Klein. „Und wenn ich selbst zur Kuppel gehe und Rhodan warne.“

„Niemand kann den Sperrgürtel durchbrechen. Du weißt, daß man uns nicht traut. Mercant weiß mit Sicherheit von unserer Einstellung.“

„Aber er unternimmt nichts. Fast glaube ich, daß er Rhodan heimlich zustimmt. Warum läßt er diesen Angriff zu? Ich verstehe bald nichts mehr.“

„Er muß! Er kann sich nicht offen zu dem bekennen, was er denkt. Er sieht genau wie wir, daß Rhodan richtig handelte, als er die Macht der Arkoniden nicht in die Hände eines Staates gab. Nur darf er es nicht zugeben. Eines Tages wird auch Mercant die Wahrheit sagen dürfen.“

„Und wenn Rhodan inzwischen vernichtet wird?“ fragte Klein.

„Das wird nicht geschehen und wenn ich mich opfern müßte. Die Bombe ist noch weit.“

„Und der Stollen noch nicht vollendet“, nickte Klein.

Sie warfen einen letzten Blick auf den Stützpunkt der Dritten Macht und schritten dann nordwärts hinab ins Tal. Unten brachten Raupen das auf Förderbändern aus dem Stollen gleitende Gestein in die Talsenke. Ein neuer mechanischer Maulwurf wurde gerade abgeladen. Überall standen die Gruppen der Techniker umher. Oberst Cretcher sprach mit Generalleutnant Tai-Tiang.

Ein Mann lief quer über die Ebene und salutierte vor dem General. Er überreichte ihm einen Zettel. Tai-Tiang las die Botschaft und reichte sie dann an Cretcher weiter. Ohne dessen Erwiderung abzuwarten, rannte er auf einen Unterstand zu. Er verschwand unter der Erde. Cretcher blieb unschlüssig stehen, dann setzte er sich in Richtung Stollen in Bewegung.

Kosnow runzelte die Stirn.

„Was bedeutet das?“

„Wenn wir uns beeilen, erwischen wir den Melder noch. Vielleicht können wir erfahren, was geschehen ist. Hörst du die Alarmsirene? Es muß etwas passiert sein.“

Der Funker wollte gerade wieder in seinem Zelt verschwinden, als Klein ihn am Ärmel festhielt.

„Was ist los?“

„Rhodan!“ stieß der Mann hervor. Er sprach sehr schlecht Englisch. „Flugzeug gestohlen...“

„Das ist seit gestern bekannt“, schnitt ihm Kosnow das Wort ab. „Deshalb wird kein Alarm gegeben.“

„Kommt hierher. In fünf Minuten...“

Klein sah Kosnow an. Sie ließen den verdutzten Funker stehen und liefen zum Eingang des Stollens. Wenn die Nachricht stimmte, würde hier in fünf Minuten die Hölle los sein. Unter allen Umständen würde man versuchen, Rhodan daran zu hindern, seinen Stützpunkt zu erreichen.

Eine Idee zuckte blitzschnell durch Kleins Gehirn. Vielleicht wollte man es gar nicht verhindern? Es gab genügend Gründe, es nicht zu tun. Aber würde General Tai-Tiang auch auf den Gedanken kommen?

„Los, Kosnow zum General! Ich habe eine Idee.“

Tai-Tiang sah verwundert auf, als die beiden Agenten den Kommandostand betrat. Er hatte gerade die Verbindung zu seinen Feuerstellungen hergestellt und wollte seine Anordnungen geben.

„Was ist? Wie können Sie es wagen.“

„Ziehen Sie den Feuerbefehl zurück!“ forderte Klein ihn auf.

„Was wissen Sie davon?“

„Rhodan hat ein Flugzeug gestohlen und wird versuchen, neben seinem Stützpunkt zu landen. Sie wollen ihn daran hindern. Wissen Sie auch, was dann geschehen kann? Er bemerkt die Gefahr und kehrt um, taucht vielleicht irgendwo unter. Was nützt es uns, wenn wir den Stützpunkt in die Luft sprengen? Rhodan mit seiner arkonidischen Ausrüstung ist in Sicherheit.“

Generalleutnant Tai-Tiang schaltete schnell. Er betrachtete Klein mit einem abschätzenden Blick, dann nickte er.

„Ich werde Rhodan landen und ungehindert die Energieglocke betreten lassen. Er entkommt uns nicht mehr. Die Bombe ist bereits unterwegs. Wir sind früher fertig als geplant. Oberst Cretcher teilte mir das soeben mit. Ich werde die verfolgenden Maschinen unterrichten.“

Er verschwand in Richtung Funkzelt.

Klein und Kosnow stiegen wieder auf den Gipfel des Hügels, um Zeuge der bevorstehenden Landung zu sein.

Am Horizont tauchte ein winziger Punkt auf, wurde schnell größer und entpuppte sich als Jagdbomber modernster Bauart. Einige kleinere Maschinen begleiteten ihn und versuchten, ihn niederzudrücken.

Perry stand neben dem Piloten.

„Sie haben sich tapfer gehalten und ich bin Ihnen dankbar für Ihre Hilfe. Vielleicht kann ich Ihnen später einmal einen Gefallen tun. Sie landen genau an dem Punkt, den ich Ihnen bezeichnen werde. Ihnen wird nichts passieren, denn Sie können beweisen, daß ich Sie zwang, mich hierherzubringen. Mr. Marshall und ich werden Sie nach der Landung verlassen.“

„Wie kommen wir durch?“ fragte John von der Kabine her.

„Ich besitze eine besondere Ausrüstung. Damit können wir den Schirm an jeder beliebigen Stelle neutralisieren. In wenigen Sekunden sind wir in Sicherheit.“ Die Maschine setzte zum Gleitflug an.

„Ich wundere mich, daß wir nicht von Flakfeuer empfangen werden“, sagte der Pilot.

Der Funker warf ein: „Der Feuerbefehl wurde zurückgezogen. Ein Grund wurde dabei nicht angegeben. Vielleicht ist ihnen unser Leben zu wertvoll. Kann auch sein, daß sie uns aushorchen wollen — und Tote reden nicht.“

Die Räder berührten den Boden. Die Maschine schwankte, machte einige unregelmäßige Sätze und prallte schließlich gegen einen Felsblock. Perrys Schätzung nach konnten es bis zur Energiewand keine hundert Meter mehr sein. Der Pilot wurde gegen die Armaturen geschleudert. Er verzog schmerzlich das Gesicht, unterbrach aber sofort die Treibstoffzufuhr. Der Funker schälte sich aus seinen zerborstenen Geräten. Die beiden anderen Besatzungsmitglieder öffneten bereits den Ausstieg.

„Viel Glück!“ rief Perry und zog John mit sich. „Wir müssen uns beeilen, sonst haben sie uns, bevor wir die Mauer erreichen.“

Sie sprangen auf den Wüstengrund. Perry hielt John an der Hand fest und rannte auf das mehr als fünf Kilometer entfernte Kugelschiff zu. Während er lief, drückte er auf einen Knopf am Gürtel. Der Wind erstarb. Die Energieglocke isolierte die beiden Männer völlig von der Außenwelt.

Einer der Jäger beschrieb einen weiten Bogen und kam dann in geringer Höhe zurück. In den Tragflächen blitzte es in rasender Folge auf. In vier Reihen fegten die Einschläge auf Perry und John zu, der einen entsetzten Schrei ausstieß.

„Keine Sorge, Marshall. Um den Schirm zu durchschlagen, werden größere Kaliber benötigt.“

Der Jäger kurvte nach rechts, gewann ein wenig an Höhe und prallte plötzlich gegen ein unsichtbares Hindernis. Die Wucht des Zusammenstoßes war so gewaltig, daß die Maschine regelrecht zusammengedrückt wurde. Dann rollte sie einen nicht sichtbaren Abhang herab und schlug auf dem Boden auf. Flammen züngelten aus den Trümmern, ehe die Munition detonierte und das Wrack endgültig auseinanderriß.

„Der Schirm ist nur wenige Meter vor uns“, schrie Rhodan. „Achtung, ich schalte das Neutralisationsfeld ein. Keine Sorge, die anderen Jäger kommen zu spät.“

Ein Flimmern markierte die Stelle, an der sie den Schirm durchdrangen.

Perry ließ John los. Er drehte sich um und sah, wie die anderen Jäger hochzogen und in südlicher Richtung verschwanden. Bei dem Jagdbomber standen vier Männer und schauten zu ihnen herüber. Der eine hob seine Hand, ehe er ein Kommando gab. Dann marschierten die Besatzungsmitglieder des geraubten Flugzeugs mit gesenkten Köpfen auf die fernen Stellungen der Einschließungsarmee zu. Sie wußten, daß einige unangenehme Stunden vor ihnen lagen.

„Kommen Sie, John Marshall. Drüben wartet die STARDUST! Wir haben es geschafft. Ich darf Sie herzlich im Gebiet der Dritten Macht begrüßen.“

„Danke“, erwiderte John und schritt neben Perry her, den beiden Raumschiffen entgegen.

Fast wären sie gegen den kleinen Mann geprallt, der plötzlich vor ihnen aus dem Nichts auftauchte und sie mit erschrockenen Augen ansah.

27.

Die torpedoförmige Maschine fraß sich mit rasender Geschwindigkeit in den Fels hinein. Das zermahlene Gestein rutschte automatisch auf das Förderband und wurde zur Oberfläche geschafft. Kabel lieferten die Energie für Maschinen und Beleuchtung. Die Lufterneuerung funktionierte tadellos.

Oberst Cretcher stand neben Klein und Li. Sein Gesicht zeigte Befriedigung.

„Es war eine gute Idee von Ihnen, Tai-Tiang davon zu überzeugen, das Feuer gegen Rhodan nicht zu eröffnen, Klein. Ich werde nicht vergessen, das Mercant gegenüber zu erwähnen.“

„Es wird ihn freuen“, vermutete Klein doppelsinnig.

Leutnant Li zeigte auf den Maulwurf.

„Wie lange noch?“

„Morgen abend. Der senkrechte Stollen wird nur so breit sein, damit die Bombe befördert werden kann. Übermorgen gibt es keinen Perry Rhodan mehr — und keine Arkoniden.“

„Die Welt wird aufatmen“, murmelte Klein. Cretcher warf ihm einen kurzen Blick zu.

„Möglich“, sagte er und wandte seine Aufmerksamkeit wieder den Maschinen zu. Klein und Li schritten durch den Stollen zurück, dem fernen Ausgang entgegen.

Der Gang war mannshoch und gut beleuchtet. Die glatten Wände boten keinen Schutz. Links glitt das Förderband geräuschlos an ihnen vorbei.

„Wir müssen Rhodan warnen“, flüsterte Klein verzweifelt. „Morgen bereits ist es zu spät. Ich weiß außerdem nicht, wie er die Detonation verhindern will, selbst wenn er von ihr wüßte.“

„Nicht so laut“, gab Li zurück. „Der Schall wird hier gut geleitet. Aber du hast recht. Ich weiß auch keinen Ausweg. Was geschieht, wenn der Plan gelingt und Rhodan getötet wird? Schon übermorgen wird der kalte Krieg erneut beginnen und damit die ewige Angst vor dem Atomtod.“

Klein war stehengeblieben.

„Ich werde in dieser Nacht versuchen, die Linie der Geheimdienste zu passieren.

Der Chinese schüttelte den Kopf.

„Selbst wenn dir das gelänge, was willst du damit erreichen? Glaubst du, Rhodan könnte die Grenzen seines Stützpunkts ständig beobachten? Er wird nicht einmal merken, daß du da bist. Nein, das ist sinnlos. Du müßtest seine Aufmerksamkeit erwecken, aber wie?“

„Es kommt jemand“, flüsterte Klein. Sie hatten das Geräusch der Schritte früh genug gehört. Ein Mann kam ihnen vom Ausgang her entgegen. Als er auf gleicher Höhe war, erkannten sie ihn. Es war Tako Kakuta, einer der japanischen Techniker. Seine sanften Augen sahen sie fragend an. Schwer hob und senkte sich die schmale Brust.

„Nun, Tako? Bald haben wir es geschafft, nicht wahr?“

„Ich denke“, antwortete der Japaner vorsichtig. „Ist Oberst Cretcher vorn?“

„Beim Maulwurf“, nickte Klein und ging weiter. Li folgte ihm. Es war eine weite Strecke bis zum Ausgang, aber als sie müde wurden, setzten sie sich aufs Förderband und kamen so schneller voran.

Schon leuchtete weiter vorn die helle Öffnung des Tunnels, als sich gegen das Tageslicht ein Schatten abhob: Ein Mann, der ebenfalls in Richtung Ausgang schritt. Sie überholten ihn, als eine Bogenlampe den Tunnel in grelles Licht tauchte. Als Klein den Mann erkannte, sank sein Unterkiefer jäh nach unten. Ungläublich drehte er sich um und sprang mit einem Satz auf den Stollengrund. Li reagierte nicht schnell und wurde weitergetragen.

Es war Tako Kakuta.

Der Stollen war nicht breit. Der Japaner war nach hinten gegangen, um mit Oberst Cretcher zu sprechen. Das war vor zwanzig Minuten gewesen. Inzwischen waren Klein und Li dem Ausgang entgegengeeilt. Und nun überholten sie den Japaner, der fast wieder am Ausgang war.

Das war völlig unmöglich!

Klein hatte die Augen eng zusammengekniffen, sein Gehirn arbeitete fieberhaft. Vergeblich versuchte er, eine Lösung für das unbegreifliche Problem zu finden.

Tako setzte ein unergründliches Lächeln auf. Fast demütig sagte er:

„Wir müssen uns verpaßt haben, Mister Klein.“

Klein schüttelte langsam den Kopf.

„Wie kommen Sie an diese Stelle, Tako? Sie wissen, ich bin Sicherheitsoffizier und habe das Recht, Fragen zu stellen. Sie können nicht an uns vorbeigekommen sein. Eigentlich müßten Sie erst jetzt hinten bei Oberst Cretcher sein. Sagen Sie mir: Wie gelangten Sie hierher?“

„Ich habe Sie überholt.“

„Sie lügen. Wir hätten Sie sehen müssen. Sagen Sie die Wahrheit!“ Zum erstenmal flackerte so etwas wie Angst in den Augen des kleinen Mannes.

„Sie würden mir nicht glauben“, versicherte er. „Vergessen Sie den Vorfall. Mehr habe ich nicht zu sagen.“

„Ich habe Ihnen eine Menge zu sagen“, erwiderte Klein und ergriff den Arm des Japaners. „Kommen Sie mit...“

Seine Hand griff in leere Luft. Der Asiate war verschwunden. Es war, als habe er sich aufgelöst oder sei unsichtbar geworden. Klein stand wie erstarrt, als Li ihn erreichte.

„Was ist mir dir? Wo ist Tako geblieben?“

Klein schien aus einem Traum zu erwachen.

„Wenn ich das wüßte. So wie er auftauchte, verschwand er auch wieder. Entweder leide ich unter Halluzinationen, oder...“

„Oder?“

„Oder er kann sich unsichtbar machen, Li. Aber das gibt es doch überhaupt nicht! Niemand kann sich unsichtbar machen!“

Li starnte gegen die glatte Felsenwand.

„Es gibt eine andere Möglichkeit. Ich habe von ähnlichen Fällen gehört, wo Menschen plötzlich verschwanden und an anderen Orten wieder auftauchten.“

„Mensch, Li, wir leben im zwanzigsten Jahrhundert...“

„Eben! Es ist eine Folge dieses zwanzigsten Jahrhunderts. Hast du noch niemals etwas von Mutationen gehört? Aktivierung bisher brachliegender Gehirnpartien? Die betroffenen Menschen entdecken Fähigkeiten an sich, die man sich bisher nicht vorstellen konnte. Tako könnte ein solcher Fall sein. Ich tippe auf Teleportation.“

„Du meinst...“

„Ich meine, daß Tako es versteht, sich kraft seines Willens an einen anderen Ort zu versetzen. Das hört sich an wie ein Märchen, aber ich weiß, daß es möglich ist, wenn die Voraussetzungen dazu vorhanden sind.“

„Welche Voraussetzungen?“

Li wurde sehr ernst.

„Die Strahlung der Atombomben. Jetzt sind die Kinder erwachsen, die zur Zeit Hiroshimas noch nicht geboren waren. Schon gibt es überall auf der Welt erste Mutanten. Das weiß ich aus den Unterlagen meiner Organisation. Ich wage nicht, mir vorzustellen, wie die Menschheit in fünfzig Jahren aussehen mag.“

Klein war blaß geworden.

„Du bist verrückt. Es kann sich nur um Ausnahmen handeln, wenn es stimmt, was du vermutest.“

„Der Mensch von heute“, behauptete Li, „wird eines fernen Tages die Ausnahme sein. Komm, wir müssen Tako finden. Wir müssen wissen, ob er ein Mutant ist.“

Während sie suchten, sah Klein plötzlich die Antwort vor sich.

Wenn es ihnen gelang, Tako auf ihre Seite zu bringen, gab es eine Möglichkeit, Rhodan zu warnen.

Atemlos fragte er sich, ob es ein Zufall war, daß Tako Kakuta zu dem Kommando gehörte, das den Stollen vorantrieb.

„Natürlich hätte ich fliehen können“, sagte Tako Kakuta demütig, „aber damit wäre mir auch nicht geholfen. Man hätte mich gejagt und einmal hätte man mich gefunden. Deshalb folgte ich Ihnen hierher. Und nun können Sie fragen.“

Die Tür war verschlossen. Sie waren allein. Li hielt draußen Wache. Niemand konnte sie überraschen.

„Sie sind ein natürlicher Mutant?“ fragte Klein.

„Meine Eltern überlebten die Katastrophe von Hiroshima, kurze Zeit später wurde ich geboren. Meine Mutter starb an den Folgen der Strahlung, Vater ist verkrüppelt. Nur ich blieb gesund, bis auf meine Fähigkeit, die ich erst im vergangenen

Jahr entdeckte. Ich konnte sie ausbilden, aber ich glaube, sie läßt sich noch weiter entwickeln. Was werden Sie nun mit mir machen, Mr. Klein?"

„Fürchten Sie nichts, Tako. Wie groß ist die Entfernung, die Sie auf diese Art zurücklegen können?“

„Etwa einen halben Kilometer, mehr nicht. Ich muß also Sprünge machen, wenn ich größere Strecken überwinden will.“

„Nur fünfhundert Meter?“ Klein verbarg seine Enttäuschung nicht. „Das ist nicht viel. Was geschieht, wenn Sie in einem Gegenstand, also in Materie materialisieren?“

Tako lächelte.

„Das ist unmöglich. Es schließt sich dann automatisch der nächste Sprung an. Ich habe wenig Einfluß darauf. Aber ich kann den ersten Sprung ziemlich genau regulieren, so daß ich kaum ein Risiko eingehe. Bald werde ich größere Entfernungen mit einem Sprung überwinden können.“

Klein holte tief Luft.

„Eine Frage, Tako! Hassen Sie Perry Rhodan, den Mann, den wir mit einer Atombombe vernichten wollen?“

Tako lächelte unverändert.

„Sie sind Abwehroffizier, Klein. Es ist Ihre Aufgabe, für die Sicherheit des Unternehmens zu sorgen. Wenn ich Rhodan nicht hassen würde, könnte ich es Ihnen nicht sagen. Habe ich recht?“

„Sie haben recht. Aber ich wollte Ihnen keine Fangfrage stellen, sondern nur Ihre wahre Einstellung erfahren. Ich riskiere jetzt eine ganze Menge, Tako, aber ich vertraue Ihnen. Dieses Unternehmen, das ich mit überwache, darf nicht erfolgreich sein. Rhodan darf nicht getötet werden, verstehen Sie? Wenn Rhodan tot ist, werden schon übermorgen die Atompilze über allen Kontinenten stehen und das Leben auslöschen. Nur die Dritte Macht kann diesen letzten Krieg verhindern. Es ist schwer, das einzusehen, aber es ist eine logische Folgerung aus den bisherigen Geschehnissen. So, nun kennen Sie meine Meinung. Darf ich die Ihre erfahren?“

Tako Kakutas Gesichtsausdruck blieb unverändert.

„Perry Rhodan besitzt schon heute mehr Freunde, als er zu hoffen wagt. Sie dürfen sich noch nicht offen zu erkennen geben, denn die Angst der Mächtigen vor dem Mächtigen ist noch stärker als jede Vernunft. Da Sie mir vertrauten, kann ich Ihnen sagen, daß ich hierher kam, um Rhodan zu helfen und mich ihm anzuschließen. Sie sehen, Mr. Klein, Ihre Sorge ist unbegründet. Aber was bleibt uns anderes übrig, als die Befehle der Regierungen auszuführen? Kann sich ein einzelner dagegen auflehnen?“

„Nicht der einzelne, aber die vielen einzelnen — sie ergeben zusammen einen Machtfaktor. Und was Ihre Frage betrifft: Wir können die Katastrophe vermeiden, denn wir haben nun Sie auf unserer Seite.“

„Was kann ich dabei tun?“

„Sie werden zu Rhodan gehen und ihn warnen. Niemand außer Ihnen vermag in die Festung zu gelangen, denn ich glaube, die Energiesperre wird Sie nicht aufhalten können.“

„Nein“, sagte Tako, „sie vermag es nicht.“ Klein stutzte.

„Wieso? Wissen Sie es?“

„Ich kann sie umgehen, da sie zum Boden hin offen ist. Aber warum soll ich viel Worte machen, jetzt, da es keine Geheimnisse mehr voreinander gibt. Sie wollen mich zu Rhodan schicken, damit er gewarnt würde, nicht wahr?“ Klein nickte. „Nun gut, ich kam auf den gleichen Gedanken. Perry Rhodan ist bereits gewarnt, Captain Klein. Ich würde Ihnen raten, ab Mitternacht den Stollen nicht mehr zu betreten. Das ist die Frist, die Rhodan uns setzte, als er von dem Vorhaben erfuh.“

Klein starnte Tako fassungslos an. Dann murmelte er:

„Sie hatten recht, Tako. Rhodan hat wirklich mehr Freunde, als er zu hoffen wagt!“

28.

Der Mann war ein Japaner, das sah Perry sofort. In fast demütiger Haltung senkte er das lächelnde Kindergesicht und verbeugte sich.

„Erschrecken Sie nicht, Mister Rhodan, aber ich bin gekommen, um Sie vor einer großen Gefahr zu warnen.“

„Wie gelangten Sie durch die Energiesperre?“ fragte Perry, der sich von seiner Überraschung zu erholen begann. Er mußte den kleinen Mann in der Wüste übersehen haben. „Sie waren plötzlich da...“

„Ich beherrschte die Teleportation. Meine Eltern waren in Hiroshima dabei. Vielleicht begreifen Sie...“

John Marshall flüsterte Perry zu:

„Es ist ein Mutant, wie ich. Er ist in der Lage, sich ohne Zeitverlust an einen anderen Ort zu versetzen. Er kommt von unten...“

„Von unten?“

„Ja“, nickte Tako Kakuta, „ich komme aus einem Stollen, der sich unter Ihrem Machtbereich befindet. Aber woher wissen Sie das?“

John trat ihm entgegen.

„Ich bin auch ein Mutant, Tako Kakuta! So heißen Sie doch? Sie beherrschen die Teleportation, ich kann Gedanken lesen.“ Er streckte ihm die Hand entgegen. „Wir sind gewissermaßen Kollegen. Sie wollen Perry Rhodan helfen?“

„Er verhinderte den Atomkrieg. Die ganze Menschheit schuldet ihm Dank dafür, aber die Menschen sind dumm.“

Perry hatte sich endgültig gefaßt. Er hatte den zweiten Mutanten gefunden. Seine Vermutung hatte sich bestätigt. Damit gewannen seine heimlichen Pläne, ein Korps von Mutanten aufzustellen, an Substanz.

„Wovor wollen Sie mich warnen, Tako?“

„Ein Spezialkommando ist dabei, einen Stollen unter beide Raumschiffe zu treiben. Morgen wird eine Wasserstoffbombe

in den Stollen gebracht, der fünfzig Meter unter der Erdoberfläche endet. Dort wird sie gezündet. Ich glaube kaum, daß von ihrem Stützpunkt viel übrigbleiben wird, wenn Sie nichts unternehmen.“

„Eine Bombe in der Erde?“ Perry erblaßte. „Danke Tako. Ich glaube, Sie werden nun nicht zurückkehren wollen. Wenn Sie möchten, bleiben Sie hier.“

„Später“, erwiderte der Japaner. „Ich nehme an, Sie werden sich wehren. Es ist meine Pflicht, Verluste meiner Kameraden zu verhindern. Darf ich erfahren, was Sie zu tun gedenken?“

„Ich weiß es noch nicht genau“, gab Perry zu. „Jedenfalls ist vor heute abend keine Gegenreaktion meinerseits zu erwarten. Ist Ihnen mit dieser Auskunft gedient?“

„Ich werde dafür sorgen, daß in dieser Nacht niemand im Stollen ist.“

Perry legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Sie denken sehr menschlich, Tako.“

„Jeder tut das, dessen Eltern einen Atomangriff erlebt haben. Wir sehen uns wieder, Perry Rhodan.“

Vor ihren Augen verschwand der Japaner, als sei er nie dagewesen. Nur Wüste umgab die beiden Männer und in der Ferne glänzten die Umrisse der beiden Schiffe. Eine Gestalt war dort zu sehen. Sie kam ihnen entgegen.

„Was dachte er?“ fragte Perry.

John Marshall sagte langsam: „Er dachte das, was er sagte.“

„Dann sprach er also die Wahrheit. Dort kommt Bully.“

„Bully?“

„Mein Freund Reginald Bull, der zweite Pilot und Techniker der STARDUST.“

Sie trafen Bully einige hundert Meter vor den Schiffen. Bully begrüßte den zurückgekehrten Freund überschwenglich, dann wandte er sich Marshall zu.

Ehe Perry ihn vorstellen konnte, sagte John:

„Erstens benütze ich niemals Pomade, Mister Bull, sondern meine Haare sind von Natur aus glatt. Zweitens sind auch Sie nicht gerade eine Schönheit und drittens geht es Sie einen Dreck an, wie ich mich an Rhodan rangemacht habe.“

Bullys rostrote Haare schienen sich zu sträuben. Sein Unterkiefer klappte langsam nach unten. Er sah hilflos zuerst auf John, dann auf Perry.

„Lieber Himmel!“ schnaubte er schließlich. „Kann der Kerl Gedanken lesen?“

„Erraten“, nickte Perry. „Er kann. Ich würde an deiner Stelle künftig vorsichtiger sein oder den Abschirmungsblock einsetzen, wenn du privat zu denken beabsichtigst. Darf ich dir John Marshall vorstellen, den ersten Telepathen der langsam erwachsen werdenden Menschheit?“

„Freut mich“, murmelte Bully.

„Ganz meinerseits.“ John gab ihm die Hand. „Besonders freut es mich, daß Sie nun Ihre Gedanken im Zaum halten.“

Brisk unterbrach Perry:

„Ich muß sofort mit Crest sprechen. Man bereitet einen Angriff auf uns vor. Morgen sollen wir in die Luft gesprengt werden.“

Bully sah ihn bestürzt an, stellte aber keine Fragen. Auf dem Weg zum Schiff gab Rhodan ihm einen kurzen Bericht.

Crest erwartete sie vor dem Kugelschiff. Eric Manoli stand neben ihm. Im Hintergrund beaufsichtigte Thora die Roboter, die ein Maschinenteil transportierten.

„Ich freue mich, daß Sie wieder zurück sind“, begrüßte Crest seinen Verbündeten von der Erde. „Hatten Sie Erfolg?“

„Crest, rufen Sie sofort Thora. Wir müssen schnell handeln, oder wir sind verloren. Die Mächte der Erde arbeiten zusammen und dann sind sie stets gefährlich. Den Energieschirm konnten sie nicht durchdringen, aber sie fanden einen anderen Weg. Sie treiben einen Stollen bis unter dieses Schiff vor. Morgen soll darin eine Bombe gezündet werden.“

„Sie haben jemand mitgebracht?“ fragte Crest. „Wie ich spüre, einen Telepathen. Damit hat die Menschheit eine Entwicklungsstufe übersprungen. Was sagten Sie, Perry? Einen Stollen? Eine Bombe? Thora wird sich freuen.“

„Sie werden es nie einsehen“, kommentierte Thora die Nachricht. Die fünf Männer saßen mit Crest und Thora in einer komfortabel eingerichteten Kabine des Kugelschiffes. Draußen in der Wüste begann es bereits zu dämmern. „Es wird Zeit, ihnen eine Lehre zu erteilen, die sie nicht so schnell vergessen.“

„Ich rate von jeder Unüberlegtheit ab“, erklärte Crest. „Es muß genügen, den Anschlag zu verhindern.“

„Wenn es nach mir ginge, würde ich diese Barbaren töten“, entgegnete Thora hitzig.

„Das wäre nicht nur unklug, sondern sogar gefährlich. Ohne fremde Hilfe erreichen wir Arkon nicht und wer weiß, ob sich im Umkreis von fünfhundert Lichtjahren ein anderes intelligentes Volk aufhält.“ Die nüchternen Worte Crests verfehlten ihren Eindruck auf Thora nicht. Sie nickte widerstrebend.

„Gut, ich füge mich der Mehrheit. Was tun wir?“

Perry beugte sich vor.

„Besteht die Möglichkeit, von hier aus den Stollen zu zerstören?“

Thora nickte abermals.

„Das Ortungsgerät wird uns den Verlauf des Stollens anzeigen. Ich kann den Brennpunktstrahler einsetzen.“

„Was ist das?“

„Seine Energie verläßt in Form harmloser Wellen den Erzeuger und Umwandler, um sich erst am gewünschten Punkt in zerstörende Kraft zu verwandeln. Mit anderen Worten: Ich kann von dieser Stelle aus den Energiestrahl durch Materie senden, ohne daß er Schaden anrichtet. Erst fünfzig Meter unter der Erde setzt die vernichtende Wirkung ein. Ich kann somit den gesamten Stollen zerschmelzen. Genügt das?“

Perry lächelte.

„Es genügt vollkommen. Bis man sich zu einem neuen Angriff entschließt, kann viel geschehen. Ich glaube kaum, daß

man uns noch sehr lange als tödliche Feinde betrachten wird. Die Einsicht, daß wir der Menschheit nur Vorteile zu bieten haben, setzt sich allmählich durch. Wir haben heute bereits mehr Freunde in der Welt, als wir ahnen.“

„Das würde mich freuen“, sagte Crest.

Thora unterbrach:

„Wann soll es geschehen?“

Perry sah auf die Uhr.

„In genau zehn Stunden, Thora. Ab Mitternacht wird der Stollen verlassen sein. Dafür sorgt ein Freund auf der anderen Seite.“

Sie sah ihn nicht an.

„Sie dürfen mir glauben, Rhodan, es ist das letzte Mal, daß ich Rücksicht auf Gefühle nehme. Die Abwehr des nächsten Angriffs wird der Vernichtung Ihrer Welt gleichkommen. Es wäre gut, wenn Sie das Ihren kriegerischen Artgenossen mitteilen.“

Sie erhob sich und schritt in stolzer Haltung aus dem Raum, ohne sich auch nur einmal umzusehen.

John Marshall wandte sich an Perry und sagte in die Stille hinein:

„Merkwürdig, sie denkt anders, als sie spricht.“

Fern im Osten graute der Morgen.

In der Zentrale der STARDUST saßen Perry und Bully und warteten. Die anderen schliefen. Immer wieder wanderten Rhodans Blicke zur Uhr. Langsam nur gingen die Zeiger weiter. Noch wenige Minuten bis vier Uhr.

Drüben im Kugelschiff brannte Licht. Hinter der Sichtluke bewegte sich ab und zu ein schlanker Schatten: Thora. Sie stand vor dem Gerät, das sie als Brennpunktstrahler bezeichnet hatte. Ihre Hand mochte auf einem Hebel liegen.

„Wird sie Wort halten?“ flüsterte Bully.

„Sie wird“, nickte Perry. „Der Japaner hat den Stollen evakuieren können, sonst hätte er uns erneut gewarnt und um Aufschub gebeten. Jetzt ist es soweit.“

Drüben im Kugelschiff drang ein grünlicher Schimmer aus der Sichtluke. Geisterhaft vermischte er sich mit dem Licht des neuen Tages. Erstes Rosa zeigte sich hoch oben am Osthimmel.

Tief unten in der Erde aber tobten die entfesselten Atomenergien und zerschmolzen die Erzeugnisse menschlicher Technik zu unkenntlichen Metallklumpen. Felswände tropften herab und erstarrten in bizarren Formen. Erdreich rutschte nach und verdampfte zischend. Langsam wanderte die Vernichtung weiter und näherte sich dem Ausgang des Stollens.

Der dort stehende Posten bemerkte zuerst das Ansteigen der Temperatur, dann quollen beißende Dämpfe aus dem Stollen. Er überwand sein Entsetzen und gab Alarm. Sekunden später war das ganze Lager auf den Beinen. Flüssiges Gestein floß aus dem Stolleneingang, erstarrte in Form flacher Schollen und legte sich wie ein Riegel vor die verdampfende Höhlenöffnung.

„Der Stollen existiert nicht mehr, Tako. Sie haben uns und der Menschheit einen großen Dienst erwiesen, weil Sie Rhodan warnten, aber auch, weil Sie dafür sorgten, daß niemand heute nacht im Stollen war.“

„Es war nicht einfach, Oberst Cretcher vom Vorhandensein der radioaktiven Strahlung zu überzeugen. Zum Glück konnte ich einige Gramm Uran auftreiben und im Stollen anbringen.“

Li und Kosnow standen auf und gaben dem Japaner schweigend die Hand.

„Sie werden Rhodan von uns grüßen?“ vergewisserte sich Klein. „Sagen Sie ihm, daß er jederzeit auf uns zählen kann. Sagen Sie ihm auch, daß wir auf jenen Tag warten, an dem wir offiziell zu ihm kommen dürfen.“

„Ich werde Ihre Grüße nicht vergessen“, versprach Tako und gab den drei Männern die Hand.

Eine Sekunde später waren die drei Männer allein. Tako Kakuta aber teleportierte in die Zentrale der STARDUST.

Bully stand mit dem Rücken zur Sichtluke und gähnte.

„Es wird alles vorbei sein“, murmelte er. „Ich bin müde und gehe schlafen

Einen Meter vor ihm entstand aus der leeren Luft plötzlich eine menschliche Gestalt. Der Mann sagte zu Perry gewandt:

„Meine Aufgabe draußen ist erfüllt, Mr. Rhodan. Ich bin gekommen, um Ihnen meine Dienste anzubieten.“

Für Bully war die Überraschung riesengroß. Natürlich wußte er durch Perry von Tako, aber diese aus dem Nichts auftauchende Gestalt erschütterte ihn in seiner Gelassenheit. Zuerst las jemand seine Gedanken und nun das! Unbeweglich stand er da und starre den Japaner an.

„Mach den Mund zu, Bully!“ riet Perry, ehe er sich an den Japaner wandte: „Ich nehme Ihre Dienste an, Tako. Zusammen mit John Marshall stellen Sie eine unschätzbare Hilfe dar. Nun glaube ich, daß wir es schaffen werden.“

„Glaubte ich es nicht, wäre ich nicht bei Ihnen“, erwiderte der Japaner.

Bully kniff die Augen zusammen und streckte vorsichtig die Hände vor. Er legte sie auf die Schultern Takos. Dann sagte er:

„Er ist wahrhaftig echt!“

„Natürlich ist er echt!“ lächelte Perry. „Hast du gedacht, er sei ein Geist?“

„Und er kann sich jederzeit an einen anderen Ort versetzen?“ In Bullys Augen trat ein Funkeln.

„Auch in das Kugelschiff der Arkoniden?“

„Warum nicht?“

Bully grinste.

„Tako, würden Sie nachsehen, ob Thora mit ihrem Gegenangriff fertig ist?“

Perry runzelte die Stirn. Dann nickte er zustimmend. „Wir würden uns einen Weg ersparen. Was meinen Sie, Tako?“ Der Japaner sah durch die Sichtluke zu der Raumkugel. Ehe Bully etwas sagen konnte, war er verschwunden. Es dauerte

einige Sekunden, ehe Bully begann:

„Ich gönne Thora den Schrecken, wenn plötzlich jemand...“

In dieser Sekunde tauchte Tako wieder vor ihm auf. Er sagte:

„Es tut mir leid, aber Thora war nicht mehr zu sprechen. Sie legte sich gerade zur Ruhe.“

„Und?“ fragte Bully triumphierend. „Hat sie sich erschreckt?“ „Sie bemerkte mich nicht“, erklärte Tako. „Ich materialisierte hinter ihrem Rücken. Sie war gerade dabei, das Gewand abzulegen!“

„Das Gewand abzu...“ Bully riß die Augen auf. Dann aber faßte er sich. Ein Leuchten ging über sein Gesicht, als er beide Hände auf Takos Schultern legte. „Wir sind doch Freunde, nicht wahr, Tako? Und wir werden noch bessere Freunde werden. Wollen Sie?“

„Ja, natürlich“, stammelte der Japaner verblüfft. „Warum fragen Sie?“

Bully flüsterte Tako ins Ohr.

„Sie müssen mir unbedingt das Teleportieren beibringen...“

29.

„Sie werden das nicht begreifen können! Sie werden keinen einzigen Impuls verstehen. Ihr Gehirn wird durcheinandergeraten und Sie...“

Thora unterbrach sich mitten im Satz, weil ihr die Worte nicht so schnell einfielen, wie ihr hektischer Eifer es verlangte.

Wie einfach sie zu durchschauen ist, dachte Perry Rhodan. In Wirklichkeit macht sie sich gar keine Sorgen um mein Gehirn. In Wirklichkeit will sie mich davon überzeugen, daß ich zu unterentwickelt bin, um ihre Geheimnisse zu begreifen.

„Was würde es Ihnen ausmachen?“ fragte er zurück. „Ich als lallender Narr wäre sicherlich ein tröstlicher Anblick für Sie. Oder nicht?“

Sie ärgerte sich, daß sie sich so leicht aus der Fassung bringen ließ. „Darum geht es nicht“, antwortete sie knapp. „Die Informationskristalle des Indoktrinators sind nur begrenzt benutzbar und man sollte sich vor jeder Vergeudung hüten. Besonders dann, wenn der Mißerfolg so klar vorauszusehen ist wie in diesem Fall.“

Perry Rhodan hob die rechte Hand.

„Oh, Sie tun mir unrecht, Thora“, sagte er. „Haben wir nicht alles verstanden, was uns bisher vorgesetzt wurde?“

Thora schnippte mit den Fingern.

„Was Sie bisher gelernt haben, ist nicht so viel im Vergleich zu dem, was Ihnen jetzt bevorsteht.“

Rhodan wandte sich nach Crest um. Dieser machte ein ernstes Gesicht, doch in Wirklichkeit amüsierte er sich.

Herr aller Welten! dachte Crest. Die intelligenteste aller Arkonidinnen und ein Bild von einem Mann... und sie benehmen sich wie kleine Kinder.

In Wirklichkeit ging es um ernste Dinge. Thora hatte nach einem Widerstreben nichts mehr dagegen gehabt, daß Rhodan und Bull, den beiden Unterentwickelten, einige Kenntnisse der arkonidischen Wissenschaften durch die hypnotische Lehrmethode zugänglich gemacht würden. Jetzt jedoch, da Rhodan den Antrag auf weitere intensive Schulungen gestellt hatte, leistete sie energisch Widerstand.

Es bedurfte der Autorität, die Crest als Mitglied der herrschenden Arkonidendynastie über Thora besaß, um die Kommandantin von ihrem Widerstand gegen Rhodans Antrag abzubringen.

Rhodan, den Thoras Hartnäckigkeit mehr berührt hatte, als er es sich selbst eingestehen mochte, sagte zu Crest:

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Ich meine, daß Sie es an mich und meinen Kameraden Bull nicht verschwendet haben.“

Und zu Thora gewandt, bemerkte er:

„Mit der Zeit werde ich Sie überzeugen können, daß mir nichts im Sinn liegt, was Ihnen Nachteile bringt oder Ihren Stolz verletzt.“

Er hielt es für nötig, dies hinzuzufügen, obwohl er wußte, daß Thora für solche Beteuerungen nicht empfänglich war. Er wurde durch ein Flimmern in der Luft abgelenkt. Ein kleiner Mann materialisierte mitten im Raum.

„Der Teufel soll Sie holen“, sagte Reginald Bull impulsiv.

Dabei bemühte er sich, den Schreck zu verbergen, den Tako Kakuta ihm eingejagt hatte.

Tako lächelte über sein rundes Kindergesicht.

„Warum Teufel?“ fragte er mit seiner hohen Stimme. „Ich habe Besseres verdient. Ich bringe gute Nachrichten.“

„Gute Nachrichten?“ fragte Bull. „Sollte es auf dieser Welt gute Nachrichten geben?“

„Von Tai-Tiang“, lächelte Tako. „Er hat eingesehen, daß er auch mit seiner Pionierdivision der Dritten Macht nichts anhaben kann. Seine Truppen ziehen ab.“

Bull war sicher gewesen, daß Tai-Tiang nichts anderes übrigbleiben würde, nachdem sie den Stollen zerstört hatten. Trotzdem hörte er Takos Nachricht mit Erleichterung.

„Danke, Tako“, sagte Bull mit einem Seufzer.

„Auf Wiedersehen“, sagte Tako und verschwand.

Bull starnte nachdenklich auf die Stelle, an der der Japaner eben noch gestanden hatte.

Reginald Bull dachte über die seltsame Gabe der Teleportation nach, die ihm, obwohl Tako sie ihm mehrmals täglich demonstrierte, immer noch nicht weniger unheimlich erschien als ein Pferd, das „Guten Tag“ sagte.

„Wir haben vor“, unterbrach Crests Stimme seine Gedanken, „die Erde für ein paar Tage hinter uns zu lassen.“

Bull horchte auf.

Crest ergänzte:

„Für den Rest der Hypnoschulung sollten Sie beide soviel Ruhe wie möglich haben. Doch abgesehen davon, Ihnen Ruhe

zu verschaffen, erfüllt unser Ausflug noch einen anderen Zweck. Es ist nicht anzunehmen, daß unser Schiff auf dem Mond völlig zerstört wurde. Ich glaube nicht, daß irdische Raketen eine solche Vernichtungskraft haben. Ich denke, wir werden eine Reihe wichtiger Dinge bergen können, wenn wir uns Zeit dazu nehmen.“

Der Start des Schiffes wurde für den übernächsten Tag festgesetzt. In der Zwischenzeit entwickelte die Besatzung — Rhodan und Bull allen voran — eine Aktivität, die die Räume des Beiboots widerhallen ließ.

Das Boot verfügte über eine Gruppe von Reparaturroboten.

Rhodan betrachtete jede Sekunde, während sie untätig in den Laderäumen herumstanden, als nutzlos vertan. Er ließ Crest daher ein Steuerprogramm für die Robots ausarbeiten.

„Wann ist das Programm fertig?“ erkundigte sich Rhodan.

„In zehn Minuten.“

„Donnerwetter!“ entfuhr es Rhodan. „In zehn Minuten schon?“

Crest nickte und drehte sich seinem Pult zu. Rhodan ging hinaus und merkte sich die Uhrzeit.

In Gedanken versunken bog er um eine Gangecke. Er hatte nicht gehört, daß sich von der anderen Seite jemand näherte und prallte infolge seines Schwunges frontal mit Thora zusammen.

„Oh, entschuldigen Sie!“ sagte er lächelnd und doch ein wenig verlegen.

Sie schien guter Laune zu sein. Sie musterte ihn spöttisch.

„Wenn Sie noch mehr Energie entwickeln“, meinte sie, „werden Sie eines Tages in der Lage sein, durch die Wand hindurch zu gehen.“

Rhodan nickte.

„Und wenn Sie“, erwiderte er, „es eines Tages fertigbringen, Ihre Nase weniger hoch zu tragen, werden Sie ein annehmbares Frauenzimmer sein!“

Thora wandte sich mit einem Ruck ab und verschwand um die Biegung des Ganges. Seufzend nahm Rhodan seinen Weg wieder auf.

Tako Kakuta wartete auf ihn. Rhodan gab ihm einen Stapel von Blättern, auf denen er sich Notizen gemacht hatte und sagte:

„Lesen Sie alles durch, Tako. Wir wollen nachher darüber reden.“ Tako machte sich unverzüglich daran, Rhodans Notizen zu studieren. Rhodan zögerte noch eine Weile, dann begab er sich auf den Rückweg zu Crest.

„Sie kommen gerade recht“, sagte dieser. „Ich bin eben fertig geworden.“

Mit einem Lift fuhren sie zu den Lagerräumen der Robots hinunter.

„Ich habe für jeden ein Programm“, sagte Crest nicht ohne Stolz. „Sie werden sich wundern, was die Maschinen alles geschafft haben, wenn wir zurückkommen.“

Es gab etwa zwanzig Arbeitsroboter mit universalen Funktionen. Alle besaßen humanoide Gestalt. Die Arkoniden hatten erkannt, daß die humanoide Form der Idealfall innerhalb der reichhaltigen Schöpfung war. Also gaben sie ihren Robotern zwei Arme, zwei Beine, fünfgliedrige Hände mit einem Daumen und einen Kopf, in dem sich das positronische Gegenstück eines menschlichen Gehirns mitsamt den wichtigsten Sinnesorganen befand.

Das Programm, das Crest für jede der Maschinen erstellt hatte, befand sich auf einem hauchdünnen Plastikstreifen.

„Er enthält alle nötigen Impulse“, erklärte Crest.

Dann machte er sich daran, den Robots die Programme einzugeben. Er brauchte nur den Plastikstreifen in einen Schlitz einzuführen und zu warten, bis die Maschine zu summen begann und zum Signal dafür, daß sie arbeitsbereit war, den Streifen in sich aufnahm.

„Nach so langer Pause“, erklärte Crest, „wird die Aktivierung ein paar Sekunden in Anspruch nehmen.“

Ein paar Sekunden schienen Rhodan eine lächerliche Zeitspanne zu sein, verglichen mit der Geschäftigkeit, die die Maschinen sodann entwickelten. Mit bienenähnlichem Summen gerieten sie in Bewegung und marschierten auf den Lift zu, mit dem Crest und Rhodan vor ein paar Minuten heruntergekommen waren. Rhodan begann zu lachen, nachdem die letzte Maschine hinaufgefahren war.

„Mein Gott!“ stöhnte er. „Ich hätte niemals geglaubt, daß es so etwas wirklich gibt!“

„Sie werden staunen“, antwortete Crest, „was die Robots alles können. Bis zu einem gewissen Maß besitzen sie die Fähigkeit selbständigen Denkens und Handelns.“

Die Robots verließen das Schiff nicht auf geradem Weg, sondern erst, nachdem sie die Dinge zusammengesucht hatten, die das Programm ihnen auftrug, mit hinauszunehmen.

Als Rhodan seinen Plan faßte, hatte er die Idee gehabt, daß nichts von der Zeit vergeudet werden dürfe, die sie zur Verfügung hatten, um ihre weitgesteckten Aufgaben zu erfüllen. Rhodan sah eine Chance, sich die Einzelteile eines Schiffes mit großem Aktionsradius von der irdischen Industrie zu beschaffen, wenn er exakt definierte Aufträge erteilte. Der Zusammenbau der Teile jedoch mußte im Schutz des Energieschirms geschehen. Angesichts der irdischen Verhältnisse wäre es ein unverantwortliches Wagnis gewesen, auch den Bau des eigentlichen Schiffes der Industrie zu überlassen.

Rhodan wußte, daß der Platz unter der Energiekuppel ausreichte, um eine Endfertigung dort durchzuführen. Er hatte jedoch niemals daran gedacht, die gesamte Produktion auf einem Areal von kaum achtzig Quadratkilometern zusammenzupressen.

Es begeisterte ihn, mit welcher Zielstrebigkeit sich die Robots an die Arbeit machten. Nachdem sie das Boot von allem entleert hatten, was sie draußen zu ihrer Tätigkeit brauchten, stapelten sie die ausgebooteten Gerätschaften zunächst an einer abgelegenen Stelle und begannen dann, den Boden zu planieren.

Rhodan zweifelte nicht daran, daß ein erheblicher Teil der nötigen Arbeit geleistet sein würde, wenn sie von ihrem Flug zurückkehrten.

Tako Kakuta hatte die Lektüre der Notizen beendet. Als Rhodan seine Kabine betrat, saß Tako in einem Gelenksessel und starnte nachdenklich in die Luft.

„Alles verstanden?“ fragte Rhodan knapp.

„Ja. Es wird ziemlich schwierig sein.“

Rhodan nahm sich einen Stuhl und setzte sich dicht vor Tako.

„Hören Sie zu, Tako“, begann er eindringlich, „es geht um ernste Dinge. Wenn wir Crest und diese Frau als Verbündete behalten wollen, dann müssen wir ihnen ein Schiff bauen, das den nötigen Aktionsradius hat.“

„Ja, ich verstehe“, sagte Tako.

„Sie werden hinter Ihnen her sein“, fuhr Rhodan fort. „Die Geheimdienste werden Sie jagen und Sie werden sich ständig in acht nehmen müssen. Sie werden eine Menge Menschen finden, die um des Geldes willen mit uns ins Geschäft kommen wollen und bereit sind, alles zu liefern, was wir brauchen. Aber glauben Sie nicht, daß nicht auch welche darunter sind, die die Polizei benachrichtigen, sobald Sie ihnen den Rücken kehren. Verlassen Sie sich niemals allein auf Ihre besondere Begabung. Der Geheimdienst wird fünf oder sechs Tage brauchen, um dahinterzukommen, daß Sie ein Teleporter sind. Von da an werden sie sofort scharf schießen — auch aus dem Hinterhalt, wenn es nötig ist. Sie bekommen einen arkonidischen Schutanzug, der Ihnen eine Menge helfen wird. Aber für Ihre Sicherheit verantwortlich sind Sie selbst.“

Tako nickte und wiederholte: „Ja, ich verstehe.“

„Es bleibt Ihnen überlassen, wo Sie mit der Arbeit anfangen wollen. Vielleicht haben Sie bei privaten Unternehmen am meisten Glück. Ich werde Ihnen eine exakte Aufstellung der Dinge geben, die wir brauchen. Crest meint, ein solches Schiff werde einen Durchmesser von mindestens dreihundert Metern haben müssen. Es wird Leute geben, die Sie für einen Narren halten, wenn Sie Gerüste für einen dreihundert Meter hohen Bau haben wollen oder Fusionsgeneratoren mit hundert Millionen Megawatt. Außerdem ist darauf zu achten, daß nicht eine Firma soviel Einzelteile liefert, daß sie daraus erraten kann, wozu sie verwendet werden.“

Sie sollten sich nicht darüber hinwiegäuschen, daß dies die schwierigste Aufgabe ist, die Ihnen jemals gestellt wurde. Sie haben Zeit bis zu unserem Start, um sich darauf vorzubereiten.“

Rhodan stand auf. Tako erhob sich ebenfalls und verneigte sich. Rhodan lächelte und schlug ihm mit der Hand auf die Schulter.

„Machen Sie Ihre Sache gut, Tako!“ sagte er. „Davon hängt eine ganze Menge ab.“

Rhodan beschäftigte sich damit, das Verzeichnis aufzustellen, das er Tako mitgeben wollte. Es waren eine Menge Dinge, die innerhalb kürzester Zeit besorgt werden mußten.

Den Überlichtantrieb konnte die irdische Industrie nicht liefern. Crest hoffte, in dem zerstörten Kreuzer Bauteile zu finden, die er verwenden konnte. Der Rest würde in Einzelteilen bestellt und an Ort und Stelle zusammengebaut werden müssen.

Rhodan erfaßte ein Gefühl prickelnder Spannung, wenn er bedachte, daß keine siebzig Stunden mehr vergehen würden, bevor er das Geheimnis des Überlichtantriebs erfuhr.

Er starre vor sich hin in das matte Kunstlicht seiner Kabine und ließ seine Gedanken wandern.

Bull kam hereingestürmt, ohne sich vorher anzumelden. Er war aufgeregt und keuchte.

„Klein gibt das Signal!“ sagte er hastig. „Wir müssen Tako hinausschicken.“

„Klein?“

Bull nickte.

„Ich meine, wir sollten uns beeilen. Klein wird nicht lange unter Tai-Tiangu Augen in der Wüste herumkriechen wollen.“

Rhodan setzte den Interkom in Betrieb. Takos lächelndes Gesicht erschien auf dem Bildschirm.

„Erkläre es ihm!“ forderte Rhodan Bull auf.

„Klein hat das verabredete Signal gegeben“, sagte Bull zum zweitenmal. „OPQ auf dem 6,3-MHz-Band. Er wartet an der verabredeten Stelle und Sie sollten sich so schnell wie möglich auf den Weg machen.“

Tako nickte. Er nahm sich nicht einmal Zeit, das Gerät auszuschalten. Sie sahen, wie er spurlos von der Stelle verschwand, an der er eben noch gestanden hatte.

Captain Klein hatte sich mit Kosnow und Li, wie man es von ihnen erwartete, den Truppen Tai-Tiangu angeschlossen und war mit ihnen wahrscheinlich auch zurückgegangen. Wenn er das Wagnis auf sich nahm, aus dem Militärlager wieder bis in die Nähe der Kuppel vorzudringen, dann mußte es einen triftigen Grund dafür geben.

OPQ bedeutete eine kleine Erhebung, etwa sechs Kilometer vom Südufer des Sees in südwestlicher Richtung entfernt. Klein standen für seine Verabredungen mit Rhodans Leuten mehrere Rufarten zur Verfügung. Jeder der Rufe bedeutete für Klein und den, der sich mit ihm treffen sollte, einen anderen Treffpunkt.

Tako Kakuta kehrte nach einer Viertelstunde zurück. Rhodan und Bull starnten auf den Telekomschirm, um den Japaner rematerialisieren zu sehen, aber anstatt in seiner eigenen Kabine aufzutauchen, stieß er aus der Luft mitten in Rhodans Raum hinein.

Bull fuhr erschrocken herum.

Tako achtete nicht auf ihn. Er wandte sich an Rhodan und er schien sehr aufgeregt.

„Schlechte Nachrichten, Sir!“ stieß er hervor. „Peking hat Anweisung an alle Zweige der staatlichen Industrie gegeben, jeden unserer Geschäftspartner unverzüglich dem Geheimdienst zu melden. Moskau hat dasselbe für seinen Bereich angeordnet und im NATO-Raum drohen ab heute jedem Unternehmer schwere Strafen, der sich mit uns einläßt.“

Rhodan starre vor sich hin.

„Ein schlauer Fuchs“, sagte er langsam, „muß dahintergekommen sein, welche Pläne wir haben.“

Er sah den Japaner an.

„Tako! An Ihrer Aufgabe ändert sich nichts. Nur, fürchte ich, werden Sie noch vorsichtiger sein müssen.“

30.

Das Boot startete planmäßig. Inzwischen hatten die Robots fast zwei Tage lang gearbeitet und was sie schaffen sollten, nahm langsam Gestalt an.

Es waren genug Feldgeneratoren zurückgeblieben, um auch während der Abwesenheit des Bootes die Energiekuppel in ihrer jetzigen Größe aufrechtzuerhalten. Einige der Geräte führte das Schiff an Bord mit, um die Pläne zu vereiteln, die die militärischen Kommandostellen der Erde fassen würden, sobald ihnen der Start des Bootes gemeldet wurde.

Arbeit war während des Fluges keine zu verrichten. Die Automatsteuerung des Bootes arbeitete nach den Angaben, die Crest ihr gemacht hatte.

In achthundert Kilometern Abstand von der Erdoberfläche meldeten die Taster den Anflug der ersten Rakete. Sekunden später tauchte sie als huschender Blitz auf den Bildschirmen der optischen Beobachtung auf. Rhodan konnte nicht verhindern, daß ihm der Schreck in die Glieder fuhr. Er sah den weißen Glutball der Explosion und entspannte sich erst wieder, als er gewahr wurde, daß sich im Innern des Bootes nichts geändert hatte. Der Feuerschein der explodierten Rakete verlor sich im Raum. Das Arkonidenboot entfernte sich mit wachsender Geschwindigkeit.

Rhodan drehte sich um. Bull hatte schräg hinter ihm gestanden. Er sah Rhodan an und brachte ein schiefes Grinsen zuwege.

„Das ist so ungefähr wie Weihnachten oder eine Beförderung“, sagte er mit einer Stimme, die nicht fest genug war, um die Angst zu verbergen, die er ein paar Augenblicke zuvor noch gehabt hatte.

Crest lächelte in seiner hintergründigen Art. Thora enthielt sich jeder Äußerung. Mit starrem Gesicht sah sie nach wie vor auf den Bildschirm.

Es gab eine Reihe weiterer Angriffe — in Höhen zwischen achthundert und dreitausend Kilometern. Insgesamt fünfzehn Raketen wehrte der Schutzschirm des Bootes ab, ohne daß sich im Innern auch nur ein Schwanken bemerkbar gemacht hätte.

Dann hörte der Beschuß auf.

Das Boot bezog eine Kreisbahn in vierzehntausend Kilometern Abstand von der Erdoberfläche.

„Wir können mit der Schulung beginnen“, sagte Crest. „Sie haben gesehen, daß uns die Raketen nichts ausmachen. Selbst wenn wir noch einmal beschossen werden sollten, würde Sie das nicht stören.“

Rhodan stimmte zu und nachdem die Furcht vor einem Raketentreffer verklungen war, erfaßte ihn wieder die Begeisterung für die Geheimnisse der arkoidischen Wissenschaft.

Der Vorgang war derselbe, wie sie ihn schon erlebt hatten. Sie wurden an den Indoktrinator angeschlossen.

„Es wird etwa drei Stunden dauern“, sagte Crest. „Diesmal ist es eine äußerst schwierige Materie — sogar für mich.“

Er überprüfte die Schaltungen und fragte:

„Fertig?“

„Fertig!“ antworteten Rhodan und Bull wie aus einem Mund. Rhodan würde niemals in der Lage sein zu schildern, was er während der Behandlung empfand. Alles, woran er sich später erinnerte, war ein Gewimmel von bruchstückhaften Informationen, die keinen Sinn ergaben. Er hatte kein körperliches Empfinden mehr. Er spürte deutlich, daß alles, was vor sich ging, sich in seinem Gehirn ereignete, aber ohne die hypnotische Beeinflussung, die die Schulung wirksam machte, hätte er allein aus den Informationsteilen, an die er sich noch erinnerte, nichts machen können.

Er wußte jedoch, daß im normalen Ablauf der Schulung dem Gehirn nach Beendigung des hypnotischen Einflusses Zeit gelassen wurde, sich zu erholen.

Deshalb wußte er sofort, daß etwas Unvorhergesehenes geschehen war, als er mit bohrendem Kopfschmerz erwachte.

Crest stand vor dem Gerät und sah ihn voller Hilflosigkeit und Unsicherheit an.

Rhodan war sofort wach.

„Was ist los?“ fuhr er Crest an.

Neben ihm stöhnte Bull. Rhodan kümmerte sich nicht um ihn. Bull würde Zeit brauchen, um zu sich zu kommen.

Crest zuckte zusammen.

„Geht es Ihnen...“

„Ja, mir geht es ausgezeichnet! Was ist los?“ Rhodan ging es alles andere als ausgezeichnet. Der Kopfschmerz war unerträglich.

„Thora...“ stammelte Crest. „Sie hat...“

Rhodan erinnerte sich, daß er etwas Ähnliches befürchtet hatte. Thora war zu schnell auf ihren Plan mit der Hypnoschulung eingegangen. Er hätte früher daran denken sollen, daß sie etwas im Schilde führte.

Er stand auf und zerriß dabei die Verbindung mit dem Indoktrinator. Crest trat erschrocken einen Schritt zurück. Rhodan bemerkte voller Erstaunen, daß Crest Angst vor ihm zu haben schien.

„Wo ist sie?“ rief er.

„In der Zentrale!“ sagte Crest.

Rhodan achtete nicht mehr auf ihn. Das letzte, was er wahrnahm, bevor er aus dem Raum hinausschoß, war Bullys knurrende Stimme:

„Geh nur voraus, Chef! Ich komme gleich nach.“

Rhodan hastete durch den Gang, der zur Mitte des Bootes führte. Er griff zur Hüfte und zog aus der Schlaufe seines Gürtels die kleine Smith & Wesson, die er seit dem Start bei sich trug. Einen Augenblick lang bedauerte er, daß er keine der arkoidischen Waffen bei sich hatte. Die kleinen Stahlmantelgeschosse würden nichts gegen das Schott der Zentrale ausrichten können, wenn Thora es geschlossen hatte.

Sie hatte es geschlossen. Sie ging kein Risiko ein gegenüber zwei Männern, deren für arkonidische Begriffe unheimliche Tatkraft ihr schon mehr als einmal Entsetzen eingeflößt hatte.

Rhodan betätigte die Rufanlage und donnerte mit den Fäusten gegen das Schott. Von drinnen kam keine Antwort. Er ging drei Schritte den Gang zurück bis zum nächsten Interkomanschluß. Er wählte die Zentrale und wartete ungeduldig, bis der Bildschirm aufleuchtete.

Thora hatte den Anruf erwartet. Ihr Gesicht füllte den Schirm aus. Rhodan erschrak. Er hatte noch niemals soviel Haß in den Augen eines Wesens gesehen.

„Was gibt es?“ fragte Thora ruhig.

Rhodan besann sich darauf, daß es keinen Zweck hatte, sie anzuschreien. Seitdem er sie kannte, hatte er ihr gegenüber mit der Methode den größten Erfolg gehabt, die ihr zu verstehen gab, daß er sich für den Überlegenen hielt.

„Auf welchen Unsinn sind Sie jetzt schon wieder aus?“ fragte er mit einem leichten Grinsen.

Es schien, als hätte sie sich gegen seine Art gewappnet. Sie sprach Arkonidisch, um ihm zu verstehen zu geben, wie sehr sie diese Sache als ihre eigene Angelegenheit betrachtete. Dank der Hypnoschaltung war Perry in der Lage, sie zu verstehen.

„Ich bin es satt, mich von einem Halbaffen herumhetzen zu lassen. Das ist alles.“

Rhodan überlegte sich eine Antwort, während er Bull's Schritte sich aus dem Gang nähern hörte. Er winkte ihm, im Hintergrund zu bleiben. Bull blieb stehen.

„Sagen Sie mir“, begann Rhodan von neuen, „wie Sie es anstellen wollen, uns loszuwerden.“

Zum erstenmal entdeckte er ein Zeichen von Unruhe an ihr.

„Ich werde auf der Erde landen“, antwortete Thora, „und die Dinge in meine eigene Hand nehmen.“

„Welche Dinge? Glauben Sie, Sie können sich Ihr neues Schiff irgendwo auf dem Markt kaufen?“

„Nein. Ich kann die Menschen zwingen, es mir zu bauen.“

„Zwingen?“ lachte Rhodan. „Womit?“

Thora war einen Schritt von ihrem Aufnahmegerät zurückgetreten. Auf dem Bildschirm konnte Rhodan an ihr vorbeisehen und plötzlich wußte er, wie er sie von ihrem närrischen Plan abhalten konnte.

„Sie wissen ebensogut wie ich“, antwortete Thora, „daß dieses Boot genug Waffen an Bord hat, um mit Welten von der Sorte der Erde fertig zu werden.“

Rhodan hatte eine fieberhafte Tätigkeit begonnen. Er wandte seinen Blick nicht von Thoras Gesicht und stellte sich einen Schritt dichter an das Gerät heran. Mit der rechten Hand gab er Bull Zeichen. Er deutete auf den Boden des Ganges, dorthin, wo er mit der gegenüberliegenden Wand zusammenstieß.

„Ich werde unter der Energiekuppel landen“, sagte Thora unterdessen, „und den irdischen Regierungen zu verstehen geben, was ich brauche.“

Rhodan nickte, während er die Finger seiner rechten Hand spreizte.

Der Zeigefinger seiner rechten Hand deutete immer noch auf den Boden des Ganges, aber der Daumen wies auf den Bildschirm des Interkomgeräts. Rhodan konnte nicht sehen, ob Bull ihn verstand.

„Ich werde ihnen nicht verheimlichen, daß ich ihren Planeten in einen Haufen Asche verwandle, wenn meine Wünsche nicht erfüllt werden.“

„Das ist der sicherste Weg für Sie, wieder nach Hause zu kommen, wie?“ fragte Rhodan spöttisch. Währenddessen hatte er die Gestik seiner Hand geändert. Er krümmte den Handrücken und zeigte mit dem Mittelfinger aufwärts. Nach einer Weile machte der Zeigefinger Bewegungen, wie wenn er eine Pistole abdrückte.

„Überlegen Sie doch!“ sagte Rhodan so ruhig er konnte. „Sie vernichten die Erde, weil sie Ihre Wünsche nicht erfüllt. Was bleibt Ihnen dann? Ein kümmerliches Lebensende auf Mars oder Venus. Ist es das, was Sie haben möchten?“

Thora winkte ab.

„Glauben Sie, die Erde wird es soweit kommen lassen? Ich werde es an Hinweisen nicht fehlen lassen, daß sie auf keine Gnade zu hoffen haben.“

Für diese Worte begann er sie zu hassen.

„Sie werden Sie auslachen“, erwiderte er höhnisch und machte eine kleine Pause, als er hinter sich Bull davonschleichen hörte. „Sie werden Sie auslachen, sich versch занzen und dann zusehen, wie Sie nach der Verwüstung der Erde erst recht nicht wissen, was Sie nun anfangen sollen!“

Thora schien ein Stück zu wachsen.

„Das werden sie nicht tun!“ schnaubte sie. „Niemand läßt sich umbringen, wenn er es vermeiden kann.“

Rhodan lehnte sich bequem an die Wand, um ihr zu zeigen, daß er sich gern in ein längeres Gespräch einlassen wollte.

„Sehen Sie, dies ist die Stelle, an der Sie den Menschen falsch einschätzen. Sie sollten sich da keine allzu großen Hoffnungen machen. Mit ein paar Feiglingen, die nachgeben möchten, um ihr Leben zu schonen, ist Ihnen ohnehin nicht geholfen.“

Er wollte ihr noch mehr sagen. Aber in diesem Augenblick sah er auf dem Bildschirm eine Bewegung. Dicht neben dem Platz, an dem Thora stand, war in der Wand des Zentralraums das etwa mannskopfgroße Loch der Frischluftzuführung. Dieses Loch war die Öffnung eines etwa anderthalb Meter breiten Schachtes, der senkrecht durch das Boot führte und die von den Aufbereitungsräumen kommende Frischluft verteilte.

In dem Loch erschien zunächst der Lauf einer Pistole und dahinter eine fleischige, behaarte Hand.

„In Ordnung, Chef!“ sagte Bull so laut, daß Rhodan ihn über den Interkom hören konnte. „Dreh dich zu mir um und nimm die Hände hoch, Mädchen!“

Thora kam nicht mehr dazu. Als sie Bull's Stimme hörte, war sie halb herumgefahren, aber mitten in der Bewegung überwältigte sie der Schreck. Sie stürzte vornüber und fiel mit ausgebreiteten Armen polternd auf den Boden.

„Gut!“ schrie Bull aus seinem Loch. „Schieß die Tür entzwei, Chef, bevor sie wieder zu sich kommt!“

Rhodan nickte. Crests Namen rufend, lief er den Gang zurück bis zu dem Informationsraum, in dem sie noch vor einer Viertelstunde unter dem Einfluß des Indoktrinators gelegen hatten.

Crest stand in der Schottöffnung.

„Geben Sie mir eine Ihrer Waffen!“ verlangte Rhodan. „Eine, mit der ich das Schott zum Zentralraum aufbekomme. Thora ist bewußtlos. Wenn wir uns nicht beeilen, wird sie wieder wach und alles war umsonst!“

Crest wandte sich um und lief davon.

Eine halbe Minute später war er zurück. Er keuchte, als er Rhodan den schweren Strahler reichte.

„Hier! Aber seien Sie vorsichtig!“

Rhodan stürmte davon. Im Laufen machte er die Waffe schußfertig. Fünf Meter vor dem Schott blieb er stehen und richtete den Energiestrahl auf die elektronische Verriegelung.

Plastikmetall begann zu zischen, schlug Blasen und zerfloß. Ein Loch entstand im Schott und als Rhodan hindurchsehen konnte, stellte er den Beschuß ein.

Die Flügel des Schottes leisteten keinen Widerstand mehr. Rhodan schob sie leicht beiseite. Aus dem Loch der Frischluftzufuhr seufzte Bull:

„Dem Himmel sei Dank! Ich hätte es nicht fertiggebracht, auf sie zu schießen.“

Thora war immer noch bewußtlos.

Rhodan hob sie auf undbettete sie auf eine der Liegen, die an der Wand standen. Er setzte den Interkom in Betrieb und rief Crest an.

„Kommen Sie, bitte“, sagte er ruhig. „Ich möchte, daß Sie dabei sind, wenn sie aufwacht.“

Der erste, der kam, war jedoch Bull. Ein breites Grinsen zog sich über sein rundes Gesicht, als er durch das lädierte Schott trat.

„Was meinst du“, sagte er, „wie stolz ich darauf bin, daß ich deine Fingersprache richtig verstanden habe!“

Rhodan sah ihn ernst an.

„Du bist eben ein kluger Junge.“

Crest kam herein.

„Wie haben Sie das nur gemacht?“ fragte er kopfschüttelnd und ein wenig atemlos.

„So“, antwortete Bull und fuhr mit den Fingern seiner rechten Hand in der Luft herum.

Rhodan lachte.

„Wir haben den Luftschaft rechtzeitig entdeckt“, erklärte er Crest. „Bull ist hinuntergefahren und kam den Schacht heraufgeklettert. Als Thora ihn bemerkte, wurde sie ohnmächtig.“

Crest setzte sich vorsichtig auf den Rand der Liege, auf der Thora lag.

„Das kann ich mir denken“, meinte er nachdenklich. „Ich wäre auch beinahe gestorben, als ich Sie vorhin aufstehen sah.“

„Uns? Warum?“

Crest wartete eine Weile, bis er antwortete:

„Zu Beginn der Hypnoschulungstechnik — damals, als wir noch nicht die nötige Erfahrung hatten — gab es bedauerlicherweise ein paar Fälle, in denen der Schulungsvorgang unterbrochen werden mußte. In allen Fällen verlor der, dessen Schulung unterbrochen wurde, den Verstand. Das ist einfach zu erklären: Das Gehirn befindet sich während der Hypnoschulung in einem außerordentlich aktivierten Zustand. Wenn ihm keine Möglichkeit gegeben wird, langsam zu seinen normalen Funktionen zurückzukehren, dann gerät es durcheinander. Die Folge ist eine Art von Wahnsinn, dessen Heilung selbst unseren Psychiatern noch nicht gelungen ist.“

Er schaute auf und sah erst Rhodan, dann Bull an.

„Verstehen Sie, was ich meine? Seit den ersten Tagen der Hypnoschulung gibt es auf Arkon und allen Welten, die der arkonidischen Gesetzgebung unterliegen, kaum ein schlimmeres Vergehen als das, einen Schulungsvorgang zu unterbrechen.“

Als Sie mit dem Indoktrinator verbunden waren, fühlte sich Thora vor Ihrem Eingreifen völlig sicher. Sie wußte, daß ich es nicht wagen würde, Sie vor dem Ende der Schulung zu wecken. Drei Stunden würden ihr ausgereicht haben, um das Boot zur Erde zu bringen und alle Vorbereitungen zu treffen, daß Sie ihr nicht mehr gefährlich werden könnten.“

Crest machte eine Pause.

„Aber Sie haben uns trotzdem geweckt!“ sagte Rhodan ernst.

„Es war kein leichter Entschluß. Aber hätte ich Sie nicht geweckt, hätte Thora unsere Bemühungen zunichte gemacht. Es besteht kein Zweifel daran, daß ihre eigenen Ideen zur Vernichtung sowohl der Erde als auch dieses Bootes geführt hätten.“

Er schaute auf und lächelte.

„Der Rest war Kindermathematik. Sterben hätten wir auf jeden Fall müssen — und warum sollte man nicht die einzige Chance wahren, die noch blieb? Ich habe darauf gehofft, daß Ihre Gehirne den Schock der Unterbrechung überstehen könnten.“

Er strahlte plötzlich.

„Und die Hoffnung hat mich nicht getrogen! Die irdische Menschheit...“

In diesem Augenblick wurde Crest unterbrochen.

In seinem Rücken begann sich auf der Liege etwas zu bewegen und mit einer Stimme, deren sie noch nicht vollends mächtig war, sagte Thora:

„Du bist ein elender Verräter, Crest!“

Rhodan fuhr herum. Bull sprang auf und postierte sich an das Fußende der Liege. Crest jedoch blieb ruhig sitzen. Ein trauriges Lächeln zog über sein Gesicht, dann antwortete er ruhig:

„Nein, ich bin kein Verräter. Du wirst es noch einsehen, meine Tochter. Aber ich fürchte, bei dir wird es sehr lange dauern.“

Thora schloß die Augen.

Rhodan sah Thora ernst an und als sie die Augen wieder aufschlug, zuckte sie unter seinem Blick zusammen.

„Hören Sie mir zu!“ sagte er hart. „Wir alle haben von Ihren Narrenheiten, von Ihrer Widerspenstigkeit und Ihrem widerwärtigen Hochmut die Nase voll. Von diesem Augenblick an werden wir dafür sorgen, daß Sie uns nicht wieder in die Quere kommen, bevor Sie nicht gelernt haben, Ihren Verstand zu gebrauchen.“

Sie brauchen keine Angst vor uns zu haben. Wir tun Ihnen nichts. Aber lassen Sie sich eines gesagt sein: Von diesem Augenblick an übernehme ich das Kommando über dieses Boot und ich werde jeden weiteren Versuch, Ihre närrischen Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen, als Meuterei betrachten.“

Thora hatte keine Erwiderung. Ihr Gesicht war starr und verriet nicht, was hinter ihrer Stirn vorging.

Rhodan schränkte ihre Bewegungsfreiheit nicht ein, aber er gab Bull den Auftrag, sorgfältig auf sie zu achten — solange er dazu in der Lage war, denn zunächst bestand die Absicht, die Hypnoschulung so schnell wie möglich fortzusetzen und zu beenden.

Rhodan bedauerte es, daß er Dr. Manoli oder den Australier nicht mitgenommen hatte. Einer von ihnen hätte die Augen offenhalten können, während er und Bull unter dem Gerät lagen.

So, wie die Lage jetzt war, blieb ihm nichts anderes übrig, als Crest den Strahler zurückzugeben und ihm ans Herz zu legen, er solle ihn benutzen, wenn Thora einen zweiten Versuch mache.

Dann begaben sie sich zum Indoktrinator und Crest bereitete die Fortsetzung der Schulung vor.

Die übliche Frage:

„Fertig?“

Und die übliche Antwort:

„Fertig!“

Und dann kam übergangslos die tiefe Bewußtlosigkeit der Hypnoschulung, als habe jemand mit einem gutgezielten Wurf die ganze Welt durch einen schwarzen Mantel zugedeckt.

31.

Während Tako Kakuta sich in einem Kaufhaus von Kopf bis Fuß neu einkleidete, kam ihm in den Sinn, daß der Nachschub an Geldmitteln sich zu einem ernsthaften Problem für die Dritte Macht zu entwickeln begann. Durch den Verlust des Arkonidenkreuzers auf dem Mond waren die Tauschmittel so knapp geworden, daß sie für die allerwichtigsten Transaktionen aufbewahrt werden mußten.

Tako war ungehindert bis nach Pittsburgh vorgedrungen. Da Rhodan ihm in der Wahl seiner Wege völlig freie Hand gelassen hatte, war Tako zunächst nach den Oststaaten gekommen, weil sich hier die nordamerikanische Industrie ballte.

Tako hatte die Energiekuppel am Goshun-See in der Nacht verlassen. Mit Hilfe seines Spezialanzugs war er südwärts bis nach Wuwei geflogen. Er kam an, als die Sonne aufging und benutzte die erste Frühverbindung nach Lantschou. Von Lantschou aus hatte er die Wahl, nach Tschungking oder Peking zu fliegen, um von dort aus eine Interkontinentalmaschine nach Amerika zu nehmen. Er entschied sich für Tschungking, weil Peking mit seiner geheimpolizeilichen Betriebsamkeit für einen Mann in seiner Lage ein zu gefährliches Pflaster war.

Trotzdem war sich Tako des Vorteils wohl bewußt, den er außerhalb der Energiekuppel gegenüber jedem anderen Mitglied der Dritten Macht besaß: Man kannte ihn nicht. Niemand hatte eine Ahnung, daß er Rhodans Mann war. In den Berichten, die die TV-Sender von Zeit zu Zeit über die Dritte Macht ausstrahlten, wurde er niemals erwähnt.

Er nahm sich vor, diesen Vorteil zu nutzen, so lange es möglich war. Er würde seine Maske allerdings in dem Augenblick fallenlassen müssen, in dem er zu verhandeln begann.

Nachdem er sich eingekleidet hatte, machte er sich an die Arbeit. Von einem Taxi ließ er sich zu einem Ferro-Plastik-Werk hinausfahren, das ihm für seine Zwecke vielversprechend schien.

Die Ferroplastics Limited gehörten zur großen Dupont Familie.

Tako verstand es, einen gewichtigen Eindruck zu machen. In der Anmeldung versicherte man ihm, man werde sich in aller Eile darum bemühen, ihm eine Unterredung mit einem der Direktoren zu verschaffen.

Tako ergänzte mit Nachdruck: „Vergessen Sie nicht zu erwähnen, daß es sich um einen großen Auftrag handelt!“

Er hatte sich einen anderen Namen zugelegt — einen, für den er einen entsprechenden Paß besaß — und über seine Herkunft oder seinen Auftraggeber kein Wort verloren. Mochten sie einstweilen glauben, er sei ein Abgesandter der Asiatischen Föderation. Es war bekannt, daß die AF auf dem Gebiet der Metallplastiken hinter den Industrien des Ostblocks und der westlichen Welt dreinhinkte.

In der gewaltigen Halle wartete er. Sie reflektierte die Geschäftigkeit eines großen Werkes. Es war nichts zu sehen, worüber Tako hätte besorgt sein müssen.

Nach zwanzig Minuten erschien der Mann wieder, der ihn empfangen hatte.

„Ich hab's geschafft, Mister“, sagte er lässig. „Der Boß möchte Sie sehen!“

Tako lächelte verbindlich.

„Das ist ein Irrtum, junger Mann“, erwiderte er. „Ich möchte den Boß sehen. Wie heißt er?“

„La... Laffitte“, stotterte der Mann verdutzt. „Wollen Sie nicht mit hinaufkommen?“

Tako nickte und stand auf.

Mr. Laffitte hatte sein Büro in der obersten Etage des imposanten Gebäudes. Nachdem Tako das Stockwerk erreicht hatte, genoß er den weiten Rundblick über die Stadt, während sein Begleiter ihn den Gang entlangführte.

Mr. Laffitte erhob sich hinter seinem Schreibtisch, als Tako hereinkam. Der junge Mann, der ihn begleitet hatte, blieb draußen und schloß die Doppeltür.

„Nehmen Sie bitte Platz!“ sagte Mr. Laffitte und deutete auf einen bequemen Sessel.

Tako setzte sich und lehnte eine Zigarette ab, die ihm angeboten wurde. In aller Gemächlichkeit ließ er seinen Blick durch das Büro wandern. Laffitte wurde unruhig, aber das störte Tako nicht.

Schließlich sah er auf und sagte:

„Wo kann ich mit Ihnen verhandeln?“

Laffitte machte ein verdutztes Gesicht.

„Gefällt es Ihnen hier nicht? Ich pflege alle Verhandlungen hier durchzuführen.“

„Mein Auftrag“, sagte Tako mit seiner hohen Stimme, „ist so schwierig und zugleich so delikat, daß ich keinerlei Risiko eingehen möchte, verstehen Sie? Sehen Sie dort, zum Beispiel! Die Blumenvase! Ist sie nicht ein wundervoller Behälter für ein leistungsfähiges Mikrophon?“

„Ich verstehe Ihre Vorsicht, Mr. Laffitte. Auf der anderen Seite sollten Sie die meine ebenso verstehen.“

Laffittes Gesichtsausdruck wechselte von unbehaglichem Staunen über plötzlich aufsteigenden Ärger bis zu einem pfiffigen Grinsen.

„Mir scheint“, bemerkte er ein wenig zu glatt, als daß er Tako damit hätte in Sicherheit wiegen können, „man hat mir nicht den dümmsten aller Käufer geschickt.“

Er stand auf, kam hinter seinem Schreibtisch hervor und fügte hinzu:

„Selbstverständlich bin ich bereit, mit Ihnen an einem Platz zu verhandeln, der Ihnen angenehm ist. Machen Sie einen Vorschlag!“

„Nehmen wir doch mein Hotel“, schlug Tako vor. „Ich werde einen Konferenzraum reservieren lassen.“

Laffitte machte eine einladende Handbewegung zum Telefon hin. Tako rief sein Hotel an und bestellte einen der kleineren Konferenzräume.

Während sie hinunterfuhren, beobachtete er Laffitte scharf. Nichts deutete darauf hin, daß Laffitte irgend jemand einen Wink gab, ihnen zu folgen und doch schien er etwas im Schilde zu führen, was mit Takos Plänen nicht übereinstimmte.

Die Fahrt im Taxi verlief ohne Zwischenfall. Tako hatte mehrere Male zum Rückfenster hinausgesehen, aber da gab es offenbar niemanden, der ihnen folgte.

Der Konferenzraum war vorbereitet. Tako gab Anordnung, daß er und Mr. Laffitte nicht gestört sein wollten. Sie setzten sich an den kleinen, niedrigen Tisch und Tako wurde sofort aktiv. Er nahm Laffitte unter den Einfluß seines kleinen Psychostrahlers und diktierte seine Forderungen.

.... die Wandlung einer Kugel von 310 m Durchmesser mit einer Wandstärke von 0,75 m. Aus Ferroplastik a-10 m Wolframzusatz, lieferbar in bequem transportablen Einzelteilen. Über die Art der Lieferung werden Sie genaue Informationen von mir erhalten.

Als Gegenleistung läßt Ihnen mein Auftraggeber einen sogenannten Antigravgenerator zukommen. Das Gerät ist in der Lage, der Wirkung eines Gravitationsfelds bis zu einer Stärke von zehnfacher Erdenschwere entgegenzuarbeiten und es aufzuheben. Das Gerät repräsentiert einen Wert, der Sie für die Ferroplastikplatten mehr als entschädigt.

Merken Sie sich jedoch, daß ich auf dem Liefertermin bestehen muß. Sie liefern entweder bis in vier Wochen, oder unsere Abmachungen sind ungültig. Einen schriftlichen Vertrag wird es nicht geben. Wir haben volles Vertrauen zueinander.

Tako stand auf. Laffitte starrte ihn mit trübem Blick an, der Menschen unter hypnotischem Einfluß eigen ist.

„Sollten Sie jemals auf die Idee kommen“, schloß Tako lächelnd, „ich sei ein Agent der Dritten Macht, dann vergessen Sie es wieder! Ich bin Beauftragter der Asiatischen Föderation, die, wie Sie wissen, auf dem Gebiet der Entwicklung von Ferroplastiken im Rückstand ist. Die Ferroplastikkugel wird zur Umhüllung eines großen Spaltreaktorneubaus gebraucht. Das ist alles, Mr. Laffitte. Ich hoffe, der Auftrag wird zur Zufriedenheit meines Auftraggebers erledigt. Hier sind die Bestimmungen für die Ablieferung.“

Er händigte Laffitte einen Stapel Blätter aus, die er selbst am vorherigen Tag mit einer vom Hotel geliehenen Schreibmaschine beschrieben hatte.

Er sah, wie Laffitte seinen normalen Gesichtsausdruck zurückgewann. Laffitte stand auf und reichte Tako die Hand.

„Ich freue mich, daß wir so schnell zu einem Einverständnis gekommen sind“, sagte er. „Ich werde die Angelegenheit noch heute dem Aufsichtsrat vortragen, aber ich denke, er wird keine Schwierigkeiten machen. Immerhin werden wir einen fürstlichen Gegenwert erhalten.“

Tako öffnete die Tür des Konferenzraums. Der Gang draußen war leer. Durch ein breites Fenster an der Frontseite fiel Sonnenlicht herein und spiegelte sich im blanken Bodenbelag.

„Vergessen Sie nicht“, bat Tako, „mich vom Beschuß Ihres Aufsichtsrats in Kenntnis zu setzen! Mein Auftraggeber ist an einer schnellen Lieferung sehr interessiert. Ich müßte mich an eine andere Stelle wenden, wenn Ihre Firma nicht interessiert ist.“

Laffitte winkte lachend ab.

„Haben Sie keine Sorge! Es geht alles in Ordnung. Ich gebe Ihnen heute abend noch Bescheid.“

Tako brachte Mr. Laffitte bis zum Lift. Als die Kabine abgefahren war, eilte er zum Frontfenster und sah hinaus. Laffitte trat unten aus der Halle und winkte einem Taxi. Er sah sich kein einziges Mal um, sondern stieg ein und fuhr davon.

Tako wartete. Zwei Minuten später löste sich vom gegenüberliegenden Straßenrand ein Wagen, gewann die Straßenmitte und schoß in derselben Richtung davon wie Laffittes Taxi.

Nachdenklich kehrte Tako in sein Zimmer zurück. Der graue Wagen, den er gesehen hatte, war kein Beweis dafür, daß hinter Laffitte jemand hergekommen war, der auf ihn aufpaßte — aber man konnte nie wissen...

Tako ließ sich von seinem Zimmer aus mit der Ferroplastics Ltd. verbinden. Die Stimme einer freundlichen Frau meldete sich.

„Mein Name ist Yamakura“, sagte Tako. „Ich hatte bis vor wenigen Minuten die Ehre, mit Ihrem Herrn Laffitte über einen größeren Auftrag zu verhandeln. Mr. Laffitte gab mir zu verstehen, daß er sofort eine Aufsichtsratssitzung einberufen muß, um Ihren Herren weitere Informationen zu geben. Kann ich das über Ihre Stelle tun — ich meine: tagt der Aufsichtsrat in Ihrem Hause?“

„Sie können ihn über mich jederzeit erreichen, Mr. Yamakura“, antwortete die Stimme. „Der Sitzungssaal liegt hier im Haus, nicht weit von mir.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Tako. „Sie waren mir eine große Hilfe.“ Als nächstes legte Tako seinen neuerworbenen Anzug ab und zog statt dessen den Transportanzug an, den Crest ihm mitgegeben hatte.

Der Portier machte ein überaus einfältiges Gesicht, als er ihn in dieser Aufmachung an sich vorbeischreiten sah, aber Tako baute darauf, daß man exotischen Gästen einiges an Exzentrizität zubilligte.

Tako nahm abermals ein Taxi und ließ sich zur Ferroplastics Ltd. hinausfahren. Unterwegs dachte er von neuem darüber nach, ob es in seinem Plan eine unsichere Stelle gab. Es hörte sich alles so ungeheuer einfach an, daß Tako seinen eigenen Ideen zu mißtrauen begann. Er gestand sich jedoch ein, daß die ungewöhnlichen Mittel, die ihm zur Verfügung standen, die Einfachheit des Planes bis zu einem gewissen Maße rechtfertigten.

Etwa um diese Zeit stürmte Laffitte durch die Empfangshalle der Ferroplastics Ltd. Er hatte die Mitglieder des Aufsichtsrats benachrichtigt und war sicher, daß binnen einer Stunde ein Abschluß in seinem Sinn vorliegen würde.

Als er am Telefonraum vorbeikam, rief ihm die Telefonistin etwas zu.

„Ja, was ist?“ fragte er ungeduldig. „Ich habe keine Zeit.“

Miß Defoe lächelte sanft.

„Mr. Yamakura hat in der Zwischenzeit angerufen. Er fragte, ob er den Aufsichtsrat über Verbindung erreichen könne.“

„Mr. Yamakura?“ Laffitte runzelte die Stirn. „Was wollte er?“

„Vorerst noch nichts. Er sagte, es könnte möglich sein, daß er einen der Herren während der Sitzung sprechen möchte.“ Laffitte nickte hastig.

„Gut! Geben Sie ihn sofort durch, wenn er . . . Was gibt's denn jetzt schon wieder?“

Ein junger hochgewachsener Mann kam durch die Halle und blieb neben Laffitte stehen. Es war ihm anzusehen, daß er etwas auf dem Herzen hatte.

„Ich bin Ihnen nachgefahren, Sir, wie ausgemacht. Ist alles in Ordnung?“

„Ja, Morgan, es ist alles in Ordnung!“

Morgan zögerte. Er wollte sich abwenden, blieb dann aber doch stehen.

„Sind Sie sicher, Sir, daß alles in Ordnung ist?“ Laffitte stampfte mit dem Fuß auf.

„Ja, zum Teufel! Ich bin völlig sicher!“ Morgan blieb ungerührt. Er murmelte:

„Na schön!“

Dann wandte er sich endgültig ab und ging hinaus. Sorgfältig fuhr er seinen Wagen von der großen Freitreppe weg und parkte ihn auf dem dafür vorgesehenen Platz im Schatten des großen Gebäudes.

Morgan kehrte zu Miß Defoe zurück. Laffitte war inzwischen weitergegangen.

„Was ist das für eine Sache, Morgan?“ fragte Miß Defoe aufgeregt. „Wovor haben Sie Angst?“

Morgan nahm sich einen Stuhl und setzte sich. Er zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß nicht recht. Da scheint ein gewaltiges Geschäft zustande gekommen zu sein. Laffitte hat sich nahezu die Beine ausgerissen, um den Aufsichtsrat sofort zusammenzubekommen. Und dabei...“

Miß Defoe schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nicht, was daran falsch sein soll!“

„Haben Sie schon einmal erlebt, wie Laffitte Geschäfte tätigt?“

„Nein, noch nie.“

„Die Zeit, die Laffitte braucht, um zu einem Abschluß zu kommen, wächst proportional mit der Größe des Auftrags, um den es sich handelt. Laffitte hat noch nie eine Verhandlung unter fünf Stunden geführt. Diese hier hat gerade soviel Minuten gebraucht — na schön, vielleicht auch eine Viertelstunde, wenn man alles zusammenrechnet. Dafür ruft er jetzt den Aufsichtsrat zusammen. Es muß sich also um ein Riesengeschäft handeln, sonst würde Laffitte allein entscheiden. Ein Riesengeschäft in fünfzehn Minuten beschlossen — das ist es, was mich stört.“

Miß Defoe verzog das Gesicht.

Na, hören Sie, deswegen machen Sie ein solches Theater?“ Morgan nickte.

„Werden Sie mich mithören lassen, wenn dieser Yamakura...“

„Nein“, antwortete Miß Defoe hart. „Ich lasse niemals jemand mithören!“

Aber Morgan gelang es, sie zu überreden.

Sie sprachen eine Weile über weniger aufregende Dinge, bis sich plötzlich die Tür der Halle öffnete. Bei dem Geräusch wandte Morgan sich um. Er sah den breiten Türflügel nach außen schlagen, wieder hereinkommen und in seine Ruhelage schaukeln. Er wischte sich mit einem Ruck über die Augen. In der Halle war der übliche Betrieb, in der Nähe der Tür jedoch hielt sich niemand auf.

Miß Defoe wurde aufmerksam.

„Was ist los? Was haben Sie jetzt schon wieder?“

„Die Tür hat sich geöffnet, aber es ist niemand hereingekommen!“ Das Telefon klingelte. Miß Defoe stellte eine Verbindung her und legte wieder auf. Dann sagte sie:

„Sie sollten ein paar Wochen Urlaub machen, Morgan. Ihre Gespenstersehorei wird langsam komisch.“
Morgan protestierte.

In diesem Augenblick ereignete sich etwas Seltsames. Ein älterer Bürobote war mit einer Unterschriftenmappe auf dem Weg quer durch die Halle. Plötzlich blieb er stehen, als sei er gegen eine Wand geprallt, ließ die Mappe fallen, warf die Arme hoch und stieß einen erschreckten Schrei aus. Mit ein paar gewaltigen Sätzen war Morgan bei ihm.

„Was ist los?“

Der alte Mann war grau im Gesicht vor Angst. Er zitterte und seine Worte kamen stockend.

„Ich . . . er... da war etwas und ich bin mit ihm zusammengestoßen! Hier, genau an dieser Stelle!“

Morgan trat an die Stelle, auf die der Mann zeigt. „Unsinn!“ brummte er. „Hier ist gar nichts!“ Der Mann schüttelte den Kopf.

„Was war es dann?“ fragte Morgan.

„Ich kann es nicht sagen. Es könnte ein Mensch gewesen sein, aber er hatte keinen normalen Anzug an. Es fühlte sich ziemlich hart an.“

Morgan fuhr sich mit der Hand über die Haare.

„Sie haben nichts gesehen?“

„Nein, das ist es ja!“

„Na schön. Morgan bückte sich, hob die Mappe auf und drückte sie dem Mann unter den Arm. „Vergessen Sie's und erzählen Sie's niemand weiter. Es glaubt Ihnen ja doch keiner.“

„Ja, danke“, murmelte der Alte verstört. Morgan ging zu Miß Defoe zurück. „Was war?“ wollte sie wissen. „Er ist mit einem Unsichtbaren zusammengestoßen.“ Miß Defoe bekam einen Lachanfall.

„Ich frage mich, wieviel daran wahr sein kann“, sagte Morgan ernst.

Sie unterbrach sich mitten im Gelächter.

„Sie wollen doch nicht behaupten...“

Er gab keine Antwort. Er stützte den Kopf in die Hände und dachte nach.

Nach einer Weile öffnete sich die große Tür der Halle von neuem, dieses Mal, um zwei der Aufsichtsratsmitglieder hereinzulassen, die von Laffitte herbeigerufen worden waren.

Sie kamen an Miß Defoes Telefonbox vorbei und grüßten nickend, ohne dabei ihre Unterhaltung zu unterbrechen. Morgan sah ihnen aufmerksam nach. Der Sitzungssaal war von der Halle aus durch einen kurzen, breiten Gang zu erreichen, der gegen die Halle durch eine Glasflügeltür abgeschlossen war. Morgan sah deutlich, wie die beiden Männer durch die Tür traten und der linke der beiden Hügel sofort zurückkippte, während der rechte eine Weile angeschlagen blieb und erst, als die beiden schon drei oder vier Schritte weit im Gang waren, in seine Ausgangslage zurückkehrte.

Für Morgan bestand kein Zweifel daran, daß jemand, der sich unsichtbar zu machen verstand, den beiden Leuten vom Aufsichtsrat gefolgt war. Er wollte aufspringen, um die Werkspolizei zu benachrichtigen. Aber dann fiel ihm ein, daß er keine Gründe hatte, die er irgend jemandem plausibel machen konnte.

Wenn etwas getan werden konnte, dann war es allein seine Aufgabe.

Laffitte war anzusehen, daß er auf den eingebrachten Auftrag stolz war. Mit großer Selbstsicherheit hatte er dem Aufsichtsrat das Angebot unterbreitet und sich nicht daran gestört, daß die Gesichter seiner Zuhörer von Minute zu Minute verblüffter und ärgerlicher wurden.

Mit einem Ruck stand einer der Männer schließlich auf. Es war Paul Whitmore.

„Als Vorsitzender des Aufsichtsrats“, begann er mit harter Stimme, „möchte ich Ihnen, Mr. Laffitte, die überaus große Verwunderung zum Ausdruck bringen, die uns bei Ihrem Angebot befallen hat.“

Er geriet von einem Atemzug zum anderen in Wut und schrie:

„Dachten Sie, Laffitte, das wäre ein guter Spaß, uns mitten aus wichtigen Beschäftigungen herauszuholen, hierherzuholen und uns ein unsinniges Angebot zu unterbreiten? Stehen Sie auf, Laffitte und verantworten Sie sich!“

Das war Whitmore. Er wollte sich setzen, um dem verwirrten Laffitte Gelegenheit zur Verteidigung zu geben, aber während er seinen Stuhl wieder heranzog, schien ihm ein Gedanke zu kommen.

„Warten Sie“, sagte er und machte eine ungeduldige Handbewegung zu Laffitte hin. „Was bietet man uns als Gegenleistung, sagen Sie?“

„Einen sogenannten Antigravgenerator“, erklärte Laffitte zum zweitenmal. „Ein Gerät, das in der Lage ist, die Wirkung von Schwerefeldern mit einer Stärke bis zur zehnfachen Erdschwere aufzuheben. Ein ideales Transportgerät.“

Whitmore nickte.

„Wenn dem so ist“, sagte er und blickte der Reihe nach die Männer am Tisch an, „dann würde ich dies für ein durchaus diskutables Angebot halten.“

Jeder, den er ansah, nickte beifällig. Aus ihrer Erinnerung schien verschwunden zu sein, daß sie Laffittes Angebot noch vor einer halben Minute für einen übeln Scherz gehalten hatten. Niemand kam auf die Idee zu fragen, wer auf der Erde in der Lage sei, ein Gerät anzubieten, von dem die Techniker bisher nur zu träumen gewagt hatten. Es genügte ihnen plötzlich, daß ein solcher Apparat angeboten worden war. Sie zweifelten nicht an der Aufrichtigkeit des Auftraggebers.

Laffitte verlas die Lieferbedingungen und Transportanweisungen. Man kam überein, daß beide ohne größere Schwierigkeiten zu erfüllen seien.

Wie Laffitte versprochen hatte, war die Sitzung nach einer Stunde beendet. Der Auftrag war genehmigt, die Anweisungen wurden sofort herausgegeben. Die Mitglieder des Aufsichtsrats verabschiedeten sich voneinander in der

Überzeugung, sie hätten soeben das größte Geschäft in der Geschichte der Ferroplastics Ltd. perfekt gemacht.

Der Mann, der ihnen zu dem Entschluß verholfen hatte, wartete, bis sie alle den Sitzungssaal verlassen hatten. Da er nun nicht mehr darauf angewiesen war, alle Energien seines Körpers in vollem Umfang zur Verfügung zu haben — das war der Fall gewesen, als er den Aufsichtsrat zu beeinflussen begann — verzichtete er darauf, den Weg zurück durch die Halle zu nehmen und abermals einen Zwischenfall hervorzurufen. Er konzentrierte sich auf eine ziemlich unbelebte Stelle in der Umgebung der Ferroplastics Ltd. und teleportierte dorthin.

Wie er es sich vorgestellt hatte, landete er unweit der Straße auf unkrautüberwuchertem, unbebautem Gelände. Es war niemand in der Nähe, der ihn auftauchen sah.

Tako ging zur Straße und wartete, bis ein leeres Taxi vorbeikam. Ein paar Minuten später stieg er vor seinem Hotel aus. In Gedanken versunken, ging er am Portier vorbei, betrat den Lift und fuhr nach oben.

Er war mit seiner Leistung am heutigen Tag zufrieden.

Sorge bereitete ihm jedoch der Zusammenstoß mit dem Büroboten in der Empfangshalle des Werkes. Er hatte ihn nicht vermeiden können, weil er eine Sekunde zuvor einem anderen Mann hatte ausweichen müssen. Ihm war nicht entgangen, daß der junge, schlanke Mann, der dem Boten zu Hilfe eilte, von dessen Geschichte mehr glaubte, als Tako recht war.

32.

Kakuta öffnete die Tür seines Hotelzimmers und ging hinein. Als er fast bis zum Tisch gekommen war, auf dem sein neugekaufter Anzug lag, sagte eine Stimme hinter ihm:

„Erschrecken Sie nicht, Mister!“

Tako fuhr herum und hielt seine Waffe mit einem blitzschnellen Zug in der Hand.

In einem Sessel in der Nähe der Tür saß ein älterer Mann, beide Arme angesichts der Pistole in erschreckter Abwehr erhoben.

„Du liebe Güte!“ keuchte er. „Nehmen Sie das Ding weg. Ich bin unbewaffnet.“

Tako senkte den Lauf der Pistole.

„Wer sind Sie?“

„Das tut nichts zur Sache. Ich bin in diesem Spiel eine völlig unwichtige Figur. Man hat mich hierhergeschickt, damit ich Ihnen etwas ausrichte. Nennen Sie mich Webster, wenn es Ihnen Spaß macht.“

Tako musterte den Alten. Er war für sein Alter ein wenig zu auffällig gekleidet, um seriös zu wirken.

„Was sollen Sie mir ausrichten?“

„Wir wissen, daß Sie auf verschiedene Dinge aus sind, die Sie sich nur mit Mühe und unter Gefahren beschaffen können. Wir bieten uns Ihnen als Zwischenhändler an und verpflichten uns, alles zu beschaffen, was Sie brauchen.“

Mit einem zufriedenen Grinsen lehnte er sich tief in den Sessel zurück.

„Zu einem angemessenen Preis, versteht sich!“ fügte er hinzu. Tako sah ihn nachdenklich an. Bevor er eine Frage stellen konnte, beugte Webster sich wieder aus dem Sessel nach vorn und sagte hastig:

„Das sollte ich übrigens nicht vergessen: Wir wissen, daß Sie mich beeinflussen und zwingen können, Ihnen alles zu verraten, was ich weiß.“

Lassen Sie das bitte sein. Erstens kenne ich meinen Auftraggeber nicht und zweitens würde er jeden Trick als eine Art Mißtrauensvotum auslegen und die Verhandlungen sofort abbrechen. Wenn Sie gut bezahlen, werden wir die loyalsten Partner sein, die Sie sich wünschen können.“

„Wer ist wir?“ fragte Tako knapp. Webster zuckte mit den Schultern. „Tut mir leid, das weiß ich nicht!“

Tako runzelte die Stirn. Er ließ sich in einen Sessel fallen.

„Wie sind Sie überhaupt hereingekommen?“ fragte er.

„Oooh....“, grinste Webster. „Für einen Mann wie mich gibt es viele Möglichkeiten.“

„Ich bin bereit“, sagte Tako, „mir Ihr Angebot anzuhören. Wo kann ich es zu hören bekommen?“

„Ich habe die Adresse hier. Warten Sie!“ unterbrach er sich, als Tako nach der Karte greifen wollte. „Lassen Sie sich noch eines vorher sagen: Probieren Sie mit uns keine Tricks. Wir werden Sie auf Herz und Nieren prüfen, bevor wir mit Ihnen verhandeln. Wir exponieren uns sehr, indem wir Ihnen ein Angebot machen. Deswegen möchten wir unser Risiko so klein wie möglich halten, verstanden?“

Er reichte Tako die Karte.

„Wir halten unser Angebot zehn Tage lang offen. Wenn Sie kommen möchten, rufen Sie diese Nummer hier an und sagen Sie:“

Holloway kommt um vierzehn Uhr! Oder auch um acht Uhr — je nachdem, wann es Ihnen paßt. Ist das klar?“

Tako nickte.

„Sie werden nicht lange auf mich warten müssen“, sagte er lächelnd.

Webster ging. Er ließ einen überaus nachdenklichen Tako zurück. Mit dem, was Webster seine „Tricks“ genannt hatte, waren offenbar Takos außergewöhnliche Fähigkeiten und die Mittel gemeint, die ihm der arkonidische Anzug verlieh. Wie konnte jemand davon wissen?

Gleichzeitig gab ihm Websters Person Rätsel auf. Der Mann gehörte ohne Zweifel einer der unteren sozialen Schichten an. So war er gekleidet und so sprach er. Wessen Abgesandter war Webster? Seine Antwort auf die Frage, wie er hier hereingekommen sei, deutete darauf hin, daß er Einbrecher oder etwas Ähnliches war. Konnte eine Bande von Einbrechern Tako helfen? Wollten sie ihm die Ausstattungen eines dreihundert Meter großen Raumschiffs zusammenstehlen?

Er amüsierte sich über den Gedanken und fand seine Sicherheit wieder. Es gab nichts, wovor er sich zu fürchten brauchte — nicht, solange er den Anzug trug und die Fähigkeit der Teleportation besaß.

Nach dieser Erkenntnis verzichtete er darauf, sich zum Abendessen umzukleiden. Wie er war, ging er hinunter in den Speiseraum und störte sich nicht an den verwunderten Blicken der übrigen Gäste.

Webster betrat einen Raum, der nichts weiter enthielt als einen Tisch, zwei Stühle, auf dem Tisch ein Telefon und ein Sprechgerät.

Webster schloß die Tür sorgfältig, nachdem er das Licht ausgeschaltet hatte. Er drückte auf den Bedienungsknopf des Sprechgeräts. Ein Lämpchen flammte auf und eine schnarrende Stimme sagte:

„Was gibt's?“

„Hier ist Webster. Ich glaube, er wird kommen.“

„Gut. Sonst noch etwas?“

„Nein.“

„Aber ich habe etwas für dich, Web!“

„Ich höre!“

„Finch ist einem Kerl auf die Schliche gekommen, der hinter diesem Japaner herspioniert. Er heißt Morgan und kommt von der Ferroplastics. Wir haben herausgefunden, daß er dort Detektiv ist. Du wirst Finch helfen, auf ihn aufzupassen, bis Yamakura mit uns verhandelt hat. Wir können uns nicht leisten, daß einer in unseren Geschäften herumschnüffelt. Ihr braucht keine Rücksicht auf ihn zu nehmen.“

„Es ist gut, Boß“, antwortete Webster ergeben.

„Und noch etwas: Schalte das Telefon durch. Ich will hören, wann der Japaner anruft!“

„In Ordnung.“

„Finch hat sein Hauptquartier in Fratellinis Cafeteria aufgeschlagen. Sieh zu, daß du so schnell wie möglich dorthin kommst.“

„Ja, Boß.“

„Ende!“

Webster schaltete das Sprechgerät aus, zog die einzige Schublade des Tisches heraus und entnahm ihr eine Pistole. Dann stand er auf, löschte das Licht und ging hinaus. Vor der Tür lag ein Büro. Es gab eine Reihe von kleinen Schreibtischen und Stühlen. Über allem lag eine fingerdicke Staubschicht, die nur dort unterbrochen war, wo von der Tür, durch die Webster das Büro betreten hatte, ein Weg nach draußen führte.

Die EASTERN TRANSPORT war eine Firma, die nur auf ihrem eigenen Aushängeschild existierte. Sollte jemand aus Versehen ihr einen Auftrag geben wollen, so würde man ihn in der gebührenden Form darauf aufmerksam machen, daß man leider völlig überlastet sei und im Lauf der nächsten acht bis zehn Wochen keinen neuen Auftrag annehmen könne.

Die Außentür mündete auf einen Gang in der dreißigsten Etage eines Bürohochhauses. Um diese Zeit war der Gang leer. Mit geräuschlosen Schritten ging Webster bis zum Lift und fuhr hinunter. Dem Portier wünschte er einen guten Abend, dann nahm Webster ein Taxi und fuhr zur 7. Straße, in der Fratellini seine Cafeteria hatte. Finch saß in einem Nebenraum, den Fratellini für besondere Gäste stets reserviert hielt.

Webster setzte sich ihm gegenüber.

Finch sah auf.

„Es sieht so aus“, sagte er langsam, „als wäre uns der Fisch aus dem Netz gesprungen.“

An der Schlappe, die Finchs Leute erlitten hatten, war Jesse Morgan bewußt beteiligt. Morgan war ein Pinkertonmann, den seine Agentur zu der Ferroplastics Ltd. abgestellt hatte und Morgan besaß alle Vorzüge, die Pinkertondetektive in sich zu vereinigen pflegten.

Es war ihm nicht entgangen, daß bei seinen Bemühungen, an den ominösen Japaner Yamakura heranzukommen, ihm unablässig jemand folgte. Er stellte fest, daß es sich um mehrere Verfolger handelte, die einander ablösten und daß die Leute mit einem erstaunlichen Geschick verfuhrten.

Es kostete ihn Taxigebühren, Eintritt für ein Kino und einen Spurt durch mehre Seitenstraßen, um sich seiner Verfolger zu entledigen.

Damit war jedoch sein eigentlicher Plan, bis zu Yamakura in dessen Hotelzimmer vorzudringen, zumindest für heute abend ins Wasser gefallen.

Er dachte darüber nach, wer die Leute sein mochten, die sich an seine Fersen hefteten. Aber nachdem Laffitte darauf verzichtet hatte, ihn über die Absonderlichkeiten des Japaners zu informieren, betrachtete Morgan die Sache als etwas, womit er seine private Neugierde zu befriedigen hoffte. Ob für die Ferroplastics Limited ein Nutzen dabei heraussprang, interessierte ihn erst in zweiter Linie.

Morgan hatte, was den Japaner betraf, eine ziemlich genaue Vorstellung. Bis vor einigen Wochen, als eine merkwürdige Flaute in den Nachrichten einzutreten begann, waren die Zeitungen voll gewesen von erstaunlichen Dingen, die in der Zentralgobi geschehen waren und von jenen Menschen ausgingen, die sich die Dritte Macht nannten. Auf dem Wege von China bis nach den Vereinigten Staaten war manche der Meldungen verzerrt, übertrieben und vergröbert worden, so daß man in den amerikanischen Zeitungen Dinge zu lesen bekam, die selbst völlig Unvoreingenommene mit einem verächtlichen Lachen abtaten. Morgan jedoch besaß die Fähigkeit, von einer unglaublichen Nachricht soviel zu streichen, daß das Glaubliche wieder zum Vorschein kam. Wenn er das tat, dann erschien es ihm mehr als wahrscheinlich, daß Yamakura in Wirklichkeit kein Beauftragter der Asiatischen Föderation war, wie Laffitte glaubhaft machen wollte, sondern ein Agent der Dritten Macht.

Als solcher, meinte Morgan, würde er vielleicht auf den billigen Trick hereinfallen, den er ihm vorzuspielen gedachte.

Als er völlig sicher war, daß ihm keiner der Unbekannten mehr folgte, betrat er eine Snack-Bar, setzte sich an einen

Tisch im hintersten Winkel des Raumes und bestellte sich etwas zu trinken. Nach einer Weile stand er auf und ging zum Telefon. Er rief das Atlantic an, in dem Yamakura wohnte.

„Donovan hier. Ich möchte Mr. Yamakura sprechen.“

Die Vermittlung murmelte etwas Unverständliches. Knacksen in der Leitung. Dann:

„Es tut mir leid, aber Mr. Yamakura ist zu Tisch.“

„Bei Ihnen?“

„Ja. Ich lasse ihn rufen.“

Wieder Knacksen, das Geräusch von Schritten, Stimmengemurmel im Hintergrund. Dann eine hohe Stimme:

„Ja?“

„Hier spricht Donovan“, sagte Morgan langsam und deutlich. „Ich habe Ihnen Angebote zu machen.“

Yamakura schien verblüfft. Erst nach einer Weile sagte er:

„Und wer meint, ich sei an Ihren Angeboten interessiert?“

„Sie selber! Ich verfüge über ein ganzes Bündel Beziehungen und was Sie sich mühsam zusammenhamstern müssen, das könnte ich Ihnen in einem Schwung beschaffen!“

„Oooh!“ machte Yamakura spöttisch. „Aus Nächstenliebe?“

„Nein. Ich habe meinen Preis.“

„Und?“

„Was halten Sie davon, wenn wir uns irgendwo zusammensetzen?“

„Wo?“

Yamakura dachte nach:

„Ich kenne mich in dieser Stadt nicht aus. Sagen wir: in der Snack-Bar, die man als erste erreicht, wenn man aus dem Atlantic tritt und links die Straße hinuntergeht.“

„Einverstanden. Wann?“

„In einer Stunde.“

„Gut. Ich werde auf Sie zukommen.“

Der Japaner hängte auf. Morgan konnte, als er aus der Box trat, ein zufriedenes Lächeln nicht verbergen. Niemand, dem nicht ungewöhnliche Hilfsmittel zur Verfügung standen, wäre auf einen solchen Trick hereingefallen. Morgan zweifelte keine Sekunde daran, daß Yamakura, obwohl er zugesagt hatte, mit einem Versuch rechnete, seiner habhaft zu werden. Morgan bezahlte seine Zeche und machte sich zu Fuß auf den Weg zum Ort der Verabredung. Er wollte vor Yamakura dort sein.

Finch erhielt fast zur gleichen Zeit zwei Nachrichten. Die eine beunruhigte ihn, die andere machte ihm Freude.

„Pete meldet, der Japs verläßt sein Hotel“, sagte Finch zu Webster.

Dann erhellté sich sein Gesicht und er fügte hinzu: „Vale hat die Ferroplasticsspürnase wiedergefunden. Sie sitzt in einer Bar am Washington Boulevard.“

Webster sah ihn aufmerksam an.

„Ich denke, wir sollten ihm jetzt einen Denkzettel verabreichen“, meinte Finch. „Willst du das tun?“

Webster nickte und stand auf.

„Idee?“

Finch kratzte sich am Ohr.

„Fahrt ihn irgendwohin und verprügelt ihn. Sagt ihm, daß er mehr bekommt, wenn er seine Nase noch einmal in unseren Kram steckt!“

„Gut!“

Webster ging hinaus, nahm ein Taxi und fuhr zum Washington Boulevard. Er ließ den Chauffeur am rechten Bürgersteig entlang fahren und sah schließlich Vale am Straßenrand stehen. Er bezahlte und stieg aus.

„Wo?“ fragte er.

Vale deutete mit dem Daumen über die Schulter.

„Drinnen.“

Webster sah die Straße hinunter. Das Atlantic, in dem Yamakura wohnte, war keine dreihundert Meter entfernt. Das gab ihm zu denken. Sollte die Spürnase mit Yamakura verabredet sein?

Er erschrak, als er im Schein der Leuchtröhren Yamakura die Straße heraufkommen sah. Er war noch etwa hundert Meter entfernt und nur weil er gemächlich einherschlenderte und ab und zu vor Auslagen stehenblieb, hatte Webster überhaupt noch eine Chance.

„Wo ist dein Wagen?“ fragte er Vale.

Vale deutete wortlos auf einen alten Chrysler, der nicht weit vom Eingang der Bar entfernt stand.

„Halte den Japs auf, wenn er zu früh herankommt!“ befahl Webster, dann sprang er durch den Eingang der Bar.

Er wußte, wie Morgan aussah und erkannte ihn sofort. Gemächlich näherte er sich seinem Tisch und blieb davor stehen. Er legte seine Worte so zurecht, daß sie bei Morgan ein Minimum an Verdacht erwecken würden.

Morgan sah auf.

„Bitte?“

„Mr. Yamakura hätte Sie gern gesprochen.“

Das, dachte Webster, kann nicht falsch sein. „Kommt er nicht hierher?“ fragte Morgan.

Im nächsten Augenblick hätte er sich lieber die Zunge abgebissen. Wer sagte ihm, daß der Mann wirklich von Yamakura kam.

Webster schaltete sofort.

„Nein, er ist leider verhindert. Es wäre ihm lieb, wenn Sie mit mir zum Hotel kommen wollten.“

Morgan dachte nach. Webster wurde ungeduldig. „Mr. Yamakura schien es sehr eilig zu haben. Er will Pittsburgh noch in dieser Nacht verlassen.“

„Oh!“ machte Morgan überrascht.

Er winkte die Bedienung herbei und bezahlte. Webster ging mit ihm hinaus.

„Ich habe meinen Wagen hier. Wir können fahren!“ sagte er.

„Danke“, antwortete Morgan vorsichtig. „Die paar Schritte würde ich lieber zu Fuß gehen.“

Aber Webster hatte ihn inzwischen an den Rand des Bürgersteigs gedrückt. Unbemerkt von den Passanten zog er seine Pistole und drückte ihren Lauf Morgan zwischen die Rippen.

„Tun Sie, was ich sage!“ zischte er.

Mit einem raschen Blick erkannte er, daß Vale damit beschäftigt war, Yamakura anzurempeln und ihn aufzuhalten.

„Machen Sie die Wagentür auf und steigen Sie ein“, befahl Webster.

Morgan gehorchte. Angesichts der Pistole blieb ihm nichts anderes übrig. Webster setzte sich neben ihn. Vale war immer noch mit Yamakura beschäftigt. Webster begann mit den Zähnen zu knirschen. Vale hatte es zu geschickt angefangen, so geschickt, daß Yamakura sich mit ihm zu unterhalten begann. Webster drehte die Scheibe herunter und pfiff zwischen den Zähnen hindurch. Vale schickte sich an, sich von Yamakura zu trennen, aber mit einer Hartnäckigkeit, die Webster den Schweiß auf die Stirn trieb, blieb der Japaner neben Vale.

Webster hörte Vale sagen:

„Viel Vergnügen Mister! Jetzt muß ich aber weg!“

Dann machte er einen Sprung und kam um den Wagen herum.

Yamakura jedoch — weit davon entfernt, diesen schnellen Abschied gelten zu lassen — kam von der rechten Seite heran, schaute durch das Fenster und hatte Jesse Morgan entdeckt, bevor Vale starten konnte.

Der Motor heulte auf und Webster zischte:

„Weg!“

Aber bevor Vale gehorchen konnte, sagte Yamakura mit seltsam scharfer Stimme durch das halbgeöffnete Fenster:

„Warten Sie! Ich möchte mitfahren!“

Webster wurde unsicher.

„Sie gehören zu den Leuten, die unter der Nummer AN 2 35 51 zu erreichen sind, nicht wahr?“ fragte der Japaner.

Webster nickte impulsiv.

„Dann nehmen Sie mich mit. Ich möchte nicht, daß diesem jungen Mann etwas zustößt. Ich kann mich seiner Loyalität auf bessere Weise versichern!“

„Steigen Sie ein!“

Yamakura öffnete die vordere Tür und setzte sich neben Vale.

„Wohin wollten Sie fahren?“ fragte er Webster, indem er sich umwandte, so daß er bequem nach hinten schauen konnte.

„Aus der Stadt hinaus“, antwortete Webster.

„Tun Sie's!“ empfahl der Japaner.

Vale startete. Der Wagen schoß hinaus in die taghell erleuchtete Fahrbahn des Washington Boulevard. Vale war ein geschickter Fahrer. Auf der kürzesten Strecke brachte er den Wagen aus der Stadt hinaus, bog von der Landstraße auf eine Art Feldweg und hielt an, als er von der Straße etwa einen Kilometer entfernt war.

„Fahren Sie noch etwas weiter!“ sagte Yamakura.

Vale starrte ihn an. Dann sah er fragend auf Webster. Webster zuckte mit den Schultern. Vale startete erneut und fuhr zwei weitere Kilometer.

„Danke, das genügt!“ sagte der Japaner.

Dann drehte er sich abermals nach hinten und forderte Jesse Morgan auf:

„Steigen Sie aus!“

Morgan gehorchte auf der Stelle. Er stieg aus, warf mit einem kräftigen Ruck die Tür zu und ging langsam den Feldweg zur Straße zurück.

„Halt!“ protestierte Webster. „So war das nicht gemeint, Mister. Ich habe den Auftrag...“

„Nur ruhig!“ lächelte Yamakura freundlich. „Sie werden schon noch merken, was ich meine.“

Er sah Vale an.

„Würde es Ihnen etwas ausmachen, noch ein Stück weiter in den Weg hineinzufahren, bevor Sie umkehren?“

Vale schüttelte den Kopf und fuhr los. Fassungslos startete Webster aus dem Rückfenster hinaus und sah, daß Morgan zur Straße zurückkehrte, ohne dem davonfahrenden Wagen auch nur einen einzigen Blick zu schenken. Vale fuhr noch einen Kilometer, dann wendete er. Mittlerweile hatte es zu regnen begonnen. Nach zehn Minuten holten sie Morgan wieder ein. Yamakura sagte:

„Halten Sie an, wenn er winkt!“

Morgan stand unter einem Baum, hatte seine Jacke halb über den Kopf gezogen und fuchtelte mit den Armen. Vale hielt an. Morgan kam unter dem Schutz des Baumes hervorgerannt und riß die Tür auf.

„Gott sei Dank!“ keuchte er, wobei er sich neben dem entsetzten Webster in das Polster warf. „Ich war hier draußen einem Dieb auf der Spur, dabei überraschte mich das Wetter. Wollen Sie mich in die Stadt mitnehmen?“

„Gerne. Haben Sie Erfolg gehabt?“

„Nein. Ich denke, die Spur war falsch.“

Unterwegs erzählte er von einem Mann, den er von der Stadt aus verfolgt hatte, weil er ihn für einen Dieb hielt. Jemand

hatte ihn von der Stadt aus mitgenommen und an der Mündung des Feldwegs abgesetzt, weil die Spur dorthin wies.

Morgan erzählte unaufhörlich. Yamakura hörte aufmerksam zu, während Webster und Vale begriffen, daß Morgan jede Erinnerung an das, was wirklich geschehen war, verloren hatte.

Nicht nur das! Morgan besaß etwas, das die Gedächtnislücke ausfüllte. Er würde sich niemals mehr an einen Japaner namens Yamakura erinnern, dem er auf den Fersen gewesen war.

Yamakura setzte ihn in einem Außenbezirk der Stadt ab. Webster hatte inzwischen sein Staunen überwunden und begann Fragen zu stellen. Der Japaner winkte ab.

„Fahren Sie mich zu einer Telefonbox!“ ordnete er an. „Ich möchte die Nummer AN 2 35 51 anrufen.“

Der Weg, den man ihn führte, verlieh der Besprechung den Charakter eines Komplotts. Webster bestand darauf, daß ihm die Augen verbunden würden. Tako ließ es sich gefallen.

Er gab sich keine Mühe, die Krümmungen und Steigungen des Weges im Gedächtnis zu behalten. Er zweifelte nicht daran, daß das Geschäft zu einem erfreulichen Abschluß kommen und er selbst mit sehenden Augen zurückkehren würde. Der Marsch über Gänge und Treppen fand schließlich ein Ende. Die Binde fiel. Tako befand sich in einem mäßig hell beleuchteten und mit gutem Geschmack eingerichteten Raum. Die Männer, die um den großen Tisch herumstanden und ihn neugierig betrachteten, paßten zu der Einrichtung.

„Guten Abend, meine Herren!“ sagte Tako freundlich.

Die Männer begannen zu grinsen.

„Guten Abend“, antwortete einer von ihnen.

Tako kannte den Mann. Sein Bild war oft genug in den Zeitungen zu sehen. Es ging das Gerücht, daß Stan Brabham in der Stahlarbeitergewerkschaft mehr zu sagen hatte als der eigentliche Boß. Tako war nicht sonderlich überrascht. Er hatte etwas Ähnliches erwartet.

„Setzen wir uns doch!“ meinte Brabham gemütlich und zog Tako mit seiner behaarten Hand einen Stuhl heran.

„Und kommen wir gleich zum Geschäft, Mr. Brabham“, fügte Tako hinzu.

Brabham blinzelte. „Nanu? Woher?“

„Zeitung“, antwortete Tako knapp. „Sie wollen mir helfen?“ Brabham nickte.

„Warum?“

„Erstens — wegen hier“, dabei machte Brabham die Handbewegung des Geldzählens „und zweitens, weil wir mit der Dritten Macht sympathisieren.“

Es gelang Tako, seine Überraschung zu verbergen.

„Nanu? Woher?“ wiederholte er Brabhams Frage.

„Wir haben eine Menge Mitarbeiter, die ihre Augen offenzuhalten verstehen“, erklärte Brabham grinsend. „Auch bei der Ferroplastics Limited zum Beispiel. Nehmen Sie's doch einfach so: Wir bekamen Wind von der Sache und waren gescheit genug, uns einen Reim darauf zu machen. Genügt Ihnen das?“

Tako nickte.

„Was können Sie für uns tun?“ fragte er.

Brabham spielte mit dem Rest eines Bleistifts auf der Tischplatte. „Wir können Ihnen so ziemlich alles besorgen“, antwortete er ruhig. „Das ist nicht übertrieben.“

Tako glaubte es ihm. Er war über den Einfluß der großen amerikanischen Gewerkschaften informiert.

„Was verlangen Sie dafür?“

„Fünf Prozent des jeweiligen Kaufpreises.“

Das war nicht wenig. Trotzdem war es weitaus weniger, als Tako erwartet hatte.

„Warum so billig?“

„Es ist gerade soviel, wie wir brauchen. Außerdem sagte ich Ihnen schon: Wir stehen auf Ihrer Seite. Sie haben alle Chancen, tatsächlich eine Dritte Macht zu werden. Wir Arbeiter wollen nicht abseits stehen, wenn es um den Frieden geht.“

„Sind Sie sich darüber im klaren, daß Sie gegen die Gesetze Ihres eigenen Landes handeln?“

Brabham nickte gleichgültig.

„Dieses Gesetz ist ein Unsinn. In ein paar Jahren wird es jeder eingesehen haben.“

Tako überlegte. Dann stellte er seine erste Frage:

„Können Sie Magnetflaschen mit einem Volumen von jeweils tausend Kubikmeter nutzbarem Volumen beschaffen?“

Brabham wandte sich zur Seite.

„Jeff, wie steht es damit?“

„Die Flaschen können wir besorgen“, erklärte der kleine Schmale. Brabham wandte sich wieder an Tako. „Sie bekommen Ihre Flaschen. Wie viele?“

„Fünf!“

„Wann?“

„Sobald wie möglich.“

„Jeff, wie lange?“

„In fünf Wochen, einverstanden?“

„Einverstanden.“

„Was noch?“ Tako lächelte.

„Das genügt mir vorerst, Mr. Brabham. Ich möchte Ihnen nicht alle Karten offen auf den Tisch legen, bevor Sie uns nicht den Beweis Ihrer Leistungsfähigkeit liefert haben. Ich hoffe, diese Vorsicht wird unsere Partnerschaft nicht beeinträchtigen.“

Brabham lachte dröhnend.

„Ich verstehe“, meinte er. „Aber wir werden Sie überzeugen.“

„Ich muß es Ihnen überlassen“, begann Tako von neuem, „wie Sie es anstellen, daß niemand von dem Auftraggeber erfährt.“

Brabham nickte.

„Das ist bei uns in guten Händen. Wir liefern uns ungern selbst ans Messer.“

Es gab noch ein paar Formalitäten zu besprechen.

Dann verließ Tako Kakuta die Besprechung — mit offenen Augen und als zufriedener Mann. In sein Hotel zurückgekehrt, beglich er seine Rechnung und verließ Pittsburgh gegen Morgengrauen.

33.

Perry Rhodan erwachte nach der Hypnoschulung und registrierte dankbar, daß Crest nicht anwesend war.

Eine Stunde verging, ohne daß ein Wort fiel. Rhodan lauschte in sein Gehirn hinein. Kenntnisse lagten in ungeheurer Vielfalt dort aufgestapelt und er brauchte einen Wunsch gedanklich nur zu formulieren, um die Lösung sofort zur Hand zu haben.

Er versuchte, die Ausmaße dieser Höhle, die sein Gehirn war, abzuschätzen, aber er sah keine Grenzen. Sie war unendlich weit und wie tief er auch hineinzublicken vermochte, es gab nirgendwo eine Wand, überall führte ein Weg weiter.

Er sah auf. Sein Blick fiel auf das Interkomgerät. Er war, sicher, daß Thora ihn von ihrer Kabine aus beobachtete und seine Reaktion studierte. Ihr Stolz sollte dadurch keine Nahrung erhalten, daß sie ihn über den Erkenntnissen der arkonidischen Wissenschaft zu lange brüten sah.

Er stand auf. Bull brummte unwillig bei dem Geräusch, das er dabei machte.

Rhodan störte ihn nicht. Um Thora zu beunruhigen, dazu genügte einer, der sich unbeeindruckt zeigte. Er ging hinaus und marschierte den Gang entlang. Die Tür von Crests Kabine stand offen. Crest saß in einem Gelenksessel und starnte auf einen Interkomschirm in Thoras Raum.

Crest wandte den Kopf, als Rhodan eintrat.

„Nun?“ fragte er lächelnd und ein wenig besorgt. Rhodan schüttelte den Kopf.

„Nichts. Ich habe einen Fehler gefunden!“ Crest richtete sich steil auf.

„Einen Fehler?“

„Ja. Ich nehme an, Ihre Artgenossen waren zu träge, im sich alles richtig anzusehen.“

Crest zuckte zusammen. Rhodan blinzelte zum Interkom hin und gab ihm zu verstehen, daß seine Worte für Thora bestimmt waren.

„Interessant!“ flüsterte Crest. „Und was für ein Fehler ist das?“

„Das Problem der Reproduzierbarkeit von Hyperflugrouten, erinnern Sie sich?“ erklärte Rhodan so leger wie möglich. „Die zugrunde gelegte Differentialgleichung ist instabil, außerdem formelmäßig nicht lösbar. Die Differentialgleichung ist siebter Ordnung, Sie verwenden ein numerisches Näherungsverfahren dreizehnter Ordnung. Das Näherungsverfahren ist also noch um etliche Grade instabiler als die Gleichung. Im Gebiet der Instabilität schaukeln sich kleine Abweichungen zu großen Fehlern auf.“

Selbst in der irdischen Mathematik gibt es Näherungslösungen siebter Ordnung für eine solche Grundgleichung. Soll ich Ihnen sagen, warum man auf Arxon diesen Fehler begangen hat?“

Crest war nicht mehr imstande, ein Wort zu sagen.

„Weil das verwandte Näherungsverfahren äußerst bequem ist“, fuhr Rhodan fort. „Weil es, wie ich aus anderen Informationen entnehme, den Automatenechtern, die Sie verwenden, quasi auf den Leib geschrieben ist. Aus Bequemlichkeit hat niemand die Grundgleichung auf ihre Stabilität untersucht und aus Bequemlichkeit hat man das übliche Verfahren angewandt.“

„Aus Bequemlichkeit“, fügte er nicht ohne Spott hinzu, „hat man im Ergebnis eine beträchtliche Anzahl von Fehlern und treibt, um eine einmal befahrene Route zu produzieren, einen ungeheuren Energieaufwand.“

Ein Zehntel der errechneten Energie würde ausreichen!“

Es tat ihm weh, zu sehen, wie Crest auf seine Erklärung reagierte. Er sank in sich zusammen, schüttelte den Kopf und murmelte unzusammenhängende Worte.

Rhodan vermied es, auf den Bildschirm zu sehen. Er wußte, daß Thora ihn beobachtete und ihn verstehen konnte. Für sie war dieses Theater gedacht, nicht für Crest. Der Fehler existierte wirklich, aber die Art, wie er ihn zur Sprache brachte, hatte Rhodan für Thora gewählt. Er hätte ihr Gesicht gern gesehen.

Crest gewann langsam seine Fassung wieder. Rhodan lächelte ihm beruhigend zu.

„Eigentlich wollte ich nicht darüber mit Ihnen reden“, sagte er. „Eigentlich sollte ich Ihnen nur danken für alles, was Sie für uns getan haben. Sie ahnen nicht, wie sehr wir uns Ihnen verpflichtet fühlen!“

Crest verstand die Aufmunterung und winkte ab. Sein Gesicht verzog sich, als wolle er ebenfalls lächeln, aber es wurde nur eine Grimasse daraus.

„Hören Sie auf, Rhodan“, murmelte er schwach. „Sie verschwenden Ihren Dank an den Falschen. Wir sind es, die dankbar sein sollten. Dem Schicksal dankbar dafür, daß es uns auf Ihre Welt geführt hat.“

Er beugte sich nach vorn.

„Wissen Sie, daß niemals zuvor sich jemand zugetraut hat, die Erkenntnisse von zehn Entwicklungsstufen auf einmal in sich aufzunehmen? Wissen Sie, wie lange ich Sie beobachten mußte, bis ich sicher war, daß Sie in der Lage seien, diesen

Schritt ohne Gefahr für Ihren Geist zu tun?

Ich erwartete, daß Sie ein paar Tage brauchen würden, um sich von dem ungeheuren Schock der Zehn-Stufen-Schulung zu erholen. Und was tun Sie? Sie stehen auf, kaum daß das Gerät ausgeschaltet hat, kommen zu mir und sagen: Hier habt ihr Narren einen Fehler gemacht!

Wissen Sie was das heißt?" Crest lehnte sich tiefatmend wieder in den Sessel zurück.

Bulls Schritte klangen durch den Gang. Rhodan hörte ihn vor sich hinmurmeln. Bull kam durch das Schott herein.

„Hör zu, Chef!“ sagte er wichtig. „Sie haben einen Fehler gemacht, weißt du das? Als sie versuchten, einen Hyperflug mathematisch zu reproduzieren, setzten sie eine Differentialgleichung siebter Ordnung an. Dazu haben sie...“

Rhodans gewaltige Spannung löste sich in dröhnendem Gelächter.

Eine Stunde später verließ das Boot seine Kreisbahn um die Erde und nahm Kurs auf den Mond. Rhodan hatte die Steuerung übernommen und bediente sie nach den Erfahrungen, die ihm durch die Schulung vermittelt worden waren.

Reginald Bull fungierte als Kopilot.

Crest saß im Hintergrund und starre vor sich hin. Ab und zu wandte Rhodan sich um, um nach ihm zu sehen. Für einen Mann seiner geistigen Provenienz brauchte Crest ungewöhnlich lange, um nach dem Schock sein Gleichgewicht wiederzufinden.

Thora betrat die Zentrale erst, als das Boot sich schon auf geradem Kurs zum Mond befand. Rhodan wandte sich nicht nach ihr um. Er hörte ihre Stimme:

„Dieses Boot besitzt eine automatische Steuerung. Sie vergeuden Ihre Zeit, Rhodan!“

Es sollte Spott sein und sie ärgerte sich selbst darüber, wie wenig er ihr gelang.

Bull hatte sich umgedreht.

„Wir kennen die arkonidischen Automatiken“, antwortete er ruhig. „Eine davon hat es ausgezeichnet verstanden, den Angriff dreier irdischer HH-He-Raketen abzuwehren, nicht wahr?“

Rhodan konnte nicht sehen, wie Thora darauf reagierte. Er hörte nichts mehr von ihr und als Bull sich wieder nach vorne wandte, zuckten seine Mundwinkel vor unterdrückter Heiterkeit.

Das Boot verfügte über ein beachtliches Sortiment von Strahlungsmeßgeräten. Rhodan verhielt über der Stelle, an der die Überreste des Kreuzers lagen und ließ Bull die nötigen Messungen vornehmen.

Auf dem Mond hatte es keinen Fallout gegeben. Was von den Bomben an Radioaktivität erzeugt wurde, schoß entweder in den Raum hinaus oder blieb im Boden. Das Fehlen der Atmosphäre

verringerte gleichzeitig die Gefahr für denjenigen, der sich dem Ort der Explosion nähern wollte.

Die Reste des Kreuzers verrieten nicht, ob irgendein Teil des gewaltigen Fahrzeugs noch brauchbar war. Rhodan wußte aber, daß für die innerste Zelle Hoffnung bestand. Ihre Wände waren aus einer Art Metallplastik hergestellt, dem ein eigenes Kristallisierungsfeld Härte jenseits der Vorstellungen irdischer Metallurgie und eine Temperaturbeständigkeit sondergleichen verlieh. Gehäuse aus diesem Material waren gegen mechanische Beanspruchung überhaupt und gegen Hitze bis zu etwa 8000 Grad Celsius geschützt.

Die Außenwände des Kreuzers jedoch bildeten einen wirren Knäuel zerlaufenen und wieder erstarrten Materials und wenn die innerste Zelle noch unbeschädigt war, dann würde man sich durch diesen Wirrwarr hochaktiven Plastikmetalls einen Weg suchen müssen.

Bull meldete: „Zwei Mikroröntgen pro Stunde!“

„In fünfzig Kilometern Höhe“, ergänzte Rhodan. „Das ist ein einfaches Gesetz, nicht wahr? An Ort und Stelle erwarten wir also fünfzig bis hundert Röntgen pro Stunde, wenn man die Ausdehnung der Quelle berücksichtigt.“

Bull nickte.

„Das heißt: Wir können unsere eigenen Schutzanzüge nicht verwenden.“

Rhodan wandte sich an Crest.

„Dieses Boot hat Schutzanzüge gegen hohe Aktivitäten und eine Dekontaminationsanlage an Bord. Es gibt keinen Grund, warum wir nicht landen und uns das Schiff ansehen sollten.“

Crest nickte gleichmütig.

Rhodan vollführte eine äußerst korrekte Landung, etwa einen Kilometer von der Grenze des Gebiets entfernt, über das die Trümmer des Arkonidenkreuzers verstreut lagen.

„Ich möchte mit Bull zusammen hinausgehen“, sagte er. „Was zu tun ist, muß schnell getan werden. Crest, ich möchte gerne, daß wir dauernd in Sprechverbindung bleiben. Ich gehe kein Risiko mehr ein.“

Um dies zu bekräftigen, ging er zum Steuerpult und fuhr die Meiler, die den Antrieb versorgten, auf Nulleistung. Das verschaffte ihm die Garantie, daß Thora nicht einen Blitzstart vollführen und sie in der radioaktiven Hölle sitzenlassen würde.

Crest brachte ein Schmunzeln zuwege. Thora rührte sich nicht, aber in ihren Augen leuchtete Zorn. Bull ging hinaus, um die Anzüge zu besorgen.

Rhodan und seine Freunde in der STARDUST zur Verfügung hatten. Das ordnungsgemäße Anlegen irdischer Raumanzüge dauerte mit allen Kontrollen über zwanzig Minuten. Die Arkonidenanzüge ließen sich überstreifen und gaben durch das Aufleuchten einer Signallampe am linken Handgelenk zu verstehen, daß alles in Ordnung war. Es gab keine ungefüglichen Sauerstoffbehälter, kein schweres Helmradio und keine Halsdichtungen, die in den Nacken drückten, wenn man nach oben schaute. Der Anzug erzeugte seinen Sauerstoff aus Vorräten an Chemikalien. Der Miniaturtelekom beanspruchte nicht mehr Platz als ein Fingernagel und der Helm saß ohnehin in einem Stück am Anzug, so daß er keine Dichtung brauchte.

Rhodan und Bull bewaffneten sich mit Nadelstrahlern. Es war damit zu rechnen, daß ihnen die Explosion der drei

Bomben keinen Weg in das Innere des Kreuzers freigelassen hatte. Die Energie der Nadelstrahlen entwickelte im Brennpunkt eine Temperatur von nahezu fünfzigtausend Grad. Sie würden leistungsfähigere, aber auch schwere Geräte zu Hilfe nehmen müssen, wenn sich von den Schotten der Innenzelle keines mehr auf natürlichem Wege öffnen ließ.

Crest sah ihnen nach, als sie das Boot durch eine der beiden Schleusen verließen. Thora kümmerte sich nicht um sie. Sie stand vor einem Bildschirm und starrte auf die Trümmer ihres Kreuzers.

„Geben Sie auf sie acht!“ ermahnte Rhodan den Arkoniden und es war ihm gleichgültig, ob Thora seine Worte hörte oder nicht.

Sie schalteten die Generatoren ein und trieben langsam in das Gebiet der Explosion hinein. Aus der Nähe boten die zerflossenen Trümmerstücke einen beängstigenden Anblick.

Sie sprachen kein Wort miteinander. Nur Crest sagte von Zeit zu Zeit: „Alles in Ordnung!“

Rhodan landete vor dem größten Trümmerhaufen, den er finden konnte. Die Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß sich in diesem Gebilde die Innenzelle des Kreuzers verbarg.

Sie machten sich unverzüglich an die Arbeit. Die Nadelstrahlen lösten den Schutt brockenweise und legten einen Weg frei. Das Dosimeter zeigte zehn Röntgen und sie waren noch nicht ganz zehn Minuten lang draußen. Das einzige, was in dieser Umgebung beruhigend wirkte, war Crests Stimme.

Nach einer Stunde hatten sie sich zwanzig Meter weit in den Berg hineingefressen.

Rhodan machte sich Sorgen, ob das Trümmergebilde stabil genug war, um ein zwanzig Meter langes Loch in seinem Innern zu ertragen.

Er ließ Bull eine Weile mit der Arbeit innehalten und klopfte das Material ab. Indem er die Hand jeweils auf der beklopften Stelle eine Weile ruhen ließ, versuchte er, ungewöhnliche Reaktionen zu spüren.

Aber er merkte nichts außer dem üblichen Vibrieren angeschlagenen Metallplastiks.

Er nickte Bull zu. Die Arbeit ging weiter.

Nach einer weiteren Stunde bekamen sie Luft. Klüfte zogen sich durch den Berg und sie kamen ein gutes Stück voran, ohne die Strahler zu benutzen.

„Fünfzig Meter jetzt“, murmelte Rhodan. „Wir sollten bald dran sein.“

Bull schnauftete hörbar.

„Na dann...“ knurrte er und richtete den Strahl seiner Waffe gegen das nächste Hindernis.

Eine Minute später schrie er plötzlich in wildem Triumph auf:

„Hier! Wir sind durch!“

Rhodan sah ihm über die Schulter. Das letzte Stück Metallplastik, das sich gelöst hatte, gab ein Stück glatter Wand frei. Diese Wand war niemals durch die Hitze der Explosion beeinflußt worden, soviel ließ sich auf den ersten Blick erkennen.

Rhodan wußte, daß Metallplastik mit Kristallfeldverstärkung eine türkisblaue Färbung besaß und türkisblau war das Wandstück, das Bull entdeckt hatte.

Sie verstärkten ihre Anstrengungen und legten in verbissener Arbeit Meter um Meter der Wand frei. Crest begann Fragen zu stellen, aber sie antworteten ihm nur knapp.

„Hier ist ein Schott!“ keuchte Bull schließlich.

Er arbeitete vor Rhodan und hatte den schmalen Eintritt in der Wand als erster entdeckt. Er lag schräg, ein Zeichen dafür, daß die Innenzelle ihre Lage infolge der Explosion verändert hatte. Sie brauchten eine Viertelstunde, um das Schott völlig freizulegen.

Rhodan wußte, daß es sich im Augenblick der Explosion selbsttätig verriegelt hatte und daß es eines besonderen Kodes bedurfte, um es wieder zu öffnen, vorausgesetzt, daß der Öffnungsmechanismus überhaupt noch funktionierte.

Er brachte den Impulsgeber zum Vorschein, den er vom Boot mitgebracht hatte — einen bleistiftdünnen, zehn Zentimeter langen Stab mit einem kleinen Kodesender in seinem Innern — und preßte ihn gegen das Schott.

Plötzlich spürte er den Boden unter sich zittern. Das Schott schien sich bewegen zu wollen. Ein millimeterbreiter Spalt tat sich auf — und schloß sich wieder, als das Schott die hemmenden Kräfte nicht überwinden konnte.

Rhodan gab Bull einen Wink. Das Schott war nicht allzu groß. Ein Mensch, wenn er sich anstrengte, konnte mit seiner Muskelkraft beim Öffnungsvorgang nachhelfen.

Rhodan setzte den Impulsgeber ein zweites Mal an. Der Untergrund begann von neuem zu vibrieren und am rechten Rand des Schottes zeigte sich der Spalt, diesmal so breit, daß Bull mit den behandschuhten Fingerspitzen hineingreifen konnte.

Er stemmte sich gegen den Schottrahmen und zerrte. Rhodan hielt den Impulsgeber ununterbrochen auf das türkisblaue Plastikmetall gedrückt.

Bull änderte seine Stellung und begann von neuem zu ziehen. Plötzlich war das Hindernis überwunden. Das Schott fuhr zur Seite und gab einen schmalen Schleusenraum frei.

Von weither sagte Crest:

„Hier ist alles in Ordnung! Was gibt es bei Ihnen?“

Rhodan antwortete.

„Wir stehen vor einem schweren Entschluß!“

„Das Schott steht offen. Die Schleuse funktioniert anscheinend noch. Wir hatten Mühe mit dem Schott und wenn wir jetzt auf dem ordnungsgemäßen Weg hineingehen, könnte es uns passieren, daß wir das Schott auf dem Rückweg von drinnen nicht mehr aufbringen.“

„Ich verstehe nicht!“

„Ich könnte das andere Ende der Schleuse öffnen, ohne das Schott vorher zu schließen, aber dann würde die Luft aus der Innenzelle explosiv entweichen!“

„Stört Sie das?

„Uns stört es überhaupt nicht. Aber wenn drinnen noch jemand lebt..., was dann?“

Sie hörten Crest tief atmen.

„Wie wahrscheinlich ist das?“ fragte er. „Wäre noch jemand am Leben, er hätte längst eine Möglichkeit gefunden, sich mit uns in Verbindung zu setzen.“

Rhodan nickte.

Bull nahm Rhodan den Impulsgeber aus der Hand und schritt zum anderen Ende der Schleuse.

„Hier ist ein Platz, wo ich mich verstecken kann“, sagte er beruhigt. „Bleib draußen, Chef!“

Das innere Schott arbeitete fehlerfrei. Ein Beben lief durch die Trümmer, als die Luft der Innenzelle in einem Stoß herausgeschossen kam. Eine Wolke Staub kam mit und ein paar kleine Geräte, die nicht befestigt gewesen waren. Der Spuk dauerte eine Sekunde. Dann war die Luft entwichen und als Rhodan in die Schleuse hineintrat, kam Bull aus seinem Versteck hoch.

„Gerechter Himmel!“ ächzte er. „Das war, wie wenn mir einer mit einem Sandsack auf den Kopf geschlagen hätte.“ Er blinzelte durch die Sichtscheibe.

Drinnen war es dunkel. Aber die Helme der Raumanzüge trugen einen Leuchtkörper. Sie schalteten ihn an und leuchteten in den Innenraum.

Rhodan erkannte, daß das Innere der Zelle von der Explosion wesentlich mehr in Mitleidenschaft gezogen worden war als die Hülle. Der Explosionsdruck hatte die ganze Innenzelle kopfstecken lassen, ein paar schwere Geräte aus ihren Halterungen gerissen und zerstört.

Aber es gab eine Menge Dinge, die noch verwertet werden konnten. Sie würden sich viel Schwierigkeiten ersparen, wenn sie alles zur Erde brachten, was sich hier befand.

Bull sah sich neugierig um. Rhodan wollte ihm etwas zurufen, aber in diesem Augenblick meldete sich Crests bebende Stimme:

„Rhodan, Bull! Kommen Sie so schnell wie möglich!“ Rhodan blieb stehen.

„Was ist los?“

„Schnell! So kommen Sie doch!“

Rhodan wandte sich um und stürmte davon. Bull folgte ihm. Sie schalteten die Gravitation aus und schoben sich mit hastigen Schwimmbewegungen durch den gewundenen Gang, den sie sich selbst gebrannt hatten.

Im Freien angekommen, flogen sie zum Boot hinüber.

Crest stand hinter dem Innenschott. Er zitterte und seine Augen leuchteten rot.

„Was ist?“ fragte Rhodan knapp.

„Etwas Schreckliches!“ hauchte Crest.

Rhodan lief mit weiten Schritten auf den Zentralraum zu und Crest hatte Mühe, an seiner Seite zu bleiben.

„Thora hat eine Hypersonde ausgefahren. Das war nicht gegen die Abmachung und ich hinderte sie nicht daran.“

Rhodan nickte, während er noch im Gehen den Anzug abzustreifen begann. Hypersonden dienten dazu, den Richtstrahl eines Hypersenders ausfindig zu machen. Der Strahl konnte auf Bruchteile eines Zentimeters gebündelt werden und wo er nicht direkt auftrat, merkte man nichts von ihm. Es gab jedoch vollautomatische Sonden, die ein vorgeschriebenes Gebiet Zoll für Zoll absuchten und jeden Hyperrichtstrahl entdeckten, wenn es dort einen gab.

Sie erreichten den Zentralraum. Thora stand gegen das Schaltpult gelehnt, das Gesicht ihnen zugekehrt. Rhodan erkannte den mit Hohn vermischten Stolz in ihrem Gesicht.

Rhodan beachtete sie nur mit einem kurzen Blick.

„Die Sonde“, fuhr Crest voller Aufregung fort, „fuhr eine Zeitlang nutzlos draußen herum, aber plötzlich fand sie etwas.“

„Was fand sie?“ fragte Rhodan ungeduldig.

„Die Impulse unseres eigenen Hypersenders...“. Crest machte eine hastige Armbewegung zu dem Bildschirm, der das Bild des zerstörten Kreuzers zeigte. „Drüben aus dem Schiff. Automatische Notimpulse, verstehen Sie?“

Rhodan verstand sofort. Mehr als das: Er erkannte auch die Folgen. Hyperwellen pflanzten sich nahezu ohne Zeitverlust über beliebige Entfernungen hin fort und bildeten damit die ideale Nachrichtenverbindung einer Zeit, die mit derselben Selbstverständlichkeit in Tausenden von Lichtjahren rechnete wie der Mensch in Kilometern.

Jeder Hypersender besaß eine Notschaltung, die ihn in Gang setzte, sobald dem Schiff, in dem er stand, etwas zustieß. Von diesem Augenblick an strahlte der Sender ein ganz bestimmtes Signal in ununterbrochener Folge aus. Außerdem bündelte er die Sendung und richtete sie auf den nächstgelegenen Empfänger.

Rhodan wußte, daß der betreffende Empfänger auf Myra IV stand. Er war über Myra IV informiert. Ein kalter Planet in der Nähe einer sterbenden Sonne, knapp achthundert Lichtjahre von hier entfernt und so unwirtlich, daß das Imperium auf ihm nichts anderes als die übliche Vorpostenabteilung an Roboterschiffen stationiert hatte.

Das machte die Konsequenzen leicht durchschaubar. Die Roboterschiffe würden den Notruf empfangen, aufsteigen und den Sender anfliegen. Sie würden feststellen, daß der Kreuzer durch den Beschuß mit Raketen vernichtet worden war, den Täter ermitteln und an ihm und seiner Umgebung Vergeltung üben, soweit es in ihrer Macht lag.

In diesem Fall saß der Täter auf der Erde und seine Umgebung war die ganze Erde. Und zweifellos lag es in der Macht der Roboterschiffe, Vergeltung in vollem Ausmaß zu üben.

Daß der Hypersender im Kreuzer den automatischen Notruf aussandte, bedeutete nichts anderes, als daß jemand im Lauf von fünfundvierzig Tagen von dem Zeitpunkt an gerechnet, an dem der Kreuzer vernichtet worden war, versuchen würde, aus der Erde einen Schutthaufen zu machen. Die Erde aber würde nicht in der Lage sein, sich gegen diesen Versuch zu wehren.

Die einzigen, die ihr helfen konnten, waren sich selbst nicht einig.

Rhodan sah Crest an. Crest schien seine Gedanken zu erraten.

„Ich habe die Meiler angefahren“, sagte er.

Rhodan nickte.

„Wir starten so schnell wie möglich!“

34.

Umanak-Fjord an der Davis-Straße.

Das ist dort, pflegten die Leute zu sagen, die einmal dagewesen waren, wo man den grauen Himmel von den grauen Eisbergen nur dann voneinander unterscheiden kann, wenn man die Hand hinhält und sieht, ob man Eis oder Luft unter den Fingern hat.

Es gab kaum ein trostloseres Stück Erde. Auf der anderen Seite gab es auch kaum eines, auf dem wichtige Entschlüsse gefaßt wurden.

Umanak-Fjord, Hauptquartier der International Intelligence Agency, aber zur Zeit von fremden Agenten fast ebenso sehr überlaufen wie von den eigenen.

Über der Erde gab es nur wenig zu sehen. Ein paar dickwandige Holzhäuser, die einer dänischen Handelsgesellschaft gehörten und in denen Eskimos wohnten. An einem der Häuser stand auf einem mit krummen Buchstaben bemalten Brett zu lesen, daß man Felle verkaufe. Aber noch kein Pelzhändler hatte Felle von der Umanak Fur Company bezogen.

Die Eskimos waren geschulte Agenten. Der Leiter des Postens war in der Tat ein Däne. In Wirklichkeit bekleidete er den Rang eines First Lieutenant und hatte bei Allan D. Mercant einen Stein im Brett.

Der Rest der Anlage verbarg sich unter Eis und Fels. „Der Rest“ täuschte über die wahren Gegebenheiten hinweg. Mehr als fünfundneunzig Prozent aller Aktivität in Umanak Fjord spielte sich unterirdisch ab und nach denselben Proportionen waren auch die Räumlichkeiten verteilt.

Von den etwa fünfhundert Menschen, die ständig in Umanak-Fjord lebten, kannten nur zehn die unterirdischen Anlagen in vollem Ausmaß. Die Agenten der Asiatischen Föderation und des Ostblocks, die in diesen Tagen der erzwungenen Kooperation hier gastierten, kannten nicht mehr als die beiden obersten Stockwerke.

Mercant residierte auf der Sohle des Traktes. Er war mit Sicherheitsvorrichtungen nach allen Seiten hin umgeben. Nicht, daß er um seine Person gefürchtet hätte..., es ging ihm und denen, die die Sicherungen angelegt hatten, um die Unzahl geheimer Dokumente, die in den Panzerschränken des untersten Stockwerks lagerten.

Mercant besaß ein Privatbüro, das er sich nach seinem eigenen Geschmack eingerichtet hatte. Die Möbel waren überdimensional. Meistens saß Mercant hinter dem gewaltigen Schreibtisch, in einen Sessel zurückgelehnt, der zu groß zu sein schien, als daß er hätte bequem sein können.

Mercant kannte keine Tageseinteilung. Er arbeitete, bis er zu müde war, als daß weiteres Arbeiten ihm noch Erfolg versprochen hätte, ging schlafen und stand wieder auf, wenn er sich leidlich ausgeruht fühlte.

Die eigentlichen Leidtragenden waren Mercants Ordonnanzen. Die meisten von ihnen liebten einen regelmäßigen Schlaf. Aber Mercant stand auf dem Standpunkt, daß die Sicherheit der Welt nicht zugunsten der Vorliebe einiger Männer für bürgerliche Regelmäßigkeit vernachlässigt werden dürfe.

An diesem Tage war er um drei Uhr aufgestanden — ohne zu wissen, ob es drei Uhr morgens oder nachmittags war.

Um drei Uhr fünfzehn war Sergeant OHealey erschienen und hatte gemeldet:

„Keine besonderen Vorkommnisse während der vergangenen vier Stunden, Sir.“

Daraufhin war er wieder hinausgegangen und ein paar Minuten später mit Kaffee und Biskuits zurückgekehrt. Er wartete geduldig, bis Mercant den ersten Schluck heißen Kaffee geschlürft hatte und die übliche Frage stellt:

„Welche Zeit haben wir jetzt, Sergeant?“

„Drei Uhr dreißig, Sir.“

Mercant sah über die Tasse hinweg auf die Uhr. Es war drei Uhr zweiundzwanzig.

„Welche Tageszeit?“

„Morgens, Sir!“

Mercant nickte zufrieden. OHealey grüßte und verließ den Raum. Er dachte nicht mehr über die seltsame Zeremonie nach, obwohl sie ihm wie ein schlechter Witz vorgekommen war, als er seinen Dienst bei Mercant begann.

Die medizinische Kosmetik kannte eine Reihe schwer durchschaubarer Tricks. Um sich gegen eingeschmuggelte Doppelgänger zu sichern, machte es Mercant seinen Wachsergeanten zur Pflicht, bei der üblichen Frage nach der Zeit eine Minute mehr anzusagen, als es in Wirklichkeit war. Ebenso hatte er „morgens“ zu sagen, wenn es Abend oder Nachmittag war und umgekehrt.

OHealey war davon überzeugt, daß Mercant ihn auf der Stelle erschossen hätte, wäre ihm aus Versehen einmal die richtige Minute und die richtige Tageszeit herausgerutscht.

Mercant nahm es als ausreichende Identifizierung, wenn OHealey meldete, es sei Morgen, wußte er, daß es in Wirklichkeit Nachmittag war.

Eine halbe Stunde nach OHealey empfing er Captain Zimmermann zum Rapport.

Der Captain begann:

„Als Wichtiges, Sir: die Unterredung mit den Offizieren der Asiatischen Föderation. Major Perwuchin aus Moskau als Beobachter.“

„Was will er beobachten?“ fragte Mercant gelangweilt. „Haben Sie eine Ahnung, was die Asiaten schon wieder

wollen?“

„Man hört, sie haben eine Menge neuer Vorschläge in der Tasche und möchten sie gerne mit Ihnen erörtern, Sir.“

„Vorschläge, wozu? Für einen dauernden Weltfrieden?“

„Nein, Sir. Vorschläge, wie man den Deserteuren in der Gobi doch noch an den Kragen könnte.“

Mercant hob die rechte Hand und betrachtete interessiert seine Fingernägel.

„Sagen Sie nicht immer Deserteure, Zimmermann! Ich habe viel Gutes über die Dritte Macht gehört und möchte nicht über sie urteilen, bevor ich ihre Gründe nicht genau kenne.“

Zimmermann antwortete nicht. „Was sonst?“ fragte Mercant. „Vorerst nichts, Sir.“

„Danke!“

Zimmermann salutierte und schritt hinaus.

Rhodan landete das Boot dreihundert Kilometer landeinwärts auf einer glatten Fläche graublauen Eises. Die Eisebene besaß nur eine geringe Ausdehnung und war nach allen Seiten hin mit Bergen von beachtlicher Höhe umgeben. Es bestand keine Gefahr, daß jemand das Boot durch Zufall entdecken würde. Außerdem waren für grönländische Verhältnisse dreihundert Kilometer ein ausreichender Abstand.

Rhodan hatte mit den technischen Hilfsmitteln, die dem Boot zur Verfügung standen, keine Schwierigkeiten gehabt, der Peilung durch die in der Gegend von Umanak-Fjord besonders zahlreichen Radarinseln zu entgehen. Er war sicher, daß die Beobachter auf ihren Bildschirmen nicht einmal ein Blitzen gesehen hatten.

Um die optische Direktbeobachtung hatte Rhodan sich keine Sorgen gemacht. Der Himmel hing tief über Grönland und es war leichter, über der Wolkendecke zu bleiben, als das ganze Boot mit einem energieverzehrenden Deflektorschirm zu umgeben.

Auf dem Rückflug vom Mond hatte Rhodan Tako von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt und ihn zum Goshun-See zurückgeschickt. Im Augenblick gab es wichtigere Dinge zu tun, als mit den Industriekapitänen zu verhandeln. Rhodan hatte berechtigte Hoffnung, daß es für die Dritte Macht in Kürze nicht mehr nötig sein werde, ihre Aufträge unter der Hand und in ständiger Furcht vor den Geheimdiensten zu erteilen, obwohl, wie Takos Erfolge bewiesen, auch auf diesem Wege manches zu erreichen war.

Am Nachmittag dieses Tages verließ Rhodan das Boot, mit einem arkonidischen Transportanzug und einem Nadelstrahler bewaffnet. Bull blieb zurück, da Thoras Aufsässigkeit durch die Entdeckung auf dem Mond in ein neues, aktives Stadium getreten zu sein schien und Crest allein für sie keine ausreichende Bewachung darstellte.

Der Transportanzug bewältigte die dreihundert Kilometer bis nach Umanak-Fjord in anderthalb Stunden. Für Perry Rhodan war es ein langweiliger Flug, der zusammen mit der Ungewißheit über das, was ihm bevorstand, an den Nerven zerrte.

Auf Mercants Zugänglichkeit hatte Rhodan keinen anderen Hinweis als den, den Captain Klein ihm drüben in der Gobi gegeben hatte, als er behauptete, Mercant wisse von der Doppelrolle, die er, Klein, spielte und scheine sie zu billigen.

Rhodan benutzte den Deflektor von dem Augenblick an, da er das Schiff verließ. Radar vermochte der Deflektor nicht abzuwehren, aber für eine Radarortung war das Objekt als solches im allgemeinen zu klein.

Rhodan landete mitten in der Station der *Umanak Fur Company*, noch immer unsicher, wohin er sich wenden müsse, um Mercant zu finden. Das einzige, was er wußte, war, daß Mercant unter der Erde residierte. Fürs erste galt es, den Eingang zu den unterirdischen Räumen zu finden.

Rhodan fand heraus, daß es selbst im Besitz einer Tarnkappe schwierig war, den Menschen nicht aufzufallen. Umanak-Fjord war voller Aktivität und wenn zwei Leute von verschiedenen Seiten auf ihn zukamen, dann brauchte er einige Konzentration, um ihnen so auszuweichen, daß er mit keinem von beiden zusammenstieß.

Gegen vier Uhr nachmittags glaubte Rhodan die Stelle gefunden zu haben, an der man in die unterirdischen Anlagen eintrat. Nach außen hin war es nichts weiter als eine breite, flache Lagerhalle. Rhodan hatte in ihrer Nähe gestanden und mehrere Frauen und Männer gesehen, die in der Halle verschwanden oder aus ihr hervorkamen.

Rhodan stellte sich in die Nähe der Tür, wartete, bis wieder ein Mann kam und glitt mit ihm zusammen in die Halle hinein. Das Innere war von Kunststofflampen hell erleuchtet und in der der Tür gegenüberliegenden Wand zeichnete sich die Mündung eines hohen und breiten Stollens deutlich ab.

Der dichte Verkehr im Stollen bedeutete für Rhodan eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Auf den etwa fünfzig Metern, die er von der Mündung des Stollens bis zu der Stelle, an der die Liftschächte endeten, gehen mußte, war er unfähig, auf etwas anderes zu achten, als darauf, daß er mit niemand zusammenstieß.

Es gab insgesamt fünfzehn Aufzüge. Rhodan wagte nicht, einen davon für sich allein zu benutzen. Er wartete, bis in eine der Kabinen ein einzelner Mann hineinstieg und trat neben ihn. Zu seinem Unglück fuhr der Mann nur zwei Stockwerke weit. Rhodan blieb allein in der Kabine und sah einen uniformierten Posten den Kopf hereinstrecken.

„Gut“, murmelte der Mann. „Kann fahren!“

Als er seine Aufmerksamkeit abwandte, hob Rhodan die Hand und drückte auf den untersten Zielknopf. Die Kabine nickte an und sank in die Tiefe. Rhodan stieg aus, sobald sie anhielt. Zu beiden Seiten dehnte sich ein Stollen, der dem oberen völlig glich. Den Lifttüren gegenüber glänzte an den Wänden die Zahl 15. Rhodan hatte mitgezählt, dies war das fünfzehnte Stockwerk unter der Erde.

Unter der 15 an der Wand standen eine Reihe von Posten. Zwei lösten sich aus der Reihe und gingen auf den Lift zu, aus dem Rhodan eben gestiegen war. Rhodan sah sie die Kabine mustern. Einer von ihnen wandte sich um und rief den anderen zu:

„He! Seht euch das an! Jemand hat ihnen die fünfzehnte Etage gedrückt, aber der Lift ist leer!“

Offenbar waren von denen, die an der Wand standen, nur zwei Leute gemeint. Sie kamen herbei und halfen, die Kabine

zu mustern. Das Ergebnis schien sie nicht zu befriedigen. Einer von ihnen kam zurück und marschierte in den Stollen hinein. Rhodan mußte ihm ausweichen. Er sah, wie der Mann zu einem Telefon an der Wand ging und ein Gespräch führte. Er konnte jedoch nicht verstehen, was er sagte.

Rhodan verfluchte seine Nachlässigkeit. Von Nevada Space Field her kannte er Aufzüge, an deren Druckknopfplatten abzulesen war, ob die Kabine von innen oder außen in Bewegung gesetzt wurde, zur Genüge. Er hätte sich denken können, daß Mercant die gleiche Sorte von Lifts verwendete.

Der Posten kam zurück und rief den Männern, die immer noch mit der Kabine beschäftigt waren, zu:

„Sperren! Sofort! Zimmermann will sich das ansehen.“

Einer der Männer drückte den Halteknopf in der Kabine. Dann traten sie alle zur Seite und warteten auf Zimmermann.

OHealey meldete:

„Ein merkwürdiger Vorfall oben in der fünfzehnten Etage, Sir. Jemand hat den Lift auf die fünfzehnte heruntergefahren, aber als die Posten ihn in Augenschein nehmen wollten, war niemand drinnen.“

Mercant sah auf.

„So? Niemand drinnen? Was sagt Zimmermann?“

„Captain Zimmermann hat ein paar Spezialisten herbeigeholt, um die Kabine auf Fingerabdrücke und solche Dinge zu untersuchen.“

Mercant stand seufzend auf.

„Um alle Fingerabdrücke zu untersuchen, werden sie drei Monate zu tun haben! Wo, sagten Sie? In der fünfzehnten?“

„Jawohl, Sir!“

„Kommen Sie mit! Wir fahren hinauf!“

Rhodan hatte inzwischen festgestellt, daß die fünfzehnte Etage nicht die unterste war. Er ging Captain Zimmermann entgegen, als dieser durch den Stollen kam und versuchte herauszufinden, woher er gekommen war. Dabei fand er die beiden Liftschächte, die noch weiter in die Tiefe führten.

Die beiden Aufzüge waren noch schärfer bewacht als die, mit denen Rhodan heruntergekommen war. Es bestand kein Zweifel daran, daß die Posten auf die leiseste Bewegung einer der beiden Kabinen reagieren würden.

Rhodan wartete. Nach einer Weile kam Captain Zimmermann mit einem Sergeanten zurück. Die Posten salutierten und Zimmermann betrat mit seinem Begleiter den rechten Lift.

Mit einem geräuschlosen Satz kam Rhodan hinter ihnen herein und preßte sich an die Wand der Kabine, um keinen von ihnen zu berühren.

Zimmermann sagte:

„Das ist eine seltsame Sache. Man müßte beinahe annehmen, der Mann ist unterwegs aus der fahrenden Kabine gesprungen, aber das ist doch unmöglich!“

Der Lift bremste mit einem Ruck. Rhodan hatte gezählt, daß er sie weitere sechs Etagen nach unten gebracht hatte. Rhodan sprang nicht schnell genug hinaus, weil er fürchtete, die Schuhe seines Anzugs würden ein Geräusch verursachen. Der Sergeant kam an ihm vorbei und rempelte ihn an.

Mit einem Ruck blieb er stehen. Zimmermann prallte auf ihn. Rhodan hielt den Atem an und wischte mit winzigen Schritten zur Seite hin aus.

„Was gibt's?“ fragte Zimmermann.

„Ich.. . ich bin mit etwas zusammengestoßen, Sir!“

Zimmermann runzelte die Stirn.

„Wo?“

„Hier, Sir!“ stotterte der Sergeant und deutete in die Luft. Rhodan sah, daß sie sich am Ende eines Ganges befanden. Die Stirnwand lag von den Liftschächten zwei Meter nach links entfernt. Er preßte sich an die Wand. Die Posten, die den Aufzügen gegenüberstanden, kamen näher.

Zimmermann lachte.

„Wie lange sind Sie schon bei uns, Sergeant?“ „Zwei Jahre, Sir.“

Zimmermann nickte verständnisvoll.

„Das erklärt es. Als ich zwei Jahre lang hier war, sah ich kleine grüne Männer durch die Gänge marschieren.“

Mit der Hand zeigte er, wie klein die Männer gewesen waren. um den Sergeanten aufzuhetern.

„Vor lauter Heimlichtuerei“, fügte er hinzu, „bekommt man manchmal Halluzinationen.“

Der Sergeant gab sich einen Ruck.

„Jawohl, Sir!“

Rhodan war erleichtert. Zimmermann schritt mit dem Sergeanten in den Stollen hinein, während die Posten grinsend zurückblieben. Rhodan ging vorsichtig an ihnen vorbei und folgte den beiden Männern.

„Da kommt Captain Zimmermann, Sir!“ meldete OHealey, als er vor Mercant eine der Stahltürnen öffnete, die den untersten Stollen in mehrere Abschnitte teilten.

„Aha!“ machte Mercant.

Zimmermann salutierte.

„Dies ist Sergeant Threash, Sir. Er hat als erster den ,Vorfall bemerkt.“

Mercant nickte dem Sergeanten zu.

„Sie haben veranlaßt, daß die Kabine auf Fingerabdrücke untersucht wird?“ fragte er Zimmermann.

„Jawohl, Sir. Nicht die ganze Kabine, aber doch der Knopf der fünfzehnten Etage.“

„Sehr geschickt“, antwortete Mercant spöttisch. „Beschäftigungstheorie für den ganzen Spezialistenstab, wie?“ Zimmermann wand sich unter dem Vorwurf.

„Ich habe...“

„Glauben Sie nicht, Captain, daß der Mann, wenn es ihn überhaupt gibt, sich des altbekannten Hilfsmittels der Handschuhe bedient haben wird, wenn er schon einmal schlau genug war, überhaupt über Umanak Station hereinzukommen?“

„Das ist möglich, Sir“, gab Zimmermann zu.

„Das ist sicher!“ trumpfte Mercant auf. „Sergeant — wer außer Ihnen hat diese leere Kabine noch gesehen?“

„Alle Posten vor den Lifts in der fünfzehnten Etage, Sir!“, meldete Threash stramm.

„Haben Sie die Elektronikleute rufen lassen?“ fragte Mercant Zimmermann. „Es könnte an dem Lift selbst liegen.“

„Noch nicht, Sir. Ich will es aber...“

In diesem Augenblick brach die Hölle los. Ein schriller Heulton übertönte alle anderen Geräusche. Die Stahltür, unter der Mercant und OHealey standen, kam automatisch in Bewegung, gab Mercant einen Stoß, so daß er OHealey mit sich weiter in den Stollen hineinriß und schloß sich mit einem schmatzenden Laut, Zimmermann und Threash standen auf der anderen Seite.

„Radaralarm!“ keuchte Mercant. „Kommen Sie, OHealey!“

Er wandte sich um und stürmte durch den Stollen zurück. Sein eigenes Büro konnte er nicht mehr erreichen, weil die Stahltür während des Alarmzustands nur auf besondere Anweisung geöffnet werden durften und diese Anweisung wollte Mercant nicht geben, solange er nicht wußte, was geschehen war, aber die in diesem Sektor des Stollens liegenden Räume standen ihm zur Verfügung.

Er setzte sich an einen Schreibtisch, den man eilends für ihn räumte und stellte über das Sprechgerät eine Verbindung her.

„Mercant! Was ist im untersten Stollen los?“

„Radaralarm aus Sektor A, Sir.“

„Was hat ihn ausgelöst?“

„Unbekannt, Sir. Ich habe den ganzen Sektor vor mir auf dem Bildschirm, aber ich kann nichts sehen.“

„Haben Sie die A-Büros angerufen?“

„Jawohl, Sir. Man hat nirgendwo etwas Ungewöhnliches bemerkt.“ Mercant dachte nach. Sektor A war der erste von den Aufzügen aus gerechnet, der von oben...

„In Ordnung!“ sagte er hart. „Geben Sie Entwarnung!“

Draußen auf dem Gang heulte eine andere Sirene. Mercant ging mit OHealey hinaus und öffnete die Tür, unter der er sich vor zwei Minuten mit Zimmermann unterhalten hatte.

Zimmermann stand mit Sergeant Threash immer noch an derselben Stelle.

„Etwas gesehen?“ fragte Mercant knapp.

„Nein, Sir. Darf ich fragen, was...“

„Ein Gespenst geht um“, antwortete Mercant lächelnd. „Einer, der sich unsichtbar machen kann.“

Mit vorsichtigen Schritten ging er an Zimmermann vorbei in den Stollen hinein. Zimmermann und die beiden Sergeanten wollten ihm folgen, aber er winkte sie zurück. Eine der Türen an der linken Gangseite öffnete sich. Mit einer zornigen Handbewegung scheuchte Mercant den Mann, der hatte herauskommen wollen, wieder in den Raum zurück. Plötzlich blieb er stehen, mit einem Ruck, als habe er etwas gefunden. Er sah zu Boden, dann wieder in die Luft, schließlich drehte er sich um und kam lächelnd zurück.

„Ich denke, wir haben uns narren lassen“, sagte er fröhlich. „Es ist nichts zu finden. Zimmermann!“

„Ja, Sir?“

„Schicken Sie die Fingerabdruckmänner wieder nach Hause. Ich denke, wir werden den Fall auf andere Art klären können.“

„Jawohl, Sir.“

„OHealey und Threash, Sie beide gehen an Ihre Arbeit zurück. OHealey, ich erwarte Sie um die übliche Zeit zum Rapport.“

Dann marschierte er zu seinem Büro zurück, ohne sich um die erstaunten Gesichter der Männer zu kümmern, die hinter ihm dreinschauten. Vorsichtig öffnete er die Tür seines Büros. Ein befriedigtes Lächeln huschte über sein Gesicht. Er ging zum Schreibtisch, ließ sich in den Sessel fallen und öffnete eine Schublade. Daraus brachte er eine schwere Pistole zum Vorschein. Er nahm sie in die Hand und richtete sie auf eine Stelle zwischen der Tür und dem ersten Schrank. Dann sagte er:

„Sie können jetzt Ihre Tarnkappe ablegen, wer auch immer Sie sind. Ich weiß nicht, was Sie vorhaben, aber wenn Sie den armen alten Mercant umbringen wollten, dann lassen Sie sich gesagt sein, daß ich immer noch genug Kraft haben werde, um diese Pistole abzudrücken. Daß ich genau weiß, wo Sie stehen, das sehen Sie. Also?“

Sekunden vergingen. Dann bildete sich an der Stelle, auf die Mercant zielte, eine Art Wolke, nahm Form an und entpuppte sich als ein in einem seltsamen Anzug gekleideter Mensch.

Mercant riß vor Erstaunen die Augen weit auf.

„Major Rhodan!“

„Ich bin nicht mehr Major. Der Major hat seinen Abschied genommen. Mein Gott, wie sind Sie draufgekommen?“

„Man behauptet, ich könne die Anwesenheit eines Menschen riechen, verstehen Sie? Ich habe es heute zum erstenmal in diesem Maße erlebt. Nehmen Sie Platz, Rhodan!“

Rhodan setzte sich. Mercant bot ihm eine Zigarette an. Er schien völlig unbefangen.

„Ihre Montur funktioniert nicht gegen Radar, wie?“ fragte er nach einer Weile.

„Nein und ich wußte nicht, daß Sie Radarwarner hier unten haben.“

„Trotzdem eine erstaunliche Leistung.“ Rhodan legte seine Zigarette beiseite.

„Wir wollen zur Sache kommen, Mercant, sie ist ernst genug.“

„Gut! Fangen Sie an!“

Rhodan berichtete, was sich auf dem Mond ereignet hatte. Er schloß:

„Verstehen Sie mich recht: Was da ankommt, wird eine Reihe von Roboterschiffen sein und keines von ihnen wird danach fragen, wieviel Recht wir hatten, den Arkonidenkreuzer zu zerstören. Sie werden schießen und wir können uns nicht dagegen wehren.“

Wenn Mercant beeindruckt war, dann zeigte er es nicht.

„Ihr Boot? Sagten Sie nicht, daß es gut ausgerüstet sei? Können Sie mit ihm den Angriff nicht abwehren?“

„Gut ausgerüstet für irdische Begriffe, Mercant!“ antwortete Rhodan. „Die Roboterschiffe, die da auf dem Weg sind, werden uns überlegen sein. Wir wollen tun, was wir können, aber die Erde sollte außerdem vorbereitet sein.“

„Wer sagt mir daß Sie nicht blaffen, um für sich und Ihre Leute ein paar Vorteile herauszuschlagen?“ erwiderte Mercant.

„Niemand sagt Ihnen das“, antwortete Rhodan kalt. „Sie glauben mir es entweder, oder lassen es bleiben. Sie werden im rechten Augenblick merken, daß es kein Bluff war.“

Mercant nickte unbeeindruckt. Er schien nachzudenken. In Wirklichkeit versuchte er, soviel von Rhodans Gehirninhalt zu erfassen, wie ihm zugänglich war. Mercant wußte sehr gut darüber Bescheid, daß er über die Ansätze telepathischer Fähigkeiten verfügte. Besonders intensiv gedachte Gedanken konnte er wahrnehmen, wenn der Denker nicht zu weit von ihm entfernt war. In anderen Fällen gelang es ihm, die Gesamtkonzeption eines Gedankengangs zu erfahren — ihm anzumerken, ob er echt oder falsch war.

Rhodans Gehirn war ein besonderes Organ. Mercant hatte zwar erfassen können, wo sein Besitzer sich befand — auf diese Weise hatte er Rhodan draußen im Gang und hier im Büro ausgemacht —, aber vor seine eigentlichen Gedanken schien Rhodan einen Riegel geschoben zu haben. Mercant bekam keinen von ihnen zu fassen, aber er spürte, daß Rhodan es ehrlich meinte.

Er stand auf.

„Vergessen Sie es!“ sagte er. „Was schlagen Sie vor?“

„Machen Sie die Sache unter den verantwortlichen Leuten publik“, antwortete Rhodan. „Schildern Sie, was wir zu erwarten haben und erklären Sie ihnen, daß eine gewichtige Abwehr nur in der Zusammenarbeit aller geschaffen werden kann.“

Und noch etwas: Veranlassen Sie, daß diese närrische Nachschubsperrre gegen uns aufgehoben wird. Wenn wir den ersten Angriff abschlagen können, dann werden weitere folgen. Um uns zu behaupten, brauchen wir wenigstens ein leistungsfähiges Schiff. Selbst wenn die Industrie eine Liefergenehmigung an uns sofort erhält, brauchen wir noch einige Monate, um ein tüchtiges Schiff aus den Roh- und Halbfertigteilen zusammenzusetzen. Wenn wir unser Material auch noch unter der Hand beschaffen müssen, dauert es zwei Jahre, bis wir soweit sind!“

Mercant starrte vor sich hin.

„Ich will es versuchen, Rhodan. Wissen Sie, was Sie mir da aufladen? Ich fliege nach Washington und sage den Politikern dort:“

Hört mal, Rhodan hat auf dem Mond einen Hypersender gefunden, der Notsignale gibt. In spätestens zwei Wochen wird eine Flotte von Roboterschiffen ankommen und die Erde bombardieren. Rhodan möchte, daß ihr alle Embargos gegen die Dritte Macht fallenläßt. Was, glauben Sie, Rhodan, was die Verantwortlichen sagen?“

Rhodan aktivierte unauffällig den Psychostrahler, der unter seinem Anzug verborgen war.

„Sie haben persönlichen Einfluß, Mercant“, sagte er leise, aber scharf und hielt mit seinen Augen Mercants Blick fest. „Sie werden diesen Einfluß einsetzen und die Politiker überzeugen. Sie werden dafür sorgen, daß in den Vorbereitungen zur Abwehr des Angriffs keine Verzögerung eintritt. Haben Sie das verstanden, Mercant? Gehen Sie nicht zum Senat, sondern zum Präsidenten. Reden Sie mit den Menschen, die Ihnen persönlich glauben. Ist das klar?“

Mercant nickte gehorsam. Es kam ihm nicht in den Sinn, daß noch kein Mensch es gewagt hatte, auf diese Weise mit ihm zu reden. Es kam ihm nicht in den Sinn, weil Rhodans Auftrag posthypnotischer Natur war. Mercant würde nicht umhin können, ihn wortgetreu auszuführen.

Rhodan entspannte sich und entließ Mercant aus dem Zwang.

„Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich sicher hinaufbringen könnten.“

„Solange ich dabei bin, wird Sie niemand aufhalten.“

Während sie den Stollen entlangschritten, meinte Mercant:

„Ich werde mit Ihnen in Verbindung bleiben müssen, Rhodan. Weisen Sie Captain Klein an, er soll Nachrichten für Sie im ANP-Kode aufnehmen.“

Rhodan blieb stehen. Mercant lächelte, als er seine Überraschung bemerkte.

„Wen soll ich anweisen?“ fragte Rhodan. „Captain Klein?“ „Genau.“

„Woher wissen Sie, daß er mit uns zusammenarbeitet?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Mercant, „ich vermisse es nur. Ich sagte Ihnen doch: Manches am Menschen kann ich riechen.“

Rhodan überwand sein Erstaunen.

„Klein lebt in ständiger Angst vor einer Gehirnwäsche.“

Mercant lachte.

„Das sollte er nicht. Ich betrachte ihn nach wie vor als einen meiner besten Männer!“

Als sie den Lift erreichten und die Posten verwundert salutierten, fragte Rhodan leise:

„Können Sie das erklären, Mercant? Ich meine, Ihre Haltung Klein gegenüber?“

Mercant antwortete erst nach einigem Zögern, dann aber offenherzig:

„Ich bin der Überzeugung, daß die Menschheit mit Ihnen zusammenarbeiten sollte. Ich glaube, daß Sie nichts Unrechtes im Sinn haben und daß es für uns alle von Vorteil wäre, wenn wir unseren Frieden mit Ihnen machten.“

Rhodan sah ihn erstaunt an. Als der Lift wieder hielt, sagte er:

„Danke, Mercant!“

35.

Allan D. Mercant war einer der wenigen Menschen, die jederzeit zum Präsidenten der USA vorgelassen wurden.

Was die Machtfülle anbelangte, die in ihren Händen lag, standen beide Männer einander nichts nach. In diesem besonderen Fall jedoch brauchte Mercant die Hilfe des Präsidenten. Einen Atomalarm auszulösen, war sein Privileg.

Der Präsident hatte seinen Sonderberater zu der Unterredung zugezogen. Wildinger galt neben Mercant als der kühlste Kopf der westlichen Welt.

Mercant hatte den Präsidenten nicht überzeugen können. „Kein Mensch kann von mir verlangen“, protestierte der Präsident, „daß ich auf einen bloßen Verdacht hin Atomalarm auslöse und anfange, das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauszutragen! Wußten Sie, Mercant, daß jeder derartige Alarm uns eine Milliarde Dollar kostet?“

Mercant schüttelte den Kopf.

„Ich wüßte auch nicht“, antwortete er ruhig, „daß das in einem solchen Fall wichtig wäre.“

„Wildinger! Machen Sie den Mund auf.“

Wildinger hatte bequem in seinem Stuhl gelehnt. Jetzt stützte er sich auf die Tischplatte.

„Da ist schwer zu raten“, meinte er. „Es kann sein, daß wir jetzt eine Milliarde Dollar sparen, um in ein paar Tagen unser Leben loszuwerden. Es kann aber auch sein, daß wir richtig beraten sind, wenn wir keinen Alarm geben. Ohne daß Mercant mit allen Informationen herausrückt, läßt sich nichts mit Wahrscheinlichkeit und noch viel weniger mit Sicherheit sagen.“

Er zündete sich eine Zigarette an und fuhr fort:

„Ich würde einen Kompromiß schließen: Bereiten wir den Alarm vor, so daß er in kürzester Zeit vollzogen werden kann, wenn es sein muß. Das kostet uns nur den zehnten Teil und läßt uns doch volle Bewegungsfreiheit.“

Mercant atmete heimlich auf. Er hatte von vornherein nicht geglaubt, daß er mehr erreichen könnte. Er hatte auf einen Alarm gedrängt, um wenigstens die Vorbereitung durchzusetzen.

Der Präsident war mit dem Vorschlag einverstanden und Mercant gab, scheinbar zögernd, seine Zustimmung.

„Ich werde die übrigen Stellen darüber informieren“, erklärte er und stand auf. „Sie sollen nicht glauben, wir bereiteten aus dem Hinterhalt einen Krieg vor.“

Die „übrigen Stellen“ waren die Abwehrchiefs in Peking und Moskau. Der Präsident hatte gegen Mercants Absicht nichts einzuwenden.

In Peking und Moskau stieß Mercants Nachricht auf ebenso viel Verwunderung wie in Washington. Agenten berichteten jedoch, daß die westliche Welt sich tatsächlich auf einen Atomalarm vorbereitete.

Allein das Gleichgewicht der Kräfte forderte, daß die beiden anderen Großmächte sich diesem Schritt anschlossen. Sie taten es, ohne eigentlich recht zu wissen, worum es ging.

Die Bevölkerung blieb uninformiert. Auf der Erde herrschte Ruhe.

Das Arkonidenboot kehrte zum Standort am Goshun-See zurück. Die Robots waren damit beschäftigt, ihre Arbeit zu vollenden.

Tako Kakuta war vor einem Tag zurückgekehrt. Mit ihm kam die Nachricht von dem Hypersender, der im Begriff war, der Erde Unheil zu bringen. Manoli und Haggard, von allen anderen Nachrichtenwegen abgeschnitten, hatten den Höhepunkt ihrer Nervosität erreicht, als das Boot in der Nähe der STARDUST aufsetzte.

Rhodan rief sie zu sich und informierte sie ausführlich über alles, was geschehen war. Für Manoli und den Australier, die nicht über Rhodans und Bulls erstaunliche Kenntnisse verfügten, war die Nachricht von der drohenden Gefahr ein Schock. An der Konferenz, die Rhodan anschließend mit allen Mitgliedern der Dritten Macht abhielt, nahmen sie schweigsam und niedergeschlagen teil.

Ebenso schweigsam, aber keineswegs niedergeschlagen verhielt sich Thora. Der Triumph leuchtete immer noch aus ihren Augen. Rhodan verstand sie. Der Tag rückte heran, an dem sie auf die Erde nicht mehr angewiesen sein würde. Das Boot würde aufsteigen, um dem bevorstehenden Angriff zu entgehen, eines der Roboterschiffe würde es als einziges brauchbares Überbleibsel des Arkonidenkreuzers an Bord nehmen und seinen Insassen einen Rückflug nach Arkon verschaffen.

Rhodan eröffnete die Konferenz mit den Worten:

„Wir sind uns darüber im klaren, daß die Roboterschiffe von uns nicht beeinflußt werden können. Das heißt: Wir haben keine Möglichkeit, sie von dem Angriff auf die Erde abzuhalten. Roboterschiffe reagieren auf einen Notruf so, daß der Gegner, der den Notruf durch seinen Angriff ausgelöst hat, nicht imstande ist, sich durch irgendeinen Trick vor der Strafmaßnahme zu schützen.“

Wir sollten uns darüber also erst gar nicht den Kopf zerbrechen. Die Frage ist: Können wir die Robots mit Aussicht auf

Erfolg angreifen und vernichten, bevor sie die Erde in Schutt und Asche verwandeln?“

Die einzigen, die die Fähigkeit mitbrachten, sich über diese Frage Gedanken zu machen, waren Thora, Crest, Bull und Rhodan. Tako, Haggard und Manoli besaßen nicht die Voraussetzungen. Von den vier Befähigten verlegte sich einer aufs Schweigen — nämlich Thora. Der zweite, Crest, war von der Ausweglosigkeit der Lage so überzeugt, daß Vorurteile seine Denkfähigkeit behinderten. Nur Rhodan und Bull waren mit allen Gedanken bei der Sache.

„Betrachten wir die Sache doch einmal vom taktischen Standpunkt“, schlug Bull vor. „Wir haben, dem Notrufkode entsprechend, mit fünf Schiffen zu rechnen. Die Frage ist: wie verhält sich ein Robotschiff?“

Tun wir nichts, das heißt, bleiben wir hier sitzen, bis es soweit ist, dann werden sie zunächst den zertrümmerten Kreuzer ansteuern, herausfinden, wodurch er vernichtet wurde, weiterhin herausfinden, daß seine Zerstörung von der Erde ausging und daraufhin die Erde angreifen. Es hätte keinen Sinn, von ihnen zu erwarten, daß sie ermitteln würden, ob die drei Raketen chinesischer, russischer oder westlicher Herkunft waren. Sie werden die Erde vernichten, nicht irgendeine Nation.

Was aber, wenn wir die Robots stören? Was tun fünf Robotschiffe, wenn sie feststellen, daß der Feind sich noch in der Nähe des zerstörten Objekts aufhält? Sie werden ihn angreifen. Wir wissen, daß Robots geschickte Taktiker sind. Sie werden ein kleines Fahrzeug wie unser Boot nicht alle auf einmal verfolgen. Eines von ihnen wird nach ihrer Schätzung völlig ausreichen, um uns zu vernichten.

Ich meine, das ist unsere einzige Chance. Wir haben gar keine gegen fünf Schiffe auf einmal. Aber wenn wir sie auseinanderreißen und uns mit einem nach dem anderen anlegen, dann sieht das Verhältnis anders aus!“

Rhodan pflichtete ihm bei. Die Idee weckte selbst Crest aus seiner Lethargie. Es war ihm anzusehen, daß er Hoffnung schöpfte.

Thora verhielt sich weiterhin schweigsam. Aber es schien, als habe sie einen kleinen Teil ihrer Sicherheit verloren.

Reginald Bulls Plan wurde weiter diskutiert. Rhodan fügte einige Einzelheiten hinzu. Auf diese Weise entstand ein Programm, das in eine der Rechenmaschinen zur Auswertung gegeben werden konnte. Rhodan überführte es auf Impulsstreifen und übergab es dem Automaten zur Verarbeitung. Auf diese Weise würde er über Fehler informiert werden und gleichzeitig die nötigen Korrekturen erhalten.

Am Abend hatte Rhodan eine seltsame Unterredung. Captain Klein hatte im Lauf des Nachmittags die Meldung überbracht, daß in allen drei Machtblöcken der Erde ein Atomalarm vorbereitet werde, so daß im Ernstfall die Bevölkerung aus den gefährdeten Gebieten innerhalb von wenigen Stunden evakuiert werden könne. Rhodan erfüllte diese Nachricht mit Befriedigung. Von dem Augenblick an, in dem Robotschiffe optisch geortet wurden — es bestand kein Zweifel daran, daß sie gegen Radarortung ebenso unempfindlich waren wie das Beiboot -, würden noch ein paar Stunden vergehen, bis sie auf dem Mond herausgefunden hatten, was geschehen war und zum endgültigen Angriff gegen die Erde flogen.

An diesem Abend besuchte ihn Thora. Zum erstenmal, seitdem sie zusammen in diesem Schiff lebten, betrat sie seine Kabine.

Rhodan war so verblüfft, daß sie es ihm anmerkte.

„Nicht wahr, das ist erstaunlich?“ meinte sie mit leisem Spott.

„In der Tat!“ bekräftigte Rhodan. „Was führt Sie zu mir?“

„Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen.“ Rhodan wies auf einen Sessel.

„Nehmen Sie Platz! Sie ahnen nicht, wie gern ich Ihnen zuhöre.“

Thora horchte auf, aber es war keine Spur von Spott in seiner Stimme.

Sie setzte sich in den angebotenen Stuhl und lehnte sich weit zurück. „In fünf oder sechs Tagen, Rhodan“, begann Thora, „wird Ihr Traum von der geeinten Erde und von den Erben des galaktischen Imperiums ausgeträumt sein.“

Rhodan unterbrach sie nicht, obwohl er mit ihr nicht übereinstimmte.

„In ein paar Tagen“, fuhr sie fort, „tauchen unsere Robotkreuzer auf, entdecken die Ursache der Zerstörung unseres Schiffes und verwandeln die Erde in einen Haufen radioaktiven Gesteins — die Erde und alle, die darauf leben. Es gibt einige, die es wert sind, vor der Katastrophe gerettet zu werden. Sie sind einer von ihnen!“

Rhodan starnte sie fassungslos an und fragte sich, ob er sie richtig verstanden hatte.

„Ich?“

Thora nickte ernsthaft.

„Ja, Sie. Vielleicht Ihr Freund Bull, da er unsere Schulung genossen hat, oder auch Haggard, weil er die Leukämie heilen kann und schließlich Tako Kakuta mit seinen erstaunlichen Fähigkeiten. Ich biete Ihnen die Rettung an. Als Kommandantin eines Forschungskreuzers bin ich dazu berechtigt. Man wird Sie mit uns zusammen nach Arkon bringen und dort Verwendung für Sie finden.“

Rhodan begann den Sinn zu ahnen, der dem allem zugrunde lag.

„Was macht Sie glauben“, fragte er, „daß wir es wert seien, gerettet zu werden?“

„Ihre Fähigkeiten“, antwortete Thora ohne Zögern. „Sie wären eine Errungenschaft für das Imperium. Sie könnten an Stellen eingesetzt werden, an denen Tapferkeit vonnöten ist. Sie besitzen die notwendigen Kenntnisse. Tako und Haggard könnten sie noch vermittelt werden.“

Rhodan blieb ruhig.

„Dachten Sie nicht auch an eine Verwendung zur Aufzucht eines neuen Volkes?“

Sie bemerkte den Unterton nicht.

„Ich glaube nicht“, antwortete sie kühler als zuvor, „daß eine Arkonidin sich bereit finden würde, sich mit einem Erdmenschens einzulassen.“

Rhodan nickte.

„Mhm“, machte er.

Dann wartete er.

Thora verfügte über ein erstaunliches Maß an Geduld. Es dauerte etwa eine Viertelstunde, bis sie fragte: „Na?“

Rhodan stand auf. Er trat vor den Bildschirm, der das Fenster ersetzte und sah hinaus auf das Sandmeer der Gobi. Die Sterne verbreiteten einen matten Schimmer und erzeugten einen diffusen Schatten, der die vom Wind geschaffenen Furchen und Rillen tiefer erscheinen ließ, als sie in Wirklichkeit waren.

„Hören Sie zu, Thora!“ sagte Rhodan. „Eine Handvoll von diesem trockenen Sand der Wüste ist mir mehr wert als Ihr ganzes morschere Imperium. Ich habe kein Interesse daran, in Ihrem Reich einen mehr oder weniger wichtigen Posten zu bekleiden. Meine Sorgen gelten einzig und allein der Erde. Wissen Sie, warum?“

Wir brauchen nur noch ein bißchen zu warten — drei- oder vierhundert Jahre vielleicht, was ist das schon auf dem langen Weg, den wir seit der Steinzeit schon gegangen sind —, dann bekommen wir den Schutthaufen von Ihrem Imperium für ein Butterbrot! Ich will nicht derjenige gewesen sein, der den Arkoniden die Tricks beigebracht hat, mit denen sie das Vordringen der irdischen Menschheit in den Weltraum stören können.“

Er kam zwei Schritte auf sie zu.

In ihr stieg kalter Zorn auf. Sie wollte sich abwenden, hinausgehen und ihn seinem Redestrom überlassen, aber seine Stimme hielt sie fest. Zum erstenmal legte Rhodan ihr gegenüber in seine Worte die überzeugende Kraft, die das Erzeugnis der Hypnoschulung war.

„Sehen Sie“, setzte er von neuem an: „Was wird geschehen, wenn es uns nicht gelingt, Ihre Roboterschiffe zurückzuschlagen? Sie werden die Erde angreifen und sie vernichten. Aber ein paar Menschen werden übrigbleiben — hundert, tausend, zehntausend oder eine Million. Sie werden niemals vergessen, was ihren Mitmenschen angetan wurde und sie werden darauf bedacht sein, daß ihnen oder ihren Nachkommen Ähnliches nicht mehr passiert. Sie kennen unsere Energie nicht! In zweitausend Jahren wird die Erde wieder so sein, wie sie jetzt ist, nur das galaktische Imperium, ohnehin morsch bis in das Innere, hat dann die Erde zum erbitterten Feind. Es ist keine Frage, wie die Gegnerschaft enden wird.“

Sie raffte all ihre Kraft zusammen und wollte gehen. Aber bevor sie das Schott erreichte, begann er wieder zu sprechen.

„Aber noch ist es nicht soweit. Sie wissen ebensogut wie ich, daß wir eine reelle Chance haben, die Roboterschiffe zu vernichten. Sie werden uns eine Weile für harmlose Überlebende der Kreuzerexplosion halten, uns vielleicht sogar an Bord nehmen, bevor sie die Erde angreifen. Das verschafft uns die Möglichkeit, die wir brauchen. Nein, die Erde ist noch nicht verloren, noch lange nicht!“

Sie tat zwei weitere Schritte und hatte das Schott fast erreicht, als er sie anschrie: „Bleiben Sie stehen!“

Die brutale Energie seiner fast suggestiven Stimme verursachte ihr Kopfschmerz. Sie sah ihn an.

Zur ihrem Erstaunen lächelte er.

„Hier auf der Erde haben wir ähnliche Fälle wie den Ihren. Junge Mädchen, die in einem wohlbehütenden, reichen Haus aufgewachsen sind und eines Tages zu ihrem Entsetzen erfahren müssen, daß es außer den Menschen, die ebenso leben wie sie und ihre Eltern, auch noch andere gibt, die arm sind und um ihre Existenz kämpfen müssen.

In Wirklichkeit sind Sie nicht anders. Nur weil wir auf der Evolutionsleiter unter den Arkoniden stehen, glauben Sie, Sie müßten uns verachten.“

Sie verschwendete Sekunden, um sich darüber klarzuwerden, ob sie ihm darauf antworten solle oder nicht.

Schließlich siegte ihr Stolz. Sie wandte sich mit einem Ruck ab und ging hinaus.

Zum erstenmal erkannte sie in aller Deutlichkeit und mit aller Furcht, welche erstaunlichen, erschreckenden Kräfte die Terraner besaßen.

Die Sensation ereignete sich zwei Tage später. Rhodan hatte seitdem nichts mehr von Mercant gehört. Das bedeutete, daß sich in den irdischen Lagern nichts Neues getan hatte. Die Verantwortlichen warteten darauf, daß sich die Drohung von außen zu realisieren begann.

Manoli bediente das Radio. Die Robots hatten ihre Arbeit beendet und waren in ihre Standorträume zurückgekehrt, wo Crest sie abschaltete.

Thora ließ sich nur selten sehen und wischte Rhodan aus.

Bull und Haggard gaben sich dem Schachspiel hin.

Manoli langweilte sich. Das Beiboot besaß hervorragende Empfangsgeräte und vom Pekinger Polizeifunk über die Nachrichten der Raumstation FREEDOM 1 bis zu den Langwellenprogrammen der interregionalen Sender konnte er alles ohne Schwierigkeiten abhören. Aber da die Sensationen in den letzten Wochen selten geworden waren, bot der Posten vor dem Radio keine Unterhaltung mehr.

Völlig anders war es an diesem Tag. Manoli hörte ein Programm der Raumstation auf 305 MHz ab, war mit dabei, wie es plötzlich für eine wichtige, eilige Durchsage unterbrochen wurde und verstand:

„Eichkatze an Reblaus, Eichkatze an Reblaus. Wir orten unidentifizierbares Objekt in Richtung Phi zweihundertundzehn, Theta achtundneunzig. Abstand zweimal zehn hoch sechs Meter, Geschwindigkeit etwa zweimal zehn hoch vier Meter pro Sekunde, Form unbestimbar. Das Objekt steuert den Mond an. Ende.“

Von Reblaus kam prompte Bestätigung und anschließend der Hinweis,

„Erbitten alle weiteren Meldungen in Kode!“

Manoli hatte mit stenographiert. Er riß den Zettel vom Block und lief aus der Kabine. Er stürmte durch den anschließenden Gang, hatte kaum Geduld zu warten, bis sich das Schott von Rhodans Raum öffnete.

Er las Rhodan die Nachricht vor. Sie erregte Rhodan weitaus mehr, als Manoli erwartet hatte.

„Das ist unglaublich!“ rief Rhodan.

Er kümmerte sich nicht mehr um Manoli, sondern rief Crest an. Erst danach wandte er sich an den Arzt und trug ihm auf: „Sag Tako Bescheid, er soll auf Kleins Signale achten. Wir werden bald ausführlichen Bescheid bekommen!“

Manoli nickte und lief davon. Crest kam eine Weile später. „Die Raumstation meldet einen Fremdkörper aus der

Richtung Marsbahn im Anflug auf den Mond“, erklärte Rhodan ruhig. „Ich möchte wissen, was Sie davon halten.“

Crest horchte interessiert auf. „Haben Sie weitere Angaben?“

„Die Geschwindigkeit. 2 mal 10 m/sec.“

„Form des Objektes?“

„Unbekannt.“

Crest sah ihn an.

„Aufgrund der Schulung sollten Sie dasselbe vermuten wie ich“, behauptete er.

Rhodan nickte.

„Und was?“

„Der Stützpunkt auf Myra IV ist nicht mehr in Händen des Imperiums. Was da kommt, ist kein Robotkreuzer, sondern ein Schiff aus einem rebellierenden Teil der Kolonialflotte mit einer unerfahrenen Besatzung.“

Crest nickte.

„Hoffentlich das einzige“, fügte Rhodan hinzu. Klein war binnen einer halben Stunde mit weiteren Informationen zur Stelle. Inzwischen hatte sich das fremde Objekt der Raumstation weiter genähert und konnte auch in seiner Form erkannt werden. Während Klein sich am Rand der Energiekuppel mit Tako Kakuta unterhielt, trafen laufend neue Nachrichten ein und Klein entzifferte sie an Ort und Stelle mit dem Kodeschlüssel, den er bei sich trug. Tako trug einen Empfänger, in dessen Antenne Manoli vom Boot aus die aufgenommenen Informationen weitervermittelte.

Das unbekannte Objekt war spindelförmig — zwei Torpedos, die man in der Mitte auseinandergeschnitten und mit den spitzen Enden aufeinandergesetzt hatte.

Rhodan hörte mit, was Klein entzifferte. Er wußte, daß spindelförmige Schiffe zu den älteren Typen des Imperiums gehörten und daß sie außer auf Kolonialwelten kaum mehr im Gebrauch waren. Das lieferte ihm den Beweis für seine Vermutung, das geortete Objekt könne auf keinen Fall einer der erwarteten Robotkreuzer sein.

Crest fügte aus eigener Erfahrung hinzu:

„Die Fantan-Leute besitzen eine Reihe spindelförmiger Transportschiffe. Ich halte jede Wette...“, er lächelte Rhodan an und versuchte zu erkennen, ob er sich über diese Redewendung freute, die er dem irdischen Sprachgebrauch entnommen hatte „...daß es ein Fantan-Schiff ist. Die Fantan-Gruppe liegt nicht weit vom Myrastützpunkt entfernt. Sie könnten Myra IV erobern und den Notruf abgehört haben.“

Der kräftigste Beweis für ihre Vermutung war die Tatsache, daß sich das Spindelschiff weder gegen Radar, noch gegen optische Ortung verschleierte. Es näherte sich dem Mond, zudem noch mit einer Langsamkeit, als habe es von keiner Seite etwas zu befürchten.

Außer diesem einen Objekt wurde kein zweites geortet.

Thora hatte sich in den Telekom-Kreis eingeschaltet und alles mitgehört, was Captain Klein von draußen meldete. Als Tako zurückkehrte und Rhodan ihn zu Thoras Kabine schickte, um sie um eine Unterredung zur Klärung der Lage zu bitten, fand der Japaner die Kommandantin bewußtlos am Boden liegen.

Die Enttäuschung war ein zu großer Schock für sie gewesen.

Die Ereignisse begannen sich zu überstürzen. Eine Stunde später meldete sich Captain Klein abermals:

„Die Chefs der Abwehr bitten um eine Unterredung mit Mr. Rhodan!“

Rhodan war verblüfft. „Die Chefs?“ fragte er.

Klein schien sich über sein Erstaunen zu amüsieren.

„Seit einigen Monaten gibt es ein übernationales Sicherheitskomitee. Die Vorsitzenden sind Iwan M. Kosselow vom Ostblockgeheimdienst, Mao-Tsen von der asiatischen Abwehr und nicht zuletzt Allan D. Mercant, unser Gönner!“

Rhodan erfaßte die Situation.

„Ich bin bereit, die Herren zu empfangen. Wann können sie kommen?“

„Sie sind alle der Meinung, daß die Sache sehr eilig sei. Mercant ist schon in Peking. Er braucht von dort aus mit Mao-Tsen zusammen nicht länger als eine Dreiviertelstunde. Kosselow wird nicht wesentlich langsamer sein.“

Rhodan überlegte.

„Wissen Sie was, Captain? Melden Sie die Leute, sobald sie da sind. Ich kann sie notfalls nacheinander hereinlassen.“

Von diesem Gespräch an dauerte es genau eine Stunde, bis die Chefs der drei irdischen Geheimdienste sich im Beiboot eingefunden hatten.

Rhodan ließ auch Crest an der Unterredung teilnehmen.

Rhodan erfuhr, daß die Evakuierung der Bevölkerung und der wichtigsten Industriegüter in vollem Gange war.

„Wir wollten von Ihnen erfahren, Rhodan“, sagte Mercant, „wieviel Nutzen wir uns eigentlich davon versprechen dürfen. Wird der Angriff der Robotenschiffe nicht aus der ganzen Erde einen überkritischen Reaktor machen?“

Rhodan klärte ihn über die Vermutungen auf, die er und Crest über das geortete Schiff angestellt hatten.

„Ich sage Ihnen die Dinge, wie sie sich wirklich verhalten“, fügte er hinzu. „Wir haben eine gute Chance, uns dieses Angreifers durch einen einzigen, gutgezielten Schuß zu entledigen.“

Aber wenn Sie daraufhin den Alarm abblasen wollten, wären Sie falsch beraten. Erstens besteht trotz aller Hoffnungen die Gefahr eines Fehlschlags. Zweitens wird es mit diesem einen Schiff nicht getan sein. Selbst wenn wir es vernichten, werden nach ihm andere kommen, weil sie den Notruf ebenfalls gehört haben. Wenn wir den ersten Angreifer loswerden, haben wir nur eine Atempause von ein paar Wochen oder Monaten. Diese Zeitspanne muß genügen, uns gegen den nächsten Angriff zu rüsten.“

Er sah Mercant an.

„Sie wissen, was ich meine! Die Erde kann es sich nicht leisten, das Embargo gegen uns weiter aufrechtzuerhalten. Wir sind die einzigen, die etwas Wirksames zum Schutz der Erde tun können. Wir müssen volle Handlungsfreiheit haben, damit

wir unsere Möglichkeiten ausnützen können.“

Mercant sah die beiden Männer an, die mit ihm gekommen waren. Dann wandte er den Blick zu Rhodan.

„Der NATO-Bereich betrachtet das Embargo als erledigt und gibt Ihnen zu verstehen, daß er Ihnen volles Vertrauen schenkt, was die Vorbereitungen zur Abwehr aller von außen kommenden Angriffe anbelangt.“

Rhodan starrte ihn an. In diesem Augenblick sagte Kosselow:

„Die gleiche Ansicht vertritt meine Regierung für ihren Bereich.“ Und Mao-Tsen schloß sich lächelnd an:

„Die Asiatische Föderation steht nicht zurück, Mister Rhodan.“

Rhodan bot den Männern den Anblick verblüfften Erstaunens. Dann stahl sich ein Lächeln um seine Mundwinkel und ein wenig spöttisch sagte er schließlich:

„In dem Augenblick, meine Herren, in dem Ihre Regierungen bereit sind, das uns entgegengebrachte Vertrauen über die Vorbereitungen zur Abwehr eines Angriffs hinaus auszudehnen, in dem Augenblick, in dem sie uns völlig und auf jedem Gebiet vertrauen, wird die Dritte Macht aufhören, sich zu isolieren. Wir sind bereit, unseren Stützpunkt zu öffnen und alles, was wir haben und wissen, der gesamten Menschheit zur Verfügung zu stellen.“

Die Unterredung ging zu den Einzelheiten über. Rhodan schilderte, was er unternehmen wollte, um den Angriff des Spindelschiffs noch draußen im Raum abzufangen. Für den Fall, daß ihm das nicht gelänge, gab er Anweisungen zum Schutz der Bevölkerung. Mercant, Kosselow und Mao-Tsen schrieben eifrig mit.

Abschließend sagte Rhodan:

„Ich weiß nicht, meine Herren, ob Ihnen zu Bewußtsein gekommen ist, daß Sie mit der Unterstützung der Dritten Macht nicht mehr rechnen können, wenn unser Versuch, das Spindelschiff im Raum oder auf dem Mond zu vernichten, fehlschlägt. Dies ist ein Kampf um Kopf und Kragen, der Besiegte verliert dabei sein Leben.“

Da wir mit diesem Fall rechnen müssen, habe ich einige Dinge, die für die Menschheit wichtig sind, aufgeschrieben. Das Schriftstück wird an geeigneter Stelle deponiert, das heißt, es wird auch den erwarteten Angriff auf die Erde überstehen.

Ich denke, meine Angaben werden Ihnen helfen können. Sollte die Erde verwüstet werden, dann geben die Aufzeichnungen den Überlebenden einen guten Start. Wir sollten von diesem Tage an nie mehr vergessen, daß wir nicht allein im Universum leben. Wir haben uns mit der Existenz anderer Völker abzufinden und wir müssen uns darauf vorbereiten, daß einige von ihnen uns feindlich gesinnt sein können.

In diesem Sinn möchten Sie bitte das verstehen, was ich Ihnen von meinen Kenntnissen in der Aufzeichnung hinterlasse.“

Die Aufzeichnung war ein umfangreiches Werk und sie zu vervollständigen, kostete Rhodan wertvolle Stunden. Das Spindelschiff hatte die Mondbahn erreicht und folgte dem Mond in einem gleichbleibenden Abstand von etwa zehntausend Kilometern.

Rhodan hatte eine kurze Unterredung mit seinen Freunden. Thora hielt sich fern. Sie brauchte Ruhe. Rhodans Vorschlag, Tako Kakuta und Dr. Manoli sollten auf der Erde zurückbleiben, fand allgemeine Zustimmung. Die Energiekuppel würde sie vor jedem Angriff und den Folgen einer radioaktiven Verseuchung schützen. Tako übernahm Rhodans Aufzeichnungen mit dem Versprechen, sie der Menschheit —oder dem, was von ihr übriggeblieben war — erst dann zu übergeben, wenn kein Zweifel mehr darüber bestand, daß das Boot im Kampf mit dem fremden Schiff vernichtet worden war.

Tako und Manoli bezogen in der STARDUST Quartier. Rhodan startete mit dem Boot.

Er stieg auf hundert Kilometer. Das, was er vorhatte, konnte der Automatik nicht überlassen werden. Bull fungierte wieder als Kopilot. Haggard und Crest waren in der Zentrale.

Die Leuchtkuppeln der Automatikkontrolllampen glänzten schwarz. Auf dem Normalflugarmaturenbrett zeigte ein kleines Fiktivbild die Lage des Bootes zur Erdoberfläche an. Alle Geräte außer dem Höhenmesser zeigten Null. Nur auf Bulls Schalttafel leuchteten fünf grüne Lampen. Bull wandte den Kopf und sagte ruhig:

„Meiler voll eingefahren, Chef!“

Rhodan nickte, ohne den Kopf zu wenden. In den Aggregaträumen des Bootes arbeiteten fünf Fusionsmeiler, jeder unter ihnen ein Gigant seiner Klasse und lieferten ihre Energie auf einen Speicher, der im richtigen Augenblick geleert werden sollte.

Die Speicherenergie würde ausreichen, um das Boot mit einem hypergravitorischen Feld zu umgeben, das es gegenüber seiner Umgebung abschloß und es — um ein Modellbild zu gebrauchen — aus dem vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum „herausnahm“. Ein Körper, von einem hypergravitorischen Feld umgeben, existierte im normalen Raum nicht mehr, sondern ging in einen übergeordneten über, in dem zwar keine anderen Gesetze galten als in dem, dem der Körper gerade entronnen war, in dem aber die Physik eine gänzlich andere Auslegung erfuh. „Den Weg hinter der Raumkrümmung“ hatte Rhodan den Überraum genannt, als ihm die Hypnoschulung die arkonidischen Kenntnisse übermittelt hatte. Nicht anders war das Problem des Hyperflugs zu verstehen. Ein Körper — dieses Boot zum Beispiel — stieß durch die konvexe Oberfläche des Raum-Zeit-Kontinuums, legte seinen Weg in gerader Bahn zurück und trat am Zielort wieder durch die Oberfläche ein.

Niemand hatte jedoch bisher versucht, eine Strecke von kaum mehr als einer Lichtsekunde in einem solchen Hypersprung zurückzulegen. In diesem besonderen Fall war die Schwierigkeit die, daß das im Verhältnis zu seinem Mutterschiff kleine und mit Energie nicht überreich ausgestattete Beiboot nach Beendigung des Sprunges eine Weile brauchen würde, um neue Energie zu sammeln. Die Speicher waren so berechnet, daß sie für ein zweimaliges Durchdringen der Raum-Zeit-Oberfläche gerade ausreichten. Nach dem Sprung brauchte das Boot eine Verschnaufpause, um wieder Fahrt aufnehmen zu können und wenn der Sprung nicht exakt an der Stelle endete, die Rhodan ausgerechnet hatte, dann würde diese Verschnaufpause die Zeit sein, in der der Gegner das Boot ortete und sich in eine für den Kampf günstige Ausgangsposition begab.

Nach Rhodans Berechnungen endete der Sprung im Sichtschatten des Mondes. Das Spindelschiff der Fantan-Leute hatte

seinen Kurs noch nicht geändert. Es bewegte sich auf der Mondbahn — zehntausend Kilometer hinter dem Mond her. Das Beiboot würde vor dem Mond auftauchen.

Rhodan schob die Hand auf die rote Drucktaste zu, die den Sprung auslöste.

Dann drückte er zu. Die Taste machte ein knackendes Geräusch und die Bildschirme verdunkelten sich ohne Übergang.

Eine Sekunde lang, dann traten sie wieder in Tätigkeit. Das Bild hatte sich geändert. Vor dem Beiboot erschien die schmale Sichel des Mondes, von einer Sonne beleuchtet, die gerade hinter der Erde hervorkam.

„Ortung?“ knurrte Rhodan.

„Keine!“ antwortete Bull.

„Sprungwerte?“

„Korrekt!“

Rhodan ließ sich in seinen Sessel zurückfallen. Nach einer Weile drehte er sich um und sah Crest an. Crest strahlte.

„Ausgezeichnet!“ sagte er.

Rhodan ruhte sich nicht aus. Als die fünf Minuten verstrichen waren, die die Meiler brauchten, um den Speicher mit dem Mindestbetrag an Energie zu füllen, brachte er das Boot in Fahrt — dem Mond entgegen.

Der Rest war ein Kinderspiel. Rhodan manövrierte das Boot in eine tiefe, von schwarzem Schatten erfüllte Talscharte des Ringgebirges, in dessen Zentrum die Trümmer des Arkonidenkreuzers lagen. Er war überzeugt davon, daß die Fantan-Leute es bald wagen würden, sich dem Kreuzer zu nähern und daß es für das Boot und seine Besatzung das kleinste Risiko war, wenn sie auf diesen Augenblick warteten.

Crest hatte darum gebeten, bei diesem Unternehmen keine Rolle spielen zu müssen und Rhodan hatte ihm diese Bitte gewährt, weil er die Mentalität eines arkonidischen Wissenschaftlers kannte. Für diesen Arkoniden bedeutete Kampf etwas Schreckliches.

Rhodan beschäftigte Haggard an den leicht bedienbaren Ortungsgeräten und Bull am Feuerleitstand des Bootes. Er selbst blieb auf dem Pilotensitz.

Die Waffen des Bootes waren generell in zwei Kategorien einzuteilen: Waffen mit großer Reichweite — groß bedeutete bis zu einer Lichtminute — und solche mit kleinem Aktionsradius. Ihrer Natur gemäß waren die weitreichenden Waffen starr eingebaut, die Geschosse mit automatischen Zielrichtern versehen. Die Kurzstreckenwaffen dagegen waren beweglich, besaßen zwar eine Zielautomatik, konnten aber auch nach Sicht justiert werden.

Rhodan scheute vor dem Einsatz der weitreichenden Raketen zurück. Das Fantan-Spindelschiff war zwar ein altmodisches Gebilde und von Natur aus nur mit schwachen Abwehrfeldern ausgerüstet, aber es lag durchaus im Rahmen des Wahrscheinlichen, daß die Fantan-Leute einige Verbesserungen eingebaut hatten, bevor sie sich mit ihrem Fahrzeug auf eine so gefährliche Reise machten. Fernraketen konnten unter Umständen zu früh geortet werden. Das Fantan-Schiff würde, der Mentalität seiner Besatzung entsprechend, daraufhin wahrscheinlich Reißaus nehmen. Aber Rhodan wollte einen entscheidenden Sieg, nicht einen solchen, der das Risiko einer Rückkehr des Gegners in sich einschloß.

Crest hatte sich niedergelegt und die Augen geschlossen.

Es fiel kein Wort. Haggard hockte vor seinen Geräten, aber sie zeigten nichts an. Bull saß vor dem, was man den Gefechtsstand hätte nennen können, wenn es nicht in Wirklichkeit nur eine Schalttafel mit einer Serie von Knöpfen und Kurbelräder gewesen wäre.

Nur ein einziges Mal sagte Bull:

„Das gefällt mir nicht, Chef! Wir sollten aufsteigen und ihn angreifen. Ich schieße ungern aus dem Hinterhalt auf...“

„Ruhe!“ unterbrach ihn Rhodan. „Wir gehen kein Risiko ein.“

Daraufhin gab es keine Diskussion mehr. Stunden verstrichen. Rhodan packte der Wunsch aufzustehen, hinauszugehen und sich um Thora zu kümmern. Aber er war sich zu deutlich dessen bewußt, daß die Ereignislosigkeit einer verstrichenen Sekunde nicht auf den Charakter der nächsten schließen ließ — nicht bei diesem Unternehmen.

„Ortung!“ sagte Haggard in diesem Moment und seine Stimme klang belegt.

„Vielleicht rücken Sie auch noch damit heraus, wo, zum Teufel!“ knurrte Bull.

„Phi Null-Eins-Fünf, Theta Null-Drei-Null! Abstand achthunderttausend Meter.“

Bull bediente seine Schalttafel.

„Geschwindigkeit?“

„Fünfzig Meter pro Sekunde in Phi-Null-Richtung. Sie kommen genau auf das Wrack des Kreuzers zu.“

Rhodan wandte sich um.

„Wie ist unsere Position, Bully?“

„Günstig. Das heißt: Wir könnten noch ein paar Meter zum Rand hin aufsteigen, für alle Fälle!“

„Gemacht!“

Das Boot bewegte sich gehorsam. Dicht über dem Boden der Talscharte glitt es weiter zum Rand des Ringgebirges hinauf.

„Stop!“ sagte Bull. „Das genügt!“

In diesem Augenblick tauchte das Spindelschiff auf dem Bildschirm auf. Rhodan musterte es nachdenklich. Es war noch etwa achthundert Kilometer entfernt und näherte sich nicht viel schneller als ein Auto. Die Fantan-Leute trauten dem Frieden nicht und sahen im Anschleichen anscheinend die einzige Möglichkeit, sich ein gewisses Maß an Sicherheit zu verschaffen.

Ihr Schiff glitt in der Höhe des Gebirgskamms dahin. Sie würden es ein wenig anheben müssen, um den Grat zu überspringen. Dies war ein Manöver, das einen Teil ihrer Aufmerksamkeit binden würde — also der richtige Zeitpunkt für den Angriff des Arkonidenboots.

Allerdings konnten bei der geringen Geschwindigkeit des Fantan-Schiffes bis dahin noch mehrere Stunden verstreichen.

Das Ringgebirge war eines der kleineren mit einem Durchmesser von hundert Kilometern im Mittel.

Rhodan hoffte, daß sie all ihre Aufmerksamkeit auf den Krater selbst richteten, nicht darüber hinaus. Ohne Zweifel ragte die Kuppel des Beiboots wenigstens um zwei Meter über den schützenden Gebirgswall hinaus. Das war wenig in der Masse des umgebenden Gesteins, aber vielleicht genug für einen aufmerksamen Gegner.

Er drehte sich um.

„Wie willst du das machen?“ fragte er Bull.

Bull deutete auf einen gelben Schaltknopf und ein Handrad.

„Neutralisation des Kristallfelds“, antwortete er. „Es wird nur ein schwirrender Nebel von Wasserstoff-, Kohlenstoff- und Metallatomen übrigbleiben.“

Rhodan nickte.

„Ich möchte Haggard etwas zeigen“, sagte er. „Es wird ausreichen, wenn du ihr Schiff demolierst.“

„Gut“, stimmte Bull zu. „Ich regele den Beschuß auf zwanzig Sekunden!“

Hastig meldete Haggard:

„Sie bewegen sich schneller. Hundert Meter pro Sekunde, Abstand noch sechshundertfünfzigtausend Meter!“

Und im gleichen Atemzug:

„Was wollen Sie mir zeigen, Rhodan?“

„Etwas, was Sie sehr interessieren wird. Warten Sie ab!“

Die Spannung stieg und gleichzeitig verging die Zeit langsamer. Auf dem Bildschirm wuchs das fremde Schiff und zeigte seine gewaltigen Ausmaße. Rhodan schätzte seine Länge auf dreihundert bis dreihundertfünfzig Meter. In der Rumpfmitte, an der dünnsten Stelle, hatte es einen Durchmesser von etwa dreißig Metern. Ohne Zweifel war es trotz seiner „veralteten“ Form besser ausgerüstet als das arkonidische Boot. Wenn es nicht gelang, dieses Schiff zu vernichten, dann war das Schicksal der Erde besiegelt. Rhodan selbst war lange nicht so zuversichtlich, wie er sich Thora gegenüber gezeigt hatte.

„Vierhunderttausend!“ meldete Haggard.

Hunderttausend war die Entfernung, bei der Bull zu schießen beginnen würde.

Rhodan glaubte nicht, daß das Boot schon geortet war. Es widersprach der Natur der Fantan-Leute, ruhig weiterzufliegen, nachdem sie einen Gegner geortet hatten.

Trotzdem...

„Dreihunderttausend! Sie beschleunigen weiter!“ Und ein paar Minuten später:

„Sie bremsen! Sie bleiben auf der Stelle stehen!“ Rhodan reagierte sofort.

„Feuer!“ befahl er.

Bull hielt auf den Auslöser.

„Raus hier! Wir müssen höher!“

Rhodan startete augenblicklich. Mit wildem Ruck kam das Boot hinter der Wand des Gebirgswalls empor und schoß mehrere hundert Meter in die Höhe. Währenddessen feuerte Bull ununterbrochen.

Es bestand kein Zweifel daran, daß er traf. Der Zielschirm zeigte das Bild des sich auflösenden Feindschiffs. Es war unfähig, sich von der Stelle zu rühren. Das Kristallgefüge seiner Außenwand zerfiel, die Bugkuppel wurde zu Staub, der erstaunlich schnell zu Boden rieselte.

Da blitzte drüben ein greller Strahl auf. Rhodan schloß geblendet die Augen und sah, wie die Landschaft auf den Bildschirmen zu tanzen begann.

Sie schossen noch! Sie hatten die Energiehülle des Bootes getroffen und es zum Schwanken gebracht.

„Schneller!“ fuhr er Bull an.

Bull reagierte nicht. Mit verbissener Aufmerksamkeit lenkte er den Dekristallisierungsrichtstrahl und ließ ihn sich weiter an der Wand des Spindelschiffs entlangfressen.

Von drüben kam ein zweiter Schuß, prallte am Energieschirm ab und ließ das Boot abermals schaukeln. Bulls Richtstrahl verlor für eine Weile sein Ziel, fand es wieder und zerstörte es völlig.

Von der Außenwand des Spindelschiffs war nichts mehr übrig. Gleichzeitig waren die Generatoren zerstört. Was übrigblieb — Einzelteile der Ausstattung. Zwischenwände, Schotte und Geräte —, stürzte torkelnd zu Boden.

Bull atmete auf.

Rhodan ließ das Boot Fahrt aufnehmen. In geringer Höhe zog es über den Krater mit den Resten des Arkonidenkreuzers hinweg und näherte sich der Stelle, an der das Feindschiff vernichtet worden war.

Haggard hatte seinen Dienst an den Ortungsgeräten quittiert und starnte in atemloser Spannung auf die Bildschirme.

„Sie werden es von hier aus nicht sehen können, Haggard“, sagte Rhodan. „Warten Sie, bis wir gelandet sind!“

Er setzte das Boot an den Rand des nahezu kreisrunden Gebiets, auf dem sich der Metallstaub des fremden Schiffes und die übriggebliebenen Gegenstände abgelagert hatten.

Während er den Helm seines Schutanzugs zuzog, sagte er zu Haggard:

„Kommen Sie mit!“

Haggard ließ sich nicht zweimal auffordern. Sie gingen hinaus und eilten in weiten Sprüngen zu der Stelle, wo die Überreste des Spindelschiffs sich häuften.

Viel war nicht mehr zu sehen.

Haggard suchte in den Trümmern nach brauchbaren Überresten.

„Ist das alles?“ fragte er ein wenig enttäuscht.

Rhodan zuckte mit den Schultern und sie kehrten zum Boot zurück. Rhodan hatte die Wahl, das Wrack ein zweites Mal aufzusuchen und den Automatiksponder zum Schweigen zu bringen, oder zur Erde zurückzukehren und die Menschheit über

den Ausgang des Kampfes zu informieren, den sie nicht hatte beobachten können, da er sich auf der Rückseite des Mondes abspielte.

Er entschied sich für das zweite, denn in dem Augenblick, da sie das Spindelschiff angegriffen hatten, war von seinem Hypersender ohne Zweifel ein ähnliches Notrufsignal ausgegangen wie vom zerstörten Kreuzer. Ebenso ohne Zweifel war der Notruf des Spindelschiffs so genau ausgerichtet, daß er seinen Empfänger treffen würde. Damit aber lag es nicht mehr in Rhodans Hand, das Vordringen weiterer Gegner einfach dadurch zu verhindern, daß er den Sender im Kreuzer außer Betrieb setzte.

Ein Spiel war in Gang gesetzt worden, das seine Regeln von nun an selbst bestimmte und nicht mehr beeinflußt werden konnte.

Für Rhodan war dies ein Grund mehr, die Rückkehr zur Erde zu beschleunigen. Von jetzt an waren die Sekunden noch kostbarer als bisher. Der nächste Gegner würde dem heutigen an Zahl und an Schläue weitaus überlegen sein.

Die Menschheit empfing die Nachricht vom Sieg mit einem unbeschreiblichen Jubel. Der Atomalarm wurde unverzüglich beendet, der Rücktransport der Bevölkerung in die Städte begann.

Die Unterbrechung hatte die irdische Wirtschaft insgesamt achtzig Milliarden Dollar gekostet, aber sie hatte die Erde der Einheit einen großen Schritt nähergebracht.

Noch am Tage der Landung empfing Perry Rhodan die Sonderbotschafter der drei Großmächte. Sie waren gekommen, um ihm in überschwenglichen Worten den Dank der Menschheit auszusprechen und ihm jeder im Auftrag seines Landes einen hohen Orden zu verleihen.

Rhodan ließ sie lächelnd gewähren und wartete geduldig, bis er zu Wort kam.

„Es tut mir leid, meine Herren“, sagte er ernst, „daß ich Ihre übergroße Freude nicht teilen kann. Sie wissen nicht so gut wie ich, daß diese Begegnung mit einer fremden, feindlich gesinnten Intelligenz die erste in einer Reihe ähnlicher Begegnungen gewesen sein kann. Wir hatten lediglich Glück, daß wir diesen Angriff abwehren konnten. Beim nächstenmal wird es mit unserem Glück allein nicht getan sein.“

Ich bin glücklich darüber, daß die Weltöffentlichkeit das Vorgehen der Dritten Macht billigt und es sogar durch hohe Dekorationen...“, war da Spott in seiner Stimme „...so würdig belohnt. Aber sagen Sie Ihren Regierungen in aller Deutlichkeit, daß wir bis jetzt nur die erste Schlacht gewonnen haben in einem Krieg, der vielleicht aus tausend oder mehr Kämpfen besteht. Ich möchte Ihnen und allen Verantwortlichen in die Köpfe hineinhämmern, daß in diesen Tagen eine Entwicklung beginnt, die über Jahrhunderte oder gar Jahrtausende hinausreichen wird. Die Entschlüsse, die heute gefaßt werden, entscheiden über das Schicksal der Menschheit für alle Zeiten!

Überbringen Sie Ihren Regierungen diese Botschaft! Sagen Sie ihnen, daß sie keinen loyaleren Verbündeten haben — solange es um das Wohl der ganzen Menschheit geht — als die Dritte Macht.

Wir fordern Anerkennung und freie Beweglichkeit, denn vorerst sind wir noch die einzigen, die die Vorbereitungen zur Abwehr des nächsten Angriffs wirkungsvoll treffen können.“

Er machte eine Pause und nach all der Anstrengung gönnte er sich den Luxus eines kleinen Lächelns.

„Posaunen Sie das in alle Welt hinaus, meine Herren! Geben Sie der Menschheit zu verstehen, daß ein neuer, ein großer Abschnitt ihrer Geschichte begonnen hat. Wir sind gehalten, in Jahrtausenden zu denken, sonst gehen wir zugrunde!“

Am nächsten Tag traf die erste Teillieferung von Metallplastikplatten aus Pittsburgh ein. Sie kam völlig unbehindert auf dem Weg, dessen sich jeder Geschäftsmann bedient haben würde, wenn er unverfängliche Waren aus Amerika nach der Gobi zu liefern gehabt hätte.

Rhodan nahm dies als Zeichen dafür, daß die Regierungen sehr schnell auf seine Wünsche reagiert hatten. Es bestärkte seine Hoffnung, daß die Menschheit zu begreifen begann, welche ungeheuren Energien ihr zur Verfügung standen, wenn sie nur einig war.

Er sah sich dem vorläufigen Ziel einer geeinten Erde nahe und es überraschte ihn, wenn er zurückdachte, in welch kurzer Zeitspanne die Entwicklung so weit fortgeschritten war.

Er war sich darüber klar, daß diese Entwicklung ihre Kraft und Schnelligkeit nicht aus sich selbst heraus bezogen hatte. Der automatische Hypersender — er würde in den nächsten Tagen einen vierten Flug zum Mond machen und ihn endgültig zum Schweigen bringen — und das von ihm herbeigelotste Fantan-Schiff waren überaus gewichtige Faktoren beim Vorgang der Einigung.

Am Abend dieses Tages empfing Rhodan, von denselben Sonderbotschaftern überbracht, mit denen er gestern gesprochen hatte, eine Einladung der Weltmächte zu einer Konferenz.

Rhodan nahm die Einladung entgegen und spürte mit Genugtuung, daß in den Gehirnen der drei Sonderbotschafter seine gestrige Ansprache so etwas wie einen Befehl darstellte. Ohne es zu wissen, waren sie von seinen Argumenten so überzeugt, daß sie von nun an eigentlich mehr in seinem Sinne arbeiteten als in dem ihrer Regierungen.

Die Dritte Macht war zu der Konferenz nicht als Beobachter gebeten worden, sondern als stimmberechtigter Teilnehmer. Etwas später am Abend hatte er eine Unterhaltung mit Thora. Zum ersten Mal seit der Ortung des Spindelschiffs durch die Raumstation FREEDOM 1 verließ sie ihre Kabine und betrat Rhodans Raum ebenso unangemeldet und überraschend wie wenige Tage zuvor.

Rhodan schob ihr einen Stuhl hin. Sie bedankte sich für die Geste mit einem freundlichen Lächeln.

„Ich habe eine Menge Zeit gehabt“, begann sie, „um über verschiedene Dinge nachzudenken. Ich glaube, daß ich mich in manchen Situationen nicht so verhalten habe, wie man es von mir erwarten sollte.“

Rhodan war verblüfft. Er hatte nicht damit gerechnet, daß sie in ihrer Selbsterkenntnis so weit gehen würde.

„Ich beginne allmählich einzusehen“, fuhr Thora fort, „auf welchem Weg Sie gehen und zu welchem Ziel er führen soll.“

Dabei vertraue ich Ihnen völlig. Was jedoch die Menschheit betrifft, so habe ich noch kein Urteil gefunden. Was ich bisher von den Menschen weiß, ist zu wenig und außerdem mehr als entmutigend. Bisher haben sie sich mit wenig anderem beschäftigt als damit, sich gegenseitig umzubringen. Ich weiß nicht, ob die Erwartungen, die Sie in Ihre Artgenossen setzen, nicht übertrieben sind.

Was ich Ihnen eigentlich sagen wollte, ist folgendes: Sie werden mich in Zukunft nicht mehr zur Gegnerin haben. Ich will mich darauf beschränken, abzuwarten und zuzusehen, was aus Ihren Plänen wird.

Ihre Pläne sind gut und vielleicht wird sogar in absehbarer Zukunft die Menschheit das Volk sein, das das arkonidische Erbe im galaktischen Imperium antritt. Aber bis es soweit ist, will ich mit meiner Entscheidung warten.“

Rhodan stand auf, ging zu ihr und reichte ihr die Hand. Er lächelte dabei.

„Eine menschliche Geste“, sagte er. „Nehmen Sie die Hand, sie ist zum Dank ausgestreckt.“

Sie ergriff die Hand zögernd, aber sie erwiderete seinen Druck. „Ich respektiere Ihre Einstellung, Thora“, antwortete er ihr, „und ich nehme an, daß Crest sich nicht anders verhalten wird.“

Er sah ihren Protest voraus und wehrte ab.

„Nein, denken Sie über Crest nicht falsch! Er ist ebenso sehr Angehöriger seines Volkes wie Sie auch. Was er bisher getan hat, hat er zum Dank für seine Heilung getan und vielleicht auch aus einer besseren Einsicht als der Ihnen heraus.

Aber er wird ein Arkonide bleiben, solange er lebt. Aus ihm wird niemals ein Erdenmensch.“

Er zwinkerte zum Zeichen, daß für ihn damit der ernste Teil der Unterredung beendet war.

„Für Sie besteht jedoch Hoffnung.“

Es machte ihm wenig aus, daß sie darüber gekränkt war. Sie verzog das Gesicht und ging hinaus. Er wußte, daß die Tage ihrer stolzen Unnahbarkeit gezählt waren und während er daran dachte, wurde ihm klar, daß er sie liebte.